Samtliche Werke

Lucian (of Samosata.), Christoph Martin ...

INDIANA
UNIVERSITY
LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Klassiker des Altertums

Erste Reihe / Ausgewählt und herausgegeben

von

Heinrich Conrad

Zehnter Band

Digitized by Google

Digitized by Google

Lucianus Samosatensis

Lukian

Sämtliche Werke

Mit Anmerkungen.
Nach der Übersetzung von C. M. Wieland
bearbeitet und ergänzt

von

Hanns Floerke

*

Vierter Band

Zweite Auflage

Im Propyläen-Verlag
Berlin

Digitized by Google

439983

PA 4232
.G3W6
v.4

Alle Rechte vorbehalten
Copyright 1922 by Propyläen-Verlag G. m. b. H., Berlin

Digitized by Google

4-17-42

Inhalt

Seite

Lukios oder Der Esel 1
Anacharsis oder Über die gymnastischen Übungen . 48
Von der Tanzkunst 84
Hippias oder Das Bad 135
Lobrede auf die Fliege 145
Hermotimos oder Von den philosophischen Sekten . 153
Das traurige Los der Gelehrten, die sich an vornehme und reiche Familien vermieten 225
Schutzrede für das Sendschreiben über das unglückliche Los der Gelehrten, die sich an große Herren verdingen 269
Der Eunuch oder Der Philosoph ohne Geschlecht . 284
Von der Trauer um die Verstorbenen 292
Von den Opfern 303
Schutzrede für einen im Grüßen begangenen Fehler 314
Von der Astrologie 325
Von der syrischen Göttin 338

Digitized by Google

Digitized by Google

Lukios

oder

Der Esel[1]

Ich machte einmal eine Reise nach Thessalien, um ein von meinem Vater geerbtes Geldgeschäft mit einem Manne, der in diesem Lande angesessen war, abzutun. Ein einziges Pferd trug mich und meinen Mantelsack, und ein einziger Bedienter folgte mir zu Fuße. Unterwegs traf ich auf einige Thessalier von Hypata, die im Begriff waren, nach

1) In einem Anhange zu seiner Übersetzung dieses Werkes hat sich Wieland bemüht, die Autorschaft Lukians zu beweisen. So überzeugend seine Ausführungen auch klingen, sind sie doch durch die auf genaue Vergleichung der beiden erhaltenen Bearbeitungen des Stoffes gegründete Forschung Rothsteins und Bürgers ihrer Beweiskraft beraubt worden. Nach den Arbeiten der genannten Gelehrten darf folgendes als gesichertes Resultat gelten: Der Lukian zugeschriebene Esel (Loukios e onos) ist ein Auszug aus einem komischen Abenteuerroman, nämlich den spätestens 150 n. Chr. entstandenen Metamorphosen des Lukios von Paträ, genauer der ersten beiden Bücher derselben, von deren Inhalt wir allein etwas wissen. Die Person des Exzerptors ist unbekannt. Grobe Ungeschicklichkeiten und offenbare Gewaltsamkeiten in den Kürzungen, wie sie sich aus einer Vergleichung mit den (etwa 151 entstandenen) Metamorphosen des Apuleius, die auf die gleiche Quelle zurückgehen, ergeben, machen es unmöglich, einen so feinen Schriftsteller wie Lukian als Autor anzusprechen. Nach Streichung der Stellen in den Metamorphosen des Apuleius, die mit der Geschichte des Esels so gut wie gar keinen Zusammenhang haben, und nach Abscheidung des XI. (letzten) Buches derselben ergibt sich im wesentlichen die ursprüngliche Gestalt der Metamorphosen des Lukios von Paträ und ergeben sich zugleich die Lücken in der pseudolukianischen Erzählung. Die wichtigsten unter den fortgefallenen, der Urfassung angehörigen Abenteuern sind die Geschichte von Lukios' Kampf mit den Weinschläuchen und seine Erlebnisse am Risusfest, die zur Motivierung der entscheidenden Frage

Digitized by Google

ihrer Vaterstadt zurückzukehren;[2] wir wurden eins, in Gesellschaft zu reisen, und so legten wir diesen beschwerlichen Weg um so leichter zurück. Wir waren schon nahe bei der Stadt, als ich meine Thessalier fragte, ob sie einen Einwohner von Hypata, der Hipparchos heiße, kennten? Denn an diesen Mann hatte ich ein Empfehlungsschreiben von Hause, welches mir den Vorteil, bei ihm zu wohnen, verschaffen sollte. Ihre Antwort war: der Hipparchos, den ich meinte, und die Gegend der Stadt, wo er wohne, sei ihnen ganz wohlbekannt; er habe viel Geld, sei aber so begierig, dessen immer mehr zu haben und ein so großer Feind vom Ausgeben, daß seine ganze Haushaltung in einer Frau und einer einzigen Magd bestehe. Unter diesen Reden erreichten wir die Stadt. Meine Gefährten zeigten mir einen Garten mit einem leidlichen Häuschen, wo Hipparchos wohne, nahmen hierauf Abschied von mir und gingen ihres Weges; ich hingegen gehe hin und klopfe an die Tür. Ich mußte ziemlich lange warten und mehr als einmal klopfen, bis die Frau endlich zum Vorschein kam. Ist Hipparchos zu Hause? fragte ich. Ja, war die Antwort: Aber wer bist du, und was für eine Ursache hast du, nach ihm zu fragen? Ich bringe ihm einen Brief von dem Sophisten Dekrianos von Patrai, erwiderte ich. So warte hier einen Augenblick, versetzte sie, schloß mir die Tür

an Palästra dienen (Apul. II, 31 bis III, 18), dann die Erzählung von der Befreiung des Esels und der Charite aus der Räuberhöhle (VII, 1—4; 9—13), und schließlich die Art, wie durch den Esel der Ehebruch der Müllerfrau ans Licht gebracht wird (IX, 11—16). — Es wäre keine undankbare Aufgabe, den Eselroman des Lukios von Paträ aus dem pseudolukianischen Esel und den Metamorphosen des Apuleius zu rekonstruieren. Die Mittel dazu sind durch Karl Bürgers Schrift: Der Lukiosroman und seine literaturgeschichtliche Bedeutung, Blankenburg a. H. 1902, gegeben. (A. d. H.)

2) Der Text hat: auch andere gingen zufällig nach Hypata, einer Stadt Thessaliens, woher sie waren. — Es ist aber gar nicht gesagt worden, daß unsere Reisenden nach Hypata wollten. Vgl. dazu Apuleius' Metamorphosen, Buch I, und K. Bürger, Der Lukiosroman, S. 10. (A. d. H.)

Digitized by Google

vor der Nase zu und ging wieder hinein. Endlich kommt sie wieder und heißt mich hereinkommen. Ich gehe hinein, grüße meinen Mann und überreiche ihm den Brief. Ich fand ihn eben im Begriff, seine Abendmahlzeit zu halten; er lag auf einem ziemlich schmalen Ruhebettchen; seine Frau saß neben ihm und vor ihnen stand ein Tischchen, worauf aber noch nichts zu essen war. Er überlas den Brief und sagte darauf: Das ist ja recht schön von meinem werten und berühmten Freunde Dekrianos, daß er so viel Vertrauen zu mir hat und mir seine guten Freunde so ohne Umstände zuschickt. Mein Häuschen ist freilich klein, wie du siehst, lieber Lukios, und nur eben für seinen Bewohner zureichend; indessen wirst du ein großes Haus daraus machen, wenn du soviel Geduld haben willst, dich darin zu behelfen. Er rief hierauf seiner Magd: Palaistra,[3] sprach er, zeige meinem Freunde sein Schlafzimmer und trage das Gepäck dahin, das er etwa mitbringt; hernach führe ihn ins Bad; denn er hat einen weiten Weg zurückgelegt.

Diesem Befehle zufolge nahm mich das Mädchen sogleich mit sich und zeigte mir ein sehr schönes Gemach. Hier, sagte sie, auf diesem Bette wirst du schlafen und für deinen Burschen will ich ein Lager hier zurechtmachen und auch ein Kopfkissen darauf legen. Ich gab dem Mädchen Geld, um etwas Gerste für mein Pferd zu kaufen, worauf wir uns ins Bad begaben; inzwischen trug sie alle meine Sachen hinein und schaffte sie in mein Zimmer. Aus dem Bade begaben wir uns geradeswegs zu Hipparchos zurück. Er nahm mich bei der Hand und hieß mich neben ihm Platz nehmen. Das Nachtessen war nicht das schlechteste, und der Wein gut und alt. Nach der Mahlzeit brachten wir den übrigen Abend, wie es bei Aufnahme eines Gastes gebräuchlich ist, mit Trinken und Schwatzen zu und gingen hierauf schlafen. Am folgenden Morgen fragte mich Hipparchos, wo mein Weg nun weiter hinginge, oder wie viele Tage ich zu Hypata bleiben würde? Ich gehe nach Larissa,

3) Zu deutsch: die Ringschule. (A. d. H.)

Digitized by Google

war meine Antwort und gedenke etwa drei bis vier Tage hierzubleiben.

Dies ſagte ich aber nicht im Ernſte; denn in der Tat war ich geſonnen, ſolange in Hypata zu bleiben, bis ich mein Verlangen befriedigt hätte, eine von den Weibern zu finden, die ſich mit magiſchen Künſten abgeben, und mit ihrer Hilfe einen fliegenden oder verſteinerten Menſchen oder irgend etwas anderes Unglaubliches dieſer Art zu ſehen. Ganz von der Begierde nach einem ſolchen Schauſpiel eingenommen, lief ich in der ganzen Stadt herum, ohne zu wiſſen, wie ich's anfangen ſollte, um zu dem, was ich ſuchte, zu gelangen. Während ich nun ſo herumirrte, ſehe ich eine junge Frau auf mich zugehen, die, dem äußerlichen Anſchein nach, unter die reichſten und angeſehenſten in der Stadt gehörte; denn ſie ging prächtig gekleidet, war mit vielem Golde behangen und hatte eine Menge Bedienten hinter ſich her. Wie ich ihr näher kam, grüßte ſie mich und ſagte mir, ſie wäre die Abroia, die ich vermutlich als eine vertraute Freundin meiner Mutter nennen gehört hätte. Die Kinder meiner Freundin, fuhr ſie fort, ſind mir nicht weniger lieb als meine eigenen. Wie kommt es denn, daß du nicht bei mir einkehrſt, mein Sohn? — Ich bin dir ſehr verbunden, antwortete ich, aber da ich mich in keinem Stücke über den Freund, der mich aufgenommen, zu beklagen habe, ſo trage ich Bedenken, ſein Haus zu verlaſſen. Indeſſen werde ich wenigſtens in Gedanken bei einer ſo liebenswürdigen Freundin wohnen. — Und wo hältſt du dich denn auf? fragte ſie. — Beim Hipparch. — Wie? Bei dem Geizhalſe? — Sage das nicht, meine Mutter, erwiderte ich; mich wenigſtens hat er ſo vornehm und köſtlich bewirtet, daß man ihn eher beſchuldigen könnte, zuviel als zuwenig in dieſem Stücke zu tun. — Sie lächelte und ſagte, indem ſie mich bei der Hand auf die Seite zog: Nimm dich ja, ſoviel du nur immer kannſt, vor ſeiner Frau in acht; denn ſie iſt eine Erzzauberin und dabei ſo wollüſtig, daß keine junge Mannsperſon vor ihr ſicher iſt. Wer ihr nicht im

Digitized by Google

guten zuwillen ist, an dem rächt sie sich durch ihre Kunst; sie hat schon viele in Tiere verwandelt, ja einige gänzlich zugrunde gerichtet. Du bist jung, mein Kind, und schön genug, um ihr in die Augen zu stechen, überdies fremd, und also in desto größerer Gefahr, weil man sich gegen einen Fremden mehr erlaubt als gegen Einheimische.

Wie ich hörte, daß ich etwas, daß ich schon so lange suchte, zu Hause hätte, hörte ich kein Wort mehr von allem, was mir die gute Abroia sagte. Ich machte mich so bald als möglich von ihr los, und indem ich nach Hause ging, sprach ich zu mir selbst: Wohlan also, Freund Lukios, wenn es wahr ist, daß du so begierig bist, etwas Übernatürliches zu sehen, so nimm dich nun zusammen und erfinde irgendeinen klugen Ausweg, zum Ziele deiner Wünsche zu gelangen! Wie, wenn du deine Kunst an der jungen Palaistra versuchtest? — Denn der Frau deines Wirtes und Freundes bleibe mir ja so weit vom Leibe, als du kannst! — Bei jener hast du desto freieren Spielraum, — kurz, in den Armen der Magd wirst du am sichersten hinter die Geheimnisse der Herrin kommen. Denn die Bedienten sind doch immer die Leute, die das Gute und Böse ihrer Herrschaften am besten kennen.

Unter diesem Selbstgespräche langte ich in meinem Quartiere wieder an, fand aber weder den Hipparchos noch seine Frau zu Hause, sondern Palaistra allein, die in der Küche beschäftigt war, unser Abendessen zurechtzumachen. Ich blieb stehen und ergriff diese gute Gelegenheit, besser mit ihr bekannt zu werden. Da sie eben daran war, etwas in einem Topfe umzurühren, sagte ich ihr mit einer Anspielung auf ihren Namen, die ihr nicht zu mißfallen schien, etwas Schmeichelhaftes über ihre Gestalt und über die reizende Art, womit sie ihre runden Hüften bei dieser Arbeit hin und her wirbelte, ohne ihr ein Geheimnis aus der sympathetischen Wirkung zu machen, die ein so schlüpfriger Anblick auf die meinigen hatte, oder ihr die wollüstigen Wünsche zu verbergen, die er in mir rege machte. Die Magd, die ein

Digitized by Google

überaus schnippisches und buhlerisches kleines Ding war, erwiderte mir gleich im nämlichen Tone: Junger Herr, wenn du klug bist und dein Leben liebst, so rate ich dir, meinem Topfe nicht zu nahe zu kommen, ich will dich ehrlich und redlich gewarnt haben! Denn du wagst mehr, als du vielleicht glaubst. Es braucht nur einen Augenblick, so würdest du dich so übel verbrannt haben, daß dich kein anderer Mensch wieder heilen könnte, als ich allein; der Gott der Ärzte selbst würde dir nicht helfen können; und was noch das wunderbarste ist, ich würde dich immer noch kränker machen, und du würdest die Schmerzen der Heilung mit so vielem Vergnügen aushalten, daß du dich sogar mit Steinen von der Quelle einer so süßen Pein nicht wegjagen ließest. — Du lachst noch? Aber du irrst dich sehr, junger Herr, wenn du mich nur für eine gewöhnliche Köchin ansiehst. Ich weiß nicht bloß dergleichen gemeine schlechte Speisen zuzurichten, wie diese hier; auch in der Kunst, das vornehmste und schönste Wildbret, den Mann, zu schlachten, abzuziehen, zu zerstücken und weich zu kochen, bin ich, wie du mich hier siehst, eine Meisterin; und besonders mache ich mir gern mit ihrem Eingeweide und Herzen zu schaffen. — Alles, was du da sagst, ist nur gar zu wahr, versetzte ich; denn du hast mich schon hier von weitem, und ohne daß ich dir nahe gekommen bin, nicht nur angebrannt, beim Zeus! sondern über und über in Flammen gesetzt, und ich brate und dorre bei dem unsichtbaren Feuer, das du durch meine Augen in mein Eingeweide geworfen hast, ohne zu wissen, womit ich eine solche Grausamkeit um dich verdient habe. Also, um aller Götter willen! versuche die bittersüße Kur an mir, wovon du sagtest; und da du mich bereits geschlachtet hast, so ziehe mir nun vollends die Haut über die Ohren und mache mit mir, was du willst. — Sie brach über diese sonderbare Liebeserklärung in ein unmäßiges Gelächter aus; aber das Ende davon war, daß ich sie gewonnen hatte und daß wir eins wurden, sobald sie ihre Herrschaft zu Bette gebracht hätte, wollte

Digitized by Google

sie auf mein Zimmer kommen und die Nacht bei mir zubringen.

Endlich kam Hipparchos wieder nach Hause, wir gingen ins Bad und von da zu Tische, und während wir zusammen schwatzten, wurden die Becher fleißig geleert. Endlich stelle ich mich schläfrig, beurlaube mich und gehe auf mein Zimmer. Hier war schon alles in der schönsten Ordnung. Meinem Burschen war sein Bett vor der Tür gemacht. Vor dem meinigen stand ein Tischchen mit einer Trinkschale, einem Krug Wein und zwei Gefäßen mit kaltem und warmem Wasser; kurz, Palaistra hatte für alles gesorgt. Die Bettdecken waren mit einer Menge Rosen, ganzen, zerblätterten und in Kränze geflochtenen, überstreut; alles war zum Gelage bereit, nur meine Mitzecherin fehlte noch und wurde von mir mit Ungeduld erwartet. Endlich, nachdem sie ihre Gebieterin zu Bette gebracht, stellte sie sich ein, und nun ergötzten wir uns, indem wir uns wechselseitig zutranken und Küsse austauschten. Als wir uns dann durch einen kräftigen Trunk für die Nacht gestärkt hatten, sagte Palaistra zu mir: Halte dir beständig vor Augen, junger Mann, daß du in die Palaistra geraten bist, — los denn! zeige also, ob du ein scharfer Kämpfer bist und viele Ringerstücke gelernt hast!

Du sollst mich nicht kneifen sehen, zieh dich nur aus, und ohne Säumen auf zum Ringkampf!

Was ich kommandiere, mußt du ausführen; denn ich werde dir wie ein Lehrer und Kampfordner die Namen der Nummern, die ich vorgeführt haben will, nach meiner Wahl angeben. Sei also bereit, mir zu gehorchen und alle Kommandos auszuführen!

Kommandiere nur, und du sollst sehen, wie gewandt, behende und stramm alles ausgeführt werden wird.

Sie entledigte sich also ihrer Kleider, und als sie ganz nackt vor mir stand, kommandierte sie folgendermaßen:

Entkleide dich, Jüngling, salbe dich mit diesem Öl und verschlinge dich mit deinem Gegner! Hebe ihn an beiden

Digitized by Google

Schenkeln in die Höhe und wirf ihn auf den Rücken![4]

. . . . . .

. . . . . .

Nachdem ich alle Kommandos mit Leichtigkeit ausgeführt hatte und die befohlenen Nummern endlich erledigt waren, sagte ich lachend zu Palaistra: Du siehst Meister, wie geschickt und gehorsam ich gekämpft habe, sieh aber zu, ob du mir die Ringnummern nicht wider die Ordnung angibst, du kommandierst nämlich die späteren vor den früheren. Da gab sie mir eine Ohrfeige und sagte: Ei, was für einen vorlauten Schüler habe ich da bekommen! Gib acht, daß du nicht noch mehr Kampfspuren davonträgst, wenn du noch andere Nummern ausführst als die befohlenen!

Mit diesen Worten stand sie auf, säuberte sich und sagte dann: Nun denn, so zeige, ob du ein strammer junger Kerl und ein ausdauernder Kämpfer bist und gegen einen Gegner ringen kannst, der in Kniestellung ist . . . . .

. . . . . .

. . . . . .

Jetzt laß ab von ihm, denn er ist gefallen und aufgelöst und ganz Wasser, dein Gegner.

Da lachte ich laut auf und rief: Auch ich will nun, mein Lehrmeister, ein paar Nummern kommandieren, du aber gehorche! . . . . . .

. . . . . .

Unter diesen und ähnlichen Vergnügungen und Ringerstücken durchwachten wir diese und die folgenden Nächte und krönten uns gegenseitig mit dem Siegespreise. Und so groß war die Wonne, die wir dabei empfanden, daß

4) Die von Wieland fortgelassenen Kapitel 8, 9, 10 hat der Herausgeber soweit übersetzt, als es sich für eine für weitere Kreise bestimmte Ausgabe überhaupt rechtfertigen ließ. Von diesen Schicklichkeitsbedenken abgesehen, gehört die Übersetzung der unterdrückten Stellen wegen der darin enthaltenen ringtechnischen Ausdrücke zu den allerschwierigsten Aufgaben auf dem Gebiete der klassischen Literatur, hätte also schon aus diesem Grunde unterbleiben müssen. Was der Leser verliert, sind kaum zwanzig Zeilen.

Digitized by Google

mir die Reise nach Larissa gänzlich darüber aus dem Sinne kam.

Endlich fiel mir doch wieder ein, mich nach der Sache zu erkundigen, um derentwillen ich eigentlich nach Hypata gekommen war. Ich bat also Palaistra, mir dazu behilflich zu sein, daß ich, wenn ihre Gebieterin sich verwandelte oder irgendein anderes Zauberwerk vorhätte, einen unbemerkten Zuschauer dabei abgeben könnte; denn, sagte ich, es ist schon lange, daß ich so etwas Übernatürliches mit meinen eigenen Augen sehen möchte. Oder, wenn du selbst ein wenig hexen kannst, so tue mir den Gefallen, meine Liebe, und mache auf der Stelle, daß sich etwas vor meinen Augen in was anderes zu verwandeln scheine. Denn ich bilde mir ein, auch du müssest etwas von dieser Kunst verstehen; nicht als ob dich jemand bei mir verraten hätte; ich schließe es bloß aus der Wirkung, die du auf meine eigene Seele geübt hast. Denn daß du mich, der in seinem Leben kein Frauenzimmer mit verliebten Augen ansah, mich, den sie nur den Diamantenen zu nennen pflegen, so schnell zu überwältigen und in einer Nacht im Liebeskampfe zum Gefangenen zu machen gewußt hast, das kann nicht mit rechten Dingen zugehen; da muß Zauberei dahinter stecken. — Närrchen! versetzte Palaistra lachend; als ob irgendeine Zauberformel kräftig genug sein könnte, Amor etwas anzuhaben, der selbst ein Tausendkünstler und der größte aller Zauberer ist? Aber aufrichtig und Scherz beiseite, mein Allerliebster, ich weiß nicht ein Wort von solchen Dingen, ich schwöre dir's bei deinem Leben und bei diesem glücklichen Ruhebettchen! Denn ich habe weder lesen noch schreiben gelernt, und meine Herrin ist viel zu eifersüchtig auf ihre Kunst, als daß sie mir etwas davon hätte mitteilen sollen. Aber sobald ich eine Gelegenheit dazu finde, will ich versuchen, ob ich sie dir zu sehen geben kann, wenn sie sich verwandelt. — Nach diesem Gespräche schlummerten wir unvermerkt ein.

Wenige Tage darauf bringt mir Palaistra die Nachricht,

Digitized by Google

ihre Herrin sei gesonnen, sich in einen Vogel zu verwandeln und in dieser Gestalt zu ihrem Geliebten zu fliegen. Nun, liebe Palaistra, sagte ich, nun ist endlich die Gelegenheit da, mir zu zeigen, ob du mir gut bist und gesonnen, deinem Sklaven zur Befriedigung eines schon so lange gehegten Wunsches zu verhelfen! — Sie hieß mich ruhig sein; und sobald die Nacht anbrach, führt sie mich vor die Tür des Schlafzimmers ihrer Herrschaft und heißt mich die Augen an einen schmalen Spalt in der Tür halten und beobachten, was vorgehen würde. Ich sehe die Frau sich ausziehen; und wie sie ganz entkleidet ist, geht sie nackt zur Lampe, legt zwei Weihrauchkörner in die Flamme und bleibt dann eine gute Weile vor der Lampe stehen, indem sie, ich weiß nicht was, zu ihr hinmurmelt. Hierauf öffnete sie eine ziemlich große Kiste, worin eine Menge Büchsen waren und nahm eine davon heraus; was eigentlich darin war, davon kann ich nichts sagen, als daß es mir, dem Anschein nach, Öl zu sein deuchte. Damit schmierte sie sich nun am ganzen Leibe ein, von den Nägeln an den Füßen bis zum Wirbel, und plötzlich brechen ihr am ganzen Leibe Federn hervor, ihre Nase wird ein hörnerner krummer Schnabel, sie bekommt alles, was zu einem Vogel gehört und ihn von anderen Tieren unterscheidet, mit einem Worte, sie hört auf zu sein, was sie war und ist in einen Nachtraben verwandelt. Kaum sah sie sich befiedert, so gab sie den widerlich krächzenden Ton von sich, der diesen Vögeln eigen ist, erhob sich in die Luft und flog zum Fenster hinaus.

Ich stand da und glaubte, das alles geträumt zu haben. Ich rieb mir die Augenlider, wie einer, der seinen eignen Augen nicht traut und nicht glauben kann, daß er wacht und wirklich sieht, was er sieht. Endlich, wie ich mich mit vieler Mühe überzeugt hatte, daß ich nicht schlafe, bat ich Palaistra, mich vermittelst der nämlichen Zaubersalbe ebenfalls zu befiedern und fliegen zu lassen: denn ich wollte aus Erfahrung wissen, ob ich bei dieser Umgestaltung auch der Seele nach zum Vogel werden würde. Sie machte also die Tür sachte auf

Digitized by Google

und holte die Büchse. Ich werfe in größter Eile meine Kleider von mir und schmiere mich über und über mit Salbe ein: aber leider! es wollen keine Federn kommen. Statt deren geht mir hinten ein langer Schwanz heraus, meine Finger und Zehen verschwinden und verwandeln sich in vier Hufe von Horn, meine Arme und Füße werden zu Vorder- und Hinterfüßen eines Lasttiers, meine Ohren und mein Gesicht verlängern sich, kurz, wie ich mich um und um betrachte, sehe ich, daß ich ein Esel bin. Ich erschrecke vor mir selbst, ich will mich gegen Palaistra beklagen, aber ich habe keine menschliche Sprache mehr; alles was ich tun kann, ist, mein breites Hängemaul aufzusperren, den Kopf wie ein echter Esel traurig zur Erde sinken zu lassen und die Unglückliche durch diese unmittelbare Darstellung meiner Eselheit anzuklagen, daß sie statt eines Vogels ein Müllertier aus mir gemacht hat.

Das Mädchen schlug sich mit beiden Händen vor die Stirn. O ich Unglückselige, rief sie, was hab' ich getan. In der Eile hab ich mich in den Büchsen geirrt und statt der rechten eine andere ähnliche ergriffen. Aber fasse Mut, mein Allerliebster, dem Übel ist leicht zu helfen. Du brauchst nur Rosen zu essen, so wirst du diese Gestalt wieder ablegen und mir meinen Liebhaber wiedergeben. Gedulde dich nur diese einzige Nacht in dieser Eselsmaske, mein Bester! Morgen in aller Früh will ich nach Rosen laufen, was ich kann, und dich unverzüglich wiederherstellen. Mit diesen Worten kraute sie mir in den Ohren und streichelte mich freundlich den Rücken herab.

Ich war nun also, dem Äußerlichen nach, so sehr Esel, als man es sein kann, hingegen der Sinnesart und Vernunft nach der alte Lukios, die Sprache allein ausgenommen. Ich ging also, vor Verdruß mich in die Lippen beißend, und über Palaistras Unvorsichtigkeit bei mir selbst brummend, in den Stall, wo mein eigenes Pferd und ein anderer natürlicher Esel, der dem Hipparch angehörte, stand. Diese merkten nicht sobald, daß sich ein neuer Ankömmling meldete, der

439983

Digitized by Google

die Miene hatte, in Gemeinschaft ihres Heus mit ihnen treten zu wollen, als sie schon die Ohren sinken ließen und sich in Positur setzten, die Rechte ihres Magens mit ihren Hinterfüßen zu verfechten. Ich fand also für sicherer, mich so weit als möglich von der Krippe entfernt zu halten und konnte mich nicht enthalten, über die drollige Szene zu lachen: aber mein Lachen war das Schreien eines Esels.[5] Unseliger Vorwitz! dachte ich jetzt bei mir selbst, wenn nun ein Wolf oder ein anderes reißendes Tier den Weg in diesen Stall fände, so müßte ich mich zerreißen lassen, ohne etwas verbrochen zu haben! Wie wenig ahnte ich, indem ich dieses dachte, welch einen fatalen Streich mir mein böses Geschick noch in dieser Nacht spielen würde!

Es war tief in der Nacht, alles im Hause war still und lag in süßen Schlaf; auf einmal höre ich die Mauer von außen krachen, als ob ein Loch hineingebrochen würde. Dies geschah auch wirklich, und bald war die Öffnung groß genug, daß ein Mensch durchschlüpfen konnte. Sogleich kommt ein Kerl dadurch herein, diesem folgt ein anderer, bald sind ihrer eine ganze Menge, und alle mit Schwertern bewaffnet. Sie binden Hipparch, Palaistra und meinen Bedienten in ihren Betten, leeren das ganze Haus, tragen Geld, Kleider und Hausrat hinaus, und wie sie nichts mehr finden, das des Mitnehmens wert ist, kommen sie auch zu uns, führen mich, das Pferd und den anderen Esel hervor, legen uns Saumsättel auf und binden uns alles, was sie aus dem Hause getragen hatten, auf den Rücken. Wie sie uns nun schwer genug beladen hatten, trieben sie uns mit Knitteln vor sich her, um sobald wie nur möglich auf einem rauhen, wenig gangbaren Wege ins Gebirge zu entfliehen. Wie meinen lastbaren Kameraden dabei zumute war, kann ich nicht sagen: aber ich, der nicht beschlagen und diese Strapazen nicht gewohnt war, ich glaubte, daß es mein letztes sei und hätte auf den spitzigen Steinen unter der Last,

5) Der Text fährt fort: tauta gar enenoun usw., was eine Lücke verrät. Vgl. Bürger, S. 12, Anm. (A. d. H.)

Digitized by Google

womit ich überladen war, alle Augenblicke zusammensinken mögen. Ich strauchelte auch oft genug; aber Fallen wurde hier wie ein Verbrechen behandelt, und es war gleich einer da, der mir mit einem tüchtigen Prügel wieder auf die Beine half. Ich wollte zwar oft O Cäsar![6] ausrufen; aber ich brachte nichts als ein ungeheuer langes und lautes eselmäßiges O heraus, der Cäsar aber wollte nicht nachkommen. Auch dies zog mir neue Schläge zu, weil ich sie durch mein Schreien, wie sie sagten, verrate. Da ich also sah, daß mir meine Provokation an den Kaiser so übel bekam, beschloß ich stillschweigend fortzuschleichen und mir dadurch wenigstens die Schläge zu ersparen.

Inzwischen war es Tag geworden, wir hatten bereits einige Berge überstiegen, und mehr als einmal war ich an Rosenhecken, die an unserem Wege standen, vorbeigegangen;[7] aber man hatte die Vorsicht gebraucht, damit wir uns nicht unterwegs auf Abschlag unsrer Mittagsmahlzeit mit Weiden aufhalten könnten, uns die Mäuler zu verbinden, so daß ich damals ein Esel bleiben mußte.

Als es Mittag wurde, kehrten wir in einem abgelegenen Meierhof ein, dessen Bewohner, soviel ich aus allen Umständen schließen konnte, gute Bekannte von unseren Räubern waren. Denn sie grüßten einander mit einem Kusse, und die Leute im Hofe luden die unsrigen ein, bei ihnen einzukehren, und setzten ihnen zu essen vor; uns lastbaren Tieren aber gaben sie Gerste. Meine Kameraden ließen sich's wohl schmecken: aber ich, der in meinem Leben keine Mittagsmahlzeit von roher Gerste gehalten hatte, sah mich überall, wiewohl mich ganz erbärmlich hungerte, nach etwas um, das ich essen könnte,[8] und erblicke endlich einen Garten

6) Wie die zu tun pflegten, denen Gewalt geschah. (Pauly).

7) Wieland hat die Stelle von den Rosenhecken eingefügt in dem richtigen Gefühl, daß hier etwas dergleichen fehlen müsse. Vgl. Apuleius' Metam., Schluß des III. Buches. (A. d. H.)

8) Wäre Lukios nach Seele und Leib in einen Esel verwandelt gewesen, so würde er instinktmäßig rohe Gerste gefressen haben, wie ein anderer Esel, wiewohl es das erstemal in seinem Leben gewesen

Digitized by Google

hinter dem Hofe, der einen Überfluß an allerlei ſchönem Gemüſe hatte, und überdies ſtachen mir auch Roſen in die Augen. Ich alſo, nicht faul, gehe, da niemand im Hauſe acht auf mich gab (denn ſie waren alle mit ihrem Mittageſſen beſchäftigt) in den Garten, ſowohl um meinen Hunger mit rohem Gemüſe zu ſtillen, als von den Roſen zu eſſen, die mich, wie ich nicht zweifelte, wieder zum Menſchen herſtellen würden. Wie ich mich nun in dem Garten ſah, machte ich mich ſogleich über alles her, was der Menſch ungekocht zu eſſen pflegt und füllte mich mit Salat, Rettichen und Peterſilien an: die Roſen aber waren leider keine wahren Roſen, ſondern die Blüten einer Art wilder Lorbeerbäume, die der gemeine Mann Lorbeerroſen zu nennen pflegt, und die man den Eſeln und Pferden für ſo ſchädlich hält, daß, wer davon äße, auf der Stelle ſterben müßte.[9]

Inzwiſchen kommt der Gärtner, der etwas gemerkt haben mochte, mit einem tüchtigen Prügel in den Garten, und wie er die Verwüſtung ſieht, die der Feind auf ſeinen Gemüſebeeten angerichtet hat, geht er mit dem ganzen Eifer eines ſtreng auf Ordnung haltenden Amtmanns auf den Dieb los und bleut mir mit ſeinem Knittel ſo erbärmlich auf Rücken, Schenkel, Ohren und Naſenbein, als ob er mir alle Knochen zu Brei ſchlagen wolle. Eine ſo grauſame Behandlung erſchöpfte endlich meine Geduld, ich verſetzte ihm mit beiden Hinterhufen einen ſo derben Schlag, daß er der Länge nach in ſeinen Kohl hineinfiel. Nach dieſer Heldentat floh ich in vollem Galopp den Bergen zu: aber der Gärtner ſchrie, man ſollte die Hunde auf mich loslaſſen, deren eine gute Anzahl auf dem Hofe war, ſo groß und ſtark, daß ſie es mit Bären aufnehmen konnten. Da ſie mich nun, wenn ſie mich ergriffen hätten, unfehlbar in

wäre; aber da ihm die Vernunft geblieben war, konnte er ſich auch in Sachen, die durch ſeine Verwandlung ein ganz anderes Verhältnis zu ihm bekommen hatten, die menſchliche Vorſtellungsart ſo bald nicht abgewöhnen.

9) Die Rede iſt von dem Baume, den wir gewöhnlich Oleander nennen.

Digitized by Google

Stücke zerrissen haben würden, machte ich eine kleine Seitenwendung, beschloß, dem weisen Sprichwort gemäß, lieber umzukehren, als übel zu laufen, und kam wieder in den Hof zurück. Sogleich wurden auch die Hunde, die man auf mich losgelassen hatte, wieder zurückgerufen und an die Kette gelegt; mich aber prügelten sie tüchtig ab und hörten nicht eher auf, bis ich vor Schmerz alles, was ich gefressen hatte, hinten wieder von mir gab.

Wie es nun Zeit war, sich wieder auf den Weg zu machen, luden sie mir das meiste und schwerste von den gestohlenen Sachen auf. Die vielen Schläge, die ich bekam, und die übermäßige Last, die ich tragen mußte, wiewohl der rauhe Weg mir die Hufe beinahe abrieb, brachten mich endlich zur Verzweiflung. Ich beschloß auf dem Wege hinzufallen und nicht wieder aufzustehen, wenn sie mich auch totschlagen sollten. Dieser kluge Einfall, hoffte ich, sollte eine glückliche Veränderung in meinem Schicksal bewirken; denn ich zweifelte nicht, meine Tyrannen würden, durch meinen Starrsinn überwältigt, meine Ladung unter das Saumpferd und den Maulesel teilen, mich aber den Wölfen zur Beute auf der Erde liegen lassen. Aber irgendein mißgünstiger Dämon, der in meiner Seele las, machte, daß gerade das Gegenteil erfolgte. Der andere Esel, der vielleicht die nämlichen Gedanken hatte wie ich, fiel auf einmal zu Boden. Jene hießen den armen Tropf anfangs mit Prügeln aufstehen, und wie sie sahen, daß mit Schlägen nichts auszurichten war, zogen ihn die einen bei den Ohren, die anderen beim Schwanze, um ihn mit Gewalt wieder auf die Beine zu bringen. Da aber alles nichts helfen wollte, und er wie ein Stein im Wege liegen blieb und alle viere von sich streckte, berieten sie sich untereinander, was zu tun sei. Und da sie fanden, sie würden doch nur die Zeit zur Flucht unnützerweise verlieren, wenn sie sich bei einem in den letzten Zügen liegenden Esel länger aufhalten wollten, so teilten sie das sämtliche Gepäck, womit er beladen war, unter mich und den Gaul; meinen armen Unglückskameraden aber

Digitized by Google

nahmen sie, hieben ihm die Kniekehlen entzwei und warfen ihn, noch zappelnd, über die Felsen hinab, und dieser Salto mortale machte ihm vollends den Garaus.

Das schreckenvolle Ende meines Reisegefährten, wovon ich Augenzeuge war, machte einen so tiefen Eindruck auf mich, daß ich mir vornahm, mein gegenwärtiges Schicksal männlich zu ertragen und unverdrossen fortzuwandeln, da ich doch die tröstliche Hoffnung hatte, über kurz oder lang Rosen anzutreffen und durch sie errettet und wiederhergestellt zu werden. Auch hörte ich von den Räubern, wir hätten nicht viel Weg mehr zu machen und würden bald an den Ort kommen, wo wir zu bleiben hätten. Wir liefen also, so beladen wir auch waren, was wir konnten, und langten gegen Abend in der gewöhnlichen Wohnung der Räuber an, wo eine alte Frau in der Stube saß, und ein tüchtiges Feuer auf dem Herd brannte. Uns Lasttieren wurde alles, was wir getragen hatten, abgenommen und im Hause in Verwahrung gebracht. Nun, sagten sie zu dem alten Weibe, warum sitzest du so da und machst uns das Essen nicht zurecht? — Oh, sagte die Alte, es ist alles schon fertig; ihr findet Brot in Überfluß und Wildbret und etliche Fässer alten Weins. Du bist ein braves Mütterchen, sagten die Räuber; und nun zogen sie sich aus, salbten sich am Feuer und wuschen sich, in Ermanglung eines ordentlichen Bades, mit dem warmen Wasser, daß sie im Kessel neben dem Feuer stehen fanden.

Bald darauf kam eine Anzahl junger Burschen an, die eine Menge Hausrat, goldene und silberne Gefäße und sowohl Männer- als Frauenkleider und Schmuck mitbrachten; und nachdem sie das alles in das gemeinschaftliche Magazin geschafft hatten, wuschen sie sich ebenfalls. Die ganze Bande setzte sich nun zu Tische und ließ sichs tapfer schmecken, und es ging so laut dabei zu, als man sich's von Leuten ihres Gelichters vorstellen kann. Die Alte schüttete mir und dem Gaule Gerste vor, die dieser, aus Furcht, ich würde mitessen wollen, so eilfertig als er konnte, hinunterschlang:

Digitized by Google

aber ich wußte mir anders zu helfen, und sooft die Alte hinausging, schnappte ich eins von den Broten weg, die in einer Ecke aufgehäuft lagen. Des folgenden Tages gingen die Räuber alle wieder auf ihr Geschäft aus und ließen bloß die Alte und, zu meinen großem Leidwesen, einen einzigen jungen Kerl bei uns zurück. Denn bei einem solchen Wächter war für mich nun an kein Entfliehen zu denken. Aus dem alten Weibe hätte ich mir nichts gemacht; aber der junge Bursche war ein großer starker Kerl, der eine gefährliche Miene hatte, immer sein Schwert an der Seite trug und, sooft er ausging, die Tür hinter sich zuschloß.

Nach drei Tagen, gegen Mitternacht, kamen die Räuber wieder, brachten aber diesmal weder Gold noch Silber, noch sonst was anderes mit als ein junges mannbares Mädchen von ungemeiner Schönheit, mit fliegendem Haar und zerrißnem Oberkleide, welches bitterlich weinte. Sie brachten sie hinein, setzten sie auf die Streu hin, hießen sie gutes Mutes sein und befahlen der Alten, bei ihr zu bleiben und wohl auf sie achtzugeben. Das Mädchen aber wollte weder etwas essen noch trinken und tat nichts als weinen und sich die Haare ausraufen; so daß ich selbst, der nicht weit davon an der Krippe stand, mich nicht erwehren konnte, über das Schicksal einer so schönen Jungfrau mit zu weinen.

Die Räuber hielten inzwischen draußen im Vorhause ihre Nachtmahlzeit. Gegen Tag kam einer aus ihrer Mitte, von denen, welchen das Los zugefallen war, die Straßen zu bewachen und Kundschaft einzuziehen, was vorging, und zeigte an, es werde bald ein Reisender die Gegend passieren, der große Reichtümer bei sich habe. Sogleich stehen sie vom Tische auf, waffnen sich, legen mir und dem Pferd den Saumsattel auf und treiben uns mit sich. Da ich wußte, daß es auf ein Abenteuer ging, wobei für mich nichts als Schläge und Lebensgefahr zu gewinnen war, so schneckte ich[10]

10) Schnecken für schneckenmäßig kriechen oder träg und verdrossen fortschleichen, ist ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches wieder verjüngt zu werden verdient.

Digitized by Google

langſam genug daher: weil ſie aber Eile hatten ſo, machte mir der Knittel gar bald Beine. Wie wir nun an die Straße kamen, wo der Reiſende vorbeipaſſieren mußte, fielen die Räuber über ſeine Wagen her, ermordeten ihn und ſeine Bedienten und bemächtigten ſich alles deſſen, was er mit ſich führte, wovon ſie das Koſtbarſte mir und dem Pferde aufluden, das übrige Gepäck aber in dem angrenzenden Walde verbargen. Als ſie uns nun hierauf wieder nach Hauſe trieben, geſchah es, daß ich, indem ich mit derben Schlägen ermahnt wurde, die Beine beſſer zu heben, mit dem Huf gegen einen ſcharfen Stein ſtieß und eine ſo ſchmerzliche Wunde davon bekam, daß ich den ganzen übrigen Weg hinken mußte. Die Räuber, denen dies ungelegen war, ſagten untereinander: Aber ſind wir nicht albern, daß wir dieſen Eſel füttern, der alle Minuten zu Boden fällt? Werfen wir die Beſtie, die uns nur Unglück bringt, den Felſen hinunter! Ein guter Gedanke, rief einer: hinunter mit ihm! Er mag das Sühnopfer für unſere ganze Brigade ſein! — Wirklich waren ſie ſchon im Begriff, ſich über mich herzumachen: aber was ich gehört hatte, machte mich ſo munter, daß ich auf dem ganzen übrigen Wege ſo friſch auf meinen verwundeten Fuß auftrat, als ob er einem anderen angehörte.[11]

Als wir wieder heimkamen, wurden wir abgeladen; man brachte die geraubten Sachen in gute Verwahrung; die Herren lagerten ſich und hielten ihre Mahlzeit: und wie es Nacht wurde, machten ſie ſich auf, um die übrigen Sachen, die ſie im Walde verſteckt hatten, in Sicherheit zu bringen. Wozu, ſagte einer von ihnen, wollten wir den elenden Eſel mitſchleppen, der ſeines böſen Fußes wegen nicht fortkommen kann? Tragen wir lieber ſelbſt, was wir dem Pferde nicht aufladen können! — Sie gehen alſo mit dem Pferde ab und laſſen mich zu Hauſe.

Es war eine überaus helle Mondnacht. Armer Tropf,

11) Der Text ſetzt hinzu: und die Todesfurcht machte mich gegen den Schmerz unempfindlich.

Digitized by Google

sprach ich zu mir selbst, warum bleibst du hier, wo du unfehlbar noch den Geiern und ihren Jungen zum Schmause dienen wirst? Hast du nicht gehört, was sie über dich beschlossen haben? Willst du warten, bis sie dir den Hals brechen? Es ist jetzt Nacht, der Mond scheint hell, und sie sind alle fort! Auf und rette dich mit der Flucht aus den Händen der mörderischen Bösewichter! Indem ich dies bei mir selbst dachte, wurde ich gewahr, daß ich nirgends angebunden war, sondern der Halfter, woran ich gewöhnlich gezogen wurde, neben mir hing. Dies spornte mich nun destomehr zur Flucht an; ich machte mich also auf die Füße und in vollem Sprunge zum Hause hinaus. Die Alte, wie sie sah, daß ich entlaufen wollte, kriegte mich noch beim Schwanze zu packen und hing sich an; ich, der jede Todesart zu verdienen glaubte, wenn ich mich von einer solchen alten Bettel zum Gefangenen machen ließe, schleppte sie mit mir fort; die Alte schrie, was sie schreien konnte, und rief die gefangene Jungfrau um Hilfe. Diese eilte herbei, und wie sie die Alte gleich einem Schwanze an dem Esel herabhängen sah, wagte sie eine kühne und eines jungen Wagehalses würdige Tat: sie sprang auf meinen Rücken, und sobald sie fest saß, stieß sie mich in die Seiten. Ich, teils aus Liebe zur Flucht, teils aus Eifer für das Mädchen, renne davon wie ein Pferd; die Alte mußte zurückbleiben, die Jungfrau aber flehte die Götter an, ihre Flucht gelingen zu lassen, und zu mir sagte sie: O du schönes Tierchen, wenn du mich zu meinem Vater zurückträgst, so sollst du von aller Arbeit befreit werden und alle Tage einen Scheffel Gerste zu fressen kriegen! Ich, der vor seinen Mördern floh und sich überdies für die Rettung des Mädchens so viel Erkenntlichkeit und so gute Tage versprach, ich lief, was ich konnte, und achtete meiner Wunde nicht. Wie wir aber dahingekommen waren, wo sich der Weg teilte,[12] be-

12) Vgl. zu dieser Stelle K. Bürger, Der Lukiosroman, S. 8 f., und Apuleius, Metamorphosen, Buch VI, Schluß (S. 222 der deutschen Ausgabe, München 1909 bei Georg Müller). (A. d. H.)

Digitized by Google

gegnen wir unſeren Feinden, die von ihrem Zuge zurückkamen und beim Mondſchein ihre unglücklichen Gefangenen ſchon von weitem erkannten. Sie laufen herzu, halten mich an und ſagen: Wohinaus, edle und tugendſame Jungfrau? Wohin bei ſo ſpäter Nacht? Fürchteſt du dich vor den Nachtgeiſtern nicht? Aber komm nur immer wieder mit uns! Wir wollen dich den Deinigen ſchon zurückgeben — ſagten ſie mit einem boshaft grinſenden Lachen und nötigten mich, umzuwenden. Auf einmal fiel mir mein böſer Fuß wieder ein, und ich fing an zu hinken. Wie? ſagten ſie, nun, da wir dich ertappt haben, biſt du auf einmal wieder lahm; aber wie dir die Luſt zum Entlaufen ankam, warſt du friſch und geſund und lieſſt trotz dem ſchnellſten Pferde, als ob du Flügel hätteſt! Dieſe Worte begleitete eine derbe Tracht Schläge mit ſo gutem Effekt, daß ich von einer ſo nachdrücklichen Zurechtweiſung zu meinem lahmen Fuße noch eine Wunde am Schenkel bekam.

Wie wir nach Hauſe kamen, fanden wir die Alte, die ſich, allem Anſchein nach aus Furcht vor ihren Herren wegen der Flucht der Jungfrau, mit einem Strick um den Hals an den Felſen aufgehangen hatte. Sie lobten ſie dafür, daß ſie ſich ſelbſt ihr Recht angetan hatte, ſchnitten ſie ab und ſtürzten ſie mit dem Strick am Halſe in die Tiefe hinab. Hierauf banden ſie das junge Frauenzimmer im Hauſe an, ſetzten ſich zu Tiſche und brachten einige Stunden mit Zechen zu. Währenddeſſen wurde über die Gefangene Gericht gehalten. Was fangen wir mit ihr an? ſagte einer. Was können wir Beſſeres tun, verſetzte ein anderer, als ſie der Alten nachzuſchicken? An ihrem guten Willen hat es nicht gelegen, daß ſie uns nicht um alles, was wir erworben haben, gebracht und unſere ganze Werkſtatt verraten und zerſtört hätte. Denn ihr wißt wohl, Kameraden, wäre ſie wieder zu ihrer Familie gekommen, ſo wär' es um uns alle geſchehen geweſen; unſere Feinde würden uns überfallen und ſolche Maßregeln dabei getroffen haben, daß wir alle lebendig in ihre Hände gefallen wären. Es iſt alſo

Digitized by Google

nicht mehr als billig, daß wir Rache an unserer Feindin nehmen. Aber so leicht wollen wir ihr den Tod nicht machen, daß wir sie auf den Felsen hinabstürzten; nein! wir wollen die qualenvollste und langwierigste Todesart für sie ersinnen; sie soll nicht eher sterben können, als bis sie so lang wie möglich das Schrecklichste gelitten hat, was man leiden kann! — Nun war die Frage, was für eine Todesart das sein sollte. Endlich sagte einer: Kameraden, ich weiß, ihr werdet meine Erfindung loben! Der Esel hat den Tod nicht weniger verdient, da er ein träger Taugenichts ist, sich nun noch obendrein lahm stellt und dem Mädchen zur Flucht behilflich und dienstlich gewesen ist. Wir wollen ihn also morgen schlachten, ausweiden und dieses wackere Fräulein in seinen Bauch hineinstecken, so daß sie bloß, um nicht bald zu ersticken, mit dem Kopfe hervorgucken, mit dem übrigen Leibe aber ganz in ihm begraben sein soll. Dann wollen wir sie in den Esel tüchtig einnähen und beide den Geiern vorwerfen, die von diesem neuen Gerichte einen trefflichen Schmaus halten werden. Nun bedenkt einmal, Brüder, was für eine höllische Qual das sein muß! Fürs erste, lebendig in einem toten Esel zu wohnen; dann in der heißesten Jahreszeit in dem gährenden Aase gekocht zu werden, überdies am langsam tötenden Hungertod zu sterben und kein Mittel zu haben, sich selbst das Leben nehmen zu können. Ich übergehe die Marter, die sie zu alledem noch von dem Gestanke des faulenden Esels und von den Würmern, wovon er wimmeln wird, zu erleiden haben, und daß sie endlich von den Geiern, die sich an ihm weiden werden, mit ihm, vielleicht noch lebendig, aufgefressen werden wird.

Alle übrigen Räuber klatschten dieser ungeheuren Erfindung als einem ganz vortrefflichen Gedanken mit lautem Geschrei ihren Beifall zu. Ich meinesteils seufzte bitterlich, daß ich nicht nur sterben, sondern selbst nach dem Tode keine Ruhe haben und einem unglücklichen und unschuldigen Mädchen auf eine so grausame Weise zum Sarge dienen sollte.

Digitized by Google

Aber wie der Tag anbrach, nahm unſer Schickſal unvermutet eine ganz andere Wendung.[13] Die Wohnung der Räuber wurde auf einmal von einem Trupp Soldaten umringt und angegriffen, die ſich aller dieſer Böſewichter bemächtigten und ſie in Ketten und Banden zu dem Oberbefehlshaber des Landes abführten. Mit ihnen war auch der Bräutigam der Jungfrau gekommen, oder vielmehr er war es, der den Schlupfwinkel der Räuber ausfindig gemacht und angezeigt hatte. Er nahm alſo das Mädchen, ſetzte es auf meinen Rücken und brachte es ſo wieder nach Hauſe. Wie uns die Einwohner der Gegend von ferne kommen ſahen, und ich ihnen die frohe Botſchaft aus vollem Halſe entgegenſchrie, ſchloſſen ſie, daß die Unternehmung glücklich vonſtatten gegangen ſei, liefen uns entgegen, bezeugten ihre Freude und begleiteten uns bis zur Wohnung der Jungfrau.

Dieſe trug nun große Sorge für mich, wie billig, da ich ihr Mitgefangener, der Gefährte ihrer Flucht und ſo nahe dabei geweſen war, auch im Tode auf eine ſo ſchreckliche Art mit ihr vereinigt zu werden. Ich bekam bei meiner neuen Herrſchaft täglich einen Scheffel Gerſte und ſo viel Heu, daß ein Kamel genug daran gehabt hätte. Aber bei alledem fluchte ich der armen Palaiſtra mehr als jemals, daß ſie mich in einen Eſel und nicht in einen Hund verwandelt hatte; denn ich konnte das Glück der Hunde nicht ohne Neid anſehen, die ſich in die Küche ſchlichen und von der Gelegenheit profitierten, eine Menge guter Biſſen, deren es bei den Hochzeiten reicher Leute zu geben pflegt, wegzuſchnappen.

Wenige Tage nach der Hochzeit befahl der Vater meiner jungen Gebieterin, da ſie ihm von dem Danke, den ſie mir ſchuldig ſei und gerne nach Verdienſt erſtatten möchte, ge-

13) Hier iſt eine der empfindlichen Lücken, welche beweiſen, daß der Verfaſſer des Eſels nach einer Vorlage gearbeitet und dieſe gekürzt hat. Vgl. Apuleius, Metamorphoſen, Buch VII, und Bürger, Der Lukiosroman, S. 7 f. (A. d. H.)

Digitized by Google

sprochen hatte, man sollte mich in völlige Freiheit setzen und mit den Stuten auf die Weide gehen lassen; denn, sagte er, so wird er das angenehmste Leben führen, das sich ein Esel nur immer wünschen kann, und uns zugleich junge Maulesel von seiner Rasse schaffen. In der Tat hätte dies die gerechteste Vergeltung scheinen müssen, wenn ein Esel Richter in der Sache gewesen wäre. Er ließ also einen von seinen Roßhirten rufen und empfahl mich ihm aufs beste; mir meinesteils war das angenehmste dabei, daß ich keine Lasten mehr tragen sollte.

Wie wir nun auf dem Landgut ankamen, tat mich der Hirt zu den Stuten und trieb uns zusammen auf die Weide. So gut es mein Patron mit mir gemeint hatte, so übel schlug der Erfolg für mich aus.[14] Der Aufseher über die Pferde, anstatt mich der geschenkten Freiheit genießen zu lassen, überließ mich zu Hause der Willkür seiner Hausfrau Megapola, die mich an die Mühle binden ließ, wo ich allen ihren Weizen und ihre Gerste mahlen mußte. Und doch wäre es für einen dankbaren Esel noch ein erträgliches Ungemach gewesen, seiner Vorgesetzten Getreide zu mahlen. Aber Frau Megapola war eine so gute Wirtin, daß sie meinen armen Hals auch einer Menge anderen, die in dieser Gegend Feldgüter hatten, um den gewöhnlichen Mahllohn vermietete. Die Gerste, die mir zu meinem täglichen Unter-

14) Dies liegt zwar im Text, aber es steht nicht mit dürren Worten darin, sondern alle Handschriften und Ausgaben lesen dafür: Hier war mein Schicksal, daß es mir ebenso ergehen sollte wie dem Kandaules. — Die Geschichte oder das Märchen von Kandaules und Gyges ist bekannt genug (Herodot I, 8 ff.); da aber zwischen dieser Geschichte und dem, was unserem Esel im Hause der Dame Megapola begegnete, nicht die allergeringste Ähnlichkeit ist, so muß hier der Text notwendig durch den ersten Abschreiber, dessen Exemplar den übrigen zum Original gedient hat, verdorben worden sein. Da sich nun nicht wohl erraten läßt, was der Verfasser statt des Kandaules für einen Namen geschrieben haben mag, so hielt ich für besser, diese Zeile, die keinen Sinn gibt, ganz wegzulassen und des Zusammenhanges wegen die Lücke mit einem anderen ungezwungenen Übergang auszufüllen.

Digitized by Google

halt ausgeworfen war, röſtete ſie, ſchüttelte ſie mir eigenhändig zum Mahlen auf und buk Kuchen daraus, die ſie ſich wohlſchmecken ließ; ich hingegen mußte mich mit den Kleien behelfen. Und wenn mich auch der Hirt zuweilen mit den Stuten austrieb, ſo wurde ich von den Hengſten beinahe zu Tode gebiſſen und geſchlagen. Denn da ſie ſich in den Kopf geſetzt hatten, daß ich Abſichten auf ihre Weiber hätte, ſo verfolgten ſie mich unabläſſig und ſchlugen mit beiden Hinterhufen ſo kräftig nach mir, daß mir, um den tödlichen Wirkungen dieſer pferdemäßigen Eiferſucht zu entgehen, kein Mittel übrig blieb, als ſogleich die Weide wieder zu verlaſſen. Bei ſo bewandten Umſtänden, da ich weder zu Hauſe bei der Mühle gute Tage hatte noch draußen auf der Weide vor den feindſeligen Anfällen meiner Weidekameraden freſſen konnte, mußte ich natürlicherweiſe ſo mager werden, daß ich in kurzem nur in Haut und Knochen hing.

Aber das Allerſchlimmſte für mich war, daß ich auch öfters in den Wald hinaufgeſchickt wurde, um Holz herabzutragen. Fürs erſte hatte ich einen hohen Berg zu ſteigen auf einem ſteilen und ſteinigen Wege, der mir deſto beſchwerlicher fiel, da ich ohne Hufeiſen war; und dann gab man mir zum Treiber einen verruchten Jungen mit, der mir jedesmal aufs ärgſte mitſpielte. Erſtens, wiewohl ich lief, was ich konnte, ſo ſchlug er doch immer auf mich los, und nicht etwa mit einem bloßen Stecken, ſondern mit einem Knüttel, der eine Menge ſcharfeckiger Knoten hatte, und immer auf ebendenſelben Teil des Schenkels, ſo daß ich gar bald wund an dieſer Stelle wurde, ohne daß er darum weniger darauf zubleute. Zweitens belud er mich allemal mit einer Laſt, woran ein Elefant genug zu tragen gehabt hätte, und obgleich der Weg vom Berge herab ſehr ſteil war, trieb er mich dennoch immer mit Schlägen an. Sah er, daß die Laſt zuweilen wackelte und zu ſtark auf die eine Seite hing, ſo war natürlich, daß er etliche Stücke Holz von der ſchwereren wegnehmen und zur Herſtellung des Gleichgewichts auf die

Digitized by Google

leichtere Seite legen mußte; aber das tat er niemals, sondern er las große Steine vom Berge auf und beschwerte den leichteren in die Höhe steigenden Teil damit, so daß ich armer Tropf zu allem meinem Holz noch unnütze Steine herabtragen mußte. Unterwegs mußten wir über ein fließendes Wasser; er setzte sich also, um seine Schuhe zu schonen, allemal hinter das Holz auf meinen Rücken und ließ sich hinübertragen. Fiel ich manchmal vor Mattigkeit und Unvermögen unter meiner Bürde zu Boden, dann ging mir's vollends am unerträglichsten. Denn anstatt, wie es seine Schuldigkeit gewesen wäre, abzusteigen, mir von der Erde aufzuhelfen und die Last leichter zu machen, stieg er nicht nur nicht ab und half mir nicht auf, sondern schlug, vom Kopf und den Ohren an bis zu den Füßen, so unbarmherzig und so lange mit seinem Knüttel auf mich los, bis mich die Schläge wieder auf die Beine brachten. Überdies spielte er mir zum Spaß noch einen anderen abscheulichen Streich. Er machte nämlich ein Bündel von den schärfsten Dornen und hing mir es unter den Schwanz, so daß ich keinen Schritt tun konnte, ohne an allen meinen hinteren Teilen zerstochen und übel zugerichtet zu werden, ohne daß irgendeine Möglichkeit war, wie ich mir selbst hätte helfen können; denn das, was mich verwundete, baumelte immer hinter mir her und war so gut befestigt, daß ich es nicht abschütteln konnte. Wenn ich nun, um das Anstoßen der Dornen zu vermeiden, langsam gehen wollte, so prügelte er auf mich los, daß mir die Seele hätte ausfahren mögen; und wollt' ich dem Knüttel entgehen, so war mein Leiden von hinten desto peinlicher. Kurz, es war nicht anders, als ob es mein Eseltreiber recht darauf angelegt hätte, mich vollends um mein bißchen Leben zu bringen.

Einmal, als er mir's gar zu arg machte, ging mir endlich die Geduld aus und ich versetzte ihm einen Schlag mit dem Hufe; aber diesen Schlag vergaß er mir nie wieder. Man befahl ihm einst, Werg von unserem Gute nach einem anderen zu schaffen; er treibt mich also hin, packt

Digitized by Google

mir den ganzen großen Haufen Werg auf den Rücken und ſchnürt mich mit einem tüchtigen Seile feſt an meine Laſt an, in der Abſicht, mir den verruchteſten Streich zu ſpielen. Denn wie ich mich nun damit auf den Weg machen ſollte, ſtahl der Spitzbube einen noch brennenden Feuerbrand, und wie wir weit genug vom Hofe entfernt waren, ſteckt er ihn in das Werg; dieſes entzündet ſich, und in wenig Augenblicken ſteht die ganze Ladung auf meinem Rücken in voller Flamme. Ich würde ohne Rettung auf offener Straße gebraten worden ſein, wenn ich nicht unverzüglich mitten in eine ziemlich tiefe Pfütze hineingeſprungen wäre, die mir zum Glück in die Augen fiel. Ich drehte und wälzte mich und mein Werg ſo lange im Kot herum, bis der Brand gelöſcht war, und ſo legte ich den übrigen Weg ziemlich ruhig zurück, da es dem Jungen unmöglich geweſen wäre, das mit naſſem Lehm durchknetete Werg wieder zum Brennen zu bringen, wenn er auch gewollt hätte. Doch beſchuldigte mich der leichtfertige Bube, wie er ankam, fälſchlicherweiſe, ich hätte mich im Vorbeigehen abſichtlich am Herde angerieben und auf dieſe Art Feuer gefaßt. Indeſſen war es immer glücklich genug, daß ich, wider Verhoffen, noch mit heiler Haut aus dieſem Abenteuer mit dem Werg davonkam.

So boshaft dieſer Streich war, ſo dachte der hölliſche Junge doch noch was weit Schlimmeres gegen mich aus. Er trieb mich in den Wald und lud mir eine mächtige Tracht Holz auf; dieſe verkaufte er an einen benachbarten Bauern, mich aber brachte er leer wieder nach Hauſe und klagte mich bei dem Herrn der ſchändlichſten Dinge an. Ich kann gar nicht begreifen, Herr, ſagte er, wofür wir dieſen Eſel füttern, der die trägſte, faulſte Beſtie auf dem weiten Erdboden iſt. Zudem iſt ihm ſeit kurzem eine ganz eigene Grille in den Kopf geſtiegen. Wo er irgendein Weibsbild oder ein hübſches junges Mädchen oder einen Knaben ſieht, gleich iſt er in vollem Sprunge hinterdrein und gebärdet ſich nicht anders dabei, als wie ein Mannsbild bei einer Weibsperſon, in die er verliebt iſt; er beleckt und beißt

Digitized by Google

sie, als ob er sie küssen wollte, und will mit aller Gewalt über sie her; kurz, niemand ist mehr sicher vor ihm, und es kann nicht fehlen, daß er dir böse Händel durch seine Leichtfertigkeit zuziehen wird. Eben jetzt, da er Holz vom Berge herabtrug, sieht er eine Frau, die aufs Feld geht; im Augenblick liegt alles Holz auf der Erde herum, die Frau auf dem Boden und mein Esel über ihr; und wären nicht unser etliche in größter Eile herbeigelaufen und der armen Frau zu Hilfe gekommen, sie würde von diesem sauberen Liebhaber entzweigerissen worden sein. Gut, sagte der Herr, wenn er weder zum Reiten noch zum Tragen taugt und den Weibern und Mädchen so gefährlich ist, so schlagt ihn tot, werft seine Eingeweide den Hunden vor, sein Fleisch salzt für unsere Taglöhner ein, und wenn gefragt wird was ihm widerfahren sei, so sagt, ein Wolf hätte ihn zerrissen. — Das war Wasser auf meines Treibers Mühle! Der verfluchte Bube konnte seine Freude darüber nicht verbergen und machte schon Anstalt, den erhaltenen Befehl zu vollziehen; aber zu meinem größten Glücke kam ein Bauer aus der Nachbarschaft dazu und rettete mir das Leben, wiewohl durch einen Rat, der mir noch schrecklicher vorkam als der Tod selbst. Wozu wolltest du, sagte er, einen Esel umbringen, der zum Mahlen und Lasttragen noch lange zu gebrauchen ist? Der Sache ist ja bald geholfen. Wenn er so rasend auf die Weiber ist, so laß ihn verschneiden, das wird ihn schon kirre machen! Er wird dir in kurzem ebenso sanftmütig als fett werden und unverdrossen die größten Lasten tragen. Falls du dich etwa selbst nicht auf die Operation verstehst, so will ich in drei oder vier Tagen wiederkommen und dir den Burschen mit einem einzigen Schnitte frömmer machen als ein Lamm. — Alle Hausgenossen gaben diesem Rat ihren Beifall; ich aber weinte bitterlich über den Verlust, der mir angedroht war, und nahm mir vor, nicht länger zu leben, wenn ich ein Verschnittener werden sollte, sondern entweder nicht mehr zu fressen oder mich vom Berge herabzustürzen, und so zwar des elendesten Todes,

Digitized by Google

aber doch bei ganzem und unverstümmeltem Leibe zu sterben.

Noch in derselben Nacht, ziemlich spät, langte ein Bote aus dem Flecken in unserem Meierhofe an, der die Nachricht brachte, die kürzlich verheiratete junge Frau, die in den Händen der Räuber gewesen war, und ihr Neuvermählter seien, als sie abends in der Dämmerung allein am Meeresufer miteinander spazierengegangen, von einer plötzlich daherfahrenden Welle ergriffen worden und nirgends mehr zu finden, so daß man nichts anders vermuten könne, als daß sie miteinander umgekommen seien. Die sämtlichen Leute auf dem Hofe beschlossen auf diese Nachricht, da das Haus solchergestalt seiner jungen Herrschaft beraubt worden sei, nicht länger in der Knechtschaft zu bleiben; sie plünderten also den Hof rein aus und ergriffen die Flucht. Der Pferdehirt raffte alles zusammen, dessen er habhaft werden konnte, und lud es mir und den Stuten auf. Wenn ich jemals wie ein wahrer Esel Last getragen hatte, so war es damals: indessen, so beschwerlich es mir war, so froh war ich, durch diesen Vorfall von der Kastration befreit zu bleiben.

Wir zogen diese ganze Nacht auf einem sehr schlimmen Wege fort, und nach einer Reise von drei Tagen langten wir zu Beroia, einer der schönsten und volkreichsten Städte in Makedonien, an, wo unsere Treiber sich und uns Tiere zu etablieren beschlossen. Sie stellten also eine Auktion an, und ein Ausrufer, der mitten auf dem Markte stand, bot uns, ein Stück nach dem anderen, aus. Die Kauflustigen kamen herbei, um uns zu besehen, öffneten uns die Mäuler und berechneten unser Alter nach unseren Zähnen. Der eine kaufte dies, der andere jenes: kurz, die Pferde kamen alle an den Mann, nur zu mir allein wollte sich kein Liebhaber finden, und der Ausrufer befahl endlich, mich wieder nach Hause zu führen. Du siehst, sagte er zu meinem Verkäufer, daß er allein keinen Herrn finden kann. Aber die fast immer so seltsam hin und her schwankende, wechselnde Neme-

Digitized by Google

sis[15] führte in diesem Augenblick auch mir einen Herrn herbei, wie ich mir am wenigsten einen gewünscht hätte. Es war ein schon ziemlich bejahrter Sünder,[16] einer von denen, die mit der syrischen Göttin[17] in den Dörfern und Meierhöfen herumziehen und die Göttin betteln zu gehen zwingen. Diesem wurde ich, in der Tat teuer genug, nämlich um dreißig Drachmen, verkauft und folgte nun seufzend meinem neuen, mich vor sich her treibenden Gebieter.

Wie wir bei der Herberge des Philebos (so nannte sich mein Käufer) ankamen, rief er gleich vor der Tür mit lauter Stimme: Heh da, ihr Mädchen, ich habe euch einen schönen Sklaven, einen derben Kappadokier, zu eurer Bedienung gekauft. — Diese Mädchen waren ein Trupp Lustknaben, die sich Philebos zu seinem Gewerbe beigesellt hatte. — In der Meinung nun, daß der gekaufte Sklave ein wirklicher Mensch sei, erhoben sie allezumal ein lautes Freudengeschrei. Wie sie aber sahen, daß es nur ein Esel war, brachen sie in ein ebenso lautes Gelächter aus und hängten dem Philebos die losesten Reden an. Ei, ei, Mütterchen, sagten sie, meinst du, wir sollen nicht merken, daß du nicht einen Sklaven für uns, sondern einen Bräutigam für dich selbst gekauft hast, wo du ihn auch aufgegabelt haben magst? Viel Glück zu einer so schönen Heirat, und möchtest du uns bald Füllen, die eines solchen Vaters würdig sind, werfen!

Am folgenden Morgen schickten sie sich zur Arbeit, wie sie es nannten, an, putzten ihre Göttin heraus und setzten sie auf meinen Rücken. Sooft wir nun zu einem Dorfe kamen, mußte ich Träger der Göttin stillhalten; der Flötenspielerchor fing wie von Begeisterung ergriffen an zu blasen, die Diener der Göttin aber warfen ihre Turbane von sich, drehten

15) Dies ist, wie man sieht, auf gut epikuräisch von der Nemesis, der gerechtesten und billigsten aller Götter gesprochen.
16) Kinaidos im Griechischen.
17) Von welcher in einem der folgenden Stücke ausführliche Nachricht gegeben wird.

Digitized by Google

ſich mit geſenkten Köpfen im Kreiſe herum, ſchnitten ſich mit ihren Schwertern in die Arme, ſtreckten die Zunge zwiſchen den Zähnen hervor und durchbohrten ſie ebenfalls, ſo daß in einem Augenblick alles vom Blute dieſer Weichlinge voll war. Indem ich ſo ſtand und dieſem ſeltſamen Schauſpiel zum erſtenmal zuſah, war mir mächtig angſt, die Göttin möchte auch Eſelsblut vonnöten haben. Nachdem ſie ſich nun weidlich zerſchnitten hatten, gingen ſie bei den umſtehenden Zuſchauern herum und ſammelten Obolen und Drachmen ein. Andere gaben ihnen Feigen oder einen Käſe, einen Krug Wein, eine Metze Weizen und Gerſte für ihren Eſel. Dies waren die Einkünfte, wovon dieſe Geſellen ſich nährten und die Göttin, die ich trug, in gehörigem Stand und Weſen erhielten.

Einmal, als wir in eins ihrer Dörfer einfielen,[18] trieben ſie einen großen jungen Bauernkerl auf, den ſie in die Herberge, wo ſie ſich inſtalliert hatten, hineinzulocken wußten — zu welchem Gebrauch werden diejenigen leicht erraten, welche wiſſen, was der gewöhnlichſte und liebſte Zeitvertreib dieſer ſchändlichen Kinäden iſt. Die Notwendigkeit, worin ich war, ein Augenzeuge ſolcher Bübereien zu ſein, machte mir meine Verwandlung ſchmerzlicher als jemals und ſchien mir unerträglicher als alles, was ich bisher ihretwegen ausgeſtanden hatte; ich wollte in meinem gerechten Unwillen ausrufen: O du grauſamer Zeus! Aber die Worte blieben mir im Halſe ſtecken und ſtatt ihrer kam nichts als ein ungeheures Eſelsgeſchrei heraus. Zufälligerweiſe gingen eben

18) D. i. in eines der Dörfer, welche ſie zu beſuchen pflegten und wo ſie ſich zum voraus eine gute Aufnahme verſprechen konnten. Das Wort (eisballein), das unter anderen eine gewaltſame Ergießung oder einen feindlichen Überfall bedeutet, iſt hier abſichtlich gewählt, um die Ähnlichkeit zwiſchen dieſen fanatiſchen Bettelprieſtern und einem Trupp Marodeurs anzudeuten, und daß es bei jenen, wie bei dieſen, darum zu tun war, das arme Volk in Kontribution zu ſetzen. [Vgl. über die im Okzident lebenden Syrer, die dort den Kult der ſyriſchen Göttin verbreiteten, meiſtens Sklaven, Fr. Cumont, Les Religions orientales dans le paganisme romain, Paris 1909 pp. 156f. — A. d. H.]

Digitized by Google

ein paar Bauern, die einen verlorenen Esel suchten, vorbei, und wie sie mich so gewaltig schreien hören, kommen sie ohne weiteres herein, in der Meinung, es könnte wohl der ihrige sein, und werden unvermutet Augenzeugen der unnennbaren Dinge, die hier vorgingen. Sie kamen bald wieder mit großem Gelächter heraus und liefen im ganzen Dorfe herum, um das liederliche Leben der Priester bekanntzumachen. Diese schämten sich so sehr, daß solche Dinge von ihnen herausgekommen waren, daß sie sich in der nächsten Nacht in aller Stille davonmachten; aber wie sie weit genug von der Landstraße entfernt waren, ließen sie ihren Zorn an mir aus, daß ich ihre Mysterien verraten hätte. Solang es bei Schimpfwörtern und Flüchen blieb, wäre das Übel noch wohl zu ertragen gewesen; aber dabei ließen sie es nicht bewenden. Sie nahmen die Göttin von mir herab und setzten sie auf die Erde, ziehen mir hierauf alle meine Decken ab, binden mich nackt an einen großen Baum und peitschen mit der verwünschten Art von Strickgeißeln, die vorn mit bleiernen Würfeln besteckt sind, so grausam auf mich los, daß sie mich beinahe totgeschlagen hätten. Da, sagten sie, lerne ein andermal schweigen, wie es dem Träger unserer Göttin geziemt! Es ging so weit, daß sie davon sprachen, mich nach ausgestandener Geißelung gar umzubringen, so beleidigt fanden sie sich, daß ich sie in so große Schande gestürzt und zum Dorfe hinausgetrieben, ehe sie noch was darin verdient hätten. Doch von diesem Vorhaben schreckte sie der Anblick der Göttin ab, die auf der Erde lag und ohne mich ihre Reise nicht wohl hätte fortsetzen können. Sie packten sie mir also, ehe ich noch meine Schläge verschmerzt hatte, wieder auf, und wir setzten unsere Reise fort.

Unser nächstes Nachtlager nahmen wir auf dem Gute eines reichen Mannes, der zum Glück selbst da war, die Göttin mit vielem Vergnügen in sein Haus aufnahm und ihr sogar Opfer schlachten ließ. Hier kam ich in eine Gefahr, die ich sobald nicht vergessen werde! Einer von den guten Freunden des Herrn vom Hause hatte ihm eine Keule

Digitized by Google

von einem wilden Eſel zum Präſent geſchickt.[19] Wie ſie zubereitet werden ſoll, kommen, durch Nachläſſigkeit des Kochs, Hunde in die Küche und laufen mit ihr davon. Der Koch, der ſich der verlorenen Keule wegen auf die grauſamſte Beſtrafung Rechnung machen konnte, geriet darüber in ſolche Verzweiflung, daß er ſich erhängen wollte. Zur böſen Stunde für mich ſagte ſeine Frau zu ihm: Rede nicht vom Sterben, lieber Mann, und überlaß dich keiner ſolchen Mutloſigkeit! Wenn du mir folgſt, kann noch alles gut gehen. Führe den Eſel der Kinäden hinaus an einen abgelegenen Ort, ſchlachte ihn, haue ihm eine Keule ab und bereite ſie dem gnädigen Herrn zu; das übrige wirf in irgendeinen Abgrund hinab. Man wird glauben, der Eſel ſei davongelaufen und wird ſich weiter keine Mühe um ihn geben. Er iſt fleiſchig und fett, wie du ſiehſt, und wird gewiß noch ein beſſeres Gericht abgeben als der wilde. Der Koch lobte den Rat ſeiner Ehehälfte; das iſt ein guter Einfall, Weib, ſprach er, es iſt das einzige Mittel, wie ich der Geißelung entgehen kann. Ich will ſogleich Hand ans Werk legen. — Ich Armer ſtand ganz nahe dabei, als mein verwünſchter Koch dieſes ſchöne Geſpräch mit ſeiner Gattin hielt. Die Gefahr war dringend, und es galt hier mich nicht lange beſinnen, wenn ich dem Tode entgehen wollte. Ich riß mich alſo von dem Riemen los, an dem ich feſtgemacht war, brach in vollem Sprung in den Saal hinein, wo meine Kinäden mit dem Herrn des Hauſes ſpeiſten, warf, indem ich ſo angeſprungen kam, Leuchter und Tiſche um und glaubte da einen recht feinen Einfall gehabt zu haben, mein Leben zu retten, weil ich nicht zweifelte, der Herr der Villa werde mich ſogleich als einen wildgewordenen Eſel einſperren und genau bewachen laſſen. Aber der feine Ein-

19) Man ſieht aus dieſer Stelle, daß der wilde Eſel damals für ein köſtliches Wildbret gehalten wurde, wie es zur Zeit des O. Olearius, und alſo vermutlich auch noch jetzt, in Perſien ebenfalls geſchah. Bei den Griechen trug vermutlich auch ihre Seltenheit dazu bei, daß ſie einen ſo großen kulinariſchen Wert hatten.

Digitized by Google

fall brachte mich in die nämliche Gefahr, der ich dadurch zu entrinnen gehofft hatte. Denn weil sie mich für toll hielten, so waren in einem Augenblick eine Menge Schwerter, Spieße und große Prügel gegen mich aufgehoben, und sie würden mich, nach ihren Gebärden zu urteilen, auf der Stelle totgemacht haben, wenn ich mich nicht, beim Anblick einer so großen Gefahr, mit schnellen Sprüngen in den Saal gerettet hätte, der meinem Herrn zum Schlafgemach bestimmt war. Sobald sie mich nun drinnen sahen, verrammelten sie die Tür von außen, so gut sie konnten, und ich hatte diese Nacht nichts weiter zu besorgen.

Da man mich am folgenden Morgen wieder ganz zahm und ruhig fand,[20] so setzte man mir die Göttin wieder auf den Rücken, ich zog mit den Landstreichern weiter, und wir kamen in einen großen und volkreichen Flecken, wo sie einen neuen Streich ausführten und den Einwohnern durch ihre Gaukelkünste weismachten, die Göttin bleibe in keines Sterblichen Hause, sondern wolle in dem Tempel, ich weiß nicht mehr welcher anderen Landesgöttin wohnen, die in dieser Gegend in besonders hohen Ehren gehalten wurde. Die guten Leute bezeugten sich überaus willig, die fremde Göttin aufzunehmen und bei ihrer eigenen einzulogieren; uns aber wiesen sie ein Häuschen armer Leute zur Herberge an. Nachdem sich meine Herren viele Tage hier aufgehalten, beschlossen sie endlich wieder weiter und nach einer benachbarten Stadt zu gehen; sie baten sich also ihre Göttin von den Einwohnern wieder aus, holten sie auch selbst aus dem

20) Diesen Umstand mußte ich der Verbindung wegen hinzusetzen, weil die Erzählung, wie jedermann sehen wird, ohne ihn abgebrochen und mangelhaft wäre. Der Verfasser liebt oft die überflüssigsten Tautologien und läßt dafür an anderen Orten den Leser erraten, was ihm, nach den Regeln der guten Art zu erzählen, gesagt werden soll. Dies ist nicht, worin ich ihn nachahmen möchte. [Vgl. hierzu Apuleius, Metamorphosen IX, 1—4, woraus klar hervorgeht, daß der Verfasser des Onos nach einer Vorlage gearbeitet und diese hier gekürzt hat. Das ganze Ende des Abenteuers ist gestrichen und ohne Vermittelung wird zum nächsten übergegangen. Siehe Bürger, Der Lukiosroman, S. 5. (A. d. H.)]

Digitized by Google

Tempel, setzten sie auf meinen Rücken und zogen mit ihr davon. Aber die Böswichter hatten, wie sie in den besagten Tempel hineinkamen, sich die Gelegenheit zunutze gemacht und eine in denselben gestiftete goldene Schale gestohlen und unter den Kleidern ihrer Göttin wegpraktiziert. Die Leute im Dorfe wurden den Diebstahl bald gewahr, setzten ihnen zu Pferde nach, holten sie unterwegs ein, schalten sie gottlose Buben und Tempelräuber, forderten das gestohlene Weihgeschenk zurück und fanden es, nachdem sie alles durchstöbert hatten, endlich im Busen der Göttin versteckt. Sie banden hierauf die Weichlinge, brachten sie zurück und warfen sie ins Gefängnis, mir nahmen sie die Göttin ab, um sie einem anderen Tempel zu geben und stellten ihrer eigenen Göttin die goldene Schale wieder zu.

Am folgenden Tage wurde beschlossen, mit den übrigen Effekten der gefangenen Übeltäter auch mich zu verkaufen; und demzufolge überließen sie mich einem Bäcker aus einem benachbarten Orte. Mein neuer Herr belud mich mit zehn Maltern Weizen, die er eingekauft hatte, und trieb mich auf einem rauhen Wege nach Hause. Mein erster Gang, als wir ankamen, war in die Mühle, wo ich eine große Anzahl Tiere meinesgleichen sah und eine Menge Mühlen, die von ihnen getrieben wurden, und alles überall voller Mehl. Da ich bereits eine schwere Last auf einem sehr bösen Wege getragen hatte und überdies ein neuer Knecht war, so ließ man mich den übrigen Tag ausruhen; aber am folgenden zogen sie mir ein Tuch über die Augen, banden mich an die Deichsel einer Mühle und trieben mich an. Nun wußte ich zwar recht gut, wie ich mich zum Mahlen anzuschicken hätte, da ich mehr als zu viel Gelegenheit gehabt hatte, es zu erlernen; aber ich stellte mich, als ob ich es nicht wüßte, in der Hoffnung, man würde mich zu diesem Geschäft untauglich erklären. Darin aber hatte ich mich sehr geirrt. Denn die herumstehenden Knechte griffen nach ihren Stecken und schlugen, als ich an nichts weniger dachte (denn sehen konnt ich nichts) so dicht und

Digitized by Google

derb auf mich ein, daß ich von ihren Schlägen plötzlich wie ein Kreisel herumgetrieben wurde; und so gab mir meine Erfahrung die Lehre, daß ein Knecht, um seine Schuldigkeit zu tun, nicht auf die Hand des Herrn warten soll.

Da ich nun bei dieser Lebensart ganz vom Fleische fiel und elend wurde, verkaufte mich mein Herr[21] an einen Mann, der seiner Profession nach ein Gärtner war und einen großen Garten gepachtet hatte, um ihn zu bestellen. Hier war nun die Arbeit so zwischen uns geteilt: Des Morgens früh belud er mich mit so viel Gemüse, als ich tragen konnte, und zog damit zu Markte; und wenn es verkauft war, trieb er mich in den Garten zurück, wo ich, während er grub und pflanzte und das Gepflanzte begoß, müßig dastand und zusah. Indessen hatte ich doch ein sehr beschwerliches Leben bei ihm; denn es war in der Winterszeit, und der arme Mann hatte nicht soviel, daß er eine Decke für sich selbst hätte kaufen können, geschweige für mich; überdies mußte ich, unbeschlagen wie ich war, bald durch den Kot, bald wieder auf hartgefrorenem Boden gehen; und endlich hatten wir beide nichts zu essen als bitteren Salat, der so zäh wie Leder war.

Einmal, als wir in den Garten zurückkehrten, begegnete uns ein Mann von gutem Aussehen, in Soldatenuniform, der uns in lateinischer Sprache anredete und meinen Gärtner fragte, wo er mit dem Esel hinwollte? Dieser, weil er vermutlich die Sprache nicht verstand, blieb ihm die Antwort schuldig. Darüber wurde jener, der es ihm für Verachtung auslegte, zornig und gab dem Gärtner ein paar Hiebe mit seiner Peitsche. Sogleich kriegt ihn mein Gärtner zu packen,

21) Leptos un pany gignomai kai asthenes to somati, hoste egnō me ho despotes polesai; hier bricht das Abenteuer nach einer vielversprechenden Einleitung plötzlich ab, und es wird ganz unvermittelt zu einem neuen übergegangen. Wieland hat diesen Mangel verwischt. Es ist dies eine der Stellen, die beweisen, daß der Onos und die Metamorphosen des Apuleius auf eine gemeinsame Quelle zurückgehen und der Verfasser des Onos bestrebt war, seine Vorlage zu kürzen. Vgl. Bürger, Der Lukiosroman, S. 4. — Vgl. Apuleius Metamorphosen IX, 11—31.

Digitized by Google

ſchlägt ihm ein Bein unter, wirft ihn der Länge nach zu Boden, ſpringt mit Füßen auf ihm herum und hämmert, erſt mit der Fauſt, zuletzt mit einem von der Straße aufgerafften Steine, auf den am Boden Liegenden los.[22] Dieſer wehrt ſich anfangs und droht, wenn er wieder auf die Beine komme, ihm den Degen durch den Leib zu jagen. Dies nimmt mein Gärtner, wie es ſcheint, als eine Erinnerung an, für ſeine Sicherheit zu ſorgen, reißt dem Soldaten den Degen von der Seite, wirft ihn weit von ſich und fängt nun von neuem an, ſo wütend auf ihn zuzuſchlagen, daß der arme Mann es nicht länger aushalten kann und ſich ſtellt, als ob er den Geiſt aufgebe. Darüber erſchrickt der Gärtner, läßt den Soldaten liegen, wo er liegt, nimmt den Degen mit und reitet auf mir in die Stadt zurück. Hier übergibt er die Beſorgung ſeines Gartens einem ſeiner Kameraden, er ſelbſt aber, da er ſich nirgends ohne Gefahr blicken laſſen konnte, verſteckte ſich und mich bei einem Freunde, den er in der Stadt hatte. Am folgenden Tage, nachdem ſie miteinander zu Rate gegangen, verbergen ſie meinen Herrn in einer Kiſte, mich aber packen ſie bei den Füßen, tragen mich die Treppe hinauf und ſchließen mich im oberen Stock in einer Kammer an.

Inzwiſchen hatte ſich (wie ich ſagen hörte) der Soldat mit vieler Mühe endlich vom Boden aufgerafft, war mit einem von Schlägen aufgeſchwollenen Kopfe in die Stadt zu ſeinen Kameraden gegangen und hatte ihnen erzählt, wie toll ihm der Gärtner mitgeſpielt habe. Dieſe machten gemeinſame Sache mit ihm, ruhten nicht, bis ſie entdeckten, wo wir verborgen waren und nahmen die Obrigkeit des Orts zu Hilfe. Es wird ein Stadtdiener abgeſchickt, mit dem Befehl, daß alle Perſonen, die im Hauſe ſind, heraus-

22) Vgl. hierzu Apuleius, Metam. IX, 39, 40, woraus eine abermalige Kürzung erſichtlich wird. Der Text hat nämlich kai ta men prota lalei pros hemas te Italon phone: der uns zuerſt in lateiniſcher Sprache anredete. Als der Gärtner ihn nicht verſteht, redet er ihn bei Apuleius dann griechiſch an. Siehe Bürger, Der Lukiosroman, S. 6. (A. d. H.)

Digitized by Google

gehen sollen: sie gehen alle heraus, aber da ist kein Gärtner zu sehen. Die Soldaten bestehen darauf, der Gärtner und sein Esel müßten im Hause sein: jene versichern, es sei niemand mehr darin, weder Mensch noch Esel. Über dem Zusammenlauf und Geschrei, das dieser Sache wegen in dem Gäßchen sich erhebt, sticht mich unbesonnenen und naseweisen Esel der Vorwitz, zu wissen, wer die Schreier da unten sind, und ich strecke meine Ohren zu einem Fensterchen hinaus und gucke auf die Gasse herab. Sobald mich die Soldaten sehen, erheben sie ein lautes Geschrei; die Leute im Hause werden über der Unwahrheit ertappt; die Obrigkeit geht hinein, läßt alles durchsuchen, findet meinen Herrn in der Kiste und schickt ihn ins Gefängnis, damit er von seiner Freveltat Rechenschaft gebe; ich aber werde herabgeschleppt und den Soldaten ausgeliefert. Das Gelächter wollte gar nicht aufhören, das beim Anblick des Zeugen aus dem Dachfenster entstand, der seinen eigenen Herrn so sinnreich verraten hatte; und von dieser Zeit an wurde die Redensart: aus dem Herabschauen des Esels[23] zum Sprichwort.

Wie es dem Gärtner, meinem Herrn, erging, weiß ich nicht; aber mich verkaufte der Soldat um fünfundzwanzig attische Drachmen an den Koch eines sehr reichen Mannes aus Thessalonike, der größten Stadt in Makedonien. Dieser Koch hatte einen Bruder zum Mitknecht, der die Kuchen- und Zuckerbäckerei[24] zu besorgen hatte. Beide Brüder lebten und wohnten beisammen, die Werkzeuge und Geschirre ihrer Kunst hatten sie gemeinsam, und nun wurde auch mir in der gemeinschaftlichen Wohnung mein Plätzchen angewiesen. Hierher trugen beide die Überbleibsel von der Tafel ihres Herrn zusammen, der Koch das Fleischwerk und die Fische,

23) Nämlich jemand überweisen und verurteilen. Das Sprichwort wurde bei Gelegenheiten gebraucht, wo jemand um schlechter Ursachen willen vor Gericht gezogen oder aus unbedeutenden Gründen verurteilt wurde.

24) Im Griechischen melipekta, weil die Griechen sich zu dergleichen Naschwerk des Honigs bedienten.

Digitized by Google

der andere alle Arten von Backwerk und Kuchen. Sooft sie nun miteinander ins Bad gingen,[25] schlossen sie mich ein und ließen mich, zu meinem großen Troste, als Hüter aller dieser guten Sachen zurück. Nun gute Nacht Gerste! die hatte jetzt gute Ruhe vor mir; ich profitiere von den Künsten und Gewinsten meiner beiden Herren und lasse mir die so lange entbehrte menschliche Kost ganz vortrefflich schmecken. Wie sie wiederkamen, merkten sie das erstemal nichts von meiner Näscherei; teils wegen der großen Menge der vorhandenen Eßwaren, teils weil ich noch mit einer gewissen Schüchternheit und Zurückhaltung genascht hatte. Da ich aber immer kühner wurde und, im vollem Vertrauen auf ihre vermeinte Dummheit, die schönsten Stücke, auch von allem eine große Menge verschlang, und sie also notwendig den Schaden gewahr werden mußten, hatte anfangs einer den anderen im Verdacht und beschuldigte ihn, daß er der Dieb sei und einen Teil des gemeinschaftlichen Gutes zu seinem Vorteil heimlich unterschlage. Sie machten einander deshalb ziemlich hitzige Vorwürfe, und um auf den Grund zu kommen, gab jeder nun desto genauer acht und zählte alle Stücke. Ich für meine Person ließ mir inzwischen das wollüstige und üppige Leben wohl behagen; ich bekam einen dichten und glänzenden Balg davon und wurde so schön, als ich je gewesen war; so daß die beiden Ehrenmänner, wie sie sahen, daß ich von Tag zu Tag fetter wurde, und die Gerste doch nicht abnehme, sondern immer ihr erstes Maß behalte, endlich Argwohn gegen mich faßten. Um also hinter die Sache zu kommen, gingen sie wie gewöhnlich miteinander weg, als ob sie ins Bad gehen wollten, und schlossen die Tür ab, schlichen sich aber wieder sachte hinzu und beobachteten durch eine Spalte in der Tür, was passierte. Ich, dem kein Gedanke an eine solche Hinterlist kam, mache mich getrost und mit gewöhnlichem Appetit

25) Nämlich jedesmal, wenn sie mit Zubereitung der Mahlzeit ihres Herrn fertig waren und nun auch an die ihrige gehen wollten, gingen sie vorher, nach griechischer Sitte, ins Bad.

Digitized by Google

über ihre Vorräte her und führe tüchtig ein. Einen Esel eine solche Mahlzeit halten zu sehen war etwas so Neues und Unglaubliches für sie, daß sie darüber lachen mußten; Ja es deuchte sie so lustig, daß sie die übrigen Bedienten zu diesem seltsamen Schauspiel herbeiriefen. Nun entstand ein so lautes Gelächter, daß es dem Hausherrn zu Ohren kam. Er fragte, was der Lärm da draußen bedeute und was die Leute so zu lachen hätten? Wie er hörte, was die Ursache sei, stand er von der Tafel auf, guckte ebenfalls durch die Spalte und sah, wie ich eben ein Stück schwarzes Wildbret hinunterschlang. Er brach in ein wieherndes Gelächter aus und trat ein. Mir war es äußerst verdrießlich, von dem Herrn des Hauses als ein Dieb und Näscher zugleich so auf frischer Tat ertappt zu werden. Aber er machte sich einen großen Spaß aus der Sache, und das erste war, daß er Befehl gab, mich auf der Stelle in seinen eigenen Speisesal zu führen. Hierauf ließ er einen Tisch vor mich hinstellen, der mit allem besetzt wurde, was kein anderer Esel essen kann, mit allerlei Fleischspeisen, Austern, Ragouts und Fischen, teils mit Sauce und Öl, teils mit Senf übergossen. Ich, wie ich sah, daß mich das Glück so freundlich anlachte, und da ich wohl begriff, daß mich nichts retten könne, als dem gnädigen Herren seinen Spaß nicht zu verderben, stellte mich an den Tisch und aß von allem, wiewohl ich schon voll genug war. Inzwischen erschallte der Saal von unaufhörlichem Gelächter. Einer von den Gästen sagte, wie er mich so arbeiten sah: Ich wette, dieser Esel trinkt auch Wein mit Wasser, wenn man ihm welchen gibt. Der Herr befahl, daß man mir Wein vorsetzen sollte, und ich trank.

Man kann sich leicht vorstellen, daß ich ein zu außerordentliches Tier in seinen Augen war, um mich einem Hausoffizianten zu lassen. Er befahl einem seiner Hausverwalter, dem, der mich gekauft hatte, das Doppelte seiner Auslage auszuzahlen und übergab mich einem seiner jungen Freigelassenen mit dem Auftrag, mich allerlei Künste zu lehren,

Digitized by Google

womit ich ihm die meiſte Kurzweil machen könnte. Mein neuer Hofmeiſter hatte keine große Mühe mit mir; denn ich gehorchte ihm gleich in allem, was er mich tun hieß. Das erſte war, daß ich mich in der Stellung eines Menſchen, der auf den Ellenbogen geſtützt liegt, auf ein Sofa legen mußte. Hernach mußte ich mit ihm ringen und tanzen, gerade auf den Hinterfüßen ſtehen, mit Nicken oder Schütteln des Kopfes auf das, was man mich fragte, ja oder nein antworten und eine Menge andere Dinge tun lernen, die ich auch ohne Lehrmeiſter hätte tun können. Wie natürlich, kam der Wundereſel, der Wein trinken, ringen und tanzen konnte, gar bald in einen großen Ruf; aber was den Leuten am unbegreiflichſten vorkam, war, daß ich auf die Fragen, die man an mich richtete, immer paſſend ja oder nein antwortete und wenn ich trinken wollte, durch ein Zeichen, daß ich dem Schenken zuwinkte, zu trinken verlangte. Da ſie nicht wiſſen konnten, daß ein Menſch in dieſem Eſel ſtecke, ſo wunderten ſie ſich über das alles als über etwas ganz Übernatürliches: ich hingegen machte mir ihre Unwiſſenheit zunutz, um ein müßiges und wollüſtiges Leben zu führen. Unter anderem lernte ich auch einen Paß gehen und ſo leicht und ſanft laufen, daß mein Reiter kaum die Bewegung ſpürte, daher ich dann zuweilen die Ehre hatte, meinen Herrn ſelbſt zu tragen. Ich hatte aber auch das prächtigſte Sattelzeug, Decken von Purpur, einen mit Gold und Silber geſchmückten Zaum und ein Geſchell, das die ſchönſte Muſik von der Welt machte, wenn ich ging.

Menekles (ſo hieß unſer Herr) war, wie ich ſchon geſagt habe, von Theſſalonike, und in die Stadt, wo wir uns jetzt aufhielten, gekommen, um zu einer Art von gladiatoriſchem Schauſpiel, das er ſeiner Vaterſtadt verſprochen hatte, Anſtalten zu machen. Die Fechter, die er dazu gebrauchen wollte, waren nun beiſammen und in gehöriger Verfaſſung, und die Zeit zur Abreiſe kam. Wir gingen des Morgens früh ab, und ſooft der Weg zu rauh zum Fahren im Wagen war, trug ich unſeren Herrn auf meinem Rücken. Als wir

Digitized by Google

nun nach Theſſalonike kamen, war kein Menſch in der Stadt, der nicht herbeigelaufen wäre, unſeren Einzug und beſonders meine Wenigkeit zu ſehen; denn das Gerücht, wie vielerlei Rollen ich ſpielen, und wie ich gleich einem Menſchen ringen und tanzen könne, war mir ſchon lange vorausgeeilt.

Mein Herr machte ſich ein eigenes Vergnügen daraus, mich den angeſehenſten unter ſeinen Mitbürgern bei der Tafel zu zeigen und ſie mit all meinen erwähnten Spielen und Späßen bei dieſer Gelegenheit zu regalieren. Mein Lehrmeiſter aber fand Mittel, ſich durch mich ein ganz artiges Einkommen zu verſchaffen; denn er ſchloß mich ein, und wer mich und meine übernatürlichen Künſte ſehen wollte, dem öffnete er die Tür nicht anders als gegen bare Bezahlung. Dieſe Perſonen brachten mir dann immer etwas zu eſſen mit, der eine dies, der andere jenes, was ſich, ihrer Meinung nach, mit einem Eſelsmagen am wenigſten vertragen könne: aber ich aß alles, ſo daß ich in kurzer Zeit durch die guten Tage, die ich bei meinem Herren hatte, und die Leckerbiſſen, die mir von den Leuten in der Stadt zugeſteckt wurden, überaus ſtark und fett wurde. Dieſe meine Schönheit und meine übrigen außerordentlichen Verdienſte zogen mir eines der ſeltſamſten Abenteuer zu. Eine fremde Dame, die ſehr reich und von Perſon gar nicht übel war, hatte die Neugier auch gehabt, mich zu Mittag eſſen zu ſehen, und verliebte ſich ſo ſterblich in mich, daß ſie der Verſuchung, die Paſiphaë mit mir zu ſpielen, nicht widerſtehen konnte. Sie trat darüber in Unterhandlung mit meinem Hofmeiſter und verſprach ihm eine hübſche Summe, wenn er ihr erlauben wollte, eine Nacht bei mir zuzubringen; wozu er ſich auch ganz willig finden ließ, ohne ſich darum zu bekümmern, ob ſie mit mir zum Ziele kommen würde oder nicht. Mit Anbruch der Nacht, nachdem mich mein Herr von der Tafel entlaſſen hatte, begab ich mich nach meiner Schlafſtelle und fand dort die Dame bereits warten. Man hatte für ſie weiche Pfühle herbeigeſchafft und Decken hingebreitet und

Digitized by Google

ein bequemes Lager hergerichtet. Die Diener der Dame schliefen in der Nähe vor meinem Nachtquartier; sie selbst brannte eine helleuchtende Lampe in demselben. Nachdem sie sich dann entkleidet, trat sie an die Lampe, goß Salböl aus einem Alabasterfläschchen und rieb sich damit ein, auch mich vergaß sie nicht, namentlich salbte sie mir die Nüstern ein. Dann überschüttete sie mich mit Küssen und sprach zu mir wie zu einem menschlichen Geliebten, faßte mich am Halfter und zog mich zu sich aufs Lager. Vom reichlich genossenen alten Weine angeregt und vom Dufte des Salböls animiert, bedurfte ich beim Anblick des in jeder Beziehung schönen Weibes keiner weiteren Anfmunterung und legte mich zu ihr, doch war ich in arger Verlegenheit, wie ich die Sache anfangen sollte. Seitdem ich nämlich Esel war, hatte ich mich nie nach der den Eseln natürlichen Art gegattet, auch nie mit einer Eselin abgegeben. Ich hatte also keine kleine Angst, die Schöne zu zersprengen und nachher als Mörder eine empfindliche Strafe zu erleiden. Ich ahnte natürlich nicht, daß ich mich ohne allen Grund fürchtete. Sie munterte mich jedoch durch viele verliebte Küsse auf und als sie sah, daß ich mich nicht mehr halten konnte, schmiegte sie sich an mich wie an einen Mann an und nahm alles, was da war, in ihrem Schoß auf. Ich konnte die Besorgnis aber immer noch nicht loswerden und wich ein wenig nach rückwärts. Sie aber umklammerte fest meine Lenden, damit ich mich ihr nicht entziehen könne und schob ihren Leib nach. Als ich mich hinlänglich überzeugt hatte, daß mir zur Befriedigung und Ergötzung des Weibes noch manches fehle, war ich ihr von da ab furchtlos zu Willen, in der Meinung, daß ich nicht schlechter sei als der Buhle der Pasiphaë. Das Weib war aber so sehr zum Liebeskampf gerüstet und so unersättlich, daß sie die ganze Nacht hindurch meine Kräfte anspannte und mich erst mit Tagesanbruch verließ, doch nicht ohne mich meinem Aufseher noch eine Nacht um den nämlichen Preis abzumieten. Dieser, teils um des vielen Geldes willen, das er dadurch auf meine

Digitized by Google

Kosten gewann, teils um mich unserem Herrn von einer ganz neuen Seite zeigen zu können, schloß sie noch einmal mit mir ein, und ich muß gestehen, die Dame behandelte mich ohne alle Schonung. Mein Patron, den mein Aufseher durch die Spalte in der Tür zum heimlichen Zuschauer dieser Szene, als sei sie auf seine Veranlassung erfolgt, gemacht hatte, fand die Sache so unterhaltend, daß er sich auf der Stelle entschloß, dem Publikum ein Schauspiel dieser Art zum besten zu geben. Er verbot dem Freigelassenen, irgendeinem Menschen etwas davon zu sagen und machte sich im voraus einen großen Spaß daraus, mich diese Rolle mit einer verurteilten Weibsperson auf dem öffentlichen Schauplatze spielen zu lassen. Es wurde eine Kreatur dazu ausersehen, die den wilden Tieren vorgeworfen zu werden verurteilt war, und damit ich mich an sie gewöhnen möchte, führte man sie schon vorher zu mir und befahl ihr, mich zu streicheln und freundlich mit mir zu tun.

Als nun endlich der Tag gekommen war, den Menekles zu den öffentlichen Schauspielen, die er auf seine Kosten der Stadt geben wollte, angesetzt hatte, wurde ich folgendermaßen ins Amphitheater gebracht. Man legte mich auf ein kostbares Ruhebett, dessen Holzwerk mit indischem Schildkrot überzogen und mit goldenen Buckeln eingelegt war, und das Weibsbild mußte sich neben mich legen; hierauf wurden wir, wie wir waren, auf eine Tragmaschine gebracht, ins Amphitheater getragen und mitten in demselben, unter allgemeinem Freudengeschrei und Händeklatschen der Zuschauer, niedergesetzt. Neben uns stand ein Tisch, der mit den leckerhaftesten Schüsseln reichlich besetzt war, und verschiedene schöne Knaben, die uns Wein in goldenen Gefäßen einschenkten. Hinter mir stand mein Aufseher, der mir zuzulangen befahl. Aber mir war nichts weniger als esserlich, teils weil ich mich schämte, so öffentlich vor aller Welt dazuliegen, teils weil ich dem Spiele nicht traute und alle Augenblicke befürchtete, daß irgendein Bär oder Löwe hervorspringen und das Lustspiel in eine Tragödie verwandeln möchte.

Digitized by Google

Unvermutet werde ich da einen Menschen gewahr, der mit einem Korb voll Blumen bei den Zuschauern herumging, worunter ich auch frische Rosen hervorblicken sah. Ich, ohne einen Augenblick zu zaudern, springe vom Sofa herab und auf den Blumenträger zu. Jedermann glaubt, ich tue es, um zu tanzen: aber mir war es um was ganz anderes zu tun. Ich durchstöberte die Blumen eine nach der anderen und sobald ich die Rosen herausgekriegt hatte, fraß ich sie gierig auf. Noch waren alle Augen mit Verwunderung auf mich geheftet, als mir auf einmal meine tierische Maske (wenn ich so sagen kann) abfällt und nicht mehr ist, der bisherige Esel aus allen Augen verschwindet, und der alte Lukios, der in jenem gesteckt hatte, nackt dasteht.

Es ist unmöglich, das Entsetzen zu beschreiben, das ein so unerwartetes und übernatürliches Schauspiel allen Anwesenden verursachte; es entstand ein fürchterlicher Tumult, und das ganze Amphitheater teilte sich in zwei Parteien. Die eine verlangte, daß ich als ein Zauberer, der von dieser Kunst, alle Gestalten anzunehmen, einen sehr gefährlichen Gebrauch machen könnte, auf der Stelle verbrannt werden sollte, die andere hingegen behauptete, man müßte doch erst abwarten, was ich sagen würde, und nicht eher ein Endurteil fällen, als bis die Sache gehörig untersucht worden sei.

Zum gutem Glücke war der Statthalter der Provinz in Person gegenwärtig. Ich lief also hinzu, berichtete ihm, indem ich von unten zu ihm hinauf sprach, wie ich von einem thessalischen Mädchen, der Magd einer thessalischen Frau, vermittelst einer magischen Salbe in einen Esel verwandelt worden sei und bat ihn fußfällig, mich solange in seinen Schutz zu nehmen, bis ich ihn überzeugt haben würde, daß ich ihm keine Unwahrheit vorgegeben hätte.

Der Statthalter fragte mich nach meinem Namen, nach meinen Eltern und Anverwandten und nach dem Namen meiner Vaterstadt. Ich antwortete ihm: mein Vater heiße — —,[26] mein Name sei Lukios, meines Bruders Vorname

26) Es ist aus dem Zusammenhang des Textes klar genug, daß der

Gaios, die beiden übrigen Namen hätten wir gemein;[27] ich wäre Verfasser einiger historischer und anderer Schriften, mein Bruder ein Elegiendichter und geschickter Wahrsager; unsere Vaterstadt aber die achajische Stadt Patrai. — So bist du, sagte der Statthalter,[28] aus einer Familie, die ich ganz vorzüglich werthalte, und mit welcher ich durch das Gastrecht verbunden bin, da ich ehemals bei den Deinigen logiert habe und auf eine sehr edle Art von ihnen beschenkt worden bin. Mir ist genug zu wissen, daß du der Sohn eines solchen Hauses bist, um versichert zu sein, daß du nicht fähig bist, eine Unwahrheit zu sagen.' Mit diesen Worten springt er von seinem Lehnstuhl auf, umarmt und küßt mich mit vieler Wärme und nimmt mich mit sich in seinen Palast. Bald darauf langte auch mein Bruder an, der mir Geld und viele andere Sachen mitbrachte; und nun sprach mich der Statthalter (von allem Vorwurf der Zauberei, der mir bei meiner Verwandlung gemacht worden war) gerichtlich und öffentlich frei. Wir sahen uns hierauf im Hafen nach einem Schiffe um, lassen unser Gepäck dahinbringen und schicken uns zur Abreise an.[29]

Abschreiber, von dessen Nachlässigkeit wir schon so viele Proben gesehen, auch hier den Namen des Vaters ausgelassen und mit dem Vornamen des Sohnes vermengt hat.

27) Nämlich den Geschlechtsnamen und Zunamen. Der Verfasser wollte ihn damit sagen lassen, sie seien von einer Familie, die als Klienten einer vornehmen römischen den Namen derselben angenommen habe (denn die eigentlichen Griechen hatten nur einen Namen), aber er verrät dadurch seine Unwissenheit in römischen Dingen. Einem römischen Prokonsul hätte diese Manier, es zu sagen, ziemlich possierlich vorkommen müssen; denn daß Brüder einerlei Geschlecht und Zunamen hatten, verstand sich bei Römern von selbst. [Der Zweck dieser Nichtnennung des Geschlechtes und Zunamens, die durch die weiteren genauen Angaben bedeutungslos wird, kann nur der sein, den Leser die betreffende Persönlichkeit erraten zu lassen. Vgl. Bürger, S. 19. (A. d. H.)]

28) Vorhin nannte er ihn den Oberbefehlshaber der Provinz (Archontes eparchias), hier nennt er ihn den Richter (Dikastes); ohne Zweifel ist der römische Statthalter oder Gouverneur von Makedonien gemeint.

29) In diesem Abschnitt ist der Exzerptor ungeschickt zu Werke gegangen. Zwei so wichtige Tatsachen wie die Ankunft des Bruders

Digitized by Google

Inzwiſchen hielt ich es für eine Art von Schuldigkeit, der Dame, die mich ſo ſehr geliebt hatte, als ich nur ein armer Eſel war, meine Aufwartung zu machen; indem ich nicht zweifelte, ich würde ihr nun, da ich wieder Menſch ſei, deſto ſchöner und liebenswürdiger vorkommen. Sie empfing mich ſehr freundlich und ſchien an dem Wunderbaren meines Abenteuers große Freude zu haben, ſie bat mich mit ihr zu ſpeiſen und die Nacht bei ihr zuzubringen, und ich ließ mich ſehr leicht bereden; denn ich hätte es ordentlich für Sünde gehalten,[30] wenn derjenige, der als Eſel geliebt worden war, nun, da er zum Menſchen geworden, den Spröden machen und ſeine Liebhaberin über die Achſel anſehen wollte. Ich ſpeiſe alſo mit ihr, parfümiere mich und bekränze mich mit Roſen, der Blume, die mir, ſeitdem ich ihr meine Menſchheit zu danken hatte, unter allen die liebſte war. Endlich, wie die Nacht ſchon ziemlich weit vorgerückt und es Zeit zum Schlafengehen war, ſtehe ich auf, kleide mich, nichts Böſes ahnend, vielmehr in der Meinung, es recht gut zu machen, hurtig aus und ſtelle mich meiner Dame dar, feſt überzeugt, ihr durch die Vergleichung mit meiner ehemaligen Eſelsgeſtalt nur deſto mehr zu gefallen.[31] Aber wie ſie ſah, daß alles an mir ſo

und die Freiſprechung des Lukios werden ohne jede Begründung angefügt und nebeneinandergeſtellt. Vgl. Bürger, S. 11. (A. d. H.)

30) Dieſe populäre Redensart entſpricht hier, deucht mich, am beſten der griechiſchen Nemeseos axion nomizon Die Göttin Nemeſis ſtrafte alle Unbilligkeit und Undankbarkeit, allen Übermut, alle Handlungen gegen andere, die dem, was ſie um uns verdient hatten, nicht gemäß waren.

31) Beide betrogen ſich alſo (wie wir gleich ſehen werden) ſo übel aneinander, weil jedes nach ſeiner eigenen Art zu gut von dem anderen dachte. Die Dame hatte Urſache zu glauben, Lukios kenne ſie viel zu wohl, um ſich in dem eigentlichen Gegenſtande ihrer Zuneigung zu irren, und ließ ſich gar nicht träumen, daß er ſo unverſchämt ſein könnte, ſich bei ihr zu melden, wenn er ſich nicht bewußt wäre, durch ſeine Verwandlung nichts von dem, was ſeinen wahren Wert in ihren Augen ausmachte, verloren zu haben. Daher die gute Aufnahme und die Einladung. Lukios hingegen, der durch ſeine wiedererlangte Menſchheit viel gewonnen zu haben glaubte, ſchloß a mi-

Digitized by Google

menschlich war, spie sie mit Verachtung vor mir aus und befahl mir, mich augenblicklich aus ihrem Hause zu packen und schlafen zu gehen, wohin ich wollte. Ich Armer, der mir diesen plötzlichen Unwillen gar nicht erklären konnte, fragte sie mit Erstaunen: Und was für ein so großes Verbrechen habe ich denn begangen, daß ich dir auf einmal so zuwider bin? — Wie? versetzte die Dame, muß ich mich noch deutlicher erklären? Bildest du dir denn ein, daß ich, da du noch ein Esel warst, in dich verliebt gewesen, oder meine Liebkosungen an dich verschwendet habe? Nicht du, armseliges Ding, sondern der Esel war es, den ich liebte, und als du zu mir kamst, dachte ich nichts anderes, als du werdest das große Eselssymbol gerettet haben und noch jetzt bei dir führen: aber leider sehe ich dich aus dem schönen und nützlichen Tiere, das du warst, in einen Affen verwandelt. — Mit diesen Worten rief sie einige Bediente und befahl ihnen, mich, wie ich war, aufzupacken, zum Hause hinauszutragen und mir die Tür vor der Nase zuzuschließen. Man kann sich vorstellen, was für eine angenehme Nacht ich zubrachte, da ich so schön parfümiert, mit Rosen bekränzt und unbekleidet, als ich war, nun im Dunkeln und unter freiem Himmel die nackte Erde umarmen und anstatt einer sehr warmen Beischläferin mit einer so kalten vorliebnehmen mußte! Mit der ersten Morgendämmerung lief ich auf das Schiff und erzählte meinem Bruder mit Lachen, was mir begegnet war. Wir segelten hierauf mit dem ersten guten Winde, der von der Stadt her wehte, von dannen und langten in wenig Tagen in meiner Vaterstadt an, wo mein erstes Geschäft war, den rettenden Göttern ein Opfer und Weihgeschenke darzubringen, daß sie mich aus diesem mühseligen und heillosen Eselsabenteuer, nach so langem Herumtreiben, wiewohl nur mit genauer Not, wohlbehalten wieder nach Hause gebracht hatten.

nori ad majus und zweifelte keinen Augenblick, daß er der Dame nun um soviel lieber sein würde, als ein Mensch einem Esel vorzuziehen ist. So kann man sich aneinander irren!

Digitized by Google

Anacharsis[1]

oder

Über die gymnastischen Übungen

Anacharsis: Aber, bester Solon, was können diese jungen Leute bei dem allen für eine Absicht haben, was ich sie hier

1) Der berühmte Arzt Galenos, ein Zeitgenosse unseres Autors (denn er lebte unter Hadrian und den Antoninen) war ein erklärter Gegner der Gymnastik und bestritt sie in seinen Schriften mit einer beinahe übertriebenen Hitze und mit allen den Vorwürfen, die der scharfsinnige Herr von Pauw in seinen Recherches sur les Grecs mit seiner gewöhnlichen Stärke, wiewohl vielleicht gar zu einseitig, vor kurzem wieder geltend gemacht hat. Er ist so weit entfernt, ihr ihren gewohnten Platz unter den liberalen Künsten einzugestehen, daß er sie im Gegenteil eine heillose Kunst unter der Maske eines ehrwürdigen Namens (kakotechnian hypodyousan onomati semno) schilt; ja er treibt seinen Haß gegen sie so weit, daß er sogar den Namen Athletik (doch wohl nur zum Scherz?) von athlios (elend, jammervoll) ableitet. Wiewohl ich nun nicht behaupten möchte, daß dieser Lukianische Dialog geradezu gegen Galenos gerichtet sei — denn auch Plutarch und andere Philosophen, und lange vor ihnen der Dichter Euripides, hatten sich schon (besonders der letztere mit großer Heftigkeit) gegen die Kunst und Lebensart der Athleten erklärt —, so ist doch nicht unwahrscheinlich, daß die Bewegung, in welche diese Materie durch die paradoxen und übelklingenden Behauptungen des Galenos unter einem so müßigen und das Disputieren so leidenschaftlich als das Ringen liebenden Volke vermutlich gesetzt worden war, unserem Autor zu diesem Dialog Anlaß gegeben habe, worin es ihm hauptsächlich darum zu tun scheint, den wahren Gesichtspunkt anzugeben, aus welchem die gymnastischen Künste betrachtet werden müßten, wenn man ein richtiges und billiges Urteil darüber fällen wolle. Sich auf eine Beantwortung aller, besonders der diätetischen Einwürfe des Galenos einzulassen, war ebensowenig seine Absicht

Digitized by Google

beginnen sehe?[2] Die einen umschlingen einander und suchen einer dem anderen ein Bein zu unterschlagen; andere packen

als eine etwas tiefere und genauere Erörterung der strittigen Frage seine Sache war. Da er sie aber von beiden Seiten betrachten wollte und im voraus beschlossen hatte, daß die Griechen recht behalten sollten, so hätte er weder eine zweckmäßigere Methode als die dialogistische, noch schicklichere Interlokutoren wählen können als Anacharsis und Solon. Von einem Skythen waren keine Argumente von einer gewissen Subtilität zu erwarten; er betrachtete die gymnastischen Übungen im Lykeion zu Athen mit dem kunstlosen Menschenverstand eines rohen Sohnes der Natur und mit den Vorurteilen eines Skythen; Solon hingegen verteidigt sie gegen ihn mit allen Vorteilen eines Griechen, eines Atheners und eines Staatsmannes, der dieses Institut nicht nur als eine uralte Sitte seines Volkes so, wie er sie gefunden, beibehalten, sondern noch durch eigene Gesetze bestätigt und reguliert hatte, und also bei ihrer Rechtfertigung doppelt interessiert war; und wiewohl der Sieg insofern unentschieden scheint, als jeder Teil auf seiner Meinung beharrt, so war doch bei Lukians Lesern oder Zuhörern, im Durchschnitt genommen, ausgemacht, daß Solon gewonnen hatte; und er hatte den letzteren seine Sache gut genug führen lassen, um diese Meinung, nach der Vorstellungsart eines Volkes, bei welchem die gymnastischen Übungen von so vielen Jahrhunderten her Nationaleinrichtung und mit ihrer ganzen Verfassung wesentlich verbunden waren, hinlänglich zu begründen und über alle Einwürfe hinwegzusetzen. Überdies hatte er bei dieser Wahl der Personen seines Dialoges noch einen doppelten Vorteil. Der erste ist, daß die gymnastischen und athletischen Übungen zu Solons Zeiten ihrem ursprünglichen militärischen Geist und Zweck viel näher und noch nicht mit so vielen Mißbräuchen verbunden waren als in den Zeiten, wo Galenos gegen sie schrieb; und der zweite, daß ihm ein paar so stark gegeneinander abstechende Interlokutoren Gelegenheit geben, seinen Dialog mit desto mehr dramatischer Kunst und Feinheit auszuarbeiten und ihn dadurch für seine Leser, die für diese Art von Schönheiten der Komposition sehr empfindlich waren, um soviel interessanter zu machen.

2) Anacharsis war (wie dieser Dialog vorausseßt) noch nicht lange in Athen, als er von Solon, seinem Wirte und Freunde, zum erstenmal ins Lykeion geführt wurde, wo die atheniſche Jugend öffentlich in den verschiedenen gymnastischen Übungen des Ringens, des Faustkampfes, des Springens, des Wettlaufes usw. unterwiesen wurde. Alles, was er hier sieht, ist ihm noch ein Rätsel, dessen Sinn er nicht erraten kann, und das ihm um so ungereimter vorkommt, da es nicht nur mit der skythischen Erziehung der Jugend nichts Ähnliches hat,

Digitized by Google

sich bei der Gurgel, wenden alle ihre Kräfte an, einander unter sich zu kriegen, und wälzen sich miteinander im Kot herum wie die Schweine. Anfangs und sobald sie sich ausgezogen haben, schmieren sie sich wechselweise (wie ich selbst gesehen habe) ganz gelassen mit Fett ein und reiben einander ein, als ob sie die besten Freunde wären: aber auf einmal, weiß der Himmel, was sie ankommt, daß sie mit den Köpfen vorwärts widereinander rennen und die Stirnen zusammenstoßen wie die Schafböcke — und wenn einer, wie du hier eben sehen kannst, den anderen aus dem Gleichgewicht gehoben und zu Boden geworfen hat, läßt er ihn nicht einmal wieder aufstehen, sondern stürzt mit seiner ganzen Schwere über ihn her und drückt ihn aus allen Kräften in den Kot hinein. — Siehst du, wie er ihn zwischen seinen Beinen geschlossen hält und ihm den Ellenbogen auf die Gurgel setzt, daß der arme Tropf nicht mehr atmen kann, und wie ihm dieser auf die Schulter klopft, vermutlich, um ihn dadurch zu bitten, daß er ihn nur nicht gar erdrossele. Wozu ihnen aber das Ölen helfen soll, begreife ich nicht; wenigstens hindert es sie nicht, tüchtig besudelt zu werden, denn die Salbe wischt sich bald wieder ab, und sie sehen aus, als ob sie mit Kot überzogen wären; dazu kommt dann noch der viele Schweiß, und das alles macht sie so schlüpfrig, daß es ein ordentlicher Spaß ist, sie einander wie die Aale aus den Händen schlüpfen zu sehen. Andere tun dies nämliche im offenen Hofe; aber anstatt sich im Kot herumzuwälzen, bewerfen sie einander mit dem feinen Sande, womit jene tiefe Grube angefüllt ist, oder bestäuben sich selber freiwillig damit wie die Gockelhähne, vermutlich um ihrer Haut das Schlüpfrige von dem Öle zu nehmen und einander desto fester packen zu können. Die Aufrechtstehenden dort, die gleichfalls eingesandet sind, gehen mit Fäusten und

sondern den Sitten und Gebräuchen seines Volkes (bei dem z. B. die Schande eines empfangenen Backenstreiches auf der Stelle in dem Blute des Beleidigers abgewaschen werden mußte) schnurstracks zuwider ist.

Digitized by Google

Füßen aufeinander los. Siehst du den dort, der soeben eins mit der Faust auf die Backe bekam? Der arme Teufel scheint die Hälfte seiner Zähne mit all dem Blut und Sand, wovon er den Mund voll hat, auszuspeien. Wie kommt's, daß der vornehme Herr da[3] sie nicht auseinander bringt und dem Streit ein Ende macht? Denn aus seinem Purpurrock zu schließen, muß er einer von euren Archonten sein. — Hoho! er hetzt sie sogar selber an und lobt den noch, der dem anderen den derben Backenstreich gegeben hat! — Und was wollen denn jene dort, die sich eine so gewaltige Bewegung geben, ohne daß man erraten kann warum. Sie nehmen einen Anlauf, als ob sie davonrennen wollten und bleiben doch immer auf der Stelle. Was für ein Vergnügen können sie daran finden, so miteinander in die Höhe zu springen und mit ihren Fersen in die Luft zu schlagen? Ich gestehe dir, daß ich von allem diesem nichts begreife. Ich möchte wohl wissen, was Tollheit ist, wenn das nicht toll sein heißt. Wenigstens soll man mir so leicht nicht weismachen, daß Leute, die solche Dinge tun, bei ihren fünf Sinnen seien.

Solon: Mich wundert gar nicht, lieber Anacharsis, daß dir all dies in diesem Lichte erscheint, ist es dir doch fremd und weicht es doch von euren skythischen Sitten so weit ab: vermutlich fehlt es den Skythen auch nicht an Künsten und Beschäftigungen, die einem Griechen ebenso seltsam vorkämen, wenn er ihnen, wie du hier, zum ersten Male zusähe. Aber sei darüber ganz ruhig, mein Bester! Diese jungen Leute sind nicht rasend, und ihre Absicht ist nichts weniger als einander zu beleidigen, wenn sie so aufeinander zuschlagen und sich im Kote herumwälzen und mit Sand überstreuen: diese Übungen haben einen Nutzen, der nicht ohne Vergnügen ist, und verschaffen dem Körper keine kleine Stärke. Wenn du dich, wie ich hoffe, länger unter den Griechen aufhalten solltest, so gedenke ich es noch bald

3) Er meint ohne Zweifel den Gymnasiarchen, eine obrigkeitliche Person, welche die Oberaufsicht bei diesen Übungen hatte.

Digitized by Google

genug zu erleben, daß du selbst einer von diesen Besalbten und Eingestäubten sein wirst, so angenehm und nützlich wirst du die Sache finden.

Anacharsis: Das sei ferne von mir, Solon! Ich gönne euch den Spaß und den Nutzen, den ihr dabei findet, von ganzem Herzen: aber mir soll keiner kommen und so mit mir kurzweilen wollen, oder ich werde ihm weisen, wozu wir einen Säbel an unserem Gürtel hängen haben. — Aber sage mir doch, was für einen Namen gebt ihr dem, was hier vorgeht?

Solon: Der Ort selbst, Anacharsis, wird bei uns Gymnasion genannt und ist dem Apollo Lykios geheiligt, den du dort abgebildet siehst, wie er sich an die Säule lehnt, den Bogen in der linken Hand haltend, und die rechte schlaff und lässig um sein Haupt gebogen, als ob er von einer langwierigen Arbeit ausruhe. Von diesen Übungen aber nennt man das, was dort auf dem nassen Lehmboden geschieht, ringen — wiewohl du auch hier im Staube einige ringen siehst, und was diese tun, die in aufgerichteter Stellung einander Faustschläge und Fußtritte beizubringen suchen, heißen wir in unserer Sprache Pankration.[4] Außer

4) Im Ringen (palaiein) und im Kämpfen (pykteuein) bestanden die künstlichsten, mühsamsten und daher auch vorzüglich geschätzten athletischen Künste der Griechen. Beim Ringen kam es darauf an, wer den anderen am stärksten zusammendrücken und dahin bringen könne, entweder zu ersticken oder sich überwunden zu bekennen. Einander zu schlagen oder zu stoßen war bei dieser Übung schlechterdings nicht erlaubt, hingegen brachte es die Natur derselben mit sich, daß die Ringer in der größten Anstrengung ihrer Kräfte und ihrer Kunst (die immer zugleich aus Angriff und Verteidigung zusammengesetzt war) öfters miteinander zu Boden fielen und sich da so lange umeinandergeschlungen herumwälzten, bis einer den anderen unter sich kriegte und überwältigte. Damit die Ringer bei dieser sehr gewaltsamen Übung so wenig als möglich zu Schaden kommen möchten, hatte die Palästra, wo sie sich übten, einen Boden von Lehm, der immer feucht und weich erhalten wurde. Das Kämpfen oder der Pugilat (pygme) begriff zweierlei Arten unter sich, erstens den simpeln Kampf mit Faust und Füßen, zweitens den Faustkampf mit einer Art von ledernen Kolben oder Handschuhen, die mit Blei ge-

Digitized by Google

diesen gibt es auch noch andere Leibesübungen, die zu den gymnastischen gezählt werden, wie der Kampf mit bewaffneter Faust, das Scheibenwerfen und das Springen. Für alle diese Kunstfertigkeiten stellen wir öffentliche Wettkämpfe an, und der Überwinder wird für den Besten unter seinesgleichen gehalten und trägt Kampfpreise davon.

Anacharsis: Und worin bestehen diese?

Solon: Zu Olympia ist es ein Kranz von wilden Ölzweigen, auf dem Isthmos einer von Fichten, zu Nemea einer von Eppich. An den pythischen Spielen wird der Sieger mit einem Apfel von Bäumen, die dem Apollo, und bei uns, an den panathenäischen, mit Öl von Ölbäumen, die der Athene heilig sind, belohnt. — Was lachst du, Ana-

füttert oder mit Eisenblech garniert waren. Dieser letztere war in den heroischen Zeiten eine Art zu kämpfen, wovon sogar Göttersöhne, wie Amykos, Polydeukes, Herakles u. a., Profession machten; sie geriet aber, sowie Polizierung und Kultur zunahmen, billig in eine Art von Verachtung und machte wenigstens keine von den eigentlichen, zur liberalen Erziehung gehörigen gymnastischen Übungen aus. Dagegen scheint das Pankration an deren Stelle getreten zu sein, welches aus dem Ringen und dem Kampf mit unbewaffneter Faust zusammengesetzt war. So definiert Aristoteles (Rhetoric. l. 5) die drei vornehmsten gymnastischen Künste, die Palästik, Pyktik und Pankrasiastik; und man kann sich, sollte ich denken, darauf verlassen, daß er recht definiert habe. Das orthostaden paiein allelous (in aufgerichteter Stellung aufeinander zuschlagen) machte einen wesentlichen Unterschied des Ringens und des eigentlichen Faustkampfes aus, bei welch' letzterem nicht erlaubt war, einander um den Leib zu fassen, zu drücken und zu Boden zu ringen; hingegen konnte es keine wesentliche Bedingung des Pankrations sein, welches aus jenen beiden Künsten zusammengesetzt war und wobei folglich alles, was beide vermochten, erlaubt war, um über den Gegner Meister zu werden. Lukian hat sich also (wie man sieht) nicht richtig und bestimmt genug ausgedrückt, als er seinen Solon den Unterschied der Pale und des Pankrations angeben läßt; und dies ist, dünkt mich, die wahre Auflösung des Knotens, den die Ausleger hier gefunden haben. Ebenso unbestimmt unterscheidet er gleich darauf die pygme von orthostaden paiein und pagkrasiazein; ich vermute also, daß er unter pygme den Kampf mit bewaffneter Faust verstanden habe, worin diejenigen sich übten, die bei den öffentlichen Kampfspielen in dieser halsbrechenden Kunst sich zeigen wollten.

Digitized by Google

charsis? Etwa weil dir unsere Kampfpreise so klein vorkommen?

Anacharsis (spottend): Bewahre! Im Gegenteil, mein lieber Solon, ich finde sie so respektabel, daß sich diejenigen, die so herrliche Preise aussetzen, wirklich nicht wenig auf ihre Freigebigkeit einzubilden haben, und daß eure Athleten alles daran setzen sollten, sie zu erstreiten. Es ist wohl der Mühe wert, sich um einen Apfel oder eine Hand voll Eppich so großer Arbeit zu unterziehen und der Gefahr, erdrosselt oder doch zum Krüppel gemacht zu werden, auszusetzen: als ob einer nicht ohne alle Mühe so viele Äpfel als er Lust hat bekommen, oder sich mit Eppich und Fichtenlaub kränzen könnte, wenn er sich auch nicht mit Kot überziehen oder alle Rippen im Leibe zusammenstampfen läßt.

Solon: Aber, mein Bester, wir sehen hierbei nicht auf den inneren Wert der Preise; wir betrachten sie bloß als Zeichen des Sieges und Merkmale, wer die Überwinder seien: aber der damit verbundene Ruhm scheint den Siegern um keinen Preis zu teuer; er veredelt auch Fußtritte in den Augen derer, die sich um seinetwillen keine Mühe noch Arbeit reuen lassen. Denn umsonst ist er freilich nicht zu haben, und wer ihm nachtrachtet, muß vorher viel Beschwerden und Ungemach überstehen, ehe ihm diese süße und kostbare Frucht derselben zuteil wird.

Anacharsis: Wenn ich dich recht verstehe, guter Solon, so besteht also diese süße und kostbare Frucht darin, sich des Sieges wegen von allen denen gekrönt und gepriesen zu sehen, von denen sie vorher der empfangenen Schläge wegen bemitleidet worden; und sie können nun nicht anders als glücklich sein, da sie für alles, was sie gearbeitet und ausgestanden, Äpfel und Eppich bekommen haben.

Solon: Ich sage dir, das kommt dir so vor, weil du unserer Verfassung und Sitten noch unkundig bist; du wirst bald anders von diesen Dingen denken, wenn du unsere großen Volksversammlungen besucht und die unendliche Menge von Menschen, die diese Schauspiele herbei-

Digitized by Google

ziehen und jene mit so vielen Tausenden angefüllten Schaugebäude gesehen haben wirst, und gehört, in welchen Ehren die Athleten gehalten werden, und wie der, der seine Mitbewerber um die Krone überwunden hat, den Göttern selbst gleichgeachtet wird!

Anacharsis: Aber eben das, lieber Solon, ist gerade das erbärmlichste, wenn die armen Leute das alles nicht vor wenigen, sondern vor einer so großen Anzahl von Zuschauern und Zeugen ihrer Schmach leiden und noch hören müssen, daß man sie glücklich preist, wenn ihnen das Blut aus Mund und Nase herausströmt, oder wenn ihnen Brust und Kehle bis zum Ersticken zusammengedrückt wird. Denn das ist das glücklichste, was ich in ihrem Siege sehen kann. Wenn bei uns Skythen einer sich untersteht, den geringsten Bürger zu schlagen, oder ihn mit Gewalt zu Boden zu werfen, oder ihm seinen Rock auszuziehen, so wird er von unseren Obern mit schweren Strafen belegt, wenngleich die Sache nur vor wenigen Zeugen passiert ist und nicht auf so großen Schauplätzen, wie, deinen Worten nach, die auf dem Isthmos und zu Olympia sind. Übrigens, wenn ich die armen Kämpfer wegen alles Elends, die sie ausstehen, bedaure, so verwundere ich mich nicht weniger, wie alle die vornehmen und trefflichen Männer, die, wie du sagst, von allen Orten her als Zuschauer zu diesen Festen zusammenkommen, sich mit Hintansetzung ihrer nötigen Geschäfte die Zeit nehmen mögen, solchen Balgereien zuzusehen. Denn noch kann ich mir nicht vorstellen, was für ein Vergnügen sie an einem Schauspiel finden können, wo Menschen sich miteinander herumschlagen, einander zu Boden werfen und sich wechselweise so jämmerlich zerwalken und zerprügeln.

Solon: Wären wir jetzt in der Zeit der olympischen, isthmischen oder panathenäischen Spiele, mein lieber Anacharsis, so sollte dich der Augenschein lehren, daß wir nicht ohne gute Ursachen einen so hohen Wert auf die athletischen Übungen legen. Denn es ist unmöglich, daß dir jemand mit bloßen Worten einen solchen Geschmack von

dem ungemeinen Vergnügen, das man dort erfährt, mitteilen könnte, als du haben würdest, wenn du selbst mitten unter den Zuschauern säßest und deine Augen an dem herrlichen Anblick dieses Schauspiels, an dem Mut und der Standhaftigkeit der Athleten, an den schönen Formen ihrer Körper, an ihrem kräftigen Gliederbau, ihrer ungemeinen Geschicklichkeit und Kunst, ihrer unbezwingbaren Stärke, ihrer Kühnheit, Ehrbegierde, Geduld und Beharrlichkeit, und an ihrer unauslöschlichen Leidenschaft zu siegen, weiden könntest. Gewiß, du würdest gar nicht aufhören, sie zu loben und ihnen dein Entzücken zuzurufen und zuzuklatschen.

Anacharsis: Ja, beim Zeus! und obendrein, mein Solon, würde ich lachen und mich lustig machen. Oder gehen euch etwa nicht alle diese kräftigen Körper und schönen Formen und alle diese Kühnheit und die anderen Tugenden, die du da hererzählt hast, bei diesen Spielen um einer sehr schlechten Ursache willen verloren, da es ja nicht um Rettung des Vaterlandes, das in Gefahr wäre, oder um eure Häuser und Höfe, die von Feinden verwüstet, oder eure Freunde und Hausgenossen, die in die Knechtschaft davongeführt würden, zu tun ist? Je trefflichere Männer also diese Kämpfer, deinem Vorgeben nach, wären, um soviel lächerlicher wär' es an ihnen, umsonst und um nichts sich so zu quälen und zu martern und diese schönen prächtigen Körper mit Sand und mit Beulen so zu verunstalten, um einen Apfel oder einen Ölzweig zu ersiegen! Denn es macht mir Spaß, immer wieder diese herrlichen Kampfpreise zu erwähnen. Aber sage mir doch bei dieser Gelegenheit, wird diese Belohnung allen Kämpfern zuteil?

Solon: Keineswegs, nur dem einzigen, der über alle anderen Meister geworden ist.

Anacharsis: Nun, wenn das ist, was soll ich also von einer solchen Menge Leute denken, die sich in Hoffnung auf einen so ungewissen und äußerst unwahrscheinlichen Sieg so zerarbeiten, wiewohl sie vorher wissen, daß nur einer von ihnen siegen kann, und alle übrigen sich's vergeblich so

Digitized by Google

sauer haben werden lassen und ihre Schläge und auch wohl gar Wunden um nichts und wieder nichts empfangen haben.

Solon: Man sieht wohl, Anacharsis, daß du noch wenig oder gar nicht darüber nachgedacht haben mußt, wie eine wohlgeordnete Republik eingerichtet sein müßte; denn sonst würdest du das schönste aller Institute nicht mit einem solchen Tadel belegen. Wenn du dich aber einst darum bekümmern wirst, zu wissen, wie eine Stadt verwaltet werden muß, um die besten Bürger zu haben: dann wirst du auch diese Übungen gutheißen und die Achtung loben, die wir für sie tragen, und einsehen, daß die damit verbundene Arbeit und Beschwerden nicht ohne großen Nutzen sind, wiewohl du jetzt noch nichts davon begreifen kannst.

Anacharsis: Ich bin ja, lieber Solon, um keiner anderen Ursache willen aus Skythien zu euch gekommen, habe ja bloß deswegen eine so große Strecke Landes durchwandert und das Schwarze Meer trotz seiner gefährlichen Stürme durchschifft, um die Gesetze und Sitten der Griechen kennen zu lernen und die beste Verfassung der bürgerlichen Gesellschaft bei euch zu studieren. Eben darum habe ich auch aus allen Athenern dich vorzüglich deines Rufs wegen zu meinem Freund und Wirt erwählt, da ich gehört hatte, daß du deinen Mitbürgern verschiedene vortreffliche Gesetze gegeben, ihre Sitten verbessert, nützliche Anstalten bei ihnen eingeführt und sozusagen ihre ganze Republik umgeschaffen und besser eingerichtet habest. Nimm mich also je bälder je lieber in deinen Unterricht; du sollst einen gelehrigen Schüler an mir finden: denn mich deucht, ich wollte dir, wenn du über dergleichen politische Gegenstände sprichst, mit der größten Aufmerksamkeit, solange du es aushalten könntest, zuhören und essen und trinken darüber vergessen.

Solon: Es würde nicht leicht sein, mein Freund, alles, was über diese ganze Materie zu sagen wäre, in wenig Worten zusammenzufassen; wenn du dir aber Zeit nehmen

Digitized by Google

willst, sie stückweise mit mir durchzugehen, so sollst du alles hören, was wir über die Religion, über das Verhältnis der Eltern und Kinder, über die Ehe und die übrigen Hauptstücke der bürgerlichen Einrichtung festgesetzt haben. Wie wir aber unsere jungen Leute behandeln, sobald sie das Alter erreicht haben, wo der Verstand sowohl als der Körper zu männlicher Stärke zu gelangen anfängt, einer größeren Anstrengung fähig ist und mehr ausdauern kann, davon will ich dir jetzt sprechen, damit du seheſt, zu welchem Ende wir ihnen diese Übungen vorgeschrieben haben, und warum wir sie nötigen, ihren Körper abzuhärten. Es ist dabei nicht auf die öffentlichen Wettkämpfe und Preise, die dabei zu gewinnen sind, abgesehen; denn diese können immer nur sehr wenigen zuteil werden: sondern wir verschaffen dadurch unserer ganzen Republik, nicht weniger als ihnen selbst, einen weit größeren Vorteil. Es ist um einen anderen allgemeinen Wettkampf aller guten Bürger zu tun, dessen Preis nicht ein Kranz von Fichtenlaub oder Eppich oder Ölzweigen ist, sondern einer, der alles in sich begreift, was die Glückseligkeit der Menschen ausmacht, — die Freiheit eines jeden Bürgers insonderheit und des ganzen Vaterlandes insgemein, dessen Wohlstand und Ruhm, und der frohe Genuß der vaterländischen Feste, und die Erhaltung der Familien und des häuslichen Glückes, mit einem Worte, des Besten, was ein Mensch sich von den Göttern erbitten kann. Alles dies, mein Freund, ist in den Kranz, den ich meine, zusammengeflochten und ist die Frucht jenes gemeinsamen Wettkampfes, zu welchem diese Übungen und Mühen führen.

Anacharsis: Warum, o wunderlicher Mann, warum, da du mir so große und herrliche Kampfpreise zu zeigen hatteſt, sprachest du denn vorhin von Äpfeln und Eppich und Kränzen von Fichten und wilden Ölbäumen?

Solon: Auch diese, Anacharsis, werden dir nicht mehr so verächtlich vorkommen, wenn du, was ich sage, recht gefaßt haben wirst. Denn auch sie beziehen sich auf jenen

Digitized by Google

vorbesagten großen Wettkampf und den Preis desselben, die allgemeine Glückseligkeit, wiewohl sie nur ein kleiner Teil davon sind; und daß ich der Preise, die bei unseren öffentlichen Kampfspielen auf dem Isthmos, zu Olympia, Nemea üblich sind, zuerst erwähnte, kam bloß daher, weil eine zufällige Konversation, wie die unsrige, nicht immer den ordentlichsten Gang zu nehmen pflegt. Aber da ich eben Muße habe und du soviel Lust bezeugst, mir zuzuhören, so wird es leicht sein, auf das zurückzukommen, womit wir hätten anfangen sollen, nämlich, dir deutlicher zu machen, worin jener allgemeine Wettstreit bestehe, um dessentwillen, wie ich sagte, alle diese Übungen bei uns getrieben werden.

Anacharsis: Vortrefflich, bester Solon; auf diesem Wege werde ich vermutlich bald dazu kommen, mir eine richtigere Vorstellung von diesen Dingen zu machen und es nicht mehr so lächerlich finden, wenn ich jemanden den Kopf um eines Öl- oder Eppichkranzes willen so hoch tragen sehe. Nur wollen wir uns, wenn es dir gelegen ist, auf den Bänken dort in den Schatten setzen, damit wir von dem Gelärm der Leute, die den Ringern zusehen, nicht gestört werden. Überdies kann ich, die Wahrheit zu gestehen, die Sonne nicht wohl ertragen, die mir so brennend auf den bloßen Kopf fällt; denn, um nicht der einzige zu sein, der in einem ausländischen Aufzug unter euch herumgeht, hab' ich meinen Hut zu Hause gelassen. Wir befinden uns eben in dem heißesten Teile der Jahreszeit, die ihr die Hundstage nennt, wo die Erde wie ausgebrannt und die Luft so trocken und glühend ist, daß man lauter Flammen zu atmen glaubt; dazu kommt noch, daß es um die Mittagszeit ist, wo die Sonne gerade über unserem Scheitel schwebt und diese Hitze auf einen Grad treibt, der dem Körper unerträglich wird. Ich kann mich nicht genug verwundern, wie du in deinen Jahren die Sonne so gut vertragen kannst, daß du weder schwitzest, wie ich, noch irgendeine Unbequemlichkeit von ihr zu fühlen scheinst und dich nicht einmal nach einem schattigen Platz umsiehst.

Digitized by Google

Solon: Hier, mein lieber Anacharsis, hätteſt du alſo gleich eine Probe, wozu dieſe törichten Übungen gut ſind. Eben dieſes ewige Herumwälzen im Kot und dieſe mühſeligen Kämpfe im Sand und unter freiem Himmel geben uns das beſte Schutzmittel gegen die Sonne; wir haben keinen Hut nötig, ihre brennenden Strahlen von unſeren Köpfen abzuhalten. — Gehen wir jedoch nach jenem Schattenplatz! — Übrigens muß ich dich bitten, daß du mir das, was ich dir ſagen werde, nicht ſo aufnehmeſt, als ob ich dir Geſetze vortragen wolle, die du ohne Einwendung gelten laſſen müßteſt. Ich verlange keinen blinden Glauben, ſondern ſowie ich dir etwas Unrichtiges zu ſagen ſcheine, kannſt du mir ſogleich widerſprechen und meine Worte berichtigen. Denn ſo werden wir eins von beiden nicht verfehlen können: entweder du wirſt gründlich überzeugt werden, wenn du dich von allem, was du dagegen einzuwenden haſt, entledigſt; oder ich werde belehrt werden, daß ich nicht richtig über dieſe Dinge denke. In dieſem Falle wird ſich dir die ganze Republik Athen verbunden erkennen, weil ſie es iſt, die den größten Vorteil daraus ziehen wird, wenn du mich eines Beſſeren überführſt. Denn ich werde ihr kein Geheimnis daraus machen, ſondern ſtehenden Fußes nach der Pnyx[5] gehen, die Kanzel beſteigen und zu den Athenern ſagen: Ich habe euch zwar die Geſetze gegeben, die ich eurem Gemeinweſen für die zuträglichſten hielt; aber dieſer Fremde, dieſer Anacharſis hier, der zwar ein Skythe, aber ein Mann von großen Einſichten, hat mich eines anderen belehrt und mir beſſere Einrichtungen und Anſtalten bekannt gemacht als die eurigen. Es iſt alſo nicht mehr als billig, daß ihr ſeinen Namen, als eines Wohltäters eurer Stadt, in die öffentlichen Zeitbücher einſchreibt und ihn bei den erſten Stiftern derſelben[6] neben dem Tempel eurer Schutzgöttin

5) So hieß zu Solons Zeiten der Platz, wo die öffentlichen Bürgerverſammlungen zu Athen gehalten wurden.

6) Para tous Eponymous. Dieſe Eponymen waren zehn Heroen, von welchen ebenſo viele Hauptſtämme (Phylai) der Republik Athen

Digitized by Google

in Erz aufſtellen laſſet. Und du kannſt verſichert ſein, daß die Republik Athen ſich nicht ſchämen wird, auch von einem Fremden und Barbaren etwas Nützliches zu lernen.

Anacharſis: Sagte man mir's doch vorher, daß ihr Athener alle Spötter wäret und die Ironie zu eurer Lieblingsfigur gemacht hättet! Woher ſollte mir armen Nomaden, der ſein herumſchweifendes Leben auf einem Wagen zugebracht,[7] nie in einer Stadt gewohnt, ja nicht einmal eine andere als die eurige mit den Augen geſehen hat, die Weisheit gekommen ſein, über die beſte Staatseinrichtung zu disputieren und euch Autochthonen,[8] die ihr in dieſer uralten Stadt ſeit ſo vielen Zeitaltern unter der ſchönſten Verfaſſung gelebt habt, etwas lehren zu können? Zumal dich, Solon, deſſen Studium es von Jugend auf geweſen ſein ſoll, die beſte Einrichtung einer Republik zu erforſchen und durch welche Geſetze ſie am glücklichſten ſein könne? Deſſenungeachtet ſoll dir auch hierin als einem Geſetzgeber Folge geleiſtet werden, und ich will dir, wo du mir unrecht zu haben ſcheinen ſollteſt, widerſprechen, um mich deſto gründlicher belehren zu laſſen. Wir ſind nun der Sonne entgangen und haben hier im Schatten einen angenehmen und kühlen Sitz auf dieſer ſteinernen Bank. Fange alſo an,

---

ihre Namen hatten und welche als Stifter derſelben in hohen Ehren gehalten wurden. Sie hießen: Hippothoon, ein Sohn des Herakles, Ajax, Telamons Sohn, Leos, Erechteus, Aigeus, Pandion, Oineus, Kekrops und Akamas. Ihre Statuen ſtanden im Kerameikos, unweit eines Tempels der Athene Bulaia und des Tholos, wo die Prytanen zu opfern pflegten. Pausan. in Attic. 5. Meurs. Ceramic. c. 6. 7.

7) Dieſe ſkythiſchen oder tatariſchen Horden, die in einer Art von beweglichen wagenähnlichen Hütten lebten, heißen daher bei den Griechen Hamaxobii; ſelbſt ihre Fürſten hatten darin nichts vor anderen voraus, als daß die Menge der Wagen, die ſie beſaßen, ihren Reichtum bezeichnete.

8) D. i. deren Voreltern aus keinem anderen Lande dahin gezogen, ſondern unmittelbar von der Erde, wo ſie wohnten, hervorgebracht oder zugleich mit ihr entſtanden waren. Die Athener waren eitel und unwiſſend genug, ſich deſſen zu rühmen, wiewohl ſie in dieſer Torheit nicht die einzi ge waren.

Digitized by Google

wenn ich bitten darf, mir zu erklären, warum ihr eure Söhne, sowie sie aus den Knabenjahren treten, zu so harten und beschwerlichen Übungen anhaltet; wie es zugeht, daß sie aus euren Fechtschulen als vortreffliche Männer hervorkommen, und was es ihnen zur Tugend helfen könne, sich in Kot und Staub miteinander herumzuwälzen? Denn dies ist es, was ich gleich anfangs gern hätte wissen mögen: das übrige wirst du so gut sein, mir in der Folge, so wie sich die Gelegenheit dazu ergibt, stückweise zu erklären. Nur bitte ich, bester Solon, nicht zu vergessen, daß du einen ungelehrten Skythen vor dir hast und dich also so deutlich und so kurz fassest, als dir möglich ist: denn ich besorge sonst über dem folgenden das vorhergehende wieder zu vergessen, wenn du mir zuviel auf einmal sagtest.

Solon: Hierin, lieber Anacharsis, wirst du dir selbst am besten helfen können; du darfst mich nur unterbrechen, wenn dir das Gesagte nicht deutlich genug vorkommt oder wenn du denkst, daß ich mich im Laufe der Rede zu weit von der Hauptsache entferne. Hingegen wird es, denke ich, nichts schaden, wenn ich mich etwas ausführlich erkläre, insofern das, was ich sage, nicht zur Sache ungehörig ist und zu unserem Zwecke nichts beitragen kann. Denn es wird sogar im Areopag, wo bei uns über Verbrechen gegen das Leben der Bürger gerichtet wird, von uralter Gewohnheit wegen nicht anders gehalten. Denn wenn dieses ehrwürdige Gericht den Marshügel[9] bestiegen und sich niedergesetzt hat, über einen Mord oder eine vorsätzliche Verwundung oder Brandstiftung zu richten, so wird sowohl dem Kläger als dem Beklagten die Erlaubnis erteilt, entweder in eigener Person oder durch einen Anwalt gegeneinander zu handeln. Solange nun diese nichts vorbringen, als was zur Sache dient, erlaubt ihnen das Gericht zu sprechen und hört stillschweigend zu: wollte einer aber eine Vorrede voranschicken, um die Richter sich günstiger zu machen oder durch irgendeinen der mancherlei Kunstgriffe, womit die Meister in der

9) Wovon es seinen Namen hat.

Digitized by Google

Redekunst die Richter zu beeinflussen trachten, ihr Mitleid oder ihren Unwillen zu erregen suchen, so tritt augenblicklich der Herold hervor und gebietet ihnen Stillschweigen; weil hier nicht gestattet wird, die Aufmerksamkeit des Richters mit schönem Geschwätz zu zerstreuen oder der Sache durch den Vortrag einen Anstrich zu geben, sondern den Areopagiten bloß die nackten Tatsachen dargestellt werden müssen. Ich erteile dir also in dieser Sache alle Rechte eines Areopagiten über mich: findest du, daß ich den Rhetor mit dir spiele, so heiße mich schweigen; solange aber gesagt wird, was zur Sache taugt, muß auch erlaubt sein, alles hinlänglich auszuführen; zumal da du dich hier in diesem dichten Schatten nicht über die Sonne beklagen kannst und wir augenblicklich nichts Besseres zu tun haben.

Anacharsis: Nichts kann billiger sein. Inzwischen weiß ich dir nicht wenig Dank, bester Solon, daß du mir im Vorbeigehen einen Begriff davon gegeben hast, wie im Areopag verfahren wird; ich finde diese Einrichtung bewundernswürdig und einem Gerichtshof angemessen, der sich in seinen Entscheidungen bloß von der Wahrheit leiten lassen will. Fange also auf diese Bedingung immer an, ich übernehme die Rolle, die du mir gegeben hast, und bin bereit, dir nach der areopagitischen Weise zuzuhören.

Solon: Vor allen Dingen muß ich dir kurz erklären, was wir uns überhaupt von einer Stadt und ihren Bürgern für eine Vorstellung machen. Was wir unter dem Worte Stadt verstehen, sind nicht die Gebäude, als z. B. die Mauern, Tempel, Arsenale usw., woraus sie besteht; wir betrachten diese bloß als einen festen und unbeweglichen Körper, der zum Aufenthalt und zur Sicherheit der Bürger eingerichtet ist: aber die wahre Macht einer Stadt besteht unserer Meinung nach in ihren Bürgern. Denn sie sind es, die diesen Körper erfüllen, regieren, verwalten und beschützen: kurz, sie sind in demselben, was die Seele eines jeden von uns in seinem Leibe ist. Diesem Begriffe zufolge sorgen wir zwar auch, wie du siehst, für alles, was den

Digitized by Google

Körper unserer Stadt betrifft, und bemühen uns, ihm von innen durch allerlei öffentliche Gebäude die möglichste Schönheit, von außen durch Festungswerke die möglichste Sicherheit zu verschaffen: aber hauptsächlich nehmen wir den ernstlichsten Bedacht darauf, daß unsere Bürger an Leib und Seele tauglich, stark und wohlbeschaffen werden mögen und sind versichert, es könne dann nicht fehlen, daß sie im Frieden die öffentlichen Angelegenheiten sowohl als ihre eigenen aufs beste zu besorgen und im Kriege die Freiheit und den Wohlstand der Stadt zu beschützen und zu erhalten imstande sein werden. Wir überlassen sie also in ihren ersten Jahren den Müttern, Kinderwärterinnen und Pädagogen, um sie zu ernähren und auf eine freigebornen Menschen anständige Art zu erziehen: sobald sie aber zu dem Alter kommen, wo man den Unterschied zwischen gut und böse einzusehen anfängt, wo mit der Scham und der Furcht die Begierde nach allem, was schön und vortrefflich ist, sich entwickelt und der Körper schon soviel Festigkeit und Stärke gewonnen hat, um zu anstrengenden Arbeiten tauglich zu sein: dann nehmen wir sie zu uns, um teils ihre Seele durch andere Studien und Übungen zu bilden, teils ihren Körper an Arbeit und Erduldung aller Ungemächlichkeiten zu gewöhnen. Denn es dünkt uns nicht genug, einen jeden, sowohl was den Leib als was die Seele betrifft, so zu lassen, wie er aus den Händen der Natur gekommen ist: sondern wir halten dafür, daß es Unterricht und Zucht bedürfe, um die Gaben der Natur zu der Vollkommenheit zu bringen, deren sie fähig sind, und das, was sie mangelhaft gelassen oder gefehlt hat, nach Möglichkeit zu ergänzen und zu verbessern. Wir lassen uns hierin die Gärtner und Landwirte zum Beispiel dienen, welche die Gewächse, solange sie noch niedrig und zart sind, zudecken und umzäunen, damit sie von den Winden nicht verletzt werden: sobald aber der Stamm eine gewisse Dicke bekommen hat, die überflüssigen Schößlinge wegschneiden und sie nun den Winden überlassen, die, je mehr sie sie durchwehen und schütteln, um so mehr zu ihrer künftigen Fruchtbarkeit beitragen.

Digitized by Google

Was alſo den Geiſt betrifft, ſo iſt das erſte, womit wir ſie ſozuſagen anfachen, die Muſik und die Rechenkunſt, ferner daß wir ſie ſchreiben und verſtändlich leſen lehren. Sowie ſie nun darin weiter kommen, tragen wir ihnen die Sprüche der Weiſen vor und die Taten unſerer alten Helden oder andere nützliche Dinge, und zwar in Verſe eingekleidet, damit ſie ſich deſto leichter dem Gedächtnis einprägen: und was iſt natürlicher, als daß ein Jüngling durch das öftere Hören ſchöner Handlungen und beſingenswürdiger Großtaten, womit z. B. die Werke unſeres Homer und Heſiod angefüllt ſind, nach und nach aufgeweckt und zur Nachahmung angereizt wird, um dereinſt auch beſungen und von der Nachwelt bewundert zu werden. Wenn ſie nun endlich in die Republik eintreten und es ſich darum handelt, ſie an den öffentlichen Geſchäften teilnehmen zu laſſen — doch dies gehört eigentlich nicht zu unſerem Streit; denn anfänglich war die Frage nicht, wie wir die Seele unſerer Jugend üben, ſondern warum wir für nötig halten, ſie mit dieſen gymnaſtiſchen Übungen zu beſchäftigen; und ich will mir alſo hier ſelbſt Stillſchweigen geboten haben, ohne auf den Herold oder meinen Areopagiten zu warten, der vielleicht aus bloßer Beſcheidenheit mich fortſchwatzen ließe, wiewohl ich über die Grenzen unſeres Gegenſtandes hinausgekommen bin.

Anacharſis: Darf ich fragen, Solon, ob der Areopag nicht auch für diejenigen, die das Notwendigſte gefliſſentlich mit Stillſchweigen übergehen, auf eine Strafe gedacht hat?

Solon: Wozu fragſt du mich das?

Anacharſis: Weil du eben im Begriff biſt, das Schönſte und Intereſſanteſte für mich, die Bildung der Seele, zu übergehen, um von dem minder Nötigen, von Fechtſchulen und Leibesübungen zu ſprechen.

Solon: Das geſchieht bloß, mein Beſter, weil ich bei der Sache, wovon die Rede zwiſchen uns war, bleiben und dein Gedächtnis nicht mit zu vielen Dingen auf einmal überſchwemmen will. Doch weil du es wünſcheſt, will ich

Digitized by Google

mich auch über jenes so kurz als möglich erklären; denn eine genauere Erörterung dieser Materie gehört für eine andere Gelegenheit. Wir bringen also die Seelen unserer Jünglinge in den gehörigen Rhythmus,[10] wenn ich so sagen darf, teils indem wir sie mit den gemeinsamen Gesetzen unserer Republik bekannt machen, welche, um von jedermann gelesen werden zu können, mit großen Buchstaben geschrieben und an einem öffentlichen Ort aufgestellt sind und befehlen, was man zu tun und zu lassen hat; teils durch den Umgang mit klugen und rechtschaffenen Männern, die bei uns Sophisten oder Philosophen genannt werden, von denen sie im gehörigen Reden und in dem, was sie zu wissen am nötigsten haben, in den Pflichten der Gerechtigkeit und des bürgerlichen und geselligen Lebens, unterrichtet werden, und wie sie sich aller unedlen und unziemlichen Begierden enthalten, allem, was schön und gut ist, nachstreben und sich niemals einer gewalttätigen Handlung schuldig machen sollen. Wir führen sie auch ins Theater, wo wir sie durch Komödien und Tragödien öffentlich unterrichten, indem wir ihnen die Tugenden und Laster berühmter Männer des Altertums mit ihren Folgen vor die Augen stellen, um diese zu fliehen und jenen nachzueifern. Wir gestatten auch den Komödianten, diejenigen von unseren Bürgern, von welchen ihnen schändliche und einer Stadt wie der unserigen unwürdige Handlungen bekannt sind, lächerlich zu machen und zu beschimpfen; teils um sie selbst vielleicht durch eine solche öffentliche Züchtigung zu bessern, teils damit die übrigen ein Beispiel an ihnen nehmen und sich vor allem, was ihnen gleiche Beschämung zuziehen könnte, hüten.

Anacharsis: Ich habe sie schon gesehen, Solon, diese Tragödien- und Komödienspieler, wovon du sprichst, wenn es anders die sind, die in den langen, mit Streifen von

10) Rhythmizomen, ein schönes und vielbedeutendes Bild, dessen Gebrauch im Original desto mehr Grazie hat, weil das Wort nomos (Gesetz) auch ein musikalisches Kunstwort ist und einen taktmäßigen melodischen Gesang bezeichnet.

Digitized by Google

Flittergold besetzten Talaren und den schweren stelzenmäßigen Halbstiefeln mit nicht allzufesten Tritten auf der Schaubühne herumwackelten und den Kopf in einer Art von lächerlichen Sturmhauben[11] mit einem abscheulich gähnenden Rachen stecken hatten, aus dem sie so unbändig herausschrien, daß mir die Ohren davon gellten. Ich glaube, es war an einem Feste, das die Stadt dem Dionysos zu Ehren feierte. Die Komödienspieler waren kleiner als jene, gingen auf ihren eigenen Füßen, sahen überhaupt mehr wie andere Menschen aus und schrien nicht so abscheulich: dafür aber waren ihre Sturmhauben desto lächerlicher; auch entstand ein allgemeines Gelächter unter den Zuschauern über sie. Jenen Hochtrabenden hingegen hörten sie mit traurigem Gesicht zu, vermutlich aus Mitleid, daß die armen Teufel so schwere Fesseln an den Füßen nachschleppen mußten.

Solon: Das Mitleid, mein guter Anacharsis, galt nicht den Komödianten, sondern der Dichter hatte unfehlbar irgendeine jammervolle Begebenheit aus der alten Heldenzeit dargestellt und den Personen, die darin auftreten, so herzrührende Reden an die Zuschauer zu deklamieren gegeben, daß diese bis zu Tränen dadurch bewegt wurden. Ohne Zweifel hast du damals auch einige Flötenspieler und eine Anzahl im Kreise stehender und zusammen singender Personen gesehen, die man den Chor nennt. Auch diese Flöten und diese Gesänge, lieber Anacharsis, haben ihren Nutzen — (wiewohl ich dir jetzt, um bei unserer Hauptsache zu bleiben, keine nähere Erklärung davon geben kann).[12] Genug, alle diese und andere ähnliche Anstalten haben bei uns einen sittlichen Zweck und zielen dahin ab, den inneren

11) Man merkt ohne mein Erinnern, daß Anacharsis die Masken meint, die einem jeden, der sie zum erstenmal sah und an das Konventionelle der griechischen Schaubühne noch nicht gewöhnt war, sehr lächerlich vorkommen mußten.

12) Diese Parenthese mußte unseren Lesern zu Gefallen beigefügt werden, wiewohl sie nicht im Text ist; eine Freiheit, deren ich mich in diesem Dialog mehrmals, und auch sonst überall, wo ich es nötig finde, wiewohl (hoffentlich) immer mit Diskretion, bediene.

Digitized by Google

Sinn zu schärfen und nützliche Eindrücke auf die Gemüter zu machen. Bei den Leibesübungen aber, worüber du eigentlich belehrt sein wolltest, haben wir folgende Absichten. Wenn wir unsere Jünglinge, nachdem ihre Glieder die gehörige Festigkeit und Derbheit erlangt haben, nackt ringen lassen, so wollen wir sie dadurch vor allen Dingen an die Luft gewöhnen und sie mit allen Jahreszeiten und Witterungen so vertraut machen, daß sie weder von der Hitze bedrückt, noch vom Froste untauglich gemacht werden. Sodann salben wir sie mit Öl und reiben sie damit ein, um ihre Glieder dadurch geschmeidiger und der Anstrengung fähiger zu machen. Denn da uns die Erfahrung lehrt, daß alles Leder durch das Einschmieren mit Öl viel dauerhafter wird und weniger reißt, so wäre es ungereimt, wenn wir nicht den Schluß daraus zögen, daß auch ein lebendiger Körper durch diesen Gebrauch des Öls den nämlichen Vorteil erlangen könnte. Hierauf lassen wir sie in verschiedenen gymnastischen Künsten, die wir ausgedacht haben, von besonders dazu angestellten Meistern, diesen im Faustkampf, jenen im Pankration unterrichten, damit sie sich gewöhnen, Anstrengung und Arbeit zu ertragen und ihrem Gegner zu Leibe zu gehen, ohne sich vor den Schlägen und Wunden, denen sie sich dadurch aussetzen, zu scheuen. Wir verschaffen uns dadurch zwei sehr wichtige Vorteile an ihnen: nämlich daß sie Herz bekommen und bei gefährlichen Gelegenheiten ihrer Person nicht schonen; und dann, daß sie stärker werden und mehr ausdauern können. Denn diejenigen z. B., die sich üben, einander zu Boden zu ringen, lernen ohne Schaden fallen und leicht wieder aufstehen, üben sich in der Geschicklichkeit, sowohl den Gegner vom Leibe zu halten, als ihn mit Vorteil zu packen, zu umschlingen, emporzuheben, sich zusammendrücken und würgen lassen zu können usw., lauter Übungen, die, anstatt nutzlos zu sein, vielmehr und unstreitig den größten aller Vorteile, die wir aus unserer Gymnastik ziehen, gewähren, nämlich, den Körper abzuhärten und gegen Beschwerlichkeiten und Schmerzen un-

Digitized by Google

empfindlicher zu machen. Aber auch das ist kein geringer Nutzen, daß, wenn der Fall eintritt, wo man dergleichen Kunstgriffe im Kriege und in einer schweren Rüstung nötig hat, sie bereits eine große Fertigkeit darin erlangt haben. Denn offenbar wird einer von diesen Geübten auch dann, wenn er mit einem Feinde im Ringkampf verflochten ist, diesen schnell zu Fall bringen, oder, wenn er selbst gefallen ist, leicht wieder aufzustehen wissen. Wir sehen nämlich, lieber Anacharsis, alle diese Kampfübungen als eine Art von Vorbereitung auf den bewaffneten Kampf an und sind überzeugt, daß Leute, deren nackte Körper wir auf diese Weise geschmeidiger, gesunder, kräftiger, dauerhafter und behender gemacht haben, wenn es um Ernst gilt, ungleich bessere Soldaten sein und dem Feinde desto furchtbarer werden müssen.[13] Denn du begreifst leicht, denke ich, was der Mann in Waffen sein wird, der seinem Gegner sogar nackt Schrecken einjagt. Du siehst, was für Körper durch diese Übungen gebildet werden und wie sie weder zu vieles und schlappes weißes Fleisch haben, noch so mager und blaß aussehen wie die Körper der Weiber, die im Schatten hinwelken, von jeder Anstrengung am ganzen Leibe zittern und in Schweiß zerfließen, und unter dem

13) Plutarch in seiner Abhandlung, wie man sich gesund erhalten könne, behauptet gerade das Gegenteil und macht die allzugroße Achtung, worin die gymnastischen Übungen bei den Griechen standen, zu einer Hauptursache, warum sie ihre Unabhängkeit verloren hätten. Das Übel war seiner Meinung nach, daß sie lieber vortreffliche Athleten als gute Soldaten sein wollten. In Verbindung mit vielen anderen stärker wirkenden Ursachen mag wohl auch die allzugroße Leidenschaft für die athletischen Übungen etwas zum politischen Verfall der Griechen beigetragen haben; aber daß die Gegner dieser Übungen die Sache sehr übertreiben, ist, dächte ich, schon daraus klar genug, daß sie lange vor und lange nach Solon einen wesentlichen Teil der Erziehung bei den Griechen ausmachten, ohne die schädliche Wirkung zu tun, die man ihnen zuschreibt. Oder waren es nicht etwa lauter Ringer und Pankratiasten, die jene großen Siege über den Darius und Xerxes erfochten? [Über diese angeblichen großen Siege vgl. Chamberlain, Grundlagen, IV. Aufl., S. 93. (A. d. H.)]

Digitized by Google

Druck eines Helmes kaum Atem holen könnten, zumal, wenn ihnen, wie jetzt, die Mittagssonne auf die Scheitel brennte. Was willst du mit solchen Schwächlingen anfangen, die in der Hitze gleich durstig werden und lechzen, keinen Staub ertragen können, sobald sie Blut sehen, zusammenfahren und schon vor Angst sterben, ehe sie noch mit dem Feinde handgemein werden? Da sind diese unsere rötlichen und von der Sonne ins Braune gefärbten Jünglinge ganz andere Leute. Sie haben ein männliches Aussehen, sind voller Seele, Wärme und Manneskraft, sind weder runzlig und dürr, noch durch ihre Schwere sich selbst zur Last, sondern von einer Wohlgestalt, die in den schönsten Umriß eingeschlossen ist, indem sie alles überflüssige Fleisch weggearbeitet und durch Schwitzen verbraucht und nur das, was von allem ungesunden Zusatz rein, derb und kräftig ist, behalten haben: Vorteile, die sie ohne jene Leibesübungen und die damit verbundene Lebensordnung nicht genießen würden. Denn diese sind dem menschlichen Körper, was das Schwingen dem Weizen ist; alle Hülsen und alle Spreu fliegen davon, und das reine Korn drängt sich dicht in einen Haufen zusammen. Es ist daher nicht anders möglich, als daß sie die vollkommenste Gesundheit genießen und Arbeit und Strapazen ungemein lang ausdauern können. Es währt lange, bis sie zu schwitzen anfangen, und selten wird man einen von ihnen sehen, der sich nicht wohl befände. Es ist (um bei meinem vorigen Gleichnisse zu bleiben) in dieser Beziehung mit ihnen, wie wenn jemand auf einen Haufen Korn, Stroh und Spreu Feuer würfe; natürlich wird das Stroh augenblicklich Feuer fangen und verbrennen, der Weizen hingegen, anstatt so schnell und auf einmal in eine Flamme auszubrechen, wird nur allmählich zu rauchen anfangen und eine viel längere Zeit brauchen, bis er ebenfalls zu Asche wird. Ebenso wird eine Krankheit oder Unpäßlichkeit, die einen solchen Körper befällt, ihn nicht so leicht entkräften und überwältigen als einen anderen, denn seine inneren Teile sind zu wohl be-

Digitized by Google

schaffen und seine äußeren zu stark befestigt, als daß Hitze oder Frost ihnen leicht gefährlich werden könnte. Und wenn sie auch auf einen Augenblick nachzugeben oder zu erliegen scheinen, so strömt ihnen doch die innere Lebenswärme, als von langem her gesammelt und auf solche Notfälle aufgespart, gleich wieder zu und erfüllt sie so reichlich mit neuen Kräften, daß sie fast immer unermüdlich bleiben. Anstatt daß die vorhergehenden Anstrengungen ihre Kraft vermindern sollten, erfolgt gerade das Gegenteil; sie wird, gleich einem Löschbrand, der durch heftiges Herumschwingen wieder entzündet wird, nur immer mehr angeflammt und wächst, anstatt abzunehmen. Außer in den bisher erwähnten gymnastischen Künsten üben wir unsere Jugend auch im Laufen, wobei es hauptsächlich darauf ankommt, daß sie, wenn die Laufbahn lang ist, Kraft und Atem so geschickt sparen lernen, um bis ans Ziel auszuhalten: wenn hingegen nur ein kleiner Raum zu durchlaufen ist, ihn mit der möglichsten Geschwindigkeit zurücklegen. Um es ihnen aber nicht so leicht zu machen, dürfen sie nicht auf einem festen oder widerstehenden Boden, sondern müssen in tiefem Sande laufen, wo es schwer ist, einen festen Tritt zu tun, und der Fuß in dem unter ihm ausweichenden feinen Sande immer gleiten will. Nicht weniger werden sie auch geübt, über einen Graben oder was ihnen sonst den Weg versperren will, wegzuspringen und das sogar mit schweren Bleikugeln in beiden Händen. Ebenso streiten sie miteinander, wer einen Wurfspieß am weitesten werfen könne. Du hast auch in der Fechtschule ein flachrundes Stück Erz gesehen, das einem kleinen Schilde ohne Riemen oder Handhabe ähnlich ist; du versuchtest es sogar vom Boden aufzuheben und fandest es schwer und seiner Glätte wegen nicht leicht zu fassen. Diese Scheibe werfen sie ziemlich weit in die Höhe und streiten miteinander, wer sie am weitesten werfen könne. Diese Arbeit stärkt ihre Schultern und vermehrt die Spannkraft der Finger und Zehen. Höre nun auch, mein wackrer Freund, wozu der feuchte Lehm und der

Digitized by Google

Sand gut ist, der dir anfangs so lächerlich vorkam. Der erste Nutzen davon ist, daß sie nicht hart und also mit Gefahr, sondern weich und ohne Schaden fallen. Sodann weißt du, daß nasser Lehm dem Körper eine gewisse Schlüpfrigkeit gibt, und du verglichest sie deswegen vorhin mit Aalen; aber dieser Umstand hat, anstatt lächerlich zu sein, einen sehr guten Nutzen. Da sie, um einander nicht zu entschlüpfen, sich desto fester packen und umschlingen müssen, so trägt auch dies nicht wenig zur Stärkung und Spannung des Körpers bei; denn du mußt dir nicht einbilden, daß es etwas so leichtes sei, einen mit Öl und nassem Ton überschmierten Menschen, der alle seine Kraft und Geschicklichkeit anwendet, um uns aus den Händen zu gleiten, vom Boden in die Höhe zu heben. Und auch dies hat, wie ich vorhin sagte, seinen Nutzen im Kriege, wo der Fall öfters vorkommt, einen verwundeten Freund hurtig aufzupacken und in Sicherheit zu bringen, oder auch einen Feind plötzlich um den Leib zu fassen und gefangen davonzutragen. Wir üben sie also auf solche Dinge mit einer gewissen Übertreibung und halten sie zum Schwereren an, damit das Geringere sie desto leichter ankomme. Den Sand hingegen finden wir dazu dienlich, zu verhindern, daß sie einander so leicht entschlüpfen können: denn, nachdem sie vorher in nassem Ton gelernt haben, einen schlüpfrigen und also schwer zu packenden Körper festzuhalten, so müssen sie nun auch geübt werden, sich aus den Händen dessen, der sie umfaßt hält, auch bei vermehrter Schwierigkeit des Entschlüpfens, loszuwinden. Überdies scheint auch der Sand das allzu starke Schwitzen zu verhindern, trägt dadurch etwas dazu bei, daß die Kräfte länger ausdauern und verwahrt die Haut, deren Poren bei so heftigen Übungen überall offen sind, gegen das Nachteilige der Zugluft. Auch reibt er den Schmutz ab und macht den Mann glänzender. Es brauchte nichts, als einen von diesen Bläßlingen, die immer im Schatten gelebt haben, mit einem von denen, die im Lykeion geübt worden sind, wenn er sich den Lehm

Digitized by Google

und Sand wieder abgewaschen hat, zusammenstellen zu können; und ich bin gewiß, wenn man dich fragte, welchem von beiden du gleichen möchtest, du würdest, ohne sie vorher auf eine andere Probe gestellt zu haben, dem bloßen Anblick nach lieber der derbe und zusammengearbeitete Jüngling als der weiche Zärtling sein, der bloß darum so weiß ist, weil all sein bißchen Blut sich in die inneren Teile zurückgezogen hat. Dies sind also, lieber Anacharsis, die Übungen, worin wir unsere jungen Leute erziehen, in der Meinung, sie auf diesem Wege zu tüchtigen Beschirmern unserer Stadt und unserer Freiheit zu machen, geschickt jeden Feind, der uns angreifen wollte, abzuwehren, und unsern Nachbarn furchtbar genug, daß die meisten Scheu vor uns empfinden und uns zinsbar sind. Aber auch im Frieden haben wir desto bessere Bürger an ihnen, da sie nicht (wie andere junge Leute) aus einem falschen Ehrgeiz in unziemlichen Dingen miteinander wetteifern, noch aus Müßiggang in Frechheit und Leichtfertigkeit geraten, sondern sich aus diesen Übungen ein ernsthaftes Geschäft machen und alle ihre Muße darauf verwenden. Und nun begreifst du, in welchem Sinne ich vorhin sagte, daß das gemeine Beste und der höchste Wohlstand unserer Stadt zum Teil an diesen gymnastischen Übungen hängen, insofern nämlich unsere Jugend durch dieselben, wie durch die ganze Erziehung, die wir ihr geben, sowohl für den Frieden als für den Krieg aufs beste vorbereitet und zu allem, was in unseren Augen das Edelste und Schönste ist, angehalten wird.

Anacharsis: Wenn ihr also von euren Feinden angegriffen werdet, so besalbt ihr euch mit Öl, pudert euch mit Sand ein und zieht gegen sie aus, um mit geballten Fäusten auf sie loszuarbeiten? Jene hingegen fürchten sich vor euch und laufen, was sie können, aus Furcht, ihr möchtet ihnen, wenn sie etwa gähnen müßten, Sand ins Maul werfen oder ihnen von hinten zu auf den Rücken springen, die Beine um ihren Bauch schlingen und ihnen unter ihrem

Digitized by Google

Helm die Kehle mit eurem Ellenbogen zusammenpressen? Sie werden zwar, wenn Gott will, wenigstens von ferne mit Pfeilen und Wurfspießen nach euch schießen: aber diese Geschosse werden euch so wenig anhaben, als ob ihr ebenso viele Steinbilder wäret; denn ihr seid an der Sonne gebräunt und habt eine Menge Blut im Leibe, seid nicht Spreu und Hülsen, um euch, wie andere, von Wunden gleich niederwerfen zu lassen, sondern erst spät, wenn ihr überall durchlöchert seid (und dann kaum) gebt ihr einige Tropfen Blut von euch; denn so was sagtest du doch, wenn ich dein Gleichnis nicht gänzlich mißverstanden habe? Oder zieht ihr vielleicht alsdann die fürchterlichen Rüstungen eurer Tragödien- oder Komödienspieler an, setzt, wenn ihr etwa einen Ausfall tun wollt, jene weitmäuligen Sturmhauben auf, um euren Feinden als ebenso viele Popanze, wofür sie euch halten werden, einen rechten Schrecken in den Leib zu jagen; oder bindet euch die hohen Tragödienstiefel um die Beine, weil sie, falls ihr etwa fliehen müßtet, so außerordentlich leicht sind, oder weil die Feinde, wenn sie vor euch fliehen, euch unmöglich entrinnen können, da ihr mit Hilfe derselben so große Schritte machen könnt? Nimm dich in acht, lieber Solon, daß es mit diesen Dingen, die euch so sinnreich ausgedacht scheinen, nicht am Ende auf ein pures Spielwerk müßiger und Zeitvertreib suchender Jünglinge hinauslaufe. Wenn euch wirklich daran gelegen ist, frei und glücklich zu sein, so werdet ihr ganz andere Fechtschulen und Waffenübungen, wobei es um Ernst gilt, nötig haben. Dann werdet ihr, anstatt dieser spielenden Kämpfe unter euch selbst, es mit wirklichen Feinden aufnehmen und in wirklichen Gefahren euch zur kriegerischen Tugend bilden. Laßt also euren Sand und euer Öl, wo sie sind, und lehrt sie dafür mit dem Bogen schießen und Wurfspieße werfen; aber gebt ihnen nicht so leichte Spießchen, die der Wind hin und her weht, sondern einen schweren Speer, der im Kreise geschwungen mit Zischen durch die Luft fährt, und Steine, die die Hand ausfüllen, und eine

Digitized by Google

Streitaxt in die rechte, einen tüchtigen Schild aus leder-überzogenem Flechtwerk in die linke Hand, einen Harniſch um den Leib und einen Helm auf den Kopf! So wie ihr jetzt ſeid, kann ich mir eure Erhaltung nicht anders erklären, als daß irgendein Gott ſich aus beſonderem Wohlwollen eurer annehmen muß; denn ſonſt müßtet ihr längſt von der erſten Handvoll Leichtbewaffneter, die euch zu Leibe gegangen wären, aufgerieben worden ſein. Das bin ich gewiß, wenn ich nur dieſen kurzen Säbel, der an meinem Gürtel hängt, zöge und unter alle eure Jünglinge dort einfiele, ich wollte das Gymnaſium gleich mit meinem bloßen Schlachtgeſchrei erobert haben: du ſollteſt ſehen, wie ſie davonlaufen würden und wie auch nicht einer das Herz hätte, eine bloße Klinge anzuſehen; wie ſie ſich hinter die Statuen und hinter die dicken Säulen dort verbergen und wieviel ſie mir durch ihre Angſt und ihr Winſeln und Zittern zu lachen geben würden. Die Röte, auf die ihr euch ſo viel zugute tut, ſollte ihnen bald vergehen; der Schrecken ſollte ſie bald aſchgrau färben! Kurz, mit allen euren athletiſchen Übungen hat euch ein langer Friede dahin gebracht, daß ihr euch kaum den bloßen Buſch auf dem Helm eines Feindes anzuſchauen getrauen würdet.

Solon: So ſprachen die Thrakier nicht, Anacharſis, die uns unter Anführung des Eumolpos mit Krieg überzogen,[14] noch eure Amazonen, die mit der berühmten Hippolyta[15] unſere Stadt anfielen; ſo hat noch niemand geſprochen, der die

14) Der Eumolpos, auf den ſich Solon hier beruft, war nicht der durch die eleuſiniſchen Myſterien berühmt gewordene Sohn des Muſaios, ſondern ein Sohn des Poſeidon von einer Tochter des Boreas, d. i. ein unbekannter Abenteurer aus der Heldenzeit, der unter dem atheniſchen Könige Erechtheus, Pandions Sohn, mit einer Horde Thrakier, deren Anführer er war, einen Einfall in Attika machte und von den Athenern (die damals freilich noch kein Lyzeum hatten) überwunden und getötet wurde. Solon würde ſich hier nicht auf Beiſpiele aus der heroiſchen Zeit berufen, wenn er nicht hundert Jahre vor den Siegen bei Marathon und Salamis gelebt hätte.

15) Siehe Plutarch im Leben des Theſeus, und von den ſkythiſchen Amazonen Pomp. Mela, de S. O. lib. III. 4.

Digitized by Google

Probe mit uns gemacht hat. Wenn wir den Körper unserer jungen Leute auf diese Art nackt abhärten, mein guter Mann, so führen wir sie darum doch nicht unbewaffnet in den Krieg, sondern wenn sie erst auf diese Weise tüchtige Leute geworden sind, so üben wir sie auch in Waffen, deren sie sich alsdann um soviel besser zu bedienen wissen.

Anacharsis: Und wo wäre denn eure Fechtschule für die Waffenübungen, Solon? Ich habe nichts dergleichen in der Stadt gesehen, wiewohl ich schon überall herumgekommen bin.

Solon: Die Gelegenheit dazu wird sich finden, wenn du dich länger bei uns aufhalten wirst; du wirst sehen, daß es keinem von uns an Waffen fehlt, und deren wir uns bedienen, sobald wir ihrer bedürfen; wir haben Helme und Federbüsche für die Pferde, und der vierte Teil unserer Bürger ist beritten. Wir halten es aber für unnötig, mitten im Frieden bewaffnet zu sein und einen Säbel an der Seite hängen zu haben; ja, es steht eine Strafe bei uns darauf, wenn jemand ohne Not mit einem Degen oder Dolch in der Stadt ginge oder Waffen an einen öffentlichen Ort schaffte. Euch hingegen ist es zu verzeihen, daß ihr immer in Waffen seid, da ihr in keinen befestigten Plätzen, sondern jedem Anfalle ausgesetzt, beinahe in einem ewigen Kriege lebt und keiner sicher ist, ob sich nicht in der nächsten Nacht jemand hinzuschleichen und ihn im Schlafe von seinem Wagen herabziehen und töten werde. Euer gegenseitiges Mißtrauen und daß ihr, jeder nach seiner Willkür, nicht unter gemeinschaftlichen Gesetzen beisammen lebt, macht euch euren Säbel notwendig, um euren Beschützer gleich bei der Hand zu haben, wenn euch jemand Gewalt antun wollte.

Anacharsis: Ihr findet also, daß es überflüssig wäre, ohne Not bewaffnet zu sein, und schont eure Waffen, damit sie nicht, wenn ihr sie immer bei der Hand hättet, beschädigt und abgenützt werden; die Körper eurer jungen Leute hingegen greift ihr ohne die mindeste Not aufs härteste an, und anstatt sie zu schonen und ihre Kräfte auf künftige

Digitized by Google

Notfälle aufzusparen, vergeudet ihr sie zwecklos in Kot und Sand.

Solon: Du scheinst dir einzubilden, mein guter Anacharsis, es sei mit den Kräften des menschlichen Körpers wie mit Wasser, Wein oder anderen flüssigen Dingen, die in einem Gefäße aufbewahrt werden; und du besorgst, wie ich sehe, sie möchten bei unseren gymnastischen Übungen wie aus einem Topf ausfließen, und der Körper bleibe nun leer und trocken, weil er sich nicht von innen aus wieder anfüllen könne. Aber da machst du dir eine ganz falsche Vorstellung: je mehr jemand seine Kräfte durch Arbeiten erschöpft, je stärker fließen sie ihm zu, und es ist damit geradeso wie mit der fabelhaften Hydra, der für jeden abgehauenen Kopf immer zwei neue wuchsen. Werden sie hingegen nicht von Jugend an geübt und angestrengt, wird ihnen nicht immer hinreichende Materie gegeben, alsdann tritt der Fall ein, wo sie von ermüdenden Arbeiten geschwächt und aufgezehrt werden. Es geht damit wie mit Feuer und Licht: du kannst mit dem nämlichen Hauche ein Feuer anfachen und in wenigen Augenblicken größer machen, womit du eine Lampe ausbläst, wenn sie nicht Materie genug hat und ihre Flamme stark genug ist, den Hauch auszuhalten.

Anacharsis: Ich muß bekennen, lieber Solon, daß ich das, was du da sagst, nicht allzuwohl verstehe; es ist mir zu subtil und erfordert mehr Scharfsinn, als ich habe. Ich will dich also nur dieses einzige fragen: Warum stellt ihr an den olympischen, isthmischen, pythischen und den anderen Kampfspielen, zu welchen doch, wie du sagst, eine so große Menge Zuschauer kommen, nicht mitunter auch Kämpfe in Waffen an, sondern führt eure Jünglinge splitternackt zur Schau hervor, um einander mit den Füßen zu schlagen und mit Äpfeln und Ölzweigen belohnt zu werden? Das muß doch einen Grund haben, den ich wohl wissen möchte!

Solon: Wir glauben ihnen desto mehr Lust zu den gymnastischen Übungen zu machen, wenn sie sehen, wie hoch

Digitized by Google

diejenigen, die den Preis in denselben davongetragen, geehrt und wie feierlich ihr Name mitten unter den Griechen ausgerufen wird; und da sie sich, um zu dieser Ehre gelangen zu können, vor einer so zahlreichen und ansehnlichen Versammlung nackt sehen lassen müssen, so tragen sie desto größere Sorge, ihren Körper in einer so guten Beschaffenheit zu erhalten, daß sie keine Schande davon haben, sich nackt zu zeigen,[16] und jeder bemüht sich um so eifriger, sich des Sieges würdig zu machen. Die Belohnungen aber sind, wie gesagt, so geringfügig nicht; oder was könnten die Sieger mehr verlangen, als von so ansehnlichen Zuschauern gelobt und im ganzen Griechenlande berühmt und mit den Fingern gezeigt und für die Besten unter ihren Kameraden erklärt zu werden? Überdies wird auch in vielen Zuschauern, denen ihr Alter dergleichen Übungen noch gestattet, durch den Anblick eines so schönen Wettstreites unserer Jugend und der Ehre, die ihr dafür zuteil wird, eine neue Liebe zur Tugend und zu edeln Bestrebungen angefacht. Und sage mir, Anacharsis, wenn jemand diese Liebe zum Ruhm aus dem menschlichen Leben verbannen würde oder könnte, was meinst du, das wir dabei gewinnen würden? Wer würde da noch Lust haben, irgendeine hervorglänzende Tat zu tun? Übrigens steht es nur bei dir, den Schluß zu machen, was diejenigen

16) In dieser einzigen Zeile liegt die wahre Auflösung eines pädagogischen Problems, worüber in unseren Tagen so viel Vergebliches geschrieben worden ist. Ein Institut, vermöge dessen die erwachsene Jugend sich oft in puris naturalibus zeigen müßte, wäre das unfehlbarste Mittel, sie in diesem Punkte unverdorben zu erhalten. Die Frage also, worauf der Preis gesetzt werden müßte, wäre: wie ein solches Institut unter so schamhaften und verdorbenen Menschen, wie die heutigen Europäer sind, möglich zu machen wäre? [Wir zu Anfang des 2. Jahrzehntes des 20. Jahrhunderts sind in dieser Frage um keinen Schritt weiter als Wielands Zeitgenossen, — im Gegenteil, die Sittlichkeitsschnüffelei, dieser häßliche Ausfluß einer kranken, verdorbenen Seele, treibt namentlich unter den rheinischen Geistlichen und ihrem Anhang geilere Blüten denn je und würde einen Versuch wie den von Wieland empfohlenen sofort unmöglich machen. (A. d. H.)]

Digitized by Google

im Kriege, wenn ſie für Vaterland, Weib und Kinder und die Tempel ihrer Götter in Waffen ſind, zu tun fähig ſein werden, die um einen Kranz von wilden Ölzweigen, nackt, mit einer ſo feurigen Siegesbegierde kämpfen. Wenn dir aber dies ſchon ſo widerſinnig vorkommt, was würdeſt du erſt ſagen, wenn du unſere Wachteln- und Hahnengefechte ſäheſt, und den Ernſt, womit wir uns für dieſelben verwenden? Du würdeſt ohne Zweifel laut auflachen, zumal wenn du hörteſt, das wir ein Geſetz haben, das allen erwachſenen Perſonen befiehlt, dabei zugegen zu ſein[17] und zuzuſehen, wie dieſe Vögel ſo lange miteinander kämpfen, bis ſie ſich vor Entkräftung nicht mehr rühren können. Und doch iſt auch darin nichts Lächerliches. Denn dieſes Schauſpiel erregt unvermerkt in den Gemütern den Trieb, jeder Gefahr zu trotzen, um ſich nicht an ſtolzem Mut und Kühnheit von Wachteln und Hähnen übertreffen zu laſſen

17) Lukian ſcheint ſich hier einen kleinen Anachronismus erlaubt zu haben, wenn es anders wahr iſt, was Älian (Var. Hist. II, 28) von dem Urſprung des jährlichen öffentlichen Hahnenkampfes zu Athen erzählt. Als nämlich Themiſtokles ſeine Mitbürger gegen die Perſer ins Feld führte, ſah er zufälligerweiſe ein paar Hähne miteinander kämpfen. Sogleich ließ er haltmachen, befahl ſeinem ganzen Heere zuzuſehen und legte ihnen ſodann folgende Moral ans Herz. Und dieſe Hähne, ſagte der große Feldherr, ſtreiten nicht für ihr Vaterland, nicht für die Götter noch für die Gräber ihrer Voreltern, nicht für ihre Kinder, nicht für Ruhm und Freiheit, ſondern bloß weil keiner weichen und ſchlechter ſein will als der andere! — Dieſe Worte ſtärkten den Mut der Athener nicht wenig; und ſo wollten ſie dann, daß der Hahnenkampf, der ihnen damals zur Ermunterung ihrer Tapferkeit diente, ein Inſtitut würde, das die Nachkommen zu ähnlichen Taten reizte. Dies ſieht nun freilich einem griechiſchen Märchen ſehr gleich; indes iſt nicht unmöglich, daß etwas Wahres daran war, und immer bleibt gewiß, daß das jährliche Hahnengefecht, dem alle Bürger zuſehen mußten, ungefähr um dieſe Zeit aufkam. Was die Wachteln betrifft, ſo ſcheint, nach dem, was die Alten hier und da im Vorbeigehen davon ſagen, daß die Gewohnheit, Wachteln zum Kämpfen abzurichten, zu Alkibiades' Zeiten eine Mode ſolcher vornehmer und üppiger junger Taugenichtſe wie Alkibiades, Meidias und ihresgleichen geweſen ſei und von unſerem Autor hier zur Unzeit mit dem legalen Hahnengefechte vermengt werde.

Digitized by Google

und sich, wie sie, nicht eher als mit dem letzten Atemzug durch Wunden oder Anstrengung oder jede andere Schwierigkeit mürbe machen zu lassen. Das wir aber unsere jungen Leute in Waffen kämpfen und einander blutige Wunden beibringen lassen sollten, das sei ferne! Dies hieße aus einem Wettkampf zur Leibesübung einen Kampf wilder Tiere machen; was könnte grausamer und zugleich unnützer sein, als wenn wir unsere besten jungen Bürger so zum Spaß abschlachten wollten, sie, die wir mit Nutzen gegen unsere Feinde gebrauchen können? Übrigens, mein guter Anacharsis, da du gesonnen bist, das ganze Griechenland zu durchwandern, so nimm dich in acht, wenn du nach Lakedaimon kommen wirst, nicht auch sie auszulachen und für Toren, die leeres Stroh dreschen, zu halten, wenn du siehst, wie sie bei ihrem Kugelspiel[18] aufeinander zuschlagen; oder wie sie, in zwei Parteien abgeteilt, deren eine die herakleische, die andere die lykurgische heißt, ebenfalls nackt, auf einem ringsum mit Wasser umgebenen ebenen Platze sich feindlich anfallen und so lange miteinander kämpfen, bis entweder die herakleische Partei die lykurgische, oder diese die erstere ins Wasser hineingetrieben hat, worauf dann der Friede sogleich wieder hergestellt ist und keiner dem anderen mehr einen Schlag geben darf. Aber wie widersinnig und grausam wird es dir erst vorkommen, wenn du sehen wirst, wie ihre Knaben vor dem Altar (der Artemis Orchia) bis aufs Blut gegeißelt werden, und wie die dabeistehenden Väter und Mütter, anstatt sich darüber zu betrüben, ihnen noch drohen, wenn sie sich übel dabei gebärden, und sie inständig bitten, die Marter so lange als nur immer möglich auszuhalten. Man hat daher viele Beispiele von Kindern, die sich bei diesem Wettstreit der Standhaftigkeit lieber haben zu Tode

18) Dieses Spiel, worüber Galenos ein eigenes Traktätchen geschrieben hat, hieß am gewöhnlichsten Harpaston, weil es zwischen zwei Truppen junger Leute gespielt wurde, deren jede sich der Kugel zu bemächtigen suchte, um sie über eine auf jeder Seite in ziemlicher Entfernung von der Mitte, wo die Kugel lag, gezogene Grenzlinie hinauszuwerfen. Die Partei, welcher dies zuerst gelang, hatte gesiegt

Digitized by Google

geißeln laſſen, ehe ſie ſich vor den Augen ihrer Verwandten überwunden gegeben hätten und, ſo lange noch ein Atem in ihnen war, umgefallen wären; du wirſt auch ſehen, daß ihre Standhaftigkeit durch Statuen belohnt wird, die ihnen die Republik ſetzen läßt. Wenn du dies alles ſehen wirſt, ſo bilde dir ja nicht ein, die Spartaner ſeien verrückt, und ſage nicht, ſie quälen ſich ſelber unnötigerweiſe, und der grauſamſte Tyrann oder die rachegierigſten Feinde könnten es ihnen ja nicht ärger machen: denn ihr Geſetzgeber Lykurgos würde dir ſehr gute Gründe angeben, warum er die ſpartaniſchen Knaben ſo hart behandeln laſſe; und daß es weder aus Mangel an Liebe geſchehe, noch weil ihm an Erhaltung des jungen Nachwuchſes der Stadt nichts gelegen ſei: ſondern weil der Republik alles daran liegt, daß diejenigen, von deren Tugend ihre Erhaltung dereinſt abhängen wird, zur unbezwinglichſten Standhaftigkeit erzogen werden und bereit ſind, das Ärgſte für ihr Vaterland zu wagen und auszuhalten. Auch wirſt du, denke ich, nicht nötig haben, daß dir Lykurgos erſt ſage, ob einer, der ſo erzogen worden, im Kriege ſich durch irgend eine Marter ein Geheimnis, woran den Spartanern gelegen iſt, von den Feinden werde auspreſſen laſſen; und ob er nicht vielmehr mitten unter der ſchmerzlichſten Geißelung ihrer noch ſpotten und ſeinen Peiniger herausfordern werde, wer es am längſten aushalten könne.

Anacharſis: Ich möchte doch wohl wiſſen, Solon, ob Lykurgos in ſeinen Knabenjahren auch ſo gegeißelt worden, oder ob er dieſe Geduldübung erſt in einem Alter angeordnet, wo er ſelbſt davon befreit war und alſo mit heiler Haut über den Rücken der jungen Spartaner disponieren konnte.

Solon: Er war ſchon bei Jahren, als er den Spartanern ſeine Geſetze gab, und zwar nach ſeiner Zurückkunft von Kreta, wohin er eine Reiſe gemacht hatte, um die vortrefflichen und berühmten Geſetze kennen zu lernen, welche die Kretenſer von Minos, Zeus' Sohn, empfangen haben ſollen.

Digitized by Google

Anacharsis: Wie kommt es denn, Solon, daß du die jungen Athener nicht auch, nach seinem Beispiel, geißeln lässest, da es doch eine so schöne und eurer würdige Sache ist?

Solon: Weil wir an diesen unseren heimischen Übungen genug haben und es unserer nicht für würdig halten, fremde Gebräuche nachzuahmen.

Anacharsis: Nein, Freund, sondern weil du wohl fühlst, was es sei, nackt, mit emporgehobenen Armen, durchgegeißelt zu werden, ohne irgendeinen Nutzen, weder für den Gegeißelten selbst, noch für die gesamte Stadt. Ich für meinen Teil besorge sehr, wenn ich gerade um die Zeit, da diese Exekution vorgenommen wird, nach Sparta kommen sollte, auf der Stelle von ihnen gesteinigt zu werden: denn unmöglich würde ich mich enthalten können, ihnen allen ins Gesicht zu lachen, wenn ich sie ihre eigenen Kinder wie Diebe und Straßenräuber behandeln sähe. Wahrlich, ihre ganze Republik scheint mir einer allgemeinen tüchtigen Nieswurzkur zu bedürfen, da sie so ganz widersinnige Dinge öffentlich geschehen lassen kann.

Solon: Du hast gut reden, lieber Mann, da sie nicht da sind und dir antworten können: aber bilde dir darum nicht ein, daß du schon gesiegt habest. Du wirst Leute zu Sparta finden, die dir auf alle deine Vorwürfe gehörig zu antworten wissen werden. Übrigens da unsere Gebräuche und Einrichtungen, worüber ich dir eine so umständliche Auskunft gegeben, deinen Beifall, wie es scheint, ganz und gar nicht haben, so glaube ich nichts Unbilliges zu verlangen, wenn ich dich ersuche, mir nun auch hinwieder umständlich zu erzählen, wie ihr Skythen eure jungen Leute erzieht, und was für Übungen ihr mit ihnen vornehmt, um tüchtige Männer aus ihnen zu machen.

Anacharsis: Nichts kann billiger sein, bester Solon. Unsere Gebräuche sind freilich weder so feierlich wie die eurigen, noch haben sie sonst etwas mit ihnen gemein. Wir sind so furchtsame Leute, daß wir nicht einmal so viel Mut

Digitized by Google

haben, uns einen einzigen Backenſtreich geben zu laſſen.[19] Indeſſen, weil du es wünſcheſt, will ich dir alles ſagen, was ich davon weiß. Nur wollen wir, wenn dir's recht iſt, dieſe Materie auf morgen verſparen, damit ich inzwiſchen Zeit habe, über das Gehörte in der Stille nachzudenken und mich auf alles, was ich dir zu ſagen habe, gehörig zu beſinnen. Für heute wollen wir es dabei bewenden laſſen und, weil es ſchon Abend iſt, nach Hauſe gehen.

19) Ohne ihn zu erwidern nämlich. Man ſieht, daß Anacharſis, ſeitdem er unter Athenern lebte, in der Ironie ziemliche Profectus gemacht hat.

Digitized by Google

Von der Tanzkunſt[1]

Lykinos Kraton

Lykinos: Da du denn alſo, ehrwürdiger Krato, deine ſo heftige und, wie es ſcheint, ſchon langer Hand vorbereitete Klage gegen unſere Tänze und die Tanzkunſt ſelbſt, auch obendrein gegen mich, der an einer ſolchen Augenweide Vergnügen finden könne, ausgeklagt und mir meine Achtung für eine ſo ſchlechte und weibiſche Sache (wie du ſie nennſt) zum Vorwurf gemacht haſt, ſo wirſt du erlauben, daß ich nun auch als Sachwalter dieſer edlen Kunſt auftrete und

1) Der Dialog in dieſer Schrift iſt bloß Einleitung und Epilog einer rhapſodiſchen Lobrede auf die Kunſt der Pantomimen, dieſem Lieblingsſchauſpiel eines durch die Üppigkeit und Weichlichkeit verdorbenen Zeitalters, woran auch die Griechen, nach dem Beiſpiel ihrer Herren, der Römer, immer mehr Geſchmack fanden, und welches in Lukians ſpäteren Jahren hauptſächlich auch zu Antiochia (wo er ſich öfters aufhielt und wo dieſer Aufſatz vielleicht geſchrieben iſt) eine der beliebteſten Beluſtigungen eines äußerſt ſinnlichen und dem Vergnügen leidenſchaftlich ergebenen Volkes war. Dieſer ganze Traktat iſt in meinen Augen eines der ſchlechteſten Produkte unſeres Autors, ohne Genie, ohne Kunſt, ohne Methode, ohne Philoſophie und ohne Geſchmack. Er iſt (wie ich aus der Nachläſſigkeit, womit der größte Teil geſchrieben iſt, vermute) vielmehr eine bloße Skizze als ein ausgearbeitetes Werk. Wenigſtens ſcheint ihm die letzte Hand und die Feile gänzlich zu fehlen, und (den dialogierten Prolog abgerechnet, der nicht ohne Lebhaftigkeit und attiſches Salz iſt) ſticht es, als Werk des Geiſtes betrachtet, von dem vorhergehenden über die Gymnaſtik ganz auffallend ab. Die Lobrede ſelbſt iſt im Geſchmack der ſophiſtiſchen Deklamationen dieſer Zeit geſchrieben; ſie ſchweift über die Oberfläche der Sache hin, ſpielt mit unbeſtimmten Begriffen und erſetzt den Mangel an philoſophiſchem Geiſt durch falſchen Witz und Hyperbolen. Wer zuviel beweiſen will, beweiſt nichts — als die Schwäche ſeiner Urteilskraft.

Digitized by Google

dir zeige, wie ſehr du dich hierin irrſt, und mit wie vielem, wiewohl unbewußtem Unrecht du gegen eine der beſten Erfindungen des geſelligen Lebens losgezogen haſt. Wiewohl ich übrigens an einem Manne, der von früher Jugend an eine ſtrenge und harte Lebensart geführt und ſich angewöhnt hat, das Gute und Angenehme für unverträglich anzuſehen, dieſen vorgefaßten Haß gegen eine Sache, worin er ſo ganz unerfahren iſt, ſehr verzeihlich finde.

Kraton: Aber dir, mein vortrefflicher Herr, wie ſoll man dir verzeihen, und was muß man von dir denken, der eine gelehrte Erziehung genoſſen und ſich doch ſo ziemlich mit der Philoſophie bekannt gemacht hat, wenn man dich den edelſten Studien und dem Umgang mit den alten Weiſen entſagen ſieht, um dich hinzuſetzen und dir die Ohren voll dudeln zu laſſen, während du einem Zwitter von Weib und Mann zuſiehſt, wie er in einem üppigen weibiſchen Aufzug einherſtolziert und unter den wollüſtigen Geſängen und Bewegungen die verrufenſten Weibsſtücke des Altertums, die Phaidren und Parthenopen und Rhodopen[2] und was weiß ich, wie die unzüchtigen Frauenzimmer alle heißen, darſtellt und ſich zu dem allen noch pfeifen und trillern und den Takt mit den Füßen ſchlagen läßt — Wenn das nicht lächerlich und einem wackeren Manne deinesgleichen nicht unanſtändig iſt, ſo möcht ich wiſſen, was man ſo nennen ſoll? Ich geſtehe

2) Phaidra iſt durch ihre Leidenſchaft für ihren Stiefſohn Hippolytos bekannt genug. Unter Parthenope kann vielleicht die Sirene dieſes Namens gemeint ſein. Rhodope ſoll, nach der Erzählung Älians, eine wunderſchöne ägyptiſche Hetäre geweſen ſein, welcher, als ſie ſich einſt badete, ein Adler einen Pantoffel entführte und ihn zu Memphis in den Schoß des Königs Pſammetich fallen ließ. Se. ägyptiſche Majeſtät verliebte ſich in dieſen Pantoffel, ließ die Dame, der er angehörte, in ganz Ägypten aufſuchen, nahm ſie zu ſeiner Gemahlin und erbaute ihr zu Ehren ſogar eine Pyramide. Herodot ſpricht in ſeinem zweiten Buche von einer anderen Rhodope, die allem Anſchein nach von den graeculis mit jener, welche ſchwerlich einen griechiſchen Namen hatte, vermengt worden iſt; und daher kam die lächerliche Fabel, die Hetäre Rhodope habe mit ihren Reizen ſo glücklich gewuchert, daß ſie von ihrer Erſparnis eine Pyramide gebaut habe.

Digitized by Google

also, wie ich hörte, daß du deine Zeit mit solchen Schauspielen verderbest, so schämte ich mich nicht nur in deiner Seele, sondern es verdroß mich ordentlich, daß du wie einer, der sich mit einer Feder in den Ohren kraut, dasitzest und darüber einen Plato, einen Chrysipp, einen Aristoteles vergißt; und dies, wo es tausend andere ehrbare Augen- und Ohrenbelustigungen gibt (wenn einer nun einmal nicht ohne dergleichen sein kann), z. B. die Flöten- und Zitherspieler, die sich öffentlich mit kunstmäßig gesetzten Stücken hören lassen, und vornehmlich die ernste Tragödie und die fröhliche Komödie; Schauspiele, die sogar einer Stelle unter den öffentlichen Wettkämpfen gewürdigt werden. Du wirst also, mein edler Herr, einer gewaltigen Apologie bedürfen, um dies bei den Gelehrten wieder gutzumachen, wenn du anders nicht gänzlich von ihnen ausgesondert und aus der Klasse der rechtschaffenen und gesetzten Leute ausgestoßen werden willst. Das beste wird daher, denke ich, sein, dir nur gleich mit Leugnen zu helfen und gar nicht zu bekennen, daß du dir jemals etwas so Ungebührliches habest zuschulden kommen lassen. Für die Zukunft aber sieh dich wohl vor, daß du nicht hinter unserem Rücken unversehens aus einem Manne in eine lydische Flötenspielerin oder in eine Bacchantin verwandelt werdest; eine Schande, die nicht nur auf deine eigene Rechnung kommen, sondern auch uns zur Last fallen würde, indem man es uns billig verdenken könnte, daß wir dich nicht, wie Odysseus seine Gefährten, von diesem Zauberschmause[3] mit Gewalt weggerissen und zu deinen gewöhnlichen Beschäftigungen zurückgeführt hätten, ehe du unbesonnenerweise unwiderbringlich in die Klauen dieser Theatersirenen geraten wärest, die um soviel gefährlicher sind als jene homerischen, gegen deren Gesang die Vorbeifahrenden sich nur die Ohren wohl zuzukleben brauchten, weil

3) Das griechische Wort ist eine Anspielung auf die bekannte Fiktion im IX. Buche der Odyssee von der magischen Kraft des Lotos, allen, die davon kosteten, die Lust zu ihrer Heimat auf immer zu benehmen.

Digitized by Google

ſie dich nicht allein durch die Ohren, ſondern noch mehr, wie es ſcheint, durch die Augen gänzlich zu ihrem Sklaven machen werden.

Lykinos: Ei der Tauſend! Was für einen biſſigen Hund[4] haſt du da gegen mich losgelaſſen, Kraton? Indeſſen muß ich dir ſagen, daß dein Gleichnis von den Lotophagen und von den Sirenen ſehr ſchlecht auf meinen Fall paſſen dürfte. Denn wer den Lotos koſtete oder die Sirenen ſingen hörte, hatte den Untergang dafür zum Lohne; mir hingegen hat das, was ich ſah und hörte, abgeſehen davon, daß mein Vergnügen dabei weit größer war, auch ſehr wohl angeſchlagen. Denn anſtatt mich ſelbſt und meine Angelegenheiten darüber zu vergeſſen, bin ich vielmehr, die reine Wahrheit zu ſagen, viel geſcheiter und mit einem guten Teil mehr Menſchenkenntnis aus dem Theater zurückgekommen, ſo daß ich mit beſtem Fug jenen homeriſchen Vers auf mich anwenden und ſagen kann, wer dies Schauſpiel geſehen hat,

kehret zugleich beluſtigt und reicher an Kenntnis von dannen.[5]

Kraton: Hilf, Herakles! was iſt mit dir vorgegangen, Lykinos, daß du, anſtatt dich deiner Torheit zu ſchämen, noch ſogar groß damit tuſt? Da du ſo ſchändliche und der äußerſten Verachtung würdige Dinge noch gar zu loben imſtande biſt, ſo iſt alle Hoffnung verloren, ſo iſt deine Krankheit leider unheilbar!

Lykinos: Darf ich wohl fragen, beſter Kraton, ob du über die Tanzkunſt und die pantomimiſchen Theatertänze[6] als Augenzeuge, der öfters dergleichen geſehen, ſo ſtreng

4) Ein ſcherzhafter Stich, der zu erkennen gibt, daß Krato von der kyniſchen oder der mit jener nahe verwandten ſtoiſchen Philoſophie Profeſſion zu machen ſupponiert wird.

5) Was die Sirenen dem Odyſſeus verſprechen. Odyſſee XII, 188.

6) Denn daß dieſe unter den en theatro genomenon gemeint ſeien, erhellt aus dem Inhalt und der Abſicht dieſes ganzen Aufſatzes, wiewohl Lukian immer nur das allgemeine Wort Tanz und Tänzer zu gebrauchen affektiert; vermutlich weil zu ſeiner Zeit das Wort Pantomimos außerhalb Italien, wo es zuerſt Mode wurde, noch nicht gebräuchlich war.

Digitized by Google

urteilſt? oder ob du dieſe Art von Schauſpielen für ſo verächtlich und ſchändlich erklärſt, ohne ſie jemals geſehen zu haben? Wenn das erſte der Fall iſt, ſo haben wir einander des Zuſehens wegen nichts vorzuwerfen; wo nicht, ſo nimm dich in acht, daß man deinen Tadel einer Sache, die du nicht kennſt, nicht grundlos und übermütig finde!

Kraton: Wahrhaftig, das hätte mir noch gefehlt, daß ich mich mit dieſem langen Barte und mit dieſem grauen Kopfe mitten unter einen Haufen alberner Weiblein und wahnwitziger Männerchen geſetzt und den wollüſtigen Gliederverdrehungen ſo eines heilloſen Taugenichts zugeklatſcht, ja wohl gar mit unanſtändigem Entzücken Bravo! Braviſſimo! zugeſchrien hätte!

Lykinos: Man muß es dir zugute halten, Kraton, daß du in dieſem Tone ſprichſt: wenn du dich aber von mir überreden ließeſt, nur ein einziges Mal die Probe zu machen, da doch nichts weiter dazu nötig iſt, als dazuſein und die Augen aufzutun: ſo weiß ich gewiß, du würdeſt keine Ruhe haben, bis du ſo nah als möglich bei der Schaubühne wäreſt, um alles recht genau zu ſehen und nicht einen Ton von der Muſik zu verlieren.

Kraton: Ich will verdammt ſein, wenn es jemals ſo weit mit mir kommen ſoll, ſo lange ich noch Haare an den Beinen und ein unberupftes Kinn behalte![7] Du jammerſt mich ordentlich, Lykinos! Du ſprichſt ja wie ein Menſch, den die Bacchantenwut ergriffen hat!

Lykinos: Laſſen wir einmal das Deklamieren und Schimpfen, mein Freund, und höre lieber gelaſſen an, was ich dir über die dramatiſche Tanzkunſt zu ſagen habe, und wie ich beweiſen will, daß ſie uns nicht nur ein angenehm unterhaltendes, ſondern ſelbſt ein nützliches Schauſpiel gewähre, wieviel daraus zu lernen ſei, und wie ſie ſogar zur Verbeſſerung des Gemüts beitrage, indem ſie die Seelen

7) D. i. ſolange ich nicht in einen erklärten Weichling und Kinäden verwandelt ſein werde. (Siehe den Kyniker im dritten Band der W. L. und die Note 4, S. 10.)

Digitized by Google

der Zuſchauer in harmoniſche Bewegung ſetzt, ihren Geſchmack an den ſchönſten Gegenſtänden übt und ſchärft, ihr Ohr mit den feinſten Wirkungen der Tonkunſt vertraut macht und ihnen das, was die innere Schönheit der Seele mit der äußerlichen des Körpers gemein hat, und den Punkt, worin beide gleichſam zuſammenfließen, anſchaulich darſtellt. Denn daß ſie alle ihre Wirkungen mit Muſik und Rhythmus tut, iſt ſo weit entfernt, ihr zum Vorwurf zu gereichen, daß es vielmehr ihr größtes Lob iſt.

Kraton: Ich habe zwar ganz und gar keine Zeit übrig, einem Raſenden zuzuhören, der ſeiner Krankheit eine Lobrede hält; indeſſen, weil du doch ſo große Luſt zu haben ſcheinſt, deine Poſſen vergebens an mich zu verſchwenden, ſo bin ich bereit, mich dieſer freundſchaftlichen Frone zu unterziehen und meine Ohren dazu herzugeben, da ich gottlob nicht nötig habe, ſie mit Wachs zuzuſtopfen, um unnützes Zeug ohne Schaden an ihnen vorbeigehen zu laſſen. Ich verſpreche dir alſo zu ſchweigen; rede was du willſt, als ob dir niemand zuhöre.

Lykinos: Recht ſchön, mein Lieber, das iſt alles, was ich verlange; wie lange du das, was ich ſagen werde, Poſſen nennen wirſt, ſoll ſich bald zeigen.

Um alſo die Sache von vorn anzufangen, ſo ſcheinſt du mir gar nicht zu wiſſen, daß die Tanzkunſt nicht etwa eine neuere Erfindung, eine Sache von geſtern oder vorgeſtern iſt, die zu unſerer Großväter oder Urahnherren Zeiten ihren Anfang genommen hätte: ſondern diejenigen, die ihre Genealogie am richtigſten angeben, behaupten, daß ſie mit dem ganzen Weltall gleichzeitigen Urſprung habe und mit jenem uralten Eros[8] zugleich entſtanden ſei. Denn was iſt jener Reigen der Geſtirne und jene regelmäßige verſchlungene Bewegung der Planeten zu den Fixſternen und die taktmäßige Vereinigung und ſchöne Harmonie ihrer Bewegungen

8) Dem Eros des Orpheus und Heſiodos, der das ewige Chaos in Ordnung brachte und das Prinzip alles Lebens, Webens und Seins iſt.

Digitized by Google

anderes als Proben eines uranfänglichen Tanzes? Man kann alſo mit Recht ſagen, die Tanzkunſt ſei ſo alt als die Welt; und ſo wuchs ſie denn auch unter den Menſchen unvermerkt heran und näherte ſich nach und nach dieſer höchſten Stufe der Vollkommenheit, die ſie endlich in unſeren Tagen erreicht hat, wo ſie mit Wahrheit den Namen einer Kunſt verdient, die im weiteſten Umfang und in der äußerſten Verfeinerung und Harmonie die ſchönſten Gaben aller Muſen in ſich vereinigt.

In den älteſten Zeiten ſoll Rhea die erſte geweſen ſein, die ein beſonderes Wohlgefallen an dieſer Kunſt gefunden und in Phrygien die Korybanten, ſowie in Kreta die Kureten tanzen gemacht haben. Auch war der Vorteil, den ſie daraus zog, keine Kleinigkeit: denn die Kureten retteten durch ihr Herumtanzen dem neugeborenen Zeus das Leben, ſo daß Zeus ohne Zweifel ſelbſt bekennen wird, er habe es bloß ihrem Tanze zu danken, daß er den Zähnen ſeines Vaters Kronos entronnen ſei. Dieſer Tanz wurde in vollſtändiger Waffenrüſtung gehalten, alle ſeine Bewegungen und Sprünge hatten etwas Begeiſtertes und Kriegeriſches, und die Tänzer ſchlugen dabei mit ihren Schwertern auf die Schilde.[9] In der Folge ſuchten alle braven Kretenſer eine Ehre darin, es in dieſer Übung zu einer gewiſſen Vollkommenheit zu bringen, ſogar ihre Könige und andere Großen der Nation; daher denn Homer den Meriones — nicht um ihn zu beſchimpfen, ſondern ihn mit einem großen Lobe zu belegen — einen Tänzer nennt. Auch war er dieſes ſeines Talentes wegen ſo berühmt, daß nicht nur die Griechen, ſondern die Feinde ſelbſt ſeine Vorzüge darin anerkannten, vermutlich weil ihnen in den Gefechten, die ſo häufig zwiſchen den Trojanern und Griechen vorfielen, die Leichtigkeit und Gewandtheit, die er ſich durch den Waffentanz erworben hatte, in die Augen leuchtete. Denn dies iſt wohl der Sinn jener Verſe:

9) D. i. der ganze Tanz war das Bild einer Schlacht und alſo im Grunde einerlei oder doch nahe verwandt mit dem Kolabriemus der Thrakier, der Karyatika der Spartaner und einem noch heutzutage in der Berberei üblichen mauriſchen Kriegstanz.

Digitized by Google

Meriones, bald hätte, wiewohl du ein trefflicher Tänzer
biſt, mein Speer dir das Tanzen gelegt — [10]

Und dennoch legte er's ihm nicht; denn eben weil er ſo viele Fertigkeit in der Tanzkunſt hatte, wußte er, denke ich, um ſo leichter den Speeren, die nach ihm geworfen wurden, auszuweichen. Ich könnte noch viele andere von jenen Heroen nennen, die in dieſer Kunſt geübt waren und ſich ein ernſthaftes Geſchäft daraus machten: es mag aber an dem einzigen Neoptolemos, dem Sohn des Achilles, genug ſein, der ſich in der Tanzkunſt ſo hervortat, daß er ſie mit einer neuen, ſehr ſchönen Gattung bereicherte, die von ſeinem Beinamen Pyrrhos den Namen Pyrrhichia [11] erhielt; und gewiß hatte Achilles, wie er dies von ſeinem Sohne hörte, mehr Freude daran als an ſeiner Schönheit und an ſeinen anderen Gaben. Dafür trug Pyrrhos aber auch die Ehre davon, das bisher unbezwungene Ilion mit ſeiner Tanzkunſt eingenommen und dem Erdboden gleichgemacht zu haben.

Die Lakedämonier, die für die tapferſten unter den Griechen gelten, haben von Polydeukes und Kaſtor einen eigenen Tanz gelernt, der von dem lakoniſchen Orte Karyai, wo er eigentlich gelehrt wird, den Namen Karyatika [12] führt. Dieſes Volk iſt ſo ſehr gewohnt, zu allen ſeinen Verrichtungen die Muſen zu Hilfe zu nehmen, daß ſie ſogar mit abgemeſſenen Schritten ins Treffen gehen und ſich nach den Klängen der Flöte und dem Takt ſchlagen; denn bei ihnen iſt es immer die Flöte, die das Zeichen zum Angriff gibt, und man könnte vielleicht nicht ohne Grund behaupten, ſie hätten es der Muſik und Eurhythmie [13] zu danken gehabt, daß ſie

10) Sagt Äneas zu ihm. Ilias XVI, 617, 618.

11) Ein unter den Griechen, beſonders den Spartanern üblicher Waffentanz, über deſſen Erfinder aber die Meinungen ſehr geteilt waren.

12) Oder Karyatis.

13) Oder, unverblümt zu ſprechen, ihrer Taktik; denn darin hatten ſie vor den übrigen Griechen ſoviel voraus, als die Makedonier vor ihnen; daher waren ſie den anderen Griechen faſt immer im Felde überlegen und konnten hingegen nichts gegen die Makedonier ausrichten, deren Taktik noch beſſer als die ihrige war.

Digitized by Google

immer über alle übrigen die Oberhand behielten. Daher sieht man auch ihre Jugend sich mit ebensovielem Eifer auf das Tanzen als auf die Waffenübungen legen; um von den Übungen des Fechtbodens auszuruhen, tanzen sie; daher sitzt immer ein Flötenspieler mitten in ihren Gymnasien, der, indem er ihnen vorspielt, mit dem Fuße den Takt dazu schlägt, während sie, in Rotten abgeteilt, nach demselben alle Arten von Evolutionen machen, bald kriegerische, bald tänzerische, welche die trunkene Begeisterung des Weingottes oder die sanfteren Regungen der Göttin der Liebe ausdrücken. Auch ist immer das eine von den Liedern, die sie unter dem Tanzen zu singen pflegen, eine Anrufung der Aphrodite und der Liebesgötter, daß sie ihnen tanzen und springen helfen sollen: das andere hingegen, das anfängt: Munter ihr Knaben, vorwärts den Fuß, usw., enthält Regeln, wie sie tanzen sollen. Das nämliche pflegen sie auch bei dem Tanze, den sie Hormos, d. i. die Halskette, nennen, zu beobachten. Dieser Hormos wird von Jünglingen und Jungfrauen in einem bunten Reigen getanzt: den Reigen führt ein Jüngling, dessen Tanz aus lauter kriegerischen Schritten, wie er sie einst im Felde zu machen hat, besteht; dann folgt eine Jungfrau, die ihren Gespielinnen mit dem sanften und zierlichen Schritt ihres Geschlechtes vortanzt; an diese schließt sich wieder ein Jüngling, der mit dem Vortänzer, und an den zweiten Jüngling das zweite Mädchen, das mit der Vortänzerin gleichen Schritt hält, und so fort,[14] so daß das Ganze gleichsam eine aus männlicher Tapferkeit und weiblicher Bescheidenheit durcheinander gewundene Kette ist. Außerdem haben sie noch einen anderen Tanz, den sie Gymnopaidiai nennen.

Da du den Homer so gut wie ich gelesen hast, so übergehe ich, was er (in der Beschreibung des Schildes des

14) Ich habe diese drei Zeilen, die nicht im Text stehen, eingeschaltet, um einen deutlicheren Begriff von diesem schönen spartanischen Tanze zu geben, der durch den Kontrast dessen, was beide Geschlechter charakterisiert, eine sehr angenehme Wirkung tun mußte.

Digitized by Google

Achilles) von dem Tanze, welchen Daidalos für Ariadne erfunden haben soll, singt, und die beiden Solotänzer, die er Kybisteteren[15] nennt und zu Anführern des Chors macht, und die im Wirbel walzenden Tänzer auf ebendiesem Schilde, als eines der schönsten Stücke, die Hephaistos auf diesem großen Werke seiner Kunst ausgearbeitet habe. Was seine Phaiaken betrifft, so war es natürlich, daß so weichliche und in lauter Wohlleben schwimmende Leute wie sie große Liebhaber vom Tanzen sein mußten. Homer läßt daher seinen Odysseus, wie er ihren Tänzen zusieht, nichts mehr daran bewundern als die künstlichen Wirbel, die sie mit ihren Füßen zu schlagen wußten.

In Thessalien wurde die Tanzkunst so hoch geachtet und so stark getrieben, daß sie sogar ihre Feldherren und Vorkämpfer Vortänzer nannten, wie man aus den Unterschriften der Bildsäulen sehen kann, welche sie ihren verdientesten Männern setzten. Die Stadt erwählte ihn (sagt eine derselben) vor allen seinen Mitbürgern zum Vortänzer, und eine andere: dem Eilation setzte dieses Bild das Volk zum Andenken der von ihm wohl getanzten Feldschlacht.

Ich bemerke nur im Vorbeigehen, daß man unter den alten Mysterien keines, wobei nicht getanzt würde, findet, da bekanntlich Orpheus und Musaios, die gelehrtesten Tänzer jener Zeit,[16] die Stifter und Gesetzgeber derselben waren

15) D. i. Luftspringer; denn kybistan ist nichts anderes als der Sprung, da man in einem Augenblick mit dem Kopf zu unterst in der Luft schwebt und wieder auf die Füße zu stehen kommt. Wie solche Luftspringer den Chor der tanzenden Jünglinge und Mädchen hätten führen können, ist nicht wohl zu begreifen, auch sagt Homer kein Wort davon, sondern läßt sie vielmehr während des Tanzes des Chores zwischen demselben ihre Sprünge machen.

16) Der griechische Text sagt: „und die damaligen vortrefflichsten Tänzer" und unterscheidet also diese letzteren von Orpheus und Musaios, denen die erste Einführung der Mysterien in Griechenland immer zugeschrieben worden ist. Aber wer sollten denn diese Tänzer gewesen sein, und woher wußte Lukian, daß sie Mitstifter der Mysterien waren? Ich vermute, daß das Wörtchen kai hier durch einen Abschreiber in den Text gekommen sei, und daß Lukian

Digitized by Google

und ihre Schönheit und Feierlichkeit vermutlich nicht wenig zu vermehren glaubten, indem ſie Rhythmus und Tanz zu weſentlichen Stücken der Initiation in denſelben machten. Daß es ſich wirklich ſo verhalte — doch die Rückſicht auf die Uneingeweihten legt uns über alles, was die Myſterien betrifft, Stillſchweigen auf! Indeſſen hört jedermann, daß man von denen, welche die Geheimniſſe der Weihen ausplaudern, zu ſagen pflegt: ſie tanzen ſie unter die Leute.

Zu Delos wurden auch die Opfer nie anders als mit Tanz und Muſik verrichtet. Chöre von Knaben, von den Auserleſenſten aus ihrer Mitte angeführt, tanzten dabei im Reigen zur Flöte und Zither, und die Geſänge, die dieſen Chören vorgeſchrieben waren und wovon alle lyriſchen Dichter voll ſind, hießen Hyporchemata, d. i. Tanzlieder.

Doch wozu b rauche ich dir (über den religiöſen Gebrauch der Tanzkunſt) griechiſche Beiſpiele anzuführen, da ſogar die Inder, wenn ſie des Morgens früh, ſobald ſie aufgeſtanden ſind, ihre Andacht zur Sonne verrichten wollen, nicht wie wir mit einem ihr zugeworfenen Handkuß die Sache abgetan zu haben glauben, ſondern, gegen die aufgehende Sonne gekehrt, den Gott in tiefer Stille durch einen Tanz verehren, der den ſeinigen nachahmt. Dieſe Zeremonie vertritt bei ihnen die Stelle aller Gebete, Chöre und Opfer, und ſie verrichten ſie daher auch täglich zweimal, wenn die Sonne aufgeht und wenn ſie untergeht, in der Meinung, ſich dieſen Gott dadurch gnädig zu machen.

Die Aithiopier gehen ſogar tanzend ins Treffen, und kein Aithiopier wird einen Pfeil von ſeinem Kopfe nehmen (denn der dient ihnen ſtatt des Köchers und iſt um und um mit

---

alſo unter den damaligen beſten Tänzern den Orpheus und Muſaios ſelbſt gemeint habe, von welchen er, da ſie nicht nur für die weiſeſten und gelehrteſten Männer ihrer Zeit, ſondern ſelbſt für begeiſterte Theologen und Propheten galten, ganz getroſt vorausſetzen konnte, daß ſie auch Virtuoſen in der feſtlichen und religiöſen Orcheſtik geweſen, die in jenen alten Zeiten einen weſentlichen Teil der gottesdienſtlichen Gebräuche ausmacht, und von welcher doch in dieſem Paragraphen allein die Rede iſt.

Digitized by Google

Pfeilen wie mit Strahlen beſteckt) und auf den Feind abſchießen, ohne ihn vorher durch eine Art von drohendem Gebärdentanz erſchreckt zu haben.[17]

Da ich der Inder und Aithiopier erwähnt habe, ſo iſt es wohl nicht mehr als billig, auch von ihren Nachbarn, den Ägyptern, ein Wort zu ſagen. Mich deucht nämlich die alte Fabel von Proteus, der ein Ägypter geweſen ſein ſoll, bedeute weder mehr noch weniger als einen ſehr geſchickten Tänzer, der eine ganz beſondere Gabe für die Pantomimik hatte und ſich gleichſam in alles verwandeln und durch Bewegungen und Gebärdenſpiel die Flüſſigkeit des Waſſers, das Auflodern des Feuers, den Grimm des Löwen, die Wut des Panthers und das Säuſeln eines Baumes, kurz alles, was er wollte, nachahmen konnte. Die Fabel, um die Sache deſto wunderbarer zu machen, ſchrieb das, was Kunſt bei ihm war, ſeiner Natur zu, gleich als ob er das alles wirklich geworden ſei, was er durch Nachahmung darſtellte. Ein Talent, das ſich auch bei den Tänzern unſerer Zeit wiederfindet, die ſich in einem Augenblicke zu verwandeln und den Proteus ſelbſt nachzumachen wiſſen. Vermutlich war auch die Empuſa, die ſich in tauſenderlei Geſtalten ſehen läßt, urſprünglich nichts anderes als eine ſolche Tänzerin, aus welcher die Fabel mit der Zeit das vermeinte Nachtgeſpenſt dieſes Namens machte.

Auch dürfen wir den Tanz nicht vergeſſen, den bei den Römern die Salier, eine Art von Prieſtern, die aus ihren edelſten Geſchlechtern erwählt werden, dem Gott des Krieges zu Ehren anſtellen, und der bei ihnen eine ſehr feierliche und hochheilige Zeremonie iſt.[18]

Die Bithynier erzählen eine Fabel, die einige Verwandtſchaft mit dieſem römiſchen Inſtitut hat. Priapos, eine

17) Ein allgemeiner Gebrauch roher Völker, den der große Entdecker Cook auch bei ſeinen Neuſeeländern und allen von ihm entdeckten Wilden in der Südſee gefunden hat.

18) Es war eigentlich ein bloßer feierlicher Marſch, wobei ſie von Zeit zu Zeit aufſprangen und mit bloßen Schwertern auf die Schilde ſchlugen.

Digitized by Google

kriegerische Gottheit und vermutlich der Titanen oder der idäischen Daktylen einer,[19] habe, sagen sie, Profession davon gemacht, im Fechten Unterricht zu geben, und da er von Hera zum Lehrmeister ihres zwar noch jungen, aber ungewöhnlich derben und mannhaften Sohnes Ares bestellt worden, habe er ihn nicht eher mit Schwert und Lanze fechten gelehrt, bevor er einen vollkommenen Tänzer aus ihm gemacht, und zum Lohn für seine Mühe habe die Göttin verordnet, daß ihm Ares den zehnten Teil von allem, was ihm der Krieg eintragen würde, abgeben sollte.

Daß bei den religiösen Feierlichkeiten des Dionysos oder Bakchos das Tanzen die Hauptsache gewesen, brauchst du, denke ich, nicht erst von mir zu hören. Die drei vornehmsten Tänze, der Kordax, die Sikinnis und die Emmeleia haben ihre Benennung von drei Satyrn aus dem Gefolge des Bakchos, welche die Erfinder derselben gewesen sein sollen. Bloß durch diese Kunst bezwang er die Tyrrhener, Inder und Lydier, und die streitbarsten Völker wurden durch schwärmende Satyrn und Mänaden sozusagen zu Boden getanzt.

Da dem also ist, magst du dich in acht nehmen, mein vortrefflicher Herr, daß du dich nicht gar einer Gottlosigkeit schuldig machst, wenn du so schimpflich von einer Kunst

19) So wie die Griechen mehrere Zeus, Hermes, Herakles usw. hatten, so kommen bei genauerem Nachzählen auch mehrere Priapen heraus, unter denen denn auch dieser kriegerische seine Stelle behaupten mag, wie er kann. Wer die idäischen Daktylen wahrscheinlich gewesen, muß man sich von einem Heyne erklären lassen; hier ist hinlänglich, daß sie von den Alten für eine Art von Halbgöttern angesehen wurden und daß ihnen die Erfindung der Metallurgie, besonders der Kunst, das Eisen zu behandeln, zugeschrieben wird. Pausanias, der das Gebirge Ida in Kreta zu ihrem ersten Wohnsitz macht, hält sie mit den Kureten für einerlei, denen Rhea die Erziehung des Zeus anvertraute. Nach ihm waren ihrer fünf Brüder, Herakles (ein älterer als der thebanische), Peoneus, Epimedes, Jasios und Idas. Die Bithynier hatten, wie es scheint, eine ganz andere Tradition über diese Daktylen, deren durch Fabeln entstellte Geschichte sich in der Nacht des griechischen Altertums verliert.

Digitized by Google

sprichst, die durch Religion und Mysterien geheiligt, von so vielen Göttern geliebt und ihnen zu Ehren von den Menschen getrieben worden ist, überdies das Angenehme in einem so hohen Grade mit dem Nützlichen verbindet. Aber auch das wundert mich an dir, wie du als ein erklärter Liebhaber des Homer und Hesiod dich erkühnen darfst, diesen Dichtern, die das Tanzen mit den größten Lobsprüchen belegen, hierin entgegen zu sein. Denn wenn Homer die angenehmsten und schönsten Dinge aufzählen will, nennt[20] er den Schlaf, die Liebe, den süßen Gesang und den untadligen Tanz; merke dir, wenn ich bitten darf, dieses Beiwort, und auch dies bemerke, daß der süße Gesang gewöhnlich den untadeligen Tanz, den du zu tadeln dir beikommen läßt, zu begleiten pflegt und also, nach Homer, beide Beiwörter der Orchestik zukommen. Ebendieser große Dichter sagt an einer anderen Stelle[21]

Diesem verleiht ein Gott die Gaben zu kriegrischen Werken,
Einem andern den Tanz und die reizende Kunst des Gesanges.

Denn in der Tat ist es etwas Reizendes um Gesang mit Tanz, und die Götter machen dem, dem sie beides verleihen, ein sehr schönes Geschenk. Im Vorbeigehen zu sagen, scheint Homer alle menschlichen Künste unter die zwei Hauptrubriken Krieg und Frieden zusammenzufassen und den kriegerischen diese beiden allein, als die schönsten aller friedsamen Künste, entgegenzustellen.

Was den Hesiod betrifft, so meldet er uns von den Musen, nicht etwa von Hörensagen, sondern als einer, der ihrem frühen Morgentanz mit eigenen Augen zugesehen, gleich zu Anfang seiner Theogonie zu ihrem Lobe,

Daß sie den Rand des kastalischen Quells und des mächtigen Vaters Kronions hohen Altar mit zarten Füßen umtanzen.

20) Ilias XIII, 636.

21) Lukian hat hier aus Versehen zweierlei Verse im Homer miteinander vermengt, der Unterschied ist aber so unbedeutend, daß er das Aufheben nicht verdient, das die Wortklauber davon machen. (Ilias XIII, 730 und Odyssee I, 421 oder XVIII, 303).

Digitized by Google

Du ſiehſt, mein edler Freund, daß du es mit den Göttern ſelbſt aufnimmſt, wenn du auf die Tanzkunſt ſchimpfſt.

Sokrates, der weiſeſte aller Menſchen, wenn wir anders dem delphiſchen Gotte glauben wollen, dachte ganz anders als du von der Sache. Er lobte nicht nur die Tanzkunſt,[22] ſondern erwies ihr ſogar die Ehre, ſie ſelbſt zu erlernen, ſo einen hohen Wert legte er auf Ebenmaß und Rhythmus und Anſtand und muſikaliſche Schönheit im Äußerlichen wie im Innern; und er war weit entfernt, die Kunſt, die alles dies verſchafft, einem Manne von ſeinen Jahren unangemeſſen zu halten und betrachtete ſie vielmehr als eine der wichtigſten unter den ſchönen Künſten. Wie hätte er auch die Tanzkunſt vernachläſſigen ſollen, er, der auch ſehr kleine Dinge ſeiner Aufmerkſamkeit würdigte, die Schulen der Flötenſpielerinnen beſuchte,[23] und von Aſpaſia, wiewohl ſie eine Hetäre war, etwas Kluges zu hören nicht verſchmähte. Und bei alledem ſah er dieſe Kunſt damals noch erſt in ihrer Kindheit und noch bei weitem nicht zu dieſer Fülle der Schönheit ausgewachſen, die ſie in unſeren Zeiten erreicht hat. Hätte er diejenigen, welche ſie heutzutage aufs höchſte getrieben haben, geſehen, ich bin gewiß, er würde dieſes Schauſpiel allen anderen vorgezogen und die Tanzkunſt zur erſten Grundlage der Erziehung der Jugend gemacht haben.

Übrigens ſcheinſt du mir bei dem Lobe, das du der Tragödie und Komödie erteilſt, vergeſſen zu haben, daß jede derſelben

22) Siehe Xenophons Gaſtmahl, Kapitel II, § 15 u. f. und Kapitel VII, wo er dem Syrakuſaner (dem Herren des Tänzers, der Gauklerin und der Flötenſpielerin, welche Kallias hatte kommen laſſen, um ſeine Gäſte zu beluſtigen) einen Wink gibt, der ihn veranlaßt, der Geſellſchaft eine Art von pantominiſchem Ballet, die Hochzeit der Ariadne und des Bacchus, zum beſten zu geben.

23) Ich weiß nicht, wo Lukian dieſe ziemlich apokryphiſch lautende Anekdote vom Sokrates hergenommen hat. Da er es in ſolchen Dingen nicht ſehr genau zu nehmen pflegt und nicht immer das getreueſte Gedächtnis gehabt zu haben ſcheint, ſo könnte ihm wohl der Beſuch, den Sokrates mit einigen jungen Freunden bei der ſchönen Theodota abſtattete (Xenoph. Mem. Socrat. III, c. 11) zu einem Quiproquo Anlaß gegeben haben.

Digitized by Google

eine ihr eigene Gattung von Tänzen hat; die Tragödie diejenige, die man Emmeleia nennt, und die Komödie den Sikordax, auch zuweilen als eine dritte Gattung die Sikinnis; da du aber nun einmal die Tragödie und Komödie und die Flöten- und Zitherspieler, die sich in öffentlichen Konzerten hören lassen und dir so respektabel vorkommen, weil sie in den öffentlichen musikalischen Wettkämpfen auftreten dürfen, da du, sage ich, dies alles der Tanzkunst vorgezogen hast: so laß uns einmal eine Vergleichung anstellen und sehen, wie sich jede dieser Künste gegen die Tanzkunst verhalte. Doch, da Flöte und Zither zu den Dingen gehören, deren Dienst und Hilfe der Tänzer nicht entbehren kann, so wollen wir sie, wenn du nichts dagegen hast, beiseite lassen.

Um also zuerst von der Tragödie zu sprechen, so braucht es nichts als ihren äußerlichen Aufzug, um zu sehen, was sie ist, und daß man sich schwerlich einen häßlicheren und zugleich fürchterlicheren Anblick denken kann, als einen zu einer unförmlichen Länge aufgebauten Menschen, der auf einer Art von Stelzen einherschreitet, eine Maske vor dem Gesicht hat, die weit über seinen Kopf hinausragt, und ein so ungeheures Maul aufreißt, als ob er die Zuschauer verschlingen wolle; nichts von den Brustpanzern und Bauchkissen zu sagen, womit er sich zu einer künstlichen Dicke ausstopfen muß, damit die übermäßige Länge nicht gar zu widrig auffalle. Nun fängt der Mensch an, aus seiner Maske hervorzukrächzen, zerarbeitet sich bald über Vermögen zu schreien, bald seine Stimme wieder zu brechen und sinken zu lassen, singt von Zeit zu Zeit ganze Tiraden von Jamben und jammert uns, was noch das schändlichste ist, seine großen Unglücksfälle in vorgeschriebener Melodie vor, so daß von dem allem nichts auf seine eigene Rechnung kommt als seine bloße Stimme; denn für das übrige hat er die Dichter, lange ehe er in die Welt kam, sorgen lassen. Und doch, solang es nur eine Andromache oder Hekuba ist, mag der Gesang noch immer erträglich sein: aber wenn Herakles selbst auftritt und, seiner selbst samt seiner Löwenhaut und

Digitized by Google

Keule vergessend, ein Solo zu singen anfängt, so wird wohl jeder Vernünftige, dächte ich, das doch wohl mit Recht einen gewaltigen Solözismus nennen!

Der Vorwurf, den du der Tanzkunst machtest, daß sie Männern Weiberrollen zu spielen gebe, trifft die Tragödie und Komödie nicht weniger: denn in beiden sind meistens mehr Weiber als Männer. Auch hat sich die Komödie ebenfalls, als einen Teil des Lächerlichen, womit sie die Zuschauer belustigt, gewisse Karikaturmasken zugeeignet, z. B. die der dummen und schelmischen Bedienten und der Köche. Wie schön und elegant hingegen der Aufzug des Pantomimentänzers ist, brauche ich nicht zu sagen: denn das kann jeder sehen, der nicht blind ist. Auch seine Maske ist immer vollkommen schön und dem Charakter der Handlung angemessen; nicht gähnend wie jene, sondern mit geschlossenem Munde; denn sie hat Leute genug, die für sie schreien, seitdem man, mit Rücksicht darauf, daß das Atmen des Tänzers ihn natürlicherweise am Singen hindert, bequemer gefunden hat, die Worte durch andere Personen singen zu lassen. Übrigens sind die Gegenstände der Darstellung ebendieselben, und die Pantomime unterscheidet sich hierin von der Tragödie bloß dadurch, daß jene eine größere Mannigfaltigkeit derselben zuläßt, lehrreicher ist[24] und ungleich mehr Abwechslung in sich hat.

Daß aber das Tanzen bei uns kein Gegenstand der musikalischen Wettkämpfe ist, kommt meiner Meinung nach daher, weil die Vorsteher derselben die Sache für zu groß und zu ehrwürdig halten, um vor ein solches Gericht gezogen zu werden. Doch könnte ich mich auch darauf berufen, daß die vornehmste unter den Städten Italiens, welche Chalkis für ihre Mutterstadt erkennen,[25] die bei ihr üblichen öffent-

24) Herr Lykinos mokiert sich über seine Leser, wenn er das sagt; denn er will doch nichts anderes damit gesagt haben, als man könne mehr mythologische Kenntnisse aus den Pantominen lernen als aus den Tragödien.

25) Daß hier Neapel, nicht Cumä (Kyme) gemeint sei, ist mir um so wahrscheinlicher, weil Cumä zu Lukians Zeiten ziemlich unbedeutend.

Digitized by Google

lichen Musikkämpfe auch mit diesem, als einer besonderen Zierde, vermehrt hat.

Ehe ich weitergehe, muß ich dir doch die Ursache sagen, warum ich in dieser Schutzrede für die Tanzkunst soviel hierher Gehöriges auslasse, damit mir das, was ich vorsätzlich tue, nicht etwa als Unwissenheit ausgelegt werde. Ich weiß sehr wohl, daß viele Schriftsteller, die vor mir vom Tanzen geschrieben, den größten Teil ihrer Abhandlungen dazu verwendet haben, alle Gattungen von Tänzen namentlich aufzuzählen, zu beschreiben, die Erfinder anzugeben und in dem allen Proben ihrer weitläufigen Gelehrsamkeit abzulegen. Ich meinesteils halte die Sucht, sich auf diese Art hervorzutun, für Pedanterie oder doch wenigstens für mich ganz unschicklich und gehe aus diesem Grunde über alle diese Dinge hinweg — zumal da meine gegenwärtige Absicht nicht ist, etwas Vollständiges von der Tanzkunst zu liefern,[26] sondern hauptsächlich den hohen Grad, den sie in unseren Zeiten erreicht hat, zu preisen und zu zeigen, wieviel Angenehmes und Nützliches sie in sich begreife. In der Tat ist es nicht länger als seit der Regierung des Augustus, daß diese Kunst gegen das, was sie ehemals war, so große Fortschritte gemacht hat. Jenes waren sozusagen nur die

---

Neapel hingegen im größten Flor und nach Strabons Zeugnis wegen seiner Theater, Gymnasien und öffentlichen Wettkämpfe (agones) berühmt war. Cumä wurde zwar in den Zeiten, da Campanien mit griechischen Kolonien besetzt wurde, von den Chalkidiern erbaut; aber auch Neapel (das nach dem Vellej. Paterculus eine Anzahl kumanischer Bürger zu Stiftern hatte) heißt bei Plinius Neapolis Chalcidiensium.

26) Ich konnte mir hier aus Liebe zu Lukian nicht verwehren, dem ganzen Paragraph von epeita de kakeino usw. bis zu alla toge eine etwas andere Wendung zu geben, und denke nicht nötig zu haben, denen, die diese Stelle mit der unmittelbar vorhergehenden im Original lesen wollen, die Ursache davon erst anzuzeigen. Mir ist es schwer zu begreifen, wie ein sonst so eleganter Autor so nachlässig und mit so wenigem Bewußtsein dessen, was er eben gesagt hatte, schreiben konnte. Das schlimmste ist, daß man diesmal den Abschreibern keine Schuld geben kann.

Digitized by Google

Wurzeln und Grundlagen der Tanzkunſt,[27] ich hingegen ſpreche hier von ihrer Blüte und ihrer zur Vollkommenheit gelangten Frucht, ohne mich darum zu bekümmern, was eine Thermanſtris oder einen Kranichtanz[28] tanzen ſei, als Dinge, die mit der heutigen Tanzkunſt gar keine Verwandtſchaft haben. Bloß aus dieſem Grunde alſo und nicht aus Unwiſſenheit ſage ich z. B. nichts von jenem phrygiſchen Tanze, der bei Trinkgelagen üblich iſt und betrunkene Tänzer vorausſetzt; von jenen heftigen und ermüdenden Sprüngen zum Gedudel einer Pfeiferin, die noch jetzt unter dem gemeinen Volke auf dem Lande üblich ſind. Denn auch Plato in ſeinem Werke von den Geſetzen[29] billigt, ja bewundert ſogar einige Gattungen von Tänzen und verwirft hingegen andere gänzlich, dieſe, weil ſie unehrbar und unanſtändig ſind, jene,

27) Der pantomimiſchen Tanzkunſt nämlich, welche er, ſollte man denken, doch endlich einmal geradezu hätte nennen können; denn die Rede iſt ja nicht von Myſterien, wovon man vor profanen Ohren gar nicht oder doch nur in dunkeln und rätſelhaften Ausdrücken reden darf. Wozu alſo, wenn er bloß vom mimiſchen Tanz handeln wollte, alles, was er weiter oben von der Verbindung der Tänze mit dem Gottesdienſte bei den alten Völkern aus ſeinen Kollektaneen zuſammentrug, hätten diejenigen, die er, weil ſie in ihren Werken über die Tanzkunſt von allen Arten der Tänze und von ihren Erfindern handelten, der Pedanterie beſchuldigt, dieſen Vorwurf nicht mit beſſerem Grunde auf ihn ſelbſt zurückſchleudern können?

28) Als Theſeus von Kreta zurückſegelte (ſagt Plutarch im Leben dieſes Heros), ſtieg er zu Delos ans Land, opferte dem Apollo, weihte ihm ein Bild der Aphrodite, das er von Ariadne bekommen hatte, und beſchloß die Zeremonie mit einem feſtlichen Tanz, worin er mit den jungen Athenern, die er bei ſich hatte, die durcheinander gewundenen Ein- und Ausgänge des Labyrinths nachahmte: ein Tanz, der unter den Deliern noch jetzt üblich und Kranich (Geranos) genannt wird. — Thermanſtris war eine ſehr heftige Art von Tanz, mit gewaltig hohen Sprüngen, wobei man, ehe die Füße den Boden wieder berührten, allerlei Kapriolen zu ſchneiden hatte.

29) Im achten Buche, wo aber das Hierhergehörige ſo wenig und in ſo allgemeinen Formeln ausgedrückt iſt, daß dieſe Berufung auf die Autorität Platons hier entweder ein bloßer ſophiſtiſcher Fechterſtreich oder Lukian wieder von ſeinem Gedächtnis angeführt worden iſt.

Digitized by Google

weil sie das Angenehme und Nützliche in sich vereinigen. Und soviel denn vom Tanzen überhaupt; denn alles, was sich davon sagen läßt, zu sagen, um meinen Diskurs desto länger zu machen, wäre abgeschmackt.

Ich komme also nun zu meinem eigentlichen Vorhaben, nämlich von den Erfordernissen zu einem (mimischen) Tänzer, von den Kenntnissen, Übungen und Geschicklichkeiten, die er teils, um sich zu seiner Kunst vorzubereiten, teils, um sie dadurch zu nähren und zu unterstützen, nötig hat, zu sprechen; damit du dich überzeugen könnest, daß diese Kunst keine von den leichten sei, sondern eine genaue Bekanntschaft mit allen schönen Wissenschaften und nicht bloß mit der Musik und Rhythmik, sondern selbst mit der Geometrie und hauptsächlich mit der Philosophie, der Physik nämlich und der Ethik, voraussetze: denn die Spitzfindigkeiten eurer Dialektik können ihr freilich zu nichts helfen. Dafür steht sie hingegen desto besser mit der Redekunst, mit welcher sie in gewissem Sinne die Darstellung des Charakters und der Leidenschaften gemein hat; auch ist ihr die Malerei und Bildnerei so wenig fremd, daß sie vielmehr die schönen Formen und Proportionen in den Werken derselben nachahmt und hierin selbst ein Phidias und Apelles nichts vor ihr voraus zu haben scheinen.

Vor allen Dingen aber liegt ihr daran, die Mnemosyne[30] und ihre Tochter Polyhymnia sich gewogen zu machen, um mit ihrer Hilfe ein allumfassendes Gedächtnis zu bekommen. Denn der mimische Tänzer muß, wie Homers Kalchas,

Alles wissen, was ist, was war und künftig einst sein wird,

und zwar so, daß ihm nichts davon entgehe und er keinen Augenblick sich auf etwas zu besinnen nötig habe. Und da das Wesentlichste und Vornehmste seiner Kunst in Nachahmung und deutlicher Darstellung selbst der unsichtbarsten Dinge besteht, so muß notwendig das, was Thukydides zum Lobe des Perikles sagt, auch der höchste Ruhm des

30) Die Göttin des Gedächtnisses und Mutter der Musen.

Digitized by Google

Tänzers sein, nämlich zu wissen, was vonnöten ist und es anderen deutlich machen zu können, und zwar dieses letztere (nicht wie jener, durch Worte, sondern) durch die ausdrucksvollste Gebärdensprache.

Seine Hauptaufgabe ist demnach die Geschicklichkeit, alle und jede Stoffe der Götter- und Heldengeschichte, die er, wie gesagt, seinem Gedächtnis tief eingeprägt und also immer bei der Hand hat, mit dem schönsten Anstand darzustellen. Denn vom Chaos und der ersten Entstehung des Weltalls bis auf die ägyptische Kleopatra herab (kleiner ist der Umfang nicht, in welchen die Wissenschaft des mimischen Tänzers eingeschlossen ist), muß er alles wissen, was in diesem großen Zeitraum einen schicklichen Stoff für seine Kunst abgeben kann: als da ist vor allen Dingen die Entmannung des Uranos, den Ursprung der Liebesgöttin, den Streit der Titanen, die Geburt des Zeus und wie Rhea ihrem Gemahl statt des Neugeborenen einen eingewindelten Stein zu verschlingen gegeben, und die Fesselung des Kronos, und wie sich seine drei Söhne in die Weltregierung teilten. Sodann den Aufstand der Titanen und die ganze Geschichte des Prometheus, das vom Himmel gestohlene Feuer, die von ihm gebildeten Menschen und seine Bestrafung, nicht minder die Macht der beiden Liebesgötter,[31] das Herumirren der Insel Delos, die Niederkunft der Leto, die Erlegung des Drachen Python, den vermessenen Anschlag des Tityos[32] und die Entdeckung der Mitte der Erde durch die

31) Eros (Liebe) und Anteros (Gegenliebe).

32) Tityus (sagt Herr Benjamin Hederich) erblickte von ungefähr die Latonam, und weil ihm dero Gestalt gefiel, wollte er ihr zu Leibe; diese aber rief in solcher Not ihre Kinder, den Apollinem und die Dianam, um Hilfe an, da denn nach einigen Apollo, nach anderen Diana und nach den dritten sie ihn beiderseits mit ihren Pfeilen erschossen. — Das Verbrechen war um so strafwürdiger, da Tityos nach Vater Homers Ausmessung in horizontaler Lage nicht weniger als neun Morgen Landes bedeckte; — wiewohl der wackere Pausanias meint, daß, nach dem Grabe dieses Riesen (welches in der Landschaft Phokis irgendwo gezeigt wurde) zu urteilen, acht und

Digitized by Google

zwei Adler (die Zeus zu gleicher Zeit von Morgen und Abend einander entgegenfliegen ließ).

Hierauf die Geschichte Deukalions, die große Flut, die unter ihm alles, was Leben hatte, ersäufte, den einzigen Kasten, worin die Überbleibsel des Menschengeschlechtes sich retteten, und wie aus Steinen neue Menschen wurden; sodann die Zerreißung des Jakchos von den Titanen,[33] und wie Semele durch Heras Arglist in Zeus' Armen zu Asche verbrennt, und die doppelte Geburt des Dionysos[34] und alles, was von Athene und Hephaistos und Erichthonios erzählt wird, ferner den Streit wegen der Landschaft Attika,[35] die Ermordung des Halirrhothios, als den ersten Handel dieser Art, der vom Areopag entschieden worden,[36] kurz,

zwei drittel Morgen von den neunen abzurechnen seien, so daß Tithos (wenn er anders sein Grab ausgefüllt) nicht über 200 Fuß nach gemeinem griechischen Maß gemessen hätte.

33) Lukian unterscheidet, wie billig, diesen Jakchos (der mit dem Osiris der Ägypter eine Person zu sein scheint) von dem Bacchus, der Semele Sohn, der, anstatt von den Titanen zerrissen zu werden, sie vielmehr bezwingen half, wiewohl Silens Esel das Beste dabei tat.

34) Siehe das neunte Göttergespräch.

35) Unter dem Könige Kekrops von Athen, der halb ein Mensch und halb ein Drachen war, fingen die Götter an, sich durch Verdienste, so sie sich um die neuentstehenden Städte machten, ein Recht an die Schutzherrlichkeit über sie erwerben zu wollen. Poseidon und Athene wetteiferten miteinander, welchem von ihnen beiden Athen zugehören sollte. Poseidon schlug mit seinem Dreizack auf die Erde, und sogleich sank ein Teil Landes ein, und das Meer machte einen Busen, der sich bis an den Fuß der Akropolis erstreckte; Athene hingegen ließ in Gegenwart des Kekrops einen Ölbaum aus der Erde hervorschießen, der (nach Versicherung des Apollodor, eines geborenen Atheners) noch zu seiner Zeit zu sehen war. Darüber entstand nun ein heftiger Streit zwischen den beiden Göttern, zu dessen Entscheidung endlich Zeus die zwölf großen Götter zu Gericht sitzen ließ; und sobald Athene durch das Augenzeugnis des Kekrops erwies, daß sie den Ölbaum hervorgebracht habe, wurde ihr Attika einhellig zugesprochen. Apollodor. III. 1.

36) Halirrhothios, ein Sohn Poseidons (so erzählt besagter Apollodoros die Sache vermutlich aus dem Munde seiner Amme), beging an der schönen Alkippa, einer Tochter des Ares, eine Unziemlichkeit,

Digitized by Google

die ganze attiſche Mythologie; vornehmlich aber das Herumirren der Demeter, um ihre von Pluto entführte Tochter aufzuſuchen, und wie ſie zu Eleuſis von Keleus bewirtet worden und dafür ſeinen Sohn Triptolemos den Ackerbau gelehrt; auch die Geſchichte des erſten Weinbauers Ikarios und das Unglück ſeiner Tochter Erigone[37] nebſt allem, was von Boreas und Oreithyia und von Theſeus und Argeus erzählt wird, beſonders was zwiſchen ihm und der berüchtigten Medea vorgegangen und die Flucht der letzteren nach Perſien, und die ganze Lebens- und Leidensgeſchichte der Töchter des Pandion und Erechtheus[38] in Thrakien. Nicht minder auch die Liebesabenteuer des Akamos und der Laodike, der Phyllis und des Demophon,[39] die erſte Entführung

die bei unſeren alten Alemanniern mit ſechs Schillingen wieder gutzumachen war; aber Ares nahm es ſo übel, daß er den Sohn Poſeidons erſchlug. Poſeidon machte die Sache beim Areopag anhängig, und Ares wurde von den zwölf großen Göttern, die in Perſon zu Gericht ſaßen, losgeſprochen. Siehe auch das 21. Kapitel der Attika des Pauſanias, der nichts Simpleres zu finden ſcheint als dieſes erſte hochnotpeinliche Halsgericht des Areopag über einen der Notzucht angeklagten Gott.

37) Sie erhängte ſich aus Schmerz über den Tod ihres Vaters, als ihn ſeine Feldnachbarn, die er auf ſeinen erſten Wein traktierte, in der Trunkenheit erſchlagen hatten.

38) Beide waren Könige von Athen, jener der Vater, dieſer der Sohn. Die Schweſtern des Erechtheus, Prokne und Philomela, und ſeine Töchter, Prokris, Kreuſa und Oreithyia, haben ſämtlich die alte griechiſche und zum Teil auch die franzöſiſche lyriſche Schaubühne mit Stoff verſehen.

39) Laodike, eine von König Priams Töchtern, verliebte ſich in den Akamas, des Theſeus Sohn, als er am Hofe ihres Vaters erſchien, um die von Paris entführte Helena zurückzufordern. Sie bekam heimlich einen Sohn von ihm und nahm ein tragiſches Ende. Parthen. Erot. 16. Demophon, ebenfalls ein Sohn des Theſeus, hatte ein ähnliches Glück am Hofe des thrakiſchen Königs Sithon. Die Prinzeſſin Phyllis verliebte ſich ſo tragiſch in ihn, daß ſie ſich, da er ſeines Verſprechens, zu beſtimmter Zeit wiederzukommen, vergaß, aus Betrübnis erhängte. Die Treuloſigkeit gegen das ſchöne Geſchlecht war ein Erbübel in dieſer Familie; Theſeus ſelbſt hatte es Ariadne und anderen nicht beſſer gemacht.

Digitized by Google

der Helena,[40] den Kriegszug der Dioskuren gegen Athen, das unglückliche Schickſal des Hippolytos, und was von der Geſchichte der Nachkommen des Herakles hierher gehört. — Dies wenige ſei nur eine kleine Probe der atheniſchen Götter- und Heldengeſchichte, die unſer Tänzer in ihrem ganzen Umfang kennen muß.

Nun folgt die Mythologie von Megara, die Geſchichte des Niſos und ſeiner Tochter Skylla und der purpurnen Haarlocke, und wie übel Minos die Liebe ſeiner Wohltäterin belohnte.[41]

Sodann die ganze Geſchichte, deren Szene der Berg Kithairon war, oder die thebaniſche Mythologie, die tragiſchen Schickſale der Labdakiden,[42] die Wanderungen des Kadmos und wie er zum erſten Stifter von Theben geworden,[43] wie aus den Zähnen des von ihm erlegten Drachen die Sparten entſtanden[44] und wie er endlich ſelbſt

40) Von Theſeus und Peirithoos in Kompagnie.

41) Niſos, König von Megara, hatte eine purpurfarbene Haarlocke, an deren Erhaltung ſeine Krone und ſein Leben hing. Als Minos von Kreta Megara belagerte, verliebte ſich die Prinzeſſin Skylla (nach Gewohnheit der Prinzeſſinnen in der Heldenzeit) plötzlich in die ſtattliche Figur des Minos, ließ ſich in ein heimliches Verſtändnis mit ihm ein und wurde zur Verräterin und Mörderin an ihrem Vater, indem ſie ihm, während er ſchlief, die Purpurlocke abſchnitt und ihrem Geliebten auslieferte. Sobald Minos hatte, was er wollte, erinnerte er ſich ſeiner bekannten Gerechtigkeitsliebe wieder und ließ die Prinzeſſin zur Belohnung ins Meer werfen; wo ſie in den Vogel Kiris, ſowie Niſos in einen Sperber verwandelt wurde.

42) Labdakos, ein Enkel des Kadmos, war der Großvater des Ödipus, der mit ſeinen Söhnen und Töchtern ſchon ſo lange im Beſitz der tragiſchen Schaubühne iſt.

43) Als Kadmos, des vergeblichen Aufſuchens ſeiner Schweſter Europa müde, das delphiſche Orakel um Rat fragte, wurde er von Apollo angewieſen, von allem weiteren Suchen abzuſtehen, eine Kuh, die er von den Hirten des Pelagon, Aſopos' Sohn, kaufte, zur Führerin zu nehmen, und an dem Orte, wo ſie ſich zuerſt hinlegen würde, ſich anzubauen. Dieſem Befehl zufolge erbaute er dann an dem Orte, wo die Kuh ſich niederlegte, die Burg Kadmeia, aus welcher nach und nach die Stadt Theben in Böotien entſtand.

44) Siehe die vierte Anmerkung zum Lügenfreunde. Band I, S. 143.

Digitized by Google

in einen Drachen verwandelt worden; wie Amphion durch die Zaubergewalt seiner Lyra die Mauern von Thebai erbaut und die Großsprecherei seiner Gemahlin Niobe, und auf welche traurige Art sie zum Schweigen gebracht worden, und wie Amphion darüber von Sinnen gekommen und die sämtlichen Begebenheiten des Pentheus, Aktaion und Oidipus; endlich Herakles mit allen seinen Arbeiten und der Ermordung seiner Kinder.

Auch Korinth ist nicht weniger an alten Fabeln reich und versieht unseren Tänzer mit den Begebenheiten des Kreon und seiner Tochter Glauke,[45] und aus noch älteren Zeiten mit der Geschichte des Bellerophon und der Sthenoboia,[46] dem Streite des Helios mit dem Poseidon,[47] der Raserei des Athamas, der Flucht der Kinder der Nephele auf dem goldenen Widder und der Verwandlung der Ino und des Melikertes in Meergötter.[48]

Dann folgt Mykenai mit seinen Mythen und von Inachos und seiner Tochter Jo und ihrem Hüter Argos; die Familie des Pelops, Atreus und Thyestes und Aerope

45) Der berühmte Anführer der Argonauten, Jason, hatte zehn Jahre mit Medea unter dem Schutze des Königs Kreon zu Korinth gelebt, als er sich durch seinen Ehrgeiz und die jüngeren Reize der Tochter Kreons, Kreusa, auch Glauke genannt, verleiten ließ, Medea zu verstoßen und sich mit Kreusa zu vermählen. Kreusa erhielt von Medea ein prächtiges Hochzeitskleid, das aber, sobald sie es angezogen hatte, zu einem unauslöschlichem Feuer wurde und die unglückliche Braut mit dem Vater, der ihr zu Hilfe kommen wollte, verzehrte.

46) Homer, der im sechsten Buche der Iliade den Hippolochos, einen Enkel des Bellerophon, diese Geschichte umständlich erzählen läßt, nennt die Dame, welche Lukian hier nach dem Apollodor Sthenoboia nennt, Anteia.

47) Diese beiden Götter stritten sich, nach einer Sage der Korinther, um die Herrschaft über Korinth. Briareus, den sie endlich zum Schiedsrichter erwählten, sprach dem Poseidon den Isthmos und dem Helios den Berg Akrokorinthos, an welchen die Stadt gebaut war, zu. Pausan. Corinthiac. 1.

48) Siehe das neunte Gespräch der Meergötter, Band II, S. 103.

Digitized by Google

und das goldene Schaf,[49] und die fatale Ehe der Pelopeia,[50] die Ermordung Agamemnons und die Beſtrafung

49) Düſoul ſagt, er habe nicht ausfindig machen können, was an dieſer Aërope Tragiſches ſei. Eine Stelle im achtzehnten Kapitel der korinthiſchen Denkwürdigkeiten des Pauſanias hätte ihm dazu verhelfen können. Auf dem Wege von Mykenä nach Argos (ſagt er), ein wenig über dem Denkmale des Perſeus rechter Hand, findet man ein Denkmal des Thyeſtes, worauf ein marmorner Widder ſteht, der das Schaf mit goldener Wolle bedeutet, welches Thyeſtes ſeinem Bruder ſtahl, und zu deſſen Entwendung ihm desſelben Gemahlin, die er verführt hatte, behilflich war. Dieſe Gemahlin war eben die Aërope, von welcher hier die Rede iſt, und die durch dieſe Anekdote zu einem pantomiſchen Sujet hinlänglich qualifiziert wird.

50) Die alten Dichter ſcheinen eine eigene Freude daran gehabt zu haben, alle nur erſinnlichen Abſcheulichkeiten auf das unglückliche Haus des Tantalos und Pelops zuſammenzuhäufen; und ſo mußte auch die unſchuldige Pelopeia das Ihrige dazu beitragen. Sie war eine Tochter des Thyeſtes, dem ſein Bruder Atreus bekanntermaßen ſeine Kinder zu eſſen gegeben hatte, um ſich wegen der in der vorhergehenden Anmerkung erwähnten Beleidigungen zu rächen. Thyeſt entfloh zum König Theſprotos, fragte ein Orakel, wie er ſich an ſeinem Bruder rächen könne, und erhielt zur Antwort: ein von ihm mit ſeiner eigenen Tochter erzeugter Sohn würde das Werkzeug ſein. Thyeſt hatte nun nichts Angelegeneres, als ſich dieſes Werkzeug je eher je lieber zu verſchaffen. Er fand Mittel, die junge Pelopeia im dunkeln und unerkannt zu überfallen und dadurch zum Vater des Aigiſthos zu werden, der in der Folge der Mörder des Atreus und der Verführer der Klytemneſtra wurde. Pelopeia zog bei dieſer Gelegenheit dem Unbekannten ſein Schwert unvermerkt aus der Scheide und verbarg es in einem nahen Tempel. Thyeſt machte ſich aus dem Staube, und Pelopeia, die dem König Theſprotos das ihr zugeſtoßene Unglück entdeckte, blieb in ſeinem Hauſe zurück. Bald darauf kam auch Atreus dahin, um, dem Befehl eines Orakels zufolge, ſeinen Bruder nach Mykenai zurückzuholen. Er fand ihn nicht mehr, ſah hingegen die Pelopeia, die er für eine Tochter des Theſprotos hielt, verliebte ſich in ſie und bewarb ſich um ſie bei ihrem Vater. Theſprotos, um Pelopeia mit guter Art unter die Haube zu bringen, ließ ihn in ſeinem Irrtum, und ſo vermählte ſich Atreus unwiſſend mit ſeines Bruders Tochter, die bereits von ihrem eigenen Vater ſchwanger war; und als ſie zu gehöriger Zeit von beſagtem Aigiſthos entbunden wurde, ließ er ihn als ſeinen vermeinten Sohn in ſeinem Hauſe erziehen. Viele Jahre hernach waren ſeine Enkel, Agamemnon und Menelaos, ſo glücklich, den Thyeſt, den er überall aufſuchen ließ,

Digitized by Google

der Klytaimneſtra; und noch vor allem dieſem der Kriegszug der ſieben Fürſten gegen Thebai, mit ſeinen Urſachen und Folgen, bis zum Tode der Antigone und des Menoikeus.[51]

Nicht minder unentbehrlich iſt dem mimiſchen Tänzer, was ſich zu Nemea mit dem jungen Archemoros und ſeiner Pflegemutter Hypſipyle zugetragen[52] und aus der älteſten

zu Delphi zu finden und gebunden nach Mykenai zu bringen. Atreus trägt dem Aigiſth, ſeinem vermeinten Sohne, auf, den Thyeſt zu ermorden. Aigiſth gürtet ſich zu dieſem Ende mit dem Schwerte ſeines Vaters, welches ihm Pelopeia, da er erwachſen war, übergeben hatte. Kaum erblickt ihn Thyeſt, ſo erkennt er ſein Schwert und fragt ihn, von wem er es bekommen habe? Von meiner Mutter, antwortet Aigiſth. Thyeſt verlangt, daß ſie herbeigerufen werde. Sie kommt, daß abſcheuliche Geheimnis entdeckt ſich, Pelopeia ſtößt ſich das fatale Schwert in die Bruſt; Aigiſth zieht es noch rauchend aus ihrem Buſen, eilt damit zum Atreus, ſtößt ihn nieder und erfüllt dadurch das Orakel. Hygin. Fab. 88.

51) Die Geſchichte der Söhne des unglücklichen Ödipus, der Beiſtand, den der König Adraſtos von Argos mit ſechs anderen Fürſten dem vertriebenen Polyneikes gegen ſeinen Bruder Eteokles leiſtete, der tödliche Zweikampf der beiden Brüder und das Schickſal der Antigone, die ein Opfer ihrer ſchweſterlichen Treue gegen Polyneikes wird, ſind aus zwei Tragödien des Äſchylos und Sophokles bekannt genug. Menoikeus, ein Sohn Kreons von Thebai, opferte ſich bei dieſer Gelegenheit freiwillig für ſeine Vaterſtadt, deren Erhaltung das Orakel zu Delphi an dieſen heroiſchen Entſchluß gebunden hatte. Pausan. Boeot. c. 25.

52) Hypſipile, Tochter des Königs Thoas von Lemnos, wurde während des Aufenthaltes der Argonauten auf dieſer Inſel Mutter von zwei Söhnen, zu welchen der ſchöne Abenteurer Jaſon Vater war. In der Folge empörten ſich die Lemnierinnen gegen ſie und verkauften ſie als Sklavin an den König Lykurgos zu Nemea, der ihr ſeinen Sohn Ophaltes (noch ein Kind) zu erziehen gab. Sie befand ſich mit dieſem Kind auf dem Arme in einem dortigen Walde, als die oben gedachten ſieben Fürſten auf ihrem Zuge nach Theben dieſes Weges kamen und, da ſie ſehr durſtig waren, die ihnen unbekannte Prinzeſſin baten, ihnen eine Quelle zu zeigen Sie legte das Kind unter einen Baum, und während ſie mit ihnen nach der Quelle lief, kam ein Drache und erwürgte den Knaben, der (der böſen Vorbedeutung wegen) vom Seher Amphiaraos, einem der ſieben, den Beinamen Archemoros (das erſte Opfer des Schickſals) erhielt. Der erzürnte Vater wurde zwar durch die Fürbitte der ſieben Fürſten

Digitized by Google

Zeit dieses Landes die Geschichte der Danaë, und wie sie, trotz der Bewachung ihrer Jungfrauschaft in dem ehernen Turme, Mutter des Perseus geworden, und der Kampf ihres Sohnes mit den Gorgonen und die dahin gehörige äthiopische Erzählung von Kassiopeia, Andromeda und Kepheus, die ein späterer Glaube unter die Gestirne versetzt hat. Ebensowenig darf ihm die alte Sage von den beiden Brüdern Aigyptos und Danaos und die meuchelmörderische Hochzeitsnacht der fünfzig Danaiden mit ebensoviel Söhnen des Aigyptos unbekannt sein.

Auch Lakedaimon bietet ihm viele und reiche Materialien zum Verarbeiten an: als den Hyakinth, und wie dieser schöne Knabe von Zephyr, Apollons Nebenbuhler, unvorsichtigerweise getötet worden, und die Blume, mit der kläglichen Aufschrift, die aus seinem Blute entsprossen sein soll; ferner den von Asklepios aus dem Totenreiche zurückgebrachten Tyndaros, und Zeus' Zorn gegen den verwegenen Arzt; ferner die Ankunft des Paris zu Sparta und die Entführung der Helena, als eine Folge des Urteils über den goldenen Apfel.

Mit dieser spartanischen Geschichte ist auch die trojanische verbunden, die an Menge der Personen und Begebenheiten sehr reichhaltig ist. Von allen, die vor Troja gefallen sind, ist keiner, der nicht Stoff zu einem Drama gäbe, und der Tänzer muß alles, von Helenas Entführung an bis zu den Abenteuern, die einem jeden auf der Wiederkehr zugestoßen sind, genau innehaben. Dahin gehören z. B. die Wanderungen des Äneas, seine Liebesgeschichte mit der Dido, ebenso die Taten des Orestes und was er bei den Skythen in Taurien unternommen; ferner einige Dinge, die zwar

und die feierlichen Leichenspiele, die sie seinem Sohne zu Ehren anstellten, wieder besänftigt; aber die Mutter Eurydike fand Mittel, die Unglückliche in ihre Gewalt zu bekommen und in einen Turm einzusperren, wo sie das Schlachtopfer einer grausamen Rache zu werden Gefahr lief, wenn sie nicht, durch Vorschub des Amphiaraos, von ihren beiden Söhnen entdeckt und befreit worden wäre. Apollodor. III. 6.

Digitized by Google

dem Trojaniſchen Kriege vorangegangen, aber mit ihm in Beziehung ſtehen, als z. B. Achills Aufenthalt in weiblicher Verkleidung unter den Jungfrauen der Diodameia zu Skyros, die verſtellte Tollheit des Odyſſeus und Philoktets Ausſetzung auf der einſamen Inſel; endlich die ſämtlichen Wanderungen des Odyſſeus, Kirke und Telegonos,[53] die Gewalt des Aiolos über die Winde, und alles übrige bis zur Ermordung der Freier; nicht weniger die Grube, die dem Palamedes gegraben wurde,[54] der Zorn des Nauplios,[55] die Raſerei des Ajax, Telamons Sohn, und der Schiffbruch und Untergang des Ajax Oileus.

Auch Elis hat Materien für den Tänzer, den Oinomaos und Myrtilos,[56] den Kronos, Zeus und die Stifter der olympiſchen Spiele.[57]

---

53) Odyſſeus' Sohn von Kirke, von welchem er in der Folge getötet wurde, da Telegonos, im Aufſuchen ſeines Vaters begriffen, unwiſſenderweiſe nach Ithaka verſchlagen und mit dem Odyſſeus, ohne daß einer den anderen kannte, handgemein geworden war.

54) Palamedes war durch einen klugen Einfall ſchuld daran geweſen, daß Odyſſeus mit ſeiner Liſt, ſich blödſinnig zu ſtellen (wodurch er ſich von der Pflicht, mit nach Troja zu ziehen, frei zu machen hoffte), zuſchanden wurde. Daher, ſagen die Mythologen, ſein tödlicher Haß gegen Palamedes, der nicht eher ruhte, bis er dieſen Nebenbuhler an Klugheit und Scharfſinn durch einen ſchändlichen, aber wohlausgeſonnenen Anſchlag in einen ſo ſchweren und durch ſo wichtige Umſtände beſtätigten Verdacht der Verräterei bei den Griechen brachte, daß er von ihnen zu Tode geſteinigt wurde. Hygin. Fab. 105.

55) Nauplios, ein Sohn Poſeidons und Vater des Palamedes, kam ins Lager der Griechen vor Troja, um Genugtuung für die Ermordung ſeines Sohnes zu fordern; und da ſie ihm verſagt wurde, nahm er ſie ſelber, indem er durch eine liſtige Anſtalt veranlaßte, daß ein großer Teil der griechiſchen Flotte, als ſie von Troja wieder heimfahren wollte, am Kapharеiſchen Vorgebirge ſcheiterte. Hygin. Fab. 116.

56) u. 57) Oinomaos, König von Piſa, lebte in der Zeit, wo beinahe alle Götter- und Fürſtenſöhne die Tollheit hatten, das Orakel um ihr künftiges Schickſal zu befragen, und dann zur Vermeidung desſelben gerade den einzigen Weg einzuſchlagen, auf dem ſie es antrafen. Oinomaos hatte die Mode auch mitgemacht und den Beſcheid be-

Digitized by Google

Noch reicher an dergleichen iſt Arkadien: die Szene der Flucht der Daphne vor Apollo, der Verwandlung der Kalliſto in eine Bärin, der wilden Ausſchweifungen der betrunkenen Kentauren,[58] der Geburt des Pan und der Liebe

---

kommen, der Tag, wo ſeine Tochter Hippodameia einen Gemahl bekäme, würde ſein Todestag ſein. Da nun die große Schönheit der Prinzeſſin eine Menge Freier anlockte, ließ er bekanntmachen, er würde, da es ſeinen Kopf gelte, ſeine Tochter keinem anderen geben als dem, der ihn im Wagenrennen überwunden haben würde; dagegen aber müßte der von ihm überwundene ebenfalls mit dem Leben bezahlen. Der Lauf ging jedesmal von Piſa bis zum Altar des Poſeidon auf dem Iſthmos, und Oinomaos ließ den Freiern ſoviel Vorſprung, als er, von dem Moment, da ſie zu rennen anfingen, Zeit brauchte, dem Zeus öffentlich einen Widder zu opfern. Er wußte, daß er ſich auf die Schnelligkeit ſeiner zwei Stuten, Pſylla und Harpinna, verlaſſen konnte, holte die armen Freier, ihres Vorſprunges ungeachtet, in wenig Minuten ein und durchſtieß ſie auf der Stelle mit ſeinem Spieße. Eine Menge Königsſöhnchen hatten durch dieſe Wette das Leben eingebüßt, als endlich Pelops (der nicht um nichts ein Sohn des Tantalos war) die Sache am ſicherſten Teile angriff und den Wagenführer des Königs, Myrtilos, beſtach, daß er die Nägel aus dem Wagen ſeines Herrn heimlich herauszog und wächſerne dafür hineinſteckte. Der Erfolg iſt leicht zu erraten; Pelops trug Hippodameia davon und Oinomaos kam ums Leben. Was den Kutſcher Myrtilos betrifft, der ſelbſt nichts geringeres als ein Götterſohn war, ſo hatte ihm Pelops mehr verſprochen, als er zu halten geſonnen war, darüber wurde Myrtilos ſo lebensſatt, daß er ſich ins Meer ſtürzte; ſein Vater Hermes aber fiſchte ihn wieder heraus und verſetzte ihn unter die Sterne, wo er noch bis dieſen Tag den Kutſcher oder Fuhrmann am Himmel vorſtellt. Hygin. u. a. — Die erſten Stifter der olympiſchen Spiele waren die idäiſchen Daktylen oder Kureten, und nach ihnen Klymenos, Endymion, Amythaon, Pelias, Neleus uſw., lauter Heroen, in deren Geſchichte der eine oder andere Zug dem mimiſchen Tänzer Stoff geben konnte. Aber wie kommen Kronos und Zeus hierher, fragt Düſoul, und niemand antwortet ihm. Indeſſen hätte er auch dieſen Zweifel in einer Stelle des Pauſanias aufgelöſt finden können, wo es heißt: Einige ſagen, Zeus und Kronos hätten ihren Streit um die Regierung der Welt zu Olympia durch einen Ringkampf ausgemacht. Eliac. pr. c. 7.

58) Hier ſcheint Lukian durch einen Irrtum des Gedächtniſſes die Kentauren des Berges Pholoë in Arkadien (von welchen in der An-

Digitized by Google

des Alpheios zu Arethuſa, die er unter dem Meere verfolgt.

Aber auch aus Kreta holt ſich die Tanzkunſt eine Menge der ſchönſten Gegenſtände, als da ſind Europa und Paſiphae mit ihren beiden Stieren, der Labyrinth, Ariadne, Phaidra, Androgeos,[59] Daidalos, Ikaros, Glaukos und der Wahrſager Polyidos[60] und der eherne Wächter Talos, der täglich um die ganze Inſel herum patrouillierte.[61]

merk. 10 zu den Neuen Lapithen, Band I, S. 278 die Rede iſt) mit den Kentauren in Theſſalien vermengt zu haben, die ſich an der Hochzeit des Peirithoos ſo übel aufführten. (Siehe die Anmerkung 28 ebendaſelbſt, S. 297.) Dieſe letzteren allein kann Lukian im Sinne gehabt haben, nur hätte er ſie nicht nach Arkadien ſetzen ſollen. Doch das mythologiſche Regiſter, womit er uns hier beſchenkt, iſt überhaupt weder der Genauigkeit und Ordnung noch der Eleganz des Stiles wegen ſehr bewundernswürdig.

59) Ein Sohn Königs Minos II. von Kreta, den die panathenäiſchen Spiele (ſagen die um die Chronologie unbekümmerten Mythologen) nach Athen lockten, wo er alle Preiſe gewann und ſich ſo beliebt machte, daß endlich die Eiferſucht des alten Aigeus dadurch gereizt wurde, dergeſtalt, daß er den Androgeos aus dem Wege räumen ließ, aber auch dadurch die Strafe über Athen brachte, daß er, die Manen des Sohnes und den Grimm des Vaters zu befriedigen, jährlich zehn Jünglinge und zehn Mädchen nach Kreta ſchicken mußte, die dem Minotauros im Labyrinth preisgegeben wurden; welches ſo lange dauerte, bis ſein Sohn Theſeus Athen von dieſem ſchmählichen Tribut befreite.

60) u. 61) Die Geſchichte, auf welche hier gezielt wird, kann es mit dem märchenhafteſten Märchen in Tauſendundeiner Nacht (worin ſie ſogar unter anderen Namen nachgeahmt zu finden iſt) aufnehmen. Dieſer Glaukos war ebenfalls ein Sohn des beſagten Königs Minos und noch ein kleines Prinzchen, als er einmal, indem er einer Maus zu hitzig nachlief, in eine (vermutlich in der Erde ſtehende und zufällig unbedeckte) Tonne voll Honig fiel. Der junge Prinz wurde vermißt und überall vergebens aufgeſucht. Minos ließ endlich das Orakel fragen und erhielt zur Antwort: es befinde ſich unter Sr. Majeſtät Herden eine dreifarbige Kuh; und derjenige, welcher ſagen könne, was dieſe Kuh für eine Farbe habe, werde ihm auch ſeinen Sohn wiedergeben. Minos ließ (wie Nebukadnezar und Belſazar) alle Wahrſager und Zeichendeuter ſeines Reiches zuſammenkommen; aber aus ihnen allen war Polyidos, Koranos' Sohn, der einzige, der die Farbe der Kuh traf, indem er ſie mit Brombeeren verglich. Da

Digitized by Google

Gehen wir nach Aitolien hinüber, ſo findet ſich auch da nicht wenig Stoff für den Tänzer: da iſt Atalanta und Meleager und Althaia mit dem fatalen Löſchbrande,[62] und der Kampf des Herakles mit dem Acheloos, die Entſtehung der Sirenen[63] und der Echinadiſchen Inſeln, und Alkmaion, der, ſobald er Fuß auf einer von ihnen faßt, von den Erinyen verlaſſen wird.[64] Ferner der Kentaur Neſſos, die

er nun auch ſagen ſollte, wo der junge Glaukos hingekommen ſei, entdeckte er vermittelſt einer gewiſſen Wahrſageroperation, daß er in der Honigtonne ſtecke. Es befand ſich ſo, aber damit war dem Könige noch nicht gedient; Polyidos ſollte ihm ſeinen Sohn lebendig wiedergeben, oder ſelbſt des Todes ſterben. Der Prophet mochte ſoviel proteſtieren als er wollte, der König ließ ihn mit dem Leichnam des Prinzen in einen Keller einſperren und tat ſeinen großen Schwur, daß er nicht anders als mit dem Prinzen an der Hand wieder herauskommen ſollte. Während nun der arme Prophet ſeinem Leibe keinen Rat wußte, ſieht er auf einmal eine große Schlange herbeikriechen, die ſich über das tote Kind hermachen will. Aus Furcht, daß es auch an ihn kommen werde, ergreift er einen Stein und wirft die Schlange tot. Bald darauf kommt eine andere Schlange angekrochen, und wie ſie die erſte tot ſieht, kriecht ſie zu einer kleinen Öffnung wieder hinaus, kommt aber bald mit einem Kraut im Munde wieder, welches ſie auf den Kopf der toten fallen läßt. Sogleich lebt die tote Schlange wieder auf und macht ſich mit der anderen aus dem Staube. Polyidos, vor Freuden außer ſich, hält das wundervolle Kraut, das die Schlangen auf der Erde hatten liegen laſſen, dem toten Knaben vor die Naſe, und ſiehe, der Knabe Glaukos ſchlägt die Augen auf und iſt wieder ſo lebendig als vorher. Apollodor. III. 3. — Siehe Band I, S. 159, Anmerkung 22.

62) Siehe die 22. Anmerkung, S. 289 ebendaſelbſt.

63) Die Sirenen waren Töchter einer von den Muſen und des Flußgottes Acheloos, welcher in Geſtalt eines gewaltigen Stieres mit Herakles um die ſchöne Dejanira zu kämpfen ſich vermaß, aber ſeine Mühe, ſeine Geliebte und ein Horn dabei verlor.

64) Alkmaion, des Helden und Propheten Amphiaraos Sohn, rächte als Oberhaupt der Epigonen (d. i. der Söhne der vor Thebai gefallenen ſieben Fürſten) ihren Tod nicht nur an den Thebanern, ſondern hatte auch ſeinem ſterbenden Vater angeloben müſſen, ihn an ſeiner Mutter Eriphyle (der Gemahlin des Amphiaraos) zu rächen, die ſich vom Polyneikes durch ein Halsband hatte beſtechen laſſen, ihm den Ort zu verraten, wohin ſich Amphiaraos verſteckt hatte, um den Zug gegen Thebai nicht mitzumachen, von dem er ver-

Digitized by Google

Eiferſucht der Dejaneira und der Scheiterhaufen auf dem Oita, der dem Herakles dadurch angezündet wird.

Nicht weniger hat Thrakien vieles, das dem Tänzer unentbehrlich iſt: als die Geſchichte des Orpheus, und wie er von den thrakiſchen Weibern zerriſſen wird, und ſein ſingender Kopf, der auf ſeiner Leier im Hebros daherſchwimmt, und Rhodope[65] und die Beſtrafung des Lykurg.[66]

Theſſalien hat deren noch weit mehr: den Pelias und Jaſon, die Alkeſtis, die fünfzig Argonauten und den redenden Kiel ihres Schiffes; ihre Abenteuer auf Lemnos und mit dem König Aietes,[67] den Traum der Medea, den zerſtückten Abſyrtos und was ihnen auf ihrer Flucht begegnet; und aus ſpäteren Zeiten den Proteſilaos und ſeine Laodameia.[68]

---

möge ſeiner Kunſt vorausſah, daß er ihm das Leben koſten würde. Freilich war dieſes Halsband eine große Verſuchung; denn es war das nämliche, das Harmoneia, des Polyneikes Urelternutter, an ihrem Hochzeitstage von ihrer Göttinmutter, der Aphrodite, zum Andenken bekommen hatte. Wie dem auch war, Alkmaion, durch ſein Wort gebunden und von einem deswegen eingeholten Orakel angetrieben, opferte dem Geiſte ſeines Vaters ſeine leibliche Mutter auf, geriet aber auch dem Fluch ſeiner ſterbenden Mutter zufolge auf der Stelle in die Gewalt der Erinyen, die ihn in ſinnloſer Verzweiflung auf dem ganzen Erdboden herumtrieben und ihm nicht eher wieder Ruhe gönnten, bis er auf einer am Ausfluß des Acheloos neuentſtandenen Inſel (die alſo unter dem Fluche ſeiner Mutter nicht mit begriffen war) Fuß gefaßt hatte. Nach und nach entſtanden dieſer Inſeln noch mehrere, die aber faſt alle unbewohnbar waren und noch ſind.

65) Die Rhodope, welche hier gemeint iſt, ſcheint nicht die Geliebte des Pſammetich, von welcher oben die Rede war, ſondern die mythologiſche Gemahlin des thrakiſchen Königs Haimos zu ſein, die nebſt demſelben, weil ſie ſich Zeus und Hera hatten titulieren laſſen, in die bekannten Berge Rhodope und Haimos verwandelt wurden. Ovid. Metamor. L. VI., 87 f.

66) Ein thrakiſcher König, der ſich dem Bacchus, als er mit ſeinem ſchwärmenden Thiaſos aus Aſien in Europa überging, mit Gewalt widerſetzte und dafür von ihm ſo bezaubert wurde, daß er, in der Meinung, er hacke Reben, ſich ſelbſt die Füße abhackte uſw.

67) Dem Vater der Medea, deren Geſchichte bekannt genug iſt.

68) Siehe das XXIII. Totengeſpräch.

Digitized by Google

Gehen wir weiter nach Aſien fort, ſo finden wir auch hier dramatiſchen Stoff genug. Das erſte, was uns aufſtößt, iſt das unglückliche Schickſal des Polykrates auf Samos und das Umherirren ſeiner Tochter bis zu den Perſern;[69] und aus einer weit älteren Zeit die Geſchichte des Tantalos, ſeine Geſchwätzigkeit, das Gaſtmahl, das er den Göttern gibt, der geſchlachtete Pelops und ſeine elfenbeinerne Schulter.

In Italien findet unſer Tänzer den Eridanos und Phaethon, und ſeine Schweſtern, die als Pappeln Bernſtein weinen. Auch dürfen ihm die Heſperiden nicht unbekannt ſein, und der Drache, der ihre goldenen Äpfel bewachte und der Himmelträger Atlas, und der Rieſe Geryon, dem Herakles ſeine Ochſen entführt; ferner alle die fabelhaften Verwandlungen in Bäume, Tiere und Vögel und diejenigen, die aus Weibern Männer geworden ſind, wie Kaineus, Teireſias und andere.

In Phönikien bietet ſich ihm die Geſchichte der Myrrha an, und Adonis, der ewige Gegenſtand wechſelnder Trauer und Freude bei den Aſſyriern, und aus der neueren Epoche der makedoniſchen Könige die Leidenſchaft des Antiochos zu ſeiner Stiefmutter Stratonike und das edle Betragen des Sohnes und des Vaters bei dieſer Gelegenheit.[70]

Die myſtiſchen Teile der ägyptiſchen Mythologie muß unſer Tänzer zwar wiſſen, er wird aber ſo vorſichtig ſein, ſie vielmehr auf eine ſymboliſche als deutlich darſtellende Art zu behandeln. Dahin gehören z. B. Epaphos[71] und

69) Hujus historiam apud Herodot. habes L. III. sed de filiae exilio nihil reperio, ſagt Düſoul. Das ganze Geheimnis iſt, die Tochter des Polykrates machte den ungeheuren Weg von Samos nach Suſa aus eigener Bewegung, um den neuen König Dareios um Gerechtigkeit und Rache gegen den Mörder ihres Vaters, den Satrapen von Lydien, Orxites, anzuflehen.

70) Lukian nennt den Prinzen des Seleukos, der ſeine ſchöne Stiefmutter ſo heftig liebte, aus bloßem Verſehen Antipater: er hieß Antiochos.

71) Der Sohn des Zeus und der Jo, welche die Griechen in Ägypten

Osiris, und die Verwandlung der Götter in Tiere, und vornehmlich ihre Liebeshändel, und in was für Gestalten sich Zeus ihretwegen verkleidete.

Endlich muß er auch mit der ganzen Tragödie im Hades bekannt sein und alle die Strafen der berüchtigten Verdammten[72] mit den Vergehungen, wodurch sie sich solche zugezogen haben, kennen. Auch gehört die außerordentliche Freundschaftsprobe hierher, die Theseus seinem Kameraden Peirithoos gab, da er sogar in den Tartaros mit ihm hinabstieg, um ihm Proserpina entführen zu helfen.

Kurz, es darf ihm von allem, was Homer und Hesiodos und die besten der übrigen (besonders der tragischen) Dichter erzählt und gedichtet haben, nicht das geringste unbekannt sein. Denn das wenige, was ich hier namentlich angeführt habe, ist nur ungefähr das Hauptsächlichste von der beinahe unendlichen Menge von Materialien für die mimische Tanzkunst, die von den Dichtern gesungen und von den Tänzern dargestellt werden, und die du selbst, da sie mit den angeführten in ein und dieselbe Kategorie gehören, leicht ausfindig machen und an ihren Ort stellen kannst. Genug, daß der mimische Tänzer sich von allen diesen Dingen einen Vorrat angeschafft haben muß, der von langem her zum Gebrauch zugerichtet in seinem Kopfe liegt, und woraus er bei jeder Gelegenheit nur hervorlangen darf, was er nötig hat.

Da unser pantomimischer Tänzer sich anheischig macht, das, was gesungen wird, durch Bewegungen und Gebärden sichtbar darzustellen, so ist ihm, wie dem Redner, nichts nötiger als die Deutlichkeit; und er muß es durch Studium und Ubung auf einen so hohen Grad bringen, daß wir alles, was er uns zeigt, ohne einen Ausleger begreifen, und, um mich mit den Worten eines bekannten Orakels auszudrücken,

---

zur Isis, sowie ihren Sohn zum Apis machten. Lukian affektiert als ein Eingeweihter mit Zurückhaltung von diesen Gegenständen der eleusinischen Mysterien zu sprechen.

72) Z. B. des Tantalos, Ixion, Tityos, der Danaiden usw.

Digitized by Google

daß wir den Stummen verſtehen und den nicht Redenden hören.[73]

Um dir zu beweiſen, daß die Kunſt des Tänzers wirklich ſo weit gehe, will ich dir erzählen, was dem berühmten Kyniker Demetrios[74] mit einem zu Neros Zeiten ſehr hoch geſchätzten Pantomimen begegnet ſein ſoll. Dieſer Philoſoph zog mit ebendergleichen Argumenten wie du gegen die Tanzkunſt los. Der Tänzer, ſagte er, iſt ein bloßes Nebenwerk der Flöte und der Pfeifen und trägt nichts zum Drama bei als vom bloßen Zufall geleitete, unbedeutende, gaukleriſche Bewegungen, worin nicht der geringſte Sinn iſt; was die Zuſchauer dabei täuſcht, iſt ſein ſeriſches Gewand, ſeine ſchöne Maske, der wollüſtige Ohrenkitzel der Muſik und die ſchönen Stimmen der Sänger; ohne dieſe Auszierungen würde das Schauſpiel nicht die geringſte Wirkung tun. Der beſagte Tänzer, der für einen Mann von Verſtand galt und mit einem vorzüglichen Talent eine ſehr genaue Kenntnis der Mythologie verband, bat ſich von Demetrios eine einzige Gefälligkeit aus, die er, denke ich, mit der größten Billigkeit fordern konnte, und dieſe war: ihn erſt tanzen zu ſehen, ehe er über ihn urteilte; mit dem Verſprechen, daß er ſeine Pantomime ohne Flöte und Geſang exhibieren wollte. Demetrios willigte ein; der Tänzer hieß die Flöten, die Taktſchläger und die Sänger[75] ſchweigen und tanzte, ohne alle Begleitung von Worten und Muſik, die in den

73) Eine Anſpielung auf den zweiten Vers des Orakels, welches Kroiſos, als er die berühmte Orakelprobe vornahm, vom delphiſchen Apollo erhielt. (Siehe die Anmerkung 14 im zweiten Band, S. 322.)

74) Vermutlich dem, von welchem ich im dritten Bande d. W. S. 83 f. gehandelt habe.

75) Der Chor, von welchem im Text die Rede iſt, ſind nicht Tänzer, wie Maſſieu überſetzt (denn hier war kein anderer Tänzer als der Pantomimus ſelbſt), ſondern ein Chor von Sängern, welche gewöhnlich das Sujet, das dieſer tanzte, zu deſto größerem Vergnügen der Zuſchauer in einer beſonders dazu geſetzten gefälligen Melodie abſingen mußten. Weil aber der Tänzer dem Philoſophen zeigen wollte, daß er aller dieſer fremden Hilfe entbehren könne, ſo mußten Singſtimmen und Inſtrumente ſchweigen.

Digitized by Google

Armen des Kriegsgottes überraſchte Aphrodite,[76] mit allen ihren Szenen, wie Helios ſie dem Hephaiſtos verrät, wie dieſer ſie belauſcht und beide in ſeinem Netze fängt, wie er die geſamten Götter herbeiruft und wie jeder derſelben ſich nach ſeiner Weiſe dabei benimmt, die Beſchämung und Verlegenheit der Aphrodite, den Ares, der nicht ohne alle Furcht iſt und um ſeine Loslaſſung bittet, kurz, alles was in dieſer Geſchichte liegt und dazu gehört — und dies mit ſoviel Geſchicklichkeit, daß Demetrios, vor Vergnügen außer ſich, dem Tänzer zugerufen haben ſoll: Was für ein Mann biſt du? Ich ſehe nicht nur, ich höre alles was du machſt, und da du ſo gut mit den Händen reden kannſt, iſt dir eine andere Sprache leicht entbehrlich. — Ein größeres Kompliment hätte ihm der Philoſoph ſchwerlich machen können. Weil wir eben von Neros Zeiten ſprechen, muß ich dir doch noch ein anderes Geſchichtchen erzählen, das einem Ausländer mit ebendieſem Tänzer begegnete und wohl das größte Lob iſt, das der Tanzkunſt erteilt werden kann. Dieſer Ausländer, von einer der Völkerſchaften im Pontos, welche halb Griechen und halb Barbaren ſind, aber aus einem königlichen Hauſe, der in ſeinen Angelegenheiten an den Hof des Nero gekommen war, hatte den beſagten Tänzer einige Pantomimen ſo meiſterhaft und deutlich ausführen ſehen, daß er alles verſtand, wiewohl er von dem, was dazu geſungen wurde, nichts hören konnte. Als er ſich von Nero wieder beurlaubte und ihm dieſer beim Abſchied ſagte, er möchte ſich von ihm ausbitten, was er wolle, es ſollte ihm mit Vergnügen gewährt werden, erwiderte jener: du würdeſt mich äußerſt glücklich machen, wenn du mir den Tänzer ſchenken wollteſt. Und was wollteſt du in deinem Lande mit ihm anfangen? fragte Nero. Ich habe, erwiderte der Fremde, verſchiedene barbariſche Völker zu Nachbarn, die eine andere Sprache reden, und es iſt nicht wohl möglich, immer einen Dolmetſcher bei

76) So wie Homer ſie von dem Kammervirtuoſen des Königs Alkinoos im achten Bande der Odyſſee zur Zither abſingen läßt.

Digitized by Google

der Hand zu haben: sooft ich nun einen nötig hätte, sollte er diesen Leuten durch Gebärden auslegen, was ich ihnen sagte. — Mich deucht, man kann keinen stärkeren Beweis von dem tiefen Eindruck verlangen, den die Deutlichkeit der mimischen Sprache auf diesen Mann gemacht hatte.

Die Hauptaufgabe und der Zweck der Tanzkunst ist also, wie gesagt, die Darstellung einer Empfindung, Leidenschaft oder Handlung durch Gebärden, welche natürliche Zeichen derselben sind; eine Kunst, womit sich in ihrer Art auch die Redner, besonders in ihren sogenannten Deklamationen, beschäftigen. Denn was man am meisten daran lobt, ist, wenn sie die Personen, die sie uns schildern wollen, genau treffen und, es mögen nun Helden und Tyrannenmörder oder gemeine Leute, Bauern und dergleichen eingeführt werden, sie nichts sagen lassen, das einen Mißklang mit ihrem Charakter macht, sondern uns an jedem das Eigene und Auszeichnende zeigen.

Bei dieser Gelegenheit muß ich dir doch noch eine Anekdote ebenfalls von einem Barbaren erzählen, die sich auf diese Dinge bezieht. Der Mann bemerkte, daß fünferlei verschiedene Masken für den Tänzer in Bereitschaft waren (denn aus so vielen Akten bestand das Drama), und da er nur einen Tänzer sah, fragte er, wo denn die übrigen vier wären, die mit ihm agieren sollten? Man sagte ihm, dieser einzige würde alle fünf Rollen spielen. Verzeihung, sagte der Fremde zu dem Tänzer, du hast also in einem Leibe fünf Seelen? Das konnt' ich nicht wissen.

Die italienischen Griechen[77] haben nicht zu Unrecht dem

77) Diese meint Lukian vermutlich unter dem Namen Italiotai, wie ich aus dem ganzen Zusammenhang, aus dem Worte Pantomimos, das zwar im Ohr eines Atheners neologisch klang, aber doch aus griechischen Wörtern richtig zusammengesetzt war, und aus dem Umstande, daß die ersten Pantomimentänzer, die sich unter Augustus zu Rom hervortaten, Pylades und Bathyllos, Griechen waren, schließe. Die Römer hatten bei dieser von Graeculis erfundenen und von Graeculis auf den höchsten Grad getriebenen Kunst kein anderes Verdienst (wenn es anders ein Verdienst war, welches ich nicht be-

Digitized by Google

Tänzer den Namen Pantomimos gegeben, der das ausdrückt, was er wirklich leistet. Daher ist jene schöne Ermahnung des Dichters: Allerorten, wo du hinkommst, nimm, dem Meerpolypen ähnlich, die Farbe (das Äußerliche sowohl als die Sitten) der Menschen an, unter welchen du lebst,[78] auch dem Tänzer unentbehrlich; und das Höchste seiner Kunst ist, sich mit den Personen und Handlungen seiner Dramen so vertraut zu machen, als ob er die dargestellte Person selbst und in der nachgeahmten Handlung wirklich begriffen wäre. Überhaupt erstreckt sich seine Kunst sowohl auf Sitten als Leidenschaften, und er muß mit gleicher Fertigkeit bald Liebe bald Haß, bald Wut bald Traurigkeit, jedes mit den Zügen, die ihm eigen sind, und mit dem gehörigen Maß und Ziel vorzustellen wissen; denn das ist eben das Wunderbarste an der Sache, daß uns an einem Tage Athamas in seiner höchsten Raserei und Ino in ihrer äußersten Angst gezeigt wird, daß jetzt Atreus, bald darauf Thyestes, dann wieder Aigisthos oder Aërope auftritt, und daß es ein und ebenderselbe Mensch ist, der alle diese Personen spielt. Alle anderen öffentlichen Belustigungen der Augen oder der Ohren unterhalten uns jede mit einer einzigen Fertigkeit; es ist entweder Flöte oder Zither, oder Gesang, oder Tragödie, oder Lust- und Possenspiel: in dem pantomimischen Tanz hingegen ist alles dies vereinigt; Instrumentalmusik, Gesang und Aktion wirken zu gleicher Zeit auf einem Punkt und erhöhen natürlicherweise durch diese zusammenstimmende

haupten möchte), als die Beschützer und Aufmunterer derselben zu sein und sich ihrer Neigung zu dieser Art von Schauspielen mit einer Leidenschaft zu überlassen, welche zuletzt keine Grenzen mehr kannte und den Sitten ebenso verderblich wurde wie den edelsten Musenkünsten.

78) Lukian vermengt schon wieder zwei ähnliche Verse aus zwei verschiedenen Dichtern, dem Pindar und Theognis, oder schmelzt sie vermutlich diesmal mit Vorsatz zusammen. Theognis gibt diese Regel seinem Sohne V. 216. seiner Gnomen, und sie scheint Pindar so wohl gefallen zu haben, daß er sie (nur anders und besser, wie mich deucht, ausgedrückt) in einen seiner Gesänge versetzte, den wir bloß aus einer Zitierung Plutarchs kennen.

Digitized by Google

Mannigfaltigkeit das Vergnügen des Zuſchauers. In tauſend anderen Gelegenheiten[79] ſcheint nur die eine Hälfte des Menſchen, entweder nur die Seele oder nur der Körper, geſchäftig zu ſein: im Tanz fließt gleichſam die Wirkung von beiden ineinander, jeder Gedanke iſt Gebärde, jede Gebärde iſt Gedanke; ein durch die größte Übung ausgebildeter Körper ſtrengt alle ſeine Geſchicklichkeit an, das, was in der Seele vorgeht, auszudrücken, und (was das vornehmſte iſt) nicht die geringſte Bewegung wird hier dem Zufall überlaſſen, ſondern alles iſt gedacht, alles zweckmäßig und mit Weisheit getan. Daher nannte auch Lesbonax aus Mitylene, ein Mann von Geſchmack und Verdienſten, die pantomimiſchen Tänzer Cheiroſophen[80] und beſuchte dieſes Schauſpiel, weil er allemal beſſer davon zurückzukommen glaubte; und von ſeinem Lehrmeiſter Timokrates erzählt man, als er einſt durch einen bloßen Zufall eine Pantomime zu ſehen bekommen, habe er ausgerufen: um welch ein Schauſpiel hat mich die Scheu vor der Philoſophie gebracht!

Wenn Platons Seelenlehre richtig iſt, ſo iſt niemand ge-

79) Dieſe ganze Stelle des Originals von Eti de ta men alla bis zu meden exo logou kann ein treffliches Exempel, wie man nicht ſchreiben ſoll, abgeben; ſo ſchreibt man, wenn man nur eine dunkle Ahnung von dem, was man ſagen will, hat, wiewohl es nur auf den Autor ankam, ſich mit einer kleinen Anſtrengung ſeines Kopfes ſeine verworrenen Vorſtellungen zu entwickeln. Ich habe mir mehr Mühe, als die Sache wert war, gegeben, um einigen Sinn in dieſes Gewäſch zu bringen; aber es war nicht anders möglich, als indem ich den Schwätzer Lykinos etwas anderes ſagen ließ, als er wirklich ſagt. Oder was ſollen z. B. die ta men alla ſein, wo Seele und Körper jedes für ſich allein wirken? Wie kann man ſagen, die Pantomime ſei das einzige, worin beider Wirkungen vermiſcht ſeien, da der geringſte Handwerksmann nichts Taugliches machen kann, wobei die Seele nicht mitwirken muß? Oder wie kann man ſagen, daß der folgende Satz kai gar dianoias epideixin uſw. den Pantomimentänzer vom Redner und vom tragiſchen oder komiſchen Akteur charakteriſtiſch unterſcheide?

80) Philoſophen mit den Händen — ein etwas froſtiger Witz mit Erlaubnis des geſchmackvollen Lesbonax, den wir nur aus dieſer Probe (ex ungue leonem) kennen.

Digitized by Google

schickter, uns die drei Teile, woraus dieser Philosoph die Seele zusammensetzt, zu zeigen als der Tänzer; denjenigen, den er den aufbrausenden (thymikon) nennt, in den Bewegungen eines heftig aufgebrachten Menschen; den verlangenden, wenn er einen Liebhaber darstellt, und den vernünftigen, indem er jede Leidenschaft zu behandeln und gleichsam am Zügel zu führen weiß; denn dies letztere liegt bei allen Modifikationen des Tanzes zugrunde wie das Gefühl bei jedem unserer Sinne. Und da zugleich ein großer Teil seiner Aufmerksamkeit darauf gerichtet ist, seinen Bewegungen die möglichste Schönheit zu geben und die Reize einer feinen Gestalt durch den Tanz in das vorteilhafteste Licht zu setzen, beweist er sich nicht dadurch als einen echten Anhänger des Aristoteles, der auch der Schönheit keinen geringen Wert beilegt und sie zu einem der drei Stücke macht, aus deren Besitz die Glückseligkeit entspringt? Ja, ich erinnere mich, daß jemand in dem Schweigen der pantomimischen Maske, allerdings etwas kühn, eine geheime Beziehung auf die Pythagoreische Philosophie entdecken wollte.[81]

Überdies bieten uns andere Künste entweder Vergnügen oder Nutzen, die Tanzkunst allein[82] vereinigt beides. Das Nützliche aber ist es immer um so viel mehr, als es mit Vergnügen verbunden ist. Um wieviel angenehmer ist es nun, einem solchen Schauspiele zuzusehen, als jungen Leuten, die einander mit geballten Fäusten blutrünstig schlagen oder sich im Staube miteinander herumbalgen, da die Tanzkunst dies alles ohne Beulen und Verrenkungen, schöner und anmutiger darzustellen weiß? Diese angestrengten Bewegungen, die der mimische Tanz zuweilen erfordert, diese schnellen Wendungen, Umdrehungen und Ausbeugungen sind zu gleicher Zeit, während sie für den Zuschauer sehr unterhaltend sind, dem Tänzer selbst höchst gesund: und ich glaube

81) Ich bekenne unverhohlen, daß ich das urbanum et facetum in diesen Einfällen nicht finde, das allem Anschein nach den Wert derselben ausmachen soll.

82) Die Tanzkunst allein?

Digitized by Google

daher nicht zuviel zu ſagen, wenn ich dieſe Art von Tänzen für die ſchönſte ſowohl als unſerm Körper angemeſſenſte und zuträglichſte Art von Leibesübungen halte, da ſie ihn (nicht weniger als die übrigen, aber ohne das Nachteilige derſelben) geſchmeidig und biegſam macht, ihm die größte Leichtigkeit und Fertigkeit zu allen möglichen Veränderungen gibt und zugleich ſeine Stärke nicht wenig vermehrt.

Wenn denn alſo die Tanzkunſt ſo viele Vorteile in ſich vereinigt, wenn ſie die Seele ſchärft und den Körper übt und ausbildet, den Zuſchauern die angenehmſte Unterhaltung verſchafft und ihnen mitten unter Flöten und Zymbeln und Geſängen eine Menge Kenntniſſe aus dem Altertum beibringt, wiewohl ſie bloß Augen und Ohren bezaubern zu wollen ſcheint, ſollte ſie nicht mit Recht die harmonievollſte aller Künſte genannt werden? Suchſt du das Vergnügen, das uns eine ſchöne Stimme machen kann, wo könnteſt du deinen Ohren einen vollſtändigeren und wollüſtigeren Schmaus geben als hier? Verlangſt du das Vollkommenſte, was beide Arten von Flöten[83] leiſten können, zu hören, auch dieſe Befriedigung kannſt du nirgends beſſer erhalten. Nichts davon zu ſagen, daß ein fleißiger Beſuch dieſes Schauſpiels dich auch moraliſch beſſer machen wird,[84] wenn du

83) Nämlich diejenige, welche die Griechen aulos, und die, welche ſie syrigx nannten. Von beiden gab es zu Lukians Zeiten vielerlei Modifikationen. Die auloi (Flöten) die bei den Pantomimen gebraucht wurden, ſcheinen teils mit unſeren Hautbois, teils mit dem Fagott die meiſte Ähnlichkeit gehabt zu haben; die syrigx (fistula), deren erſte Erfindung dem Pan zugeſchrieben wurde, beſtand aus mehreren miteinander verbundenen Pfeifen und läßt ſich ſchwerlich mit irgendeinem heutigen Inſtrument vergleichen.

84) Es wäre auch wohl am beſten geweſen, nichts hiervon zu ſagen; denn wenn Lykinos hier im Ernſt geſprochen hätte, ſo dürfte er wohl der einzige von ſeiner Meinung unter den Alten geweſen ſein. Die Stelle aus Juvenals ſechſter Satire iſt bekannt, wo die Wirkungen beſchrieben werden, welche die Kunſt des Bathyllos, der die Leda tanzte, auf die lüſternen Zuſchauerinnen machte: Tuscia vesicae non imperat, Appula gannit sicut in amplexu uſw. Man vergleiche damit, was Ovidius im zweiten Buche ſeiner Tristium V. 467 f. von der Moralität dieſer Schauſpiele und den Eindrücken, ſo ſie notwendig

Digitized by Google

siehst, wie lasterhafte Handlungen das Parterre mit Abscheu, das Los der Unrecht Leidenden hingegen alle Augen mit Tränen erfüllt, und wie überhaupt alles darauf abgesehen ist, die Sitten der Zuschauer zu bilden. Was aber den Tänzern noch einen ganz besonderen Vorzug gibt, ist, daß sie eine Kunst treiben, die ihnen zugleich eine große Stärke und eine ungemeine Weichheit und Geschmeidigkeit der Glieder gibt. Würde es nicht widersinnig klingen, wenn man uns an einem und ebendemselben Manne die eiserne Stärke des Herakles und die ganze Zartheit der Liebesgöttin zu zeigen verspräche? Und gleichwohl ist der Tänzer dieser Mann.

Dies leitete mich darauf, dir noch etwas von den Eigenschaften des Leibes sowohl als der Seele zu sagen, die in einem vollkommenen Tänzer zusammentreffen müssen, wiewohl ich die letzteren größtenteils schon erwähnt habe. Denn ich behaupte, daß er bei dem glücklichsten Gedächtnis ein Mann von lebhafter Empfindung, feinem Verstand und großem Scharfsinn sein und vornehmlich die Gabe besitzen müsse, immer für alles den schicklichen Moment zu treffen. Überdies muß er sowohl von Gedichten als von Gesang und Melodie richtig zu urteilen, das Beste in jedem Fache zu unterscheiden und, was nicht recht gemacht wird, mit Geschmack zu tadeln wissen.

Was aber seine körperlichen Eigenschaften betrifft, so könnte ich dich nur auf das Modell des Polykletos[85] verweisen: denn er darf weder übermäßig lang, noch klein und zwergmäßig, weder zu fleischig und fett (dies wäre bei seiner Profession ganz ungereimt) noch so schmächtig und mager sein, daß er einem mit Haut bezogenen Totengerippe ähnlich sieht: sondern sein ganzer Bau und Wuchs muß die

machen mußten, sagt; denn ohne Zweifel meint er unter den Mimis obscoena jocantibus (wovon er dem Augustus sagt; haec tu spectasti, spectandaque saepe dedisti) die Pantomimen, wovon Augustus (nach Sueton) ein so großer Liebhaber war; das Wort paßte nicht in sein Metrum, aber es ist klar, daß er von der Sache spricht.

85) Eine Bildsäule, von der im Lukian schon so oft die Rede war.

Digitized by Google

richtigsten Verhältnisse und das Bild des schönsten Ebenmaßes darstellen.

Bei dieser Gelegenheit muß ich dir doch etliche hierhergehörige witzige Einfälle eines Volkes, das in diesen Sachen Kenner ist, erzählen. Die Einwohner von Antiochia, die an Lebhaftigkeit des Geistes keinem anderen Volke weichen und die Tanzkunst außerordentlich lieben, haben einen so feinen Sinn für alles, was auf dem Schauplatze gesagt und getan wird, daß kein Zuschauer das geringste Unschickliche unbemerkt oder ungeahndet läßt. Einmal trat ein sehr kleiner Tänzer auf, um den Hektor[86] zu tanzen; sogleich schrien alle Zuschauer wie aus einem Munde: da kommt Astyanax, aber wo bleibt Hektor? Ein andermal stellte ein übermäßig langer Kerl den Kapaneus vor,[87] und als er sich eben anschicken wollte, die Mauern von Theben zu bestürmen, riefen sie ihm zu: Steige doch hinüber, du brauchst keine Sturmleiter. Einen überaus dicken und schwerleibigen Tänzer, der gewaltige Sprünge machte, baten sie zu bedenken, daß man das Tanzgerüste noch länger brauche; einem außerordentlich schmächtigen hingegen wurde zugerufen: Gute Besserung! als ob er krank wäre. Ich führe diese Züge nicht Spaßes halber an, sondern um dir zu zeigen, daß ganze Völker sich aus der Tanzkunst eine ernsthafte Angelegenheit gemacht und sie wichtig genug gefunden haben, sogar über das Schickliche oder Unschickliche derselben öffentlich zu urteilen.[88]

Da der Tänzer zu allen Arten von Bewegungen geschickt sein soll, muß er zugleich weich und derb, geschmeidig und nervig sein, um seinen Gliedmaßen alle möglichen Beugungen

86) Vermutlich die im sechsten Buch der Iliade so rührend geschilderte Abschiedsszene von seiner Gemahlin Andromache und seinem Sohn Astyanax, einem Kinde, das noch auf den Armen getragen wurde.

87) Einen von den oben (Anmerkung 53) erwähnten Sieben gegen Thebai.

88) O Corydon, Corydon! welche Plattheiten! Um das zu beweisen, hätte er doch wohl andere Proben anführen müssen als solche.

Digitized by Google

zu geben und sich auf einmal wieder zusammenziehen und fest stehen zu können, je nachdem es seine Rolle mit sich bringt.

Daß aber ein guter Tänzer auch die Geschicklichkeit besitzen müsse, alle Bewegungen des Ring- und Faustkampfes, so schön und regelmäßig, wie es sich geziemt, um die Kämpfe der größten Meister in diesem Fache, eines Hermes, Polydeukes und Herakles, durch Gestikulation mit Armen und Händen in gehöriger Vollkommenheit nachzuahmen, davon kannst du dich bei Tänzen, deren Gegenstand aus der Geschichte dieser Götter hergenommen ist, durch deine eignen Augen überzeugen.

Herodot hält das Zeugnis der Augen für glaubwürdiger, als was wir durch die Ohren erfahren: im pantomimischen Tanze vereinigen sich beide Sinne, und ihre Wirkung ist also desto vollkommener. Sie ist so zauberisch, daß ein Verliebter, der ein solches Schauspiel besucht, auf einmal wieder zu Verstande kommen muß,[89] wenn ihm all das Elend, das die Liebe nach sich zieht, so lebendig vor die Augen gestellt wird; und der traurigste Mensch geht so fröhlich wieder hinweg, als ob er irgendein lethäisches Tränkchen verschluckt oder einen Becher voll homerischen Nepenthes ausgetrunken hätte. Ein Zeichen, wie nahe uns die in diesem Schauspiele vorkommenden Dinge liegen, und wie verständlich die Gebärden und Minensprache der Tänzer den Zuschauern sein muß, sind die Tränen, die ihnen so oft in die Augen kommen, wenn etwas Trauriges und Herzrührendes dargestellt wird. Aber auch der bakchische Tanz, den man in Jonien und im Pontos so angelegentlich pflegt, wiewohl er nur satirisch ist, hat sich dieser Menschen so sehr bemächtigt, daß sie, sooft die dazu bestimmte Zeit kommt, alles andere in der Welt vergessend, ganze Tage im Theater sitzen, um ihren Titanen und Korybanten, Satyrn und Hirten zuzusehen: das sonderbarste dabei ist, daß die edel-

89) Von einem solchen Wunderwerk der Tanzkunst hätte uns Lykinos doch ein hübsches Exempelchen erzählen sollen.

Digitized by Google

sten und vornehmsten Personen in jeder Stadt die Tänzer sind und sich dessen so wenig schämen, daß sie sich vielmehr auf ihre Geschicklichkeit in dieser Art von Talent mehr als auf ihren Adel, ihre Ehrenstellen und die Würden ihrer Vorfahren zugute tun.[90]

Ich habe dir soviel von den Tugenden des Tänzers gesprochen, daß es billig ist, auch ein paar Worte von seinen Fehlern zu sagen. Die körperlichen sind bereits erwähnt worden; es gibt aber noch andere, die aus einem Mangel an Geschicklichkeit, an einem feinen Ohr, an Gedächtnis oder an Beurteilung entspringen. Es ist nicht zu erwarten, daß alle, die sich mit einer so schweren Kunst abgeben, wirkliche Virtuosen seien, und es gibt deren nur zu viele, die aus Unwissenheit und Ungeschicklichkeit gewaltige Verstöße im Tanzen begehen. Einige bewegen sich falsch, kommen aus dem Takt und sagen mit ihren Füßen oder Händen ganz was anderes, als sie der Musik zufolge hätten sagen sollen. Andere beobachten zwar den Takt, aber verstoßen sich in der Sache selbst und machen oft zu früh, was sie später, oder zu spät, was sie früher hätten machen sollen. Ich erinnere mich, selbst einige Beispiele dieser Art gesehen zu haben. Einer tanzte die Geburt des Zeus; und wie er die Gewohnheit des Kronos, seine eigenen Kinder zu fressen, vorstellen sollte, geriet er, durch die Ähnlichkeit verleitet, in die Geschichte des Thyest. Ein anderer, der die Semele tanzte, verwechselte sie, in dem Augenblicke, da sie vom Blitze getroffen wird, mit der Kreusa (Jasons Gemahlin), die zu Semeles Zeiten noch nicht einmal geboren war. Aber was könnte unbilliger sein, als um solcher Tänzer willen die Tanzkunst sebst zu verdammen? Die Sache selbst verliert nichts dadurch an ihrem Werte, daß sie mitunter auch von ungeschickten Leuten getrieben wird, und die großen Meister der Kunst sind eben darum, weil

90) Es ist unbegreiflich, wie Lykinos nicht sah, was für ein schlechtes Kompliment er diesen edelmögenden Herren machte, da er sie als solche Gecken vorstellte.

Digitized by Google

es so leicht ist, Fehler darin zu machen, desto bewundernswürdiger.

Überhaupt muß ein pantomimischer Tänzer aus allen Kräften dahin arbeiten, daß alles an seinem ganzen Spiele passend, schön, symmetrisch, immer mit sich selbst übereinstimmend, ohne Fehler und so untadelig, daß es sogar dem Spötter keine Blöße gebe, kurz, im ganzen und in allen Teilen vortrefflich sei. Um zu diesem Grade von Vollkommenheit gelangen zu können, muß er die lebhafteste Einbildungskraft mit einer großen Übung und Wissenschaft und besonders mit einer ungemeinen Leichtigkeit, sich in alle Lagen und Leidenschaften der Menschen zu versetzen, verbinden. Nur dann wird ihm ein vollkommener Beifall von den Zuschauern erteilt werden, wenn jedermann in dem Tänzer wie in einem Spiegel sich selbst, und wie er zu empfinden und zu handeln pflegt, zu erblicken glaubt; nur dann können sich die Leute vor Freuden nicht mehr zurückhalten und ergießen sich insgesamt in lautes Lob.[91] Und so verschafft ihnen dieses Schauspiel in der Tat jenes delphische Kenne dich selbst, und sie gehen besser von dem, was sie zu tun und zu lassen haben, unterrichtet, als sie zuvor waren, von dannen.

Übrigens gibt es Tänzer, wie es Redner dieses Schlages gibt, die aus einem falschen Kunsteifer das wahre Maß der Nachahmung überschreiten und, um einen Charakter, ihrer Meinung nach, recht lebhaft herauszutreiben, ihn durch Überladung unnatürlich und unkennbar machen. Das Große wird unter ihren Händen ungeheuer, das Zarte zerfließt in übermäßiger Weichlichkeit, das Mannhafte artet durch ihre Darstellung in rohe tierische Wildheit aus. Mir ist ein solches Beispiel bekannt, das um so merkwürdiger ist, da der Mann, der auf diesen Abweg geriet, sonst ein

91) So wie ich den Text zuweilen umschreiben, oder Lücken, die uns modernen Lesern unangenehm sind, ausfüllen muß, so muß ich ihn auch zuweilen abkürzen, da uns kaum etwas widerlicher ist als die Tautologie, wiewohl sie eine Lieblingsfigur der Sophisten war.

Digitized by Google

sehr berühmter Tänzer war und die Bewunderung, die er überall fand, durch seine Geschicklichkeit in der Tat verdiente. Und gleichwohl begegnete es ihm, ich weiß nicht durch welches Mißgeschick, daß er einmal, als er die Raserei vorstellen sollte, in welche Ajax verfiel, als die von ihm angesprochene Rüstung des Achilles dem Odysseus zuerkannt wurde,[92] gänzlich über alle Grenzen der schönen Nachahmung hinausschweifte und, anstatt einen Rasenden zu agieren, sich so gebärdete und betrug, daß jedermann glauben mußte, er sei selbst rasend geworden. Er riß einem von denen, die mit ihrem Schuh von Eisen Takt schlugen, die Kleider vom Leibe, und einem Flötenspieler nahm er die Flöte vom Munde und schlug damit dem nahestehenden und seines Sieges sich freuenden Odysseus ein Loch in den Kopf, und hätte nicht zu allem Glück der Hut, den er aufhatte, die Hauptwucht des Schlages aufgefangen, so würde der arme Odysseus den Zufall, an einen über die Schnur hauenden Tänzer geraten zu sein, mit dem Leben bezahlt haben. Das Tollste dabei war, daß seine Raserei auch die Zuschauer[93] ansteckte; eine Menge von ihnen sprangen auf, schrien wie die Unsinnigen und warfen ihre Kleider von sich. Freilich waren es lauter Leute vom untersten Pöbel, die wenig davon verstanden, was recht oder was falsch gemacht wurde,

92) Das Sujet einer unter dem Namen Aias mastigophoros bekannten Tragödie. Ajax, der in seiner Wut die Schafe der Griechen für seine Richter und einen großen Schafbock für den Odysseus ansah, richtete unter jenen ein großes Blutbad an und brachte diesen gefangen in sein Zelt, um ihn zu Tode zu peitschen.

93) Hr. Massieu verfällt hier in einen lächerlichen Fehler, der wenigstens dem Übersetzer eines griechischen Autors nicht hätte begegnen sollen. Theatron heißt bei den Alten (wie jedermann weiß) nicht der Platz, wo die Akteurs oder Tänzer, sondern der Ort, oder vielmehr die Reihen von Bänken, wo die Zuschauer saßen; Massieu hingegen, durch die heutigentags gewöhnliche Bedeutung des Wortes Theater verführt, übersetzt getrost: tout le theatre etoit devenu furieux avec lui; chaque Danseur crioit, sautoit usw. Aber Lukian spricht von dem großen Haufen der Zuschauer, nicht von den Tänzern.

Digitized by Google

und in der Einbildung, daß dies die vollkommenſte Darſtellung der Leidenſchaft des Ajax ſei, dem Tänzer durch dieſe fanatiſche Teilnahme ihren Beifall am beſten zu beweiſen glaubten; aber auch die Leute von der feineren Sorte, wiewohl ſie ſich des ganzen Vorgangs ſchämten, ſahen doch zu deutlich, daß hier nicht Ajax, ſondern der Tänzer raſe, und getrauten ſich daher nicht, das Geſchehene durch ihr Stillſchweigen zu tadeln, ſondern ſuchten vielmehr den tollen Menſchen durch den Beifall, den ſie ihm zuklatſchten, zur Ruhe zu bringen. Denn er ließ es dabei nicht bewenden, ſondern ſprang ſogar von ſeinem Platz herab mitten in die Senatorenbank und ſetzte ſich zwiſchen zwei Konſularen, denen mächtig bang wurde, er möchte einen von ihnen für den verhaßten Widder anſehen und auf ihn losſpeitſchen. Kurz, die ganze Szene verurſachte keinen geringen Tumult unter den Zuſchauern, und während die einen erſtaunten und die anderen lachten, waren nicht wenige, welche wirklich beſorgten, daß der Tänzer, vor lauter Begierde, die Raſerei recht natürlich darzuſtellen, im Ernſte raſend geworden ſei. So arg war es indeſſen doch nicht; der Mann kam wieder zu ſich ſelbſt und ſoll ſich das, was ihm bei dieſer Gelegenheit begegnet war, ſo ſehr zu Gemüte gezogen haben, daß er in eine Krankheit darüber verfiel und ſich ſelbſt feſt einbildete, er habe damals wirklich einen Anfall von Tollheit gehabt. Gewiß iſt, daß er dieſe ſeine Meinung in der Folge deutlich genug zu erkennen gab. Denn als ſeine Anhänger[94] verlangten, daß er ihnen den Ajax wieder tanzen ſollte, ſagte er zu den Zuſchauern: Es iſt genug, einmal geraſt zu

94) Die Virtuoſen dieſer Art hatten, wie es ſcheint, damals auch ihre Parteien und Faktionen, ſo gut als man vor und in unſeren Tagen das Publikum zu London, Paris, Wien und in anderen großen Orten ſich für Akteurs, Sänger, Tänzer und Komponiſten in Faktionen teilen geſehen hat. Schon unter Auguſtus und ſeinen erſten Nachfolgern hatten die Pantomimen, Bathyll, Mneſter, Paris u. a., ſo ſchwärmeriſche Verfechter ihrer reſpektiven Vorzüglichkeit, daß es darüber mehrmals zu tumultuariſchen Szenen im Theater kam.

Digitized by Google

haben, und empfahl ihnen einen anderen Akteur zu dieſer Rolle, wiewohl die Sache auf eine Art ausfiel, wovon er wenig Vergnügen hatte. Denn der andere benutzte dieſe Gelegenheit, einen glänzenden Triumph über ſeinen Nebenbuhler zu erhalten und ſpielte den raſenden Ajax, der für ihn geſchrieben wurde, mit ſo vielem Anſtand, daß er allgemeinen Beifall erhielt und beſonders deswegen gelobt wurde, daß er ſich ſo geſchickt in den Schranken des mimiſchen Spiels zu halten gewußt und eine Rolle, wo es ſo leicht war auszuſchweifen, nicht wie ein Betrunkener geſpielt habe.

Dieſes wenige iſt es alſo, mein Freund, was ich dir aus einem weit größeren Vorrat von Materialien zu einer Lobrede auf die Tanzkunſt, über das, was ſie leiſtet und was zu ihr erforderlich iſt, habe vortragen wollen, um dich zu überzeugen, daß du keine Urſache haſt, dich meine leidenſchaftliche Liebe zu dieſem Schauſpiel verdrießen zu laſſen. Könnteſt du dich nun vollends noch entſchließen, mich dahin zu begleiten, ſo bin ich gewiß, daß du ganz davon bezaubert werden und dich ſelbſt bis zum Raſen darein verlieben wirſt. Ich werde alſo nicht nötig haben, dir mit den Worten der Kirke zu ſagen:

> Staunen ergreift mich, da dich der zauberiſche Trank nicht verwandelt,[95]

Im Gegenteil, ich hoffe, du ſollſt zu deinem Vorteil verwandelt werden, und wahrlich nicht um den Kopf eines Eſels oder das Herz eines Schweines zu bekommen; dein Verſtand wird vielmehr noch vollkommener werden,[96] und der Zaubertrank wird dir ſo herrlich ſchmecken, daß du den Becher auch anderen reichen und ſie einen guten Zug daraus tun laſſen wirſt. Denn, was Homer von Hermes' goldenem Stabe ſagt,

---

95) Odyſſee X, 326.

96) Anſpielung auf den 240. Vers des zehnten Buches der Odyſſee, wo Eurylochos, der dem Odyſſeus das klägliche Abenteuer der Verwandlung ſeiner Gefährten in Schweine erzählt, hinzuſetzt: allein ihr Verſtand blieb völlig.

Digitized by Google

— — daß er die Augen der Menſchen
zuſchließt, welcher er will, und wieder vom Schlummer ſie wecket.[97]

läßt ſich vollkommen auf die Tanzkunſt anwenden, da ſie uns oft die Augen vor Vergnügen zu ſchließen nötigt, aber ſie ſogleich wieder öffnet, damit wir in unverwandter Aufmerkſamkeit auch nicht das Geringſte von dem, was ſie uns zeigt, verlieren.

Kraton: Ich bin ſchon jetzt ganz überzeugt, Lykinos, und habe bereits Augen und Ohren offen. Vergiß alſo ja nicht, mein Freund, wenn du wieder ins Theater gehſt, auch mir einen Platz neben dir freizuhalten; denn du ſollſt mir den Vorteil nicht länger allein haben, weiſer von da zurückzukommen.[98]

97) Odyſſee V, 47, 48.
98) Rudolf Helm (Lucian und Menipp, Leipzig 1906) ſpricht (wie ſchon Bieler) dieſe Schrift mit guten Gründen dem Lukian ab und rechtfertigt ſo Wielands Tadel. (S. 365ff.) A. d. H.

Digitized by Google

Hippias[1]

oder

Das Bad

Unter denen, die durch Wissenschaft ausgezeichnet sind, verdienen meines Erachtens diejenigen das größte Lob, welche, nicht zufrieden, über die Gegenstände ihres Wissens gut zu reden oder zu schreiben, ihre Worte auch durch Werke bestätigen.

In der Tat ist es bloß die mit der Theorie verbundene Ausübung, was in allen Künsten den Meister zu erkennen gibt.

Daher wird ein Kranker (er müßte denn am Verstande krank sein) nicht den Arzt rufen lassen, der am besten über

1) Hätte Lukian bei Aufsetzung dieser kleinen Lobschrift auf ein vermutlich neuerbautes Bad nur im mindesten daran gedacht, daß sie sechzehnhundert Jahre nach seinem Tode noch Leser haben werde, so wäre es ihm ein leichtes gewesen, uns durch Mitteilung einiger kleiner Umstände etwas mehr Licht über ihren eigentlichen Zweck zu geben. Es ist indessen leicht zu erraten, daß sie unter die früheren Schriften unseres Autors gehört und keinen anderen Zweck hatte, als ein von einem Baumeister namens Hippias auf Spekulation erbautes Bad bekannt zu machen und bestens zu empfehlen. Was für einen Beweggrund Lukian (außer den von ihm selbst angeführten) in petto hatte, sowohl das Werk als den Meister so mächtig herauszustreichen, kann uns gleichgültig sein; aber darin werden vermutlich alle Leser mit mir einstimmen, daß er ein ganz anderer Mann ist, wenn er spottet, als wenn er lobt. Von den seltsamen Anomalien des Verstandes, die vielleicht nur in der gelehrten Welt möglich sind, ist dies ein sonderbares Beispiel, daß Olearius, Fabricius, Reizius u. a. diesen Baumeister Hippias, welchen Lukian seinen Zeitgenossen nennt, mit dem berühmten Sophisten Hippias vermengen, der ungefähr 600 Jahre vor ihm gelebt hatte; und daß Franklin in ebendem Moment, da er von dem Baumeister als einem Zeitgenossen Lukians spricht, uns auf die Vit. Soph. des Philostratos verweist, wo wir Näheres über Hippias finden würden!

Digitized by Google

seine Kunst schwatzen kann, sondern einen, der im Ruf steht, sich mit Erfolg auf ihre Ausübung gelegt zu haben: und so, denke ich, ist ein Musiker, der gut singt oder ein Instrument meisterhaft spielt, demjenigen vorzuziehen, der bloß über Harmonie und Rhythmen richtig zu urteilen weiß. Sind nicht nach ebendieser Regel die Feldherren, die eine allgemeine Übereinstimmung für die größten erklärt hat, wie z. B. Agamemnon und Achilles unter den alten, Alexander und Pyrrhos unter den neueren, immer diejenigen gewesen, die sich nicht begnügten, die Taktik zu verstehen und schöne Reden an ihre Offiziere zu halten, sondern sich selbst an die Spitze ihrer Truppen stellten und durch eigene Taten auszeichneten? — Ich glaube also mit gutem Fug behaupten zu können, daß auch unter den Ingenieuren diejenigen das vorzüglichste Recht auf unsere Bewunderung haben, die den Ruhm, den sie sich durch ihre Wissenschaft erwarben, auch durch wirkliche Denkmäler der Kunst auf die Nachwelt fortpflanzten. Denn dadurch bewiesen sie sich als echte Meister[2] ihrer Kunst, während sie, wenn sie sich begnügt hätten, nur darüber zu sprechen und zu disputieren, höchstens nur für Kenner[3] in derselben gelten könnten. Von dieser Art waren ehemals Archimedes und Sostratos von Knidos, von welchen dieser letztere den Ptolemaios und die Stadt Memphis ohne Belagerung durch bloße Ableitung des Nils überwältigte,[4] jener die Schiffe der Feinde durch seine Kunst verbrannte.[5] Schon vor diesen beiden fand

2) Sophoi.

3) Sophistai.

4) Es findet sich in der Geschichte des Ptolemäus Soter oder Lagides und seiner Söhne auch nicht die geringste Spur von dem, wovon Lukian hier wie von einer bekannten Tatsache spricht. Wir haben schon mehr Beispiele gesehen, daß sein Gedächtnis nicht das getreueste war; und dies mag denn auch hier der Fall gewesen sein. Von dem Sostratos, der hier genannt wird, ist oben S. 313 schon die Rede gewesen.

5) Auch hier muß Lukian entweder von seinem Gedächtnis betrogen worden sein oder andere Nachrichten gehabt haben als Polybios, Livius und Plutarch, welche sehr umständlich von allen den erstaun-

Digitized by Google

Thales von Milet, um dem Kroiſos Wort zu halten, dem er verſprochen hatte, ſein Kriegsheer trockenen Fußes über den Fluß Halys hinüberzubringen, ich weiß nicht welch ein Mittel, dieſen Fluß in einer Nacht hinter ſeinem Lager herumzuführen:[6] nicht als ob er ſelbſt ein Ingenieur geweſen wäre; aber er war ein erfindſamer Kopf und beſaß

lichen Maſchinen ſprechen, die der große Archimedes (bei der Belagerung von Syrakus durch den Konſul Marcellus) erfand und mit großem Erfolge ſpielen ließ, um die römiſche Flotte zugrunde zu richten, aber kein Wort davon ſagen, daß er ſie verbrannt oder ſich brennender Maſchinen gegen ſie bedient habe. Iſt es glaublich, daß dieſe Geſchichtſchreiber nichts davon gewußt haben ſollten, wenn Archimedes die Flotte des Marcellus verbrannt hätte? Und wenn es vollends vermittelſt ſo ungeheurer Brennſpiegel, wie diejenigen, deren er ſich nach dem Vorgeben des Lukianiſchen Scholiaſten und eines Zonaras und Tzetzes dazu bedient haben ſoll, geſchehen wäre, war etwa ein Brennſpiegel, gegen den ſelbſt der größte moderne nur Kinderſpiel wäre, damals etwas ſo Alltägliches, daß Polybios und Plutarch ihrer nicht einmal zu erwähnen der Mühe wert gehalten hätten? Man kann alſo die Sage von den wundertätigen Brennſpiegeln des Archimedes ohne Bedenken für das, was ſie iſt, für ein einfältiges Märchen erklären; und der Redakteur der Mélanges tirés d'une grande Bibliothèque, anſtatt (Vol. XXVI, p. 75) zu ſagen: cette Anecdote historique a été confirmée par tant d'Auteurs dignes de foi, que l'on ne peut douter de sa verité, hätte beſſer getan, ſich an den Ausſpruch ſeines gelehrten Landsmannes Andreas Dacier zu halten, der ſie ſchon lange zuvor für eine ſpätere Tradition, die ohne allen Grund ſei, anerkannt hatte.

6) Wieder ein Exempelchen, wie es zugeht, daß aus einer vielleicht ſchon grundloſen oder verfälſchten, aber doch wenigſtens nicht unmöglichen Erzählung eine Wundergeſchichte werden kann, an der kein wahres Wort mehr iſt. Herodot ſelbſt iſt ſo vernünftig, zu ſagen, er glaube, Kröſus habe ſeine Armee auf einer Brücke über den Halys geführt; aber die Griechen (ſetzt er hinzu) erzählten die Sache anders. Ihrem Vorgeben nach hätte Kröſus nicht gewußt, wie er mit ſeinem großen Heere über den Halys kommen wollte, und da habe ihm Thales aus der Not geholfen, indem er einen großen Kanal graben laſſen, in welchen er den Fluß geleitet und ihn dadurch ſo ſeicht gemacht habe, daß die Armee ihn durchwaten konnte. Den kleinen Umſtand, daß dieſes Werk in einer Nacht zuſtande gekommen und daß die Lydier trockenen Fußes durch den Fluß gegangen, ſetzt Lukian auf eigene Rechnung hinzu.

Digitized by Google

die Gabe, seine Gedanken anderen einleuchtend zu machen und sie zur Ausführung derselben zu bereden. Ich übergehe, was man uns aus gar zu alten Zeiten vom Epeios erzählt, der den Griechen nicht nur das berühmte hölzerne Pferd baute, sondern sich auch selbst mit den übrigen Kriegern in den hohlen Bauch desselben einschließen ließ.[7]

Es würde, deucht mich, sehr unbillig sein, unter den Männern dieses Schlages nicht auch des berühmten Hippias, unseres Zeitgenossen, zu erwähnen, eines Mannes, der an Gelehrsamkeit keinem der berühmtesten Alten nachsteht, an Scharfsinn, Beredsamkeit und Deutlichkeit des Vortrags wenige seinesgleichen hat und doch in seinen Werken sich noch weiter größer gezeigt hat als in seinen Schriften.

7) Was unseren Autor wohl angewandelt haben mochte, daß er auf einmal den Philopseudes mit uns spielt? Warum zitiert er nicht auch noch den Dädalus mit seinen davonlaufenden Statuen und mit der Kuh, die er für die Bequemlichkeit der holden Königin Pasiphaë fabrizierte? — Daß übrigens das sogenannte trojanische Pferd, zu dessen Werkmeister die Tradition den Epeios machte, weder mehr noch weniger als eine Art von Baliste oder Mauerbrecher (vermutlich mit einem Pferdekopf, statt des nachmals üblichen Widderkopfes) gewesen sei, erkannte sogar der leichtgläubige Pausanias (L. I, c. 23). Indessen hatte sich freilich die Fabel von dem hölzernen Pferde, wie sie Virgil von seinem Pius Aeneas der schönen Dido erzählen läßt, so gut wie andere alte Märchen einmal in Besitz gesetzt, und Pausanias fand daher nicht nur auf der Akropolis zu Athen ein großes Pferd von Bronze, das allem Vermuten nach jenes trojanische vorstellte, sondern dieses figuriert auch auf dem großen Gemälde, worauf der berühmte Polygnotos das eroberte Troja in mehr als hundert deutlichen Figuren dargestellt hatte, und das die vornehmste Zierde der Lesche zu Delphi war. Aber wenn ich nicht sehr irre, so läßt sich aus der Art, wie Polygnotos dieses sogenannte Pferd und seinen Erfinder vorgestellt hatte, sehr wahrscheinlich schließen, daß die Fabel vom trojanischen Pferde zu Polygnotos' Zeiten noch nicht existierte. Denn Pausanias sagt ausdrücklich, Epeios sei so vorgestellt, als ob er die Mauer von Troja umwerfe, und das hölzerne Pferd rage nur mit dem Kopfe aus den Ruinen hervor. Mich deucht, wenn die Absicht des Malers war, anzudeuten, dieses Pferd sei bloß eine Maschine, um die Mauern einzustoßen, und Epeios der Erfinder und Werkmeister davon gewesen, so konnte er es auf keine geschicktere Weise tun.

Digitized by Google

Denn seine Geschicklichkeit ist nicht darauf beschränkt, alles zu wissen und leisten zu können, was andere vor ihm mit gutem Erfolge geleistet haben; sondern es ist ihm, mit den Geometern zu reden, ein leichtes, auf jeder gegebenen geraden Linie den verlangten Triangel zu konstruieren.[8] Jeder andere deuchte sich schon ein Mann zu sein, wenn er in irgendeiner einzelnen Wissenschaft oder Kunst, auf die er sich ausschließlich gelegt hätte, Beifall erhielte; aber ihm scheint niemand den ersten Rang unter den Geometern und Musikern streitig zu machen, und gleichwohl zeigt er sich in jedem Teile dieser Wissenschaften so vollkommen, als ob er nichts anderes wisse als dies allein. Wie hoch er es in der Theorie der Lichtstrahlen und ihrer Brechungen, in der Lehre von den Spiegeln, ebenso in der Astronomie gebracht, worin alle seine Vorgänger[9] nur Kinder gegen ihn scheinen, über alles dieses ihn nach Würden zu preisen, würde keine kleine Zeit erfordern.[10]

Ich will mich also auf ein einziges seiner Werke einschränken, das ich vor kurzem mit Erstaunen gesehen habe. Die Erbauung eines Bades ist zwar eine gemeine Sache, die in unseren Tagen häufig genug vorkommt; aber desto bewundernswürdiger ist die Erfindung und der Verstand,

8) Moses Düsoul hätte über den unzeitigen Kitzel, der den armen Lukian stach, sich hier mit dem bißchen Geometrie, das noch von seinen Knabenjahren an ihm kleben geblieben war, lächerlich zu machen, wohl ein wenig lächeln, aber nicht so gewaltig sich ereifern sollen, wie er tut. Wir sind es ja an unserem Autor gewohnt, daß er in den exakten Wissenschaften kein großer Held war. Aber noch lustiger ist das Paroli, das der Abt Massieu auf diese Plattitüde des Griechen macht. Er versichert uns in größtem Ernste, die Kunst, einen Triangel auf jeder Linie zu konstruieren, sei une des premières leçons de Géométrie pratique parmi les Géométres de nos jours. Als ob es bei den Geometern zu Lukians Zeiten anders gewesen sei!

9) Die Philolaos, Eudoxos, Hipparchos, Pytheas, Ptolemaios usw. waren also nur Kinder in der Astronomie gegen diesen Hippias, von dem ohne Lukian kein Mensch wüßte, daß er existiert habe?

10) Und doch wohl auch ein anderer Geometer und Astronom als Lukian? Wer wollte sich mit der Zeit entschuldigen, wenn er eine soviel bessere Entschuldigung überall bei sich trägt?

Digitized by Google

die er in einer so alltäglichen Sache bewiesen hat. Der Platz, der ihm zu diesem Gebäude angewiesen war, war uneben, abschüssig und auf der einen Seite sogar steil. Hippias fing also damit an, daß er den niedrigsten Teil dem anderen gleichmachte und dem ganzen Werke eine Grundlage gab, deren Stärke die Dauerhaftigkeit dessen, was darauf ruhen sollte, sicherstellte, indem er es auf Schwibbögen von behauenen Felsen setzte, die das Ganze zusammenhalten und ihm alle mögliche Festigkeit geben.[11]

Die sämtlichen Gebäude stehen sowohl mit dem Platze als unter sich selbst in den richtigsten Verhältnissen; alles ist Ebenmaß und Harmonie, und die Fenster sind in der genauesten Proportion angebracht. Zuerst zeigt sich ein erhöhtes Portal, zu welchem man auf breiten und sanft sich erhebenden Stufen sehr bequem hinaufsteigt. Aus diesem kommt man in einen geräumigen Vorsaal, der zum Aufenthalt der Bedienten und Aufwärter bestimmt ist und an dessen linker Seite sich eine Reihe freundlicher und wohlbeleuchteter Kabinette befinden, die zum Vergnügen der Gäste eingerichtet sind und keine geringe Zierde und Annehmlichkeit eines öffentlichen Bades ausmachen. An diese stößt ein anderer Saal, der zwar zum Hauptzweck des Gebäudes entbehrlich, aber insofern notwendig ist, weil er zum Versammlungsort der Personen von Rang und Vermögen dient. Hierauf folgen zu beiden Seiten Kammern, wo die Badenden ihre Kleider ablegen können, und zwischen ihnen

11) Die größte Schwierigkeit dieser Stelle, die Fr. Gronov für korrupt hielt, scheint mir dadurch gehoben zu werden, wenn man statt hypsesi (welches keinen leidlichen Sinn gibt) hapsisi liest. Indessen gestehe ich gerne, daß die ganze Stelle noch immer eine gewisse Undeutlichkeit hat, die gewöhnlich daher kommt, wenn man Kunstsachen beschreiben will, ohne eine gründliche Theorie der Kunst zu haben. Lukian mag wohl — hileos ho aner! — kein größerer Architekt als Geometer und Astronom gewesen sein; wie man unter anderem auch daraus schließen könnte, daß er von der Proportion der Fenster gegeneinander, oder ihrer gleichen Verteilung, als einem diesem Gebäude zu besonderem Ruhme gereichenden Umstande spricht. Sollte dies zu seinen Zeiten an schönen Gebäuden eine Seltenheit gewesen sein?

Digitized by Google

erhebt ſich ein ſehr hoher und wohlerleuchteter Saal, der mit drei großen Baſſins von kaltem Waſſer, die mit grünem Marmor[12] ausgelegt ſind, verſehen und überdies mit zwei Bildſäulen aus weißem Stein von alter Arbeit ausgeziert iſt, wovon die eine die Göttin der Geſundheit (Hygeia) und die andere den Asklepios vorſtellt. Von hier geht man in einen langgeſtreckten, rings abgerundeten[13] Raum, wo einem eine gelinde, nicht unangenehme Wärme entgegenkommt, und der in ein überaus freundliches Gemach führt, wo man ſich ſalben läßt und aus welchem zwei mit phrygiſchem Steine[14] überkleidete Pforten in die Palaiſtra führen. Auf dieſes folgt der ſchönſte aller dieſer Säle, deſſen Wände ebenfalls von unten bis an die Decke von phrygiſchem Steine funkeln. Er iſt mit bequemen Sitzen verſehen und ſo eingerichtet, daß man ſich (nach dem Bade) ohne Nachteil darin aufhalten und nach Belieben reiben und maſſieren laſſen kann.[15] Von

12) Lakaine litho. Dieſer Marmor, der wegen ſeiner angenehmen grünen Farbe unter die koſtbarſten gerechnet wurde (Plin. XXXVI, 7), iſt der nämliche, den die Italiener Verde antico nennen.

13) D. h. entweder ovalen oder, was wahrſcheinlicher, an den beiden Enden apſidenartig abgerundeten Raum. (A. d. H.)

14) Dieſer phrygiſche Stein iſt vermutlich der nämliche, der bei den Alten von der Stadt Synnas in Phrygien, wo er gebrochen wird, ſynnadiſcher Marmor heißt. Dieſen und den numidiſchen Marmor (den wir ebenfalls in dieſem Bade gebraucht finden, und wovon jener blutrot gefleckt, dieſer purpurfarben war) führt der Dichter Silius (Sylvar. I, carm. 5), ebenfalls bei Beſchreibung eines prächtigen Bades, als die Marmorarten an, von welchen der Luxus und die Mode dieſer Zeit zu Verzierung ſolcher Gebäude Gebrauch machte. Hier, ſagt er, iſt thaſiſcher und karyſtiſcher Marmor, Onyx und Ophit (eine grüne Wacke mit ſchwarzen Punkten) viel zu gering,

> Sola nitent flavis Nomadum decisa metallis
> Purpura, sola cavo Phrygicus quam Synnados antro
> Ipse cruentavit maculis lucentibus Attis.

Wir ſehen hieraus beiläufig die Schicklichkeit des von Lukian gebrauchten Wortes apostilbein funkeln, um den Effekt eines mit dieſem Marmor überkleideten hellerleuchteten Saales auszudrücken.

15) Man kennt dieſe, in den meiſten Morgenländern, in Oſtindien und in den Südſee-Inſeln herrſchende, vermutlich uralte Gewohn-

Digitized by Google

da kommt man durch einen mit numidiſchem Marmor inkruſtierten Durchgang in den letzten Saal, der den übrigen an Schönheit nichts nachgibt, Licht in Überfluß hat und wie mit dem blühendſten Purpur bekleidet ſcheint.[16] Hier ſind drei wannenförmige Baſſins mit heißem Waſſer; wenn man ſich aber darin gebadet hat, ſo braucht man nicht durch alle die vorigen Säle zurückzugehen, ſondern kann in wenig Augenblicken durch ein mäßig warmes und gleichfalls ſehr helles Nebengemach zum kalten Waſſer kommen.

Dieſer durchgängige helle Tag, der in allen Teilen dieſes Gebäudes herrſcht, macht neben der wohlproportionierten Höhe, Breite und Länge der Gemächer und ihren übrigen Annehmlichkeiten keinen kleinen Teil ihrer Schönheit aus. Denn, wie Pindar ſehr ſchön ſagt: Wer ein Werk beginnt, geb' ihm vor allem ein weitleuchtendes Antlitz.[17] Auch verdient bemerkt zu werden, daß Hippias mit dem ihm eigenen Verſtande den Saal fürs kalte Bad auf der Nordſeite (ohne daß er jedoch für die ſüdliche Luft gänzlich verſchloſſen wäre), die Gemächer hingegen, die vieler Wärme bedürfen, auf der Oſt-, Süd- und Weſtſeite angebracht hat. Ich übergehe die zu den verſchiedenen gymnaſtiſchen Übungen beſtimmten Plätze und die Kammern für die Bedienten, die auf

heit, ſich nach dem Bade, oder auch auf große Ermüdung und in katharrhaliſchen oder gichtiſchen Beſchwerden, am ganzen Körper reiben, drücken, recken und ſozuſagen wie einen Teig durchkneten zu laſſen, aus den berühmteſten neueren Reiſebeſchreibungen, unter dem Namen des Maſſierens; und ich vermute, daß es dieſe Art von Manipulierung ſei, was Lukian mit dem Worte egkylisasthai habe bezeichnen wollen.

16) Vermutlich weil die Wände dieſes Saales ebenfalls mit numidiſchem Marmor bekleidet waren. Der franzöſiſche Überſetzer taucht die Locke wieder in den Ozean und macht toute brillante de fleurs comme une robe de pourpre daraus.

17) Pindar. Olymp. VI, gleich zu Anfang. Lukian ſetzt hinzu: dies aber kann nicht beſſer als durch viel Glanz, Licht und Fenſter bewerkſtelligt werden. — Sehr gut! Auch in der Schreibart iſt Klarheit eine ſchöne Sache; aber zuviel Licht taugt weder in einem Gebäude noch in einer Rede.

Digitized by Google

die Kleider der Badenden achtzugeben haben, und die Vorsorge, die der Baumeister auch hier für die Gesundheit und Bequemlichkeit getragen hat, indem er diese Kammern so angebracht, daß man ohne Umwege und ohne sich zu erkälten aus ihnen in die Bäder kommen kann.

Übrigens denke niemand, daß es in diesem kleinen Aufsatze darauf abgesehen sei, ein unbedeutendes Werk durch meine Anpreisung aufzustutzen und wichtig zu machen. Meiner Meinung nach ist gerade dies eine der größten Proben, die ein Meister in seiner Kunst ablegen kann, wenn er Mittel aus seinem Kopfe zu ziehen weiß, gewöhnliche Dinge zu verschönern und dem Alltäglichen die Grazie der Neuheit zu geben. Und dies ist, was Hippias in diesem seinem Werke auf eine bewundernswürdige Weise geleistet hat. Es vereinigt alle Eigenschaften in sich, die man nur immer an einem Bade zu finden wünschen kann, das Zweckmäßige, die Bequemlichkeit, die Helle, die Symmetrie, den Verstand, aus der Lage und den Lokalumständen allen möglichen Vorteil zu ziehen, und die vollkommene Sicherheit, womit man sich desselben bedienen kann. Es ist (um auch diese Kommodität nicht zu vergessen) mit zwei geschickt verborgenen Abtritten, in welche eine Menge Türen gehen, ferner mit zwei Uhren versehen, wovon die eine ein Sonnenweiser und die andere eine Wasseruhr ist, welche die Zeit durch einen dumpfen Ton anzeigt. Kurz, wer ein Werk wie dieses sehen könnte, ohne ihm sein gebührendes Lob zu erteilen, müßte nicht nur ohne allen Sinn, sondern ein undankbarer oder wohl gar ein neidischer Mensch sein. Ich für meine Person will also, soviel in meinem Vermögen war, sowohl dem Werke meine Bewunderung als dem Werkmeister meine Dankbarkeit hiermit abgetragen haben; und sollte Gott geben, daß ich mich dereinst auch darin baden könnte,[18] so bin ich versichert, viele andere zu finden, die sich zum Lobe desselben mit mir vereinigen werden.

18) Es klingt ein wenig lächerlich, daß Lukian, wofern sich nicht der liebe Gott der Sache ganz besonders annähme, keine Hoffnung zu

Digitized by Google

haben ſcheint, ſich jemals in dem Bade, dem er (allem Anſehen nach aus bezahlter Pflicht) eine ſolche Standrede gehalten hat, baden zu können. Gleichwohl verſichert er oben, daß er es mit eignen Augen geſehen habe. Es muß alſo, da er es in Augenſchein nahm, noch nicht völlig ausgebaut oder zum Gebrauch eingerichtet geweſen ſein, Lukian aber inzwiſchen die Stadt, wo es zu ſehen war, wieder verlaſſen haben, ehe er ſelbſt die Probe damit machen konnte; welches ihn übrigens nicht verhinderte, einer vermutlich mit dem Baumeiſter getroffenen Abrede zufolge, dieſe anpreiſende Anzeige ins Publikum ausgehen zu laſſen.

Digitized by Google

Lobrede auf die Fliege[1]

Die Fliege iſt keineswegs das kleinſte unter den geflügelten Weſen, wenn man ſie mit den Mücken, Schnaken und anderen noch kleineren Inſekten vergleicht; denn ſie übertrifft ſie gerade um ſo viel an Größe, als ſie ſelbſt hinter der Biene zurückbleibt. Wiewohl ſie ſich nicht, wie andere geflügelte Tiere, rühmen kann, am ganzen Leibe befiedert zu ſein und Schwungfedern in den Flügeln zu haben, ſo iſt ſie dafür, gleich den Heuſchrecken, Grillen und Bienen, zum

1) Dieſer kleine Scherz iſt nicht ohne Urbanität und Grazie, wiewohl man geſtehen muß, daß Lukian, mit etwas mehr Methode und Kunſt, was ungleich Artigeres und Witzigeres daraus hätte machen können. Was es jetzt iſt, ſcheint mir wahrſcheinlich zu machen, daß es eine von den kleinen Reden aus dem Stegreiſe ſei, wovon die Griechen zu Lukians Zeiten ſo große Liebhaber waren, und in welchen zu exzellieren die berühmteſten Sophiſten damals miteinander um die Wette eiferten. Wenn ſie für eine Rede aus dem Stegreif zu gefeilt ſcheinen ſollte, ſo bewieſe dies nichts weiter, als daß er ſie beim Aufſchreiben etwas mehr ins Feine gearbeitet habe. Übrigens ſcheint ihm alles, was man damals von der Naturgeſchichte der Fliege wußte, d. i. alles, was man mit unbewaffneten Augen von ihrer Bildung und mit einiger Aufmerkſamkeit von ihrem Inſtinkte wiſſen konnte, ziemlich bekannt geweſen zu ſein; und da es ohne Mikroſkope und den unermüdeten Fleiß der Leuwenhoek, Reaumur, Rößler u. a., die beinahe ihr ganzes Leben auf Beobachtung der Inſekten verwandt haben, nicht möglich war, mehr davon zu wiſſen, ſo verſteht ſich von ſelbſt, daß weder die Mängel ſeiner Beſchreibung, noch die Irrtümer, die ehemals allgemein für Wahrheit galten (z. B. die Meinung, daß die Fliegen ebenſowohl aus der Fäulnis eines tieriſchen Körpers als aus Zeugung entſtünden), auf ſeine Rechnung kommen. Auch iſt in dieſem ganzen Aufſatze die Rede bloß von der gemeinen Hausfliege, bei den Griechen Myja genannt, ein Name, woraus unſer altdeutſches Wort Mücke oder Muck entſtanden zu ſein ſcheint, womit in Oberdeutſchland die Fliegen noch jetzt im gemeinen Leben benannt werden.

Fliegen mit einer Art von Membranen begabt, die an Feinheit und Weichheit andere Flügel soweit übertreffen, als die indischen Musseline unsere griechischen Zeuge; und wer sie genau betrachtet, wenn sie, um sich in die Luft zu erheben, ihre Flügel gegen die Sonne entfaltet, wird gestehen müssen, daß der Schweif des Pfaues nicht von schöneren Farben schimmert.

Wenn sie fliegt, so rudert sie nicht in einemweg mit den Flügeln, wie die Fledermaus, noch hüpft sie dazu wie die Heuschrecke, noch kommt sie mit dem pfeilartigen Schwirren der Wespe dahergeschossen; sondern sie gaukelt mit der leichtesten Gewandtheit und Behendigkeit allenthalben in der Luft umher. Auch ist an ihr zu rühmen, daß sie nicht stillschweigend fliegt, sondern singend; nicht mit dem unangenehmen Gedröhne der Schnaken, noch mit dem dumpfen Gesumse der Bienen oder mit dem furchtbaren und drohenden der Wespen, sondern mit einem anmutigen Geflüster, das sich zu jenem verhält wie das sanfte Getön der Flöten zum Lärm der Trompeten und Zymbeln. Was ihre übrige Bildung betrifft, so ist ihr Kopf nicht an den Rumpf angewachsen wie bei der Heuschrecke, sondern hängt durch einen sehr dünnen Kanal mit ihm zusammen; die Augen stehen weit hervor und sind hornartig; aus der breiten und dichten Brust erwachsen die Füße, die nicht so kurz und viel gelenksamer als die der Wespen sind. Der Hinterleib ist, gleich einem Panzer, mit breiten Ringen und Schuppen versehen. Zu ihrer Verteidigung ist sie nicht am Ende des Unterleibes mit einem Stachel bewaffnet, wie die Bienen und Wespen, sondern mit einem Rüssel, dessen sie sich, gleich dem Elefanten, sowohl zur Wehr, als um ihre Nahrung und alles, was sie will, zu erfassen, bedient, indem aus seiner Spitze, wie aus einer Scheide, eine Art von Zahn hervorgeht, womit sie sticht und Blut saugt. Sie trinkt zwar auch Milch, aber Blut ist ihr angenehmer; auch ist die Beschwerde, die ihr Stich verursacht, sehr unbedeutend.

Digitized by Google

Sie hat zwar sechs Füße, geht aber nur auf vieren und gebraucht die beiden vorderen als Hände; und man sieht sie öfters auf den Hinterfüßen stehend, etwas zu essen in den Händen halten, gerade wie wir Menschen es zu machen pflegen.

Sie wird nicht gleich als Fliege geboren, sondern ist zuerst ein Wurm, der aus menschlichen oder anderen tierischen, in Verwesung gehenden Körpern entsteht. Dieser Wurm bekommt nach und nach zuerst Füße, dann Flügel, und in diesem Stande eines fliegenden Insektes zeugt er wieder andere Würmer, die sich in Fliegen verwandeln.[2]

Da die Fliege eine Haus- und Tischgenossin des Menschen ist, so nährt sie sich auch wie er von allem Eßbaren, das Öl ausgenommen, welches ein tödliches Gift für sie ist. Je kürzer der kleine Zeitraum ist, worin die Natur ihr Leben eingeschlossen hat, desto größer ist ihre Freude am Tageslichte. Von ihr kann man eigentlich sagen, daß sie ihres Daseins bloß im Lichte froh wird; denn sobald die Nacht eingebrochen ist, begibt sie sich zur Ruhe, fliegt nicht mehr, singt nicht mehr, sondern zieht sich zurück und rührt sich nicht.

Was ihren Verstand betrifft, so behaupte ich, daß sie dessen nicht wenig in der Vorsichtigkeit beweise, womit sie ihrem Feinde und Nachsteller, der Spinne, zu entgehen sucht. Denn sie merkt sehr gut, daß er ihr aufpaßt, und weicht, sobald sie ihn gewahr wird, mitten im Fluge aus, um sich nicht in seinem Jagdnetze zu fangen und in die Scheren eines so gefährlichen Ungeheuers zu geraten.

Von ihrer Tapferkeit und Stärke sage ich nichts; davon wollen wir den erhabensten und beredtesten aller Dichter sprechen lassen! Wenn Homer einen seiner trefflichsten Helden loben will, so vergleicht er seinen Mut nicht mit

2) Die weibliche Fliege legt, wie beinahe alle anderen Insekten, ihre Eier an solche Orte, wo der durch die Wärme ausgebrütete Wurm die ihm angemessene Nahrung finden wird. Der Wurm wird, ehe er zur Fliege werden kann, erst eine Puppe oder Nymphe.

Digitized by Google

dem Mut eines Löwen oder Pardels oder wilden Schweins, sondern mit der Kühnheit und unverdrossenen Beharrlichkeit einer Fliege. Das Wort, das er von ihr gebraucht, bezeichnet nicht die affektierte Dreistigkeit eines Poltrons,[3] sondern die Verwegenheit eines beherzten Menschen. Wie oft man sie auch wegscheucht, sagt er, sie läßt doch nicht ab, sondern beißt immer wieder an. Überhaupt gilt die Fliege so viel bei ihm, daß er ihrer nicht nur einmal gedenkt, sondern öfters zu ihr zurückkommt und sie als eine besondere Zierde seiner Gesänge zu betrachten scheint. Jetzt läßt er sie zu ganzen Schwärmen um die Milchgefäße herumfliegen;[4] ein andermal, wenn er uns Athene zeigt, wie sie einen tödlichen Pfeil von Menelaos abwendet und die Göttin mit einer Mutter vergleicht, die ihr schlummerndes Kind auf ihrem Schoße wiegt,[5] beehrt er auch die Fliege mit einer Stelle in diesem schönen Gleichnisse.[6] Auch sucht er an einem anderen Orte eines der edelsten Wörter und der schönsten Beiwörter aus, um auf eine ehrenvolle Art von den Fliegen zu sprechen.[7]

Die Fliege ist so stark, daß sie mit ihrem Stich nicht nur die Haut eines Menschen, sondern eines Ochsen oder Pferdes durchbohren kann; ja sie ist imstande, sogar einen Elefanten zu beunruhigen, wenn sie sich zwischen seine Runzeln hinein-

3) Nicht thrasos, sondern tharsos. Ilias XVII, 570 f.
4) Ilias II, 470, 471 und XVI, 641 f.
5) Ilias IV, 130, 131.
6) In der Tat erscheint die Fliege, wiewohl sie nur da ist, um verscheucht zu werden, in diesem Gleichnisse mit vieler Ehre. Homer konnte schwerlich ein erhabneres Bild von der Leichtigkeit, womit die Göttin das tödliche Geschoß von Menelaos abwendet, finden, als eine Mutter, die eine Fliege von dem schlummernden Kinde auf ihrem Schoß mit der Hand wegscheucht.
7) In dem Verse:

Eyte myiaon adinaon ethnea polla

Wie die vielfachen Geschlechter der zahllos schwärmenden Fliegen.

Siehe Ilias II, 469.

Digitized by Google

ſchleicht und ihm mit ihrem Rüſſel eine Wunde beibringt, die nach dem Verhältnis ihrer Kleinheit zu ſeiner ungeheuren Größe freilich nicht viel zu bedeuten haben kann.

In ihren Liebeshändeln und Vermählungen genießen ſie eine große Freiheit; und abgeſehen davon, daß ihre hochzeitlichen Vergnügungen länger dauern als bei anderen Vögeln, haben ſie ſogar das beſondere Vorrecht, ſich in der Luft begatten zu können und ſelbſt durch den Flug nicht in dieſem angenehmen Geſchäft unterbrochen zu werden.[8]

Wenn einer Fliege der Kopf abgeriſſen wird, iſt ſie an allen übrigen Teilen noch lange voller Leben. Aber das Alleraußerordentlichſte in ihrer Natur iſt das, was ich ſogleich ſagen will, und das einzige, was Plato in ſeinem Dialog von der Unſterblichkeit der Seele überſehen zu haben ſcheint. Wenn nämlich eine tote Fliege mit Aſche bedeckt wird, ſteht ſie wieder auf, iſt wie neugeboren und fängt wieder von vorn zu leben an; zum klaren Beweiſe, daß auch die Fliege eine unſterbliche Seele hat, da ſie in ihren verlaſſenen Körper zurückkehrt, ihn für den ihrigen erkennt und erweckt, kurz, die Fliege wieder davonfliegen macht und alſo das Märchen von jenem Hermotimos von Klazomenai beglaubigt, von welchem erzählt wird, ſeine Seele habe ihn öfters verlaſſen, und nachdem ſie eine Zeitlang für ſich allein in der Welt herumgewandert, ſei ſie wieder in ihren Leib zurückgekommen, und ſo ſei Hermotimos mehrmals für tot gehalten worden und immer wieder auferſtanden.[9]

8) Der Lobredner hätte uns noch viel ſonderbarere Dinge über dieſen Punkt entdecken können, wenn es zu ſeiner Zeit ſchon Vergrößerungsgläſer gegeben hätte.

9) Man hat ohne die Beiſpiele, welche Plinius (L. VII, c. 52) anführt, ihrer nicht wenige von Perſonen, die für tot gehalten wurden und wieder auflebten, aus der ganz ſimpeln Urſache, weil ſie (wie die unter der Aſche wieder auferſtehenden Fliegen) nicht wirklich geſtorben waren. Dies war nun auch der Fall bei dieſem Hermotimos. Es war eine beſondere Gabe, die er hatte, ſeinen Körper verlaſſen und wieder in denſelben zurückkehren zu können; und zum Beweiſe, daß ſeine Seele, während ihr Körper für tot dalag, wirklich außer dem Leibe geweſen, wußte er nicht nur von den entlegenſten Orten

Digitized by Google

In ewiger Muße und gänzlicher Unabhängigkeit nährt ſich die Fliege von fremdem Fleiße und findet überall eine beſetzte Tafel. Für ſie werden die Ziegen gemolken, und die Biene arbeitet nicht weniger für die Fliege als für den Menſchen. Für ſie bereiten die Köche die niedlichſten Leckerbiſſen zu; ſie bittet ſich ſogar bei den Königen zu Gaſte, kredenzt alle ihre Speiſen und läßt, auf der Tafel hin und her ſpazierend, nicht eine einzige Schüſſel unbeſchnuppert.

Sie baut ſich kein eigentliches Neſt, um Junge zu hecken, und hat keinen feſten Wohnſitz, ſondern ſchweift, nach ſkythiſcher Weiſe, hin und her, und wo ſie von der Nacht überfallen wird, da findet ſie auch eine Lagerſtelle. Denn im Dunkeln, wie ich ſchon geſagt habe, nimmt ſie nichts vor; auch treibt ſie nichts, das im Verborgenen getan werden müßte, und glaubt nichts zu tun, deſſen ſie ſich, wenn ſie es bei hellem Tage tut, zu ſchämen hätte.[10]

und dem, was er dort geſehen und gehört hatte, ſehr genaue und mit der Wahrheit übereinſtimmende Berichte zu erſtatten, ſondern ſagte auch allerlei zukünftige Dinge, z. B. Erdbeben und andere ſolche Unglücksfälle, vorher, welche richtig eintrafen; und dies trieb er ſo lange, bis ſeine getreue Gemahlin ſich verleiten ließ, ſeinen Körper während einer ſolchen Seelenwanderung ſeinen Feinden auszuliefern, die ihn dann ſogleich verbrannten und der armen Seele dadurch das Wiederkommen auf immer verwehrten. Der gelehrte Biſchof Hüet erklärt dieſe Geſchichte (ſeiner ſonſtigen Neigung zum Zweifeln ungeachtet) geradezu für ein Altweibermärchen; und das konnte er zu Avranches und im Schoße der Chriſtenheit überall mit vieler Sicherheit tun; aber wenn er ehemals zu Klazomenai, einer ſehr anſehnlichen Stadt in Jonien, in dieſem Tone von der Sache geſprochen hätte, möchte es ihm übel bekommen ſein. Denn zu Klazomenai war dieſer Hermotimos ein Halbgott, der ſeinen eigenen Tempel hatte, und mit dem ſich alſo nicht ſcherzen ließ. Welches ich jedoch nicht deswegen geſagt haben will, als ob ich nicht über die Wahrheit dieſer Geſchichte mit Sr. Biſchöflichen Gnaden völlig einverſtanden wäre. Siehe deſſen Demonstr. Evangelic. Propos. IX, n. 8, p. n. 629.

10) Das hieß für Lukians griechiſche Leſer: ſie iſt eine echte Anhängerin der kyniſchen Philoſophie, deren großer Grundſatz war, alles, was ein ehrlicher Mann im Verborgenen oder Dunkeln tun darf, darf er auch bei hellem Tage auf öffentlichem Markte tun.

Digitized by Google

Die Fabel ſagt, es ſei einmal ein Mädchen, namens Myja, geweſen, ein wunderſchönes, allerliebſtes Mädchen, voller Lebhaftigkeit und angenehmem Mutwillen und eine mächtige Liebhaberin des Singens. Dieſe Myja, heißt es, war eine Nebenbuhlerin der Selene, denn ſie waren beide in den ſchönen Endymion verliebt; und weil ſie ihn mit ihren kleinen Neckereien und mit ihrem ewigen Singen und Schwärmen immer aus ſeinem Schlafe weckte, wurde er zuletzt ungehalten auf ſie, und die Göttin, die es nicht weniger war, verwandelte ſie in dieſes nämliche Tierchen, das noch jetzt ihren Namen trägt; und dies iſt die Urſache, ſagt das Märchen, warum die Fliege niemand ruhig ſchlafen läßt, ſonderlich Kinder und junge Leute, weil ihr der ſchöne Schläfer Endymion noch immer im Köpfchen ſteckt. Auch ſind ihre Biſſe und ihre Neigung, an dem Menſchen zu ſaugen, nichts weniger als Zeichen von böſem Willen, ſondern im Gegenteil Beweiſe ihrer Liebe und Zuneigung zu den Menſchen; ſie ſucht, wenigſtens ſo viel ſie kann, von ihnen zu genießen und von der Blüte der Schönheit ſozuſagen abzuweiden.

Auch lebte vor alten Zeiten eine Dichterin dieſes Namens, die ihrer Schönheit und ihres Talentes wegen in großem Ruf ſtand; ebenſo eine berühmte Hetäre zu Athen, von welcher der komiſche Dichter ſagt,

die Myja hat ihn bis ins Herz geſtochen.

Die komiſche Muſe hat alſo ihrer Eleganz nichts zu vergeben geglaubt, indem ſie eine Fliege auf die Szene brachte, und Eltern haben kein Bedenken getragen, ihren Töchtern dieſen Namen zu geben. Ja die Tragödie ſelbſt erwähnt der Fliege in ſehr ehrenvollen Ausdrücken, wie z. B. in folgender Stelle:

O Schande! eine Fliege fällt mit tapferm Mut
die ſtärkſten Männer an, nach ihrem Blute dürſtend;
und Männer, ganz mit Stahl bedeckt, entſetzen ſich
vor einer Lanze! — [11]

11) Der Tragödiendichter, dem dieſe Verſe angehören, iſt unbekannt.

Digitized by Google

Wieviel könnte ich noch von der Pythagoreiſchen Myia[12] ſagen, wenn ihre Geſchichte nicht ohnehin ſchon jedermann bekannt wäre?

Es gibt auch eine Art von Fliegen, Streit- oder Hunde-fliegen genannt, die ſich von den gewöhnlichen durch ihre Größe, durch ihr ſehr lautes und unangenehmes Brummen und durch die Schnelligkeit ihres Fluges unterſcheiden. Sie leben auch weit länger als die anderen und dauern den ganzen Winter ohne Nahrung aus, indem ſie in einer Art von ſtarrer Betäubung an den Decken der Zimmer kleben. An dieſen iſt beſonders dies wunderbar,[13] daß ſie, gleich dem Sohne der Aphrodite und des Hermes, dem ſchönen Hermaphrodit, Mann und Weib zugleich ſind und ſowohl die Vorzüge als das Geſchäft beider Geſchlechter beim Begatten in ſich vereinigen.

Ich hätte noch vieles über einen ſo reichen Gegenſtand zu ſagen; aber es iſt Zeit, aufzuhören, damit ich nicht, wie das Sprichwort ſagt, aus einer Fliege einen Elefanten zu machen ſcheine.

12) Sie war eine Tochter des Pythagoras und der Theano und ſoll mit dem ſeiner Stärke wegen berühmten Milon von Krotona vermählt geweſen ſein. Man ſchreibt ihr einen Brief an eine ihrer Freundinnen über die Eigenſchaften einer guten Amme zu, der ſich in J. C. Wolfs Fragm. Mulier. Graec. befindet und in der Tat einer Tochter des Pythagoras würdig iſt.

13) Nur ſchade, daß es nicht wahr iſt.

Digitized by Google

Hermotimos[1]

oder

Von den philosophischen Sekten

Lykinos Hermotimos

Lykinos: Soviel ich aus dem Buch unterm Arme und aus der Hastigkeit deines Ganges schließen kann, lieber Hermotimos, scheinst du deinem Lehrmeister zuzueilen. Man konnte dir ansehen, daß du sogar im Gehen in Gedanken vertieft warst: du bewegtest die Lippen und gestikuliertest mit den Händen, als ob du leise mit dir selbst sprächest, um irgendeine Rede in deinem Kopfe in Ordnung zu bringen, ein verfängliches Argument zu stellen oder eine sophistische Aufgabe auszudenken. Du kannst also sogar unterwegs nicht müßig sein, sondern mußt immer etwas Ernsthaftes tun, um dich ohne Rast und Stillstand auf der Bahn der Wissenschaften fortzutreiben?

1) Über dieses Lukianische Werk ist meines Wissens nur eine Stimme, die es, sowohl in Absicht des lehrreichen Inhalts, als was die Kunst der Komposition, die Schönheit der Sprache, die Klarheit und Nettigkeit des Stils, die Urbanität des Tons und das echte attische Salz des Dialogs betrifft, den besten Stücken unseres Autors an die Seite, wo nicht an die Spitze setzt. Es scheint, Lukian habe in diesem Dialog eine Probe machen wollen, was er in der dem Sokrates ehemals eigenen Manier zu disputieren vermöge, die, indem sie unter dem angenommenen Schein der Unwissenheit den durch verstelltes Nachgeben sicher gemachten Gegner mit treuherzigen Fragen und einfältig scheinenden Einwendungen nach und nach in die Enge treibt, ihn zuletzt unvermerkt in seinem eigenen Netze fängt und ihn dahin bringt, daß er selbst das Gegenteil dessen, wovon er sich anfangs überzeugt hielt, behauptet oder wenigstens eingestehen muß.

Digitized by Google

Hermotimos: Beim Zeus, Lykinos, es war ſo etwas. Ich wiederholte die geſtrige Lektion und ſuchte mir, ſoviel wie möglich, alles, was er vorgetragen hatte, von Wort zu Wort wieder gegenwärtig zu machen. Unſereiner kann, denke ich, nicht wirtſchaftlich genug mit ſeiner Zeit umgehen. Denn das Leben iſt kurz und die Kunſt lang, wie der berühmte Arzt von Kos mit Wahrheit ſagt. Und doch ſagte Hippokrates dies nur von der Arzneikunſt, einer Sache, die denn doch am Ende ſo ſchwer nicht zu erlernen iſt. Mit der Philoſophie hat es eine ganz andere Bewandtnis: da kann einer viele Jahre aufgewandt haben und dennoch nicht weit gekommen ſein, wenn er die Augen nicht Tag und Nacht unverwandt und mit ſtarrem Blick auf ſie geheftet hat. Es iſt aber auch der Mühe wert, und es ſteht nichts Kleines dabei auf dem Spiele; es kommt hier auf nichts Geringeres an, als entweder elendiglich mit dem Auskehricht des menſchlichen Geſchlechts, dem großen Haufen der Unwiſſenden, zugrunde zu gehen, oder durch die Philoſophie glücklich wie ein Gott zu werden. [2]

Lykinos: Das iſt freilich keine Kleinigkeit, mein guter Hermotimos, ſo ein Preis iſt ſchon wert, daß man um ihn ringe! Auch denke ich, du müßteſt ihm ſchon ſo nahe ſein, daß du nur die Hand ausſtrecken darfſt; wenigſtens ſollte man es aus der langen Zeit, die du ſchon auf die Philoſophie verwendet haſt, und aus der nicht geringen Arbeit,

Das, was dieſem Stück hauptſächlich den Charakter eines echten Werkes des Geiſtes aufdrückt, iſt ſeine ausnehmende Friſchheit und Anwendbarkeit auf unſere Zeiten, in welchen doch von den Sekten, die in Lukians Tagen im Schwange gingen, nicht mehr die Rede iſt. Aber die Sekten aller Zeiten ſind einander, wie die Menſchen überhaupt, immer ähnlich, wiewohl ſie Namen, Farbe, Kleidung und Sprache ändern; und man darf ſich ſtatt der Stoiker, Platoniker, Pythagoreer uſw. beim Leſen dieſes Dialogs nur unſere Sekten und einen modernen Hermotimos denken, ſo iſt es, als ob beinahe alles erſt vor wenigen Tagen ausdrücklich für uns geſchrieben ſei. Alſo arrigite aures, Pamphili! Mutato nomine de vobis fabula narratur.

2) So muß man, denke ich, das Wort eudaimonein überſetzen, um ſeine ganze Energie auszudrücken.

Digitized by Google

die sie dich bereits kostet, billig schließen dürfen. Denn, wofern mich mein Gedächtnis nicht betrügt, sind es beinahe zwanzig volle Jahre, seitdem ich dich nichts anderes tun sehe als die Schulen der Philosophen besuchen, über Bücher gebückt sitzen und alles, was du bei deinen Lehrern gehört hast, in große Hefte zusammenschreiben. Du scheinst mir so erpicht darauf zu sein, daß du nicht einmal davor schlafen kannst; dafür siehst du aber auch so blaß aus und bist nichts als Haut und Knochen. Ich dächte also, du müßtest nun dieser Götterseligkeit, der du so eifrig nachtrachtest, sehr nahe oder vielleicht wohl gar schon eine geraume Zeit heimlich im Besitz derselben sein, ohne daß wir anderen es gewahr geworden.

Hermotimos: Wie sollte das möglich sein, mein lieber Lykinos! Leider fange ich kaum an, den Fußpfad, der zu ihr führt, von ferne zu erblicken. Denn die Tugend wohnt weit über uns auf einem hohen Felsen, wie Hesiod sagt,[3] und der Weg zu ihr ist so lang und steil und rauh, daß er dem Wanderer nicht wenig Schweiß kostet.

Lykinos: Du hättest also in diesen zwanzig Jahren noch nicht genug geschwitzt, Hermotimos, und wärest noch immer unterwegs?

Hermotimos: Noch immer, sag' ich dir. Was könnte mir verwehren, der seligste aller Sterblichen zu sein, wenn ich schon auf dem Gipfel wäre? Leider fehlt noch viel dazu; ich fange erst an zu steigen, mein guter Lykinos.

Lykinos: Und gleichwohl sagt ebenderselbe Hesiod, den du zitiert hast, wohl angefangen sei halb getan.[4] Es kann also nicht fehlen, du mußt wenigstens schon auf halbem Wege sein.

Hermotimos: Noch nicht einmal das; denn da wäre schon viel überstanden.

Lykinos: Wie weit wärest du denn also bis jetzt gekommen?

3) Werke und Tage, V. 289 f.
4) Ebenda, V. 40.

Digitized by Google

Hermotimos: Noch bin ich am unterſten Fuße des Berges, lieber Lykinos, wo ich alle meine Kräfte anſtrenge, weiterzukommen; denn der Weg iſt rauh, und man liefe Gefahr, alle Augenblicke auszuglitſchen, wenn man nicht jemand hätte, der einem die Hand reichte.

Lykinos: Das iſt vermutlich dein Profeſſor, der dich durch die Worte der Weisheit, die er von der längſt erſtiegenen Höhe, wie der homeriſche Zeus ſeine goldene Kette, herabläßt, zu ſich und der Tugend hinaufzieht?

Hermotimos: Ganz richtig! Läge es nur an ſeinem Ziehen, ſo wäre ich ſchon längſt oben: es fehlt bloß an mir, daß ich nicht ſchon weiter gekommen bin.

Lykinos: Du mußt nur den Mut nicht ſinken laſſen und das Ziel der Reiſe und dieſe hohe Götterſeligkeit, die dich oben erwartet, nicht aus den Augen verlieren, zumal du einen ſo bereitwilligen Nachhelfer haſt. Und was macht er dir denn für Hoffnung? Glaubt er wohl, daß er dich in Jahresfriſt, etwa bis zu den nächſten Myſterien oder Panathenäen, auf den Gipfel gebracht haben werde?

Hermotimos: Du ſetzeſt auch eine gar zu kurze Friſt an, Lykinos!

Lykinos: Alſo doch bis zur nächſten Olympiade?

Hermotimos: Auch das iſt ſehr wenig für etwas ſo Großes, als die Übung in der Tugend und der Beſitz der höchſten Glückſeligkeit iſt!

Lykinos: Nun, ſo laß es zwei Olympiaden ſein! Aber bis dahin wenigſtens mußt du oben ſein, oder man hätte alle Urſache, euch einer großen Trägheit zu beſchuldigen, wofern ihr mehr Zeit brauchtet, einen einzigen Berg zu erſteigen, als einer nötig hätte, um dreimal von einem Ende der Welt zum anderen zu reiſen,[5] wenn er auch nicht den kürzeſten Weg nähme, ſondern noch bei allen benachbarten Völkern zur Rechten und Linken herumſchweifte. Um wie-

5) Im Text: von den Säulen des Herakles (am Ufer von Cadiz) bis nach Indien, welches in der Sprache der Alten die beiden Enden der Welt bezeichnete.

Digitized by Google

viel ſoll denn der Felſen, worauf eure Tugend ihren Sitz hat, höher und ſchlüpfriger ſein als der berufene Aornos, den Alexander doch in wenigen Tagen mit Sturm einnahm?

Hermotimos: Hier gibt es gar keine Vergleichungsmöglichkeit, mein guter Lykinos; du irrſt gewaltig, wenn du dir einbildeſt, es ſei eine ſo leichte Sache, dieſen Felſen zu erſteigen, und man könnte in ſo kurzer Zeit damit fertig werden. Und wenn tauſend Alexanders ſich zugleich daran machten, ſie würden wahrlich nicht weit kommen; ſonſt würden wir Leute die Menge ſehen, die hinaufſtiegen. Freilich gibt es ihrer nicht wenige, die einen herzhaften Anlauf nehmen; ſie gehen auch wohl eine Strecke weiter fort, einige weniger, andere mehr: aber wenn ſie ungefähr zur Hälfte gekommen ſind und ſehen, daß der Weg immer ſchwieriger und mühſamer wird, laſſen ſie ſich abſchrecken und kehren keuchend und vom Schweiße triefend wieder um, weil ſie es nicht länger aushalten können. Die hingegen bis zum Ende ausdauern, gelangen endlich bis auf den Gipfel, und von dieſem Augenblick an ſind ſie den Göttern an Seligkeit gleich, genießen ihr ganzes übriges Leben durch eine wundervolle Ruhe und Heiterkeit und ſehen von der Höhe, wo ſie ſich befinden, die übrigen Menſchen für ebenſo viele Ameiſen an.

Lykinos: Behüte Gott! zu was für winzigen Tierchen machſt du uns, Hermotimos! Ich wollte es gelten laſſen, wenn du uns noch für Pygmäen angeſehen hätteſt; aber uns ſo am Boden, ſo ganz und gar auf der bloßen Haut der Mutter Erde herumkriechen zu machen, iſt auch gar zu arg! Indeſſen iſt es freilich auch kein Wunder, wenn man ſo hoch droben iſt wie du, auch hoch geſinnt zu ſein; wir übriges Auskehricht und alle, ſoviel unſerer auf Erden wandeln, heben billig unſere Augen und Herzen, wie zu den übrigen Göttern, zu euch empor und betrachten euch als Weſen, die über den Wolken ſind und die Höhe wirklich erſtiegen haben, wohin ſie ſchon ſo lange trachten.

Digitized by Google

Hermotimos: Wenn wir nur ſchon droben wären, Lykinos! Aber bis dahin haben wir noch lange zu ſteigen.

Lykinos: Nur wie lange haſt du mir noch immer nicht geſagt; ich möchte doch ein beſtimmtes Zeitmaß wiſſen.

Hermotimos: Das weiß ich ſelbſt ſo genau nicht, Lykinos; indeſſen vermute ich doch, wenn noch zwanzig Jahre vorbei ſind, ſollte ich allerdings auf dem Gipfel ſein.

Lykinos: Großer Herakles! das iſt eine lange Zeit!

Hermotimos: Es gilt aber auch einen hohen Preis!

Lykinos: Das mag wohl wahr ſein. Aber was die zwanzig Jahre betrifft, darf ich fragen, ob dein Meiſter die Gewähr dafür geleiſtet hat, daß du auch ſo lange leben werdeſt? Vermutlich iſt er nicht bloß ein Weiſer, ſondern auch ein Wahrſager und Prophet, oder einer der in den Künſten der Chaldäer Erfahrenen, die einem die Nativität ſtellen und berechnen können, was ſein Schickſal ſein wird. Denn das läßt ſich doch nicht denken, daß du aufs Ungewiſſe hin, und wofern du nicht ganz ſicher wäreſt, deine Ankunft bei der Tugend zu erleben, dir ſo entſetzlich große Mühe geben und dich Tag und Nacht ſo jämmerlich plagen wolleſt, da du doch andernfalls nicht wiſſen könnteſt, ob dich, wenn du vielleicht nur noch ein paar Schritte bis zum Gipfel hätteſt, das Schickſal nicht auf einmal beim Beine kriegen und ſamt deiner Hoffnung herunterwerfen wird.

Hermotimos: Still von ſolchen ominöſen Reden, Lykinos! Ich wünſche mir ſo lange zu leben, bis ich zur Weisheit gelangt ſein werde, und wenn ich auch nur einen einzigen Tag in ihrem Beſitz glücklich ſein ſollte.

Lykinos: Wie? Du würdeſt für ſo viele Mühe und Arbeit mit einem einzigen Tage vorliebnehmen?

Hermotimos: Ich wollte mit noch weit weniger zufrieden ſein.

Lykinos: Aber woher kannſt du wiſſen, es gehe ſo herrlich und ſelig da oben zu, daß es ſich der Mühe verlohne, ſo viel deswegen auszuſtehen, da du doch ſelbſt noch nicht droben geweſen biſt?

Digitized by Google

Hermotimos: Natürlicherweiſe glaube ich das auf das Wort meines Lehrers; denn er muß es notwendig wiſſen, da er ſchon lange auf dem höchſten Gipfel iſt.

Lykinos: Was du mir ſagſt! Nun ſo bitte ich dich um aller Götter willen, guter Hermotimos, wie ſagt er denn, daß es droben ausſehe und worin die Glückſeligkeit, in deren Beſitz man da geſetzt wird, eigentlich beſtehe? Iſt es in barem Gelde, oder in Ruhm und Anſehen, oder in überſchwänglichen Wollüſten?

Hermotimos: Behüte Gott! rede nicht ſo ungebührlich, lieber Freund! Das alles hat ja mit der Tugend und der Glückſeligkeit, die aus ihr entſpringt, nichts gemein.

Lykinos: Was für Güter ſagt er denn, daß man am Ende der Laufbahn davontragen werde, wenn es dieſe nicht ſind?

Hermotimos: Die Weisheit und die Stärke des Gemüts, und das, was in ſich ſelbſt ſchön und recht iſt, und mit der feſteſten Überzeugung zu wiſſen, was es mit allen Dingen für eine Beſchaffenheit hat. Reichtum und Wollüſte, und alles, was unſeren tieriſchen Teil angeht, oder bloß durch den Wahn der Menſchen zu einem Gut geſtempelt wird, das alles hat er unten gelaſſen, es wie ein beſchwerliches Gewand von ſich geworfen, um deſto freier und leichter emporzuſteigen, auf ebendieſelbe Weiſe, wie man uns ſagt, daß Herakles, da er ſich auf dem Öta verbrannte, ein Gott geworden ſei: denn ſobald er alles, was er von ſeiner Mutter empfangen, abgeworfen hatte, und das Göttliche an ihm durchs Feuer gereinigt und von allen Schlacken abgeſchieden war, flog er zu den Göttern auf. Etwas dieſem ſehr Ähnliches geht auch mit allen denen vor, die durch die Philoſophie wie durch ein läuterndes Feuer von allem, was den übrigen Menſchen in ihrem falſchen Wahne bewunderns- und wünſchenswürdig ſcheint, gänzlich entbunden und abgeſchieden worden und in die Höhe geſtiegen ſind; ſie leben nun im Genuß der reinſten Seligkeit, erinnern ſich nun gar nicht mehr, daß ſo etwas, was die

Digitized by Google

Menschen Reichtum, Ehre und Wollust nennen, in der Welt ist und lachen über die Blödsinnigen, die nur den geringsten Wert auf solche Armseligkeiten legen.

Lykinos: Bei dem großen Herakles, der sich auf dem Öta verbrannte, was du mir da von ihnen sagst, gibt mir einen hohen Begriff von der Größe und Seligkeit dieser erhabenen Wesen. Nun sage mir nur noch dies einzige, lieber Hermotimos: steigen sie zuweilen von ihrer Höhe herunter, wenn sie etwa die Lust anwandelt, sich der Dinge wieder zu bedienen, die sie zurückgelassen haben; oder sind sie, wenn sie die Höhe einmal erstiegen haben, genötigt, dazubleiben, sich an der Tugend genügen zu lassen und Reichtum, Ehre und Wollust mit Verachtung anzusehen?

Hermotimos: Nicht nur das, Lykinos, sondern wer in der Tugend einmal zur Vollendung gekommen ist, der kann niemals wieder in die Knechtschaft des Zorns, der Furcht und der Begierden geraten; nichts kann ihm mehr Unlust machen, und mit einem Worte, es ist gar nicht möglich, daß er jemals wieder von irgendeiner solchen Leidenschaft befallen werden könnte.

Lykinos: Aber, wenn ich unverhohlen sagen soll, was wahr ist — doch nein, du könntest mir wieder vorwerfen, daß ich ungebührlich rede, und es wäre wohl, denke ich, wider den Respekt, den man heiligen Dingen schuldig, wenn man das Betragen der Weisen in Untersuchung ziehen wollte.

Hermotimos: Ganz und gar nicht! Rede frei heraus, es sei, was es wolle!

Lykinos: Du siehst, lieber Freund, daß ich wirklich schwer darangehe.

Hermotimos: Das hast du nicht nötig, mein Bester, wir reden ja unter uns.

Lykinos: Ich hörte dir von Anfang an bis auf diesen letzten Punkt mit vielem Vergnügen zu, lieber Hermotimos, und war wirklich gutherzig genug, zu glauben, es sei alles so, wie du sagtest, und die Leute, von denen du spracheſt,

Digitized by Google

würden weiſe und rechtſchaffene tapfere Männer, uſw. Wie du aber hinzuſetzteſt, ſie verachteten auch Reichtum, Ehre und Sinnenluſt und wären von allen Leidenſchaften frei, denen wir übrigen Menſchen unterworfen ſind, da muß ich geſtehen — weil wir doch allein ſind — es fiel mir wider Willen etwas ein, wovon ich vor kurzem ein Augenzeuge geweſen war. Muß ich dir meinen Mann nennen: oder biſt du zufrieden, wenn ich dir mit Verſchweigung des Namens bloß die Sache erzähle?

Hermotimos: Nein, nein, ſage mir lieber auch, wer es war.

Lykinos: Weil du es denn wiſſen willſt, es war dein ſelbſteigner Lehrer, übrigens ein Mann, vor deſſen Wiſſenſchaft und hohem Alter ich allen Reſpekt habe.

Hermotimos: Und was tat er denn, daß dir ſo anſtößig war?

Lykinos: Du kennſt doch den Fremden von Herakleia, der ſchon ſo lange unter ſeiner Leitung der Philoſophie obliegt, den blonden ſtreitſüchtigen Menſchen — wie heißt er doch?

Hermotimos: Ich weiß, wen du meinſt, er nennt ſich Dion.

Lykinos: Recht! Dieſen nämlichen Menſchen, der ihm vermutlich ſein Honorar nicht zu rechter Zeit bezahlt hatte, ſchleppte er neulich mit Gewalt vor den Archon, verklagte ihn mit großem Geſchrei und geriet in eine ſolche Wut, daß er über den armen Menſchen herfiel, und wenn nicht einige von ſeinen umſtehenden Bekannten ihn noch zu allem Glücke von ihm losgeriſſen hätten, der alte Herr würde ihm, du kannſt mir's glauben, die Naſe abgebiſſen haben, ſo ergrimmt war er.

Hermotimos: Der Dion iſt aber auch ein heilloſer Menſch und hat immer kein Gedächtnis, wenn er bezahlen ſoll. Mein Lehrer hat ſo viele andere Schuldner, denen er auf Zinſen geliehen hat, und keiner kann ſagen, daß ihm jemals ſo etwas widerfahren wäre; aber ſie bezahlen auch ihre Zinſen auf den Tag.

Digitized by Google

Lykinos: Wenn ſie nun aber auch nicht bezahlten, mein Beſter, was kümmert das einen Mann, den die Philoſophie von allen Schlacken gereinigt und der von allen den Dingen, die er auf dem Öta zurückließ, nichts mehr nötig hat?

Hermotimos: Du irrſt dich ſehr, wenn du glaubſt, daß er ſich um ſeiner ſelbſt willen mit ſolchen Dingen befaſſe. Er hat noch unerzogene Kinder, die er ernähren muß, und die er doch nicht im Mangel leben laſſen ſoll?

Lykinos: Seine Schuldigkeit, dächte ich, wäre, ſie ebenfalls der Tugend zuzuführen und ſie den Reichtum verachten zu lehren, damit ſie ſo glückſelig würden, als er ſelbſt iſt.

Hermotimos: Ich habe keine Zeit, Lykinos, über dieſe Dinge mit dir zu disputieren: ich muß in ſeine Vorleſung eilen, ſonſt könnte ich in Gefahr kommen, ſie wohl gar zu verſäumen.

Lykinos: Wenn es nichts iſt als dies, ſo ſei ruhig, mein Beſter; du haſt heute Vakanz, und ich erſpare dir einen vergeblichen Gang.

Hermotimos: Was meinſt du damit?

Lykinos: Daß du ihn heute nicht zu ſehen bekommen wirſt, wenn anders dem Täfelchen zu glauben iſt, das ich über ſeiner Tür hängen ſah und worauf mit großen Buchſtaben geſchrieben ſtand, daß er heute keine Lektionen geben werde. Es heißt, er ſei geſtern abend bei dem Gaſtmahle geweſen, das der große Eukrates dem Geburtstage ſeiner Tochter zu Ehren gab,[6] und da er über der Tafel gewaltig

6) Düſoul macht hier eine kindiſche Anmerkung. Von dieſem Eukrates (ſagt er) kam ſchon vieles im Lügenfreunde vor; vielleicht iſt es ebender, von welchem im Hahn des Mikyllos die Rede iſt. Doch der ſcheint mir ein anderer Eukrates zu ſein. Sollte er aber für ebendenſelben gehalten werden, ſo könnte man dadurch den Namen des Stoikers, bei welchem Hermotimos die Philoſophie hörte, herausbringen, denn der alte Scharlatan, der dem Mikyllos mit ſeiner Tugendpredigt und ſeinen dialektiſchen Spitzfindigkeiten ſo läſtig wird, heißt Thesmopolis uſw. Noch ein anderer Eukrates kommt in dem Dialog zwiſchen Pluto und Hermes vor. — Jawohl, noch

Digitized by Google

doziert habe, sei er mit dem Peripatetiker Euthydemos über die Punkte, worin sie von den Stoikern abgehen, in einen etwas hitzigen Streit geraten; von dem heftigen Geschrei tue ihm nun der Kopf weh, zumal, da er sehr dabei geschwitzt und, weil sich die Disputation bis mitten in die Nacht hingezogen, sich wieder erkältet habe. Er hatte, denke ich, auch etwas mehr, als er vertragen kann, dazu getrunken, da ihm seine Mitgäste, wie es zu gehen pflegt, mit zu vielen Gesundheiten zusetzten, auch etwas mehr gegessen, als einem Manne von seinen Jahren zuträglich ist.

---

ein anderer, und ich wette, von allen diesen Eukrateſſen nannte sich kein einziger Eukrates, oder vielmehr keiner von ihnen allen war eine einzelne, wirklich existierende Person; Lukian schildert in seinen satirischen Dialogen Charaktere, nicht Personen, und die Namen, die darin vorkommen, sind geradeso historisch wie die Pantalone, Lelio, Ottavio, Brighella in Goldonis Komödien. Es ist unbegreiflich, wie man ein hochgelehrter Kommentator sein und so etwas nicht merken kann. Wenn hier ja etwas vermutet werden sollte, so hätte er (vorausgesetzt, daß die Szene dieses Dialoges Athen ist) vermuten können, daß unter dem Eukrates to pany der berühmte Herodes Attikus gemeint sei. Denn der war im eigentlichen Verstande ho pany, ein sehr vornehmer, sehr reicher, sehr berühmter und sehr gelehrter Mann, der alle Arten von Talent und Verdienst protegierte, große Gastmale gab usw. Aber was wäre damit gewonnen? Es gibt ja in allen großen Städten vornehme reiche Herren, die zu essen geben und an deren Tafel man unter anderen gelegentlich auch gelehrte Narren und Faquins zu sehen bekommen kann. Sonst erinnern sich die Leser, daß das ärgerliche Geschichtchen, das Lykinos hier dem ehrlichen Hermotimos von der pöbelhaften Aufführung seines hochwürdigen Meisters vom Stuhle erzählt, völlig wie ein summarischer Auszug des Hauptinhaltes des Gastmahls oder der Neuen Lapithen ist; es sei nun, daß er dieses letztere erst nach dem Hermotimos geschrieben habe, um aus dem, was hier eine bloße Skizze ist, ein ausgeführtes Gemälde zu machen, oder daß er, wenn Hermotimos später ist, die Lapithen seinen Lesern bei dieser Gelegenheit wieder ins Gedächtnis bringen wollte. Denn an der Gleichheit oder Verschiedenheit der Namen ist, da sie zuverlässig alle erdichtet sind, nichts gelegen. (Vgl. R. Helm: Lucian und Menipp, S. 269, der vermutet, daß die Namen, die Lukian in diesen Philosophenversammlungen benutzt, aus der Komödie stammen. A. d. H.)

Digitized by Google

Wie er alſo wieder nach Hauſe kam, war ſein erſtes, daß er ſich tüchtig übergeben mußte; und ſobald er ſich darauf alle die Stücke Fleiſch, die er ſeinem bei der Tafel hinter ihm aufwartenden Bedienten zugeſchoben hatte, vorzählen laſſen und ſorgfältig verſiegelt,[7] habe er ſich, mit dem Befehl, niemand zu ihm zu laſſen, zu Bett gelegt und ſchlafe bis auf dieſe Stunde. Alles dies habe ich aus dem Munde ſeines Bedienten Midas, der es einigen ſeiner Schüler ſagte, deren ich eine gute Anzahl wieder umkehren ſah.

Hermotimos: Wer erhielt denn den Sieg, Lykinos? Mein Profeſſor oder der Euthydemos? Hat Midas nicht auch davon was geſagt?[8]

Lykinos: Er ſagte, eine Zeitlang ſei auf beiden Seiten mit ziemlich gleichem Erfolge gefochten worden; endlich aber habe ſich der Sieg für eure Partei erklärt, und Euthydemos ſei im eigentlichen Verſtande aufs Haupt geſchlagen worden; denn er habe ſich — mit einem großen Loch im Kopfe zurückgezogen. Da er nämlich gar zu übermütig und ſpitzig geworden und ſich weder überzeugen laſſen, noch ſeinem Gegner Blößen genug geben wollen, um ihm den Sieg gehörig zu erleichtern, habe ihm dein vortrefflicher Herr und Meiſter einen Becher, der ihm eben bei der Hand geweſen, einen von den großen Neſtoriſchen,[9] an den Kopf geworfen und den Streit dadurch auf einmal entſchieden.

7) Eine Gewohnheit geiziger Herren bei den Alten.

8) Ich müßte mich ſehr irren, oder dieſe Frage iſt nach Lukians Abſicht ein Zug, der dieſe After-Stoiker auf die Seele brennen ſoll. Hermotimos hätte nach den Schändlichkeiten, die ihm Lykinos von ſeinem Meiſter erzählt, vor Scham in die Erde ſinken ſollen, aber der zwanzigjährige Lehrling der Stoa hat ſo wenig ſittliches Gefühl, daß ihn ſo etwas gar nicht rührt; wer trug den Sieg davon? iſt ſeine erſte Frage; wenn ſein Lehrer nur Meiſter vom Kampfplatze geblieben iſt, ſollte es auch nur durch ein Argument aus Ferio ſein, ſo iſt er wohl getröſtet und ſchluckt alles übrige ruhig hinunter. Verächtlicher konnten die Leute, denen es gilt, doch wohl nicht auf die Bühne geſtellt werden.

9) Homers Neſtor iſt nicht nur ein weiſer und beredter Mann, ſondern auch ein großer Zecher; ſein Mundbecher hatte vier Henkel und

Digitized by Google

Hermotimos: Recht ſo! Wer denen, die beſſer als er ſind, nicht nachgeben will, verdient nicht anders behandelt zu werden.

Lykinos: Das iſt in der Tat höchſt vernünftig geſprochen, Hermotimos. Was, zum Henker, muß denn auch den Euthydemos angefochten haben, einen ſo ſanftmütigen und über alle Leidenſchaften erhabenen Mann in Hitze zu jagen, und das gerade, als er einen ſo ſchweren Becher in der Hand hatte? — Doch dem ſei, wie ihm wolle; wie wäre es, Lieber, weil wir jetzt doch nichts zu tun haben, wenn du mir, deinem alten Kameraden, erzählteſt, wie du es angefangen haſt, als du den erſten Trieb in dir fühlteſt, dich dem Philoſophieren zu ergeben? Denn ich hätte nicht übel Luſt, wenn es ſein könnte, mich ſelbſt von Stund' an auf die Füße zu machen und ebendenſelben Weg mit euch einzuſchlagen. Ich will doch nicht hoffen, daß ihr euch weigern werdet, mich mitzunehmen, da wir alte gute Freunde ſind?

Hermotimos: Möchte es nur dein Ernſt ſein, Lykinos! Du ſollteſt ſehen, wie viel du in kurzem vor den übrigen voraus haben würdeſt. Das kannſt du mir glauben, ſie würden alle nur Kinder gegen dich ſcheinen, ſo ſehr würdeſt du ihnen an Verſtand überlegen ſein.

Lykinos: Oh! Ich wollte zufrieden ſein, wenn ich in zwanzig Jahren nur der Mann würde, der du jetzt biſt.

Hermotimos: Sei nur ohne Sorge! Ich war ungefähr in deinem Alter, als ich zu philoſophieren anfing; du biſt doch wohl ein Vierziger, ſollt ich denken?

Lykinos: Getroffen, Hermotimos! Hier bin ich denn alſo, wenn du mich auf den nämlichen Weg, den du ſelbſt gegangen biſt, führen willſt. Aber vor allen Dingen erlaube mir eine Frage. Iſt es den Lehrlingen bei euch erlaubt,

einen doppelten Boden, und wenn er voll war, hätte ihn kein anderer ohne große Mühe vom Tiſch aufheben können, aber Neſtor hob ihn ohne Mühe auf; doch ſagt Homer nicht, daß er ihn auf einen Zug ausgetrunken habe uſw. Ilias XI, 631 f.

Digitized by Google

zu widersprechen, wenn es sie deucht, der Lehrer sage etwas Unrichtiges? Oder gestattet ihr euren Jüngern keine solche Freiheiten?

Hermotimos: Nicht so ohne weiteres. Aber du kannst zwischenhinein fragen, was dir beliebt, und so viele Einwendungen machen, als du willst, du wirst nur desto schnellere Fortschritte machen.

Lykinos: Wohl gesprochen, Hermotimos, beim Hermes, deinem Namenspatron! Also bitte ich dich vor allen Dingen, mir zu sagen, ob eure Stoa der einzige Weg ist, der zur Philosophie führt, oder ob es, wie ich gehört habe, Leute gibt, die andere Wege einschlagen?

Hermotimos: Oh, sehr viele, als da sind die Peripatetiker, die Epikureer, diejenigen, die sich nach Plato nennen, die Nachahmer des Diogenes und Antisthenes, die Pythagoreer und noch verschiedene andere.

Lykinos: Gut; und diese alle, lehren sie dasselbe oder sind sie in ihren Meinungen verschieden?

Hermotimos: Sehr verschieden.

Lykinos: Das Wahre, denke ich, wird wohl bei allen ebendasselbe sein; aber nicht alles wird wahr sein, weil sonst keine Verschiedenheit der Meinungen stattfände.

Hermotimos: So verhält sich's allerdings.

Lykinos: Nun, lieber Freund, wenn es diese Bewandtnis hat, so möchte ich wohl von dir hören, was für einen Glaubensgrund du hattest, als du Philosophie zu studieren begannst und so viele Türen offen sahst, an den anderen vorbeizugehen und gerade der stoischen den Vorzug zu geben, als der einzigen, die dich wirklich und geradeswegs zur Tugend führen werde, wohingegen du bei den anderen Gefahr liefest, auf Abwege und Labyrinthe ohne Ausgang zu geraten? Woran konntest du dies damals erkennen? Denn du mußt dich, um mir diese Frage zu beantworten, nicht als den Mann denken, der du jetzt bist, was du auch sein magst, ein Halbweiser oder schon ganz weise und also mehr oder weniger imstande, besser als wir anderen, die

Digitized by Google

zum großen Haufen gehören, den Unterſchied der Dinge zu beurteilen: damals warſt du ſelbſt noch einer vom großen Haufen, ſo gut wie ich's jetzt bin, und als ſolcher antworte mir.

Hermotimos: Ich verſtehe nicht, wo du damit hinaus willſt, Lykinos.

Lykinos: Und ich ſollte denken, ich hätte da etwas ſehr Einfaches gefragt, wobei weder ein Mißverſtand möglich, noch eine geheime Schlinge zu befürchten iſt. Da der Philoſophen ſo viele ſind, was für einen Beweggrund konnteſt du haben, einen Plato, einen Ariſtoteles, einen Antiſthenes und (um ſogar bloß bei euren eigenen Stammvätern zu bleiben) einen Chryſippos, Zeno und die übrigen, ſo viele ihrer ſind, zu übergehen und gerade die Wahl zu treffen, die du getroffen haſt? Hat dich etwa der delphiſche Apollo zu den Stoikern gewieſen, wie ehemals den Chairephon[10] zum Sokrates? Denn es iſt ſo ſeine Weiſe, dem einen zu dieſer, dem anderen zu jener philoſophiſchen Sekte zu raten, vermutlich weil er weiß, welche für einen jeden am beſten paßt.

Hermotimos: Das iſt es nicht, Lykinos, denn ich habe den Gott nicht dabei zu Rate gezogen.

Lykinos: Etwa weil du die Sache nicht für wichtig genug hielteſt, oder weil du dir getrauteſt, auch ohne göttlichen Beirat aus dir ſelbſt das Beſte zu erwählen?

Hermotimos: Ich meinte es wenigſtens.

Lykinos: Sei alſo ſo gut und laß dies das erſte ſein, was ich von dir lerne: woran ich gleich anfangs erkennen kann, welches die beſte, die wahrſte und alſo die erwählenswürdigſte Philoſophie iſt?

Hermotimos: Das will ich dir ſagen. Ich gab acht, welche von allen die meiſten Liebhaber hatte, und daraus

10) Demjenigen, der das bekannte Orakel, das den Sokrates für den Weiſeſten aller Menſchen erklärte, zu Delphi eingeholt und dieſem zufolge ſich in ſeine Unterweiſung gegeben hatte. Siehe Platons Apologie des Sokrates.

Digitized by Google

konnt' ich leicht abnehmen, daß dieſe die beſte ſein müßte.[11]

Lykinos: Wieviel hatte ſie denn ihrer mehr als die Epikureiſche, Platoniſche oder Peripatetiſche? Denn vermutlich wirſt du ſie gezählt haben, wie es bei Abſtimmungen geſchieht?

Hermotimos: Gezählt nun eben nicht; aber ſo ungefähr geſchätzt habe ich ſie.

Lykinos: Wie ich ſehe, iſt dir's kein rechter Ernſt, mich weiſer zu machen. Denn das wirſt du mir doch nicht einreden wollen, daß du dich in einer ſo wichtigen Sache durch Mutmaßung und Mehrheit der Stimmen hätteſt leiten laſſen?

Hermotimos: Das war es auch nicht allein, lieber Lykinos. Ich hörte auch jedermann ſagen, die Epikureer wären lauter Wollüſtlinge und ſüße Herren, die Peripatetiker geldgierig und ſtreitſüchtig, die Platoniker ſtolz und ruhmſüchtig. Von den Stoikern hingegen wußte man nicht Rühmens genug zu machen, was ſie für brave Männer wären, und wie ſie alles wüßten, und wie einer, der ihren Weg einſchlüge, allein König, allein reich, allein weiſe, kurz, allein alles wäre.

Lykinos: Ohne Zweifel ſagten dir das andere Leute von ihnen? Denn ihnen, wenn ſie ſich ſelbſt und ihre Sachen ſo herausgeſtrichen hätten, würdeſt du vermutlich nicht geglaubt haben?

Hermotimos: Gewißlich nicht; aber andere ſagten es von ihnen.

Lykinos: Das waren vermutlich nicht die, die anders dachten als die Stoiker?

Hermotimos: Freilich nicht.

Lykinos: Alſo konnten es nur Laien ſein?

Hermotimos: So iſts.

Lykinos: Da ertappe ich dich nun ſchon wieder auf der Tat, daß du mich nur zum beſten haſt und dir einbildeſt,

11) Wenn die Frage eine Hetäre beträfe, ſo möchte dies Kriterion nahezu das richtigſte ſein.

Digitized by Google

du habest es mit einem einfältigen Menschen zu tun, der sich weismachen lassen werde, ein so verständiger Mann, wie Hermotimos in seinem vierzigsten Jahre sein mußte, habe sich in seinem Urteil über Philosophie und Philosophen blindlings durch die Meinung der Unwissenden leiten und sich in der Wahl des Besten durch ihre Worte bestimmen lassen. Du könntest mir so was zehnmal sagen, ich würde dir's nicht glauben.

Hermotimos: Du mußt aber wissen, Lykinos, daß ich es nicht bloß anderen, sondern mir selbst geglaubt habe. Ich sah sie anständig gekleidet und mit einem edlen Anstand einhergehen, immer in tiefen Gedanken und mit einem Gesicht voll männlichen Ernstes, die meisten bis auf die Haut geschoren, in ihrem ganzen Wesen nichts Weichliches, aber auch keine übertriebene Gleichgültigkeit gegen das Äußerliche, die einem das Aussehen eines Tollhäuslers und ausgemachten Kynikers gibt, sondern gerade die Mittellinie, die nach dem allgemeinen Urteil in allen Dingen die beste ist.

Lykinos: Wie kommt es, weil du sie doch so genau ansast, daß du sie nicht auch tun sahst, was ich soeben von deinem Professor erzählte — als z. B. Wucher treiben, das Geliehene mit Ungestüm zurückfordern, in guter Gesellschaft immer streiten und allein recht haben wollen, und was der schönen Qualitäten mehr sind, die man täglich an ihnen zu sehen Gelegenheit hat? Oder hat das alles in deinen Augen wenig auf sich, wenn nur der Anzug anständig, der Bart lang und die Haare bis auf die Haut abgeschoren sind? Nach den Grundsätzen des weisen Hermotimos wäre denn also Kleidung, Gang und Tonsur das Ideal und die große Regel, wonach man beurteilen müßte, wer die vorzüglichsten Männer seien; wer dies nicht hat, wer nicht mit finsterem Blick und tiefsinniger Stirn einhersteigt, wird für unecht erklärt und auf die Seite geworfen. Siehe zu, guter Hermotimos, ob du nicht schon wieder deinen Spaß mit mir treibst und nur probieren willst, ob ich auch so klug bin, zu merken, daß du mich zum besten hast!

Digitized by Google

Hermotimos: Wieso?

Lykinos: Weil du mich die guten Philosophen wie schöne Bildsäulen, nach dem Wurf und den Falten ihres Gewandes, würdigen lehrst. Und gleichwohl würden deine Philosophen in diesem Punkte, und was den schönen Anstand und die zierliche Draperie betrifft, gegen die Statuen, die ein Phidias, Alkamenes oder Myron nach der Idee des Schönsten in dieser Art gebildet hat, eine sehr gleichgültige Figur machen. Wenn aber demungeachtet die Augen hier entscheiden sollen, wie soll sich ein armer Blinder, der den Trieb zum Philosophieren in sich fühlt, helfen, da er weder die Kleidung, noch die Miene, noch den Gang der Philosophen, unter denen er wählen soll, sehen kann?

Hermotimos: Ich hab' es aber nicht mit Blinden zu tun — was kümmern mich die Blinden?

Lykinos: So große und allen Menschen nützliche Dinge sollten doch billig ein Merkmal haben, woran sie von allen Menschen erkannt werden könnten, mein feiner Herr. Indessen mögen, weil du es so haben willst, die Blinden, bis sie etwa sehend werden, von der Philosophie ausgeschlossen bleiben, wiewohl die armen Leute diesen Trost in ihrem Unglück vielleicht nötiger hätten als andere. Aber die Sehenden selbst, wie sollen sie, wenn sie auch Luchsaugen hätten, einem Menschen an seinem äußerlichen Anzug ansehen, wie er inwendig in seinem Gemüte beschaffen ist? Denn ich denke, das, was dich eigentlich zu deinen Stoikern gezogen hat, war doch die hohe Meinung, die du von ihren innerlichen Vollkommenheiten hegtest und das Verlangen, ebenfalls an deinem Gemüt durch sie vollkommener zu werden?

Hermotimos: Allerdings.

Lykinos: Wie konntest du nun an den vorbesagten Zeichen sehen, ob einer ein wahrer Philosoph sei oder nicht? Die Eigenschaften, worauf es hierbei ankommt, scheinen nicht durch das Äußerliche hindurch, sondern liegen wie geheimnisvolle Dinge im Dunkeln, und man muß einen Mann

Digitized by Google

oft geſprochen, lange mit ihm Umgang gepflogen und das, worin er in ſeinen Handlungen ſich ſelbſt gleich iſt, lange beobachtet haben, bis man ſie endlich ausfindig gemacht hat. Dies war es, worüber Momos dem Hephaiſtos Vorwürfe machte; du erinnerſt dich doch der Fabel?

Hermotimos: Nicht eigentlich.

Lykinos: Athene, Poſeidon und Hephaiſtos ſtritten miteinander, wer von ihnen das vorzüglichſte Werk hervorbringen könnte; um den Handel zu entſcheiden, machte Poſeidon den Stier, Athene erfand das Modell eines Hauſes, und Hephaiſtos bildete den Menſchen. Wie ſie mit ihrer Arbeit zum Momos kamen, den ſie zum Schiedsrichter ihres Streits erwählt hatten, fand er, nach genommenem Augenſchein, an jedem etwas auszuſetzen. Seine Einwendung gegen den Stier und das Haus gehört nicht hierher; aber den Hephaiſtos tadelte er, daß er an der Bruſt ſeines Menſchen keine Fenſter angebracht habe, durch welche man in den Sitz ſeiner Gedanken und Geſinnungen hineinſehen und ſich alſo immer überzeugen könnte, ob das, was er ſage, Verſtellung oder ſeine wahre Meinung ſei. Momos geſtand durch dieſen Tadel, daß er nicht ſcharfſichtig genug ſei, um dem Menſchen anzuſehen, wie es in ſeinem Inwendigen ſtehe: aber du haſt freilich ganz andere Augen; du ſiehſt (was Lynkeus ſelbſt nicht konnte) durch den Bruſtknochen eines Menſchen hindurch; ſein Innerſtes iſt vor dir aufgetan und du lieſeſt nicht nur, was ein jeder weiß und vorhat, in ſeiner Seele, ſondern kannſt uns ſogar auf den erſten Blick ſagen, wer der Beſſere oder der Schlechtere iſt!

Hermotimos: Du machſt dich luſtig über mich, Lykinos; aber ich laſſe mich's nicht anfechten; ich habe mit Gott und gutem Glück gewählt und meine Wahl gereut mich nicht; das iſt mir genug.

Lykinos: Aber mir iſt es nicht genug, lieber Freund! Du wirſt mich doch nicht ſo elendiglich in dem großen Haufen Auskehricht zugrunde gehen laſſen wollen?

Digitized by Google

Hermotimos: Ist's meine Schuld? Ich kann ja nichts sagen, was dir recht wäre.

Lykinos: Das ist es nicht, mein Bester; du willst nur nichts sagen, was mir recht sein könnte. Aber weil du denn so mißgünstig bist und dich vorsätzlich versteckst und nicht willst, daß ich es im Philosophieren so weit bringe wie du, so will ich versuchen, ob ich nicht aus mir selbst ein Mittel ausfindig machen kann, eine verständige und sichere Wahl zu treffen. Höre also an, wenn dir's gefällig ist.

Hermotimos: Sehr gern; ich zweifle nicht, daß du etwas Interessantes zu sagen haben wirst.

Lykinos: Das überlasse ich deinem Urteil; aber du mußt mich nicht auslachen, wenn ich mich wie ein gemeiner ungelehrter Mann dabei benehme; da du, der es besser weiß als ich, keine Lust hast, mich gründlicher zu belehren, so muß ich mir helfen, wie ich kann. Ich will mir also vorstellen, die Tugend sei eine Stadt, deren Einwohner (mit deinem Lehrmeister zu reden, der auf die eine oder andere Art von dort hergekommen ist) samt und sonders die seligsten Menschen in der Welt, weise im höchsten Grade, tapfer, gerecht, mäßig, kurz, nur nicht gar Götter sind. Von allen den Lastern und Untaten, die bei uns so häufig vorkommen, von gewaltsamen Beleidigungen und Anmaßungen, von Rauben, Wuchern und Betrügen ist da keine Spur zu sehen: so etwas kommt den Leuten dort gar nicht in den Sinn, sondern sie leben in Frieden und Eintracht wie eine einzige, vom Geist der Liebe beseelte Familie beisammen. Und wie sollten sie das nicht, da alles, was in anderen Städten der ewige Zunder zu Unruhen, Parteiungen und Streitigkeiten ist und weswegen die Menschen einander nachstellen und auflauern, aus dieser glücklichen Stadt gänzlich verbannt ist? Denn da ist nichts zu sehen, was der Habgier, der Wollust oder der Eitelkeit und Ehrsucht Nahrung geben und dadurch Streit unter ihnen veranlassen könnte; sie haben alle diese Dinge als unnützes, unbrauch-

Digitized by Google

bares Zeug ſchon längſt aus ihrer Stadt hinausgeſchafft und leben alſo, wie geſagt, in ſchönſter Ordnung, Gleichheit und Freiheit und im Genuß alles anderen Guten, das heiterſte und ſeligſte Leben, das man ſich nur denken kann.

Hermotimos: Und ſollten nun nicht alle Menſchen, die es mit ſich ſelbſt wohl meinen, vor Verlangen brennen, Bürger einer ſolchen Stadt zu werden und ſich keine Beſchwerlichkeit des Weges, keine Zeit, wie lange ſie auch immer dahinzureiſen hätten, reuen laſſen, wenn ſie gewiß wären, nach ihrer Ankunft daſelbſt in das Bürgerregiſter eingeſchrieben zu werden und an dem Bürgerrecht teilnehmen zu dürfen?

Lykinos: Das denke ich, beim Zeus! Man muß ſich alle mögliche Mühe darum geben, Hermotimos; was könnten wir Angelegeneres haben als dies? Alles übrige kommt dagegen nicht in Betracht. Und wenn uns unſer altes Vaterland hienieden mit beiden Händen zurückhalten wollte, wenn unſere Eltern oder Kinder uns noch ſo beweglich bäten, uns noch ſo heftig umſchlängen und mit Heulen und Schreien nicht von uns abließen: wir könnten ihnen zureden, unſerem Beiſpiele zu folgen und die nämliche Reiſe mit uns zu unternehmen; wenn ſie aber nicht wollten, oder nicht könnten, müßten wir uns von ihnen losreißen und, ohne einen Augenblick zu zaudern, die Wanderſchaft nach dieſer herrlichen Stadt antreten und uns eher die Kleider vom Leibe reißen laſſen, oder ſie ſelbſt von uns werfen, wenn ſie uns hinderlich wären, um nur deſto bälder anzulangen. Denn wir haben nicht zu befürchten, daß man uns abweiſen werde, wenn wir auch ſplitternackt dorthin kämen. Du magſt dich vielleicht wundern, mein Beſter, woher ich ſo gut von der Sache unterrichtet bin: ich muß dir alſo ſagen, daß ich es von einem alten Manne habe, der mir ſehr ernſtlich zuſetzte, ihn nach dieſer Stadt zu begleiten. Er bot ſich mir zum Führer an und gab mir ſein Wort, daß ich das Bürgerrecht erhalten, ſein Stammes- und Zunftgenoſſe werden und gleich ihnen allen ein wahres

Digitized by Google

Götterleben führen sollte. Aus Unverstand und Jugend (denn es sind wohl fünfzehn Jahre seitdem verflossen) ließ ich mich leider damals — nicht überreden; vielleicht wäre ich jetzt schon nahe an den Vorstädten und wohl gar schon am Tore. Indessen sagte er mir viel von dieser Stadt, und unter anderem, wenn ich mich noch recht besinne: alle Einwohner wären Fremde, die von anderen Orten dahin zögen, denn niemand würde da als Bürger geboren; man finde da Barbaren und Sklaven, Bucklige, Zwerge, Bettler[12] — kurz, in dieser Stadt sei Bürger, wer wolle. Denn es gebe dort ein Grundgesetz, daß bei der Aufnahme weder auf Vermögen und Aufzug, noch Gestalt, noch Herkunft und berühmte Vorfahren oder irgendeine andere äußerliche Empfehlung gesehen werden sollte; alle diese Dinge kämen bei ihnen gar nicht in Betracht; kurz, um Bürger da zu werden, brauche man nichts weiter als Verstand, Liebe zum Schönen, Arbeitsamkeit, Unverdrossenheit und eine Seele, die sich durch keine Art von Ungemach, dem man unterwegs ausgesetzt ist, schlaff und mürbe machen lasse. Wer sich mit diesen Erfordernissen auf den Weg mache und nicht ruhe, bis er in der Stadt angekommen sei, werde eben dadurch auf der Stelle zum Bürger und trete in gleiche Rechte mit allen anderen ein, wer er auch sein möchte; denn die Worte: vornehm, gering, freigeboren, Sklave, von Familie oder nicht von Familie, ständen gar nicht in ihrem Wörterbuch und würden hier nicht in den Mund genommen.

Hermotimos: Du siehst also, Lykinos, was für starke Beweggründe ich hatte, dem Bürgerrecht einer so schönen und glücklichen Stadt mit dem eifrigsten Verlangen nachzutrachten!

Lykinos: Ich kann es mir um so leichter vorstellen, da ich selbst vor gleicher Begierde brenne und nichts in der Welt ist, das ich mir lieber wünschen möchte. Wenn also die Stadt, worin wir beide so gern wären, in der Nähe

12) Anspielung an einige Philosophen, die in diese Rubriken gehörten, z. B. Anacharsis, Epiktet, Antisthenes, Krates u. a.

Digitized by Google

und vor jedermanns Augen läge, ſo kannſt du verſichert ſein, ich hätte mich nicht lange bedacht und wäre vermutlich ſchon lange dort angeſeſſen. Da ſie aber, nach deiner und des Rhapſodiſten Heſiodos Verſicherung, ſehr weit von uns gelegen iſt, ſo iſt klar, daß wir, ehe wir uns auf die Straße machen, uns vorher nach dem nächſten Wege erkundigen und den zuverläſſigſten Wegweiſer ſuchen müſſen. Oder biſt du nicht auch dieſer Meinung?

Hermotimos: Wie könnte einer ſonſt hoffen, dahin zu kommen?

Lykinos: Nun haben wir zwar, wenn es aufs Verſprechen und Großtun ankommt, der Wegweiſer mehr als zuviel. Sie ſtehen an allen Ecken da, und jeder will dort zu Hauſe ſein und den Weg am beſten wiſſen. Erkundigt man ſich aber etwas genauer bei ihnen, ſo kommt heraus, daß der Wege gar viele ſind, und nicht nur viele, ſondern auch ſo verſchieden, daß dieſer nach Weſten, jener nach Oſten, ein dritter nach Süden und ein vierter nach Norden führt. Der eine geht durch lauter ebene lachende Auen, die von den ſchönſten Bäumen beſchattet und mit ſchlängelnden Bächen durchwunden ſind; da iſt nichts, was dem Wanderer den Weg langweilig oder mühſam machen könnte; ein anderer iſt im Gegenteil voller Felſen und ſcharfer Steine und läßt gleich beim erſten Anblick nichts Beſſeres als viel Sonne, viel Durſt und ein beſchwerliches Steigen durch enge Hohlwege, über kahle Bergrücken erwarten. Indeſſen heißt es, alle dieſe nach ſo verſchiedenen Richtungen gehenden Wege führen zu der Stadt, die wir ſuchen und die nur eine iſt. Hier iſt es nun, wo mein größtes oder vielmehr einziges Bedenken entſteht. Ich ſchaue umher, ſehe die vielen Wege vor mir, und bei jedem ſteht gleich vorn ein ſehr glaubwürdiger Ehrenmann, der die Hand nach mir ausſtreckt, mich auf ſeinen Weg einlädt und mich verſichert, der ſeine ſei der rechte und einzige, die übrigen alle wären auf dem unrechten und könnten um ſo weniger ſichere Wegweiſer abgeben, da ſie die Stadt nur von Hörenſagen

Digitized by Google

kennten und nie selbst dort gewesen seien. Komme ich zum zweiten, so verspricht er mir das nämliche von dem seinigen und spricht nachteilig von den anderen; ebenso geht es mir mit dem dritten und vierten und mit allen übrigen. Dies ist es nun, lieber Hermotimos, was mich beunruhigt und verlegen macht — die vielen Wege nach so verschiedenen Richtungen, und was noch das schlimmste ist: die vielen Wegweiser, die einander ewig dieser Sache wegen in den Haaren liegen und von denen jeder allein recht haben will. Denn wo soll ich mich hinwenden und wem soll ich folgen, um gewiß zu sein, daß ich in die Stadt kommen werde?

Hermotimos: Aus dieser Verlegenheit will ich dir heraushelfen, lieber Lykinos. Vertraue dich denen an, die den Weg schon gemacht haben, so kannst du nicht fehlen.

Lykinos: Welchen meinst du? Welchen Weg müssen sie gegangen sein und mit welchem Führer? Denn da zeigt sich uns schon wieder dieselbe Schwierigkeit, nur unter einer anderen Gestalt, wenn wir von den Sachen auf die Personen kommen.

Hermotimos: Was willst du damit sagen?

Lykinos: Daß derjenige z. B., der Platons Weg gegangen ist und ihn zum Geleitsmann gehabt hat, natürlicherweise seinem Wege alles mögliche Gute nachsagen wird; ebenso der Epikureer dem seinigen, du dem eurigen und so fort; oder wie sollte es anders sein können, Hermotimos?

Hermotimos: Aber warum sollte es anders sein?

Lykinos: Weil du mich auf diese Weise noch immer nicht aus der Verlegenheit gezogen hast; denn noch weiß ich immer nicht, welchem von den Wanderern ich glauben soll. Ich sehe, daß ein jeder von ihnen, so wie sein Führer, nur mit einem einzigen Wege die Probe gemacht hat und mich gleichwohl versichert, er führe allein nach der Stadt: wie kann ich nun wissen, ob er die Wahrheit sagt. Daß er endlich irgendwohin gekommen sei und eine Stadt gefunden habe, will ich ihm allenfalls zugeben. Aber ob es

Digitized by Google

die rechte ſei, die, in welcher du und ich Bürger zu werden wünſchen; oder ob er, da er nach Korinth gehen ſollte, nach Babylon geraten ſein und ſich demungeachtet einbilde, zu Korinth geweſen zu ſein, das iſt noch immer unausgemacht. Denn wenn man eine Stadt geſehen hat, hat man darum noch nicht Korinth geſehen, weil Korinth nicht die einzige Stadt in der Welt iſt. Aber was meine Verlegenheit aufs höchſte treibt, iſt, daß ich weiß, es könne notwendig nur ein einziger Weg der rechte ſein, weil nur ein Korinth iſt, und die übrigen führen eher an jeden anderen Ort als nach Korinth; denn ſo unſinnig kann ich doch nicht ſein, mir einzubilden, daß ich auf dem Wege zu den Hyperboreern oder Indern nach Korinth kommen werde.

Hermotimos: Das, dächte ich, wäre ſehr handgreiflich jeder Weg führt natürlich anderswohin.

Lykinos: Du begreifſt alſo nun auch, mein trefflicher Hermotimos, daß zur Wahl der Wege und Führer etwas mehr Überlegung gehört als du dachteſt, und daß es nicht damit ausgerichtet iſt, wie man zu ſagen pflegt, der Naſe nach zu gehen, oder wohin uns unſre Füße tragen; denn da könnten wir leicht, ſtatt auf den Weg, der nach Korinth führt, auf den nach Babylon oder Baktra geraten. Es wäre auf keine Weiſe wohlgetan, uns auf unſer gutes Glück zu verlaſſen, in der Hoffnung, es werde den rechten für uns gewählt haben, welchen aus allen wir auch immer auf's Geratewohl eingeſchlagen haben möchten; wiewohl ein ſolcher Glücksfall nicht unmöglich iſt und, ſeitdem die Welt ſteht, ſich vielleicht auch ſchon einmal zugetragen haben kann. Aber wir, Freund Hermotimos, ſind zu vernünftig, den guten oder böſen Erfolg einer ſo wichtigen Angelegenheit auf ein ſo ungewiſſes Spiel zu ſetzen und uns mit allem, was wir haben und hoffen, in einem Binſenkorbe auf das Ägäiſche und Joniſche Meer zu wagen.[13] Der Zufall, mein Freund, iſt ein blinder Schütze, und wir können ihm nicht übel-

13) Dieſe Redensart (epi hripos pleein) ſcheint ein griechiſches Sprichwort geweſen zu ſein.

Digitized by Google

nehmen, wenn er auf den ersten Schuß nicht das Rechte trifft; da sogar der große Bogenschütze im Homer (Teukros, denke ich), anstatt die Taube, nach welcher geschossen werden sollte, zu treffen, die Schnur durchschoß, an der sie aufgehangen war.[14] Es ist immer sehr viel wahrscheinlicher, daß der blindlings abgeschossene Pfeil, wenn er tausendmal falsch treffen kann, einen von diesen vielen Punkten als das einzige Wahre treffen werde. Wir würden also, deucht mich, demnach nicht weislich handeln, wenn wir, auf die Gefahr hin, uns auf einem der falschen Wege zu verirren, da wir auf dem einzigen wahren zu gehen glaubten, die Wahl dem Glücke überließen. Denn (um mich einer anderen Vergleichung zu bedienen) wenn sich einer einmal mit dem ersten besten Winde in die weite See hinausgewagt hat, so ist es nicht in seiner Gewalt, nach Belieben wieder umzukehren, sondern er muß sich dann gefallen lassen, zu allen Beschwerden der Seekrankheit vielleicht noch die Angst eines Sturmes auszuhalten und zuletzt an irgendeine unbekannte Küste geworfen zu werden; was er sich freilich hätte ersparen können, wenn er, ehe er den Hafen verließ, auf irgendeine hohe Warte gestiegen wäre und beobachtet hätte, wo der Wind herkomme, und ob er auch denen, die nach Korinth fahren wollen, günstig sei. Daß er sich überdies auch mit einem tüchtigen Schiffe, das die Zufälle einer solchen Reise aushalten könne, und mit dem besten Steuermann, der nur zu haben ist, versehen müsse, versteht sich von selbst.

Hermotimos: Das alles ist gar keine Frage, Lykinos; und ebenso gewiß bin ich, daß du bei allen die Runde machen kannst und keinen besseren Führer oder erfahrneren Steuermann finden wirst als meine Stoiker. Wenn du also (um in deiner Allegorie zu bleiben) so große Lust hast nach Korinth zu gehen, so rate ich dir, ihnen zu folgen und in die Fußstapfen des Chrysippos und Zeno zu treten, oder es wird ewig nichts daraus werden.

14) Ilias XXXIII, 865.

Digitized by Google

Lykinos: Lieber Hermotimos, wie magſt du mir doch etwas ſo Plattes ſagen? Ebendas ſagen mir ja auch die Platoniker, die Epikureer und alle anderen. Ich muß alſo notwendig entweder allen glauben oder keinem; und da jenes lächerlich oder vielmehr unmöglich iſt, ſo wird das letztere wohl ſo lange das ſicherſte ſein, bis wir den gefunden haben, der uns für ſein Verſprechen die Gewähr leiſten kann. Oder ſetze den Fall, ich ließe mich, in der Ungewißheit, worin ich zur Stunde bin, durch unſere Freundſchaft und den Kredit, den du bei mir haſt, verleiten, auf das Wort meines guten Freundes Hermotimos, der freilich bloß den ſtoiſchen Weg kennt, dieſen letzteren zu erwählen; und nun fiele es irgendeinem Gott ein, den Pythagoras, Plato, Ariſtoteles und ſo weiter ins Leben zurückzurufen, und ſie kämen alle auf mich zu und fragten mich, oder zögen mich wohl gar vor den Richter und ſtrengten eine Injurienklage gegen mich an; was wollte ich einem jeden von ihnen antworten, wenn er ſagte: Was für eine Grille ſtieg dir zu Kopfe, edler Lykinos, oder von wem ließeſt du dich bereden, ſolche Leute von geſtern her, wie Zeno und Chryſippos, uns, die wir ſo viel älter ſind, vorzuziehen, ohne nur ein Wort mit uns gewechſelt oder dich genauer erkundigt zu haben, was wir ſagen? — Würde ich wohl damit durchkommen, wenn ich ihnen zur Antwort geben wollte, ich hätte es auf das Wort meines Freundes Hermotimos getan? Oder würden ſie mir nicht unfehlbar erwidern: dein Freund Hermotimos mag unſertwegen ein ganz guter Mann ſein, aber wir kennen ihn ſo wenig als er uns kennt; und du haſt dich ſehr übereilt, guter Lykinos, auf das bloße Wort eines Mannes, der nur eine Art zu philoſophieren und auch dieſe vielleicht nicht hinlänglich kennt, uns übrigen allen den Prozeß zu machen und uns abweſend und ungehört zu verurteilen. Die Geſetzgeber ſchreiben den Richtern eine ganz andere Art zu verfahren vor; es ſei ihre Schuldigkeit, ſagen ſie, beide Teile anzuhören, um durch Vergleichung deſſen, was jeder für ſich ſelbſt und gegen den anderen zu ſagen hat, deſto

Digitized by Google

eher hinter die Wahrheit zu kommen; und wenn ein Richter dieſe ſeine Pflicht vergeſſen hat, ſo erlauben ſie, von ihm an ein anderes Gericht zu appellieren. Dies oder etwas dieſem Ähnliches würden ſie ohne Zweifel ſagen. Und wenn mich denn nun einer von ihnen noch beſonders vorkriegte und mir folgende Frage vorlegte: Sage mir doch einmal, Lykinos, wenn ein Äthiopier, der nie aus ſeinem Lande gekommen wäre und in ſeinem Leben keine Menſchen wie wir geſehen hätte, mitten unter ſeinen Landsleuten aufträte und verſicherte ſie ganz zuverſichtlich, alle Menſchen auf dem Erdboden ſeien ſchwarz und es gebe nirgends weder weiße noch braune, würden ſie ihm auf ſein Wort glauben? Oder wenn irgendein alter Äthiopier dagegen aufſtünde und ſagte: Und wie unterſtehſt du dich, uns das mit ſolcher Dreiſtigkeit zu verſichern, du, der in deinem Leben nie außer Landes geweſen biſt, wie willſt du denn wiſſen, wie es in anderen ausſieht? — Was meinſt du, Hermotimos, hätte der alte Mann nicht recht geſprochen?

Hermotimos: Vollkommen recht, und der andere hätte mit Fug und Recht verdient, getadelt zu werden, dünkt mich.

Lykinos: So dünkt's mich auch: aber ob dir das, was nun folgt, auch ſo dünken werde, weiß ich nicht; mir ſcheint es wenigſtens ſehr einleuchtend.

Hermotimos: Was wäre das?

Lykinos: Weiter nichts, als daß mein vorbeſagter alter Philoſoph nun fortfahren und ſagen würde: Setzen wir nun den ähnlichen Fall, Lykinos, einer, der ſozuſagen in ſeinem Leben nie aus der Stoa gekommen und niemals weder Platons Akademie, noch die Gärten Epikurs, noch das Gebiet irgendeiner anderen philoſophiſchen Sekte beſucht hätte (wie dein Freund Hermotimos, zum Exempel) käme und verſicherte, es wäre nirgends ſo ſchön als in der Stoa, da allein hätte man die rechten Begriffe von den Sachen, und die anderen alle kämen gegen Stoiker gar nicht in Betracht: müßte uns dieſer Mann nicht aus dem nämlichen Grunde ebenſo verwegen und unbeſonnen vorkommen als jener Äthio-

Digitized by Google

pier? — Was ſoll ich da dem Alten antworten, Hermotimos?

Hermotimos: Der Alte hat vollkommen recht, nur nicht gegen mich. Denn wiewohl ich mich hauptſächlich auf die ſtoiſche Philoſophie lege, da ich Profeſſion von ihr machen will, ſo folgt daraus doch nicht, daß ich in den Lehren der übrigen unwiſſend ſein müßte. Denn unſer Lehrer trägt uns auch dieſe in ſeinen Lektionen vor, um ſie deſto beſſer widerlegen zu können.

Lykinos: Und meinſt du etwa, Plato und Pythagoras und Epikur und die übrigen werden ſich mit dieſer Ausrede abſpeiſen laſſen? Werden ſie mir nicht vielmehr ins Geſicht lachen und ſagen: Wo denkt dein Freund Hermotimos hin, Lykinos, daß er ſich einbildet, ſich darauf verlaſſen zu können, unſere Gegner werden ihm unſere Lehrſätze und Beweiſe ſo vortragen, wie ſie ſind, und ihnen nicht vielmehr, es ſei nun aus Unwiſſenheit oder vorſätzlich, einen großen Teil ihrer Stärke entziehen? Wenn ein Athlet, um ſich, ehe der Kampf anginge, ein wenig in Atem zu ſetzen, ſich mit einem eingebildeten Gegner herumfechten und mächtige Fauſt- und Fußſtöße in die Luft austeilen würde, als ob er ſie ſeinem Gegenpart gäbe, wird Hermotimos, wenn er Kampfrichter iſt, ihn darum gleich durch öffentlichen Ausruf für unüberwindlich ausrufen laſſen? Wird er nicht natürlicherweiſe dieſe fechteriſchen Geſtikulationen für das, was ſie ſind, für eine ebenſo leichte als ungefährliche Spielerei anſehen, den Sieg aber ihm nur dann zuerkennen, wenn er mit dem Gegner ſelbſt gekämpft hat und Meiſter über ihn geworden iſt, und dieſer ſich für überwunden bekennen muß, und anders nicht? Daß ſich alſo Hermotimos ja nicht einbilde, weil ſeine Lehrmeiſter bei ihren Spiegelfechtereien ſo leicht mit uns Abweſenden fertig werden, ſie hätten uns wirklich überwunden, und unſere Lehrgebäude wären ſo ſchlecht gebaut, daß es ſo leicht ſei ſie umzuwerfen. Sie machen es mit ihren Widerlegungen wie die Kinder, denen es wenig Mühe koſtet, ihre Häuschen,

Digitized by Google

die auch danach gebaut sind, wieder einzureißen; oder wie die Anfänger im Pfeilschießen, die einen Strohwisch auf eine Stange stecken, um aus einer sehr kleinen Entfernung danach zu schießen, und wenn sie dann einmal treffen und den Strohwisch durchbohren, ein großes Freudengeschrei erheben, als ob es eine gewaltige Tat wäre, einen Pfeil durch ein Bündel Haferstroh zu schießen. Aber so machen es die persischen oder skythischen Bogenschützen nicht; sondern fürs erste schießen sie meist im Galopp; und dann wollen sie auch, daß das, wonach sie zielen, in Bewegung sei, nicht daß es stehe und den Pfeil erwarte, sondern ihm so schnell als es kann zu entrinnen suche. Sie schießen daher meistens wilde Tiere, und viele von ihnen treffen einen Vogel im Flug. Wollen sie aber ja zur Erprobung der Schnellkraft ihres Bogens nach einem festen Ziel schießen, so stellen sie eine hölzerne Scheibe, die der Gewalt des Schusses widersteht, oder einen Schild aus einer ungegerbten Rindshaut auf und sind versichert, wenn sie diese durchschießen können, werden ihre Pfeile auch durch einen Helm oder Harnisch gehen. Sage also deinem Hermotimos in unserem Namen, seine Lehrmeister schössen nur nach Strohwischen und rühmten sich dann, bewaffnete Männer erlegt zu haben, oder boxten sich mit gemalten Bildern, die uns vorstellen sollen, herum, und wenn sie (wie natürlich) Herr über sie geworden, prahlten sie, als ob sie uns zu Boden geworfen hätten; wiewohl keiner von uns ist, der nicht zu ihnen sagen könnte, was Achilles vom Hektor: sie sind nur so trotzig, weil sie die Stirne meines Helmes nicht sehen.[15] Dies, mein Lieber, würden sie alle samt und sonders sagen. Plato könnte uns allenfalls für seine eigene Person noch ein hierhergehöriges Histörchen aus Sizilien, wo er sehr bekannt war, erzählen. Der König Gelon von Syrakus, sagt man, hätte den Fehler gehabt, aus dem Munde zu riechen, ohne es zu wissen, weil sich niemand unterstanden habe, es ihm zu sagen, bis endlich eine Ausländerin in einer Schäferstunde sich die Frei-

15) Ilias XVI, 70.

Digitized by Google

heit genommen, ihm zu ſagen, wie es damit ſei. Wie nun Gelon ſeine Gemahlin wiedergeſehen, habe er ihr Vorwürfe gemacht, daß ſie ihm nichts davon geſagt hätte, da ſie es doch ſchon lange gewußt haben müſſe; ſie aber habe ſich damit entſchuldigt, ſie hätte geglaubt, alle Männer röchen ſo, weil ſie in ihrem Leben keinem anderen Manne ſo nahe gekommen ſei, um ihren Irrtum gewahr werden zu können. Geradeſo, würde Plato ſagen, geht es deinem Hermotimos; da er immer nur mit Stoikern gelebt hat, kann er nicht wohl wiſſen, wie wir anderen riechen. Aber ebendieſen Vorwurf könnte mir mit gleichem Recht euer Chryſippos machen, wenn ich mich, ohne ihn zu hören, zu den Platonikern ſchlagen und Männern, die außer Plato nichts kennen, ausſchließlich glauben wollte. Mit einem Worte, ich behaupte, ſo lange es unausgemacht iſt, welche philoſophiſche Sekte die wahre ſei, dürfe man keine Sekte wählen, weil dies offenbar eine Beleidigung aller übrigen iſt.

Hermotimos: Ich bitte dich um alles, Lykinos, laſſen wir den Plato und Ariſtoteles und Epikur und ihresgleichen ruhen; es iſt meine Sache nicht, mich mit ſolchen Kämpfern meſſen zu wollen. Auch bedarf es ja deſſen nicht. Du und ich können doch wohl durch uns ſelbſt ausmachen, ob die Philoſophie das iſt, wofür ich ſie halte; wozu haben wir nötig, die Mohren aus Äthiopien und Gelons Gemahlin von Syrakus zu unſerer Unterſuchung herbeizurufen?

Lykinos: Sie ſollen auf der Stelle wieder ihrer Wege gehen, wenn du ſie bei unſerer Unterredung überflüſſig findeſt. Du haſt alſo, wie es ſcheint, etwas Großes vorzubringen? Ich bin ganz Ohr, laß alſo hören, Hermotimos?

Hermotimos: Mich deucht, Lykinos, jemand, der auch bloß den Lehrbegriff der Stoiker wohl erfaßt habe, könne ſich vermittelſt deſſelben von ſeiner Wahrheit überzeugen, ohne daß es ihm nötig ſei, eine ſo ausführliche Kenntnis von den übrigen Syſtemen zu haben — und mein Beweis iſt ganz einfach. Wenn dir jemand weiter nichts ſagte, als zwei mal zwei mache vier, hätteſt du nötig, bei allen Rechen-

Digitized by Google

meiſtern herumzugehen und dich bei ihnen Mann für Mann zu erkundigen, ob nicht etwa einer unter ihnen behaupte, zwei mal zwei ſei fünf oder ſieben; oder würdeſt du auf der Stelle ſehen, daß der Mann recht habe?

Lykinos: Auf der Stelle.

Hermotimos: Wie kannſt du es alſo für unmöglich halten, daß einer, der zufälligerweiſe die Wahrheit bloß von den Stoikern gehört hat, ſich von ihnen überzeugen laſſe und die übrigen nicht weiter nötig habe, da er nun einmal weiß, daß vier nicht fünf werden kann, wenn gleich zehntauſend Platons und Pythagoras das Gegenteil behaupten?

Lykinos: Das paßt nicht hierher, guter Hermotimos: Du vergleichſt evidente Dinge mit ſolchen, über die geſtritten wird, und das macht einen großen Unterſchied. Oder haſt du jemals einen gekannt, der behauptet hätte zwei mal zwei ſei ſieben oder elf?

Hermotimos: Wer ſo was ſagte, müßte nicht bei Sinnen ſein.

Lykinos: Nun beſchwöre ich dich bei allen Grazien, ſei ſo aufrichtig und bekenne, ob du jemals mit einem Stoiker und einem Epikureer zuſammen geweſen biſt, die nicht über Anfang und Ende[16] in Streit geraden wären?

Hermotimos: Freilich nicht.

Lykinos: Siehſt du nun, mein vortrefflicher Herr, wie du mich durch Trugſchlüſſe zu hintergehen ſuchſt? Von einem Freunde ſollte man ſo was nicht erwarten! Die Frage iſt, welche philoſophiſche Sekte die Wahrheit auf ihrer Seite habe; du verſicherſt dies von den Stoikern, weil ſie es ſeien, die zwei mal zwei für vier gäben; und doch iſt dies nichts weniger als ausgemacht; denn die Epikureer und Platoniker ſagen: ſie rechneten freilich ſo, aber ihr gäbet zwei mal zwei für ſieben oder fünf aus. Oder tut ihr etwa was anders, wenn ihr behauptet: das Schöne und Edle allein ſei gut, — die Epikureer hingegen: nichts ſei gut als was angenehme Empfindungen gewähre? und

16) D. i. über die Prinzipien und letzten Zwecke der Dinge.

Digitized by Google

wenn ihr alles, was iſt, für materiell erklärt, Plato hingegen auch etwas Unkörperliches in den Dingen annimmt? Es iſt alſo, wie geſagt, eine ganz ungebührliche Anmaßung, wenn du den Stoikern als etwas Unwiderſprechliches und völlig Ausgemachtes ausſchließlich zuſprichſt, was euch doch alle übrigen ſtreitig machen und ſich ſelbſt zueignen, und wo es alſo einer genauen Unterſuchung am meiſten zu bedürfen ſcheint. Denn wäre es außer allem Zweifel, daß die Stoiker die einzigen ſeien, welche zwei mal zwei für vier ausgäben, ſo müßten freilich die anderen ſchweigen: ſolange aber eben hierüber geſtritten wird, ſo müſſen alle gleich angehört werden, oder wir werden den Vorwurf hören müſſen, daß wir Gunſt vor Recht gehen laſſen.

Hermotimos: Du ſcheinſt mir nicht recht gefaßt zu haben, was ich ſagen wollte, lieber Lykinos.

Lykinos: So erkläre dich deutlicher, wenn du was anderes ſagen wollteſt, als du geſagt haſt.

Hermotimos: Ich kann mich gleich auf eine andere Art verſtändlich machen. Nehmen wir an, ihrer zwei ſeien in einen Tempel des Asklepios oder Dionyſos gegangen, und gleich darauf werde eine Trinkſchale aus dem Tempelſchatze von den Prieſtern vermißt. Man wird alſo dieſe beiden viſitieren müſſen, um zu ſehen, welcher von ihnen die Schale im Buſen habe?

Lykinos: Allerdings.

Hermotimos: Einer von beiden muß ſie haben.

Lykinos: Das kann nicht anders ſein, wenn ſie vorher da war und nun nicht mehr da iſt.

Hermotimos: Und wenn wir ſie bei dem einen nicht finden, ſo hat ſie der andere unfehlbar, und es bedarf keines weiteren Nachſuchens.

Lykinos: Freilich nicht.

Hermotimos: Alſo — wenn wir die Trinkſchale bei den Stoikern fänden, ſo ſollten wir uns, dächte ich, die Mühe, eine ſcharfe Unterſuchung mit den übrigen anzuſtellen, ohne Bedenken erſparen können?

Digitized by Google

Lykinos: Ganz gewiß, vorausgesetzt, daß ihr sie gefunden habt und wißt, es sei die nämliche, die ihr vermißt hattet, und, was hier vor allem nötig ist, vorausgesetzt, daß ihr gewiß seid, es sei eine solche Schale dagewesen, und daß ihr sie also ganz genau beschreiben könnt. Aber, lieber Freund, fürs erste sind nicht ihrer zwei, sondern sehr viele in den Tempel gegangen; und zweitens ist das, was vermißt wird, nicht bekannt, und man weiß nicht, ob es eine Schale oder ein Becher oder ein Kranz ist; jeder von den Priestern sagt etwas anders, und sie stimmen nicht einmal in der Materie miteinander überein; der eine sagt, das Verlorene sei von Bronze, der andere von Silber, der dritte von Gold, der vierte von Zinn. Es gibt also kein ander Mittel, hinter die Sache zu kommen, als daß man alle, die in den Tempel gekommen sind, durchsuche; und wenn man auch gleich bei dem ersten eine goldene Schale fände, so müßten alle übrigen nichtsdestoweniger ausgezogen werden.

Hermotimos: Warum das?

Lykinos: Weil es ungewiß wäre, ob das, was vermißt wird, eine Schale sei; und wenn auch alle hierin übereinstimmten, so sind sie doch nicht einig, daß es eine goldene sei. Gesetzt aber auch, es wäre ausgemacht, daß eine goldene Schale verloren gegangen, und du hättest eine goldene Schale bei dem ersten gefunden, so müssen die übrigen dennoch durchsucht werden; denn es gibt der goldenen Schalen mehr, und noch wissen wir nicht, ob die gefundene dieselbe ist, die dem Gott angehört.

Hermotimos: Das ist allerdings wahr.

Lykinos: Es ist also klar, daß ein jeder visitiert und alles, was man bei jedem gefunden hat, in die Mitte geschafft werden muß, um sodann, wo möglich, herauszubringen, was von allen diesen Stücken dem Tempel angehört. Denn die Untersuchung wird dadurch um soviel schwieriger, weil man bei jedem der Ausgezogenen etwas gefunden hat; bei dem einen einen Becher, bei dem anderen eine Schale, bei dem dritten einen Kranz, und zwar bei diesem von Bronze,

Digitized by Google

bei einem anderen von Golde, bei einem dritten von Silber, welches aber von allem dieſem dem Gotte zugehöre, iſt noch immer die Frage, und es bleibt immer unentſchieden, wer der Tempelräuber iſt, weil ſogar im Falle, daß alle das nämliche hätten, der Täter noch ungewiß wäre, indem ja möglich iſt, daß ein jeder das, was bei ihm gefunden worden, als rechtmäßiges Eigentum beſaß. Die Urſache aber dieſer Ungewißheit iſt, dünkt mich, keine andere, als daß die vermißte Schale (vorausgeſetzt, daß es wirklich eine Schale war) keine Aufſchrift hat. Denn ſtünde der Name des Gottes oder des Stifters darauf, ſo würde der Handel bald ausgemacht ſein; ſobald man die mit der Aufſchrift gefunden hätte, ließe man die übrigen ohne weitere Unterſuchung ihres Weges gehen. — Vermutlich haſt du ſchon oft Gelegenheit gehabt, öffentlichen Preiskämpfen zuzuſehen, Hermotimos?

Hermotimos: Das kannſt du leicht denken, oft genug und an vielerlei Orten.

Lykinos: Haſt du etwa auch ſchon nahe bei den Kampfrichtern geſeſſen?

Hermotimos: Erſt neulich bei den olympiſchen Spielen ſaß ich durch Vorſchub des Euandrides von Eleia, der mir ſeinen Platz unter den Eleaten abtrat, den Hellenodiken linker Hand, weil ich Verlangen trug, alles, was dieſe Richter bei dieſer Gelegenheit zu verrichten haben, genau zu ſehen.

Lykinos: Du weißt alſo auch, auf welche Art ſie durch das Los ausmachen, wen ein jeder Ringer oder Fechter zum Gegner haben ſoll?

Hermotimos: Allerdings weiß ich es.

Lykinos: Du kannſt es alſo am beſten ſagen, da du ſo nahe zugeſehen haſt.

Hermotimos: In den älteſten Zeiten, da Herakles noch bei dieſen Spielen präſidierte, waren Lorbeerblätter —

Lykinos: Ich bitte dich, guter Hermotimos, nichts von den alten Zeiten! Sage du mir nur, was du mit eigenen Augen geſehen haſt.

Digitized by Google

Hermotimos: Die Kampfrichter haben eine dem Zeus Olympios geheiligte ſilberne Urne vor ſich ſtehen. In dieſe Urne werden eine Anzahl kleiner Loſe, ungefähr in der Größe einer Wolfsbohne, geworfen, die paarweiſe bezeichnet ſind, das erſte Paar mit A, das zweite mit B und ſo weiter, je nachdem mehr oder weniger Kämpfer vorhanden ſind. Nun geht ein Kämpfer nach dem anderen hinzu, verrichtet ſein Gebet zu Zeus und zieht dann eigenhändig eines von den Loſen aus der Urne; und neben einem jeden ſteht ein Gerichtsdiener, der ihm die Hand zuhält und ihm nicht geſtattet, den Buchſtaben, den er herausgezogen hat, anzuſehen. Sobald nun alle gezogen haben, geht der Alytarch[17] oder einer von den Kampfrichtern ſelbſt (denn daran erinnere ich mich nicht mehr ſo genau) von einem zum andern, ſo wie ſie im Kreiſe um die Urne ſtehen, beſieht die gezogenen Loſe und ſtellt dann die Kämpfer, die einerlei Buchſtaben gezogen haben, paarweiſe zuſammen. So wird verfahren, wenn die Athleten eine gleiche Zahl, wie vier, acht, zwölf, ausmachen: iſt aber ihre Anzahl ungleich, z. B. ſieben, neun, fünfzehn, ſo wird auch ein ungerades Los mit einem einzelnen Buchſtaben, der keinen ſeinesgleichen hat, in die Urne geworfen. Wer dieſes gezogen hat, ſetzt ſich und wartet, bis die anderen gekämpft haben, und es wird für kein kleines Glück eines Athleten angeſehen, wenn ihm das Los zufällt, bei noch ganz friſchen Kräften ſchon ermüdete Gegenkämpfer zu bekommen.[18]

17) Der Vorſteher der Alyten oder Maſtigophoren (Geiſelträger), einer Art von Liktoren, die bei den olympiſchen Spielen gute Ordnung erhalten helfen mußten.

18) Im Grunde war es unbillig, einem Athleten einen ſolchen Vorteil zuzugeſtehen. Aber man ſieht wohl, daß der Aberglaube ſich hier ins Spiel miſchte. Was durchs Los entſchieden wurde, ſah man als etwas durch die Götter ſelbſt (oder vielmehr durch das Schickſal, das noch über den Göttern war) Entſchiedenes an; derjenige alſo, dem das Schickſal einen ſolchen Vorteil über ſeinen Nebenbuhler zuſprach, konnte deſſen von Menſchen nicht ohne Gottloſigkeit beraubt werden.

Digitized by Google

Lykinos: Hier halte ein, denn dies iſt es, was wir jetzt eigentlich nötig haben. Es ſollen alſo, ſagen wir, ihrer neun ſein, und ſie haben nun alle ihr Los herausgezogen. Gehe alſo herum (denn ich will dich aus einem bloßen Zuſchauer zum Hellanodiken befördern) und beſchaue die Buchſtaben. Vermutlich wirſt du alle neun ſehen und vergleichen müſſen, ehe du wiſſen kannſt, wer derjenige unter ihnen iſt, der ſich ſetzen darf.

Hermotimos: Wieſo, Lykinos?

Lykinos: Weil es unmöglich iſt, daß du den Buchſtaben, der den Ungeraden[19] anzeigt, gleich anfangs findeſt, oder wenn du ihn auch von ungefähr fändeſt, ſo kannſt du doch noch nicht wiſſen, daß er's iſt. Denn es iſt ja nicht vorausgeſagt, ob K, M oder J den Ungeraden bezeichne; ſondern wenn du auf A ſtößeſt, ſo ſuchſt du den, der das andere A hat, und ſobald er gefunden iſt, ſo ſtellſt du ſie zuſammen; ebenſo machſt du es mit B uſw., bis dir endlich der übrig bleibt, der den einzelnen Buchſtaben hat.

Hermotimos: Wenn du dieſen Buchſtaben aber gleich aufs erſte- oder zweitemal fändeſt, was würdeſt du dann tun?

Lykinos: Die Rede iſt nicht von mir, ſondern ich will vielmehr von dir, dem Hellanodiken, hören, was du tun willſt. Ob du gleich ſagen wirſt, dies iſt der, der ſich ſetzen darf, oder ob du für nötig hältſt, bei allen im Kreiſe herumzugehen und zu ſehen, ob ſein Buchſtabe nicht doppelt herausgekommen iſt? was du ja doch nicht wiſſen kannſt bevor du alle Loſe geſehen haſt.

Hermotimos: Das werde ich ſehr leicht herausbringen können. Wenn ich unter neunen E zuerſt oder beim zweiten finde, ſo weiß ich, daß der, der es gezogen hat, der Ungerade iſt.

Lykinos: Wie käme das, beſter Hermotimos?

Hermotimos: Vorausgeſetzt, daß A, B, E und D

19) Er wurde, weil er ſich, bis die anderen gekämpft hatten, neben den Kampfrichtern ſetzen durfte, der Ephedros genannt.

Digitized by Google

doppelt in der Urne sind und also von acht Athleten gezogen werden müssen, so ist doch wohl klar genug, daß E der einzige ungerade Buchstabe ist und also von keinem anderen gezogen werden kann als dem, der allein ohne einen Gegenkämpfer übrig bleibt.

Lykinos: Soll ich mich begnügen, Hermotimos, deinen Verstand zu bewundern, oder willst du, daß ich alles sage, was ich dir einzuwenden habe?

Hermotimos: Jawohl; ich bin doch begierig zu hören, was du mit einigem Schein von Vernunft hiergegen einwenden könntest.

Lykinos: Du setztest voraus, die Buchstaben werden alle in alphabetischer Ordnung auf die Lose geschrieben, also A zuerst, dann B und so fort, bis endlich die Anzahl der vorhandenen Athleten mit einem einzelnen ungepaarten Buchstaben aufhört. Ich gebe dir gern zu, daß man es zu Olympia so macht. Wie aber, wenn wir fünf Buchstaben außer der Reihe, etwa R, P, Z, K, S, nehmen und vier davon, jeden doppelt, auf acht Lose schreiben, Z aber auf das neunte, so daß es uns also den ungepaarten Athleten bezeichnet: was würdest du tun, wenn du Z zuerst fändest? Woran willst du erkennen, daß es der Ungerade ist, da du nicht weißt, welche Buchstaben doppelt da sind, und da du aus ihrer Ordnung nichts schließen kannst?

Hermotimos: Diese Frage möchte schwer zu beantworten sein.

Lykinos: Wir können es, wenn du willst, auch auf eine andere Manier machen. Zeichnen wir z. B. hieroglyphische Figuren auf die Lose, eine Art von Schrift, deren sich die Ägypter häufig statt der Buchstaben bedienen, wie Menschen mit Hunds- oder Löwenköpfen und dergleichen — oder, wenn du kein Liebhaber von Ungeheuern bist, so wollen wir einfache natürliche Figuren dazu nehmen, etwa zwei Menschen, zwei Pferde, zwei Hähne und zwei Hunde für acht Lose, und das neunte soll mit einem Löwen bezeichnet sein; wenn du nun zufälligerweise zuerst auf den

Digitized by Google

Löwen triffſt, woher kannſt du wiſſen, daß er den Ungeraden bezeichnet, wenn du nicht vorher bei allen anderen herumgegangen biſt, um zu ſehen, ob nicht auch ein anderer einen Löwen hat?

Hermotimos: Ich weiß nichts hierauf zu antworten, Lykinos.

Lykinos: Das glaub' ich dir gern; es iſt unmöglich, etwas, das ſich hören läßt, dagegen zu ſagen. Wir mögen alſo den, der die heilige Schale hat, oder den Athleten, der ſich ſetzen darf, oder den, der uns am ſicherſten nach Korinth führen wird, ſuchen, ſo ſind wir immer genötigt, alle zu unterſuchen, und können auch im erſten und letzten Falle noch immer von Glück ſagen, wenn wir ſo hinter die Wahrheit kommen. Wenn ich alſo einem Ratgeber über die Wahl einer philoſophiſchen Sekte trauen ſollte, ſo könnte es nur ein ſolcher ſein, der ſich mit allen genau bekannt gemacht hätte. Die anderen kann ich nicht brauchen, und ich würde ihnen nicht trauen, wenn ihnen auch nur eine einzige fremd wäre; denn wie leicht könnte gerade dieſe einzige die beſte ſein? Wenn wir den ſchönſten aller Menſchen ſuchten und jemand führte uns einen ſchönen Menſchen vor und verſicherte uns, der ſei der Schönſte, würden wir ihm wohl glauben, wenn wir nicht wüßten, daß er alle Menſchen geſehen habe? Denn da es uns nicht bloß um einen ſchönen, ſondern um den Schönſten zu tun wäre, ſo hätten wir nichts getan, wenn wir dieſen letzteren nicht fänden. Wir würden uns nicht mit dem erſten beſten, der uns in den Weg liefe, wie ſchön er auch wäre, abfinden laſſen, weil wir die höchſte und vollkommenſte Schönheit ſuchten, welche notwendig eine iſt.

Hermotimos: Richtig.

Lykinos: Sollteſt du mir nun etwa einen nennen können, der alle Wege in der Philoſophie verſucht, die verſchiedenen Lehrbegriffe des Pythagoras, Plato, Ariſtoteles, Chryſipp, Epikur und der übrigen vollkommen begriffen und geprüft und am Ende aus allen den Weg ausfindig gemacht hat,

Digitized by Google

von welchem er durch Theorie und Erfahrung überzeugt iſt, daß es der wahre und einzige ſei, der zur Glückſeligkeit führt? Denn ſobald wir dieſen Mann gefunden haben, brauchen wir uns weiter keine Mühe zu geben.

Hermotimos: Der dürfte ſchwer zu finden ſein!

Lykinos: Wie fangen wir es nun alſo an, Hermotimos? Wir wollen, denke ich, darum noch nicht ganz verzagen, weil wir nicht gleich einen ſolchen Führer bei der Hand haben. Das beſte und ſicherſte iſt doch wohl, daß ein jeder ſelbſt den Weg unter die Füße nehme, von einer Sekte zur anderen gehe und ſich genau erkundige, was jede von ihnen lehrt.

Hermotimos: Man ſollte es denken, wenn nur nicht das im Wege ſtände, was du vorhin ſagteſt: daß es, wenn man ſich einmal mit ausgeſpanntem Segel dem Winde überlaſſen hat, nicht leicht iſt, wieder zurückzufahren. Wie ſoll einer alle Wege durchlaufen, da er gleich auf dem erſten, wie du ſelbſt geſtehſt, feſtgehalten wird?

Lykinos: Das will ich dir ſagen. Wir müſſen es machen wie Theſeus, und ehe wir uns in dieſe Labyrinthe wagen, uns von irgendeiner gutherzigen Ariadne einen Faden geben laſſen, vermittelſt deſſen wir uns ohne Mühe wieder herauswinden können.

Hermotimos: Und wo wollen wir dieſe Ariadne finden oder wo einen ſolchen Faden hernehmen?

Lykinos: Nur getroſt, Freund! Mich dünkt, ich habe etwas gefunden, womit wir uns ſchon helfen wollen.

Hermotimos: Und was wäre das?

Lykinos: Es iſt keine Erfindung von mir; ich habe es einem weiſen Manne abgeborgt, und kurz, es beſteht in den drei Worten:

Sei nüchtern und glaube nicht leicht! [20]

20) Die erſte Hälfte eines Verſes des Epicharmos, eines der berühmteſten Dichter der alten Komödie, von deſſen Werken nur einzelne Fragmente der heiligen Zerſtörungswut der chriſtlichen Barbaren der Conſtantiniſchen und Theodoſianiſchen Zeiten entgangen ſind.

Digitized by Google

Wenn wir nicht gleich alles glauben, was uns der Lehrer vorſagt, ſondern uns als Richter dabei verhalten, die auch die übrigen, ſobald ſie die Reihe trifft, zu Worte kommen laſſen, ſo iſt zu vermuten, daß wir uns ohne Schwierigkeit aus dem Labyrinth herausziehen werden.

Hermotimos: Dein Rat iſt gut; ſo wollen wir's alſo machen.

Lykinos: Es bleibt dabei! Bei wem wollen wir aber nun den Anfang machen? Oder gilt dies gleichviel? — Alſo mit dem erſten beſten anzufangen, etwa mit dem Pythagoras, wenn ſich's träfe, wieviel Zeit ſollten wir wohl nötig haben, um den ganzen Zirkel der Pythagoreiſchen Philoſophie zu durchlaufen? Ich dächte, die fünf Jahre des Stillſchweigens mit eingerechnet, müßten wir doch wohl in dreißig Jahren damit fertig werden können? Oder deucht dich das zuviel, ſo laß es zwanzig ſein; denn mit weniger kommen wir ſchwerlich aus.

Hermotimos: Es mag bei zwanzig bleiben.

Lykinos: Dem Plato, der ſodann in der Ordnung folgt, werden wir ſchon ebenſoviel geben müſſen — und Ariſtoteles wird ſich auch nicht mit weniger abfinden laſſen.

Hermotimos: Gewiß nicht.

Lykinos: Wieviel Chryſippos braucht, will ich dich nicht erſt fragen; ich habe noch nicht vergeſſen, daß du vierzig Jahre kaum für hinreichend hielteſt.

Hermotimos: Nicht anders!

Lykinos: Und ſollten nun Epikur und die übrigen nicht ebenſoviel fordern können? Daß ich nicht zuviel angeſetzt habe, kannſt du leicht einſehen, wenn du bedenkſt, wie viele achtzigjährige Stoiker, Epikureer oder Platoniker es gibt, welche geſtehen, es fehle noch viel, daß ſie den ganzen Umfang der Kenntniſſe, die zur Vollſtändigkeit ihres Lehrbegriffs gehören, völlig inne hätten. Wo nicht, ſo mögen Chryſipp, Ariſtoteles oder Plato ſelber den Ausſpruch tun oder vielmehr ihrer aller Ahnherr Sokrates, der ſeinen Nachkommen in keiner Hinſicht weicht und allen, die es hören wollten,

Digitized by Google

laut genug zukrähte, er wisse nicht etwa bloß nicht alles, sondern er wisse ganz und gar nichts als dies allein, daß er nichts wisse.[21] — Rechnen wir nun einmal zusammen — zwanzig Jahre für den Pythagoras, ebensoviel für den Plato und jeden der übrigen, wie sie der Ordnung nach folgen; wenn wir nun auch nur zehn philosophische Sekten annehmen,[22] wieviel Jahre kommen da heraus?

Hermotimos: Über zweihundert, lieber Lykinos!

Lykinos: Wenn du willst, wollen wir den vierten Teil abrechnen, so daß nur fünfzehn für jede Sekte bleiben oder allenfalls auch nur die Hälfte?

Hermotimos: Das wirst du selbst am besten wissen; was ich nur zu wohl sehe, ist, daß sogar im letzteren Falle wenige durch alle Sekten gehen werden, wenn sie auch mit dem Tage ihrer Geburt anfingen.

Lykinos: Sollen wir also jetzt beginnen, guter Hermotimos, falls es diese Bewandtnis hat? Sollen wir wieder umstoßen, was wir bereits als etwas Unleugbares anerkannt hatten, — daß niemand aus vielen Dingen das beste wählen könne, wenn er sie nicht zuvor alle geprüft habe; und wenn

21) Der Gebrauch, den Lukian hier von diesem bekannten Geständnisse (welches Plato dem Sokrates in seiner Apologie in den Mund legte) macht, ist so sophistisch nicht, als er beim ersten Anblick scheint. Es gehört allerdings eine schöne Reihe von Jahren dazu, ehe ein Verständiger es bis zu dieser sokratischen Unwissenheit gebracht hat; und der Schluß macht sich dann von selbst: Wenn es so viel Zeit braucht, um zu wissen, daß man nichts weiß, wieviel wird man erst nötig haben, um zu wissen, daß man etwas weiß?

22) Ich weiß nicht, wie Lykinos gerechnet haben mag, um zehn Sekten herauszubringen, wenn er nicht auch die eleatische, megarische, kyrenaische und pyrrhonische dazu rechnet, die aber zu seiner Zeit keine eigentlichen Sekten vorstellten. Denn dieser Name kam damals nur den Pythagoreern, Platonikern, Aristotelikern, Stoikern, Kynikern und Epikureern zu, von welchen allein die vier ersten öffentliche Lehrstühle hatten und ebenso viele gleichsam zunftmäßige und privilegierte philosophische Innungen ausmachten. (Genaues Nachrechnen bei solchen Angaben, wie es Wieland tut, scheint nicht am Orte. Es handelt sich ja hier nur um die Mannigfaltigkeit der Systeme. Th. Fischer.)

Digitized by Google

er ohne Prüfung wählte, entweder die Wahrſagerkunſt zu Hilfe nehmen oder es aufs Geratewohl ankommen laſſen müßte, ob er das Wahre erraten werde? War das nicht ſchon unter uns ausgemacht?

Hermotimos: Ja.

Lykinos: Es bleibt uns alſo nichts anderes übrig, als ein paar hundert Jahre zu leben, wenn wir alle Sekten prüfen wollen; um die eine aus ihnen zu wählen, die uns durch die Philoſophie zu den glücklichſten Menſchen machen ſoll. Und ehe wir dieſe Wahl getroffen haben, tanzen wir, wie das Sprichwort ſagt, im Finſtern, ſtoßen überall an und halten das erſte, was uns in die Hände kommt, für das, was wir ſuchen, weil wir nicht wiſſen, was das rechte iſt. Ja wären wir auch ſo glücklich, es von ungefähr zu finden, ſo fehlte es uns doch immer an Gewißheit, daß es wirklich dasſelbe ſei, was wir ſuchten; da es ſo viele ähnliche Dinge gibt, deren jedes das einzige wahre ſein will.

Hermotimos: Ich weiß nicht, wie es zugeht, Lykinos, daß es mir vorkommt, als ob alles, was du ſagſt, ganz vernunftmäßig ſei; und gleichwohl machſt du mir, die Wahrheit zu geſtehen, mit dieſen unnötigen Grübeleien und Subtilitäten keinen geringen Verdruß. Beinahe muß ich glauben, ich ſei heute unter keinem guten Zeichen aus dem Hauſe gegangen, daß ich gerade auf dich ſtoßen mußte, um mich, der dem Ziele meiner Hoffnungen ſchon ſo nahe war, von neuem in Zweifel und Verlegenheit werfen und mir der Länge und Breite nach beweiſen zu laſſen, daß es gar nicht möglich ſei, die Wahrheit zu finden, da kein Menſch lange genug lebt, um das Ende des Weges zu ſehen, worauf man ſie ſuchen müßte.

Lykinos: Lieber Freund, da mußt du nicht auf mich ungehalten ſein, ſondern auf deinen Vater Menekrates und auf die Mutter, die dich geboren hat (wie ſie auch mag geheißen haben), oder vielmehr auf die menſchliche Natur, daß ſie dir nicht das lange Leben des Tithonos gegeben, ſondern es ſo eingerichtet hat, daß hundert Jahre die äußerſte

Digitized by Google

Linie ſind, in die das Leben des Menſchen eingeſchloſſen iſt. Ich kann nichts dafür. Ich ſuchte mit dir und fand nichts, als was wir mit dem gemeinſten Menſchenverſtande notwendig finden mußten.

Hermotimos: Das iſt es nicht, ſondern du biſt ein ewiger Spötter und haſt, ich weiß nicht warum, einen Haß auf die Philoſophie und auf die Philoſophen geworfen, auf die du mit ſtolzer Verachtung herabſiehſt.

Lykinos: Lieber Hermotimos, was die Wahrheit iſt oder nicht iſt, müßt ihr Weiſen, du und dein Meiſter, am beſten wiſſen; ich für meinen Teil weiß nur ſoviel, daß ſie ſelten angenehm zu hören iſt. Die Lüge fällt freilich beſſer in die Ohren und iſt daher auch um ſoviel beliebter. Jene hingegen, die ſich keiner Unlauterkeit bewußt iſt, redet und handelt freimütig mit den Leuten und iſt ihnen darum verhaßt. So geht es nun auch mir; du biſt böſe auf mich, daß ich dir zur Entdeckung der unwillkommenen Wahrheit verholfen habe, daß wir beide, ich und du, etwas lieben, deſſen wir ſo leicht nicht teilhaftig zu werden hoffen dürfen. Es iſt gerade, als ob du in eine Bildſäule verliebt wäreſt, und ſie zu genießen hoffteſt, weil du ſie für eine wirkliche Perſon angeſehen hätteſt; ich, weil ich wüßte, daß ſie von Stein oder Bronze ſei, hätte dir wohlmeinend berichtet, daß deine Leidenſchaft nie befriedigt werden könne; und nun ſetzteſt du dir in den Kopf, ich meine es gar übel mit dir, weil ich dir nicht erlauben wollte, dich ſelbſt mit abenteuerlichen und unmöglichen Hoffnungen zu täuſchen.

Hermotismos: Das Reſultat deiner ſchönen Entdeckungen iſt alſo, daß man gar nicht philoſophieren, ſondern ſich auf die faule Seite legen und wie ein Idiot in der Welt leben ſoll?

Lykinos: Wann haſt du mich das jemals ſagen gehört? Ich ſage nicht, daß man nicht philoſophieren ſolle, ſondern das ſage ich: weil man philoſophieren ſoll und der Wege ſo viele ſind, deren jeder, dem Vorgeben nach, zur Philoſophie und zur Tugend führt, der wahre aber unbekannt

Digitized by Google

ist, so sei es nötig, sich in der Wahl vorzusehen. Nun fanden wir, es sei unmöglich, aus mehreren das Beste zu erwählen, wenn man sie nicht alle aus eigener Erfahrung kenne, und dann schien es uns, als ob dieser Erfahrungsweg zu langwierig sei. Was ist denn nun deine Meinung, wenn ich fragen darf? Es soll also wohl beim alten verbleiben? Du gehst mit dem ersten, der dir in den Wurf kommt, und er bemächtigt sich deiner als eines unverhofften glücklichen Fundes?

Hermotimos: Und was sollte ich dem Manne noch antworten, dem es eine ausgemachte Sache ist, daß niemand imstande sei, diese Prüfung selbst anzustellen, wofern er nicht so lange lebe als der Vogel Phönix und alle Sekten der Ordnung nach probiert habe und, da dies unmöglich ist, dennoch weder denen, welche die Probe schon gemacht haben, glauben, noch das Zeugnis und den Beifall der größeren Anzahl gelten lassen will?

Lykinos: Was verstehst du, wenn man fragen darf, unter dieser größeren Anzahl, deren Zeugnis ich gelten lassen soll? Gründet sich ihr Zeugnis auf eine Kenntnis der Sache, die sie sich auf dem oftbesagten Erfahrungswege erworben haben? Wenn es einen solchen Mann gibt, so ist mir dieser eine genug, und es bedarf keiner Menge. Fehlt es ihnen aber an dieser Kenntnis, wie kann ihre Menge ein Beweggrund für mich sein, ihnen zu glauben, da sie mir entweder gar nichts oder nur das einzige, was sie gelernt haben, sagen können und gleichwohl auch über das übrige urteilen, was sie nicht kennen?

Hermotimos (verdrießlich): Du bist also der einzige, der die Sachen recht sieht, und alle Philosophen in der Welt sind Toren und Kindsköpfe?

Lykinos: Du tust mir Unrecht, guter Hermotimos, wenn du mich beschuldigst, ich behaupte, mehr als andere von der Sache zu wissen, oder wolle mich auch nur denen beizählen, die überhaupt etwas wissen. Wie hast du schon vergessen können, daß ich ausdrücklich gestanden habe, ich wisse ebenso wenig davon als alle anderen?

Digitized by Google

Hermotimos: So laß uns vernünftig ſprechen! Ich gebe dir gern zu, daß du recht haſt, wenn du behaupteſt, man müſſe ſich mit allen Sekten hinlänglich bekannt machen, um die beſte erwählen zu können, und anders ſei die Wahl nicht möglich; aber zur Prüfung einer jeden eine ſolche Menge von Jahren zu erfordern, iſt höchſt lächerlich; als ob es nicht möglich wäre, ſich ſchon aus wenigen Teilen eine richtige Vorſtellung vom Ganzen zu machen? Mich deucht dies eine ſehr leichte Sache und womit man in ziemlich kurzer Zeit fertig werden kann.

Man erzählt von einem der alten Bildhauer, es war Phidias, wenn mir recht iſt, er habe aus der bloßen Klaue eines Löwen herausgebracht, wie groß der ganze Löwe ſein müſſe, wenn er nach Proportion dieſer Klaue gebildet würde. Und du ſelbſt, denke ich, wenn man dir nur die Hand von einem im übrigen gänzlich eingehüllten Menſchen zeigte, würdeſt auf der Stelle wiſſen, daß das Eingehüllte ein Menſch ſei, wiewohl du vom übrigen Körper nicht das geringſte ſäheſt. Nun können die Hauptſachen, worauf es beim Syſtem einer jeden Sekte ankommt, in wenigen Stunden begriffen werden; die Subtilitäten aber und alle die Fragen, die einer langwierigen Entwicklung und Unterſuchung bedürfen, ſind nicht nur zur Wahl des Beſten unnötig, ſondern laſſen ſich auch ſchon aus den Grundbegriffen hinlänglich beurteilen.

Lykinos: Ei, ei, Freund Hermotimos, wo denkſt du hin, daß du dir einbildeſt, aus einigen Teilen dir einen richtigen Begriff vom Ganzen machen zu können? Ich erinnere mich noch ſehr gut, in der Schule gerade das Gegenteil gehört zu haben; mich lehrte man, wer das Ganze kenne, der kenne auch jeden Teil, aber nicht umgekehrt, wer nur einen Teil kenne, der kenne auch das Ganze. Deine Beiſpiele von der Löwenklaue und der Hand des verhüllten Menſchen beweiſen gegen dich ſelbſt. Denn, ſage mir doch, wie hätte Phidias die Klaue für eine Löwenklaue erkennen ſollen, wenn er in ſeinem Leben keinen Löwen geſehen hätte?

Digitized by Google

Oder wie könnteſt du wiſſen, daß die Hand einem Menſchen zugehört, wenn du nicht ſchon vorher wüßteſt, wie ein Menſch gebildet iſt? — Nun? Warum ſo ſtumm? Oder ſoll ich für dich antworten, weil du nichts zu antworten haſt? Wie du ſiehſt, muß dein Phidias unverrichteter Dinge abziehen, und du haſt ihm mit dem Löwen, den er dir modellieren mußte, eine ganz vergebliche Mühe gemacht — kurz, lieber Freund, deine Induktionen paſſen nicht hierher. Weder Phidias noch Hermotimos kann ein anderes Mittel haben, zu erkennen, welchem Ganzen gewiſſe Teile zugehören, als daß euch das Ganze: der Löwe und der Menſch, bereits bekannt iſt; in der Philoſophie aber (in der ſtoiſchen z. B.) wie kannſt du dir aus einem oder mehreren Teilen auch von den übrigen eine richtige Vorſtellung machen oder ſie für ſchön erklären, da dir das Ganze unbekannt iſt, wovon ſie Teile ſind? Ich gebe dir gern zu, daß es eine Sache von wenigen Stunden iſt, ſich mit den Hauptſtücken einer jeden philoſophiſchen Sekte, ihren erſten Prinzipien und dem letzten Zweck, worauf ſie alles beziehen, oder mit ihren Meinungen von den Göttern und von der Seele bekannt zu machen; es iſt leicht, zu wiſſen, daß die einen alles, was iſt, für materiell halten, andere hingegen auch unkörperliche Weſen annehmen; daß jene das höchſte Gut im Vergnügen, dieſe im Schönen (ohne Rückſicht auf Vergnügen und Nutzen) ſuchen und dergleichen. Allerdings koſtet es wenig Zeit und Mühe, ſolche Dinge zu hören und wieder nachzuſagen. Aber zu wiſſen, wer unter ihnen allen das Wahre getroffen hat, das möchte wohl eine Arbeit von ſehr vielen Tagen ſein. Oder was müßte die Herren anfechten, daß ſie über alle dieſe Dinge ſo viele Hunderte und Tauſende von Büchern ſchreiben, um uns vermutlich zu überzeugen, daß dieſe wenigen Sätze, die dir ſo leicht zu begreifen und — auswendig zu lernen ſcheinen, wahr ſeien? Ich ſehe alſo, weil du nun einmal entſchloſſen biſt, dich's ſo wenig Mühe und Zeit koſten zu laſſen, keinen anderen, der dir zur Wahl des Beſten verhelfen kann, als einen —

Digitized by Google

Wahrſager. Das iſt der kürzeſte Weg, ohne alle Umſchweife und Verzögerungen hinter die Wahrheit zu kommen; du läßt einen Zeichendeuter rufen und ſowie du die Hauptſätze eines Syſtems gehört haſt, ſchlachtet er dir ein Opfertier ab, und der liebe Gott erſpart dir unendliche Mühe und Sorgen, indem er dir in der Leber des Opfers zeigt, was du zu wählen haſt. Oder wenn du willſt, ſo kann ich dir noch einen anderen Vorſchlag machen, wobei es viel weniger Umſtände braucht, und wodurch du dir auch die Ausgabe für die Opfertiere und den Prieſter, der ſeine Mühe doch auch gut bezahlt haben will, erſparen kannſt. Schreibe die Namen aller Philoſophen auf ebenſo viele einzelne Zettel, wirf ſie in einen Topf, rüttle ſie tüchtig durcheinander, laß einen unſchuldigen Knaben, der ſeine Eltern noch hat, hineingreifen, und das erſte Los, das herauskommt, wen es auch treffen mag, wird dir den Philoſophen nennen, deſſen Anhänger du werden ſollſt!

Hermotimos: Du wirſt ſpaßhaft, Lykinos, und dieſer ſkurrile Ton ſchickt ſich weder für dich noch für eine ſo ernſthafte Sache. — Aber ich muß dir doch auch eine kleine Frage vorlegen. Haſt du jemals ſelbſt Wein gekauft?

Lykinos: Oft genug.

Hermotimos: Und da gingſt du vermutlich bei allen Weinſchenken in der Stadt rund herum und koſteteſt und verglichſt alle ihre Weine miteinander?

Lykinos: Nein.

Hermotimos: Du hielteſt dich, denke ich, an den erſten beſten, den du gut und nach deinem Geſchmacke fandeſt.

Lykinos: Freilich.

Hermotimos: Und aus dem wenigen, was du davon koſteteſt, konnteſt du die Beſchaffenheit des ganzen Faſſes beurteilen?

Lykinos: Das konnt' ich allerdings.

Hermotimos: Wenn du nun bei den Weinhändlern herumgingeſt und ſagteſt zu ihnen: Ihr Herren, ich möchte gern eine Flaſche Wein kaufen; ihr werdet alſo ſo gut ſein

Digitized by Google

und mir jeder ein Faß auszutrinken geben, damit ich wiſſen könne, wer von euch den beſten Wein hat und von wem ich kaufen ſoll — meinſt du nicht, ſie würden dir ins Geſicht lachen? Und wenn du dich nicht abweiſen laſſen wollteſt, müßteſt du dir nicht gefallen laſſen, wenn ſie dir einen Kübel Waſſer über den Kopf göſſen?

Lykinos: Da würde mir nicht unrecht geſchehen.

Hermotimos: Siehſt du, lieber Lykinos, geradeſo iſt's mit der Philoſophie; wozu brauche ich das ganze Faß auszutrinken, da ich aus einem kleinen Schluck ſchon ſchließen kann, wie das Ganze beſchaffen iſt?

Lykinos: Wie glatt und ſchlüpfrig du doch biſt, Hermotimos! Du glitſcheſt mir ja aus den Händen wie ein Aal! Aber du erleichterſt mir nur die Mühe, dich zu fangen, und indem du der Reuſe zu entrinnen glaubſt, fällſt du hinein.

Hermotimos: Wieſo?

Lykinos: Du hätteſt dein Gleichnis nicht unglücklicher wählen können; oder worin ſollte wohl die Ähnlichkeit zwiſchen einem ſo allgemein bekannten und unmittelbar von ſich ſelbſt zeugenden Dinge wie der Wein und einer ſo ungewiſſen Sache wie die Philoſophie, über welche alle Welt im Streit iſt, deiner Meinung nach beſtehen? Ich wenigſtens ſehe keine andere, als daß die Philoſophen ihre Weisheit auch für Geld geben, wie die Wirte ihren Wein, und daß nicht wenige von ihnen ihre Ware ebenſo gut verwäſſern und verfälſchen und ebenſo betrügliche Maße führen als dieſe. Indeſſen wollen wir doch dein Argument, weil du dir ſoviel davon verſprachſt, etwas genauer beleuchten. Du ſagſt, der Wein ſei ſich ſelbſt im ganzen Faſſe gleich, und da haſt du allerdings ſehr recht; und ſo iſt denn auch gegen die Folge, die du daraus ziehſt, daß ein einziger kleiner Schluck hinlänglich ſei, das ganze Faß zu probieren, kein Wort einzuwenden. Nun ſieh einmal, wie dies auf die Philoſophie paßt. Sprechen etwa die Philoſophen, z. B. dein Stoiker, alle Tage von ebendemſelben oder, da

Digitized by Google

der Materien, wovon ſie zu handeln haben, ſehr viele ſind, immer von etwas anderem? Die Antwort ergibt ſich von ſelbſt; denn es iſt doch nicht wohl zu vermuten, daß du zwanzig ganze Jahre wie Odyſſeus um deinen Meiſter herumgeſchifft und herumgeirrt ſein ſollteſt, wenn er immer nur das nämliche ſagte und es alſo ſchon genug wäre, ihn einmal gehört zu haben?

Hermotimos: Wie ſollte es anders ſein können?

Lykinos: Und wie konnteſt du dir alſo vom bloßen Koſten ſeiner erſten Lektion einen richtigen Begriff von allen übrigen machen, da dir nicht immer ebendasſelbe, ſondern immer etwas anderes und Neues geſagt wurde, ſo war es alſo damit nicht wie mit dem Weine, der im ganzen Faſſe überall ebenderſelbe iſt; du mußt entweder das ganze Faß austrinken, oder du biſt ſo klug wie zuvor, und was du davon getrunken haſt, dient zu nichts, als dir einen taumelnden Kopf zu machen. Und in der Tat ſcheint mir die Gottheit das Beſte von der Philoſophie ganz unten auf dem Boden und in der Hefe ſelbſt verborgen zu haben; wenn du ſie alſo nicht gänzlich bis auf den letzten Tropfen ausſchöpfſt, wirſt du gewiß nun und nimmermehr den Nektar finden, nach welchem du mir ſchon ſo lange zu dürſten ſcheinſt. Du hingegen meinſt, wenn du ſie nur gekoſtet und etwas weniges davon eingeſchluckt habeſt, werdeſt du flugs ein großer Allwiſſer werden, geradeſo, wie die Pythia zu Delphi, ſagt man, ſobald ſie aus der heiligen Quelle getrunken hat, des Gottes voll wird und den Fragenden Orakel erteilt. Aber ſo ſcheint ſich die Sache nicht zu verhalten. Auch ſagteſt du ja ſelbſt, du fangeſt erſt an, da du doch ſchon das halbe Faß ausgetrunken haſt. Soll ich dir ſagen, wie mirs mit der Philoſophie vorkommt? Wir wollen das Faß und den Kaufmann beibehalten, aber ſtatt des Weins ſollen allerlei Arten von Getreide und Hülſenfrüchten in dem Faſſe ſein; oben eine Lage Weizen, hernach Bohnen, dann Gerſte, unter dieſen Linſen, noch weiter unten Kichererbſen und noch vielerlei andere Gattungen. Nun wollteſt du etwas von dieſen

Digitized by Google

Früchten kaufen, und der Verkäufer nähme eine Handvoll Weizen und reichte ſie dir als eine Probe zum Beſehen hin, könnteſt du nun wohl daraus erſehen, ob die Kichern rein, die Linſen leicht weich zu kochen und die Bohnen nicht ausgefreſſen ſeien?

Hermotimos: Mitnichten.

Lykinos: Nun, ebendieſe Bewandtnis hat es mit der Philoſophie. Es iſt mit ihr nicht wie mit einem Faß Wein, wie du meinteſt, als du ſie damit verglicheſt; es iſt bei ihr nicht mit Koſten ausgerichtet, ſondern da iſt eine um ſoviel genauere Prüfung nötig, je mehr man dabei zu wagen hat. Wenn ich eine Flaſche ſchlechten Wein kaufe, ſo beträgt der Schaden nur wenige Obolen, und das Unglück iſt nicht groß; aber ob einer in dem Auskehricht der Menſchheit, wie du dich anfangs ausdrückteſt, zugrunde gehe, iſt wahrhaftig keine Kleinigkeit. Übrigens haſt du bei deiner Vergleichung noch einen anderen ſehr großen Unterſchied überſehen. Wer einem Weinhändler zumuten wollte, ihn ein ganzes Faß austrinken zu laſſen, um hernach ein Maß zu kaufen, würde durch dieſe ungereimte Art, Wein zu koſten, dem Kaufmann Schaden zufügen; das findet bei der Philoſophie nicht ſtatt; du magſt trinken ſoviel du willſt, das Faß wird nicht leerer und dem Wirt erwächſt kein Schaden dadurch. Denn hier geſchieht gerade das Gegenteil von dem Faſſe der Danaiden: je mehr herausgeſchöpft wird, je mehr fließt zu.

Aber da wir juſt vom Koſten ſprechen, will ich dir doch noch ein Gleichnis geben; nur bitte ich dich, es nicht ſo zu nehmen, als ob ich die Philoſophie dadurch läſtern wolle. Ich glaube alſo nicht ſehr zu irren, wenn ich ſage, es ſei mit ihr wie mit Schierling oder Wolfsmilch oder einem anderen tödlichen Gifte. Wenn man nur etwas weniges davon auf die äußerſte Spitze des Nagels nimmt und koſtet, ſo ſchadet es nichts; ſoll man davon ſterben, ſo kommt alles darauf an, wieviel und wie und in welcher Verbindung man davon zu ſich nimmt. Du biſt alſo ganz im Irrtum,

Digitized by Google

wenn du meinſt, die kleinſte Doſis ſei ſchon hinreichend, die ganze Wirkung zu tun.

Hermotimos: Nun gut, Lykinos, das alles ſoll ſein wie du willſt; muß man alſo ſchlechterdings hundert Jahre leben und ſich alle dieſe Zeit über ſo abſcheulich placken oder gibt es nicht etwa noch einen anderen Weg, Philoſophie zu treiben?

Lykinos: Keinen daß ich wüßte, lieber Hermotimos; und das iſt auch nichts ſo Schreckliches, wenn anders wahr iſt, was du anfangs ſagteſt, daß das Leben kurz ſei und die Kunſt lang; ich begreife gar nicht, wie du nun auf einmal ſo böſe darüber biſt, daß du nicht in einem Tage noch vor Sonnenuntergang ein Chryſipp oder Plato oder Pythagoras werden ſollſt.

Hermotimos: Du ſuchſt mich bloß zu umſchleichen und in die Enge zu treiben, Lykinos, wiewohl ich dir nichts zuleide getan habe; vermutlich aus bloßem Neide, daß ich doch wenigſtens einige Fortſchritte in den Wiſſenſchaften gemacht, du hingegen dich verſäumt haſt, wiewohl du ſchon ſo ein alter Kerl biſt.

Lykinos: Weißt du, was ich täte, wenn ich du wäre? Ich ließe mich das Gewäſche eines ſolchen unſinnigen Menſchen gar nichts anfechten, ſondern ließ ihn faſeln und ginge meinen Weg fort, wie ich angefangen hätte, und wie ich es ausführen zu können dächte.

Hermotimos: Aber du läſſeſt mich ja mit aller Gewalt keine Wahl treffen, ehe ich alle probiert habe.

Lykinos: Auch kannſt du dich darauf verlaſſen, daß ich nie anders reden werde. Übrigens beſchuldigſt du mich ganz unſchuldigerweiſe der Gewalttätigkeit; im Gegenteil, ich könnte mich mit größerem Rechte über dich beklagen, und wofern mir nicht ein anderes Räſonnement gegen dich zu Hilfe käme, ſo würde ich der unterdrückte Teil ſein. Denn dies würde dir noch viel gewalttätigere Dinge ſagen als ich — wiewohl ich's am Ende doch wieder werde ſein müſſen, der ſtatt ſeiner die Schuld davontragen muß.

Digitized by Google

Hermotimos: Und was denn? Ich dächte, alles wäre bereits erſchöpft, was ſich über die Sache räſonnieren läßt?

Lykinos: Es ſei, ſagt die Vernunft, zur Erwählung des Beſten nicht hinreichend, daß wir alles mit eigenen Augen ſehen und unterſuchen, ſondern es gehöre noch etwas dazu, worauf alles ankomme.

Hermotimos: Und was wäre das?

Lykinos: Weiter nichts, mein bewundernswürdiger Herr, als ein großer Vorrat an Kritik und Unterſuchungsgabe, und Scharfſinn und ein durchdringender, von allem Wahn und Vorurteil gereinigter Verſtand, wie derjenige notwendig ſein muß, der über Sachen von ſolcher Wichtigkeit urteilen ſoll; denn ohne dieſen könnte uns alles Sehen nichts helfen. Auch das, ſagt die Vernunft, die ich jetzt ſtatt meiner ſprechen laſſe, erfordere keine geringe Zeit, und wenn nun auch alles, woraus wir zu wählen haben, vor uns liege, bedürfe es noch langen Anſichhaltens und öfteren Überlegens, und daß man, ohne Rückſicht auf das Alter und das Äußerliche des Redenden und den Ruf der Weisheit, worin er ſteht, nach dem Beiſpiel der Areopagiten verfahre, die bei Nacht und im Dunkeln Gericht halten, um nicht auf die Perſonen, welche reden, ſondern bloß auf das, was geſagt wird, zu ſehen, und nur ſo allein könne man ſich mit feſter Gewißheit für eine Art zu philoſophieren erklären.

Hermotimos: Nach dieſem Leben nämlich, meinſt du; denn wenn wir es auf dieſe Weiſe anfangen, ſo reicht keines Menſchen Leben zu, um zu allen zu gehen, einen jeden genau zu beſehen, und wenn wir ſie alle beſehen haben, ſie alle zu vergleichen, und wenn wir ſie alle verglichen haben, zu wählen, und wenn wir gewählt haben, endlich zu philoſophieren. Und das iſt doch, wie du ſagſt, das einzige Mittel, die wahre Philoſophie zu finden; anders geht's nicht!

Lykinos: Es tut mir leid, daß ich dir ſagen muß, wir reichen auch damit nicht aus; denn, kurz und gut, lieber Hermotimos, ich beſorge ſehr, wir haben uns vergebliche

Digitized by Google

Hoffnung gemacht. Wir glaubten etwas gefunden zu haben, worauf wir fußen könnten, und haben nichts gefunden. Es ging uns wie den Fischern, die ihr Netz ausgeworfen haben und, wenn sie merken, daß es schwer geworden ist, zu ziehen anfangen, in der Hoffnung, eine Menge Fische gefangen zu haben; und wenn sie es nun mit Mühe und Not herausgezogen haben, sehen sie, daß es nur ein Stein oder ein mit Sand angefüllter Topf ist. Ich fürchte, ich fürchte, wir haben etwas dergleichen herausgezogen!

Hermotimos: Ich begreife nicht recht, was du mit diesem Netz willst; nur das sehe ich, daß du mich damit umstrickst.

Lykinos: So versuche, wie du dich herauswindest! Denn schwimmen kannst du mit Gottes Hilfe so gut als einer. Also rund herauszugehen, sage ich, wenn wir auch bei allen herumgekommen und insoweit mit der Arbeit fertig wären, so würde doch immer noch unausgemacht bleiben, ob einer von ihnen das, was wir suchen, habe; denn es ist ebensogut möglich, daß sie alle nichts davon wissen.

Hermotimos: Was sagst du? kein einziger von ihnen allen hätte es?

Lykinos: Wir wissen es wenigstens nicht; oder du müßtest es denn für etwas Unmögliches halten, daß sie sich alle täuschten und das Wahre etwas ganz anderes wäre, das keiner von ihnen noch ausfindig gemacht hätte.

Hermotimos: Wie müßte das zugehen?

Lykinos: Das kann ich dir leicht begreiflich machen. Wir wollen annehmen, das Wahre, das wir suchen, sei die Zahl Zwanzig; z. B. jemand habe zwanzig Bohnen in seiner zugemachten Hand und frage zehn Personen, wieviel Bohnen er in der Hand habe? Nun rät der eine sieben, ein anderer fünf, ein dritter dreißig, wieder ein anderer zehn oder fünfzehn, kurz, jeder eine andere Zahl. Es ist sehr möglich, daß einer zufälligerweise die wahre Zahl trifft, nicht wahr?

Hermotimos: Allerdings.

Digitized by Google

Lykinos: Aber es iſt auch ebenſo möglich, daß ſie alle auf falſche Zahlen raten und daß unter allen zehnen keiner ſagt, der Mann habe zwanzig Bohnen. Oder was meinſt du?

Hermotimos: Es iſt nicht unmöglich.

Lykinos: Ebenſo raten die Philoſophen alle, was die Glückſeligkeit ſei: der eine ſetzt ſie in dies, der andere in jenes; einer in die Wolluſt, ein anderer in das Schöne, noch andere was weiß ich worin. Es iſt ganz wahrſcheinlich, daß eins von dieſen allen wirklich das höchſte Gut iſt; es iſt aber auch nicht ſchlechterdings unmöglich, daß es noch etwas anderes iſt als alles, was ſie dafür ausgeben. Es ſcheint alſo, wir eilen, gegen alle Gebühr, dem Ende zu, ehe wir den Anfang gefunden haben. Denn vor allen Dingen, deucht mich, mußte ausgemacht ſein, man wiſſe das Wahre, und es finde ſich wirklich bei einem unter den Philoſophen; und dann erſt war die zweite Frage, welcher unter ihnen dieſer Glückliche ſei.

Hermotimos: Du willſt alſo hiermit ſagen, wenn wir auch alle philoſophiſchen Sekten durchgingen, ſo würden wir doch nie dahin kommen, das Wahre zu finden?

Lykinos: Frage nicht mich, mein Freund, ſondern lieber geradezu die Vernunft ſelbſt; wiewohl ich nicht zweifle, ſie werde dir antworten: nein! ſolange es ungewiß bleibe, ob das Wahre ſich unter dem, was dieſe Herren ſagen, befindet.

Hermotimos: (troſtlos und unwillig): So werden wir es alſo nie finden und nie philoſophieren können, ſondern dazu verdammt ſein und bleiben, als Idioten zu leben und der Philoſophie auf ewig gute Nacht zu ſagen! Das folgt ganz klar aus deiner Behauptung; es iſt gar nicht möglich zu philoſophieren, und wer von einem Weibe geboren iſt, kann ſchlechterdings nicht dazu gelangen. Denn fürs erſte muß nach deiner Meinung einer, der ſich der Philoſophie widmen will, die beſte auswählen, und dieſe Wahl läſſeſt du nicht eher für gültig paſſieren, als bis wir alle Sekten durchgegangen ſind, und ſo aus ihnen allen die wahrſte herausgeſucht haben. Hernach, wie du die Anzahl Jahre berech-

Digitized by Google

neſt, die zu jeder Sekte erfordert würden, ſetzeſt du ſie ſo übermäßig an, daß ganze Menſchenalter dazu erforderlich wären, und die Wahrheit eine Sache wäre, die wer weiß wie weit jenſeits der Grenzen des menſchlichen Lebens läge. Endlich kommſt du noch und behaupteſt gar, auch das ſei nicht einmal außer allem Zweifel, ob die Philoſophen jemals das Wahre gefunden hätten oder nicht.

Lykinos: Nun, beim Herakles, getrauſt du dir etwa einen Eid darauf abzulegen, daß ſie es gefunden haben?

Hermotimos: Schwören möchte ich freilich nicht.

Lykinos: Und ich bin noch ſo gutmütig geweſen und habe dir manches aus freien Stücken nachgeſehen, was eigentlich noch einer langen Unterſuchung bedurft hätte!

Hermotimos: Wieſo?

Lykinos: Haſt du nie gehört, daß unter den Leuten, die ſich Stoiker, Epikureer oder Platoniker nennen, manche ſind, die das Syſtem, dem ſie zugetan ſein wollen, nicht gründlich innehaben, wiewohl ſie übrigens die ehrlichſten Leute von der Welt ſind?

Hermotimos: Das iſt freilich nicht zu leugnen.

Lykinos: Meinſt du nun, es ſei eine leichte Sache, diejenigen, welche wirklich wiſſen, was ſie zu wiſſen vorgeben, von denen zu unterſcheiden, die nichts wiſſen und doch ſo reden, als ob ſie alles wüßten? Deucht dich das nicht ſehr ſchwer?

Hermotimos: O gewiß!

Lykinos: Wenn du alſo wiſſen willſt, wer der beſte Stoiker ſei, ſo iſt kein anderer Rat, als du mußt dich, wo nicht mit allen, doch wenigſtens mit den meiſten bekannt machen und ſie probieren, ehe du dir den beſten zum Lehrmeiſter wählen kannſt: um aber dazu imſtande zu ſein, wird doch notwendig vorher viele Übung und ein großes Maß von Beurteilungskraft in ſolchen Dingen erfordert, damit du nicht aus Unkenntnis den ſchlechteren für den beſſeren anſeheſt. Nun überlege einmal, wieviel Zeit auch dazu gehöre! Ich brachte ſie vorhin mit Fleiß nicht in

Digitized by Google

Anſchlag, um dich nicht gar zu unwillig zu machen: und gleichwohl iſt in ſolchen Dingen (ich rede von ungewiſſen und problematiſchen) das wichtigſte und unentbehrlichſte, das einzige, worauf dein Vertrauen und deine ganze Hoffnung, die Wahrheit zu finden, beruhen können, und es gibt, mit einem Worte, gar kein anderes ſicheres Mittel, zu deinem Zweck zu gelangen, als — daß du die Fähigkeit beſitzeſt, alles richtig zu beurteilen und, gleich den Münzprobierern, was von echtem Schrot und Korn iſt, vom Unechten und Nachgemachten genau zu unterſcheiden. Haſt du dir dieſe Fähigkeit und Kunſt zuvor erworben, ſo kannſt du dich mit Vertrauen an die Prüfung deſſen, was dir vorgeſagt wird, machen; wo nicht, ſo verlaß dich darauf, Freund, daß du dich von einem jeden an der Naſe herumführen laſſen mußt und wie ein Schaf einem vorgehaltenen Zweige folgen wirſt; ja du wirſt ſo leicht zu führen ſein wie Waſſer, das auf einen Tiſch gegoſſen wird und der leiſeſten Berührung einer Fingerſpitze nach jeder Richtung folgt, und kein Schilfrohr am Ufer eines Fluſſes wird ſich leichter als du von jedem Hauch, jedem ſchwachen Lüftchen, hin und her wiegen laſſen.

Sollteſt du alſo ſo glücklich ſein, einen Meiſter zu finden, der die Kunſt, das Gewiſſe und Ungewiſſe genau zu unterſcheiden und die Evidenz des Wahren außer allen Zweifel zu ſetzen, beſäße, und der dir dieſe herrliche Kunſt mitteilen wollte: ſo wäre dir auf einmal geholfen; du brauchteſt über die Wahl des beſten nicht länger verlegen zu ſein, Wahres und Falſches läge dir mittelſt dieſer apodiktiſchen Kunſt klar vor Augen, du dürfteſt nur zulangen und könnteſt nun nach Herzensluſt philoſophieren, dich in den Beſitz jener ſo lange gewünſchten Glückſeligkeit ſetzen und mit ihr den Reſt deines Lebens im Genuß alles möglichen Guten hinbringen.

Hermotimos: Das iſt doch einmal ein Wort, das ſich hören läßt, Lykinos! Demnach iſt doch wenigſtens noch ziemliche Hoffnung übrig, und wir haben nun weiter nichts

Digitized by Google

zu tun, als unverzüglich diesen Mann zu suchen, der uns die Gabe, das Wahre zu unterscheiden und bis zur Evidenz zu bringen, mitteile. Alles übrige wird sich dann von selbst geben und weder viel Mühe noch großen Zeitaufwand kosten. Ich danke dir recht sehr, daß du mir diesen kurzen Weg, der unstreitig der beste ist, ausfindig gemacht hast.

Lykinos: Deine Danksagung kommt noch zu früh, denn noch habe ich nichts gefunden und dir nichts gesagt, was dich deiner Hoffnung näher brächte. Im Gegenteil, wir sind viel weiter von ihr entfernt als jemals und haben, wie man zu sagen pflegt, zwar viel gearbeitet, aber nichts getan.

Hermotimos: O weh! das ist eine trostlose Nachricht, die du mir da gibst! Und wie käme denn das nun auf einmal wieder?

Lykinos: Das geht sehr natürlich zu, Freund. Gesetzt, wir haben nun den Mann gefunden, der das Wahre mit unfehlbarer Gewißheit zu wissen behauptet, und könne es also auch mit Gewißheit lehren, so werden wir es ihm doch nicht auf sein bloßes Wort glauben wollen? Wir werden also einen anderen suchen müssen, der darüber urteilen kann, ob jener die Wahrheit gesagt hat; und sind wir so glücklich gewesen, auch diesen zu finden, so wissen wir darum noch nicht, ob dieser zweite auch der Mann ist, der ein entscheidendes Urteil über jenen fällen kann: wir haben also einen dritten nötig, der uns den zweiten probiert; denn wie sollten wir selbst uns anmaßen können, zu urteilen, wer das Wahre am besten vom Falschen zu unterscheiden wisse? Du siehst, wohin dies führt, und daß wir auf diese Art nie an ein Ende kommen: denn bei welchem wollten wir stehen bleiben? An wen könnten wir uns halten? da ja die Demonstrationen selbst, so viele ihrer noch erfunden worden sind, wie wir sehen, angefochten werden und keine allen Zweifel hebende Gewißheit geben. Denn die meisten suchen unseren Beifall zu erzwingen, indem sie sich auf andere Sätze stützen, welche sie als gewiß voraussetzen, wie-

Digitized by Google

wohl sie nichts weniger als ausgemacht sind; ja viele verbinden sogar das Dunkelste mit dem Augenscheinlichsten, wenngleich nicht der mindeste Zusammenhang zwischen beidem ist, und geben sich demungeachtet für Demonstrationen aus; wie z. B. jener, der das Dasein der Götter aus dem Dasein ihrer Altäre zu beweisen glaubte.[23] Und so, mein guter Hermotimos, drehen wie uns, weiß der Himmel wie, ewig im Kreise herum, und finden uns, statt an ein Ende zu kommen, immer wieder in unserer ersten Verlegenheit.

Hermotimos: Wie du mir mitgespielt hast, Lykinos! So wäre also der Schatz, den du mich sehen ließest, auch zu Kohlen geworden! Und so viele Jahre meines Lebens, und die viele Mühe, die mich's gekostet hat, wären also reiner Verlust?

Lykinos: Ich weiß dir keinen besseren Rat, lieber Hermotimos, als dich mit dem Gedanken zu trösten, daß du nicht der einzige bist, den seine Hoffnungen getäuscht haben, und daß alle Philosophen, so viel ihrer sind, im Grunde sich, mit dem Sprichwort zu reden, um des Esels Schatten zanken.[24] Denn du gestehst nun selbst ein, daß es unmöglich ist, durch alle die Bedingungen zu gehen, wovon wir gesprochen haben. Bei dieser Lage der Sache kommt mir deine Betrübnis ebenso vor, als wenn jemand bitterlich darüber weinte und sein Schicksal anklagte, daß er nicht in den Himmel steigen, oder sich nicht untertauchen und auf dem Meeresgrunde von Sizilien nach Cypern gehen, oder aus Griechenland an einem Tage zu den Indern fliegen könne, und wenn man ihn fragte, warum er sich denn diese Dinge so zu Herzen nähme, zur Ursache angäbe, es habe ihm geträumt, er könne fliegen oder unter dem Wasser gehen, oder er habe sich mit offenen Augen so eine Vorstellung davon

23) Siehe den Zeus Tragoidos, S. 295 im 2. Bande der Werke Lukians — wo der Stoiker Timokles sich auf diesen Beweis noch viel zugute tut. Vermutlich hat uns Lukian hier auf jene Stelle zurückweisen wollen.

24) Die Geschichte dieses berühmten Prozesses ist vermutlich unseren meisten Lesern aus den Abderiten bekannt.

Digitized by Google

gemacht, wie glücklich der Mann wäre, der das könnte, ohne vorher zu bedenken, ob das, was er sich wünsche, auch zu erlangen und nicht vielmehr mit der menschlichen Natur unverträglich sei. Ich muß freilich gestehen, du ließest dir gar schöne und wundervolle Dinge träumen, als die leidige Vernunft dich durch einen unvermuteten Stich aus dem Schlaf aufschreckte; und nun, da du die Augen noch kaum auftun kannst und vor Vergnügen über die schönen Erscheinungen noch halb schlaftrunken bist, ist es auch kein Wunder, daß du ungehalten über sie bist. Es geht dir wie den wackeren Leutchen, die sich in einem wachenden Traum irgendein Luftschloß gebaut oder sich in das berühmte Schlaraffenland hineingeträumt haben, wo alles, was man sich wünscht, gleich auf der Stelle da ist. Wenn ihnen dann, während sie steinreiche Leute sind, einen unterirdischen Schatz gefunden haben, oder die Welt regieren, alles vollauf haben und in Wohlleben und Vergnügen schwimmen — Dinge, die jener allmächtigen und höchst freigebigen Göttin der Wünsche (die uns nie widerspricht, und wenn einer auch Flügel haben, so groß wie der Koloß zu Rhodos sein oder ganze Berge von gediegenem Golde finden wollte) nur Kleinigkeiten sind — wenn, sage ich, während sie solchen Einbildungen nachhängen, der Bediente kommt und fragt, wo er Brot kaufen, oder was er dem Hausherrn, der den Mietzins fordert, auf den er schon so und so lange hat warten müssen, antworten solle, so erbosen sie sich über den armen Teufel nicht anders, als ob er ihnen alle ihre eingebildeten Reichtümer und Glückseligkeiten wirklich gestohlen hätte, und es fehlt wenig, daß sie ihm nicht gar die Nase abbeißen. Aber das sei ferne von dir, mein alter Freund, über mich ungehalten zu werden, daß ich, da du dich mit Schatzgraben oder Fliegen oder anderen solchen ausschweifenden Einbildungen und Hoffnungen unterhieltest, als dein Freund nicht zugeben konnte, daß du dein ganzes Leben in diesem freilich angenehmen Traum, aber doch immer in einem Traum zubringen solltest, sondern dich aufgeweckt

Digitized by Google

habe und dir rate, dich um nötigere Dinge zu bekümmern und wobei du für dein übriges Leben mit dem gemeinen Menschenverstande ausreichen könntest. Denn die Dinge, womit du dich bisher abgegeben hast, sind nicht um ein Haar besser als die Hippokentauren, Chimären, Gorgonen und andere solche Phantasiegebilde, dergleichen die Poeten und Maler nach Belieben erdichten, und die nie existiert haben noch existieren können, wiewohl der große Haufe an sie glaubt, und eben darum, weil sie abenteuerlich und unglaublich sind, sie gar zu gern sehen oder sich was von ihnen erzählen lassen mag. Da kommt dir, zum Exempel, irgend so ein Märchenmacher in den Wurf und erzählt dir ein langes und breites von einer übernatürlich schönen Frau, neben welcher die Grazien und Aphrodite Urania selbst sich nicht sehen lassen dürfen; und du, ohne dich vorher zu erkundigen, ob er auch die Wahrheit sagt, und ob es wirklich so eine wundervolle Prinzessin auf dem Erdboden gibt, verliebst dich auf der Stelle in sie, wie Medea sich in den Jason auf einen bloßen Traum hin verliebt haben soll. Freilich, was dich und alle anderen, die sich in ebendieses Phantom verliebt haben, am meisten verführte, ist vermutlich dies, daß der Mann, der euch von dieser schönen Dame sprach, sobald man ihm glaubte, daß er die Wahrheit sage, lauter wohlzusammenhängende Dinge von ihr erzählte und also desto mehr Glauben zu verdienen schien. Ihr saht bloß auf das, und da ihr ihm einmal diesen Vorteil über euch gegeben hattet, zog er euch bei der Nase fort und auf den Weg zu eurer Geliebten, der seinem Vorgeben nach der nächste war. Denn nun hatte er gewonnenes Spiel, und keiner von euch ließ sich nur einfallen, an den Eingang zurückzukehren und genauer nachzuforschen, welches der rechte Weg, und ob er nicht etwa auf einen falschen geraten sei; sondern ihr folgtet, wie Schafe, den Fußstapfen eurer Vorgänger, anstatt daß ihr gleich anfangs am Eingang hättet untersuchen sollen, ob ihr auch wohl daran tätet, hineinzugehen.

Digitized by Google

Um dir meine Meinung aber noch deutlicher zu machen, will ich dir ein Gleichnis geben. Gesetzt, einer von diesen alleswagenden Dichtern sage dir, es sei einmal ein Mann gewesen, der drei Köpfe und sechs Arme gehabt habe. Wenn du nun das gleich für bekannt annimmst und glaubst, ohne zu bedenken, ob es auch möglich sei, so wird jener sogleich das übrige, was nun ganz natürlich folgt, hinzutun und sagen: der besagte Mann habe sechs Augen und ebensoviel Ohren gehabt, habe mit einem dreifachen Mund auf einmal gesprochen und gegessen, habe dreißig Finger gehabt und nicht bloß zehn, wie wir an beiden Händen; und wenn er in den Krieg gezogen sei, habe er mit drei Händen drei Schilde von verschiedenen Formen gehalten, und in einer von den anderen dreien eine Streitaxt geführt, mit der zweiten eine Lanze geschwungen und in der dritten das Schwert gehalten. Und wer könnte ihm wohl in allem diesem seinen Glauben versagen, da es nichts als Folgen des ersten sind, was zuvörderst hätte untersucht werden müssen, ob es zugegeben werden könne oder nicht. Denn sobald man ihm einmal einen Mann mit drei Köpfen und sechs Armen zugestanden hat, so folgt alles übrige von selbst, und man kann ihm nun seinen Glauben schwerlich mehr versagen, da es die Folgen von dem Eingestandenen und von einerlei Art mit ihm ist. Dasselbe ist mit euch anderen der Fall. Da ihr, vor lauter Lust und Liebe zur Sache, beim Eingang nicht untersucht, wie es damit beschaffen ist, so zieht euch nun die Konsequenz immer weiter mit sich, und ihr gebt nicht acht, ob das, was aus euren Prämissen richtig folgt, nicht demungeachtet falsch sei. So könnte z. B. derjenige, dem du einmal zugegeben hättest, daß zwei mal fünf gleich sieben sei, weil du nicht selbst nachgerechnet, fortfahren, folglich seien vier mal fünf gleich vierzehn, usw.; welches, nebenbei gesagt, die Art ist, wie die so hoch bewunderte Geometrie verfährt. Denn auch sie verlangt gleich von vornherein, daß man ihr offenbar absurde Bedingungen zugestehe, da sie gewisse unteilbare Punkte und Linien ohne Breite und

Digitized by Google

dergleichen Undinge zugegeben haben will, und indem ſie auf ein ſo wurmſtichiges Fundament baut, ſich noch mit Demonſtration und Evidenz breit macht, ungeachtet gleich die erſten Begriffe, von welchen ſie ausgeht, grundlos ſind.[25] Ebenſo, nachdem ihr die erſten Grundbegriffe einer jeden Sekte ohne Beweis zugegeben habt, glaubt ihr nun alle die Sätze, die der Ordnung nach folgen, und macht ihre Konſequenz zum Kennzeichen ihrer Wahrheit, wiewohl dieſe Konſequenz eine bloße Täuſchung iſt. Nicht wenige unter euch gehen über ihren Hoffnungen aus der Welt, ehe ſie zur Erkenntnis des Wahren gekommen und eingeſehen haben, daß ſie von ihren Lehrern betrogen worden ſind; und diejenigen, die endlich mit ſchon grauen Haaren zu dieſer Einſicht gelangen, können ſich nicht entſchließen noch umzukehren, weil ſie ſich ſchämen, in einem ſolchen Alter noch geſtehen zu müſſen, daß ſie unverſtändig genug geweſen ſeien, Kinderſpiel als etwas Wichtiges zu behandeln; und ſo bleiben ſie dann aus falſcher Scham wo ſie ſind, preiſen ihre Sachen an und ſuchen ſo viele, als ihnen nur immer möglich iſt, auf ebendenſelben Weg zu verleiten, damit ſie nicht die einzigen Betrogenen ſeien, ſondern ſich wenigſtens damit tröſten können, daß es ſo vielen anderen nicht beſſer ergangen ſei als ihnen. Auch ſehen ſie wohl ein, daß es, wenn ſie die

25) Ach, rief einſt Schah Baham der Große aus, wenn ich mich darauf verlaſſen könnte, einen Freund zu haben! — Und was wollten Sie mit einem Freund anfangen? fragte die Sultanin. Er ſollte mir einen Rat geben, erwiderte Baham; wenn ich mich nur nicht ſo ſehr fürchten müßte, daß mir die Leute ſchmeicheln! Er ſollte mir zum Exempel ſagen, ob ich nicht wohl täte, wenn ich ein Geometer würde. — Ich hätte dem guten Lukian einen Freund wünſchen mögen, der ihm — nicht geraten hätte, ein Geometer zu werden (was er wohl in ſeinem Leben, ſo wenig als Schah Baham oder als ſeine ſämtlichen Überſetzer, geworden wäre), ſondern ihm nur geſagt hätte, er täte wohl, nicht über die Geometrie zu räſonnieren, da er (wie man ſieht) nicht einmal ſoviel von ihr wußte, als ein Schüler in der erſten Stunde lernen kann. Was für ein Dämon mußte ihn plagen, die Geometrie hier ſo ganz ohne Not und Anlaß ins Spiel zu miſchen, bloß um ſich vor jedem Feldmeſſerjungen lächerlich zu machen?

Digitized by Google

Wahrheit ſagen wollten, um ihr Anſehen bei dem großen Haufen und um die Ehre, die ihnen ihrer vermeinten Vorzüge wegen erwieſen wird, geſchehen wäre; und es iſt alſo nie zu erwarten, daß ſie, wiewohl ſie ſehr gut wiſſen, daß alle ihre großen Hoffnungen in Rauch aufgegangen ſind, die Wahrheit freiwillig ſagen und ſich dadurch mit allen anderen in die gleiche Linie ſtellen werden. Sollteſt du alſo (was immer ein ungemein ſeltener Fall ſein wird) auf einen ſtoßen, der den Mut hätte, zu geſtehen, daß er irre gegangen ſei, und ſich's angelegen ſein ließe, andere vor gleichem Irrtum zu warnen, ſo kannſt du ihn kecklich einen echten Freund der Wahrheit, einen biederen und braven Mann, und wenn du willſt, einen Philoſophen nennen; ich wenigſtens werde nichts dagegen einwenden; denn wenn dieſer Name jemandem gebührt, ſo iſt's dieſem allein. Die anderen wiſſen entweder nichts, wiewohl ſie ſich einbilden, etwas zu wiſſen; oder verbergen, was ſie wiſſen,[26] aus Scham und Eitelkeit.

Doch, wie dem auch ſei, laſſen wir um Athenes willen alles, was ich bisher geſagt habe, auf ſich beruhen; bilde dir ein, es ſei gar nicht die Rede davon geweſen;[27] nehmen wir als etwas Ausgemachtes an, die ſtoiſche Philoſophie, der du dich bisher befliſſen haſt, ſei die einzige rechte: und nun laß uns ſehen, ob ſie ſo beſchaffen iſt, daß ein Mann zu ihrem Beſitz gelangen kann, oder ob nicht alle, die ihr nachgetrachtet, ſich vergebliche Mühe gegeben haben. Die Verſprechungen klingen zwar herrlich, und man ſagt uns

26) Nämlich, daß ihre Wiſſenſchaft nichts ſei.

27) Im Griechiſchen: es ſoll alles ſo vergeſſen ſein wie die Dinge, die vor dem Archontat des Eukleides geſchehen ſind. Eine Anſpielung auf die Amneſtie, die im zweiten Jahre der 94. Olympiade, unmittelbar nach der Vertreibung der bekannten dreißig Tyrannen und Wiederherſtellung der alten Regierungsform, zur Befeſtigung der innerlichen Ruhe Athens, unter dem Archon Eukleides durch ein Geſetz proklamiert wurde, vermöge deſſen aufs ſchärfſte verboten war, von irgend etwas zu ſprechen oder einander wegen irgend etwas anzufechten, was während der ordnungswidrigen Staatsverwaltung jener dreißig Regenten geſchehen war.

Digitized by Google

Wunderdinge davon, wie ſelig diejenigen ſind, die ihren Gipfel erreicht haben, als die ganz allein im ununterbrochenſten und vollſten Genuß alles wahren weſentlichen Guten leben. Aber, was ſich nun fragt, nämlich, ob du jemals einen ſolchen vollendeten Stoiker geſehen habeſt, der nie vom Schmerz überwältigt, nie von der Wolluſt verführt wird, der nie in Zorn gerät, über allen Neid erhaben iſt, den Reichtum verachtet, mit einem Worte, der den ſeligen Göttern ſo ähnlich iſt, wie es derjenige ſein ſoll und muß, der für den Kanon und das Muſter eines gänzlich nach den Vorſchriften der Tugend geführten Lebens gelten ſoll,[28] — das mußt du ſelbſt am beſten wiſſen. Denn wem auch nur das Geringſte daran fehlt, der iſt unvollkommen, wenn er gleich alles übrige hätte, und wie wenig ihm auch fehlen möchte, fehlt ihm doch alles, weil ihm die Eudaimonie fehlt, die das Ziel eurer Wünſche iſt.

Hermotimos: Ich kann nicht ſagen, daß ich jemals einen ſolchen Stoiker geſehen hätte.

Lykinos: Das iſt geſprochen, wie ein ehrlicher wahrheitliebender Mann ſpricht. Und wenn dann dem ſo iſt, wenn du ſiehſt, das weder dein Meiſter, noch deines Meiſters Meiſter, noch deſſen Vorgänger, noch, wenn du auch bis in die zehnte Generation hinaufſteigſt, irgendeiner von denen, die vor ihnen waren, zur Weisheit im eigentlichen Verſtande und durch ſie zur Eudaimonie gelangt iſt — was für eine Abſicht kannſt du nun noch wohl bei deinem Philoſophieren haben? Du wirſt vielleicht ſagen, du ſeieſt ſchon zufrieden, wenn du der Eudaimonie nur nahe kommeſt: aber da hätteſt du ſoviel als nichts geſagt. Denn wer außen

28) Welch eine ſchöne Gelegenheit hätte Lukian hier gehabt, dem großen Protektor und Oberhaupte des ſtoiſchen Ordens, dem Kaiſer Marcus Aurelius, ein Kompliment zu machen. War es Wahrheitsliebe und Uneigennützigkeit, oder war es geheimer Groll gegen den kaiſerlichen Stoiker, der vermutlich einem Schriftſteller wie Lukian bloß dadurch, daß er ihn duldete, ſchon ſehr viel Gnade zu erweiſen glaubte, oder was für eine Urſache konnte es wohl ſein, die ihn abhielt, eine ſo gute Gelegenheit zu benutzen?

Digitized by Google

ſteht, wie nahe er auch an der Tür iſt, ſteht ſo gut außerhalb der Tür und unter freiem Himmel als wer weit von ihr ſteht; und wenn ja ein Unterſchied iſt, ſo beſteht er wohl bloß darin, daß dem nur deſto ſchlimmer zumute ſein muß, der die Größe des Gutes, deſſen er ermangelt, in der Nähe ſieht. Und wenn ich dir nun auch zugäbe, daß du der Eudaimonie wenigſtens näher ſeiſt als wir anderen, iſt es alſo nichts als das, und iſt dies wohl der Mühe wert, die du dir darum gibſt? Was für einen großen Teil deines Lebens haſt du nicht bereits in immerwährender Anſtrengung, Verwahrloſung deiner Geſundheit und ſchlafloſen Nächten zugebracht? und haſt es doch nicht weiter bringen können, als dich noch zwanzig Jahre, wie dein Vorſatz iſt, zu quälen, um als ein Greis von achtzig (wenn du anders ſo lange lebſt, wofür dir niemand Bürge iſt) immer nur einer von denen zu ſein, die noch nicht zur Eudaimonie gelangt ſind. Denn du wirſt dir doch wohl nicht ſchmeicheln wollen, der einzige zu ſein, der durch unermüdliches Verfolgen ein Gut endlich erhaſchen werde, das ſchon ſo viele wackere Männer vor dir, und die ſchneller laufen konnten als du, mit allem ihrem Laufen nicht zu erhaſchen vermochten?

Doch, ich will die Gefälligkeit ſo weit treiben und, wenn es dir Freude macht, annehmen, du habeſt es endlich ergriffen und ganz und gar in deine Gewalt gebracht: ſo ſehe ich, fürs erſte, nicht allzuwohl, was für ein Gut das ſein ſoll, das dich für ſo unſägliche Bemühungen entſchädigen könnte? Und dann, wie lang wirſt du alter Mann, der ſchon ſo weit über die Zeit des Genießens hinaus iſt und ſchon einen Fuß in Charons Nachen hat, ſeiner noch froh werden können? Es müßte denn nur ſein, mein edler Herr, daß du dich bloß auf ein anderes Leben vorübteſt, in der Meinung, es dann in demſelben deſto beſſer zu haben, wenn du in dieſem gelernt hätteſt, wie man leben ſoll: was ungefähr ſoviel wäre, als wenn jemand unter lauter Vorbereitungen und Zurüſtungen zu einer köſtlichen Mahlzeit Hungers ſtürbe. Aber außer dem allen kommt noch etwas

Digitized by Google

in Betracht, woran du noch nie gedacht zu haben ſcheinſt, und das iſt, daß die Tugend im Wirken beſteht, nämlich gerechte, weiſe und tapfere Handlungen wirklich zu tun; ihr hingegen (und wenn ich ihr ſage, ſo meine ich eure berühmteſten Philoſophen) laßt das eure geringſte Sorge ſein und bringt dafür eure meiſte Lebenszeit mit Streiten über unverſtändliche Wörter, Syllogismen und ſpitzfindige Fragen hin, und wer darin dem anderen überlegen iſt, der ſcheint euch der große Mann zu ſein. Dies iſt's denn auch, ſoviel ich ſehen kann, was ihr an euerm alten Profeſſor bewundert; oder was fändet ihr am Ende mehr an ihm, als daß er eine große Fertigkeit beſitzt, diejenigen, die ſich mit ihm einlaſſen, durch unerwartete Fragen in Verlegenheit zu ſetzen, und daß er beſſer als andere weiß, wie man es machen muß, um jemanden durch Sophismen und Subtilitäten dahin zu bringen, daß er ſich nicht mehr zu helfen weiß? Und ſo macht ihr euch, unbekümmert um die Frucht des Baumes (die in den edlen Taten beſteht), deſto mehr mit ſeiner Rinde zu ſchaffen und beluſtigt euch in euren Zuſammenkünften damit, einander die Blätter in die Augen zu werfen. Oder kannſt du ſagen, Hermotimos, daß ihr vom Morgen bis zum Abend etwas anderes tut?

Hermotimos: Ich kann nichts anderes ſagen.

Lykinos: Geſchähe euch alſo unrecht, wenn man euch vorwürfe, daß ihr den Körper fahren laßt, um nach ſeinem Schatten zu haſchen, oder daß ihr nach der abgeſtreiften Haut der Schlange greift und ſie ſelbſt darüber entſchlüpfen laßt? Seid ihr nicht wie einer, der mit einer ehernen Keule Waſſer in einem Mörſer ſtieße und ſich einbildete, eine nötige und nützliche Arbeit zu verrichten, ohne zu wiſſen, daß Waſſer immer Waſſer bleibt, wenn er ſich auch die Arme aus den Achſeln daran ſtoßen wollte?

Und nun erlaube mir nur noch dieſe einzige Frage: Wollteſt du wohl, von der Wiſſenſchaft abgeſehen, in irgendeinem anderen Stücke deinem Meiſter ähnlich und ſo jähzornig, ſo karg, ſo ſtreitſüchtig, ſo wollüſtig ſein, wie er

Digitized by Google

wirklich ist, wiewohl ihn die meisten nicht dafür ansehen? — Warum antwortest du mir nicht, Hermotimos? Gut! So will ich dir, wenn du es hören magst, erzählen, wie sich unlängst ein Mann, der im Dienste der Philosophie grau geworden, und dessen Lektionen sehr stark von jungen Leuten besucht werden, über sie erklärt hat. Die Veranlassung dazu war, daß er einen seiner Lehrlinge ziemlich ungestüm zur Bezahlung des Lehrgeldes aufforderte, welches ihrem Übereinkommen gemäß schon vor sechzehn Tagen, nämlich am letzten Tage des vorigen Monats, hätte entrichtet werden sollen. Zufälligerweise war gerade der Oheim des jungen Menschen bei dieser Szene gegenwärtig. Wie er nun den Philosophen in so großen Eifer darüber geraten sah, konnte der Oheim, ein ehrlicher Landmann, der von euren Sachen keinen Begriff hatte, nicht länger schweigen. Ich sollte denken, mein hochgelahrter Herr, sagte er zu dem Philosophen, du brauchtest kein solches Aufheben zu machen, als ob dir wer weiß wie großes Unrecht geschehen sei, daß wir dich für die Worte, die wir dir abgekauft, noch nicht bezahlt haben; denn was du uns verkauft hast, ist noch immer dein, und du hast von aller deiner Gelehrsamkeit nichts durch diesen Handel verloren. Im übrigen muß ich dir sagen, daß der Junge in allen Stücken, um derentwillen ich ihn in deine Hände gab, nicht um ein Haar besser geworden ist. Noch nicht lange hat er unserem Nachbar Echekrates seine Tochter, ein unschuldiges Mädchen, entführt und sie um ihr Kränzchen gebracht, und hätte ich den Vater, der ein armer Mann ist, nicht noch mit einem Talent beruhigt, so würde er einer Notzuchtsklage schwerlich entgangen sein. Erst neulich gab er seiner Mutter Ohrfeigen, da sie ihn auf der Tat ertappte, wie er einen großen Krug Wein, vermutlich zu einem Trinkgelage mit seinen Kameraden, unter seinem Mantel wegtragen wollte. Was sein auffahrendes trotziges Wesen, seine Unverschämtheit, Verwegenheit und seinen Hang zum Lügen betrifft, darin, muß ich gestehen, hat er seit Jahr

Digitized by Google

und Tag mächtig zugenommen: und das war es doch eigentlich, worin ich meinte, daß du ihn auf beſſere Wege bringen ſollteſt, und nicht, ihm das alberne Zeug in den Kopf zu ſetzen, womit er uns täglich überm Eſſen läſtig fällt, wie einmal ein Krokodil einen Knaben geraubt habe mit dem Verſprechen, ihn zurückzugeben, wenn der Vater — was weiß ich was antworten würde, und daß es bei Tag unmöglich Nacht ſein könne. Ein andermal brachte der ſaubere junge Herr ich weiß nicht was für verwirrtes Kauderwelſch auf die Bahn, wovon uns, wie er ſagte, Hörner wachſen ſollten. Wir lachen freilich nur darüber, zumal wenn er mit den Fingern in den Ohren herumgeht, mit ſich ſelbſt ſpricht und von Hexen und Scheſen und Katalepſen[29] und einer ganzen Menge ſolcher wunderlicher Dinger faſelt. Indeſſen geht es doch ſo weit, daß er uns ſogar ins Geſicht behauptete, der liebe Gott ſei nicht im Himmel, ſondern gehe durch alles, Holz und Steine und Tiere, die verächtlichſten Dinge nicht ausgenommen. Und wie ihn ſeine Mutter fragte, wie er doch ſo albernes Zeug reden möge, lachte er ihr unter die Naſe und ſagte: Laßt mich das alberne Zeug nur erſt recht im Kopf haben, ſo will ich den ſehen, der mir wehren will, allein reich und allein König zu ſein und auf alle anderen Leute als auf Sklaven und Lumpenpack herabzuſehen!

Alles dies, lieber Hermotimos, ſagte der Oheim; und nun höre einmal die ſchöne Antwort, die ihm der alte Graubart gab. — Und wenn der junge Menſch nun nicht bei mir gehört hätte, ſprach er, meinſt du, er würde nicht noch viel ärgere Dinge getan haben und vermutlich gar dem Henker unter die Hände gekommen ſein? So aber hat ihm die Philoſophie ein Gebiß zwiſchen die Zähne ge-

29) Dieſe Kunſtwörter der ſtoiſchen Philoſophie (Hexis, Scheſis, Katalepſis, wovon ſchon öfters im Lukian die Rede war) mußten beibehalten werden, wenn das Drollige und Charakteriſtiſche in der Art, wie der ungelehrte aber ganz vernünftige Onkel von dieſen ihm ganz fremden Meerwundern ſpricht, nicht verloren gehen ſollte.

Digitized by Google

legt, die Scham vor ihr hält ihn im Zaume, und er iſt weit erträglicher als er ſonſt wäre. Denn er muß ſich doch notwendig ſchämen, des Habits und des Namens, die er von ihr trägt und die ihn folglich immer an ſeine Pflicht erinnern, unwürdig zu ſcheinen. Ich kann alſo mit Recht verlangen, wo nicht für das, worin ich ihn beſſer gemacht habe, doch wenigſtens für das Böſe, was er aus Scheu vor der Philoſophie nicht begangen hat, von euch belohnt zu werden. Führen doch ſogar die Kinderwärterinnen dieſen Beweggrund an, warum die kleinen Knaben in die Schule gehen ſollen: wenn ſie gleich nichts lernen, ſagen ſie, ſo tun ſie doch nichts Böſes, ſolange ſie in der Schule ſind. Übrigens glaube ich alles andere geleiſtet zu haben, und zum Beweiſe ſtelle ich dir frei, morgen mit irgendeinem ſachverſtändigen Mann, deſſen Wahl bei dir ſtehen ſoll, wiederzukommen: ſo ſollſt du ſehen, wie dein Neffe fragt und wie er antwortet, wie viele Kenntniſſe er beſitzt, wie viele Bücher er ſchon geleſen, und wie gut er die Kapitel von den Axiomen, von den Syllogismen, von der Katalepſis, von den Pflichten und viele andere begriffen hat. Hat er im übrigen ſeine Mutter geſchlagen oder Jungfrauen entführt, was geht das mich an? Du haſt mich ja nicht zu ſeinem Hofmeiſter beſtellt!

So, mein lieber Hermotimos, erklärte ſich der alte Herr über die Philoſophie. Ich weiß nun nicht, ob du etwa auch ſagen wirſt, es ſei ſchon genug, wenn wir Philoſophie treiben, um nichts Schlimmeres zu tun: aber ich habe noch nicht vergeſſen, daß wir uns anfangs ganz andere Hoffnungen von ihr machten; oder verſprachen wir uns nicht, edlere und beſſere Menſchen durch ſie zu werden, als die Idioten ſind? — Warum gibſt du mir ſchon wieder keine Antwort?

Hermotimos: Was kann ich dir antworten? Ich möchte lieber weinen, ſo tief fühle ich, wie wahr und vernünftig das alles iſt, was du mir geſagt haſt. Iſt es nicht zum Erbarmen, daß ich unglückſeliger Menſch einen

Digitized by Google

ſo großen Teil meines Lebens verloren und für alle die Mühe, die ich mir gegeben, noch ſo viel Geld bezahlt habe; und nun iſt mir, als ob ich aus einem derben Rauſch erwache und ſehe, an was für einen unwürdigen Gegenſtand ich meine Liebe verſchwendet und wieviel Leiden ich mir ſelbſt dadurch bereitet habe!

Lykinos: Was könnte dir's helfen, mein Beſter, die bitterſten Tränen über eine Sache, die nun einmal nicht mehr zu ändern iſt, zu weinen? Mich dünkt, es ſei ein ſehr verſtändiger Rat, den uns Aiſopos in einer ſeiner Fabeln gibt. Ein Menſch, ſagt er, ſaß am Ufer des Meeres und zählte die Wellen; als er ſich nun verzählt hatte, betrübte er ſich und wurde ganz ärgerlich darüber; endlich ſagte ein Fuchs, der dabei ſtand: Was kümmerſt du dich ſo um die Wellen, die ſchon vorbei ſind? Fange lieber wieder an und zähle die, die jetzt entſtehen, du wirſt immer noch genug zu tun finden. So, mein Freund, dächte ich, ſollteſt du es auch machen; laß, was vorüber iſt, gut ſein und lebe dafür, was du noch zu leben haſt, wie andere ehrliche Leute; gehe deinen bürgerlichen Geſchäften und Angelegenheiten nach, laß die ungereimten ſchwülſtigen Hoffnungen fahren und ſchäme dich nicht, wiewohl du ſchon ſo bei Jahren biſt, deinen Sinn zu ändern und den beſſeren Weg einzuſchlagen. Denke übrigens nicht, Freund, daß das, was ich geſagt habe, auf die Stoa vorzüglich gemünzt ſei und aus irgendeinem beſonderen Groll, den ich gegen dieſe Sekte gefaßt hätte, herrühre: es gilt von allen insgemein, und ich würde dir das nämliche geſagt haben, wenn du ein Anhänger der Platoniſchen oder Ariſtoteliſchen Schule geweſen wäreſt und die übrigen alle ſo einſeitig und ohne Unterſuchung verworfen hätteſt. Meine Rede ſchien dir bloß deswegen gegen die Stoiker gerichtet, weil du ihnen den Vorzug gegeben hatteſt, wiewohl ich nichts Beſonderes gegen ſie habe.

Hermotimos: Gut! Ich gehe ſtehenden Fußes, um meine neue Lebensart gleich damit anzufangen, daß ich mein

Digitized by Google

Äußeres umgeſtalte. Du ſollſt dieſen langen Zottelbart gar bald verſchwunden und die traurige Lebensart, die ich bisher geführt habe, mit einen behaglicheren und freieren vertauſcht ſehen. Ich möchte ſogar nächſtens einen roten Rock anziehen, damit jedermann ſehe, daß ich mit jenen Torheiten nichts mehr zu ſchaffen habe. Wollte Gott, ich wüßte ein Brechmittel, um auch all das unnütze Zeug, was ich bei ihnen gehört habe, auf einmal los zu werden! Ich verſichere dich, ich wollte mich nicht lange bedenken, zweimal ſoviel Nieswurz' als Chryſippos, um ſein Gedächtnis zu ſtärken, zu ſich nahm, zu verſchlucken, wenn ich das meinige dadurch von ihrem ganzen Kram rein ausfegen könnte. Indeſſen, lieber Lykinos, bin ich dir für den Dienſt, den du mir heute erwieſen haſt, gar ſehr verbunden; du biſt gerade noch, ehe es zu ſpät war, wie die Götter, die man in den Tragödien zur Entwickelung des Stückes aus den Wolken herabſteigen ſieht, erſchienen, um mich aus dem trüben reißenden Waldſtrom, in den ich gefallen war, und der mich ſchon gewaltſam mit ſich fortwälzte, noch lebendig herauszuziehen. Ich kann alſo auch, denke ich, nicht weniger tun, als mir, wie diejenigen, die aus einem Schiffbruche mit dem Leben davongekommen ſind, die Haare abſcheren zu laſſen[30] und den heutigen Tag, der einen ſo dicken Nebel von meinen Augen abgeſchüttelt hat, durch ein feſtliches Dankopfer für meine Rettung zu begehen. Und wenn ich künftig jemals wieder einem Philoſophen von Profeſſion auch nur auf öffentlicher Straße begegne, werd' ich ihm ſchon von weitem nicht anders als wie einem tollen Hunde aus dem Wege gehen.

30) Dies taten vermutlich nur ſolche, die alles verloren hatten und, indem ſie dem Gotte, dem ſie ihre Rettung zuſchrieben, ihre abgeſchnittenen Haare opferten, damit bezeugen wollten, daß ihnen nichts anderes übriggeblieben ſei, das ſie ihm geben könnten.

Digitized by Google

Das traurige Los[1]

der

Gelehrten,

die sich an vornehme und reiche Familien vermieten

An seinen Freund Timokles

Und wo fange ich an, mein Freund, wo werd' ich das Ende finden,[2] wenn ich dir sagen soll, was die armen Gelehrten zu leiden und zu tun gezwungen sind, die sich durch die Ehre, von diesen Günstlingen des Glückes unter ihre Freunde gezählt zu werden, anlocken lassen, sich in vornehme Häuser zu vermieten, wie ungereimt es auch ist, die Knechtschaft, zu welcher sie sich bequemen müssen, mit dem Namen der Freundschaft zu belegen? Der Stoff ist reichhaltig, und ich kenne das Leben, das diese Unglücklichen führen, ziemlich genau; zwar gottlob! nicht aus eigener Erfahrung. —

1) u. 2) Ich will hier nicht wiederholen, was ich schon an einem anderen Orte (Übersetzung der Briefe des Horaz, IV. Band der vorliegenden Sammlung, S. 54, 55, 125) von der Gewohnheit der Großen in Rom gesagt habe, eine verhältnismäßige Anzahl mit dem Namen Freunde dekorierter Kommensalen zu salarieren, die im Grunde nicht viel besser als eine vornehmere Klasse sehr demütiger Diener waren. Schon damals war es Mode, auch griechische Gelehrte und Beauxesprits unter dieser sogenannten cohorte amicorum oder comitum zu haben; diese Mode wurde in der Folge immer weiter getrieben, und zu Lukians Zeiten war wohl schwerlich irgendein Trimalchio (geschweige ein Mann von Stande) in Rom, der nicht seinen griechischen Hausgrammatikus, Hausphilosophen usw. gehabt hätte. (Siehe Nigrinus im I. Bande der Werke Lukians, S. 61, Anmerkung 23.) Haufenweise zogen dergleichen Graeculi (worunter oft auch schon graubärtige Männer waren) nach Rom, um womöglich in einem guten Hause einen Platz

Digitized by Google

Glücklicherweiſe bin ich nie in dem Falle geweſen, eine ſo traurige Erfahrung machen zu müſſen, und die Götter mögen verhüten, daß es jemals ſo weit mit mir komme! — Aber ich kenne deren eine große Menge, die hierin nicht ſo glücklich geweſen ſind als ich, und aus ihrem eigenen Munde habe ich alles, was ich dir von ihrer Lage ſagen werde. Einige von ihnen, die noch in dieſem Jammer ſtaken, klagten mir mit weinenden Augen, was ſie ausſtehen müßten; andere, die daraus entronnen waren, ſprachen von ihren überſtandenen Leiden mit dem Entzücken eines Menſchen, der aus einem Kerker zu entwiſchen Mittel gefunden hat; das Vergnügen, womit ſie ſich ſelbſt alle die Übel, denen ſie entgangen waren, vorzählten, machte ihren Bericht um ſoviel vollſtändiger, und ſie waren um ſo glaubwürdiger, da ſie ſozuſagen alle Grade dieſer Myſterien durchlaufen und ſozuſagen zum Anſchauen des wahren Lichtes, worin alles geſehen werden muß, gelangt waren.[3]

zu erhalten, der in den Augen eines armen Gelehrten, der in ſeinem Vaterlande verhungerte, zumal von ferne das beneidenswürdigſte Glück zu ſein ſchien. Lukian, der die Welt beſſer kannte und (wie aus vielen Stellen ſeiner Schriften, beſonders aus dem Nigrinus ſtark genug in die Augen fällt) die Römer herzlich haßte, ſetzte die gegenwärtige Schrift auf, um ſeinen Unwillen über die Art, wie den armen griechiſchen Gelehrten in den meiſten vornehmen Häuſern zu Rom mitgeſpielt wurde, Luft zu machen und ſeinem Freunde Timokles (der vermutlich eine bloß erdichtete Perſon iſt) das Glück, das auf ihn wartete, falls ihm ſein Wunſch, eine ſolche Stelle zu erhalten, gewährt würde, in einem Detail zu zeigen, das auch dem hungrigſten aller Philoſophen die Luſt dazu vergehen machen mußte. Alles Gute, was ich von dem vorhergehenden Stücke geſagt habe, gilt auch von dieſem, und in einem noch viel höheren Grade, ſo daß es mit Recht für eines der unterhaltendſten Werke unſeres Autors gelten kann. Auch muß jedem Leſer von Geſchmack ohne mein Erinnern in die Augen fallen, daß es con gusto und mit allem dem Fleiße, den man auf ein Lieblingswerk verwendet, geſchrieben iſt. — Parodie des Verſes, womit Odyſſeus (Odyſſee IX, 14) die Erzählung ſeiner Abenteuer anfängt, um die ihn der König Alkinoos gebeten hatte.

3) Lukian liebt, wie wir ſchon oft geſehen haben, dieſe Anſpielungen auf die Freimaurerei ſeiner Zeiten; denn ſie hatten die eigene Grazie,

Digitized by Google

Ich hörte ihnen daher auch mit desto mehr Aufmerksamkeit und Interesse zu: es war mir, ich hörte einen von den Schiffbrüchigen, die mit glatt abgeschorenen Köpfen in den Vorhöfen der Tempel das Mitleid der Andächtigen zu erregen suchen, die Geschichte seines Unglücks und seiner unverhofften wunderbaren Rettung erzählen. Du kennst die Manier dieser Leute, und was für schreckliche Dinge sie von aufgetürmten Wogen und Wirbelwinden und Steilküsten und über Bord geworfenen Masten und entzweigebrochenen Steuerrudern zu sagen wissen; und vornehmlich wie die Dioskuren (denn die fehlen in diesen Tragödien niemals) plötzlich erschienen seien, oder irgendein anderer Deus ex machina im Augenblick, wo alles ohne ihn verloren gewesen wäre, sich auf den Mastkorb gesetzt oder am Steuerruder gestanden habe und das Schiff an irgendein sanftes Ufer geleitet, wo es zwar ganz sachte und allmählich in Trümmer gegangen, sie selbst aber durch Gottes Gnade und Barmherzigkeit unversehrt ans Land gekommen seien; und wie tragisch die guten Leute dies alles nach Erfordernis der Umstände herdeklamieren, um desto mildere Gaben zu empfangen, wenn sie, bei allem ihrem Unglück, für besonders von den Göttern begünstigte Personen angesehen werden.

Und doch ist das alles nichts gegen die häuslichen Stürme und die dreifachen, ja beim Zeus, fünf- und zehnfachen Wogen, von denen jene zu erzählen haben; und wie zwar

daß sie eine Art von Hülle um den Gedanken warfen, die doch für alle Eingeweihten (und das waren beinahe alle, für die ein Lukian schrieb) durchsichtig war. Das Wort epopteusantes schien mir die Wendung zu erfordern, die ich genommen habe, um es auszudrücken. Bekanntermaßen bezeichnet es das Anschauen des hellen Lichtes, wozu diejenigen zugelassen wurden, denen man den höchsten Grad der eleusinischen Mysterien mitteilte und welches das Symbol der Aufklärung war, die ihnen über alle die wichtigen Gegenstände gegeben würde, die man den Eingeweihten der ersten Grade nur in Hüllen und Bildern zeigte. Für diese Epopten (Anschauer) hatten die Mysterien nichts Verborgenes mehr, sie waren zur Vollendung gekommen und wußten alles.

Digitized by Google

anfangs, da sie vom Lande abgestoßen, die See ganz ruhig geschienen habe, wie bald aber dieser günstige Anschein sich geändert, und was für Ungemach und Elend sie die ganze Reise über bald von der Seekrankheit, bald aus Mangel an süßem, bald von zu großem Überfluß an gesalzenem Wasser, wogegen all ihr Pumpen nichts geholfen, auszustehen gehabt, bis ihr Nachen endlich an irgendeinen verborgenen Felsen oder eine scharfe Landspitze angefahren und elendiglich in Stücke gegangen und sie armen Leute nackt und bloß mit großer Mühe kaum noch mit dem Leben davongekommen seien. Bei alledem schien es mir, als ob sie noch manches, es sei nun aus Scham, oder weil sie es lieber selbst hätten vergessen mögen, zurückbehielten und vor mir zu verbergen suchten; allein für mich war es an dem, was sie eingestanden, schon genug, um mir auch das übrige vorstellen zu können. Da ich nun schon lange zu bemerken glaube, daß du, mein bester Timokles,[4] mit dem Gedanken umgehst, diese Lebensart zu ergreifen: so will ich mich's nicht verdrießen lassen, dir alles zu sagen, was ich von der Beschaffenheit dieser sogenannten Konditionen unserer Gelehrten bei den Großen auf die eine oder andere Art herausgebracht habe.

Wirklich ist es nicht von gestern und ehegestern, daß ich sehe, welchen Eindruck es auf dich macht, wenn gelegentlich in deiner Gegenwart von diesen Dingen gesprochen wird und jemand etwa da ist, der das herrliche Leben solcher Mietlinge bis in den Himmel erhebt und sie nicht glücklich genug preisen kann, daß sie die vornehmsten Römer ihre Freunde nennen dürfen und, ohne daß es sie einen Heller kostet, die prächtigste und köstlichste Tafel haben, in einem

4) Düsoul zerbricht sich hier wieder den Kopf sehr unnötigerweise. Aller Wahrscheinlichkeit nach richtete Lukian diesen Diskurs an einen erdichteten Freund, bloß um ihm mehr Lebhaftigkeit und Interesse zu geben, indem er diesen Freund sein bevorstehendes Schicksal wie in einem Zauberspiegel oder in einem prophetischen Traume sehen läßt. Er hätte ihn ebensogut Philokles oder Damokles oder Speusippos heißen können; genug, daß er einen Namen haben mußte.

Digitized by Google

ſchönen Palaſte wohnen, mit aller nur erſinnlichen Bequemlichkeit die angenehmſten Reiſen machen und, wenn ſich's trifft, in einem hohen weichgepolſterten Wagen der Länge nach ausgeſtreckt ſich von ſchneeweißen Pferden daherziehen laſſen können; und, was noch das ſchönſte iſt, für all dieſes Wohlleben und bloß dafür, daß man der Freund vom Hauſe iſt, noch anſehnlich honoriert werden; ſo daß man von dieſen Glückſeligen wohl mit Wahrheit ſagen könne, ihnen wachſe alles, ohne daß ſie zu ackern noch zu ſäen nötig haben — ſooft du, ſage ich, aus dieſem Tone von der Sache ſingen hörteſt, bemerkte ich wohl, wie dir der Mund wäſſerte und wie lüſtern du nach der reizenden Lockſpeiſe ſchnappteſt. Damit ich mir alſo in der Zukunft nichts vorzuwerfen habe und auch du nicht ſagen könneſt, ich hätte dich, da ich dich im Begriff geſehen, zugleich mit der kariſchen Feige einen ſo gefährlichen Angelhaken hinunterzuſchlingen, nicht noch beizeiten zurückgezogen, ſondern wäre ruhig dageſtanden, bis du ihn ſchon im Halſe gehabt und nun hätteſt folgen müſſen, wohin dich die Notwendigkeit gezogen, und hätte dich (wie die meiſten es zu machen pflegen) erſt dann beklagt und beweint, wenn es dir zu nichts mehr helfen konnte: damit du mir alſo keine ſolchen Vorwürfe zu machen habeſt, — die ich, wenn ich geſchwiegen hätte, auf keine Weiſe von mir ablehnen könnte, ſo höre nun, da du noch frei biſt und dich hüten kannſt, wie das Netz, das deiner wartet, beſchaffen iſt, und wie unmöglich es iſt, aus der Reuſe wieder herauszukommen, nimm die Angel in die Hand, betrachte die ſcharfen und zurückgekrümmten Spitzen des dreifachen Widerhakens, probiere ihn an deinem Backen, und wenn du nicht ſelbſt findeſt, daß die Gefahr völlig ſo groß iſt als ich ſage, ſo nenne mich einen furchtſamen Hungerleider und verfolge du mutig deinen Raub und ſchlinge meinethalben, wie eine gierige Möwe, den ganzen Köder auf einmal hinein.

Übrigens, wiewohl es mir in dieſem Aufſatz eigentlich nur um dich zu tun iſt, ſo wird doch das, was ich ſagen

Digitized by Google

werde, nicht nur auf euch Philosophen, deren ernsthafte Lebensart und strenges Kostüm von dem Leben der Großen am stärksten absticht, sondern auch auf die Grammatiker, Rhetoren und Musiker,[5] kurz, auf alle passen, die unter dem Titel von Gelehrten in vornehmen Häusern zu leben und um Sold zu dienen sich entschließen können. Und da es ihnen allen gleich übel geht, und die Herren, in deren Solde sie stehen, keinen Unterschied unter ihnen machen, so magst du selbst urteilen, wieviel Ehre die Philosophen davon haben, mit allen diesen Leuten in eine Linie gestellt zu werden. Übrigens, mögen die Dinge, die im Verfolg dieser Materie an den Tag kommen werden, denen, die es zunächst angeht, noch so unangenehm zu hören sein, so haben sich hauptsächlich diejenigen, die solche Dinge tun, und dann auch die, die sich so mitspielen lassen, alle Schuld davon beizumessen: mir kann nichts zur Last gelegt werden, es wäre denn, daß man Wahrheit und Freimütigkeit zu einer strafbaren Sache machen wollte.[6] Was das übrige Gesindel von Fechtmeistern, Spaßmachern und anderem solchem Schmarotzerpöbel betrifft,[7] so wäre es weder der Mühe wert, solche Leute, die durch die Kleinheit ihrer Seele nun

5) Unter diesen drei Rubriken begriffen die Alten alle die Gelehrten, die wir heutzutage Literaten oder Belletristen nennen.

6) Lukian wußte wohl, daß er unter der gerechten und milden Regierung der Antoninen nichts zu besorgen hatte; aber es lebten deren noch genug, deren Väter Zeiten gesehen hatten, wo Wahrheit und Freimütigkeit Verbrechen von der gefährlichsten Gattung waren.

7) Von dieser Klasse der Graeculorum, für die Rom ein wahres Pays de cocagne war, spricht Juvenal in seiner dritten Satire:

Hic alta Sicyone, ast hic Amydone relicta,
Hic Andro, ille Samo, hic Trallibus aut Alabandis
Esquilias dictumque petunt a vimine collem,
Viscera magnarum domuum dominique futuri.
Ingenium velox, audacia perdita, sermo
Promtus et Isaeo torrentior: ede, quid illum
Esse putes? quemvis hominem secum attulit ad nos,
Grammaticus, Rhetor, Geometres, Pictor, Aliptes,
Augur, Schoenobates, Medicus, Magus, omnia novit,
Graeculus esuriens; in coelum, jusseris, ibit.

Digitized by Google

einmal zu niederträchtigen Rollen bestimmt sind, von ihrer Anhänglichkeit an die Großen abwendig machen zu wollen, noch würden sie sich abwendig machen lassen; auch sehe ich nicht, warum man ihnen, wie schmählich sie auch behandelt werden, ihre Beharrlichkeit verdenken wollte; denn erstlich sind sie dazu gemacht und verdienen es nicht besser; und dann wüßten sie auch nichts anderes anzufangen und müßten, wenn man ihnen auch diese Art von Beschäftigung nähme, völlig müßig gehen und würden zu gar nichts auf der Welt zu gebrauchen sein. Es wäre also gleich unbillig, wenn man mit ihnen Mitleid haben oder ihren Herren übelnehmen wollte, daß sie, wie man zu sagen pflegt, einen Nachttopf dazu brauchen, wozu er gemacht ist; denn um sich so begegnen zu lassen, gingen sie ja in diese Häuser, und alles leiden zu können, ist ja eben die Kunst, von der sie Profession machen. Wenn man aber Männer von Erziehung und Gelehrte auf die gleiche Stufe mit ihnen gebracht sieht, da muß einem doch wohl die Galle rege werden, und da ist es doch wohl des Versuches wert, ob man sie noch retten und von einer so unwürdigen Knechtschaft befreien könne.

Ich werde, deucht mich, nicht übel tun, wenn ich den Anfang damit mache, die Beweggründe, wodurch sich so manche zu dieser Lebensart verleiten lassen, zu untersuchen und zu zeigen, daß sie weder sehr erheblich noch dringend sind. Denn dadurch wird ihnen das Mittel zur Rechtfertigung ihrer freiwilligen Dienstbarkeit gleich im voraus abgeschnitten. Die meisten glauben in ihrer Armut einen hinlänglichen Vorwand gefunden und alles gesagt zu haben, wenn sie sagen, es sei ihnen doch wohl zu verzeihen, daß sie dem unerträglichsten aller Übel im menschlichen Leben, der Dürftigkeit, zu entgehen suchten. Da ist gleich Theognis bei der Hand und jener so oft zitierte Vers:[8]

Kein von der Armut gebundener Mann darf reden noch handeln,
Denn die Zunge sogar liegt ihm gefesselt im Mund,

8) Siehe Lukians Werke I. Band, S. 89 und die Anmerkung 35.

Digitized by Google

und alles, was nur immer die unedelsten unter den Poeten Abschreckendes von der Armut vorgebracht haben. Ich habe hierauf nur eins zu sagen. Wenn ich sähe, daß sie durch dieses verzweifelte Mittel der Armut wirklich entgingen, so sollte mir nicht einfallen, über ein bißchen Freiheit mehr oder weniger nur ein Wort mit ihnen zu verlieren. Da aber das, was sie davon haben (wenn ich dem großen Redner[9] einen Ausdruck abborgen darf), bloß der Nahrung, die der Arzt einem Kranken zuläßt, ähnlich ist, die ihn zwar nicht sterben läßt, aber ihm auch keine Kräfte gibt: wie können sie uns bereden wollen, sie hätten sich selbst auch in diesem Punkte nicht übel beraten, da ihr Zustand im Grunde doch immer der nämliche bleibt? Denn die Armut sitzt ihnen auch dort immer auf dem Nacken; sie sind immer in der Not anzunehmen und können nichts zurücklegen, weil sie nie zuviel haben, sondern alles, was ihnen gegeben wird, wie wenig oder viel es sein mag, immer sogleich wieder für augenblickliche Bedürfnisse verwenden müssen. Ein anderes wäre es, wenn sie Mittel ausfindig machten, nicht, ihre Armut zu verlängern, indem sie ihr bloß ein wenig zu Hilfe kommen, sondern sie ein für allemal loszuwerden. Da möchte sich's allenfalls noch der Mühe verlohnen, sich mit Theognis in den walfischvollen Ozean zu stürzen oder von steilen Felsen herabzuspringen. Aber wie einer sich einbilden kann, er sei der Armut entgangen, wenn er doch in der Tat nichts als ein armer dürftiger Mietling und Tagelöhner ist, ohne zu merken, daß er sich selbst hintergeht, das, ich gestehe es, ist mir unbegreiflich!

Andere wollen es nicht Wort haben, daß sie sich vor der Armut fürchten; sie wollten gern arbeiten, sagen sie, wenn sie nur, wie andere, imstande wären, sich ihren notdürftigen Unterhalt durch Arbeiten zu erwerben; so aber hätte sie die Unfähigkeit ihres Körpers, es sei nun infolge Alters oder Kränklichkeit, zur Ergreifung dieser Lebensart, als der leichtesten für sie, genötigt. Auch das wollte ich gelten

9) Demosthenes, Olynthia III.

Digitized by Google

laſſen, wenn es ſich ſo verhielte, wie ſie ſagen, wenn ſie wirklich ſo leicht zu dem, was ihnen gegeben wird, kämen und es nicht im Gegenteil noch ſaurer als andere Tagelöhner verdienen müßten. Was könnte man ſich in der Tat Angenehmeres wünſchen, als eine hübſche runde Summe bares Geld ohne alle Arbeit und Mühe einzuſtreichen? Aber wie unſäglich weit ſind ſie davon entfernt, es ſo gut zu haben! Sie haben ſo viel zu tun und zu leiden, daß ſie die ſtärkſte Geſundheit nötig hätten, nur um alle die unzähligen Beſchwerlichkeiten auszudauern, von denen ihr armer Körper tagtäglich abgenutzt und bis zur äußerſten Erſchöpfung zuſammengearbeitet wird. Wir werden zu ſeiner Zeit, wenn von ihren übrigen Trübſalen die Rede ſein wird, auch über dieſen Artikel ausführlich ſprechen. Gegenwärtig iſt es genug, gezeigt zu haben, daß auch dieſer Grund, womit ſie den Verkauf ihrer Freiheit rechtfertigen wollen, nicht Stich hält.

Es bleibt jetzt noch ein Beweggrund übrig, nämlich der wahre, wiewohl ſie ihn freilich nun und nimmermehr eingeſtehen werden; und der iſt kein anderer als ihr Hang zur Wolluſt und die reizenden Vorſtellungen, die ſie ſich von der Glückſeligkeit machen, die in den Häuſern der Großen auf ſie warte; der blendende Schimmer des Goldes und Silbers, der ihnen darin allenthalben in die Augen ſticht, der Gedanke, täglich an einer üppigen Tafel zu ſchmauſen und immer herrlich und in Freuden zu leben; die Einbildung, das Gold fließe hier ſtromweiſe, man brauche nur zu ſchöpfen, und die Quelle werde nie für ſie verſiegen,[10] — dieſe

10) Lukian läßt ſie das Gold mit weitoffenem Munde verſchlingen — ſo wie er ſie, einige Zeilen vorher, in die Häuſer der Großen hineinſpringen läßt. Wie dergleichen Figuren auch von ſeinen griechiſchen Leſern aufgenommen worden ſein mögen, den unſrigen würden ſie ſchwerlich gefallen können, und es verſteht ſich daher von ſelbſt, daß ein Überſetzer in ſolchen und ähnlichen Fällen, wo er dem Originale durch allzugroße Treue nur ſchaden würde, freie Hand haben und mehr ſeinem Geſchmack als dem Buchſtaben des Textes folgen muß, wie in dieſer Abhandlung noch oft und ſogleich im unmittelbar folgenden unumgänglich nötig ſein wird.

Digitized by Google

ſanguiniſchen Hoffnungen ſind es, was ſie verführt und aus freien Menſchen zu Sklaven macht; nicht der Mangel am Notdürftigen, wie ſie vorgeben, ſondern ihre Begehrlichkeit nach dem Überflüſſigen und das Verlangen, von allen den Herrlichkeiten, die ihre Wolluſt, Eitelkeit und Habſucht reizen, ſoviel nur immer möglich iſt in Beſitz zu nehmen. Auch ſind die großen Herren ſchlau genug, um recht gut zu ſehen, worum es dieſen ihren Anbetern zu tun iſt, und verſtehen ſich gar meiſterlich auf die Kunſt, ihre Dienſte und Aufwartung nicht um einen Heller teurer zu bezahlen als nötig iſt. Die ausgelernteſte Kokette[11] weiß nicht beſſer, wie man es anſtellen muß, um ſolche armen Schelme von Liebhabern durch geſchickte Verteilung von Aufmerkſamkeit und Verachtung immer zwiſchen Furcht und Hoffnung hinzuhalten. Da der Genuß (wie ſie wohl weiß) das Grab der Liebe iſt, ſo nimmt ſie ſich ſorgfältig in acht, es nicht ſo weit kommen zu laſſen; ſie geſtattet ihnen auch nicht ſoviel als den leiſeſten Kuß, hütet ſich aber nicht weniger, ſie zur Verzweiflung zu treiben und läßt ihnen immer gerade ſoviel Hoffnung, als nötig iſt, um ihre Begierden rege zu erhalten. Ebenſo machen es die Großen; ſie lächeln euch immer zu, ſind mit Verſprechungen ſo freigebig, als ihr es nur wünſchen könnt, vertröſten euch immer auf die Zukunft, werden bald Gelegenheit finden und ſind recht ernſtlich darauf bedacht, eure Verdienſte über alle eure Erwartung zu belohnen; inzwiſchen ſchleichen die Jahre dahin, ihr werdet beide unvermerkt alt, die Zeit iſt vorbei, wo der eine geben und der andere genießen könnte, und am Ende haben die unglücklichen Liebhaber ihr ganzes Leben mit Hoffen zugebracht.

Allenfalls möchte es einem eben nicht ſehr zu verdenken ſein, wenn er die Wolluſt liebte, ſich um ihretwillen viel Unangenehmes gefallen ließe und alles mögliche anwendete,

11) Daß im Texte ſtatt der Kokette ein Geiton dieſe Rolle ſpielt, iſt ſo ſehr im griechiſchen Koſtüm, daß es ſich beinahe von ſelbſt verſteht. Es iſt indeſſen als ein Zug der Sitten dieſer Zeit immer merkwürdig.

Digitized by Google

um zu ihrem Beſitze zu gelangen; und wiewohl es von einer ſchlechten und ſklavenmäßigen Sinnesart zeugte, wenn er ſich ſelbſt um ihretwillen verkaufen wollte, ſo möchte es ihm noch immer einigermaßen zu verzeihen ſein, wofern ſie wirklich der Preis dafür wäre. Aber um der bloßen Hoffnung der Wolluſt willen eine ſolche Menge von wirklicher Unluſt zu erdulden, deucht mich lächerlich und unſinnig; zumal wenn man mit Händen greifen kann, daß die Mühe und Unluſt unvermeidlich, das Gehoffte hingegen, wie angenehm es auch ſein möchte, in ſo langer Zeit noch keinem zuteil geworden und, vernünftigerweiſe zu urteilen, auch künftig keinem zuteil werden wird. Daß die Gefährten des Odyſſeus, als ſie den ſüßen Lotos (was es auch geweſen ſein mag) gekoſtet hatten, alles andere darüber vergaßen, will ich noch gelten laſſen; wenn ſie Vaterland und Freunde und Ehre und Pflicht aus den Augen verloren, ſo geſchah es doch wenigſtens um des gegenwärtigen Vergnügens willen, und es läßt ſich doch noch begreifen, wie ſie in den Augenblicken, da ihre ganze Seele in den Genuß dieſer Luſt verſchlungen war, das Edle über dem Angenehmen vergeſſen konnten: daß aber einer mit hungrigem Magen daſtehen und einem anderen, der ſich mit Lotos vollſtopft, zuſehen und über der bloßen Hoffnung, er werde wohl endlich auch noch was davon zu koſten kriegen, alles, was gut und edel iſt, vergeſſen kann, das iſt, beim Herakles, gar zu toll und verdiente billig alle die Schläge, womit Odyſſeus ſeine Gefährten von ihrem Lotosfraß weg und nach den Schiffen zurücktrieb. [12]

Dies oder ſo etwas dergleichen wäre es denn alſo, was

12) Mir ſcheint es nicht zweifelhaft, daß J. M. Geßner den wahren Sinn dieſer Homerikon plegon erraten habe, und daß nichts weiter als eine Anſpielung auf den 98. Vers im IX. Buche der Odyſſee darin zu ſuchen ſei, wiewohl Homer dort nichts von Schlägen, aber doch immer ſoviel ſagt, daß Odyſſeus ſeine Lotoseſſer mit Gewalt weggetrieben, und daß ſie dazu geheult hätten, welches unſerem ſcherzenden Autor wohl hinlänglich ſcheinen mochte, ſeine Auslegung zu rechtfertigen.

Digitized by Google

dieſe wackeren Männer antreibt, ſich in die Hände der Reichen zu liefern und ſich von ihnen gebrauchen zu laſſen, wie und wozu ſie wollen; es wäre denn, daß man auch derer Erwähnung tun wollte, die nichts anderes dabei ſuchen als die Ehre, mit hochgeborenen und bepurpurten Herren umzugehen. Denn es fehlt wirklich unter unſeren Gelehrten nicht an ſolchen, die ſich dadurch in Anſehen und Kredit zu ſetzen und ſehr viel vor dem großen Haufen voraus zu haben vermeinen, wiewohl ich, für meinen Teil, um dieſes einzigen Vorteils willen, und wenn mir ſonſt nichts Gutes dabei herauskommen ſollte, nicht mit dem Kaiſer ſelbſt leben und für einen ſeiner Kommenſalen angeſehen werden möchte.

Dieſes vorausgeſchickt, laß uns nun ſehen, lieber Timokles, was dieſe Leute ſich gefallen laſſen müſſen, ehe ſie zu der gewünſchten Ehre gelangen, in das Haus irgendeines großen und reichen Mannes aufgenommen zu werden; ſodann wie es ihnen ergeht, wenn ſie drin ſind, und endlich, was die gewöhnliche Kataſtrophe dieſes Dramas zu ſein pflegt.

Der würde ſich ſehr irren, der ſich etwa einbildete, ein ſolcher Platz, wenn er gleich für kein großes Glück angeſehen werden könne, ſei dafür auch deſto leichter zu erhalten, es koſte wenig Mühe, und man brauche nur zu wollen, ſo ſei alles richtig. Im Gegenteil, es braucht viel Laufens und Rennens und eines langwierigen Aufwartens vor der Tür des großen Herrn, dem man ſich empfehlen will. Man muß in aller Frühe aufſtehen, lange aufpaſſen und ſich nicht verdrießen laſſen, oft zurückgeſtoßen, ausgeſchloſſen und von einem kauderwelſchen ſyriſchen Türhüter zudringlich und unverſchämt geſcholten zu werden und unter den Befehlen eines afrikaniſchen Nomenklators zu ſtehen, den man noch dafür bezahlen muß, daß er ſich unſeren Namen merkt. Auch muß man, dem Patron zu Ehren, mehr, als der Beutel erlaubt, auf Kleider wenden und die Farben wählen, die er am liebſten ſehen mag, um nicht auf eine das Auge be-

Digitized by Google

leidigende Art von ihm abzustechen und ihm anstößig zu sein, wenn er etwa einen Blick auf uns fallen ließe. Überdies mußt du dich nicht verdrießen lassen, ihn allenthalben fleißig zu begleiten, oder vielmehr dich von seinen Hausoffizianten und Bedienten voranschieben lassen, um ihm Kortege machen zu helfen. Und das alles kannst du viele Tage hintereinander getrieben haben, ohne daß er dich nur angesehen hat.[13]

Wenn dir nun aber endlich die Glücksgöttin so wohl will, daß er dich gewahr wird, dich herbeirufen läßt und irgendeine Frage, was ihm eben von ungefähr auf die Zunge kommt, an dich richtet, dann geht erst dein Leiden an; der Angstschweiß bricht dir aus, es schwindelt dir vor den Augen, du zitterst am ganzen Leibe, die Umstehenden lachen über deine Verlegenheit, und so kann es leicht kommen, daß du auf die Frage, wie der König der Achaier[14] geheißen habe, vor lauter Angst antwortest: Tausend, in der Meinung, er habe dich nach der Zahl ihrer Schiffe gefragt. Das nennen nun freilich gutherzige Leute Schüchternheit, aber die Herzhaften nennen's Zagheit, und die Schlimmen legen dir's für Mangel an Bildung und Erziehung aus; und du schleichst dich, nach dieser ersten und gefährlichsten Probe der Leutseligkeit des Patrons, übel mit dir selbst zufrieden, davon und machst dir über deinen unzeitigen Mangel an Mut und Selbstvertrauen die bittersten Vorwürfe.

Wenn du nun (mit dem homerischen Achilles zu reden)

Viele schlaflose Nächte und viele blutige Tage[15]

zugebracht hast, nicht etwa um irgendeiner schönen Helena oder der reichen Hauptstadt des Königs Priamos willen, sondern der armen fünf Obolen täglich wegen, auf welchen deine ganze Hoffnung beruht; und wenn du endlich so

13) Hier und an manchen anderen Stellen finden sich Übereinstimmungen mit Juvenal, Sat. III u. V. Vgl. R. Helm, Lucian und Menipp, S. 219 f. (A. d. H.)

14) Agamemnon.

15) Anspielung auf Vers 325 u. f. im IX. Buche der Ilias.

Digitized by Google

glücklich bist, an irgendeinen unverhofften Schutzgott zu geraten, der sich deiner annimmt, — so kommt es nun zu einem scharfen Examen, wie weit du es in der Philosophie und den schönen Wissenschaften gebracht habest: eine Szene, die für den Patron, wäre es auch nur, weil er sich bei dieser Gelegenheit loben und selig preisen hört, kurzweilig genug sein mag, wobei aber dir nicht anders zumute ist, als ob es deinem Kopfe gelte, und das Glück oder Unglück deines ganzen Lebens auf dem Spiele stehe. Denn natürlicherweise muß dir der Gedanke immer im Sinne liegen, daß dich kein anderer annehmen werde, wenn du bei dieser Probe übel bestehen und verworfen werden solltest. Notwendig muß dein Geist jetzt durch tausend der verschiedenartigsten Empfindungen zerstreut werden: du siehst die anderen, die zugleich mit dir geprüft werden (denn du mußt immer voraussetzen, daß du mehr als einen Nebenbuhler haben wirst), mit scheelen Augen an, glaubst immer schlechter geantwortet zu haben als sie und suchst zwischen Furcht und Hoffnung dein Schicksal bei jedem Worte in den Augen des Patrons, hältst dich für verloren, wenn ihm etwas, was du sagtest, zu mißfallen scheint, und bist lauter Freude und Hoffnung, wenn er dich lächelnd anhört. Natürlicherweise kann es nicht an Leuten fehlen, die es nicht zum besten mit dir meinen und lieber einen anderen an den Platz, den du suchst, bringen möchten; und so viele deren sind, so viele Feinde hast du, die wie aus einem Hinterhalt nach dir schießen, ohne daß du sehen kannst, wo die Pfeile herkommen. Nun stelle dir selbst vor, in was für einer angenehmen Lage sich ein Mann mit einem langen Bart und grauen Haaren befindet, der sich examinieren lassen muß, ob er auch was Rechtes gelernt habe, und zuhören muß, wie die einen ja, die anderen nein sagen. Während dieser Punkt ausgemacht wird, macht man sich gewaltig viel mit deinem ganzen vergangenen Leben zu tun. Es ist weiter nichts nötig, als daß ein neidischer Mitbürger oder ein Nachbar, der um irgendeiner schlechten Ursache willen nicht wohl auf dich

Digitized by Google

zu ſprechen iſt, und bei dem man ſich nach deinen Sitten erkundigt, ein paar Worte von Ehebruch oder Päderaſtie fallen läßt, ſo gilt ſein Zeugnis, als ob es aus Zeus' geheimer Konduitenliſte abgeſchrieben wäre;[16] wird dir hingegen von jedermann nichts als Liebes und Gutes nachgeſagt, — ſo iſt ein ſo einſtimmiges Lob verdächtig, und die Leute meinen es entweder anders als ſie reden, oder ſind beſtochen — du mußt alſo ein ganz beſonderes Glück haben, und es muß dir von keiner Seite etwas entgegen ſein, oder es kann dir unmöglich gelingen.

Setzen wir indeſſen den Fall, es ſei alles glücklich und beſſer, als du jemals hätteſt hoffen dürfen, vonſtatten gegangen; der gnädige Herr hat dich für einen Mann von Geiſt und vieler Wiſſenſchaft erklärt; keiner ſeiner Freunde, von denen, die er vorzüglich achtet, und die in ſolchen Dingen den meiſten Kredit bei ihm haben, iſt dir zuwider geweſen; ſeine Gemahlin iſt ebenfalls auf deiner Seite; weder der Intendant noch der Haushofmeiſter haben etwas einzuwenden; kein Menſch tadelt etwas an deinen Sitten; kurz, alles iſt ſo günſtig, als du es nur verlangen kannſt. Glücklicher Sterblicher! du haſt alſo geſiegt, du biſt zu Olympia gekrönt worden, du haſt Babylon eingenommen und das Schloß zu Sardes erobert; nun kann dir's nimmermehr fehlen, das Horn der Amalthea iſt dein,[17] und ſogar die Hühner werden dir Milch geben.[18] Für alles, was du

16) Ek Dios delton ho martys — eine ſprichwörtliche Redensart bei den Griechen, um ein Zeugnis, wogegen ſich gar nichts einwenden läßt, zu bezeichnen. Zeus hatte nämlich eine Schreibtafel, die aus der Haut der Ziege Amalthea, ſeiner Amme, gemacht war, auf welcher er ſich zu notieren pflegte, was die Menſchen Gutes und Böſes taten, um ſich bei Gelegenheit danach richten zu können.

17) Das bekannte cornu copiae oder Horn des Überfluſſes war, nach der gemeinen Meinung, aus einem Horn der vorerwähnten Amme des Zeus gemacht, und heißt deswegen auch das Horn der Amalthea.

18) Ein griechiſches Sprichwort, das auf Perſonen angewendet wurde, denen alles zum Glücke geht. Unſere Alten ſagten: Wer Glück hat, dem kalbt ein Ochs

ausgeſtanden haſt, kann es dir, wiewohl dir's auch gehen mag, nie wohl genug gehen; es iſt nicht mehr als billig, daß du nicht bloß mit einem Kranz von Laub abgefunden werdeſt; dein Patron wird dir alſo hoffentlich nun einen recht anſehnlichen Gehalt auswerfen, und der wird dir immer, zur geſetzten Zeit, ohne Schwierigkeit ausgezahlt werden; du wirſt mit aller Achtung, die du nur verlangen kannſt, von den übrigen Hausgenoſſen unterſchieden, wirſt nun nach aller überſtandenen Trübſal von ſo vielen ſchlafloſen Nächten und von allem dem Aufwarten, Kortegemachen, Laufen und Rennen ausruhen, und, was ſo oft dein einziger Wunſch war, ſchlafen können, bis du genug haſt, und nichts weiter zu tun haben, als weswegen du anfangs angenommen worden und wofür du deinen Gehalt empfängſt. So, lieber Timokles, ſollte es freilich ſein, und dann wäre es eben kein großes Übel, ein ſo leichtes, bequemes und noch obendrein übergüldetes Joch zu tragen. Aber ach! daran fehlt viel, oder vielmehr alles! Da ſind tauſend einem freien und edeldenkenden Mann unerträgliche Dinge, die man ſich an einem ſolchen Platze gefallen laſſen muß. Höre nur an, und dann urteile ſelbſt, ob es jemand aushalten kann, der nur den geringſten Anſpruch an den Namen eines Gelehrten zu machen berechtigt iſt.

Ich will mit deiner Erlaubnis gleich bei der erſten Mahlzeit anfangen, zu der du geladen wirſt und wo du gleichſam die Vorweihe zu deiner neuen Beſtimmung erhalten ſollſt. Ehe du dich's verſiehſt, erſcheint alſo ein ganz manierlicher Hausbedienter, um dich zur Tafel einzuladen, und den mußt du dir dann vor allen Dingen günſtig zu machen ſuchen, indem du ihm, mindeſtens, wenn du nicht für einen Menſchen ohne alle Lebensart bei ihm gelten willſt, fünf bare Drachmen in die Hand drücken mußt. Anfangs wird er ſich ſträuben und Umſtände machen — O gehen Sie! ich ſollte von Ihnen was annehmen? Nein, wahrhaftig, es kann nicht ſein! Indeſſen wird er ſich zuletzt doch bereden laſſen und dich zuſammt den fünf Drachmen, die er von

Digitized by Google

dir erwischt hat, noch auslachen, sobald er dir den Rücken zukehrt. Nun hast du nichts Angelegentlicheres, als deinen saubersten Rock anzuziehen, dich zu waschen und herauszuputzen, kurz, so zierlich zu erscheinen, als du nur immer kannst, aber dich dabei wohl in acht zu nehmen, daß du nicht der erste im Tafelzimmer seist; denn das wäre ein Zeichen, daß du nicht zu leben wüßtest, so wie es andererseits ungebührlich wäre, wenn du der letzte sein wolltest. Du erscheinst also mit genauer Beobachtung einer gewissen Mittelzeit, alle Anwesenden empfangen dich sehr höflich, und ein Bedienter zeigt dir einen Platz ein wenig unter dem Patron, so daß nur etwa zwei von seinen älteren Freunden zwischen dir und ihm liegen. Dir ist nicht anders, als ob du in den Himmel[19] verzückt worden seist, so staunst du alles an, und so fremd und unbekannt ist dir alles, was du hier siehst. Dafür haben aber auch alle Bedienten die Augen gespannt auf dich gerichtet, und unter der Tischgesellschaft ist keiner, der nicht genau auf alle deine Bewegungen achtgäbe. Selbst der Patron ist nicht gleichgültig darüber und hat bereits einem seiner Leute geheime Befehle gegeben, zu beobachten, ob du etwa deine Blicke zu frei herumfahren lassest, und wie oft du nach seinen Kindern oder seiner Gemahlin geschielt habest. Sogar die Bedienten der Gäste bemerken, wie erstaunt und verlegen du über alles bist, lachen über deine Ungeschicklichkeit und sehen es für ein unfehlbares Zeichen an, du müssest in deinem Leben noch nie in einem guten Hause zu Gaste gewesen sein, daß dir die vor dir liegende Serviette so etwas Neues zu sein scheint. Natürlicherweise bricht dir vor Verlegenheit der Angstschweiß aus, du lechzest vor Durst, weil du das Herz nicht hast zu trinken zu fordern, aus Furcht, für einen Weinschlauch angesehen zu werden, und getraust dir nicht, von den Speisen, die in großer Mannigfaltigkeit und zierlicher Anordnung aufgeschüsselt stehen, etwas anzurühren, weil du nicht weißt, wo du zuerst hinlangen sollst. Du bist also genötigt, ver-

19) Wörtlich: als ob du in Zeus' Wohnung eingegangen seiest.

Digitized by Google

ſtohlene Blicke nach deinem Nachbar zu werfen, alles nachzumachen, was du ihn tun ſiehſt, und ihm abzulernen, was bei ſolchen Gelegenheiten üblich iſt, und wie die Schüſſeln aufeinander folgen.

Übrigens befindeſt du dich die ganze Tafel über in der größten Zerſtreuung und Gemütsunordnung. Bald preiſeſt du in Gedanken den Beſitzer alles des Goldes und Elfenbeins, das dir die Augen verblendet, den Mann, der alle Tage ſo herrlich leben kann, als den glücklichſten aller Menſchen; bald wirfſt du wieder einen Blick auf dich ſelbſt, und es kommt dir ordentlich erbarmenswürdig vor, daß ein Weſen wie du, das gegen ſo einen Mann doch ſo gar nichts iſt, ſich einbilden konnte, es ſei auch auf der Welt; indeſſen tröſteſt du dich wieder mit dem Gedanken, was für ein beneidenswürdiges Leben du von nun an führen werdeſt, da du das alles mitgenießen, und (als der Freund vom Hauſe) ſo viel Anteil daran haben ſollſt als der Herr ſelbſt. Denn du bildeſt dir ein, ſo werde es nun alle Tage gehen, und die Bacchanalien währten hier das ganze Jahr durch. Wer weiß, ob nicht auch die Menge ſchöner junger Knaben, die bei der Tafel aufwarten und dir ſo anmutig zulächeln, das Ihrige dazu beitragen, das Bild, das du dir von deiner künftigen Lebensweiſe machſt, zu verſchönern, und ob du nicht, wie jene trojaniſchen Greiſe beim Anblick der ſchönen Helena, bei dir ſelbſt ausrufſt:

Wahrlich es iſt den Trojern und Griechen nicht ſehr zu verdenken,
um eines ſolchen Götterlebens willen viel zu arbeiten und viel zu dulden![20]

Inzwiſchen iſt die Zeit gekommen, wo man einander zuzutrinken pflegt. Der Herr des Hauſes hat ſich einen der größten Becher reichen laſſen und ihn dem Herrn Magiſter, oder wie er dich ſonſt betiteln mag, zugebracht; und du haſt ihn aus ſeiner Hand empfangen, aber unglücklicherweiſe ohne zu wiſſen, was du dazu ſagen mußt, und haſt durch

20) Parodie der berühmten Verſe 156, 157 im dritten Buche der Ilias.

Digitized by Google

dieſe neue Probe die Meinung von deinem Mangel an Höflichkeit und Lebensart beſtätigt. Das Schlimmſte iſt indeſſen, daß die Ehre, die dir der Patron durch dieſes Zutrinken angetan, den Neid vieler von den älteren Freunden vom Hauſe (die es ohnehin ſchon verdroſſen hatte, daß du über ſie hinaufgeſetzt worden), vollends gegen dich Neuangekommenen erbittert, der ihnen, die ſich's im Dienſte ſchon ſo viele Jahre ſauer werden ließen, ſo unbilligerweiſe vorgezogen wird. Es entſteht alſo ein Gemurmel unter ihnen, wobei dir, wie du glauben kannſt, nicht ſehr geſchmeichelt wird. Das fehlte noch zu allem, was wir ohnehin ſchon erdulden, daß wir denen, die erſt jetzt ins Haus kommen, die Vorhand geben müßten! Man dächte, Rom ſtünde nur dieſen Griechen offen! Und worauf bilden ſie ſich denn ſo viel ein? Glauben ſie um ihrer armſeligen Deklamatiönchen willen ſo unentbehrlich zu ſein? — Haſt du nicht geſehen, ſagt ein anderer, wie viel er trank, und wie heißhungrig er alles, was vor ihm ſtand, zu ſich riß und hinunterſchluckte! Der Hungerleider hat ſich wohl in ſeinem ganzen Leben nicht einmal im Traum an weißem Brote ſatt gegeſſen, geſchweige an Perlhühnern und Faſanen, wovon er uns kaum die Knochen übrig gelaſſen hat, der Grobian! — Ihr närriſchen Leute! ſagt ein drittter; es wird nicht fünf Tage anſtehen, ſo werden wir ihn gleiche Klagelieder anſtimmen hören. Jetzt wird er noch wie ein paar neue Schuhe in acht genommen und in Ehren gehalten; laß dieſe einmal abgetreten und ſchmutzig geworden ſein, ſo wirft man ſie unter das Bett, um ſie von Wanzen bevölkert werden zu laſſen: ſo ging es uns, und nicht anders wird es auch ihm ergehen. In dieſem Ton geht es unter dieſen wackeren Leuten über dich her, und verlaß dich darauf, daß es dabei nicht bleibt, und daß mehr als einer ſchon auf Verleumdungen und Schikanen denkt, wodurch er dir deine Freude bald genug verderben wird.

Die ganze Mahlzeit iſt, wie du ſiehſt, als ob ſie bloß dir gelte, und du biſt beinahe der einzige Inhalt aller da-

Digitized by Google

bei vorfallenden Gesprächе. Dir aber, der etwas zuviel von einem leichten aber feurigen Wein, den du nicht gewohnt bist, getrunken und schon eine ganze Weile einer Erleichterung sehr bedürftest, ist indessen gar nicht wohl in deiner Haut. Von der Tafel vor den übrigen aufzustehen, wäre gegen den Anstand, und zu bleiben ist für dich nicht ohne Gefahr. Da nun das Gastmahl ungewöhnlich lange dauert, und eine Rede die andere gibt, ein Schauspiel auf das andere folgt,[21] — denn dein Patron will dich seine ganze Herrlichkeit auf einmal sehen lassen — so stehst du indessen Pein und Marter aus, vor welcher du weder an den Vergnügungen der Augen teilnehmen noch der Musik des hochgeschätzten Zitherspielers zuhören kannst, und wiewohl du alles zu loben gezwungen bist, so wünschest du doch von Grund des Herzens, daß ein plötzliches Erdbeben das ganze Haus einstürzen, oder wenigstens Feuer gerufen werden möchte, nur damit das unselige Gastmahl endlich ein Ende hätte.

Und das ist nun der erste Schmaus, wovon du dir, mein Freund, eine so köstliche Vorstellung machtest! Ich für meinen Teil wollte lieber mit einem Teller voll Lauchzwiebeln und Salz vorliebnehmen, wovon ich in Freiheit essen könnte, wann und wieviel ich wollte.

Ich erlasse dir die Indigestion mit allem ihrem Zubehör, die eine gewöhnliche Folge von dergleichen Tafeln zu sein pflegt, und die schlimme Nacht, die du dabei zubringen wirst,[22] um zu der Szene überzugehen, die dir den folgenden Tag bevorsteht, wo zwischen dir und dem Patron ausgemacht werden soll, wieviel du jährliche Besoldung bekommen sollst und auf welche Termine sie fällig sein soll. Er läßt dich also im Beisein zweier oder dreier seiner Freunde rufen, heißt dich Platz nehmen und fängt ungefähr

21) Als Sänger, Tänzerinnen, Gaukler, Gladiatoren, Pantomimen und dergleichen.

22) Lukian geht, seiner Gewohnheit nach, genauer ins Detail und spricht von saurem Aufstoßen und nächtlichem Erbrechen.

Digitized by Google

in dieſem Tone an: Du haſt nun geſtern geſehen, wie ſich's in meinem Hauſe lebt und daß alles bei mir ohne Prunk und Prätenſion, einfach und auf einem bürgerlichen Fuße iſt; wie es aber iſt, ſo betrachte von nun an als etwas Ausgemachtes, daß alles zwiſchen uns gemein ſein wird. Denn es wäre lächerlich, wenn ich den Mann, dem ich das Vornehmſte, was ich habe, meine Seele, oder meine Kinder (falls er Kinder hat, die des Unterrichts bedürfen) in die Hände gebe, nicht auch ebenſo gut wie mich ſelbſt als Herrn alles übrigen anſehen wollte. Indeſſen, weil doch etwas Beſtimmtes ausgemacht werden muß — wiewohl ich ſehe, wie genügſam und beſcheiden in deinen Wünſchen du biſt, und gänzlich überzeugt bin, daß du nicht des Soldes wegen, ſondern aus edleren Beweggründen in mein Haus gekommen biſt und einigen Wert auf meine Freundſchaft und die Ehre, die dir hier von jedermann widerfahren wird, legſt —, ſo ſoll doch etwas beſtimmt werden. Sage alſo ſelbſt, was du verlangſt; doch vergiß nicht, mein Beſter, daß es gebräuchlich bei uns iſt, an den großen Feſten ſeinen Freunden Präſente zu machen; ein Punkt, den ich nie aus der Acht laſſen werden, wenn wir gleich jetzt nichts Beſtimmtes darüber ausmachen; und du weißt, es gibt das Jahr durch viele ſolche Gelegenheiten, du wirſt alſo, in Rückſicht darauf, in Beſtimmung des Gehalts um ſo mäßiger ſein; und zudem verſteht ſich's ja, daß ihr Herren Gelehrten darüber weg ſeid, reich werden zu wollen.

Dieſe Anrede hat alle deine Hoffnungen ſo zuſammengeſchüttelt und dich ſo kirre gemacht, daß er nun mit dir anfangen kann, was er will; du merkſt nun noch gerade, daß deine goldenen Träume von Tauſenden und Zehntauſenden, und von den Landgütern und ganzen Herrſchaften, worauf du ſchon ſpekulierteſt, auf was ſehr Kleines hinauslaufen werden; indeſſen duckſt du dich ſo gut du kannſt[23] und hoffſt noch immer, das große Wort, alles ſoll

23) Das Wort, deſſen Lukian ſich hier bedient, wird eigentlich von

unter uns gemein sein, sei im Ernst gesprochen, ohne zu bedenken, daß es, mit Homer zu reden,[24]

Nur die äußersten Lippen und nicht den Gaumen benetzte.

Nach langem Zaudern, und weil du dich schämst, etwas zu fordern, stellst du es seinem guten Willen anheim. Er bleibt zwar dabei, daß er selbst nichts bestimmen werde, ruft aber einen seiner gegenwärtigen Freunde auf, sich ins Mittel zu legen und eine Summe zu nennen, die weder ihm, der so viele andere und nötigere Ausgaben habe, zu lästig, noch zu gering sei, von dir angenommen zu werden. Dieser Mittelsmann, einer von seinen ältesten Bekannten und von Kindheit an gewöhnt, vornehmen Leuten nach dem Munde zu reden, fängt sogleich in einem Tone an, der dir vollends allen Mut niederschlägt: du werdest, sagt er, doch hoffentlich nicht in Abrede stellen, daß kein glücklicherer Mann in ganz Rom sei als du; du, dem sich ein Glück an den Hals werfe, das von vielen begierigst gesucht, aber nur äußerst selten dem einen oder dem anderen zuteil werde, die Ehre nämlich, der Freund und Kommensal eines solchen Herrn zu sein und in eines der ersten Häuser im ganzen römischen Reiche aufgenommen zu werden. Das, sagt er, muß, wenn du der weise Mann bist, für den ich dich halte, in deinen Augen mehr als alle Schätze des Krösus und alles Gold des Midas sein. Wahrhaftig, wenn ich bedenke, wie viele Personen von Stande hier sind, die sich's noch was Ansehnliches kosten ließen, wenn sie nur die bloße Ehre haben könnten, mit deinem Patron zu leben, immer um seine Person gesehen zu werden und für seine Gesellschafter und Freunde zu gelten: so weiß ich nicht, wo ich Worte genug finden soll, um zu sagen, wie sehr du ein Liebling des Schicksals sein mußt, da du für eine solche Glückseligkeit noch sogar bezahlt werden sollst. Du müßtest also nur ein

den Hunden gebraucht, die sich schmiegen und mit dem Schwanze wedeln, um mehr zu bekommen, als man ihnen geben zu wollen scheint.

24) Ilias XXII, 495.

Digitized by Google

Mensch ohne alle Scham und Zucht sein, oder du wirst dir nicht einfallen lassen, mehr zu verlangen als . . . und da nennt er ein so lächerliches Sümmchen, daß es im Vergleich mit deinen großen Hoffnungen nicht viel besser als gar nichts ist. Und doch mußt du tun, als ob du wohl zufrieden seist, und dich noch dafür bedanken; denn sie haben dich nun einmal im Netze, und es wäre zu spät, dich wieder loswickeln zu wollen. Es bleibt dir also weiter nichts übrig, als dir das Gebiß geduldig ins Maul legen zu lassen und, für den Anfang wenigstens, so fromm und lenksam zu sein, daß dein Reiter nicht nötig glaube, weder den Zaum stark anzuziehen, noch dir die Sporen in die Rippen zu setzen, bis du nach und nach so an ihn gewöhnt bist, daß er alles mit dir machen kann, was er will.

Bei alledem bist du in den Augen aller, die es nicht besser wissen, ein beneidenswürdiger Mann; du gehörst nun zur Familie, kannst ungehindert ein- und ausgehen, bist einer von denen, die den freien Zutritt zu dem gnädigen Herren haben und am meisten im Hause zu bedeuten scheinen; kurz, die Leute preisen dich glücklich, wiewohl du eben nicht sehen kannst warum. Indessen nimmst du alles noch von der besten Seite, suchst dich selbst zu täuschen und denkst, es werde mit der Zeit schon besser gehen. Aber es erfolgt gerade das Gegenteil: es geht dir, nach dem Sprichwort, wie dem Opfer des Mandrabulos,[25] alle Tage schlechter und du kommst mit jedem Schritte weiter zurück.

Du fängst nun allmählich an, wie bei dämmerndem Lichte gewahr zu werden, daß deine goldenen Hoffnungen nichts als goldfarbene Seifenblasen waren, und daß du dir

25) Ein gewisser Mandrabulos von Samos, sagt man, fand unverhofft einen großen Schatz. In der ersten Freude darüber versprach er der Hera als der Schutzpatronin von Samos ein reiches jährliches Opfer. Er fing im ersten Jahre mit einem goldenen Schafe an; im zweiten erschien er nur mit einem silbernen; im dritten mußte sich die Göttin mit einem kupfernen abfinden lassen, und zuletzt kam gar nichts mehr. Dieses Geschichtchen gab zu dem Sprichworte epi tou Mandraboulou Anlaß, wovon Lukian hier Gebrauch macht.

Digitized by Google

ſelbſt hingegen ſehr wirklich ſchwere und nicht abzuſchüttelnde Laſten aufgehalſt haſt. Du wirſt fragen, was für welche, und nicht begreifen können, was denn ſo Läſtiges, Mühſeliges und Unerträgliches mit dieſer Lebensart verbunden ſei. Höre alſo, mein Beſter, und lerne nicht nur das Mühſelige, ſondern auch das Schmähliche, Niederträchtige und Knechtiſche der Sache kennen, als etwas, das billig dabei beſondere Aufmerkſamkeit erheiſcht.

Wiſſe alſo fürs erſte, daß du von dem Augenblick an, da du dich in dieſes große Haus verdingteſt, alles Recht verloren haſt, dich als frei und edelgeboren anzuſehen; du haſt dein gutes Herkommen, deine Familie, deine Voreltern (wie angeſehen und verdienſtvoll ſie auch in deinem Vaterlande ſein mochten) außen vor der Schwelle gelaſſen und würdeſt dir ſehr vergebens ſchmeicheln, wenn du hofftеſt, daß dich die Freiheit an einen Ort begleiten werde, wo du dich zu ſo unedlen und niedrigen Geſchäften gebrauchen laſſen mußt. Kurz, du biſt nun ein Sklave, wie unangenehm dir auch immer der Name ſein mag, und nicht etwa eines einzigen, ſondern du wirſt notgedrungen vieler Herren Sklave ſein und mit geſenktem Kopfe vom Morgen bis an den Abend um einen höchſt armſeligen Lohn knechtiſche Dienſte tun; und da du zur Dienſtbarkeit nicht geboren biſt, ſondern ſie erſt in einem ſchon vorgeſchrittenen Alter zu lernen anfängſt, ſo wird man noch dazu übel mit dir zufrieden ſein und einen ſehr geringen Wert auf dich legen. Denn die Erinnerung an deine vorige Freiheit, die dich von Zeit zu Zeit anwandelt, macht dich läſſig und verdroſſen, und du biſt, eben darum, einmal für allemal zum Sklaven verdorben. Denn es gehört doch wohl noch etwas mehr zur Freiheit, als daß du keines Pyrrhias oder Zopyrions[26] Sohn und nicht, wie irgendein Bithynier, von einem ſtentormäßigen Ausrufer öffentlich an den Meiſtbietenden verkauft worden biſt? Wenn du zu Ende des Monats unter den Pyrrhiaſſen und Zopyrionen herbeikommſt und nicht

26) Gemeine griechiſche Sklavennamen.

Digitized by Google

weniger als die übrigen Sklaven die Hand ausstreckst, um zu empfangen, was man dir etwa reichen wird, — dies, mein feiner Herr, nenne ich Knechtschaft, und wer sich selbst verkauft und noch wer weiß wie lange auf alle mögliche Weise sich um einen Herrn beworben hat, bedurfte keines Ausrufers. Wie? du heilloser Mensch, möchte ich beinahe sagen, zumal du dich noch gar für einen Philosophen gibst, wenn du am Bord eines Schiffes in Feindes Hand geraten oder von Seeräubern gefangen oder verkauft worden wärest, würdest du dich selbst bejammern und großes Unrecht vom Schicksale zu leiden glauben: oder wenn jemand auf offener Straße Hand an dich legen und dich unter dem Vorgeben, du seist sein Sklave, mit sich schleppen wollte, würdest du die Gesetze laut zu Hilfe rufen und im größten Eifer Himmel und Erde zu Zeugen der Gewalt, die dir geschehe, nehmen: und du selbst hast dich, in einem Alter, wo es, wenn du im Sklavenstande geboren wärest, hohe Zeit wäre, dich um deine Freilassung zu bewerben, zusamt deiner Weisheit und Tugend für wenige Obolen verhandelt? So wenig achtest du also alle diese herrlichen Lobreden, die der edle Plato, die ein Chrysippos und Aristoteles der Freiheit gehalten, und so wenig Eindruck hat die Verachtung auf dich gemacht, die sie bei jeder Gelegenheit gegen eine sklavenmäßige Art zu denken und zu leben bewiesen haben! Wie? Du (der für einen ihrer Schüler und Bewunderer angesehen sein will) schämst dich nicht, mit Schmeichlern, Pflastertretern und Schmarotzern in eine Linie gestellt zu werden? Unter einer solchen Menge von Römern der einzige zu sein, der in einem griechischen Mantel herumgeht und elendes, gebrochenes Latein stottert? Schämst dich nicht, an diesen lärmenden Gastmählern teilzunehmen und unter einer unendlichen Menge zusammengelaufener Leute, wovon der größte Teil Taugenichtse und Buben sind, an einer Tafel zu sitzen, wo du zur Rechten und zur Linken die übertriebensten Schmeicheleien austeilen und über die Gebühr trinken mußt, um morgens in aller Frühe, sobald

Digitized by Google

geſchellt wird, aus deinem beſten Schlaf aufzuſpringen und auf und niederlaufen zu helfen, ohne daß du nur Zeit, dich zu waſchen, finden kannſt? Waren denn die Wolfsbohnen und wilden Gemüſe[27] in deinem Vaterlande ſo gar rar und alle friſchen Waſſerquellen ſo verſiegt, daß dich die Verzweiflung zu einem ſolchen Ausweg treiben mußte? Oder iſt es nicht vielmehr handgreiflich, daß nicht der Mangel an Bohnen und Brunnenwaſſer, ſondern die Begierde, dich mit Leckerbiſſen und köſtlichen Gerichten vollzuſtopfen und mit parfümierten Weinen anzufüllen, die Urſache war, warum du den Hamen, der dir nun in deinem lüſternen Rachen ſteckt, wie ein gefräßiger Hecht, hineingeſchlungen haſt? Dafür empfängſt du nun auch den beſten Lohn deiner Naſcherei und dienſt, wie andere Affen deinesgleichen, mit deinem Halsband um die Kehle, den Leuten zum Gelächter, wiewohl du ſelbſt, weil du dich mit Feigen bis an den Hals vollpfropfen kannſt, in Wohlleben zu ſchwimmen glaubſt. Was die Freiheit und jedes edlere Gefühl betrifft, die ſind mit deinen ehemaligen Mitbürgern und Zunftgenoſſen aus deinem Andenken verſchwunden, und von alledem iſt nun die Rede nicht mehr.

Und doch möchte es noch zu ertragen ſein, wenn die Schmach der Knechtſchaft alles wäre, womit du den Verluſt der Freiheit büßen müßteſt: aber das Schlimmſte für dich iſt, daß du auch wie ein Sklave arbeiten mußt. Oder ſieh einmal, um wieviel die Dienſte, die dir obliegen, leichter ſind als die Verrichtungen eines Laufjungen oder Schuhputzers. Die Liebhaberei der ſchönen Wiſſenſchaften, um derentwillen dein Patron dich in ſein Haus zu nehmen vorgab, iſt nun gerade, was ihn am wenigſten kümmert. Denn was wollte der Eſel mit der Zither anfangen? Seinesgleichen ſind wohl auch die Leute, die vor Begierde nach der Kunſt eines Homer, nach der Stärke eines Demoſthenes

27) Die gewöhnliche ordensmäßige Koſt der Kyniker, auf welche ſich (auch nach ſtoiſchen Grundſätzen) das Notdürftige des Weiſen billig einſchränkte.

Digitized by Google

und dem hohen Geistesflug eines Plato mager werden! Nimm die Liebe zum Gold und Silber und die Sorgen, die sie ihnen macht, aus ihrer Seele: alles, was übrig bleibt, ist Hochmut, Weichlichkeit, Wollust, Schwelgerei, zügelloser Mutwille und rohe Unwissenheit. Zu diesem allen bedarf er wahrlich deiner nicht. Aber weil du einen langen Bart und ein gravitätisches Ansehen hast und in einer stattlichen griechischen Kleidung erscheinst, und jedermann weiß, daß du ein Grammatikus oder Rhetor oder Philosoph bist, so deucht es ihm schön, daß unter der Kohorte, die ihn, wenn er ausgeht, begleitet und wieder nach Hause führt, auch einer von dieser Gattung gesehen werde; denn daraus schließen die Leute, daß er ein Liebhaber der griechischen Wissenschaften,[28] ein Mann von Geschmack und ein Beschützer der Gelehrten sei. Wenn du es also genauer besiehst, mein vortrefflicher Herr, so wird wohl herauskommen, daß du ihm statt deiner wundervollen Kenntnisse deinen Bart und Mantel vermietet hast. Demzufolge will er, daß du immer in seinem Gefolge gesehen und nie vermißt werdest, sondern deinen Dienst, dich öffentlich zur Schau zu geben, gleich vom frühen Morgen an verrichtest, um gleich bei der Hand zu sein, wenn es ihm etwa einfällt, Gebrauch von dir zu machen, und (wiewohl er dir nichts als das

28) D. i. der Wissenschaften überhaupt; denn die Römer wußten von ihrer Bekanntschaft mit den Griechen gerade soviel von Wissenschaften und Literatur als die Goten, Vandalen und Heruler. Freilich hatte sich dies seit zwei- bis dreihundert Jahren sehr geändert, und die Römer konnten mit dem größten Rechte auf ihren Lucrez, Terenz, Virgil, Horaz, Catull, Ovid usw., sowie auf ihren Cicero, Sallust, Livius, Varro, Seneca, Quintilian, Tacitus, Plinius usw. stolz sein; aber davon nahmen die eiteln Griechen keine Notiz, affektierten (wie unser Lukian) die unverschämteste Unwissenheit über die Existenz dieser vortrefflichen Köpfe, deren einigen (z. B. dem Horaz) sie sehr verlegen gewesen wären, ihren Mann entgegenzustellen, und sprachen nach wie vor immer in einem Tone, als ob sie allein im Besitz der Wissenschaften seien, und sowie sie sich zurückzögen, die ganze übrige Welt auf einmal in Finsternis und Barbarei zurücksinken müßte.

Digitized by Google

Unbedeutendſte, was ihm auf die Zunge kommt, zu ſagen hat) zu tun, als ob er ſich mit dir unterhalte; damit die Vorübergehenden denken ſollen, was für ein Herr das ſein müſſe, der nicht einmal auf der Straße vergeſſen könne, gelehrte Dinge zu treiben und jeden Augenblick ſeiner Zeit wohl anzuwenden. Und ſo mußt du, armer Tropf, bald im Trab, bald Schritt vor Schritt, bergauf und bergab (denn ſo iſt die Stadt gebaut, wie du weißt) keuchend und ſchwitzend nebenherlaufen; und während dein Patron ſich mit dem Freunde, dem er ſeinen Beſuch macht, unterhält, ſtehſt du auf der Seite (denn zum Sitzen findeſt du keine Gelegenheit) und biſt, in der Verzweiflung, was du mit dir ſelbſt anfangen ſollſt, gezwungen, ein Buch hervorzuziehen und zu leſen. Wenn du dann deinen Tag auf dieſe Art ohne Eſſen und ohne Trinken hingebracht haſt, überfällt dich die Nacht, und ohne, daß du oft nur ſo viel Zeit haſt finden können, dich im Bade ein wenig abzuwaſchen, kommſt du endlich gegen Mitternacht zur Tafel. An Hunger und Durſt fehlt dir's zwar nicht, aber die übrigen Umſtände haben ſich ſeit dem erſten Male, da du zu Gaſte in dieſem Hauſe ſpeiſteſt, ſehr verändert. Jetzt biſt du nicht mehr der Mann, der hervorgezogen und von allen Anweſenden mit Achtung angeſehen wird; du mußt ſchon einem jeden neueren Geſichte Platz machen und, in irgendeinen Winkel, wo ſonſt niemand ſitzen wollte, gedrückt, ein Augenzeuge aller der Schüſſeln ſein, die bei dir vorbeigetragen werden, während du an den Knochen (wenn anders noch welche an dich kommen) herumnagſt oder vor Hunger ein leeres Malvenblatt ableckſt, das diejenigen, die über dir ſitzen, etwa aus Verachtung in der Schüſſel liegen ließen.[29] Denn

29) Ein ſtärkeres Bild hätte Lukian ſchwerlich finden können, um ſeinem Freunde die Gefahr, in einer ſolchen Kondition, ſelbſt an der ſchwelgeriſchen Tafel eines reichen Römers Hunger zu ſterben, auf eine recht ſchauerliche Art vorzumalen. Die römiſchen Köche bedienten ſich der Blätter einer Art von Malven (die ſehr breite Blätter hat und vom gemeinen Volke auch gegeſſen wurde), um allerlei Produkte ihrer Kunſt damit zu umwickeln, ungefähr, denke ich, wie man

Digitized by Google

zu allen ſchlechten Gerichten mußt du noch Beleidigungen hinunterſchlucken, und es kommt nicht einmal ein Ei ganz an dich. Es iſt ja nicht nötig, daß du von allem haben müſſeſt, wie die Fremden und Gäſte; eine ſolche Anmaßung würde dir als eine große Unverſchämtheit ausgelegt werden; und du mußt dir ja nicht einbilden, man werde dir von ebenden Vögeln oder Hühnern vorſetzen, wovon die anderen bekommen: die zarte, wohlgemäſtete Pularde kommt, wie billig, vor des gnädigen Herrn Platz, und du mußt mit der Hälfte eines mageren Hühnchens oder einer alten zähen Holztaube vorliebnehmen. Nicht ſelten geſchieht es auch wohl, wenn etwa während der Mahlzeit ein Miteſſer, auf den man nicht vorbereitet war, kommt, daß der Bediente, was er dir vorgeſetzt hatte, wieder wegnimmt und vor den Neuangekommenen ſetzt, indem er dir zuflüſtert: du gehörſt ja zum Hauſe. Kommt es endlich an das Wildferkel oder den Hirſchbraten, an dem du dich etwa noch zu erholen hoffſt, ſo mußt du dir den Vorleger zum beſonders guten Freund gemacht haben, oder du wirſt, wie Zeus vom Prometheus, mit Knochen und etwas Fett darüber abgefunden werden. Und daß die Schüſſeln vor dem, der über dir ſitzt, ſo lange ſtehen bleiben, bis er ſo viel eingeführt hat, daß er nicht mehr kann, bei dir hingegen ſo ſchnell vorbeieilen, — welcher Ehrenmann, wenn er auch nicht mehr Galle hätte als eine Hirſchkuh, ſollte über eine ſolche Behandlung nicht empfindlich werden? Beinahe hätte ich vergeſſen, daß, während die anderen vom beſten und älteſten Wein trinken, du allein ſchlechten und abge-

in unſeren Küchen Salat, Weinblätter u. dgl. zu gebrauchen pflegt. Weil nun eine Schüſſel nicht eher an den armen Graeculus kam, als bis ſie bei allen übrigen herumgegangen war, und die Schmarotzer, welche den größten Teil der gewöhnlichen Kommenſalen eines vornehmen Römers ausmachten, Leute von gutem Appetit waren, ſo konnte man darauf rechnen, daß von einer ſolchen Schüſſel nichts für den Letzten übrigblieb als die leeren trockenen Malvenblätter; was darin geweſen war, hatten die vorſitzenden Herren ſchon weggefiſcht.

Digitized by Google

ſtandenen bekommſt und deswegen große Sorge trägſt, immer aus ſilbernen oder goldenen Bechern zu trinken, damit die Farbe deines Weins nicht verrate, was für eine verachtete Perſon du an dieſer Tafel vorſtellſt. Und wenn du denn, ſo ſchlecht er auch iſt, nur nach Durſt davon bekämeſt! So aber kannſt du zehnmal fordern, der Bediente tut, als ob er's nicht gehört habe.

Dein Platz hat alſo viel und mancherlei Unangenehmes und du kannſt kaum einen Biſſen hinunterſchlingen, der dir nicht durch dies oder jenes verbittert würde: aber was dich am meiſten ärgert, iſt, wenn du ſehen mußt, wie ſo viel mehr aus irgendeinen Kinäden[30] oder Tanzmeiſter oder einem liederlichem Bürſchchen aus Alexandrien, der ein paar ioniſche Liedchen ſingen gelernt hat, gemacht wird, als aus dir. Denn wie ſollteſt du verlangen können, mit Leuten, die ſo verführeriſche Talente haben und geheime Liebesbriefchen ſo geſchickt zuzuſtecken wiſſen, in gleichen Ehren gehalten zu werden? Die Scham, hier eine unnütze Perſon zu ſein, treibt dich alſo in irgendeinen dunklen Winkel des Saales, wo du, wie billig, dich ſelbſt bejammerſt und die Glücksgöttin anklagſt, die dir von allen dieſen Gaben, wodurch du gefallen könnteſt, auch nicht das Geringſte zugeteilt hat. Wie gern möchteſt du jetzt ein Liebesliedchenmacher ſein, oder nur wenigſtens das Talent haben, die von anderen gemachten artig ſingen zu können: da du ſiehſt, wie denen, die ſo was können, zugeklatſcht wird, und mit welcher Diſtinktion man ſie behandelt: Ja, du würdeſt dich entſchließen, ſogar einen Zauberkünſtler oder einen von den Aſtrologen vorzuſtellen, die immer bereit ſind, reiche Erbſchaften, die erſten Würden im Staat und unermeßliche Schätze zu verſprechen; denn du haſt tägliche Beiſpiele vor Augen, wie wichtig und beliebt dergleichen Scharlatane ſich bei den Großen zu machen wiſſen. Aber auch dazu biſt du unglücklicherweiſe verdorben. Es iſt alſo ganz natürlich, daß du überall den kürzeren ziehſt und dir's nicht einmal

30) Siehe die Anmerkung 4 zum Kyniker, Band III, S. 10.

Digitized by Google

merken laſſen darfſt, daß es dich verdrießt, ſo hintangeſetzt zu werden, ſondern deinen Gram ſo heimlich als möglich in dich hineinfreſſen mußt. Denn wenn etwa einer von den Bedienten, der dir nicht wohl will, dem Patron zuflüſtert, du habeſt den kleinen Liebling der gnädigen Frau,[31] der ſich (während der Tafel) auf der Zither hören ließ oder tanzte, nicht gelobt, ſo könnten dir böſe Händel daraus erwachſen. Du mußt alſo, ſo trocken vielleicht dein Gaumen iſt, ſchreien wie ein Laubfroſch und dein möglichſtes tun, um bemerkt zu werden und den Ton der übrigen zu überſchreien; ja du wirſt nicht übel tun, zuweilen, bei ſolchen Gelegenheiten, wenn alle anderen mit Klatſchen und Beifallſpenden fertig ſind, eine ſtudierte Lobrede hintennach folgen zu laſſen, worin du die Schmeichelei nie zu weit treiben kannſt. Übrigens wirſt du mir geſtehen, daß nichts lächerlicher ſein kann, als wohl geſalbt und mit Roſen bekränzt zu werden, um beinahe vor Hunger und Durſt zu verſchmachten: gleich der Grabſäule eines kürzlich Verſtorbenen beim Leichenſchmauſe, welche auch geſalbt und bekränzt wird, während die Leichengäſte den Wein und das zubereitete Mahl für ſich behalten.[32]

31) Ich müßte mich ſehr irren, oder die Rede iſt hier nicht vom jeune laquais de Madame (wie es Hr. Maſſieu gibt), ſondern von den ſchönen ſyriſchen, ägyptiſchen oder mauritaniſchen Knaben, die (wie man aus dem Seneca, Sueton, Plinius u. a. weiß) von den vornehmſten römiſchen Damen in deliciis gehalten wurden. Auch das Beiſpiel von dem Pantomimen der Numidia Quadratilla, welches J. M. Geßner aus dem vierundzwanzigſten Briefe des Plinius im ſiebenten Buche anführt, paßt nicht übel hierher.

32) Dieſer epigrammatiſche Einfall kommt, ich muß es geſtehen, hier auf eine ſo brüske Art zum Vorſchein, daß Lukian ſich beinahe verdächtig machen könnte, ihn dem Martial abgenommen zu haben:

Res salsa est, bene olere et esurire;
Qui non coenat et ungitur, Fabulle,
Hic vere mihi mortuus videtur.
L. III. epigr. 12.

Aber auch bei dieſer Vorausſetzung ſcheinen noch immer einige Zeilen im Texte zu fehlen, da dieſer Gedanke mit dem, was vorhergeht, in gar keiner Verbindung ſteht.

Digitized by Google

Iſt dein Patron eiferſüchtig und hat ſchöne Kinder oder eine junge Frau, und du biſt nicht unglücklich genug, von der Liebesgöttin und den Grazien gänzlich verlaſſen zu ſein, ſo wird der Friede zwiſchen euch nicht lange dauern, und du befindeſt dich in einer gefährlicheren Lage, als du glaubſt. Könige haben der Ohren und Augen gar viele,[33] und Augen, die zum Beweis, daß ſie niemals nicken, faſt immer noch mehr geſehen haben wollen, als zu ſehen war. Es gibt alſo in ſolchem Falle kein anderes Mittel für dich, als (wie es bei den Gaſtmählern der vornehmen Perſer üblich iſt) mit niedergeſchlagenen Augen an der Tafel zu ſitzen, aus Furcht, irgendein Verſchnittener möchte einen Blick, den du auf eines der Frauenzimmer würfeſt, auffangen, während ein anderer ſchon mit geſpanntem Bogen in Bereitſchaft ſteht, dem, der anſieht, was nicht erlaubt iſt anzuſehen, unterm Trinken einen Pfeil in die Backe zu ſchießen.[34]

Die Mahlzeit iſt endlich vorbei, und du biſt ein wenig eingeſchlummert; aber der erſte Hahnenruf weckt dich wieder auf, und was können deine erſten Morgengedanken ſein als dieſe: O ich armſeliger, elender Menſch! in was für einen Abgrund habe ich mich ſelbſt geſtürzt! Das iſt es alſo, wofür ich allen Annehmlichkeiten meines ehemaligen Lebens,

33) Ein Sprichwort, das auf die Gewohnheit der alten Könige von Perſien anzuſpielen ſcheint, zwei Miniſter zu haben, die das Auge und das Ohr des Königs genannt wurden.

34) Palmer kann nicht glauben, daß eine ſo ungeſellige Tafelſitte jemals bei den Königen oder Großen der Perſer im Schwange gegangen ſei. Das unglaublichſte dabei iſt wohl, daß ſie, wenn ſie mit ihrem Frauenzimmer ſchmauſten, fremde Gäſte dazu gebeten haben ſollten. Hätte aber dieſes letztere ſtattgefunden, ſo wäre jenes der morgenländiſchen Eiferſucht ſehr angemeſſen. Auf jeden Fall hat Lukian dieſen Umſtand ſchwerlich aus den Fingern geſogen. Der allegoriſche Sinn, worin Palmer (um aus aller Schwierigkeit zu kommen) dieſes Pfeilſchießen genommen wiſſen will, hat eine andere Schwierigkeit, nämlich, daß kein Menſch ſich einfallen laſſen kann, hier eine Allegorie zu ſuchen, und daß Lukian der Autor nicht iſt, der ſo unzeitig und ungeſchickt allegoriſieren könnte.

Digitized by Google

meinen gewohnten Studien, meinen Freunden, meiner sorglosen Muße und der süßen Freiheit zu gehen, wann und wohin ich wollte, und zu schlafen, solang es mir beliebte, entsagt habe? Und wofür? Worin besteht der große Gewinn, dem ich das alles aufopferte? Hätte ich nicht auch auf eine andere Weise ebensoviel und noch mehr erwerben können, ohne mein alles hinzugeben? Nun muß ich mich, wie das Sprichwort sagt, wie ein Löwe an einem Zwirnsfaden hin und her ziehen lassen und kann es, was noch das Schlimmste ist, nicht einmal dahin bringen, eine gute Meinung von mir zu erwecken und mich angenehm und gefällig zu machen. Denn in allem, was mich hier empfehlen könnte, bin ich ein wahrer Idiot und Stümper, zumal gegen diejenigen, die diese Dinge als eine gelernte Kunst treiben. Überdies sind die Grazien karg gegen mich gewesen; ich bin der langweiligste Tischgesellschafter von der Welt und nicht imstande, einen Menschen auch nur einen Augenblick lachen zu machen. Ich merke nur zu wohl, wie lästig öfters dem Patron mein Anblick ist, zumal wenn ich etwa angenehmer sein will, als es in meiner Art ist; denn er findet, daß ich ein finsterer trauriger Mensch bin, und überhaupt begreife ich nicht, wie ich es machen müßte, um zu ihm zu passen. Behalte ich mein ernsthaftes Wesen, so bin ich ihm unangenehm, und er möchte lieber vor mir laufen; will ich eine lächelnde Miene annehmen und meinem Gesichte den gefälligsten Ausdruck geben, der mir nur immer möglich ist, so werde ich ihm so verächtlich und widerlich, daß er mich anspeien möchte. In der Tat kommt es mir selbst nicht anders vor, als wie wenn einer in einer tragischen Maske eine komische Rolle spielen wollte. Und am Ende, was für ein anderes Leben habe ich vor, das ich mir selbst leben könnte, wenn ich dieses gegenwärtige einem anderen aufgeopfert habe?

Indem du noch in diesen Gedanken bist, läßt sich das Zeichen zum Aufstehen hören,[35] und dein gewöhnlicher Fron-

35) Es wurde gewöhnlich durch Anschlagen an ein dazu bestimmtes

dienſt geht an: du mußt wieder herumlaufen und ſtehen und, um es aushalten zu können, dir vorher die Hüften und Kniekehlen einſchmieren; dann folgt wieder eine Abendmahlzeit wie geſtern, die eben ſo ſpät anfängt und aufhört. Dieſe deiner vorigen ſo ſehr entgegengeſetzte Lebensordnung, der Mangel an Schlaf, das viele Schwitzen und die tägliche Abmattung untergraben unvermerkt deine Geſundheit und bereiten dir frühzeitig entweder Lungenſucht, oder Engbrüſtigkeit, oder Gliederſchmerzen, oder das liebe Podagra. Du hältſt indeſſen aus, ſolange du kannſt, und oft, wenn dir's noch ſo nötig wäre, das Bett zu hüten, iſt dir auch das nicht vergönnt, weil man deine Krankheit für bloße Verſtellung anſehen würde und für eine Ausflucht, wodurch du dich deinen Pflichten zu entziehen ſucheſt. Alles das macht nun, daß du immer blaß und kränklich biſt und einem Menſchen, dem die Seele nächſtens ausgehen wird, ähnlich ſiehſt.

Dies, mein Freund, wäre denn das Leben in der Stadt: aber denke ja nicht, daß du es bei den Reiſen aufs Land beſſer haben werdeſt. Ich will ſtatt alles anderen nur eins erwähnen. Wenn etwa bei einer ſolchen Partie, wie es öfters begegnet, Regenwetter eingefallen iſt, und du, an den die Reihe immer zuletzt kommt (denn das iſt nun einmal dein Los), daſtehſt und auf deine Pferde warteſt, zeigt ſich's endlich, daß keine Gelegenheit zum Fahren mehr für dich da iſt; und ſo packen ſie dich zuletzt mit dem Koch oder Friſeur der gnädigen Frau in einen Karren zuſammen, und halten dich nicht einmal der Ehre wert, dir ſoviel Laub unterzuſtreuen, daß du leidlich liegen kannſt.

Bei dieſer Gelegenheit muß ich dir doch ein feines Abenteuer erzählen, das dem bekannten Stoiker Thesmopolis begegnet iſt, und wahrlich einem jeden anderen an ſeinem Platze ebenſogut begegnen kann. Für die Wahrheit kann ich dir ſtehen, weil ich es aus ſeinem eigenen Munde habe.

hohles Gefäß von Ton gegeben; denn von Glocken wußte man damals noch nichts.

Digitized by Google

Er lebte damals in dem Hauſe einer ſehr reichen und eleganten Dame. Da er ſie nun einmal aufs Land begleiten mußte, war gleich die erſte Ehre, die ihm widerfuhr, daß er ſich mit einem gewiſſen, an den Schenkeln mit Pech enthaarten und im Geſicht glattraſierten Knäben, Chelidonion genannt,[36] auf den ſie ſehr viel hielt und der in ihren Augen (wie natürlich) wenigſtens einen Philoſophen wert war, zuſammen in eine Kaleſche ſetzen mußte. Du kannſt dir vorſtellen, wie komiſch der alte ſauertöpfiſche Stoiker mit dem langen ehrwürdigen Barte, den du an ihm kennſt, neben dem glatten, rot und weiß geſchminkten Kerlchen figurieren mußte, dem die Augen keinen Augenblick ſtillſtanden, und der wahrlich eher einem Geier, dem man die Barthaare um den Hals ausgerauft hat, als einer Schwalbe ähnlich ſah. Thesmopolis verſicherte mich, es habe alles mögliche Bitten gebraucht, um nur von ihm zu erreichen, daß er nicht mit der Netzhaube auf dem Kopfe[37] neben ihm in der Kaleſche geſeſſen ſei; nichts davon zu ſagen, was er den ganzen Weg über von dem ewigen Singen und Zwitſchern dieſes holden Schwälbchens ausgeſtanden habe. Wenn ich ihn nicht mit aller Gewalt zurückgehalten hätte, ſagte Thesmopolis, er hätte mir im Wagen herumgetanzt und Pantomime geſpielt.

Aber das war noch lange nicht das Schlimmſte. Die gnädige Frau ließ ihn vor dem Einſteigen zu ſich rufen. Lieber Thesmopolis, ſagte ſie zu ihm, ich hätte eine große

36) Schwälbchen. Dies war (wohl zu bemerken) ein ziemlich gemeiner Name von Hetären oder Sklavinnen. Eine ſo dicke Haut war über das Gefühl der Anſtändigkeit bei dieſen Elenden gewachſen, daß ſie, um mit ihrem Hermaphroditen-Charakter noch Parade zu machen, ſich ſogar weibliche Namen geben ließen! Maſſieu macht aus dieſen Knäben einen Monsieur de la Hirondelle. Es müßte etwas Drolliges herausgekommen ſein, wenn er den Lukian durchaus in dieſem Geſchmacke franzöſiſch verkleidet hätte.

37) Es bedarf kaum der Erinnerung, daß dieſe netzförmige Haube, um die Haare zuſammenzuhalten, von eleganten Damen nur, ehe ſie ihre Toilette gemacht hatten, getragen wurde.

Digitized by Google

Bitte an dich — du könnteſt mir einen ſehr großen Gefallen tun — es iſt dir freilich viel zugemutet — aber ich weiß, du ſchlägſt mir's nicht ab und läſſeſt dich nicht lange bitten. — Du kannſt leicht denken, daß ſeine Antwort war, die gnädige Frau habe zu befehlen. — Ich würde dich nicht darum bitten, fuhr die Dame fort, wenn ich nicht wüßte, daß du das beſte Herz von der Welt haſt und ein Mann biſt, auf deſſen Sorgfalt und liebreiches Gemüt ich mich gänzlich verlaſſen kann. Wollteſt du nicht ſo gut ſein und meine Myrrhina zu dir in den Wagen nehmen und Sorge tragen, daß es ihr an nichts fehle? Sie iſt trächtig, das arme Ding! und ihre Zeit iſt ganz nahe. Ich kann ſie meinen Leuten nicht anvertrauen; das verruchte ungeſchlachte Volk gibt unterwegs nicht einmal auf mich ſelbſt Achtung, wie würde es erſt dem armen Tier ergehen! Du machſt dir ein wahres Verdienſt um mich, guter Thesmopolis, wenn du dich mit der Sorge für mein Hündchen beladen willſt; ich wäre nicht zu tröſten, wenn ihm ein Leid widerführe.[38] Was konnte Thesmopolis, der von einer Dame ſo herzrührend und beinahe mit Tränen gebeten wurde, weniger tun als alles verſprechen, was ſie wollte? Indeſſen konnte man nichts Lächerlicheres ſehen, als wie das Hündchen mit ſeiner kleinen Schnauze aus ſeinem Mantel unter dem langen Barte hervorguckte, ihn vermutlich auch von Zeit zu Zeit bepinkelte (wiewohl Thesmopolis ſich dieſes Umſtandes nicht rühmte) und mit einem zarten Stimmchen belferte, wie es die Art dieſer Maltheſerhündchen iſt, und um das behaarte Kinn des gravitätiſchen Philoſophen herumleckte, wo es vielleicht noch einige Spuren der geſtrigen Abendmahlzeit witterte. Auch ließ ſein Reiſegefährte, der Kinäde (der gewöhnlich über der Tafel ſeinen Witz auf Unkoſten der

38) Dieſes Geſchichtchen und das Porträt, das uns Lukian dadurch von dieſer römiſchen Prinzeſſin macht, iſt nicht mit Gold zu bezahlen. Man ſieht an jedem Zug, daß es nach dem Leben gemalt und noch immer ſo friſch und ähnlich iſt, als ob es erſt geſtern gemalt worden wäre.

Digitized by Google

Gäſte auskramte), dieſe Gelegenheit nicht vorbei, ſich über den armen Thesmopolis luſtig zu machen. Gegen den Thesmopolis, ſagte er, habe ich nichts einzuwenden, als daß er neuerlichſt aus einem Stoiker ein Kyniker geworden iſt; man hat mich für gewiß verſichert, daß das Hündchen ſogar Kindbett in ſeinem Mantel gehalten habe.

So unanſtändig werden die Gelehrten, die mit dieſen Großen leben, von ihnen gemißbraucht, und ſo weiß man ſie nach und nach kirre genug zu machen, daß ſie ſich auch die ſchimpflichſte Behandlung gefallen laſſen müſſen. Ich kenne einen gewiſſen Rhetor, einen Mann, dem es nicht an Feuer fehlt, der ſich einmal über der Tafel mit einer Rede aus dem Stegreif hören laſſen mußte und ſich wahrlich nicht übel aus der Sache zog; im Gegenteil, er ſprach mit vieler Lebhaftigkeit und wie man es von einem geübten Redner erwarten konnte. Indeſſen war aller Beifall, den er von der wohlbezechten Tiſchgeſellſchaft erhielt, daß man ſich auf eine platte Art luſtig über ihn machte;[39] eine Mißhandlung, die der arme Mann für zweihundert Drachmen,

39) Ich habe es bei dieſer unbeſtimmten Redensart bewenden laſſen müſſen, weil der froſtige Spott, den der gute Rhetor über ſich ergehen laſſen mußte, ſich um einen Umſtand dreht, der unſerer Imagination ganz fremd und der Spaß alſo für uns keiner iſt. Den Rednern, die vor Gericht ſprachen, wurde bei den Griechen eine gewiſſe Portion Waſſer in einer Waſſeruhr vorgemeſſen, mit deſſen Ablauf auch ihre Rede zu Ende ſein mußte. Die Spaßmacher glaubten alſo vermutlich, etwas Witziges und Stachliges geſagt zu haben, da ſie an der Rede, die der Rhetor, während ſie ihre Kehlen beträuften, halten mußte, nichts Merkwürdigeres fanden, als daß ſie, anſtatt des gewöhnlichen Waſſermaßes, mit einem Eimer Wein gemeſſen worden ſei, vermutlich weil ſie inzwiſchen, ohne auf ſeine Rede achtzugeben, einen Eimer Wein ausgeſoffen hatten. Die Mißhandlung wäre noch ſchmählicher geweſen, wenn man ihm den Eimer Wein gleich anfangs zum Maß beſtimmt hätte; aber aus Lukians Worten läßt ſich das nicht ſchließen. Das Wahre von der Sache mag wohl geweſen ſein, daß der rethoriſche Graeculus an der Tafel des römiſchen Senators, oder was er war, als ein Pedant behandelt wurde, und daß ihm vermutlich dadurch kein großes Unrecht geſchah.

Digitized by Google

wie es hieß, geduldig hinunterſchluckte. Doch ſolche Dinge möchten noch immer hingehen. Aber wenn der große Herr etwa ſelbſt Anſprüche macht, ein Poet oder Geſchichtſchreiber zu ſein, und ſeine Werke nach der Tafel vorlieſt, dann haſt du einen harten Stand! Denn da mußt du loben und ſchmeicheln und dein Gehirn zu Erfindung neuer Wendungen anſtrengen, daß du platzen möchteſt. Manche wollen ihrer Schönheit wegen bewundert ſein und laſſen ſich, ohne rot zu werden, zu Adoniſſen und Hyakinthen machen, wenn ſie gleich eine ellenlange Naſe hätten. Wehe dir dann, wenn du den Weihrauch ſparſt! Du kannſt darauf zählen, daß es dir nicht beſſer ergehen wird als dem Philoxenos, der nicht über ſich gewinnen konnte, die Tragödien des Dionyſios von Syrakus bewundernswürdig zu finden;[40] denn man wird es dir für Neid und Mangel an gutem Willen gegen den Patron ausdeuten. Kurz, wenn ſie Gelehrte, Philoſophen, Redner oder was ihnen ſonſt beliebt, ſein wollen, ſo müſſen ſie auch dafür anerkannt werden, wie ihr Werkchen auch von Sprachſchnitzern ſtrotzen mag, es iſt lauter attiſches Salz und hymettiſcher Honig; und wenn noch niemand ſo geſprochen hat, ſo müſſen ihre Solözismen für die Zukunft als Sprachgeſetze gelten.

Gleichwohl möchte das alles noch erträglich ſein, wenn es nur unter Männern ſtattfände. Aber es iſt ſoweit gekommen, daß auch die Damen ihre eigenen Gelehrten und

40) Dionyſios, deſſen Hof von Philoſophen, witzigen Köpfen und Talenten aller Art wimmelte, hatte unter anderen Prätenſionen auch die Grille, ein Poet zu ſein, und machte Tragödien. Wie man leicht denken kann, empfing er darüber große Komplimente von ſeinen Höflingen; der einzige Philoxenos hatte den Eigenſinn, oder wie man es nennen will, die hochfürſtlichen Verſe elend zu finden. Dionyſios ließ ihn, um ihn beſſere Mores zu lehren, in den Steinbruch abführen, verzieh ihm aber doch bald wieder, berief ihn an ſeinen Hof zurück und las ihm ein neues Stück vor, um zu ſehen, ob ſich ſein Geſchmack gebeſſert habe. Der Fürſt hatte kaum etliche Verſe geleſen, ſo ſtand Philoxenos auf und ſagte: führt mich in den Steinbruch zurück. Dies iſt die Anekdote, worauf Lukian hier mit den Worten es tas lithotomias tas Dionysou, anſpielt.

Digitized by Google

Philosophen im Solde haben, um sie öffentlich mit sich herumzuführen und neben ihrer Sänfte hergehen zu lassen; denn es gehört heutigestags zum guten Ton und ist, ihrer Meinung nach, eine so notwendige Sache, als geschminkt und elegant aufgeputzt zu sein, daß man von ihnen sage, sie hätten eine Menge Kenntnisse, wären Philosophinnen und machten Verse, die denen der Sappho wenig nachgäben. Das Lustigste bei der Sache ist, daß sie sich ihre Lektionen am Putztisch oder bei der Tafel geben lassen: denn das ist die einzige Zeit, die sie dazu erübrigen können; alle ihre anderen Stunden sind besetzt. Es geschieht also nicht selten, daß, während der Philosoph irgendeinen Punkt aus der Moral mit ihnen abhandelt, eine Kammerfrau hereinkommt und der gnädigen Dame ein Liebesbriefchen von einem ihrer Galane bringt: auf einmal wird mit der Dissertation über die Tugend innegehalten; die Dame setzt sich an ihren Schreibtisch und antwortet ihrem Ehebrecher; und sobald die Kammerfrau abgefertigt ist, wird die Tugend wieder vorgenommen, und der Philosoph fährt ganz gelassen in seiner Abhandlung fort. Wenn endlich nach langem Harren die erwünschte Zeit der Saturnalien oder Quinquatrien (Minervafest) gekommen ist, und dir irgendein armseliger Überrock oder eine abgetragene mürbe Tunika zum Geschenk geschickt wird, da wird soviel Wesens davon gemacht, als ob die wichtigste Sache von der Welt abzutun wäre. Während der Patron noch mit einem seiner Kammerdiener zu Rate geht, was er dir geben soll, kommt schon ein Bedienter, der etwas im Vorbeigehen davon gehört hat, in vollem Sprunge angerannt, um der erste zu sein, der dir die frohe Botschaft überbringt und sein Trinkgeld dafür holt. Nun erscheinen morgens in aller Frühe nicht weniger als dreizehn, die das Geschenk selbst herbeitragen und alle gar viel davon zu erzählen haben, wie viele Worte sie deswegen hätten verlieren müssen, wie oft sie den gnädigen Herrn erinnert, und wie der, der den Auftrag erhalten, das Schönste ausgelesen habe. Du mußt also alle mit einer

Digitized by Google

Gabe abfertigen, und noch murren ſie darüber, das du ihnen nicht mehr gegeben haſt.

Was deinen Gehalt betrifft, der wird dir nach und nach zu zwei oder vier Obolen ausgezahlt, und du mußt es noch darauf ankommen laſſen; denn verlangſt du etwas, ſo heißt es, du ſeiſt ein grober und überläſtiger Menſch. Willſt du alſo was bekommen, ſo mußt du es vor allen Dingen bei dem gnädigen Herrn ſelbſt erſchmeicheln und erbetteln, dabei aber ja nicht vergeſſen, dem Intendanten deine Kur zu machen, welches wieder eine ganz eigene Art von Kurmachen iſt; auch wollte ich dir nicht raten, den Vertrauten oder Freund vom Hauſe zu vernachläſſigen, der bei deiner Aufnahme zugegen und dazu beförderlich war. Übrigens biſt du das, was du empfängſt, ſchon lange dem Kleiderhändler und Schuſter und dem Arzt ſchuldig. Es iſt alſo juſt ſoviel, als ob du nichts bekommen hätteſt, weil du um keinen Heller reicher dadurch geworden biſt.

Bei alledem fehlt es dir nicht an Neidern, und unvermerkt findet auch die Verleumdung geneigtes Gehör bei einem Patron, der deiner überdrüſſig zu werden anfängt, da er dich von den unaufhörlichen Mühſeligkeiten abgenützt, zum Dienſt lahm und entkräftet und bereits mit einem Anſatz zum Podagra behaftet ſieht. Er hat nun ſozuſagen den Rahm an dir abgeſchöpft; du haſt deine beſten Jahre und Kräfte bei ihm verzehrt, und nun, da du wie ein abgeſchabter, durchaus mürbe gewordener und zerfetzter Kittel zu nichts mehr gut biſt, ſieht er ſich um, auf welchen Miſthaufen er dich werfen wolle, um deinen Platz mit einem anderen, der die Beſchwerden desſelben beſſer aushalten kann, zu erſetzen. Die erſte beſte Urſache wird vom Zaune gebrochen; man beſchuldigt dich alten Mann, du hätteſt einen Knaben vom Hauſe verführen wollen, oder eine junge Sklavin der gnädigen Frau zu entjungfern getrachtet oder ſo etwas dieſer Art, und damit wirft man dich, ohne weiteren Prozeß, bei Nacht und Nebel zum Hauſe hinaus, unbekümmert, was aus dir werden wird, und in der äußerſten

Digitized by Google

Dürftigkeit von aller menschlichen Hilfe verlassen. Wie schlecht auch deine äußere Lage, ehe du in dieses Haus kamst, gewesen sein mochte, sie ist um nichts dadurch verbessert — aber du selbst, um wieviel bist du schlechter geworden als du warst! Alles was du gewonnen hast, ist ein grauer Kopf und ein wohlkonditioniertes Podagra; du hast in der langen Zeit wieder verlernt, was du ehemals wußtest, schleppst dich mit einem ungeheuren Hängebauch und einem weiten Magen, den du weder füllen, noch mit guten Worten abspeisen kannst. Denn er verlangt nun einmal seine gewohnte Portion und will sich bei der neuen Hungerdiät, die er lernen soll, nicht zufriedengeben. Was willst du nun anfangen? Was für ein Ausweg steht dir offen? Wie könntest du, in deinen Jahren, da du einem alten Pferde gleichst, an dem nicht einmal die Haut zu gebrauchen ist, noch einen Käufer zu finden hoffen? Zudem steht dir noch der böse Ruf im Wege, den dir die Verstoßung aus jenem Hause zugezogen hat: denn man zweifelt nicht, du müssest etwas sehr Arges begangen haben und mindestens wegen Ehebruch und Giftmischerei fortgejagt worden sein. Dein Ankläger hat, auch wenn er nichts sagt, alle mögliche Präsumtion für sich; du hingegen bist ein Gräculus, ein leichtfertiger und jeder Büberei fähiger Mensch: denn dies ist die Meinung, die sie[41] von uns allen gefaßt haben; und, die Wahrheit zu sagen, nicht ohne einen sehr scheinbaren Grund. Wenigstens dünkt mich, ich habe die wahre Ursache, warum sie so schlecht von uns denken, ausfindig gemacht. Wie viele Griechen sieht man nicht zu Rom, die, weil sie nichts anderes und Besseres gelernt haben, sich als anmaßliche Meister in geheimen Wissenschaften in die Häuser der Großen einschleichen, indem sie sich dafür ausgeben, sie verstünden sich aufs Wahrsagen, Nativitätstellen und Giftmischen, könnten einem durch Zaubermittel zur Liebe der

41) Nämlich die Römer. Viele sehr starke Stellen in Ciceros Rede pro Flacco beweisen, daß diese schlechte Meinung von dem griechischen Nationalcharakter schon lange in Rom stattgefunden habe.

Digitized by Google

Perſon, die der Gegenſtand ſeiner Begierde iſt, verhelfen, ſeinen Feinden hingegen alles Unglück auf den Hals ſchicken, und dergleichen. Mit ſolchen ſauberen Künſten kündigen ſich dieſe Landſtreicher als Gelehrte an, gehen im Koſtüm der Philoſophen einher und tragen Bärte, die nicht zu verachten ſind. Wenn die Römer nun ſehen, was für Leute das ſind, die ſie für die beſten unter uns hielten, und was für verächtliche Schmarotzer- und Sklavenrollen ſie an den Tafeln der Großen und bei allen anderen Gelegenheiten ſpielen: was Wunder, wenn ſie von ihnen auf die übrigen ſchließen und alſo eine ſchlimme Meinung von allen faſſen?

Daß ſie aber auf diejenigen, die ſie aus ihren Häuſern wieder fortgejagt haben, einen beſonderen Haß werfen und ſie, ſoviel nur immer an ihnen liegt, um allen Kredit zu bringen und gänzlich zugrunde zu richten ſuchen, hat eine ſehr natürliche Urſache. Denn ſie zweifeln nicht, daß dieſe Leute, die ſo viele Gelegenheit gehabt haben, ſie genau kennen zu lernen und in puris naturalibus zu ſehen, nicht ermangeln werden, viele Dinge von ihnen auszuſagen, an deren Verheimlichung ihnen gelegen iſt. Da iſt es eigentlich, wo der Schuh ſie drückt. Denn dieſe Herren gleichen, ſo viele ihrer ſind, den ſchönen Büchern, die zwar in purpurfarbnes Pergament gebunden und mit goldnen Buckeln ausgeziert ſind,[42] macht man ſie aber auf, ſo iſt's Thyeſt, der ſeine eigenen Kinder ißt, oder Ödipus, der bei ſeiner leiblichen Mutter liegt, oder Tereus, der zwei Schweſtern auf einmal notzüchtigt. Geradeſo iſt es mit dieſen Magnaten: ihr Äußerliches iſt ſtattlich und ſchimmernd, aber

42) So habe ich es der Bequemlichkeit der Leſer zulieb überſetzt, weil ein ſolches Buch ſich unſerer Imagination leichter darſtellt als eine lange, nur auf einer Seite beſchriebene und auf der anderen mit Purpur gefärbte Rolle Pergament, die um einen an einem Ende feſtgemachten, oben und unten mit Gold beſchlagenen Stab gerollt iſt. Von dieſer letzteren Art Bücher iſt indeſſen die Rede im Original; zu Lukians Zeiten wußte man noch nichts von eingebundenen und mit Deckeln verſehenen Büchern, und die Verzierung der Bände mit Buckeln kam erſt im 12. Jahrhundert auf.

Digitized by Google

in ihrem Inwendigen sieht es unter dem Purpur desto tragödienmäßiger aus, und der erste beste, den man aufschlägt, hat Stoffs genug in sich, einem Euripides oder Sophokles zu tun zu geben. Da sie sich dessen nun sehr wohl bewußt sind, so ist nichts natürlicher, als daß sie einen jeden hassen und verfolgen, der, nachdem er sie in der Nähe kennen gelernt hat, von ihnen abtrünnig wird und sie nun dem Publikum in ihrer wahren Gestalt vortragödiert.

Zum Beschluß, mein Freund, muß ich dir doch noch, in der Manier des berühmten Kebes, ein Gemälde von dieser Lebensart aufstellen, mittelst dessen du auf einen Blick sehen kannst, ob du wohl tun würdest, dich darauf einzulassen. Ich möchte wohl wünschen, daß ich irgendeinen Apelles oder Euphranor oder Aëtion oder Parrhasios zur Ausführung meines Gemäldes bei der Hand hätte: da es aber schwer sein dürfte, heutigentags einen Maler von solchem Genie und solcher Stärke in der Kunst aufzutreiben, so wirst du schon mit der bloßen Skizze, die ich dir davon machen kann, vorliebnehmen müssen.

Das Gemälde stellt das auf hohen Säulen ruhende und von reichen Vergoldungen schimmernde Vorgebäude eines prächtigen Palastes dar, der aber nicht auf ebenem Boden, sondern auf einem Hügel steht, dessen Zugang mühsam, steil und dabei so schlüpfrig ist, daß mancher, der die Anhöhe beinahe erstiegen zu haben glaubt, weil ihm der Fuß noch mit dem letzten Schritt ausglitscht, plötzlich wieder heruntergekugelt. Im Innern sitzt der Gott des Reichtums, selbst ganz mit Gold bedeckt und so schön und liebreizend, als er nur immer gemalt werden kann. Sein Liebhaber, der mit Not die Anhöhe endlich erstiegen hat, bleibt nahe bei der Tür, unbeweglich, wie in Entzückung über den Anblick des vielen Goldes, stehen; aber die Hoffnung, in Gestalt einer schönen Nymphe in buntgemaltem Gewande, faßt ihn bei der Hand und führt ihn vollends hinein. Sein Erstaunen wächst mit jedem Schritte. Die Hoffnung, die immer vor ihm hergeht, übergibt ihn zwei anderen Frauenspersonen, der Täuschung

Digitized by Google

und der Knechtſchaft, die ihn weiter an die Arbeit[43] ausliefern. Dieſe, nachdem ſie den armen Unglücklichen lange tüchtig tribuliert hat, empfiehlt ihn, da er ſchon ziemlich kränklich iſt und ſeine gute Farbe verloren hat, dem Alter, aus deſſen Armen ihn endlich die Verachtung fortreißt, um ihn zur Verzweiflung zu treiben. Die holde Hoffnung iſt indeſſen davongeflogen und nirgends mehr zu ſehen; der arme Liebhaber wird nicht durch das goldene Portal, wo er hereingekommen, ſondern durch irgendeine verſteckte Hintertür, nackt, mit etwas vorhangendem Bauche, bleich und vom Alter gekrümmt, mit der einen Hand ſeine Scham bedeckend und mit der anderen ſich ſelbſt vor Wut die Kehle zuſammendrückend, hinausgeworfen, wo ihm die Reue weinend entgegenkommt und durch ihr vergebliches Mitleid den Jammer des Unglücklichen noch vermehren hilft.

Dies mag der letzte Strich an meinem Gemälde ſein;[44] du, mein beſter Timokles, betrachte nun endlich alles Stück für Stück und überlege, ob du es für rätlich hältſt, zu der prächtigen Tür in dieſen Palaſt des Plutos hineinzugehen, um aus der anderen wieder ſo ſchimpflich herauszuſtolpern? Was du aber auch tuſt, ſo erinnere dich des großen Wortes eines Weiſen,[45]

Gott iſt ohne Schuld, die Schuld iſt am Wählenden ſelber.

43) Im Griechiſchen tut das Wort Ponos, ſowohl ſeiner unangenehmen Nebenbedeutungen als vornehmlich ſeines männlichen Geſchlechts wegen, eine beſſere Wirkung als das deutſche Arbeit, welches die weiblichen Figuren, deren hier ohnehin viele ſind, gerade da, wo eine männliche weit beſſer figuriert hätte, vermehren hilft.

44) Wie viele Gemälde müßte wohl ein Apelles oder Aëtion malen, um dieſe Kompoſition in allen ihren fortſchreitenden Momenten darzuſtellen? Es ſcheint aber aus mehr als einer Beſchreibung berühmter Gemälde bei Pauſanias und anderen, daß die Alten ſich nicht immer an die Einheit des Moments gebunden, ſondern öfters eine ganze Folge von Gemälden, wenn ſie nur zuſammen eine Geſchichte darſtellten, in ein einziges Tableau verkettet haben.

45) Platons, in der Rede der Parze Lacheſis an die Seelen, die in menſchliche Leiber wandern ſollen, im zehnten Buche der Republik.

Digitized by Google

Schutzrede[1]

für das

Sendschreiben über das unglückliche Los der Gelehrten, die sich an große Herren verdingen

Es geht mir schon lange im Kopf herum, bester Sabinus, was du wohl von mir denken werdest, wenn du meine Schrift über die Gelehrten, die sich an große Herren verdingen, gelesen haben solltest. Daß du sie nicht ohne Lachen gelesen hast, das bezweifle ich ganz und gar nicht, aber was du hintennach und in Vergleichung dieser Schrift mit dem Schritte, den ich vor kurzem selbst getan habe, von mir sagen wirst, scheint mich zu einem kleinen Anhang an dieselbe aufzufordern. Ich verstehe mich entweder sehr schlecht auf die Wahrsagekunst, oder ich höre dich sagen: Wie?

1) Vermöge der Bekanntschaft, die wir durch unseren Autor mit dem großen Haufen der Philosophen und Gelehrten seiner Zeit gemacht haben, können wir uns leicht vorstellen, daß er durch die vorhergehende Schrift in ein furchtbares Wespennest gestochen und mit allem seinen guten Willen sehr schlechten Dank bei der großen Anzahl von gelehrten Mietlingen, die nun einmal im Käfig waren, verdient haben müsse. Es war also auch nichts natürlicher, als daß diese Ehrenmänner ein gewaltiges Geschrei gegen ihn erhoben, als er ziemlich bald darauf, wiewohl unter ganz anderen Umständen, in die Dienste eines großen Herrn ging und sich (soviel man bei dem wenigen Licht, das er uns darüber gibt, sehen kann) bei dem damaligen Präfekten oder Gouverneur von Ägypten zu einer zwar ansehnlichen und einträglichen, aber doch unmittelbar (wie es scheint) von diesem römischen Magnaten abhängenden Stelle verpflichten ließ. Lukian fand also für gut, in dieser, an einen vielleicht bloß erdichteten Sabinus gerichteten Apologie sich gegen die Vorwürfe, die ihm wegen dieser vorgeblichen Inkonsequenz gemacht wurden, zu verantworten und zu zeigen, wie groß der Unterschied zwischen der armseligen Dienstbarkeit der Gelehrten, die sich bloß als gelehrte

Digitized by Google

der Mann, der dies schrieb, der Mann, der so gewaltig gegen diese Lebensart deklamierte, vergißt auf einmal alles, was er geschrieben hat, ändert, wie man eine Hand umkehrt, seine Art zu denken und stürzt sich aus freien Stücken vor aller Menschen Augen in die offenbarste Knechtschaft hinein. Was für Midas- und Kroisosschätze, wie viele goldströmende Paktole[2] müssen dazu gehört haben, um einen Mann, der beinahe schon einen Fuß in Charons Nachen hat, dermaßen zu verblenden, daß er sich entschließen konnte, seiner geliebten Freiheit, der Gespielin seiner Kindheit und der beständigen Gefährtin seiner besten Jahre, zu entsagen, um sich, gleichsam an einem goldenen Halsbande, wie die kleinen Meerkätzchen und Eichhörnchen unserer Damen, herumführen zu lassen. Ärger könnte doch wohl Reden und Handeln nicht voneinander abstechen! Das nenne ich — ganz gegen das Beispiel jenes Palinodiendichters, der seine Lästerungen gegen die schöne Helena in

Gesellschafter von vornehmen Römern und Römerinnen engagieren ließen, und zwischen dem ehrenvollen Amte sei, welches er bei dem Regenten der Provinz Ägypten bekleide. Man wird finden, daß er sich (ein bißchen syro-griechische Eitelkeit, die wir ihm zugute halten wollen, abgerechnet) wie ein witziger Kopf und wie ein Weltmann aus der Sache gezogen hat; und daran kann uns Lesern genügen, wiewohl er unsere Neugier über verschiedene Umstände, die uns um seinetwillen nicht gleichgültig sind, besonders über die Frage, unter welchem Kaiser und wie lange er diese Stelle bekleidet habe, unbefriedigt läßt.

2) Der Paktol, von welchem man sich aus den Dichtern eine große Vorstellung macht, ist ein kleines Flüßchen, das gegenwärtig neben den Ruinen von Sardes unbemerkt vorbeischleicht, ehemals aber durch den Goldsand berühmt war, den es in so großer Menge mit sich geführt haben soll, daß eine populäre Sage unter den Griechen (die sich vermutlich aus Zeiten, da das Gold noch sehr rar bei ihnen war, herschreibt) ihn sogar zur vornehmsten Quelle der Reichtümer des Königs Kroisos machte. Das Wahre an der Sache ist, daß er wirklich aus dem goldreichen Berge Tmolos, wo er entspringt, etwas Gold in Flimmerchen und kleinen Körnern mit sich führte, welches fein genug war, daß noch unter den persischen Königen zuweilen Dareiken (die Dukaten der Alten, in Ansehung der Feinheit des Goldes) daraus geprägt wurden.

Digitized by Google

einen Lobgesang umstimmte[3] — eine Palinodie ins Schlimmere anstimmen, und was man ehemals Wahres und Gutes gesagt hatte, durch die Tat selbst zurücknehmen!

Dies oder so etwas dergleichen magst du vermutlich zu dir selbst gesagt haben: da du aber mein Freund bist, so darf ich billig voraussetzen, daß du es dabei nicht bewenden lassen, sondern deine Rede nun auch an mich richten und mir einen freundschaftlichen, der Sache angemessenen Rat, wie es von einem braven Manne und Philosophen, wie du bist, zu erwarten steht, erteilen werdest. Sollte ich nun, indem ich mir hier die Freiheit nehme, deine Person zu agieren, so glücklich sein, es auf eine Art zu tun, die deiner nicht ganz unwürdig wäre, desto besser! Und so hätte Hermes[4] ein Opfer von mir verdient: wo nicht, so steht dir immer frei, was dir beliebt, hinzuzusetzen. Ich trete also nun, in meiner eigenen Person, von der Szene ab, oder überlasse mich vielmehr stillschweigend allen Operationen, die du, als mein Arzt, zu Heilung meines Schadens für nötig hälst; spritze ein, schneide und brenne nach Gutbefinden, ich werde alles geduldig aushalten. Kurz, die Reihe ist nun an dir, mein lieber Sabinus, und mich dünkt, ich höre dich folgendermaßen sprechen:

Es war eine Zeit, Freund Lukian, wo jenes Werkchen dir, wie billig, viele Ehre machte, und sowohl in der öffentlichen Versammlung, wo du es zum erstenmal vorlasest (wie ich von Personen, die dabei waren, gehört habe), als von den Gelehrten, die es in Abschrift zu besitzen und mehr als einmal zu lesen würdigten, mit nicht gemeinem Beifall aufgenommen wurde. Man fand es mit vieler Gewandtheit und Sachkenntnis geschrieben und mit interessanten Anekdoten und Gemälden angefüllt; hauptsächlich aber schätzte man es wegen des Nutzens, den alle Arten von Lesern daraus ziehen können, besonders die Gelehrten, die es vor der Ge-

3) Siehe im dritten Bande dieser Werke Lukians S. 122 die Note 9.
4) Im Texte Logios, d. i. Hermes, insofern er der Gott der Beredsamkeit und der Patron der Redner ist.

Digitized by Google

fahr sicherstellt, sich aus Mangel an Weltkenntnis zu Sklaven der Großen zu machen. Allein seitdem du anderen Sinnes geworden bist, seitdem du der Freiheit öffentlich einen Scheidebrief gegeben und jenen unedelsten aller Jamben,

> Gewinstes halber dient, auch wer zum Sklaven nicht geboren ist![5]

zu deinem Wahlspruch gemacht hast, magst du dich ja hüten, diese Komposition keinem Menschen mehr vorzulesen noch zu lesen zu geben, der deine gegenwärtige Lebensart sieht; im Gegenteil, bitte den unterirdischen Hermes,[6] was du bitten kannst, daß er auch diejenigen, die deine Schrift ehemals gehört oder gelesen haben, reichlich mit Wasser aus dem Lethe begieße: damit es nicht heiße, es sei dir gegangen wie dem Bellerophon[7] in der korinthischen Legende, und du habest ein Buch gegen dich selbst geschrieben. Denn, so wahr mir Zeus gnädig sei, ich sehe nicht, was du nur mit einigem Schein Rechtens gegen deine Ankläger vorbringen oder wie du dich dem allgemeinen Gelächter entziehen wolltest, wenn sie boshaft genug sind, dir dein Buch und den Geist der Freiheit, womit es geschrieben ist, ins Gesicht zu loben, während du in der Kette, die du selbst freiwillig um deinen Hals geschlungen hast, als eine lebendige Widerlegung deiner eigenen Behauptungen vor ihnen stehst. Hätten sie etwa sehr unrecht, wenn sie sagten: das Buch sei nicht von dir, sondern von irgendeinem braven Mann, in dessen Federn du, wie die Krähe in der Fabel, herumstolzierest; oder, wenn es ja dein eigenes Werk sei, so machest du es wie jener Salaithos von Krotona, der den

5) Der 398. Vers aus den Phönizierinnen des Euripides.

6) Hermes Chtonios, d. i. Hermes, insofern er an der Regierung der unterirdischen Welt oder des Hades Anteil hat.

7) Der dem König in Lykien ein Empfehlungsschreiben von seinem Schwiegersohn zu überbringen glaubte, da es doch ein Brief war, worin er ersucht wurde, den Bellerophon aus dem Wege zu räumen. Siehe das sechste Buch der Ilias, V. 155 ff.

Digitized by Google

Krotoniaten ein sehr strenges Gesetz gegen den Ehebruch gab[8] und großen Beifall deswegen erhielt, aber bald darauf selbst im Ehebruch mit seines Bruders Frau ertappt wurde. Da haben wir, könnten wir sagen, den zweiten Salaithos Zug für Zug! Ja, wenn man es genau nimmt, so ist deine Tat noch viel widersinniger als die seinige: denn er hatte doch die Liebe zur Entschuldigung, wie er auch in seiner Verteidigungsrede anführte; und weit entfernt, sich der Strafe des Gesetzes entziehen zu wollen, sprang er freiwillig und großmütig ins Feuer hinein, wiewohl die Krotoniaten ihm gern aus Mitleid zur Flucht behilflich gewesen wären, wenn er gewollt hätte. Du hingegen, du der das Sklavenmäßige dieser Lebensart so meisterlich auseinanderzusetzen wußte und es einem armen Gelehrten so übelnahm, wenn er irgendeinem Großen ins Netz geraten ist und nun, da er nicht wieder heraus kann, sich tausend unleidliche Dinge zu leiden und zu tun gefallen lassen muß, womit könntest du dich entschuldigen, daß du in einem so hohen Alter und sozusagen an der Schwelle des Lebens dich selbst in eine so unedle Dienstbarkeit gesteckt hast und beinahe gar noch groß damit tust? Je mehr du auf deinem neuen Posten in die Augen fällst, je lächerlicher, sagen sie, mußt du in den Augen eines jeden sein, der dein Buch und dein Leben in einem so auffallenden Widerspruch stehen sieht.

Doch wozu wäre es nötig, sich nach neuen Gründen, dich deines Unrechts zu überweisen, umzusehen, da dir dein Urteil schon längst in diesem bekannten Verse einer bewundernswürdigen Tragödie geschrieben ist:

> Ich hasse den Sophisten, der sich selbst
> nicht weise ist —[9]

darauf kannst du dich verlassen, daß es deinen Anklägern an Wendungen und Bildern sobald nicht gebrechen wird.

8) Er setzte die Strafe des Feuers darauf.

9) Cicero zieht ebendiesen Vers im fünfzehnten des dreizehnten Buches seiner Briefe ad Familiares als einen Vers des Euripides an.

Digitized by Google

Die einen werden dich mit den tragischen Schauspielern vergleichen, deren keiner auf dem Schauplatz weniger ist als Agamemnon, Kreon oder Herakles selbst, sobald er aber die Maske abgelegt hat, wieder Polos oder Aristodemos wird, ein gedungener Schauspieler, der sich mitunter auspfeifen, auch wohl, wenn die Zuschauer darauf bestehen, tüchtig auspeitschen lassen muß.[10] Andere werden sagen, es sei dir gegangen wie dem Affen der berühmten Kleopatra, von welchem erzählt wird, sie habe ihn tanzen lernen lassen, und der Affe habe es auch wirklich so weit gebracht, daß er sehr artig kunstmäßig und mit vielem Anstand und Beobachtung des Charakters, den er vorstellte, zu allgemeinem Vergnügen der Zuschauer, unter einer Begleitung von Stimmen und Flöten den Hymenaios getanzt habe: kaum aber sei er etlicher Feigen oder Mandeln (die ein leichtfertiger Zuschauer unvermerkt auf die Szene hineingeworfen) gewahr worden, krack! sei die Maske herunter gewesen und der Affe mit seiner angeborenen Gefräßigkeit über die Früchte hergefallen, ohne sich die Flöten und den angefangenen Tanz das geringste weiter anfechten zu lassen. Ebenso werden sie sagen, ist es durch diese dir zugeworfene Feige an den Tag gekommen, daß du — nicht etwa ein bloßer Schauspieler, sondern der Dichter eines schönen Stückes, und der Salaithos, der anderen so weise Gesetze gab — im Grunde doch nur ein Affe bist, daß deine Philosophie bloß auf der Zunge sitzt und daß du, mit Homer zu sprechen,[11]

Andre Gedanken im Herzen verbirgst und andere redest,

und man mit Recht von den schönen Sachen, die du uns vorgetragen und wofür du dich so reichlich loben lassen, sagen könnte,

---

10) Lukian hat sich dieses Gleichnisbildes schon ziemlich oft bedient, und auch der Affe der Kleopatra ist (sogar in der mehrern Zahl) schon mehr als einmal vorgekommen. Man sieht daraus, daß er seine Stücke bloß zum Vorlesen geschrieben und auf Leser so viele hundert Jahre nach ihm keine Rechnung gemacht hat.
11) Ilias IX, 313.

Digitized by Google

daß sie dir nur die Lippen benetzt, den Gaumen hingegen trocken gelassen.[12]

Im Grunde aber ist es eine wahre Strafe, die dir auf dem Fuße nachfolgt, daß du, der mit anderen, die einen solchen Schritt aus Not tun müssen, so übermütig den Thraso spielte, sobald darauf deine eigene Freiheit beinahe mittels eines öffentlichen Ausrufs abgeschworen hast. Ist es doch, als ob in den Augenblicken, als du so lauten Beifall wegen deiner Schmähungen gegen andere ernteteſt, Adrasteia lachend hinter dir stand und deiner spottete, da sie als eine Göttin deine bevorstehende Verwandlung voraussah und so das Vergeltungsrecht an dir dafür ausübte, daß du, ohne vorher in deinen eigenen Busen zu schauen,[13] dich nicht gescheut hast, andere, die durch Umstände und Zufälle zu solchen Auswegen gebracht werden, so unbarmherzig zu behandeln. Wenn jemand zum Thema einer Rede nähme, Aischines sei nach der bekannten öffentlichen Anklage, die er gegen den Timarchos angestellt, selbst in Begehung der nämlichen Ungebühr ertappt worden, was für ein Gelächter, meinst du, würde unter den Zuhörern entstehen, wenn sich fände, er, der den Timarch eines Verbrechens wegen

12) Ilias XXII, 495.

13) Der griechische Text sagt: zu speien. Wie die eleganten Griechen zu einer so uneleganten sprichwörtlichen Redensart gekommen sein könnten, wäre unbegreiflich, wenn man nicht wüßte, daß sie sich auf einen religiösen Glauben bezieht. Adrasteia oder Nemesis bestrafte nämlich durch die strengste Wiedervergeltung jede Rede oder Handlung, wodurch ein Mensch gleichsam aus den Schranken der Humanität heraustrat, sich selbst erhob, andere verachtete, oder mit Übermut Fehler an ihnen strafte, denen er so gut wie sie unterworfen war. Nun war es vermutlich ein alter, wiewohl etwas unsäuberlicher Gebrauch, wenn einem unbedachtsamerweise so etwas, das Adrasteia ungnädig nehmen konnte, entfahren war, sobald man sich dessen bewußt oder von anderen daran erinnert wurde, sogleich in seinen eignen Busen zu speien, um durch dieses Zeichen der Verachtung seiner selbst die Göttin auf der Stelle zu versöhnen. Daher entstand also die Redensart: spei in deinen Busen, die mit der Zeit eine sprichwörtliche Gestalt annahm und mit unserm: Nimm dich bei deiner eignen Nase, ungefähr einerlei Bedeutung hatte.

Digitized by Google

verklagte, wobei dieſem die Jugend wenigſtens zu einiger Entſchuldigung gereichen konnte, habe ebendieſelbe Sünde gegen ſich ſelbſt in ſeinen alten Tagen begangen? Summa Summarum, du biſt gerade wie jener Apotheker, der ein treffliches Mittel gegen den Huſten zu haben vorgab und verſicherte, es helfe auf der Stelle, aber mitten unter der Anpreiſung ſeiner Arznei ſich beinahe zu Tode huſtete.

Dies, lieber Sabinus, und noch viel dergleichen mehr könnte ein Ankläger wie du über einen ſo reichhaltigen und ſo viele Seiten darbietenden Gegenſtand vorbringen. Inzwiſchen ſinne ich hin und her, wie ich es etwa angreifen könnte, um doch wenigſtens etwas zu meiner Verteidigung zu ſagen. Vielleicht käme ich am kürzeſten aus der Sache, wenn ich, anſtatt mein Unrecht zu leugnen, mich gleich freiwillig in Schuld und Strafe gäbe, aber zugleich zur gewöhnlichen Apologie aller armen Sünder meine Zuflucht nähme, ich meine zum Zufall, zu der Parze und zum Verhängnis, und meine Tadler um Nachſicht und Verzeihung bäte, da ſie ja wüßten, daß wir in keinem Stücke Herren über uns ſelbſt ſeien, ſondern von einem höheren Weſen, oder eigentlich von einer der vorbenannten geheimnisvollen Drei, unfreiwillig getrieben würden und alſo außer Schuld und Verantwortung ſeien, wir möchten ſagen und tun, was wir wollten. Doch nein, das wäre ein zu gemeiner und armſeliger Behelf, und du ſelbſt, mein lieber Sabinus, bei aller Freundſchaft, die du für mich haſt, müßteſt alle Geduld mit mir verlieren, wenn ich mich genötigt ſähe, den guten alten Homer zu meinem Sachwalter zu nehmen und zu meiner Verteidigung zu ſagen:

Ich behaupte, kein Menſch ſei je dem Verhängnis entronnen,[14]

oder:

Als mich die Mutter gebar, ſpann mir's die Spindel der Parze.[15]

Nun könnte ich freilich, anſtatt dieſer Ausrede, die mir bei

14) So tröſtet Hektor ſeine Andromache beim Scheiden, Ilias VI, 488.
15) Ilias XX, 128.

Digitized by Google

vernünftigen Leuten wenig helfen möchte, sagen: ich hätte mich weder durch die Hoffnung, mich zu bereichern, noch durch irgendeine andere eigennützige Absicht in dieses neue Verhältnis locken lassen, sondern meine Bewunderung der Weisheit, Tugend und Geistesgröße dieses Mannes[16] hätte den Wunsch in mir erregt, an den Verdiensten, die er sich um das gemeine Wesen macht, Anteil zu haben; aber da müßte ich besorgen, mir zu der bereits wider mich angestellten Klage noch den Vorwurf der Schmeichelei zuzuziehen und mir schuld geben zu lassen, ich treibe einen Nagel mit einem anderen aus, und zwar den kleineren mit einem größeren, insofern die Schmeichelei unter allen Untugenden billig für die niederträchtigste, und eben darum für die ärgste gehalten wird.[17]

Was bliebe mir also, wenn ich weder dieses noch jenes sagen darf, übrig, als zu bekennen, daß ich nichts Stichhaltiges zu meiner Verteidigung beizubringen wisse? Noch einen einzigen Notanker könnte ich allenfalls auswerfen, nämlich mich in einem Jammerton, der alle mitleidigen Herzen rühren müßte, mit Alter, Krankheit und Armut entschuldigen, welche (zumal die letztere) zu allem in der Welt treiben können; wobei es denn vielleicht nicht übel angebracht wäre, die Medea des Euripides herbeizurufen und sie jene

16) Was für Ursachen kann Lukian gehabt haben, diesen Mann nicht geradeheraus zu nennen? Und wer mag dieser Mann gewesen sein? Doch wohl schwerlich der Kaiser selbst? — wiewohl einige auf diese Worte ihre Behauptung, daß Lukian sein Amt in Ägypten vom Kaiser Markus Antoninus erhalten habe, gründen zu können vermeint haben. Es ist kaum zu glauben, daß irgendein Mensch, geschweige ein Syro-Graeculus von Lukians Rang und Bedeutung, von dem Oberherrn der Welt in diesem Tone gesprochen haben könnte. Vermutlich ist also bloß der damalige Präfekt von Ägypten gemeint, mit welchem Lukian durch sein neuübernommenes Amt in unmittelbare Verbindung kam, wiewohl er eigentlich doch dem Kaiser diente und von diesem seinen Gehalt empfing.

17) In allem diesem ist nichts Unschickliches, wenn die Rede vom Gouverneur von Ägypten ist, und wäre hingegen eine beinahe wahnsinnige Impertinenz, wenn es dem Kaiser selbst gelten sollte.

Digitized by Google

berüchtigten Jamben mit einer kleinen Veränderung auf mich anwenden zu lassen:

> Ich sehe nur zu wohl des Übels ganzen Umfang,
> das ich begehe; doch die Dürftigkeit
> reißt meinen bessern Willen unaufhaltbar fort.[18]

Denn der Rat des Theognis, wenn kein anderer Weg übrig sei,

> sich von luftigen Felsen herab in des Ozeans Rachen

zu stürzen, um der Armut zu entfliehen, ist zu bekannt, als daß ich ihn aufzuführen brauche.

Dies scheint nun alles zu sein, was jemand in einem solchen Fall zu seiner Rechtfertigung geltend machen könnte, und ich muß gestehen, keiner von diesen Behelfen sieht gut genug aus, um sich vor rechtlichen Leuten sehen zu lassen. Aber sei unbekümmert, mein Freund! ich werde auch von keinem derselben Gebrauch machen. Denn so groß ist der Hunger noch nicht zu Argos, daß sie ihr Gymnasion ansäen müßten,[19] und so weit ist es mit uns noch nicht gekommen, daß wir aus Verzweiflung solche Ausflüchte zu suchen genötigt wären. Bedenke also nur fürs erste, was für ein großer Unterschied ist, ob sich einer an irgendeinen vornehmen und reichen Privatmann zum Hausgenossen verdingt, um knechtische Dienste zu tun und das alles zu erdulden, was in meiner Schrift ausführlich beschrieben ist:

18) Euripides Medea, V. 1078. Bei Medea ist es Zorn statt Dürftigkeit.

19) Wenn jemals eine korrupte Lesart in einem alten Autor glücklich verbessert worden ist, so ist es hier durch die von dem gelehrten Grävius vorgenommene Veränderung der gemeinen Lesart koilen Arabien (welche, von allen Seiten betrachtet, platter, unheilbarer Unsinn ist), in Kyllarabin, geschehen. Kyllarabis war der Name eines Gymnasions oder öffentlichen Kampf- und Übungsplatzes zu Argos, der, nach dem Livius (L. 34, cap. 26) ungefähr 300 Schritte vor der Stadt lag und von seinem Stifter Kylarabos, dem Sohn des Sthenelos, einem alten Könige von Argos (dessen Bildsäule auch da zu sehen war), seinen Namen hatte. Paus. in Cor. c. 22. Daß dieser Name bald Kyllarabis, bald Kylarabos oder Kylarabes geschrieben wird, tut nichts zur Sache.

Digitized by Google

oder ob er vom Kaiser selbst dafür besoldet wird, daß er an der Verwaltung der öffentlichen Geschäfte teilhat und nach Vermögen zur Regierung des Staates beiträgt? Du brauchst nur die Lage des einen und anderen im einzelnen gegeneinander zu halten, um zu sehen, daß sie, wie die Musiker sagen, um zwei ganze Oktaven voneinander sind, und daß nicht mehr Ähnlichkeit zwischen diesen zwei Lebensarten ist, als zwischen Blei und Silber, Kupfer und Gold, der Anemone und der Rose, dem Affen und dem Menschen. Freilich dient man in beiden Fällen um Sold und steht unter den Befehlen eines anderen: aber die Sache selbst ist himmelweit verschieden. Dort fällt die Knechtschaft in die Augen, und die Lage eines Gelehrten, der auf diesem Fuß der Kommensal eines Großen wird, ist von dem Zustand eines gekauften Sklaven wenig verschieden: hingegen wäre es sehr unbillig von Männern, in deren Händen die öffentlichen Geschäfte sind, und die sich Städten und ganzen Völkern nützlich machen, bloß deswegen, weil sie einen Gehalt empfangen, verächtlich zu sprechen und das über jene ausgesprochene Urteil auch auf sie ausdehnen zu wollen. Oder man müßte diesen Vorwurf über alle, die in dergleichen öffentlichen Ämtern stehen, ausdehnen, und die Statthalter ganzer Provinzen, die Oberaufseher in den großen Städten und die Befehlshaber über Legionen und ganze Armeen hätten ebenso unrecht, da keiner von ihnen ist, der nicht einen Gehalt für seine Bemühung zöge. Man muß aber, deucht mich, um eines willen nicht gleich alles verwerfen, noch alle, die einen Gehalt empfangen, bloß deswegen, ohne Rücksicht auf sehr wesentliche Verschiedenheiten, in eine Reihe stellen. Auch habe ich nirgends gesagt, daß alle, die um Gehalt dienen, ein elendes Leben führten, sondern habe bloß die Lage derjenigen beklagt, die als Gelehrte (ohne einen anderen Titel oder ein bestimmtes ehrenvolles Geschäft) in Privathäusern dienen. Mit dieser aber hat mein dermaliges Amt nicht das geringste gemein. In meinem Privatleben ist noch alles wie zuvor: als eine öffentliche

Digitized by Google

Person aber habe ich an der Administration einer der größten Provinzen des Reichs keinen kleinen Anteil. Denn, wenn du dich etwas genauer erkundigen willst, so wirst du finden, daß nicht der kleinste Teil der Staatsverwaltung von Ägypten in meinen Händen liegt, da ich angestellt bin, alle Rechtshändel einzuleiten und darüber zu wachen, daß alles dabei in gebührender Ordnung vor sich gehe, über alles, was gesprochen und verhandelt wird, Protokolle zu führen, die gerichtlichen Reden der Sachwalter zu ordnen, und vornehmlich die Reskripte des Kaisers[20] in der größten Deutlichkeit und Genauigkeit mit der heiligsten Treue zu erhalten und in den öffentlichen Archiven für die Nachwelt auf ewige Zeiten zu hinterlegen.[21] Überdies empfange ich meinen Gehalt von keinem Privatmann, sondern von dem Kaiser selbst; auch besteht er nicht etwa in so oder soviel Obolen und Drachmen des Jahrs, sondern beläuft sich auf viele Talente. Außerdem habe ich nicht geringe Hoffnung, in der Folge, und wenn alles geht, wie es soll, Gouverneur einer ganzen Provinz zu werden oder irgendeine andere Würde von diesem Rang zu erhalten.[22]

Weil ich aber doch einmal daran bin, die mir zur Last gelegte Beschuldigung mit solchem Ernst zu bestreiten, so

20) Im Text: tas tu archontos gnoseis, welches freilich auch, wenn die Rede von einer griechischen Stadt wäre, die Erkenntnisse des Archons heißen könnte. Aber hier sind diese Worte doch wohl von den kaiserlichen Reskripten oder Antworten auf die Berichte und Anfragen des Gouverneurs der Provinz zu verstehen. Die Affektation der Griechen, den römischen Kaiser nicht leicht mit seinem rechten Namen und Titel zu nennen, scheint in der Tat seltsam und war am Ende doch nichts als Sprachpurismus.

21) Wiewohl es unserem Freunde Lukian nicht beliebt hat, sich in dieser, mit griechischem Wortgepränge vorgetragenen Spezifikation der Bestandteile und Emolumente seines hohen Amtes so deutlich, als man von einem Staatsgeschäftsmann erwarten könnte, auszudrücken, so scheint doch das Resultat vom Ganzen zu sein, daß er unter den Befehlen des Oberpräfekten von Ägypten die Aufsicht über die Kanzlei und das Archiv dieser Provinz hatte.

22) Diese etwas sanguinische Hoffnung scheint nicht erfüllt worden zu sein. Vermutlich ging nicht alles, wie es sollte.

Digitized by Google

sei mir erlaubt, die Freimütigkeit noch weiter zu treiben, als es, streng genommen, zu meiner Rechtfertigung nötig wäre, und zu allem Überfluß noch hinzuzusetzen, kein Mensch in der ganzen Welt tue etwas umsonst. Dies gilt sogar von denen, welche die höchsten Stellen einnehmen; denn der Kaiser selbst ist nicht unbelohnt. Ich rede nicht von den Zöllen und Tributen, die ihm alljährlich von den Untertanen bezahlt werden: der wahre und größte Lohn eines großen Fürsten ist der allgemeine Ruhm, den die Welt seinen Tugenden zollt, und die bis zur Anbetung gehende Liebe der Völker, für deren Glückseligkeit er arbeitet; diese und die Statuen, Altäre und Tempel, die ihnen von ihren Untertanen errichtet werden, was sind sie anderes als der verdiente Lohn ihrer Sorgen und immer angestrengten Bemühungen, den Bedürfnissen ihres großen Staats zuvorzukommen und immer bessere Verhältnisse zu schaffen? Wenn du also (um ein kleines Bild bei einer großen Sache zu gebrauchen) von der höchsten Spitze des Haufens[23] bis zu dem kleinsten seiner Bestandteilchen herabsteigst, so wirst du finden, daß wir von den höchsten nur in Größe und Kleinheit verschieden sind, übrigens aber unter allen nicht einer ist, der nicht in gewissem Sinne um Lohn diente.

Hätte ich also (wenn ich so sagen kann) das Gesetz gegeben: niemand solle sich mit etwas Nützlichem beschäftigen, so könnte ich mit Recht beschuldigt werden, gegen mein eigenes Gesetz gesündigt zu haben. Da aber nichts dergleichen in meinem Büchlein geschrieben steht, und ein braver Mann tätig sein muß: was könnte er Besseres tun, als seinen Freunden in den edelsten Geschäften behilflich zu sein und öffentlich, wie unter freiem Himmel, in Proben zu zeigen, mit welcher Treue, welchem Fleiß und welcher Liebe zur Sache er den ihm anvertrauten Geschäften vorzustehen wisse, da-

23) Das Gleichnis ist nicht glücklich gewählt; denn ein pyramidenähnlicher Haufen Korn oder Sand, oder was es sonst sei, besteht aus gleichartigen Teilen, und das oberste ist vom untersten nicht durch seine Größe, sondern bloß durch die Höhe seiner Stelle verschieden.

Digitized by Google

mit er nicht, mit Homer zu reden, eine unnütze Laſt der Erde ſei.[24]

Vor allen Dingen aber muß ich meine Tadler bitten, nicht zu vergeſſen, daß ſie ihren Tadel nicht gegen einen Mann richten, der ſich für einen Weiſen ausgibt (wenn es anders irgendwo einen Weiſen gibt), ſondern gegen einen aus dem großen Haufen, der ſich zwar auf die Kunſt zu reden gelegt und ziemlichen Beifall dadurch erhalten, hingegen in ſeinem Leben nie Anſtalten gemacht hat, ſich zu jener erhabenen Tugend emporzuſchwingen, von welcher die Anführer des philoſophiſchen Chors Profeſſion machen. Und, beim Zeus, es wäre um ſo unbilliger, wenn ich nun dafür büßen müßte, da mir meines Wiſſens auch kein anderer jemals zu Geſicht gekommen iſt, der das, was dieſe Profeſſion verſpricht, pünktlich geleiſtet hätte. Beſonders aber ſollte es mich an dir wundern, mein lieber Sabinus, wenn du mich meiner jetzigen Lebensart wegen tadeln wollteſt, da du doch ſchwerlich vergeſſen haben kannſt, daß ich in meinen jüngeren Jahren, als du auf deiner Reiſe an die Küſten des abendländiſchen Ozeans in Gallien mit mir bekannt wurdeſt, als öffentlich angeſtellter Lehrer der Redekunſt einen ſehr großen Gehalt bezog und unter die Sophiſten gezählt wurde, die ihr Talent am beſten geltend machten.

Und dies iſt es denn, mein Freund, was ich dir, wiewohl mitten unter unzähligen Geſchäften, zu meiner Apologie zu ſagen nötig fand, da es mir nichts weniger als gleichgültig iſt, von dir losgeſprochen oder verurteilt zu werden. Was die übrigen betrifft, und wenn ſie auch alle gegen mich zuſammenſtünden, würde ich mir mit dem alten Sprichwort helfen: Das läßt ſich Hippokleides nicht kümmern.[25]

24) Ilias XVIII, 104.

25) Kleiſthenes, Fürſt zu Sikyon, machte bekannt, daß er ſeine Tochter Agariſte demjenigen zur Gemahlin geben würde, von dem er überzeugt wäre, daß er unter den edelſten Jünglingen des ganzen Griechenlandes der vorzüglichſte ſei. Unter den Freiern, die dieſe Einladung von allen Orten und Enden herbeizog, waren auch Hippokleides, Tiſanders, und Megakles, Alkmaions Sohn, von Athen.

Digitized by Google

Kleisthenes behielt sie alle ein ganzes Jahr bei sich, probierte sie auf alle mögliche Art und entschied sich endlich bei sich selbst, nachdem seine Wahl eine Zeitlang zwischen Megakles und Hippokleides geschwebt hatte, für den letzteren. Endlich kam der bestimmte hochzeitliche Tag, an welchem Kleisthenes seine Wahl bekanntmachen wollte. Er stellte ein großes Gastmahl an, wobei noch verschiedene Wettstreite in der Beredsamkeit und Musik zwischen den Freiern vorfielen. Endlich wandelte den Hippokleides die Eitelkeit an, auch seine Geschicklichkeit im Tanzen sehen zu lassen, wovon der Schwiegerpapa unglücklicherweise kein Liebhaber war. Indessen sagte dieser doch nichts, solange der junge Herr die edle und feierliche Art von Tanz, die zu Athen emmeleia genannt wurde, tanzte Wie er sich aber in diesen seinen Künsten so wohl gefiel, daß er nun auch allerlei wilde und komische Sprünge machte und zuletzt gar auf dem Kopfe tanzte, so ging dem alten Fürsten die Geduld aus und er rief ihm etwas lebhaft zu: Sohn Tisanders, du hast dich um meine Tochter getanzt. Das läßt sich Hippokleides nicht kümmern (u phrontis Hippokleide) antwortete dieser ganz ruhig, und man fand diese Antwort so sonderbar, daß sie zum Sprichwort wurde. Kleisthenes gab nun seine Tochter dem Megakles, und sie hatte die Ehre, die Urgroßmutter des berühmten Perikles zu werden. Herod. VI. B.

Digitized by Google

Der Eunuch[1]

oder

Der Philoſoph ohne Geſchlecht

Pamphilos Lykinos

Pamphilos: Wo magſt du wohl herkommen, Lykinos, daß du ſo luſtig biſt? Du pflegſt zwar immer aufgeräumt zu ſein: aber dich überlaut lachen zu ſehen, iſt etwas, das man an dir gar nicht gewohnt iſt.

Lykinos: Ich komme vom Markte, Pamphilos, und was das Lachen betrifft, ſo wirſt du mir bald darin Geſellſchaft leiſten, wenn du hörſt, was für einem poſſierlichen Rechtshandel zwiſchen zwei Philoſophen ich beigewohnt habe.

Pamphilos: Das allein iſt ſchon lächerlich genug, daß Philoſophen miteinander vor Gerichte liegen, da ſie, wenn die Sache auch noch ſo wichtig wäre, ihre Händel billig im Frieden miteinander ausmachen ſollten.

Lykinos: Die wären mir die rechten Leute dazu! Sie haben ſich ſo erhitzt, daß ſie ganze Karren voll Schimpf-

1) Lukian ſcheint den Anlaß zu dieſer ſatiriſchen Poſſe durch eine wirkliche Begebenheit erhalten zu haben; und wenn ſie auch keinen anderen Wert hätte, als worauf die Karikatur eines aus der wirklichen Natur hergenommenen Sittengemäldes Anſpruch machen kann, ſo iſt es genug, um den wenigen Raum, den ſie in ſeinen Werken einnimmt, zu bezahlen. Was die Überſchrift betrifft, ſo bin ich genötigt geweſen, das Wort Eunuch beizubehalten, weil Lukian, wie wir ſehen werden, einen Unterſchied zwiſchen einem Kaſtraten und Eunuchen macht und mit dem letzteren Wort einen Menſchen bezeichnet, der ohne Geſchlecht oder wenigſtens ohne entſchiedene Kennzeichen desſelben zur Welt gekommen iſt; wofür wir in unſerer Sprache keinen eigenen Namen haben.

Digitized by Google

wörter übereinander ausgegossen haben. Du hättest hören sollen, wie sie sich außer Atem schrien!

Pamphilos: Betraf es, da sie vermutlich von verschiedenen Sekten waren, ihre gewöhnlichen Streitigkeiten über ihre Lehrsätze?

Lykinos: Nichts weniger; diesmal war es ganz was anderes. Sie sind beide ebenderselben Sekte zugetan und also in ihren Lehrmeinungen einstimmig; aber das hinderte nicht, daß sie einander nicht förmlich belangten und sich nicht schämten, die angesehensten, ältesten und weisesten Männer der Stadt zu Richtern ihres lächerlichen Handels zu haben, Männer, vor denen jeder andere erröten würde, wenn ihm nur ein unschickliches Wort in ihrer Gegenwart entfahren wäre, geschweige die Unverschämtheit bis zu solchen Exzessen zu treiben.

Pamphilos: Du hast meine Erwartung hoch genug gespannt, lieber Lykinos, um mir endlich zu sagen, worum es sich denn bei diesem Prozeß handelte, daß du so übermäßig lustig darüber werden konntest?

Lykinos: Wie du weißt, hat der Kaiser[2] eine gewisse Anzahl besoldeter Lehrstühle für alle philosophischen Sekten, d. h. für die Stoiker, Platoniker, Epikureer und Peripatetiker gestiftet; die Besoldungen sind bei allen gleich und in der Tat nicht zu verachten. Nun ist einer von diesen Professoren mit Tod abgegangen, und es soll ein anderer, den die Kommissäre[3] dazu am tauglichsten finden werden, an seine Stelle kommen. Der Preis, um welchen hier gestritten wird, ist also nicht etwa eine Ochsenhaut, wie der Dichter sagt,[4]

2) Marcus Antoninus. Philostrat. in Vit. Sophist. II, p. 566. Dio Cass. LXXXI. Die Rede ist von Athen.

3) Philostratos sagt, der Kaiser habe die Ernennung zu diesen Lehrstühlen dem Herodes Attikus überlassen; aber Lukian, der als Zeitgenosse und Augenzeuge am besten von der Sache informiert sein konnte, spricht von mehreren Aristois. Vermutlich war es eine Kommission, die aus den vornehmsten Magistratspersonen bestand, und Herodes präsidierte in derselben.

4) Ilias XXII, 159.

Digitized by Google

ſondern nichts Geringeres als ein Jahresgehalt von zehntauſend Drachmen,[5] um jungen Leuten Unterricht in der Philoſophie zu geben.

Pamphilos: Das weiß ich, und daß es hieß, einer von dieſen Profeſſoren ſei neulich geſtorben, wenn ich nicht irre, einer von den beiden Peripatetikern.[6]

Lykinos: Dieſe Penſion alſo, lieber Pamphilos, war die Helena, um welche meine beiden Helden kämpften; und inſofern iſt nichts Lächerliches an der Sache, als daß Leute, die ſich rühmen, Philoſophen zu ſein und Geld und Gut für nichts zu achten, gleichwohl bei der erſten Gelegenheit nicht anders darum hadern, als ob das Vaterland, die Religion und die Gräber der Vorfahren[7] in Gefahr wären und auf dem Spiele ſtänden.

Pamphilos: Peripatetikern mag dies noch immer hingehen; denn es iſt ja einer ihrer eigenen Lehrſätze, das Geld nicht ſo gar gering zu achten, wie andere Sekten, ſondern es für den dritten Faktor der Glückſeligkeit anzuſehen.

Lykinos: Da haſt du recht; ſo lehren ſie, und inſofern wäre alſo gegen die Veranlaſſung des Krieges nichts einzuwenden; ſie ſtritten um angeſtammte Lehrmeinungen. Aber höre nun, wie es weiter ging. Unter vielen anderen Kandidaten, die einander die Sukzeſſion des Verſtorbenen ſtreitig machten, waren vornehmlich zwei, die beinahe gleiche Anſprüche an den Sieg machen konnten, der alte Diokles — du kennſt ihn ja, den ewigen Disputierer? — und der Bagoas,[8] der für einen Eunuchen gilt. Über den Punkt der Gelehrſamkeit waren beide bereits geprüft worden; beide hatten gezeigt, daß ſie mit den Lehrſätzen ihres Syſtems wohl bekannt waren und treulich an ihrem Ariſtoteles und ſeinen Meinungen hingen; und in der Tat weiß der liebe Himmel,

5) Ungefähr 7900 Mark unſeres Geldes.

6) Man ſieht hieraus, daß jede Sekte zwei ſo anſehnlich beſoldete Lehrſtühle hatte.

7) D. i. nach der Vorſtellungsweiſe der Griechen alles, was einem Menſchen das heiligſte und teuerſte iſt.

8) Daß beide Namen erdichtet ſind, verſteht ſich.

Digitized by Google

daß der eine auf ein Haar ſoviel wert iſt als der andere![9] Gegen das Ende nun nahm ihr Streit folgende Wendung. Diokles, nachdem er vorher von ſeinen eigenen Verdienſten geſprochen, kam nun auf den Bagoas und bemühte ſich hauptſächlich, vieles gegen ſeine Sitten einzuwenden; aber dieſer blieb ihm über dieſen Punkt nichts ſchuldig und anatomierte hinwieder den Lebenswandel ſeines Gegners ohne alle Schonung.

Pamphilos: Und das wie billig; denn das iſt der Punkt, worauf es eigentlich ankommt und worauf beide von Rechts wegen den größten Teil ihrer Rede zu verwenden hatten. Wäre ich Richter, ſo würde ich mich hauptſächlich hierbei aufhalten, und es käme bei mir weit mehr darauf an, wer von beiden am beſten gelebt habe, als wer am fertigſten räſonnieren könne.

Lykinos: Auch hierin bin ich gänzlich deiner Meinung. Wie ſie alſo, auf beiden Seiten, alle Regiſter der Verleumdung und der Vorwürfe, die man einander machen kann, erſchöpft hatten, ſagte Diokles endlich: es ſei nicht einmal erlaubt, daß Bagoas Philoſophie treibe und an die mit derſelben verknüpften Vorteile Anſpruch mache, da er ohne Geſchlecht ſei. Er behauptete, ſolche Halbmenſchen ſollten billig nicht nur von dergleichen Stellen, ſondern ſogar von der Teilnahme an allen heiligen Dingen und von allen öffentlichen Verſammlungen und Geſellſchaften ausgeſchloſſen ſein; es ſei ein Zeichen von ſchlimmer Vorbedeutung, wenn einem, der morgens früh aus ſeinem Hauſe gehe, ſo ein Ding in den Weg komme; kurz, man könne ſolche Mißgeſchöpfe nicht einmal für Menſchen gelten laſſen, da ſie weder Mann noch Weib, ſondern eine Art von Ungeheuer und auf eine unnatürliche Art aus beiden zuſammengeſetzt ſeien, und was dergleichen mehr war.

Pamphilos: Das iſt auch das erſtemal in meinem Leben, daß ich einem, der das Unglück hat, ſich in dem Falle des armen Bagoas zu befinden, ein Verbrechen daraus machen höre. Ich muß bekennen, auf eine ſolche Anklage hätte ich

9) Nämlich wenig oder nichts.

Digitized by Google

nie geraten; man könnte ſich's nicht närriſcher träumen laſſen! Ha, ha, ha! Aber wie benahm ſich denn der andere dabei? Schwieg er ſtill dazu? oder konnte er ſoviel Mut aufbringen, etwas darauf zu antworten?

Lykinos: Anfangs hatte er wirklich das beſchämte und eingeſchüchterte Ausſehen, das ſeinesgleichen ſo leicht zeigt; er wurde feuerrot und ſchwitzte und konnte eine gute Weile nichts herausbringen; endlich aber ſagte er doch mit einem zarten Weiberſtimmchen: es ſei etwas höchſt Ungerechtes, daß Diokles die Eunuchen von der Philoſophie ausſchließen wolle, auf welche doch ſogar Frauen Anſpruch machen dürften. Er berief ſich hierbei auf die Aſpaſien, Diotimen und Thargelien; auch vergaß er nicht das Beiſpiel eines Akademikers aus Gallien,[10] der kurz vor unſern Zeiten in Griechenland berühmt geweſen ſei, geltend zu machen: aber Diokles ließ ſich damit nicht abfertigen. Wenn dieſer angebliche Akademiker das geweſen ſei, weſſen ihn Bagoas beſchuldige, ſagte er, könne er ihn, ohne ſich von ſeinem Ruhm bei dem großen Haufen täuſchen zu laſſen, als keinen Philoſophen anerkennen; und zum Beweis, daß die damaligen Philoſophen ebenſo gedacht, führte er verſchiedene Bonmots an, womit die Stoiker und beſonders die Kyniker ſich über die Unvollſtändigkeit ſeiner Perſon luſtig gemacht hätten. Der große Punkt alſo, worauf jetzt alles ankam, und worüber die Richter vor allen Dingen entſcheiden mußten, war: ob ein Eunuch für tauglich zu halten ſei, von der Philoſophie Profeſſion zu machen und unter dieſem Titel ſich um einen öffentlichen Lehrſtuhl zu bewerben? Diokles behauptete: zu einem Philoſophen werde ſchlechterdings auch das Äußerliche und ein mit allem ſeinem Zubehör begabter Körper erfordert, hauptſächlich ein großer langer Bart, der dem Lehrer bei den Schülern den gehörigen Reſpekt verſchaffe und wert ſei, vom Kaiſer mit zehntauſend Drachmen

10) Vermutlich iſt der Rhetor Favorinus gemeint, mit welchem unſere Leſer ſchon im Demonax (III. Band der W. L., S. 66) Bekanntſchaft gemacht haben.

Digitized by Google

jährlich bezahlt zu werden; ein Menſch ohne Geſchlecht aber ſei noch ſchlechter als ein Verſchnittener; denn dieſer habe ſich doch wenigſtens eine Zeitlang der Mannheit zu erfreuen gehabt, jener hingegen ſei gleich von der Geburt an ein verſtümmeltes und zweideutiges Tier, ungefähr wie die Krähen, die man weder zu den Tauben noch zu den Raben zählen könne. Bagoas wandte hingegen ein: die Rede ſei hier nicht von körperlichen Eigenſchaften, ſondern von Geiſteskraft, und es frage ſich bloß, wer von ihnen beiden an Verſtand und Wiſſenſchaft den Vorzug habe? Zum Beweis, daß der Geſchlechtsmangel im Hinblick auf dieſe letzteren nichts entſcheide, führte er den gleichfalls geſchlechtloſen Fürſten Hermeias von Atarneus an, deſſen Verehrer der große Ariſtoteles in einem ſo hohen Grade geweſen, daß er ihm ſogar wie einem Gott geopfert habe.[11] Ja er ging ſo weit, daß er behauptete, ein Mann in ſeinen Umſtänden ſei um ſo tauglicher zum Amt eines Lehrers der Jugend, weil es nicht möglich ſei, daß der Verdacht, ſchöne Jünglinge zu verführen, wovon Sokrates ſelbſt nicht frei geblieben ſei, jemals auf ihn fallen könnte. Und da ihm auch hauptſächlich der Mangel des Bartes vorgeworfen worden, ſo begegnete er dieſem Vorwurf durch einen ſeiner Meinung nach ſehr witzigen Einfall, indem er ſagte: Wenn die Philoſophen nach der Länge ihres Bartes gewürdigt werden ſollten, ſo würde ein Ziegenbock den ſtärkſten Anſpruch auf die vakante Stelle zu machen haben. Das Luſtigſte bei der

11) Die Freundſchaft zwiſchen dem Ariſtoteles und dieſem Hermeias hatte in der Schule ihres gemeinſchaftlichen Lehrers Plato angefangen und macht dieſem Prinzen ſehr viel Ehre. Als Ariſtoteles nach Platons Tod Athen verließ, retirierte er zu dieſem ſeinen Freunde nach Atarneus in Myſien, blieb drei Jahre (nämlich bis zu dem unglücklichen Ende desſelben) bei ihm, ſtiftete ihm in einem Hymnus an die Tugend ein Denkmal und heiratete die Nichte desſelben, Pythias. Daß er ihm aber geopfert habe, gehört mit anderen dergleichen Inzüchten unter die eben ſo albernen als boshaften Märchen, die von Diogenes Laertius, Suidas und anderen ſolchen Kompilatoren auf Unkoſten der griechiſchen Philoſophen zuſammengerafft worden ſind.

Digitized by Google

Sache war, daß, während dieſe beiden würdigen Nebenbuhler in dieſem ſauberen Streit begriffen waren, ein dritter dazwiſchen kam, deſſen Name hier verſchwiegen bleiben ſoll, der die Richter mit der größten Zuverſichtlichkeit verſicherte, falls man dieſen unbärtigen Herrn mit der zarten Stimme und dem ganzen äußerlichen Ausſehen eines Eunuchen — ausziehen wollte, ſo würde ſich herausſtellen, daß er nur zuviel Mannes ſei. Wenn es ihm, ſetzte er hinzu, nicht von böſen Leuten nachgeſagt wird, ſoll er ſogar einmal im Ehebruch, und zwar in der präziſen Lage, die der Buchſtabe des Geſetzes erfordert,[12] ergriffen worden ſein. Von dieſer Gelegenheit, ſagt man, ſchreibe ſich eben ſein vorgeblicher Eunuchenſtand her: denn da er ſich nicht anders zu helfen gewußt, habe er zu dieſem Vorgeben ſeine Zuflucht genommen und auch wirklich ſo viel damit gewonnen, daß ihn die Richter von einer Anklage, die, ihrer Meinung nach, ſchon durch den Augenſchein widerlegt wurde, ohne weitere Unterſuchung losgeſprochen hätten. Jetzt aber, da er mit ſeiner Mannheit eine Beſoldung von zehntauſend Drachmen gewinnen kann, ſehe ich nicht, warum er Bedenken tragen ſollte, aus einem anderen Ton zu ſingen. Du kannſt dir leicht vorſtellen, daß über dieſe Rede ein allgemeines Gelächter entſtand. Bagoas geriet dadurch in die äußerſte Verlegenheit; er änderte die Farbe alle Augenblicke, ſchnitt die ſeltſamſten Geſichter, und der kalte Schweiß lief ihm von der Stirne. Denn natürlicherweiſe forderte die Ehrbarkeit von ihm, die Bezichtigung des Ehebruchs nicht unbeantwortet auf ſich ſitzen zu laſſen; und doch konnte ſie ihm auf der anderen Seite in ſeinem gegenwärtigen Handel gute Dienſte tun.

Pamphilos: Wahrhaftig, Lykinos, eine poſſierliche Geſchichte, die euch Anweſenden großen Spaß gemacht haben muß! Und wie ging denn endlich die Sache aus? Was erkannten die Richter?

Lykinos: Die Stimmen waren geteilt. Einige beantragten, er ſollte ſich ausziehen, wie es gewöhnlich iſt, wenn man

12) Arthra en arthrois echon (membra in membris habens).

Digitized by Google

einen Sklaven kaufen will, damit man ſich überzeugen könne, ob er mit den Requiſiten zu einem Philoſophen, nämlich mit den Hoden,[13] hinlänglich verſehen ſei; andere waren der Meinung, man ſollte etliche Weibsbilder aus einem Bordell holen laſſen, um in Gegenwart des älteſten und ehrwürdigſten unter den Richtern durch den Kongreß zu erfahren, ob er ein Philoſoph ſei; da aber das Gelächter gar zu ſehr überhand nahm, und keiner da war, dem von der übermäßigen Erſchütterung nicht alle Rippen im Leibe weh getan hätten, ſo beſchloſſen ſie endlich, den ganzen Handel in Italien entſcheiden zu laſſen. Und nun heißt es, der eine von den Kämpfern arbeite aus allen Leibeskräften, ſich zu den Beweiſen, die er in Rom von ſeiner Wiſſenſchaft und Disputierkunſt ablegen ſoll, zu rüſten und vorzuüben; beſonders ſchmiede er mit großem Fleiß an ſeiner Anklage und gebe ſich alle Mühe, den Ehebruch zu erweiſen, wiewohl er durch dieſe Beſchuldigung ſeinen Gegner für einen Mann erklärt, und alſo, nach Art ungeſchickter Advokaten, ſeinen Gegner mit Waffen beſtreitet, die dieſer gegen ihn ſelbſt kehren kann. Bagoas hingegen, ſagt man, hat ganz andere Sorgen; dem liegt nun nichts ſo ſehr am Herzen, als recht viele Proben ſeiner Mannheit abzulegen, und er zweifelt keinen Augenblick, daß ihm der Sieg nicht entgehen könne, wenn er nur imſtande ſei, zu zeigen, daß er ſich in dieſem Punkt vor keinem Eſelhengſt zu fürchten habe. Denn dies, Freund Pamphilos, ſcheint zurzeit das Hauptkennzeichen eines Philoſophen und eine Demonſtration, gegen die gar nichts mehr einzuwenden iſt, zu ſein; ſo daß ich meinem Sohn, der zwar noch ein ſehr kleiner Junge iſt, weder einen guten Kopf noch eine geläufige Zunge, ſondern bloß ein reiches Maß von der beſagten Naturgabe wünſchen muß, wenn ich die Freude haben will, einen großen Philoſophen aus ihm werden zu ſehen.

13) Wie ſich die katholiſche Kirche zu dieſem Mangel bei ihren Prieſtern ſtellt, darüber vergl. Corp. iur. can. Decret. I. Dist. LV und Sacchetti, Novelle 25.

Digitized by Google

Von der Trauer[1]

um

die Verstorbenen

Es dürfte wohl der Mühe nicht unwert sei, eine kleine Untersuchung über das Betragen des großen Haufens beim Trauern um die Verstorbenen und über die gewöhnlichen Gründe und Formeln, womit man sie zu trösten sucht, anzustellen; und woher es kommt, daß die Leidtragenden den eingetretenen Trauerfall für das Unerträglichste halten, was sowohl denen, um welche sie trauern, als ihnen selbst hätte begegnen können — und das wahrlich, beim Pluto und seiner Persephone, nicht als ob sie die mindeste Wissenschaft oder Gewißheit davon hätten, ob der Zustand der Verstorbenen wirklich ein Übel sei, worüber man sich so schmerzlich zu betrüben habe, oder ob ihnen nicht vielleicht weit angenehmer und besser zumute sei, als wir uns einbilden: sondern bloß, um sich in ihrer Trauer dem Gesetz und dem alten Brauch zu fügen.

1) Das Trauern und Wehklagen über verstorbene Anverwandte und Freunde mit einem großen Teil der Gebräuche, über welche sich Lukian in diesem kleinen Aufsatz lustig macht, ist so alt als das Menschengeschlecht und war in seinem Ursprung so menschlich, hing so stark an den wesentlichsten und innigsten Gefühlen unseres Herzens und bezog sich so natürlich auf die Lage und den ganzen Zustand der Menschen in den ersten rohen Anfängen des gesellschaftlichen Lebens, daß es einem Leser, der sie von dieser Seite betrachtet, unmöglich angenehm sein kann, sie im Geschmack unseres Autors, so ohne alle Schonung und Diskretion, ohne alle Rücksicht auf Zeiten und Umstände, auf das, was in diesen Gebräuchen und in diesem Glauben (die so leicht zu verspotten sind) wirklich Natur oder was nur Konvention, — was Bedürfnis des Herzens oder bloß mechanische Mummerei, Affektation, Eitelkeit und Torheit war, — so kalt.

Digitized by Google

Wenn also jemand gestorben ist — aber es wird, denke ich, besser sein, ich spreche vor allen Dingen von den Vorstellungen, die die guten Leute sich vom Tode machen; denn daraus wird sogleich begreiflich werden, warum sie sich alle diese vergebliche Mühe geben. Der große Haufe also, oder alle, die von den Philosophen mit dem Namen der Idioten belegt werden,[2] bilden sich auf Treue und Glauben des Homer, Hesiod und anderer Märchenmacher, deren Poeterei für sie das Ansehen eines Gesetzes hat, steif und fest ein, es gebe tief unter der Erde einen gewissen Ort, Hades genannt, den sie sich sehr groß und geräumig, aber dunkel und des Sonnenlichts gänzlich beraubt, vorstellen, wiewohl er denn doch wieder bei aller seiner Dunkelheit, ich weiß

---

gerb und einseitig verspottet und sophistisiert zu sehen. Dies ist die Empfindung, mit der ich diese kleine Diatribe gelesen und übersetzt habe; wiewohl ich gern gestehe, das Lukian mit seiner unzärtlichen Sinnesart, seinen epikureischen Grundsätzen, seiner Gewohnheit, die menschlichen Dinge meist nur von der lächerlichen Oberfläche anzusehen, noch wohl zu entschuldigen ist, daß er die Trauergebräuche, die (wie so viele andere Dinge) mit der Länge der Zeit ihre ursprüngliche Beschaffenheit verloren hatten und durch eine notwendige Folge der so sehr geänderten Umstände zu Mißbrauch und Unsinn geworden waren, in keinem anderen als lächerlichem Lichte und von keiner anderen als der schiefsten Seite sehen konnte. Diese ganze Materie von den Vorstellungen, welche sich die Menschen in der Kindheit der Welt vom Zustande ihrer Verstorbenen und von einem künftigen Leben machten, und von den uralten Gebräuchen, die teils aus diesen Begriffen entstanden, teils durch sie modifiziert wurden, verdiente genauer und tiefer, als es meines Wissens bisher noch geschehen ist, untersucht und mit aller der Zartheit des Gefühls und Feinheit des Geistes, womit Gegenstände dieser Art behandelt sein wollen, auseinandergesetzt zu werden. Es ist aber hier der Ort nicht, mich in eine nähere Erklärung einzulassen.

2) Zu Juvenals Zeiten, der um mehr als ein halbes Jahrhundert älter war als unser Autor, glaubten zu Rom kaum die kleinen Kinder noch, esse aliquid manes et subterranea regna. So weit war es mit den Griechen (bei welchen diese Vorstellungen von der poetischen Hölle zu Hause gehörten) noch nicht gekommen. Die eigentlichen Philosophen ausgenommen, glaubte bei ihnen noch jedermann an diese Offenbarungen der Poeten.

Digitized by Google

nicht wie, hell genug ist, um alles, was darin ist und vorgeht, sehr gut sehen zu können. In diesem großen Schlund regiere ein Bruder des Zeus, Pluto genannt, der (wie mir einer von den Herren, die in solchen Dingen große Kenntnisse besitzen, gesagt hat) darum mit diesem Namen beehrt wird, weil er reich an Toten ist. Diesem Pluto sei [3] durchs Los das Reich der Toten zugefallen, welche er, sobald sie ihm eingeliefert werden, mit unauflöslichen Banden fessele, und keinem wieder herauszukommen erlaube, von ewigen Zeiten her nur einige wenige ausgenommen, denen diese Gnade besonders wichtiger Ursachen wegen widerfahren sei. Mit der inneren Verfassung dieses unterirdischen Staates und mit der Lebensart, die man daselbst führe, habe es folgende Bewandtnis. Das plutonische Reich werde von verschiedenen großen Flüssen umströmt, deren bloßer Name schon schrecklich zu hören ist, als z. B. Kokytos (Strom des Heulens), Pyriphlegeton (Flammenstrom) usw.; der äußerste derselben sei der Acheron oder der Acherusische See, über welchen man nur in Charons Nachen übersetzen kann, da er zu tief ist, um ihn zu durchwaten, und zu breit, um hinüberzuschwimmen, sintemal sogar die verstorbenen Vögel ihn nicht überfliegen können.

Neben der diamantenen Pforte, die den Eingang zum Hades auf der inneren Seite verschließt, hält sich Aiakos, ein Neffe des Königs, auf, dem die Bewachung derselben anvertraut ist, und nicht weit von ihm ein sehr grimmiger dreiköpfiger Hund, der zwar die ankommenden ganz ruhig und freundlich ansieht, aber diejenigen, die zu entfliehen versuchen, durch sein Gebell und seinen aufgesperrten dreifachen Rachen zurückschreckt.

Hat man den vorbesagten See hinter sich, so befindet man sich nun im Innern des Hades und gelangt auf eine große Wiese, die über und über mit Asphodelen bewachsen ist und wo man aus der Quelle der Vergessenheit trinken

3) Bei der Teilung, welche Zeus nach Entthronung seines Vaters Kronos mit seinen beiden Brüdern vorgenommen.

Digitized by Google

muß, die von ihrer alle Erinnerung auswaſchenden Eigenſchaft den Namen Lethe bekommen hat. Denn das alles erzählten ohne Zweifel diejenigen, die vor alten Zeiten von da wieder zurückgekommen, die Alkeſtis und Proteſilaos aus Theſſalien, und Theſeus, Aigeus Sohn, und der homeriſche Odyſſeus — ſehr ehrwürdige und vollgültige Zeugen, ich muß geſtehen, die vermutlich nicht aus jener Quelle tranken; denn ſonſt hätten ſie unmöglich alles ſo gut behalten können.

Dieſem allem alſo ſtehen, nach dem Berichte dieſer glaubwürdigen Perſonen, Pluto und ſeine Gemahlin Perſephone vor, welche in dieſem ganzen unterirdiſchen Reiche unumſchränkt zu befehlen haben. Ihnen dienen und vollziehen ihre Befehle als untergeordnete Obrigkeiten die Erinnyen mit ihren Dienern, den Strafen und Schreckniſſen, und Hermes, der aber nicht immer gegenwärtig iſt. Als erſte Miniſter, Satrapen und Oberrichter aber ſitzen Minos und Rhadamanth, beide aus Kreta und Söhne des Zeus. Dieſe ſchicken dann alle guten und gerechten Menſchen, die ein tugendhaftes Leben geführt haben, ſobald ihrer eine genügende Anzahl beiſammen iſt, um eine Kolonie auszumachen, in das elyſiſche Gefilde, wo ſie das ſeligſte Wonneleben erwartet. Die Böſen hingegen, die ihnen in die Hände fallen, übergeben ſie den Erinnyen, welche ſie in den Ort der Gottloſen hinabſtürzen, damit ſie daſelbſt nach Maßgabe ihrer begangenen Verbrechen geſtraft werden. Die Qualen, ſo ſie hier auszuſtehen haben, ſind entſetzlich; ſie werden mit allen Arten von Tortur gepeinigt, werden gebraten, von Geiern zerriſſen, auf einem Rade herumgedreht und müſſen ungeheure Steine bergan wälzen; ja der arme Tantalos ſteht lechzend an einem See voll ſüßen Waſſers und befindet ſich ewig in Gefahr, vor Durſt zu ſterben. Die Menſchen hingegen, die in ihrem Leben weder gut noch böſe, ſondern ſo etwas zwiſchen beidem geweſen ſind, und deren Anzahl nicht die kleinſte iſt, irren ohne Körper auf der Wieſe herum, in eine Art von Schatten verwandelt,

Digitized by Google

die, wenn man sie anrühren will, einem wie Rauch aus den Händen schwinden. Sie nähren sich indessen doch von den Libationen und Totenopfern, die wir ihnen auf ihren Gräbern bringen: so daß also ein Toter, der keinen Freund oder Verwandten über der Erde zurückgelassen hat, hungrig bleiben muß und eine sehr traurige Figur unter den übrigen macht.

Diesen Vorstellungen zufolge, die nun einmal in den Köpfen der meisten festsitzen, ist das erste, was sie, wenn eines von den Ihrigen gestorben ist, zu tun haben, daß sie ihm einen Obolos in den Mund stecken, damit er den Fährmann bei seiner Überfahrt bezahlen könne, ohne sich vorher erkundigt zu haben, was für Geld in der Unterwelt Kurs habe, ob unsere Obolen dort auch gelten und was für Obolen, ob der attische, der makedonische oder der aiginetische? Auch fällt ihnen nicht ein, daß es für den Toten besser wäre, wenn er den Fährlohn nicht bezahlen könnte; denn, da ihn der Fährmann alsdann nicht einnehmen würde, so könnte er ja wieder ins Leben zurückkommen.

Hiernächst und nachdem sie den Leichnam gewaschen (als ob die Toten an dem vorbesagten See nicht Bades genug hätten) und dem sich einstellenden üblen Geruch durch die wohlriechendsten Salben und Spezereien gewehrt haben, wird er aufs zierlichste angekleidet (vermutlich um nicht unterwegs zu frieren oder vom Kerberos nackt gesehen zu werden), mit den Blumen, die die Jahreszeit mit sich bringt, bekränzt und sodann auf das Paradebett gelegt.

Nun geht das Geheul und Gewinsel der Weiber an, alle Anwesenden fangen auf einmal an zu weinen, schlagen sich an die Brust, raufen sich die Haare aus dem Kopfe und zerkratzen sich die Wangen; an vielen Orten ist überdies noch der Gebrauch, seine Kleider zu zerreißen und Asche aufs Haupt zu streuen; kurz, die Lebenden sind wirklich schlimmer daran und beklagenswürdiger als die Toten; denn jene wälzen sich öfters wie in Verzweiflung auf dem

Digitized by Google

Boden und schlagen mit den Köpfen gegen das Pflaster, während der Tote, schön und aufgeschmückt und mit Blumenkränzen überladen, auf einem hohen Prunkbette daliegt und wie zu einer großen Feierlichkeit herausgeputzt ist.

Nun tritt die Mutter und sogar der Vater aus der Schar der übrigen Anverwandten hervor, umarmt den Verstorbenen (wir wollen, um das Schauspiel desto interessanter zu machen, annehmen, daß es ein schöner, hoffnungsvoller Jüngling gewesen sei) und spricht allerlei abgeschmacktes und unnützes Zeug an ihn hin, worauf der Tote wohl vieles zu antworten hätte, wenn er nur reden könnte. Da sagt z. B. der Vater in einem kläglichen Ton, indem er jedes Wort nach Möglichkeit in die Länge dehnt: O mein allerliebstes Kind, so hast du mich Unglücklichen denn verlassen, so bist du gestorben und in deiner ersten Blüte vor der Zeit hingerafft worden, ohne die hochzeitliche Fakel angezündet, ohne Kinder gezeugt, ohne Kriegsdienste getan, ohne Landwirtschaft getrieben, ohne die letzte Stufe des Lebens erstiegen zu haben! Ach! Du wirst nun nicht mehr schwärmen, nicht mehr der Liebe pflegen, mein Sohn, dich nicht mehr beim nächtlichen Schmause mit deinen Kameraden betrinken! — Diese und dergleichen Albernheiten bringt der Mann vor, in der Einbildung, sein Sohn bedürfe dieser Dinge noch, sehne sich auch nach dem Tode noch nach ihnen und könne ihrer nur nicht mehr teilhaftig werden. Doch was sage ich? Das sind noch unschuldige Torheiten! Wie viele sind so weit gegangen und haben Pferde, Beischläferinnen, einige sogar Mundschenken auf dem Grabe ihrer Verstorbenen abgeschlachtet und ihre ganze Garderobe und andere zum Staat und Wohlleben gehörige Dinge mit verbrannt, in der Einbildung, der Tote würde dann das alles da unten wiederfinden und großen Genuß davon haben.

Aber wieder zu unserem Alten zu kommen, um wessen willen kann er wohl diese tragische Wehklage angestimmt haben? Doch nicht um seines Sohnes willen, denn er weiß gar wohl, daß der nichts davon hört, noch hören würde, wenn

Digitized by Google

er ihm auch mit Stentors Stimme in die Ohren ſchriee; auch nicht um ſeiner ſelbſt willen; er konnte ja das alles denken, ohne daß er ſich's ſo laut vorzudeklamieren brauchte; denn welcher vernünftige Menſch ſchreit ſich ſelbſt an? Es bleibt alſo nichts übrig, als daß er all das einfältige Zeug ſeiner anweſenden Zuhörer wegen faſelt; denn wie kann ich es anders nennen, da er weder weiß, wie es um ſeinen Sohn ſteht, noch wohin er gegangen iſt? Könnte dieſer den Aiakos und Pluto erbitten, ihn ein wenig aus jenem unterirdiſchen Mundloch hervorgucken zu laſſen, um den albernen Klagen ſeines Vaters ein Ende zu machen, ſo würde er vermutlich ſagen: Was ſoll das Geſchrei, das du da vollführſt, Unglücklicher? Was beunruhigſt du mich? Höre auf, dir die Haare auszuraufen und das Geſicht zu zerkratzen! Was ſchimpfſt du mich, indem du mich einen Elenden und Unglücklichen nennſt, da ich doch viel beſſer und glücklicher geworden bin als du biſt? Oder was bildeſt du dir ein, daß ich zu leiden habe? Iſt es etwa ein ſo großes Unglück, daß ich nicht lange genug gelebt habe, um deinesgleichen zu werden? — ein alter Mann mit kahlem Kopf und einem Geſicht voll Runzeln, mit gekrümmtem Rücken und ſchwankenden Knien, der durchaus von der Zeit mürb und morſch gemacht und durch ſoviel durchlebte Olympiaden nicht weiſer geworden iſt, als am Ende noch vor ſo vielen Zeugen ſo erbärmliches Zeug vorzubringen? Und was findeſt du alberner Menſch denn Gutes im Leben, woran ich nicht noch immer Anteil hätte? Du meinſt vermutlich Wein und eine gute Tafel und ſchöne Kleider und die Freuden der Aphrodite und fürchteſt, daß ich durch das Fehlen dieſer Dinge höchſt unglücklich ſei? Aber da bedenkſt du nicht, daß nicht dürſten beſſer iſt als trinken, nicht hungern beſſer als eſſen, nicht frieren beſſer als eine Menge Kleider haben. Weil du es denn nicht zu wiſſen ſcheinſt, ſo will ich dich lehren, wie du mich beklagen mußt. Fange alſo wieder von vorn an und ſchreie: O mein armes Kind, wie jammerſt du mich, da du nun nie

Digitized by Google

wieder hungern, noch dürsten, noch frieren wirst! Du hast mich verlassen, Unglücklicher, bist den Krankheiten entflohen, hast kein Fieber mehr zu befürchten, keinen Feind, keinen Tyrannen! Wirst nicht länger von den Qualen der Liebe gepeinigt, noch von ihren Freuden aufgerieben werden und dich deswegen zwei oder dreimal des Tages wieder anfüllen müssen; und, o des großen Unglücks, du wirst die Freude nicht haben, im Alter zum Spott und Ekel der Jugend zu werden! — Meinst du nicht, Vater, so würdest du dich der Wahrheit gemäßer ausdrücken, und es hörte sich dir lustiger zu? Aber vielleicht quält dich die Vorstellung der ewigen Nacht und dicken Finsternis, die bei uns herrscht? Oder fürchtest du etwa, ich möchte aus Mangel an Luft in meinem Grabmal ersticken? Wenn das ist, so tröste du dich damit, daß ich, mit ausgefaulten oder verbrannten Augen (falls ihr mich zu verbrennen beschlossen habt) wahrscheinlich nicht sehen werde, ob es Tag oder Nacht ist. Doch das möchte noch immer hingehen. Aber euer Jammergeschrei und das Hämmern auf eure Brustknochen, wozu ihr euch durch eine Flöte den Takt geben laßt, und das abscheuliche Geheul eurer gedungenen Klageweiber, wozu soll das mir helfen? Was sollen mir die Blumenkränze um meinen Grabstein, oder der gute Wein, womit ihr ihn begießt? Meint ihr, er werde durch die Erde bis in den Hades zu mir herabrinnen? Wie unnütz mir eure Totenopfer sind, daß könntet ihr schon daraus abnehmen, weil die flüchtigsten Teile mit dem Rauch in die Höhe steigen und also davon nichts zu uns herabkommen kann, der Rest aber ein Staub ist, den wir zu nichts gebrauchen können, ihr müßtet denn etwa glauben, daß wir Asche essen.[4]

4) Nach den Vorstellungen der Primitiven ist alles beseelt. Neben Menschen-, Tier- und Pflanzenseelen gibt es also auch Gegenstandsseelen. Der eigentliche Sinn der Totenbeigaben ist, daß die Seele der Beigaben, nicht sie selbst, den Toten in die Unterwelt oder das Geisterreich begleiten und ihm dort in derselben Weise von Nutzen sind wie die Gegenstände usw. selbst auf der Oberwelt. Davon ahnte Lukian nichts. (A. d. H.)

Digitized by Google

Nein! so gar unfruchtbar ist Plutos Reich nicht, und so rar ist der Asphodelos nicht bei uns, daß wir unsere Lebensmittel bei euch holen müßten! Kurz, ich finde alles, was ihr meinetwegen sagt und tut, so abgeschmackt, daß ich, so wahr mir Tisiphone helfe, schon lange laut aufgelacht hätte, wenn mich die leinenen und wollenen Binden nicht verhinderten, womit ihr mir die Kinnbacken zusammengebunden habt.

Als er dieses gesprochen, umhüllte der endende Tod ihn.[5]

Und nun sagt mir, beim großen Zeus, wenn ein Toter sich einmal plötzlich aufrichtete und auf seinen Ellenbogen gestützt, eine solche Rede hielte, müßtet ihr nicht gestehen, daß er die pure Wahrheit sage? Und gleichwohl schreien und lamentieren die törichten Leute und lassen sogar noch einen eigenen Vorheuler kommen, der diese Sache als Profession treibt und einen großen Vorrat alter Jammergeschichten bei der Hand hat, um ihre närrische Betrübnis in Atem zu erhalten; sobald es bei ihnen nachlassen will, fängt der Kerl aus vollem Halse wieder an, und das ganze werte Trauerhaus heult in dem Tone, den er angegeben hat, hinterdrein; so daß man einen Theaterchor mit seinem Vorsänger zu hören glaubt, die dafür bezahlt wären, die lächerlich tragische Posse zu spielen.

Zu dieser unvernünftigen Gewohnheit der Totenklage scheinen sich alle Völker des Erdbodens das Wort gegeben zu haben: was aber die Art des Begrabens betrifft, darin herrscht eine große Verschiedenheit. Der Grieche verbrennt seine Toten, der Perser begräbt sie, der Inder macht eine Glasur über sie,[6] der Skythe ißt sie, der Ägypter balsamiert sie ein. Der letztere (ich sage, was ich mit meinen eigenen Augen gesehen habe) setzt die ausgetrockneten Leichen (seiner Verwandten oder Vorfahren) sogar an seinen Tisch,

5) Ilias XVI, 502.

6) Hyalo perichyei (welches die rechte Lesart scheint), Diodor bezeugt das nämliche; woraus aber diese Glasur bestanden, läßt sich nicht mit Gewißheit sagen.

Digitized by Google

als ob sie mit essen und trinken sollten; auch hilft sich ein Ägypter, wenn er Geld braucht, nicht selten dadurch aus der Not, daß er in Ermangelung eines anderen Faustpfandes dem Gläubiger seinen Bruder oder Vater[7] zum Unterpfande gibt.

Was die Grabhügel, die Pyramiden, die Denkmäler und Inschriften, die ihrem Endzweck nur eine kurze Zeit genugtun, betrifft, wer sieht nicht, wie unnötig und tändelhaft diese Dinge sind?

Bei einigen Völkern ist es üblich, den Verstorbenen zu Ehren öffentliche Kampfspiele anzustellen oder ihnen Lobreden zu halten,[8] als ob sie Sachwalter derselben abgeben wollten oder ihnen durch ihr Zeugnis bei den unterirdischen Richtern gute Dienste zu tun glaubten.

Endlich folgt noch der Leichenschmaus. Die sämtlichen Verwandten kommen und trösten die Eltern des Verstorbenen und nötigen sie, wieder etwas zu sich zu nehmen, wiewohl sie, beim Zeus, nach einem dreitägigen Fasten sich gern nötigen lassen, da sie es vor Hunger kaum mehr aushalten können. Und wie lange, sagen sie, wollen wir noch trauern? Gönne den Manen des Seligen ihre Ruhe! Oder wenn du ja gesonnen bist, unaufhörlich zu trauern, so ist es um so nötiger, dich der Speise nicht länger zu enthalten, damit du die Größe deines Leids desto länger ertragen könnest. Nun ertönen aus jedem Munde die bekannten homerischen Verse:

7) Nämlich die Mumie seines Vaters oder Bruders: ein von Herodot und Diodor von Sizilien bestätigter Gebrauch der Ägypter, der sich auf ihre Begriffe von der Heiligkeit und Unveräußerlichkeit dieser Familienstücke gründete. Auf ein solches Pfand konnte ein Mann, der noch Kredit hatte, alle Augenblicke Geld bekommen; denn man war sicher, daß er Tag und Nacht keine Ruhe hatte, bis es wieder eingelöst war. Wer es hieran fehlen ließ, zog sich die größte Infamie zu und blieb (was die größte Strafe bei den Ägyptern war) nach seinem Tode unbegraben und aller Ehre, die einer honetten Leiche widerfuhr, beraubt. Diodor aus Sizilien I. c. 93.

8) Das erste war bei den Griechen schon vor Homers Zeiten, das andere bei den Römern üblich.

Digitized by Google

Denn auch die ſchöne Niobe ſelbſt vergaß nicht der Speiſe
Waren ihr gleich zwölf Kinder auf einmal im Hauſe geſtorben.[9]

und

Nicht mit dem Magen geziemt es den Griechen um Tote zu trauern,[10]

Sie langen alſo endlich zu, wiewohl anfangs ganz verſchämt, und als ob ſie ſich fürchteten, man möchte es ihnen übelnehmen, daß ſie nach dem Tode ihrer Geliebteſten noch ſoviel Anhänglichkeit an das Leben zu haben fähig ſeien, um die Bedürfniſſe desſelben zu fühlen.

In dieſe und andere noch viel belachenswürdigere Torheiten — wie jeder finden wird, der auf das, was beim Trauern um die Verſtorbenen vorgeht, achtgeben will — verfallen die Menſchen, weil ſie den Tod für das größte aller Übel halten, da er vielmehr das Ende aller Übel iſt.[11]

9) Ilias XXIV, 602.

10) Ilias XIX, 225.

11) Dieſe letzte Zeile iſt unſerem Autor in der Feder geblieben, wiewohl ſie zu gehöriger Ausrundung des Gedankens und der Periode, wenigſtens im Deutſchen, nötig ſcheint. Daß er den Gedanken, den ſie ausdrückt, im Sinne gehabt habe, iſt aus dem Vorhergehenden klar genug.

Digitized by Google

Von den Opfern[1]

Wer einen unbefangenen Blick auf das Benehmen des großen Haufens bei Opfern, öffentlichen Feſten und feierlichem Beſuche der Tempel wirft, und auf das, was die einfältigen Leute von den Göttern bitten, und auf die Begriffe, ſo ſie ſich von denſelben machen, acht gibt, müßte wahrlich außerordentlich niedergeſchlagen und betrübten Herzens ſein, wenn er ſich des Lachens über ihre unbegreifliche Albernheit enthalten könnte. Indeſſen muß ich geſtehen, daß die Sache, von einer anderen Seite betrachtet, aufhört, lächerlich zu ſein, und daß ein vernünftiger Menſch vielmehr Gründe genug finden wird, die Frage bei ſich aufzuwerfen, ob er diejenigen — die ſo niedrig und unwürdig von der Gottheit denken, um ſich einzubilden, ſie bedürfe der Menſchen und habe ein ebenſo großes Vergnügen daran, wenn man ihr ſchmeichle und den Hof mache, als ſie es übelnehme, wenn man ſich hierin ſaumſelig finden laſſe — ob er, ſage ich, Leute, die ſo denken, mit Recht gottesfürchtig

1) Wäre irgendein heiliger Kirchenvater des zweiten oder dritten Jahrhunderts Verfaſſer dieſes kleinen Traktätchens, ſo würde vermutlich auch der orthodoxeſte Gläubige nichts gegen dasſelbe einzuwenden haben. Ein unparteiiſcher Philoſoph hingegen, dem es am Herzen liegt, daß der menſchlichen Natur überall und in allen Stücken Gerechtigkeit widerfahre und nichts, was ihre Torheiten entſchuldigen oder ihre Verſchuldungen erleichtern kann, überſehen werde, könnte gegen dieſe einſeitige Darſtellung der Sache vieles zu erinnern finden. Was ich von der vorhergehenden Abhandlung über das Betrauern der Verſtorbenen geſagt habe, gilt auch von dieſer kleinen Lukianiſchen Diatribe. Unſer Autor macht darin nicht ſowohl den Philoſophen als den Sachwalter der geſunden Vernunft gegen den groben Aberglauben des Pöbels; und aus dieſem Geſichtspunkte kann, wie mich deucht, alles, was er über dieſe Materie vorbringt, am richtigſten beurteilt werden.

Digitized by Google

nennen, oder sie nicht vielmehr für Feinde der Götter und Menschen, die in der unseligen Gewalt irgendeines bösen Geistes sind, ansehen soll. Vermöge dieser Vorstellung, die sie sich von den Göttern machen, wird jene bekannte aitolische Tragödie, all das Elend, das die armen Kaledonier betroffen, der jämmerliche Tod so vieler Menschen und Meleagers unglückliches Ende,[2] alles für das Werk der Artemis ausgegeben, die es übelgenommen, daß der König Oineus sie nicht zu seinem großen Opfer eingeladen hatte; so tief ließ sich's die gute Göttin zu Herzen dringen, um einen Opferschmaus zu kurz gekommen zu sein! Mir ist, ich sehe sie, wie sie, während alle übrigen Götter zum Oineus wandern, allein im Himmel zurückbleiben muß und bei der Vorstellung des herrlichen Festes, wovon sie ausgeschlossen wird, sich vor Ärger und Unmut in die Haare fährt, den Olymp mit ihren Wehklagen erfüllt und alles, was sie sieht, zerbrechen und zerreißen möchte. Auf der anderen Seite, wer muß nicht die Aithiopier selig und dreimal selig preisen, wenn er sich der großen Verbindlichkeit erinnert, in welche sie gleich zu Anfang des homerischen Gedichtes den Zeus setzen, da sie ihm und allen übrigen Göttern, die er ungeladen mitgebracht hat, zwölf Tage hintereinander eine so herrliche Fete geben! Denn das ist nun einmal der Begriff, den man sich von den Göttern gemacht hat: umsonst tun sie nichts; die Güter, die sie den Menschen überlassen, sind Waren, womit sie gegen bare Bezahlung handeln; alles ist ihnen feil und hat seinen festen Preis; Gesundheit ist um ein Stierkalb, Reichtum um vier Ochsen, ein Königreich um eine Hekatombe bei ihnen zu haben; Nestor gibt neun Stiere, um wohlbehalten von Troja nach Pylos zurückzukommen,[3] die Überfahrt von Aulis nach Ilion mußte gar mit einer königlichen Jungfrau erkauft werden; und Hekabe mußte sich's zwölf Ochsen und

2) Siehe im ersten Bande d. W. L. S. 286 und 289 und die Anmerkung 22 daselbst.
3) Odyssee III, 178.

Digitized by Google

einen neuen Schleier koſten laſſen, um von Athene zu erlangen, daß die Stadt damals nicht von Diomedes eingenommen wurde.[4] Dafür gibt es aber auch viele Dinge, die ihnen, wie es ſcheint, um einen Hahn, oder um einen Blumenkranz, ja bloß um ein paar Körner Weihrauch feil ſind.

Ohne Zweifel geſchah es dieſer Vorſtellungsart zufolge, daß der alte Prieſter Chryſes (ein Mann, dem ſeine hohen Jahre und ſeine Wiſſenſchaft in allem, was die Götter betrifft, kein geringes Gewicht geben), als er unverrichteter Dinge von Agamemnon abziehen muß, dem Apollo die Unkoſten, in die er ſich ſeinetwegen geſetzt, ſo umſtändlich vorrechnet und beinahe in einem bitteren Tone die Valuta ſeiner Auslagen von ihm fordert. Wie oft, ſagt er, hab' ich, ſchönſter Apollo, deinen bis zu meiner Zeit immer unbekränzten Tempel mit Blumenkränzen geſchmückt, wie viele Hinterviertel von Ochſen und Ziegen hab' ich auf deinen Altären verbrannt! und du ſiehſt unbekümmert zu, wie mir mitgeſpielt wird und machſt dir nichts aus deinem Wohltäter![5] Auch machten dieſe Vorwürfe einen ſolchen Eindruck auf den beſchämten Gott, daß er auf der Stelle nach ſeinem Bogen langte, ſich auf eine Anhöhe über der Reede, wo die Griechen vor Anker lagen, ſetzte, und einen Hagel von verpeſteten Pfeilen auf ſie und ihre Mauleſel und Hunde herabfallen ließ.

Weil ich doch eben bei Apollo bin, ſo kann ich nicht umhin, noch einiger anderer Dinge Erwähnung zu tun, die ihm von weiſen und gelehrten Männern nachgeſagt werden; nicht wie fatal es ihm in ſeinen Liebeshändeln erging, als zum Exempel, wie er ſeinen Liebling, den Hyakinthos, mit

4) Ilias VI, 269 f.

5) So ungezogen ſpricht freilich Chryſes beim Homer nicht mit ſeinem Apollo; indeſſen iſt nicht zu leugnen, daß das Gebet dieſes Prieſters in einer traveſtierten Iliade ſo lauten würde und daß er einen Wert auf die Blumenkränze und Opfer, die er dem Apollo gebracht, zu legen ſcheint, der die leichtfertige Art, wie ihm Lukian ſeine Worte ausdeutet, einigermaßen rechtfertigt.

Digitized by Google

einer Spielſcheibe tot warf, oder wie verächtlich er von der ſchönen Daphne abgewieſen wurde: ſondern daß er ſogar wegen der Kyklopen, die er ermordet, in aller Form aus dem Himmel auf die Erde verbannt, ſeiner Gottheit beraubt und auf dem Fuß eines bloßen Menſchen zu leben genötigt worden; wie er dann wirklich in Theſſalien bei Admet und in Phrygien bei Laomedon um Tagelohn gearbeitet habe; doch bei dieſem letzteren nicht allein, ſondern in Geſellſchaft Poſeidons. Beide befanden ſich in ſo dürftigen Umſtänden, daß ſie ſich dieſem Fürſten verdingen mußten, die Ziegel zu Erbauung der Mauern von Troja zu ſtreichen; und das Schlimmſte dabei war noch, daß der ſchelmiſche Phrygier ihnen nicht einmal ihren ganzen Lohn bezahlte, ſondern ihnen über dreißig trojaniſche Drachmen davon ſchuldig geblieben ſein ſoll.[6] Oder ſind das nicht etwa die reſpektablen Anekdoten, die uns die Poeten von den Göttern geoffenbart haben? Gleichwohl iſt das noch nichts gegen eine Menge anderer feiner Stückchen, die ſie uns von Hephaiſtos, von Prometheus, von Kronos und Rhea und beinahe von Zeus' ganzer Sippſchaft erzählen: und das, nachdem ſie zu Anfang ihrer Geſänge die Muſen um ihren Beiſtand angerufen haben. Wahrſcheinlich ſind ſie dann bloße Werkzeuge dieſer alleswiſſenden Göttinnen, und ſo

6) Siehe Ilias XXI, 435 f., wo der Erderſchütterer Poſeidon dem Apollo dieſe nicht allzuruhmlichen Begebenheiten ihrer Menſchwerdung ins Gedächtnis ruft. Ob die dreißig Drachmen eine Verſchönerung der homeriſchen Erzählung ſein ſollen, weiß ich nicht; Poſeidon (der die Sache am beſten wiſſen mußte) ſagt: wie das Jahr ihres Dienſtes um und die Arbeit fertig geweſen, habe ſie Laomedon um den ganzen Lohn betrogen und ihnen noch obendrein gedroht, er wolle ihnen die Ohren abſchneiden, wenn ſie ſich nicht fortpackten; ein Umſtand, der unſerem Autor hier ſehr zu Paß gekommen wäre, wenn er ſich deſſen erinnert hätte. Übrigens war der Notſtand, der die beiden Götter ſo weit herunterbrachte, eine Folge des Anteils, den ſie an einem Aufſtand der Götter gegen Zeus genommen, wobei ſie ſich ſo geſchäftig bewieſen hatten, daß ſie zur Strafe auf ein Jahr ihrer göttlichen Vorrechte beraubt und auf die Erde verwieſen wurden.

Digitized by Google

müſſen wir wohl glauben, daß es die Muſen ſelbſt ſind, die uns aus dem Munde ihrer Günſtlinge ſingen: wie Kronos, nachdem er ſeinen Vater Uranos der Mannheit beraubt, die Regierung des Himmels an ſich geriſſen und, gleich dem Thyeſt von Argos, ſeine eigenen Kinder gefreſſen habe; wie Zeus von ſeiner Mutter Rhea dadurch gerettet worden, daß ſie ihrem Gemahl ſtatt des neugeborenen Kindes einen eingewickelten Stein zu verſchlingen gegeben; wie er hierauf in Kreta ausgeſetzt, und von einer Ziege geſäugt worden, ſo wie Telephos von einer Hirſchkuh und der ältere Kyros von einer Hündin; wie er in der Folge ſeinen Vater vertrieben, ins Gefängnis geworfen und ſeines Thrones ſich bemächtigt habe; wie er, außer verſchiedenen anderen Gemahlinnen, zuletzt auch noch ſeine leibliche Schweſter Hera geheiratet, worin ihm wenigſtens die Geſetze der Perſer und Aſſyrier zuſtatten kommen; und wie er überhaupt ein ſo großer Liebhaber des ſchönen Geſchlechts und der Werke der goldenen Aphrodite ſei, daß er in kurzem den ganzen Himmel mit den Kindern angefüllt, die er teils ebenbürtig mit Damen ſeines Standes, teils außer der Ehe mit ſterblichen Weibern erzeugt, welchen zulieb Se. Gottheit ſich bald in einen Goldregen, bald in einen Stier, Schwan oder Adler verwandelt und mehrerlei Geſtalten angenommen habe als Proteus ſelbſt; und wie er die einzige Athene innerhalb ſeines eigenen Gehirns gezeugt und aus ſeinem Haupte geboren, den Dionyſos hingegen, den er halbzeitig aus ſeiner brennenden Mutter Leib gezogen, in ſeinen eigenen Schenkel, um ihn vollends auszutragen, vergraben und, als er zu gehöriger Zeit Geburtswehen bekommen, wieder ausgeſchnitten habe.

Ähnliche Dinge ſingen ſie uns auch von der Hera; denn ſie verſichern, ſie habe ohne Zutun eines Mannes, vom bloßen Anwehen des Windes, den Hephaiſtos, wiewohl für ihn ſelbſt nicht unter dem glücklichſten Zeichen, geboren, ſondern zum traurigen Los eines ſchmutzigen Handwerksmannes, eines Schmieds, der ſein ganzes Leben in Rauch

Digitized by Google

und Funken vor einer glühenden Esse zubringt und dabei nicht einmal wohl zu Fuße ist, sondern von dem Fall, den er auf die Erde tat, als ihn Zeus vom Himmel herabwarf, auf immer hinken muß; ja hätten damals die Lemnier nicht ein Werk der Barmherzigkeit an ihm getan und ihn, da er so mit dem Kopfe zu unterst herabstürzte, aufgefangen, so würde es ihm nicht besser ergangen sein als dem jungen Astyanax, wie ihn Odysseus von einem Turm des trojanischen Schlosses herabgestürzt, und wir hätten einen Gott weniger. Doch die Abenteuer des Hephaistos möchten allenfalls noch hingehen: aber wer weiß nicht, wie dem armen Prometheus seiner übermäßigen Menschenliebe wegen mitgespielt worden ist? Ließ ihn Zeus nicht nach Skythien abführen und an den Kaukasus kreuzigen, wo ein eigener Geier dazu bestellt ist, ihm alle Tage die immer wieder nachwachsende Leber abzufressen? Ein so schreckliches Exempel wurde an diesem Titan (eines sehr verzeihlichen Verbrechens wegen, wenn es überhaupt ein Verbrechen genannt werden kann) statuiert. Der alten Rhea hingegen (denn es wäre nicht billig, sie unerwähnt zu lassen), die sich nicht schämt, als eine so betagte Frau und so vieler Götter Mutter noch in schöne Knaben bis zur rasendsten Eifersucht verliebt zu sein, ja die Verachtung aller Anständigkeit so weit treibt, ihren geliebten Attys neben sich auf ihren Löwenwagen zu setzen, wiewohl er in Umständen ist, wo er ihr zu nichts mehr nütze sein kann,[7] — dieser geschieht nichts, wiewohl niemand leugnen wird, daß sich nichts Unverschämteres denken läßt, als eine solche Aufführung. Aber wahrlich, bei dieser Lage der Dinge wäre es sehr unbillig, wenn man der Aphrodite ihre zum Teil nicht allzu ehrbaren Galanterien übelnehmen oder viel Aufhebens darüber machen wollte, daß Selene mitten in ihrem Lauf den Wagen zuweilen abwärts lenkt, um ihrem Endymion einen Besuch abzustatten.[8]

7) D. h. seiner Männlichkeit beraubt. (A. d. H.)

8) Lukian wußte ohne Zweifel sehr wohl, daß alle diese Fabeln, die er hier im gröbsten buchstäblichen Sinne nimmt, verschiedener sinn-

Digitized by Google

Doch wir wollen, ohne dieſe Materie weiter fortzuſetzen, uns die poetiſche Freiheit nehmen, auf dem nämlichen Wege, worauf Homer und Heſiodos emporgepflogen ſind, uns in den Himmel ſelbſt zu ſchwingen, und ſehen, wie alles da oben eingerichtet iſt. Daß der Himmel von außen ehern ſei, iſt uns ſchon längſt von Homer geſagt worden:[9] ſteigen wir aber noch höher und ſchauen mit zurückgebogenem Haupt, oder lieber gerade auf dem Rücken liegend, empor, ſo werden wir ſehen, daß alles dort weit herrlicher iſt als hier unten, das Licht heller, die Sonne reiner, die Sterne funkelnder, überall Tag, und der Boden von klarem Golde. Am Eingang des äußerſten Vorhofes wohnen die Horen, als die Pförtnerinnen des Himmels, und weiterhin Iris und Hermes, die Geſchäftsträger und Eilboten des Zeus; ſodann zeigt ſich Hephaiſtos' Werkſtätte, die mit allem möglichen Kunſtgerät und mit Werken ſeiner Kunſt angefüllt iſt; endlich die Wohnungen der Götter und des Zeus königlicher Palaſt, ſämtlich vom Hephaiſtos aufs prächtigſte und ſchönſte gebaut und möbliert.

> Aber im Saale des Zeus, auf goldvertäfeltem Boden,
> Sitzen die Götter verſammelt —[10]

(denn es ſchickt ſich doch wohl nicht anders, da wir ſo hoch ſind, als auch unſeren Ton höher zu ſtimmen) und ſchauen auf die Erde herab und blicken allenthalben aufmerkſam umher, ob ſie irgendwo ein angezündetes Feuer oder Wolken von Rauch emporſteigen ſehen, die ihnen den Opfergeruch zuführen, der ihren Naſen ſo angenehm iſt. Opfert ihnen nun jemand, ſo betrachten ſie es als ein herrliches Traktament, das ihnen gegeben werde, ſperren alle die Mäuler ſo weit auf, als ſie können, um den ſtinkenden

und lehrreicher Deutungen fähig waren. Aber der große Haufe wußte (und weiß auch heutzutage, A. d. H.) von dieſem Geiſte der Mythologie nichts; er blieb bei dem Körper ſtehen, und die daraus entſpringende Vorſtellungsart iſt das, was Lukian verſpottet.

9) Ilias I, 426. Die ganze folgende Beſchreibung iſt aus einzelnen Zügen der von Lukian genannten Dichter zuſammengeſetzt.

10) Ilias IV, 1.

Digitized by Google

Rauch als etwas Deliziöses einzuschlürfen, und lecken, wie naschhafte Fliegen das über die Altäre hingegossene Blut; sind sie aber auf ihre Hausmannskost beschränkt, so besteht ihre Mahlzeit aus Nektar und Ambrosia. Vorzeiten wurden auch Menschen zuweilen zu ihrer Tafel gezogen, zum Exempel Ixion und Tantalos; weil sie aber so unbescheiden waren, die Göttinnen verführen zu wollen und die Tischreden der Götter auszuplaudern, so müssen jene beiden bis auf diesen Tag dafür in der Hölle büßen, und seitdem ist der Himmel dem Menschengeschlechte verschlossen und verboten.

Das ist nun (dem Bericht unserer inspirierten Dichter zufolge) das Leben, das die seligen Götter führen. Natürlicherweise haben also die Menschen den Dienst und die Verehrung, so sie ihnen schuldig zu sein glauben, diesen Vorstellungen gemäß eingerichtet. Sie haben ihnen Haine und Berge gewidmet und einem jeden Gott seine eigenen Vögel, Bäume und Gewächse angewiesen. Sodann hat sich jedes Volk seine besonderen Götter ausgewählt, die es als bei sich angesessen und einheimisch betrachtet; z. B. die Einwohner von Delphoi und Delos den Apollo, die Athener die Athene, die von Argos die Hera, die Phrygier die Rhea und die Paphier die Aphrodite. Die Kreter aber rühmen sich nicht nur, daß Zeus bei ihnen geboren und erzogen worden, sondern zeigen sogar sein Grab. Wir anderen haben uns also so viele hundert Jahre lang häßlich betrogen, da wir uns einbildeten, Zeus sei es, welcher donnere und regne und alles übrige, was zur Weltregierung gehört, besorge: wir wußten nicht, daß er längst gestorben sein müsse, da er bei den Kretern begraben ist.

Um aber die Götter nicht ohne Dach und Fach zu lassen, baute man ihnen auch Tempel, und (da sie selbst nicht davon Besitz nehmen wollten) wurden die Pheidias, Praxiteles und Polyklete zu Hilfe genommen, die uns Bilder von ihnen machen mußten, um sie an ihre Stelle zu setzen. Wo diese wackeren Künstler die Götter gesehen haben mögen, weiß

Digitized by Google

ich nicht: genug, sie gehen so zu Werke, als ob ihnen die Gestalt eines jeden Gottes genau bekannt wäre, und bilden uns demzufolge den Zeus mit einem tüchtigen Bart, den Apollo als einen ewigen Jüngling, den Hermes im Anfang der Mannbarkeit, den Poseidon mit meerfarbenen Haaren, und Athene blauäugig. Die guten Leute aber, die den Tempel besuchen, sind weit entfernt, sich's einfallen zu lassen, daß das Bild, so sie vor sich sehen, indisches Elfenbein oder Gold aus den thrakischen Bergwerken sei: in ihren Augen ist es der leibhafte Sohn des Kronos und der Rhea, den der Bildschnitzer Pheidias auf die Erde herabgezaubert und zum Aufseher über das einsame Pisa gemacht hat, und der sich noch glücklich schätzen muß, wenn ihm der eine oder der andere alle fünf Jahre, gelegentlich der olympischen Spiele, ein Opfer darbringt.

Wenn nun die Altäre aufgeschmückt, die Profanen entfernt[11] und die Gefäße mit dem geweihten Reinigungswasser herumgesetzt sind, werden die Opfertiere herbeigeführt; der Landmann bringt einen Pflugochsen, der Schäfer ein Lamm, der Ziegenhirt eine Ziege, ein anderer Weihrauch oder Honigkuchen; ein Armer kommt auch wohl mit einem bloßen Handkuß bei dem Gott davon. Inzwischen stellen die Opferpriester das mit Binden und Blumen bekränzte Tier, nachdem sie vorher aufs sorgfältigste untersucht haben, ob es durchaus rein und ohne Tadel ist, vor den Altar und schlachten es im Angesicht des Gottes ab. Die kläglichen Laute, die das arme sterbende Tier von sich gibt, werden, wie natürlich, als Töne von guter Vorbedeutung ausgelegt, und es scheint, so wie sein Wimmern immer schwächer wird, mit halber Stimme die Flöte zum Opfer zu blasen. Wer sollte nun zweifeln können, daß die Götter an dem allen große Freude haben müssen?

11) Dies geschah teils durch mündliche Ausrufung einer gewissen Formel, teils durch eine außerhalb der Reinigungsgefäße aufgestellte Tafel, worauf eben diese Formel mit großen Buchstaben vor jedermanns Augen gebracht wurde.

Digitized by Google

Die Aufschrift der Tafel lautet zwar, daß sich niemand innerhalb der Weihwassergefäße wagen solle, der nicht reine Hände habe: aber das hindert nicht, daß der Priester nicht ganz mit Blut bespritzt dastehen, das Opfertier in eigener Person wie der homerische Kyklop[12] zerstücken, die Eingeweide ausnehmen, das Herz herausreißen und das Blut über den Altar hergießen dürfte; denn alles, was der Priester tut, kann nicht anders als heilig und gottgefällig sein. Wenn er nun vollends das Feuer anzündet und die Ziege samt ihrem Fell, das Schaf mit aller seiner Wolle darauf legt: dann steigt jener heilige und den Göttern so angenehme Brandgeruch in die Höhe und verbreitet sich allmählich durch den ganzen Himmel. Die Skythen treiben die Sache noch höher; ihrer Meinung nach sind tierische Opfer für die Götter nicht vornehm genug; sie schlachten ihrer Artemis Menschen ab und sind gewiß, daß sie nichts der Göttin Wohlgefälligeres tun könnten.

Doch das alles, und auch was bei den Assyriern, Lydiern und Phrygiern im Schwange geht, ist allenfalls noch leidlich; nach Ägypten muß man reisen, wenn man Götter sehen will, die dem Himmel Ehre machen. Da präsentiert sich Zeus mit einem Widderkopf, Hermes mit einer Hundsschnauze, und da ist ein Pan zu sehen, der durchaus ganz Bock ist. An diesem Orte ist der Gott, den man öffentlich verehrt, ein Ibis, an einem anderen ein Krokodil, an einem dritten ein Affe; und will man von diesen Wunderdingen bis auf den Grund unterrichtet sein, so gibt es da Weise und Schriftgelehrte und kahlgeschorene Propheten in Menge, die einem mit dem größten Ernst, und nachdem sie vor allen Dingen mit der gewöhnlichen Formel den Profanen die Tür verschlossen haben, erzählen, wie die Götter aus Furcht vor dem Aufstand, den die Giganten, ihre Feinde, gegen sie erregt hätten, nach Ägypten geflohen und, in der Hoffnung, ihnen auf diese Weise verborgen zu bleiben, der eine in einen Ziegenbock, der andere in einen Widder, kurz,

12) Polyphem, Odyssee IX, 288 f.

Digitized by Google

jeder in ein anderes Tier oder einen anderen Vogel ſich verkrochen. Dies, ſagen ſie, ſei der Grund, warum dieſe Geſtalten den Göttern bis auf den heutigen Tag beibehalten würden: und zum Beweis der Wahrheit dieſer wunderbaren Geſchichte berufen ſie ſich auf ſchriftliche Urkunden, die ſeit mehr als zehntauſend Jahren im Heiligſten ihrer Tempel verwahrt werden. Übrigens ſind die Opfer bei ihnen wie bei uns, nur daß die Umſtehenden eine ordentliche Trauerklage um das geſchlachtete Opfertier anſtellen; einige, anſtatt es zu verbrennen, begraben es, ſobald ſie es abgeſchlachtet haben. Wenn der größte ihrer Götter, der Stier Apis, ſtirbt, ſo iſt niemand im ganzen Lande, der ſich zu Bezeugung ſeiner tiefſten Trauer die Haare nicht abſcheren ließe, und wenn er purpurfarbene Locken hätte wie der Niſos[13] der Poeten. Indeſſen wird ſeine Stelle doch bald von den Prieſtern durch eine förmliche Wahl erſetzt und aus allen Stieren derjenige, der die ſchönſte Geſtalt und vornehmſte Miene hat, zu ſeinem Nachfolger in der Gottheit ernannt.

Mich dünkt, alle dieſe Gebräuche und Sagen, die der große Haufe ſo gläubig für wahr annimmt, ſind ſo beſchaffen, daß ſie, anſtatt eine ernſthafte Beurteilung zu verdienen, bloß irgendeines Herakleitos oder Demokritos bedürfen, damit dieſer über die Narrheit der Leute, die ſolche Dinge tun und glauben, lache, jener ihre jämmerliche Unwiſſenheit beweine.

13) Siehe die Anmerkung 41 Seite 107 im vierten Bande d. W. L.

Digitized by Google

Schutzrede[1]

für

einen im Grüßen begangenen Fehler

Es iſt ſchwer, daß ein Sterblicher ungeſchlagen davonkomme, wenn ſich irgendein Dämon vorgenommen hat, ihn necken zu wollen; aber es iſt noch ſchwerer, für einen unverſehenen Fehler, den uns ein ſolcher mißgünſtiger Genius begehen machte, eine Apologie zu finden. Beides war mein Fall, als ich dir heute früh des gewöhnlichen Morgengrußes wegen meine Aufwartung machte und, anſtatt dir, wie jeder andere mit der allgemeinen Formel (chaire), die um dieſe Tageszeit üblich und hergebracht iſt, Freude zu wünſchen, die Unziemlichkeit beging, gehab' dich wohl (hygiaine) zu ſagen, eine Formel, die zwar ebenfalls von guter Vorbe-

1) Die Römer pflegten, wenn ſie jemand anredeten, ihn mit der Formel Salve oder Ave zu begrüßen und mit dem Wörtchen Vale Abſchied zu nehmen; bei den Griechen hingegen ſagte man ſtatt salve chaire (freue dich, d. i. ich wünſche dir Freude) und beim Abſchiede hygiaine (ſei geſund), welches alſo mit dem lateiniſchen Vale und dem franzöſiſchen portez vous bien einerlei war. Die Griechen waren bekanntermaßen große Formaliſten und hingen bis zum Aberglauben an dem Gebräuchlichen in ſolchen Dingen. Es wurde alſo dem guten Lukian, da er einmal einen vornehmen römiſchen Herrn, dem er die gewöhnliche Frühaufwartung machte, ſtatt chaire mit hygiaine anredete, ſo hoch aufgemutzt, daß er für nötig fand, halb im Scherz und halb im Ernſt eine Art von Apologie deswegen zu ſchreiben, die, ungeachtet deſſen, was ſie in jeder Überſetzung notwendig verlieren muß, doch immer als eine Probe, wie ein Mann von Lukians Geiſt und Urbanität eine Kleinigkeit dieſer Art wohl behandelt haben werde, denen, für welche alles, was Zeiten, Völker und Sitten charakteriſiert, ein gewiſſes Intereſſe hat, der wenigen Minuten, die ihre Durchleſung erfordert, nicht unwert ſcheinen wird.

Digitized by Google

deutung,[2] aber, weil sie des Morgens nicht gewöhnlich ist, zur Unzeit angebracht war, — was freilich einem Manne wie mir nicht hätte begegnen sollen! Auch war mir das Wort kaum über die Zunge gesprungen, so trieb mir Scham und Verwirrung das Blut in die Wangen und den Angstschweiß auf die Stirne; ich wechselte die Farbe alle Augenblicke und befand mich in unbeschreiblicher Verlegenheit. Was mußten alle Anwesenden von mir denken? und was konnten sie anders glauben, als ich müßte nicht recht bei Sinnen sein; oder vor Alter schon zu faseln anfangen, oder einen gestrigen Rausch noch nicht ausgeschlafen haben? Sie ließen mich's deutlich genug merken, daß sie sich solche Vorstellungen auf meine Unkosten machten, während du selbst das Geschehene mit der besten Art von der Welt aufnahmst und mir auch nicht durch das leiseste Lächeln zu verstehen gabst, daß dir der Irrtum meiner Zunge aufgefallen sei. Da nun die Sache einmal nicht zu ändern war, so glaubte ich nichts Besseres tun zu können, als wenn ich eine Art von Trostschrift für mich selbst aufsetzte, die mich verhinderte, mir diesen Vorfall gar zu stark zu Gemüte zu ziehen und es für etwas Unerträgliches zu halten, daß ich in meinen Jahren vor so vielen Zeugen so stark gegen die gute Lebensart verstoßen konnte: denn einer eigentlichen Apologie scheint es nicht zu bedürfen, da der Fehler am Ende doch nur darin bestand, daß meine Zunge anstatt eines guten Wunsches auf einen anderen ausglitschte.

Als ich mich an die Ausführung dieses Vorhabens machte, schien ich mir anfangs an eine schwere Aufgabe geraten zu sein: allein bei weiterem Nachdenken bot sich mir vieles an, was darüber zu sagen wäre. Ehe ich aber dahin komme, habe ich noch über die Formeln, worin wir einander „Freude" — und „wohl zu leben" — und „gesund zu sein" wünschen, einige hiehergehörige Anmerkungen zu machen. Was also das Freude-Wünschen betrifft, so ist diese Formel zwar sehr alt, aber dem ehemaligen Gebrauch zufolge keineswegs dem

2) Euphemon. Siehe die Anmerkung 21 im ersten Bande, Seite 288.

Digitized by Google

Morgengruß und der ersten Zusammenkunft unter Bekannten ausschließlich eigen, sondern es bedienten sich derselben auch solche Personen, die einander noch nie vorher gesehen hatten, als z. B.

Freude dir, Herrscher des tirynthischen Landes,[3]

ebenso nach der Mahlzeit, wenn die Eßlust gestillt war, und sie nun beim Weine sich ins Gespräch einzulassen anfingen, als:

Freude, Achill! wir sind nicht Schmausens wegen gekommen, usw.

womit Odysseus[4] den Vortrag anfängt, um dessentwillen er an den Achilles abgesendet worden war; ferner, wenn man im Begriff war, sich zu entfernen, wie in dem bekannten Verse des Empedokles:

Freuet euch! ein unsterblicher Gott, kein Sterblicher länger
Bin ich künftig mit euch —

Kurz, diese Formel, jemand anzureden, war auf keine bestimmte Zeit, geschweige, wie jetzt, auf den frühen Morgen eingeschränkt; denn man bediente sich ihrer sogar bei unfröhlichen und verwünschenswürdigen Gelegenheiten, wie z. B. der sterbende Polyneikes des Euripides zu seiner Mutter und Schwester sagt:

O Mutter, drücke mir mit deiner Hand
die Augen zu — und Freude sei mit euch,
denn mich umhüllt bereits des Todes Nacht.[5]

Ja, sie war nicht bloß ein Zeichen und Pfand des Wohlwollens, sondern wurde sogar auch gebraucht, um einem zu sagen, daß man nichts mehr mit ihm zu tun haben wolle; denn das ist es doch, was man mit der Redensart makran chairein sagen will.

Die Zeit, wo der Gebrauch der Formel chaire oder chairete enger eingeschränkt wurde, wird durch eine Anekdote von dem Läufer Pheidippides bezeichnet, der den Sieg bei Mara-

3) Vermutlich aus einer damals sehr bekannten Tragödie.
4) Ilias IX, 225.
5) Phoeniss. Act. V, v. 1462.

Digitized by Google

thon den verſammelten und wegen des Ausgangs der Schlacht bekümmerten Archonten mit dieſen Worten ankündigte: Freuet euch! wir ſiegen! und ſowie er ſie ausgeſprochen hatte, tot niederfiel und alſo ſeinen letzten Atem auf dieſe fröhliche Botſchaft verwendet hatte. Der erſte aber, der dieſer Formel ſich zu Anfang eines Briefes bediente, war der atheniſche Demagog Kleon, in dem Schreiben, worin er den Athenern den Sieg bei Sphakteria und die Niederlage der Spartaner berichtet; aber ſelbſt nach ihm behielt Nikias, in ſeinen aus Sizilien geſchriebenen Briefen, die alte Weiſe, gleich unmittelbar mit den Sachen ſelbſt anzufangen, bei.

Aber der allbewunderte Plato, ein Mann von dem größten Gewicht, der in Dingen dieſer Art billig als ein Geſetzgeber anzuſehen iſt, will,[6] daß chairein als eine Formel, die zu dieſem Gebrauch zu ſchlecht und unbedeutend oder vielmehr von zweideutigem Sinne ſei, ganz und gar verworfen werde und empfiehlt dafür den Wunſch, wohl zu leben (eu prattein), welcher zugleich das Wohlbefinden des Leibes und der Seele in ſich ſchließe; und er macht dem Dionyſios, an den er dieſes ſchreibt, einen Vorwurf darüber, daß er ſogar dem Apollo in einem Hymnus auf dieſen Gott Freude geboten habe, eine Anrede, die ſich für die Würde desſelben um ſo weniger gezieme, da ſie nicht einmal würdigen Menſchen gegenüber anſtändig ſei.

Der göttliche Pythagoras, wiewohl es ihm nicht gefallen hat, uns etwas Schriftliches von ſeinen Lehren und Meinungen zu hinterlaſſen, bediente ſich (ſoviel ſich aus dem Okellos Leukanos, Archytas und anderen ſeiner Anhänger abnehmen läßt) auch der Formel eu prattein nicht, ſondern wollte, daß man dafür mit dem Worte hygiainein (geſund ſein) anfangen ſollte. Daher pflegten alle, die zu ſeiner Schule gehörten, in allen Briefen von einiger Wichtigkeit die ſie einander ſchrieben, mit dieſem Wunſche anzufangen,

6) In ſeinem zweiten Briefe an den Dionyſios von Syrakus, gleich zu Anfang.

Digitized by Google

als demjenigen, der dem Leib und der Seele am angemeſſenſten ſei und in dem einzigen Worte Geſundheit alles, was dem Menſchen gut iſt, umfaſſe. Wie denn auch ihr dreifaches Dreieck oder Pentagramma,[7] eines von den geheimen Zeichen, woran die Pythagoreer einander erkennen, in ihrer ſymboliſchen Sprache Hygeia (Geſundheit) genannt wird. Ihrer Meinung nach iſt in dem Begriff der Geſundheit das Wohlleben und Sich-Freuen zugleich enthalten, aber nicht umgekehrt.[8] Es gibt auch Pythagoreer (der berühmte Philolaos iſt einer von dieſen), welche die Tetraktys (die Zahl Vier) ihren heiligſten Schwur, die nach ihrer Arithmetik die vollkommene Zahl ausmacht, das Prinzipium der Geſundheit nennen.

---

7) Dieſes Pentagramma (auch Pentalpha, und mit einem altdeutſchen Worte Drudenfuß genannt) iſt die bekannte Figur, welche entſteht, wenn alle Seiten eines regulären Fünfecks ſo lange verlängert werden, bis ſie ſich durchſchneiden. Da dieſe Figur die Geheimniſſe der heiligſten Zahlen in ſich vereinigte, ſo war ſie eines der vor-

nehmſten Symbole des Pythagoreiſchen Ordens, von welchem auch die neueren geheimen Geſellſchaften ſie zu entlehnen nicht ermangelt haben. Die Pythagoreer (ſagt der Voſſiſche Scholiaſt Lukians) ſetzten dieſes Zeichen ſtatt des gewöhnlichen Grußes in ihren Briefen obenan.

8) Übrigens hat die Formel ey prattein (lat. bene agere), welche ich in Ermangelung einer ſchicklicheren Redensart durch „ſich wohl gehaben" überſetzen mußte, einen Doppelſinn, den das deutſche „lebe wohl" nicht ausdrücken kann: denn ey prattein heißt ſich wohl befinden, es heißt aber auch öfters, ſeine Sachen gut machen, glücklich in Ausführung einer Sache ſein u. dgl. Und in dieſer letzteren Bedeutung nahmen es die Pythagoreer, wenn ſie ſagten, man könne ſeine Sachen gut machen (ey prattein), ohne geſund zu ſein (hygiainein). Aber überhaupt läßt ſie Lukian hier (vermutlich ohne ihre Schuld) mit den Worten ſpielen, denn man kann auch umgekehrt von Geſundheit ſtrotzen und ſeine Sachen doch ſehr ſchlecht oder wenigſtens ſehr unglücklich machen.

Digitized by Google

Doch warum gehe ich so weit in die alten Zeiten zurück, da ich dir den Epikur, einen Mann, der große Freude an der Freude hat und das Vergnügen allem anderen vorzieht, nennen konnte, der sowohl in seinen mehr ausgearbeiteten Briefen (deren nicht viele sind) als in denen an seine vertrautesten Freunde immer damit anfängt, daß er sie gesund sein heißt.

Nicht weniger wirst du in der Tragödie und in der alten Komödie eine Menge Beispiele finden, wo Hygiainein der Gruß ist, womit eine Person angeredet wird.

Auch in der Stelle des Homer:[9]

> Wohlsein und Freude sei dir, und beständiger Segen der Götter!

wird ganz deutlich das Hygiainein dem Chairein vorangestellt.

Bei Alexis findet sich:

> O Herr, sei gesund, wie spät kommst du doch![10]

Bei Achaios:

> Hier bin ich — das Schreckliche ist vollbracht;
> nun sei gesund mir, mein Freund![11]

Der Dichter Philemon beobachtet die nämliche Rangordnung in folgender Stelle:

> Zuvorderst wünsch' ich mir Gesundheit (hygeian),
> dann Glück in meinem Tun (eypraxian), zum dritten Freude (chairein)
> und viertens niemands Schuldner zu sein.[12]

Und jener Skoliendichter, dessen auch Plato erwähnt, was sagt er? Das erste ist: gesund, das zweite: schön, das dritte: reich zu sein. Von der Freude — kein Wort! Und soll ich dich noch an jene Verse[13] erinnern, die in jedermanns Munde sind:

9) Odyssee XXIV, 407.
10) Aus einem unbekannten Lustspiel dieses Dichters.
11) Aus einer verlorenen Tragödie desselben.
12) Fragment des Komikers Philemon.
13) Des Ariphron von Sikyon. Sie sind der Anfang seines Päans auf die Göttin der Gesundheit (Hygeia), den uns Athenäus am Schluß seines Gelehrtengastmahls aufbehalten hat.

Digitized by Google

o Hygeia, der Götter ehrwürdigſte,
möcht ich mit dir verleben,
was mir zu leben übrig iſt!

Ich könnte dieſen Beiſpielen noch tauſend andere aus den berühmteſten Dichtern, Geſchichtſchreibern und Philoſophen beifügen, welche alle dem Hygiainein den Vorzug geben, wenn ich nicht billig beſorgen müßte, den Vorwurf zu verdienen, daß ich nicht aufzuhören wiſſe und einen Nagel mit einem anderen austreibe. Nur erlaube noch ein paar Züge aus der alten Geſchichte anzuführen, die mir eben beifallen und mit der Sache, wovon die Rede iſt, in naher Verwandtſchaft ſtehen.

Als Alexander (ſo erzählt Eumenes von Kardia[14] in einem Briefe an den Antipater) im Begriff war, das Treffen bei Iſſos zu liefern, ging Hephaiſtion in das Zelt des Königs hinein, und — es ſei nun aus Unachtſamkeit, oder aus Verwirrung wie ich, oder von irgendeinem Gotte dazu gedrungen — genug, es ging ihm wie mir, und er grüßte den König mit ebenderſelben ungewöhnlichen Formel (Hygiaine, Baſileu!) indem er ihm ſagte, es ſei Zeit, ſich an die Spitze ſeines Heeres zu ſtellen. Die Ungewöhnlichkeit dieſer Anrede verurſachte eine allgemeine Bewegung unter den Umſtehenden, und es fehlte wenig, daß Hephaiſtion nicht vor Scham umgeſunken wäre; aber Alexander gab der Sache auf der Stelle die rechte Wendung: Ich ergreife die Vorbedeutung, ſagte er, denn ſie verſpricht mir, daß wir geſund und wohlbehalten aus dem Treffen zurückkommen werden.

Dem Antiochos Soter träumte unmittelbar vor der Schlacht, die er den Galatern liefern ſollte, Alexander erſcheine ihm und befehle ihm, den Soldaten vor dem Treffen das Wort Hygiainein zum Loſungsworte zu geben: er gehorchte und erfocht mit dieſem Loſungsworte einen Sieg, der in der Geſchichte wenige ſeinesgleichen hat.

14) Einer der beſten Generale Alexanders, deſſen Leben Nepos und Plutarch beſchrieben haben.

Digitized by Google

Ptolemaios Lagu kehrte in ſeinem Briefe an den Seleukos ebenfalls die gewöhnliche Stellung der Wörter Chairein und Hygiainein um, indem er dieſes voranſetzte und mit jenem ſchloß, wie Dionyſidoros, der ſeine Briefe geſammelt hat, berichtet.

Endlich kann ich nicht umhin, noch des berühmten Pyrrhos zu erwähnen, der nach Alexander für den größten Feldherrn gilt und ſo viele außerordentliche Zufälle und Glückswechſel in ſeinem Leben erfuhr. Dieſer Fürſt, der im Beten, Opfern und Beſchenken der Götter eher zuviel als zuwenig tat, betete niemals um Sieg oder Vergrößerung ſeines Reichs, oder um Ruhm oder großen Reichtum, ſondern immer nur bloß um Geſundheit; mit dieſer, meinte er, wollte er ſich alles übrige ſchon zu verſchaffen wiſſen. König Pyrrhos betete, deucht mich, wie ein verſtändiger Mann; denn was hätten ihm alle Güter der Welt helfen können, wenn ihm dieſes einzige gemangelt hätte?

Nun könnte man mir freilich einwenden: jedes Ding habe ſeine Zeit, und wiewohl gegen das von mir gebrauchte Wort an ſich ſelbſt nichts zu ſagen ſei, ſo hätte ich, bloß dadurch, daß ich es zur Unzeit angebracht, eine ebenſo große Ungereimtheit begangen, als wie wenn einer ſeinen Helm um die Wade binden, den Kopf hingegen in einen Stiefel ſtecken wollte. Allein, wenn dieſe Einwendung auf den vorliegenden Fall paſſen ſollte, müßte man mir eine Zeit nennen können, wo es nicht Zeit wäre, ſich wohl zu befinden. Mich dünkt, dies ſei etwas, das des Morgens und Mittags ſo notwendig iſt als um Mitternacht, zumal euch Staats- und Geſchäftsmännern, die ihren Körper beſtändig zu ſo mancherlei Dingen gebrauchen und keine Zeit zum Unpäßlichſein haben. Hierzu kommt noch, daß wer uns Freude bietet, uns eigentlich nur ein Wort von guter Vorbedeutung und einen bloßen Wunſch hören läßt: wer uns aber Geſundheit anwünſcht, tut noch etwas Nützliches; denn er erinnert uns dadurch an alles, was zur Erhaltung unſerer Geſundheit beiträgt, und wünſcht alſo nicht bloß,

Digitized by Google

ſondern gibt uns zugleich ſtillſchweigend eine gute Lehre. Und wie? Iſt nicht in den Mandaten, die euch von Zeit zu Zeit vom Kaiſer zugeſchickt werden, immer das erſte, daß euch empfohlen wird, eure Geſundheit wohl in acht zu nehmen?[15] Denn das iſt doch wohl das wichtigſte, da alle Dienſte, die der Staat von euch erwartet, davon abhängen. Übrigens pflegt auch ihr ſelbſt, wenn ich anders etwas von der römiſchen Sprache verſtehe, wenn ihr denen, die euch grüßen, etwas Freundliches ſagen wollt, euch nach ihrer Geſundheit zu erkundigen.

Alles dies habe ich nicht deswegen geſagt, als ob ich die Verwechſlung der beiden Formeln wiſſentlich vorgenommen hätte, ſondern bloß zu meiner Entſchuldigung, da es mir nun einmal unverſätzlich begegnet iſt; man müßte mir denn nur zutrauen, daß ich mich durch eine fremde Art zu reden mit Fleiß hätte lächerlich machen wollen, oder des Morgens früh mir eingebildet hätte, es ſei um die Zeit, wo man Abſchied voneinander nimmt. Indeſſen danke ich den Göttern, daß der Irrtum noch ſo gut abgelaufen iſt, und daß ich, ſelbſt indem ich mich verſprochen habe, auf ein Wort von noch viel beſſerer Vorbedeutung als das gewöhnliche geraten bin: wer weiß, ob nicht Hygeia oder Asklepios ſelbſt die Hand im Spiele hatten und dir aus meinem Munde eine dauerhafte Geſundheit verſprechen wollten? Denn warum ſollte mir, der in ſeinem ganzen Leben nicht auf dieſe Art gefehlt hat, nun gerade damals ſo etwas begegnet ſein, wenn nicht irgendein Gott teil daran hätte?

Wofern aber auch eine bloß menſchliche Entſchuldigung des Geſchehenen in Frage kommen könnte, was wäre es Wunder, wenn gerade die übermäßige Begierde, mich dir bei dieſer Gelegenheit von meiner beſten Seite zu zeigen,

15) Lukian hatte (wie die meiſten Griechen) ziemlich unvollſtändige und verworrene Begriffe von den römiſchen Gebräuchen und Sitten, wenigſtens bis um die Zeit, wo er ſelbſt in kaiſerliche Dienſte trat. Er vermengt hier zwei verſchiedene Formeln, nämlich das zu Anfang der Briefe gewöhnliche si vales bene est, mit der ebenſo gewöhnlichen Schlußformel valetudinem tuam cura diligenter.

Digitized by Google

ſchuld daran geweſen wäre, daß ich meinen Zweck gleich durch das erſte Wort meiner Anrede verfehlt hätte? Auch könnte einen leicht die Menge von Soldaten aus dem Konzepte bringen, von denen man bald vorwärts gedrängt, bald wieder auf die Seite geſchoben wird.

Tröſtlich iſt es indeſſen für mich, wiewohl mir das Geſchehene von anderen als Unverſtand oder ſchlechte Erziehung oder überkluge Affektation ausgedeutet werden mag, daß du es für ein Zeichen meiner Beſcheidenheit und Simplizität und einer ungekünſtelten, wenig an Formalitäten hangenden Seele genommen haſt; wie denn allerdings eine große Zuverſichtlichkeit in ſolchen Dingen nicht weit von Übermut und Unverſchämtheit entfernt iſt. Wünſchen möchte ich wohl, daß mir ſo ein Fehler nicht wieder begegne; wenn er mir aber ja begegnen muß, ſo möge er wenigſtens immer, wie dieſes Mal, zur guten Vorbedeutung werden.

Man erzählt etwas Ähnliches, das ſich unter dem erſten Auguſtus zugetragen haben ſoll. Dieſer hatte einen Mann von einem ſehr großen Verbrechen, deſſen er von ſeinen Feinden unſchuldigerweiſe angeklagt worden war, öffentlich losgeſprochen. Dieſer wollte ſich dafür bedanken und rief mit lauter Stimme: Ich danke dir, Cäſar, daß du ſo übel und ungerecht gerichtet haſt. Dieſe ſeltſame Art ſich zu bedanken fiel den Perſonen, die um den Kaiſer waren, ſo ſtark auf, daß ſie im Begriff waren, über den Mann herzufallen, wenn ihnen Auguſtus nicht ruhig zu ſein geboten hätte. Laßt ihn in Frieden, ſagte er; man muß nicht auf die Zunge, ſondern auf die Meinung ſehen. So urteilte Auguſtus: Du aber magſt nun auf meine Meinung oder auf meine Zunge ſehen, ſo wirſt du jene wohlwollend und dieſe Gutes vorbedeutend finden.[16]

16) Und wir alle, die dies leſen, werden vermutlich dieſe ſo oft und in ſo bitterem Ernſt wiederholte Verſicherung der Euphemie des leidigen Vale, das ihm ſtatt eines Salve entwiſcht war, ziemlich platt finden, wiewohl ſie eine bloße Folge des ſeltſamen Aberglaubens iſt, womit die Alten der Wörter von guter und böſer Vorbedeutung

Digitized by Google

Doch ich merke, daß ich weitschweifig genug geworden bin, um befürchten zu müssen, daß man am Ende gar sagen werde, ich hätte den Verstoß absichtlich gemacht, um diese Apologie schreiben zu können. Und doch, was könnte ich mir Schmeichelhafteres wünschen, teuerster Äskulapius,[17] als daß man diesen Aufsatz unterhaltend genug fände, um eine solche Beschuldigung wahrscheinlich zu machen.

halber behaftet waren, und im Grunde nichts beweist, als daß der Äskulapius, an den diese Apologie gerichtet ist, in diesem Punkte so schwach war als jeder andere, und es also unserem Autor (dem vermutlich an seiner Gunst viel gelegen war) sehr am Herzen lag, ihn hierüber zu beruhigen.

17) Wer dieser Äskulapius gewesen, oder wie ein vornehmer Römer, ein Vir Consularis oder Praetorius (was nach allen von Lukian deutlich genug gemachten Äußerungen der Mann, an den diese Schrift gerichtet ist, gewesen sein muß) zu dem ganz ungewöhnlichen und unrömischen Namen Äskulap oder Asklepios gekommen sein könne, ist mir unbegreiflich, und wie es scheint, allen Kommentatoren Lukians ebenso unbekannt als mir. Sollte es etwa nur eine dem wahren Namen aus Respekt unterschobene und vielleicht gar der Euphemie und guten Vorbedeutung wegen gewählte Benennung gewesen sein? Man ist beinahe genötigt, so zu glauben; denn von einem Römer ist die Rede, und sicher hat nie ein Römer Äskulapius geheißen.

Digitized by Google

Von der Aſtrologie[1]

Wiewohl in dieſer kleinen Schrift vom Himmel und von den Geſtirnen die Rede ſein wird, ſo iſt doch meine Abſicht nicht, vom Himmel und von den Geſtirnen ſelbſt, ſondern bloß von der Divinationskunſt, die auf ſie gegründet wird, und von dem Licht, welches ſie auf das menſchliche Leben verbreitet, zu handeln; aber auch dies nicht, um eine Theorie derſelben zu geben, vermittelſt welcher jemand ein Meiſter in dieſer Art von Divination werden könnte, ſondern mein gerechtes Mißfallen darüber zu bezeugen, daß unſere Weiſen, ſoviel ihrer ſind, während ſie ſich mit allem möglichen abgeben und ihre Schüler mit jedem anderen Zweige der menſchlichen Kenntniſſe bekannt machen, die Aſtrologie allein verabſäumen und ihrer Aufmerkſamkeit unwürdig halten. Und doch iſt dieſe Wiſſenſchaft unleugbar eine der aller-

1) Iſt Saul auch unter den Propheten? möchte man hier wohl fragen. Die Sache iſt einigen gelehrten Männern ſo unglaublich vorgekommen, daß ſie unſerem Autor dieſe kleine Abhandlung lieber gar abgeſprochen haben. Es iſt nicht zu leugnen, daß ſie zur Vermehrung ſeines Ruhmes nicht das geringſte beiträgt und von ſeinen beſſeren Werken ſo gewaltig abſticht, daß man, wenn ſie ja auf ſeine Rechnung kommen ſoll, zweifelhaft bleibt, ob eine zu große Jugend oder ein zu hohes Alter ſchuld gehabt habe, daß ſie ſeiner nicht würdiger iſt. In der Tat kann ich mir nicht vorſtellen, was er bei dieſer Schreiberei für einen Zweck gehabt haben könnte; denn, was die feine Perſiflage betrifft, welche Dr. Franklin darin geſehen haben will, ſo muß ich geſtehen, daß ſie für mich zu fein iſt; ich meines Orts habe in dem ganzen Aufſatze nichts ausſpüren können, das auch nur den leiſeſten Geſchmack von Laune, Witz oder Ironie hätte. [Aus der Annahme der Echtheit von Lukians Schrift über die ſyriſche Göttin ergibt ſich für Nöldeke, daß auch die Schrift Peri astronomias von Lukian iſt. Vgl. Cumont, Les Religions orientales dans le paganisme romain, Paris 1909, S. 319, Anmerkung 19. (A. d. H.)]

Digitized by Google

älteſten und auch unter uns nichts weniger als ein neuer Ankömmling, ſondern etwas, woraus verſchiedene alte Könige, die bei den Göttern in beſonderen Gnaden ſtanden, ſich ein ernſthaftes Geſchäft gemacht haben. Daß man heutigentags anders von der Sache denkt, läßt ſich teils daraus erklären, daß man keine Achtung für etwas haben kann, wovon man keinen Begriff hat, und daß dieſe Wiſſenſchaft einen Grad von Fleiß und Hingabe erfordert, vor dem ſich unſere Trägheit ſcheut; teils iſt es auch die Folge eines zu raſchen Schluſſes aus vermeinten Erfahrungen. Man ſtößt auf angebliche Aſtrologen, die etwas in den Sternen geleſen haben, das nicht eingetroffen iſt: und ſogleich müſſen es die Sterne ſelbſt entgelten, man faßt einen Widerwillen gegen die Aſtrologie, und weil es Pfuſcher in derſelben gibt, ſpricht man der Wiſſenſchaft ſelbſt allen Wert ab und erklärt ſie für grundloſe und windige Aufſchneiderei. Allein das iſt, meines Erachtens, nicht billiger, als wenn man aus der Ungeſchicklichkeit eines Baukünſtlers folgern wollte, die Baukunſt ſelbſt tauge nichts; oder wenn man der Muſik die Gewißheit ihrer Grundſätze und Regeln abſprechen wollte, weil es ſchlechte Flötenſpieler gibt: Alles, was daraus folgt, iſt, daß dieſe Leute Stümper ſind; die Kunſt als ſolche in allen ihren Erſcheinungsformen iſt immer Meiſterin und in ſich ſelbſt vollkommen.

Die erſten Erfinder der Aſtrologie[2] ſind die Äthiopier; und die Urſache hievon liegt einesteils in der Weisheit dieſes Volkes, das noch in vielen anderen Stücken große Vorzüge vor den übrigen hat, teils in ihrer glücklichen Lage; denn ſie ſind immer von einem reinen Himmel umgeben, genießen immer das ſchönſte Wetter und wiſſen nichts von dem Wechſel der Jahreszeiten, ſondern leben in einem ewigen Sommer. Das erſte, was am Himmel ihre Aufmerkſam-

2) Der Autor verwechſelt hier und in der Folge noch öfters die Aſtrologie oder Sterndeuterei mit der Aſtronomie, von welcher er übrigens wenig genug gewußt zu haben ſcheint, wiewohl ſie in den Zeiten der Antoninen ſehr kultiviert wurde.

Digitized by Google

keit an ſich zog, waren die Veränderungen des Mondes, der, anſtatt ſich immer gleichzubleiben, ſich unter vielerlei Geſtalten zeigt und ſich immer aus einer wieder in die andere verwandelt. Die Sache ſchien ihnen wunderbar und einer genaueren Unterſuchung würdig. Sie beobachteten und forſchten alſo ſo lange, bis ſie fanden, die Urſache davon ſei, daß der Mond kein eigenes Licht habe, ſondern von der Sonne beleuchtet werde. Sie entdeckten auch die Bewegung und den Lauf einiger anderer Sterne, die wir Planeten (Wandelſterne) nennen, weil ſie unter allen die einzigen ſind, die ſich von ihrer Stelle bewegen; ſie erforſchten ihre Natur, ihre Kräfte, ihren Wirkungskreis und ihre verſchiedenen Einflüſſe; auch gaben ſie ihnen Namen, die nicht, wie die meiſten Namen, nur bloß zum Unterſcheiden dienen, ſondern zugleich Symbole ihrer Eigenſchaften und Wirkungen ſein ſollten.

Nachdem die Äthiopier dieſe erſten Beobachtungen am Himmel gemacht hatten, übergaben ſie die noch rohe und ungebildete Wiſſenſchaft ihren Nachbarn, den Ägyptern, welche ſie weiter ausbildeten, das Zeitmaß der Bewegung eines jeden Planeten beſtimmten und das Jahr in Monate, Tage und Stunden abteilten, indem ſie den periodiſchen Umlauf der Sonne zum Maßſtabe der Jahre und den des Mondes zum Maß der Monate machten.[3] Sie gingen aber mit ihren Erfindungen noch viel weiter: denn ſie teilten den ganzen Himmel mit allen ſeinen Planeten und Fixſternen in zwölf Abteilungen, durch welche jene ſich bewegen; und jede dieſer Abteilungen wurde gleichſam einem lebendigen Weſen zur Wohnung angewieſen, indem ſie ſich die in derſelben befindlichen Sterne zuſammengenommen unter verſchiedenen Bildern oder Geſtalten von Seegeſchöpfen, Menſchen, Vögeln, wilden Tieren und zahmen Tieren vorſtellten. Hieraus erklärt ſich auch der Urſprung der gottesdienſtlichen Verehrung der heiligen Tiere. Es gebrauchen aber nicht alle Ägypter alle zwölf Zeichen des Tierkreiſes zum Wahr-

3) Alle dieſe Erfindungen ſchrieben ſie ihrem Thoot oder Hermes zu

Digitized by Google

ſagen, ſondern die einen dieſes, die anderen jenes. Diejenigen, die z. B. das Zeichen des Widders beobachteten, verehren den Widder; diejenigen, die auf die Fiſche am Himmel merkten, eſſen keine Fiſche; diejenigen, die den Steinbock kennen lernten, töten keinen Bock uſf.[4] Auch wird bloß dem himmliſchen Stiere zu Ehren der Stier Apis ſo hochheilig gehalten; das Orakel, das ſie ihm angeordnet haben, bezeichnet jene wahrſageriſche Eigenſchaft des Stiers am Himmel, und dafür iſt ihm auch, wie billig, das ganze Land um Memphis zur Weide angewieſen.

Nicht lange nach den Ägyptern haben auch die Lybier ſich dieſer Wiſſenſchaft bemächtigt; denn das berühmte Orakel Ammons, den ſie mit einem Widderkopfe abbilden, bezieht ſich auf das himmliſche Zeichen dieſes Namens und auf die Methode, das Zukünftige mit Hilfe der Aſtrologie zu erforſchen.

Auch die Babylonier ſind mit allen dieſen Dingen bekannt; ja, wenn man ihnen glauben wollte, waren ſie es lange vor den anderen; aber meiner Meinung nach iſt die Aſtrologie viel ſpäter zu ihnen gekommen.

Die Griechen aber haben das, was ſie von derſelben wiſſen, weder von den Äthiopiern noch Ägyptern: ſondern Orpheus, des Oiagros und der Kalliope Sohn, iſt der erſte, der ihnen etwas davon geoffenbart hat; freilich nicht ſehr deutlich, weil es ihm nicht um Bekanntmachung der Wiſſenſchaft ſelbſt, ſondern, ſeinem Charakter gemäß, bloß darum zu tun war, ſie zu ſeinen magiſchen Gaukeleien und Myſterien anzuwenden. So diente ihm z. B. die Leier, deren Erfinder er war, zum vornehmſten Werkzeuge ſeines geheimen Gottesdienſtes; dieſe Leier aber, die mit ſieben Saiten bezogen war, war ihm ein Symbol, das die Harmonie der Planeten

4) Vgl. hierzu Dupuis, Origine de tous les Cultes, Paris 1795, Band III, S. 627 und Band VI, S. 414 u. 418 f. — Dieſe Stelle, über die ſich Wieland als unſinnig entrüſtet, lautet: kai krion men sebusin, hokosoi es krion apeblepon; ichthyas de u siteontai, hokosoi ichthyas epesēmēnanto; ude tragon kteinusin hosoi aigokerōn ēdesan; kai hoi alloi talla hōs hekastoi, ilaskontai. (A. d. H.)

Digitized by Google

bezeichnete. Dieſe geheime Wiſſenſchaft war es, womit er alles bezauberte und alles bezwang; es war ihm nicht um die von ihm ſelbſt fabrizierte Leier und um das, was man gewöhnlich unter Muſik verſteht, zu tun: (die Aſtrologie war die große Leier des Orpheus) und der Reſpekt der Griechen vor ſeiner geheimen Wiſſenſchaft die Urſache, warum ſie ihm und ſeiner Leier einen Platz am Himmel einräumten, wo noch jetzt eine gewiſſe Konſtellation den Namen der Leier des Orpheus führt. Gewöhnlich bilden die Bildhauer und Maler den Orpheus ab, wie er ſingend und auf ſeiner Leier ſpielend mitten unter einer Menge von Tieren ſitzt, unter welchen man auch einen Menſchen, einen Stier, einen Löwen, kurz alle Tiere des Zodiakus finden wird. Wenn du dies ſiehſt, ſo erinnere dich deſſen, was ich ſagte, und du wirſt verſtehen, was dieſer Geſang und dieſe Leier bedeuten, und wer der Stier und der Löwe iſt die dem Orpheus zuhören; wenn du die von mir angegebenen Urſachen begriffen haſt, ſo wirſt du alle dieſe Dinge am Himmel ſehen.

Der berühmte Wahrſager Teireſias aus Boiotien ſoll der erſte unter den Griechen geweſen ſein, der die Entdeckung gemacht, daß die Planeten, da die einen männlicher, die anderen weiblicher Natur ſind, auch aus dieſem Grunde nicht einerlei Wirkungen haben: und daher ſoll die bekannte Fabel entſtanden ſein, daß Teireſias wechſelsweiſe Mann und Weib geweſen ſei.

Um die Zeit, da Atreus und Thyeſtes ſich um das Reich ihres Vaters ſtritten, wurde die Aſtrologie und die Wiſſenſchaft der himmliſchen Dinge unter den Griechen ſehr eifrig getrieben und ſtand in ſo hohem Anſehen, daß die ſämtlichen Städte, die zum Reich von Argos gehörten, den gemeinſamen Beſchluß faßten, denjenigen von den beiden Brüdern als ihren Regenten anzuerkennen, der ſich dem anderen in dieſer Wiſſenſchaft überlegen gezeigt haben würde. Wie es nun zur Probe kam, lehrte ſie Thyeſt den Widder am Himmel kennen, welches in der Folge den Mythologen Gelegenheit gab, zu ſagen, er habe ein goldenes Schaf ge-

Digitized by Google

habt;[5] Atreus hingegen erklärte ihnen den Lauf der Sonne und belehrte ſie, daß die Sonne und die Welt ſich nicht in gleicher Richtung, ſondern gegeneinander bewegen, ſo daß das, was für die Welt Okzident ſcheint, der Orient der Sonne iſt. Dieſer Entdeckung wegen machten ihn die Argiver zu ihrem Könige, und der Ruhm ſeiner großen Weisheit erſcholl weit und breit.

Auf gleiche Weiſe erkläre ich mir die Fabel von Bellerophon. Daß er ein geflügeltes Pferd gehabt habe, laſſe ich mir nicht weismachen; meiner Meinung nach wird dadurch nichts anderes angedeutet, als daß er dieſe erhabene Wiſſenſchaft getrieben und gleichſam mit den Sternen Umgang gepflogen habe; er ſtieg allerdings zum Himmel auf, aber nicht auf einem geflügelten Pferde, ſondern auf den Flügeln der Betrachtung.

Das nämliche behaupte ich von Phrixos, dem Sohn Athamas', von welchem gefabelt wird, daß er auf einem goldenen Widder durch die Lüfte geritten ſei.[6]

Auch die Wundergeſchichte von dem Fluge des Daidalos ſcheint mir einen Bezug auf die Aſtrologie zu haben und weder mehr noch weniger zu ſagen, als daß er ſich ſtark auf dieſe Wiſſenſchaft gelegt und auch ſeinen Sohn in derſelben unterrichtet habe. Aber vermutlich ließ ſich Ikaros von ſeiner jugendlichen Hitze und Vermeſſenheit über die Grenzen der erlaubten Wißbegierde hinausführen; und da er in ſeinen Gedanken ſchon den Pol des Himmels zu erſteigen hoffte, verirrte er ſich von der Bahn der Vernunft und Wahrheit und ſtürzte in ein Meer von bodenloſen Hypotheſen herab. Freilich erzählen die griechiſchen Mythologen die Sache anders, und demzufolge wird ein bekannter Buſen des Ägäiſchen Meeres ohne allen Grund nach ſeinem Namen[7] genannt.

5) Siehe die Anmerkung 50 zur Abhandlung von der Tanzkunſt im vierten Band der W. L.

6) Siehe das IX. Meergöttergeſpräch im zweiten Bande.

7) Der Meerbuſen, der auf der einen Seite von der ioniſchen Küſte

Digitized by Google

Vielleicht hat auch die alte Sage, daß Daidalos die Liebe der Pasiphaë zu einem Stier durch seine Kunst begünstigt habe, keinen anderen Grund, als daß diese Königin den Stier am Himmel durch ihn kennen lernte und eine besondere Liebhaberin der Astrologie wurde.

Unter denen, die sich in jenen uralten Zeiten auf diese Wissenschaft legten, gab es auch einige, die sie gleichsam unter sich teilten, so daß jeder seine Aufmerksamkeit auf einen besonderen Stern, z. B. dieser auf den Jupiter, jener auf die Sonne usw., richtete, um die eigene Laufbahn, Bewegung und Kräfte desselben besonders zu studieren. So brachte z. B. Endymion alles, was den Mond betrifft, in Ordnung, Phaëthon hingegen stellte Beobachtungen über den Lauf der Sonne an, wurde aber vom Tod überrascht, bevor er seine Theorie zur Vollkommenheit hatte bringen können. In der Folge machte man ihn aus Unwissenheit seiner wahren Geschichte zu einem Sohn der Sonne und zum Gegenstand eines Märchens, das nicht einmal einen Schein von Glaubwürdigkeit hat. Er sei, sagen sie, zu seinem Vater Helios gekommen und habe ihn gebeten, er möchte ihm den Sonnenwagen zu führen überlassen. Dieser habe es ihm auch bewilligt und ihn zugleich unterrichtet, wie er sich dabei zu benehmen hätte. Aber Phaëthon, wie er den Wagen bestiegen, habe ihn aus Jugend und Unerfahrenheit so übel regiert, daß er der Erde bald zu nahe gekommen sei, bald sich wieder zu weit von ihr entfernt habe, und die Menschen also wechselsweise durch gleich unerträgliche Hitze und Kälte zugrunde hätten gehen müssen. Hierüber sei Zeus so aufgebracht worden, daß er den Phaëthon mit einem Donnerkeil von seinem Wagen herabgedonnert habe; seine Schwestern aber seien um seinen Leichnam herumgestanden und hätten ihn so lange beweint, bis sie endlich in Pappelbäume verwandelt worden, in

und auf der anderen von der östlichsten Reihe der kykladischen Inseln eingeschlossen ist, hieß ehemals das Ikarische Meer, vermutlich von Ikaria, einer der besagten Inseln.

Digitized by Google

welcher Geſtalt ſie noch bis auf den heutigen Tag Bernſtein um ihren Bruder weinten.[8] Aber ſo hat ſich die Sache gewiß nicht verhalten, und es wäre wider allen Reſpekt, den man den Göttern ſchuldig iſt, ſolche Dinge zu glauben. Die Sonne hat keinen Sohn gezeugt, und wenn ſie einen Sohn gehabt hätte, ſo wäre er nicht geſtorben.

Die Griechen erzählen noch viele andere fabelhafte Dinge von den Göttern, denen ich keinen Glauben beimeſſen kann. Denn wie ſollte man ohne Gottloſigkeit glauben können, Aineias ſei Aphroditens, Minos Zeus', Askalaphos des Kriegsgottes, Autolykos des Hermes Sohn geweſen? Alles, was ſich davon denken läßt, iſt, daß jeder von ihnen einer dieſer Gottheiten lieb und unter einem günſtigen Aſpekt der Venus, des Jupiter uſw. geboren war. Welcher von dieſen Planeten in dem Augenblick der Geburt eines Menſchen Hausregent iſt,[9] der teilt ihm etwas von ſeinen Eigenſchaften mit, aſſimiliert ſich deſſen Farbe, Geſtalt, Gemütsart und Verrichtungen und wird dadurch in gewiſſem Sinne ſein Erzeuger. So wurde z. B. Minos durch Einfluß Jupiters ein König, Aineias durch der Venus Willen ſchön, Autolykos ein Dieb, weil Merkur, der Patron der Diebe, ihm die Anlage und Neigung dazu mitgeteilt hatte.[10]

8) Wenn Lukian Verfaſſer dieſer Abhandlung iſt, ſo muß er ein beſonderer Liebhaber des Märchens von Phaëthon und ſeinen Schweſtern geweſen ſein; denn man wird ſich erinnern, es ſchon zweimal (in den Göttergeſprächen und in der kleinen Rede vom Bernſtein) mit allen Umſtänden geleſen zu haben.

9) Dieſer Ausdruck bezieht ſich auf die aſtrologiſche Abteilung des Himmels und des Tierkreiſes in zwölf Häuſer, zu deren jedem ein Geſtirn des Zodiakus gehört, und wovon immer ein Planet entweder von einem (wie z. B. der Mond vom Krebſe) oder von zweien zugleich (als Venus vom Stier und von der Wage) die Regenten ſind.

10) Autolykos war ein berüchtigter Schafſtehler in der Heldenzeit und ebenſo liſtig als gewandt in dieſer Profeſſion. Er übte ſeine Geſchicklichkeit mit beſonders glücklichem Erfolge an den Herden des Königs Siſyphos von Korinth, und der König konnte mit aller Schlauheit, die ſeinen Namen zum Sprichwort machte, lange nicht hinter den Täter kommen, weil Autolykos ein Mittel beſaß, die ſchwarzen Schafe weiß und die weißen ſchwarz zu färben, und dem König

Digitized by Google

Nicht weniger grundlos ist der gemeine Glaube, daß Zeus den Saturn gebunden, entmannt und in den Tartaros gestürzt habe. Das Wahre an der Sache und was zu diesen Fabeln Gelegenheit gegeben hat, ist, daß die Laufbahn des Saturnus den von uns am weitesten entfernten Kreis beschreibt, daß seine Bewegung sehr langsam und von den Menschen nicht leicht wahrzunehmen ist. Daher sagen sie, er stehe wie mit Fesseln gebunden. Was man aber den Tartaros nennt, ist nichts anderes als die Tiefe des Äthers.

Vorzüglich ist in den Gedichten des Homer und Hesiodos manches zu finden, das auf die Astrologie der ältesten Zeiten Bezug hat, z. B. was Homer von der goldenen Kette des Zeus und von den Sonnenrindern sagt, worunter vermutlich die Tage verstanden werden; ebenso die Städte, der Chor und der Weinberg auf dem Schilde des Achilles.[11] Denn was er von dem Ehebruch der Aphrodite und des Kriegsgottes dichtet, ist offenbar aus keiner anderen Quelle als der Astrologie geschöpft, und es wird nichts anderes als die Konjunktion dieser beiden Planeten dadurch angezeigt. Ihre Wirkungen aber charakterisiert er an anderen

---

mittelst dieses Kunstgriffes die Schafe wieder zu verkaufen, die er ihm gestohlen hatte. Sisyphos schöpfte endlich Verdacht, zeichnete seine Schafe unter den Füßen und entdeckte seinen Schafdieb durch diesen Kunstgriff. Autolykos hatte eine schöne Tochter namens Antikleia, die für ihren Vater büßen mußte, aber so bald darauf mit dem Laertes verheiratet und zur Mutter des Odysseus wurde, daß es zweifelhaft blieb, ob Laertes oder Sisyphos das nächste Recht an den Knaben habe. Da der Schafstehler Autolykos auf diese Art zum Großvater des Helden der Odyssee wurde, so war es nicht mehr als billig, daß man auch ihn nach Möglichkeit zu veredeln suchte. Die Fabel machte ihn also zum Sohn des Hermes und der Nymphe Chione, und sein Diebestalent wurde eine Wundergabe, womit ihn sein göttlicher Vater ausgestattet habe, alles zu stehlen, was er wollte, und, um nie ertappt zu werden, den gestohlenen Sachen jede beliebige Gestalt zu geben und sie schwarz zu machen, wenn sie weiß, oder weiß, wenn sie schwarz waren. Hygin. Fab. 201.

11) Vgl. Dupuis, Origine, Band I, S. 219 f. (A. d. H.)

Digitized by Google

Stellen; z. B. wenn er im 5. Buch der Ilias Zeus zur Aphrodite ſagen läßt:

Halte du dich, mein Kind, an die ſüßen Werke der Liebe,
Für den Krieg wird Ares und Pallas Athene ſchon ſorgen.

Dieſen Begriffen zufolge bedienten ſich unſere Alten der Divination bei allen Gelegenheiten und betrachteten ſie als eine Sache von der größten Wichtigkeit. Sie bauten keine Städte, führten keine Mauern auf, lieferten keine Schlacht, ja machten ſogar nicht Hochzeit, ohne ſich durch Wahrſager des günſtigen Einfluſſes der Sterne verſichert zu haben. Denn auch ihre Orakel hingen eng mit der Aſtrologie zuſammen. Die Jungfrau, die zu Delphi die Prophetin macht, iſt das Symbol der Jungfrau am Himmel; und ein Drache läßt ſich unter dem Dreifuß hören,[12] weil auch unter den Geſtirnen ein Drache zu ſehen iſt. Das Orakel des Apollo zu Didyma aber zeigt, meines Bedünkens, ſchon durch ſeinen Namen an, daß es eine Beziehung auf die himmliſchen Zwillinge hat.

Die Divination war eine ſo hochheilige Sache in ihren Augen, daß Odyſſeus, als er auf ſeinen durch Homer ſo berühmt gewordenen Wanderungen in große Verlegenheiten geraten war und gern gewußt hätte, wie es noch mit ihm werden würde, ſogar in den Hades hinabſtieg, nicht

um die Toten zu ſchaun und die freudeloſen Gefilde[13]

ſondern bloß aus Verlangen, den Teireſias zu ſprechen; und da er an dem Orte, den ihm Kirke bezeichnet hatte, angelangt war und die Grube gegraben und die Schafe

12) Vermöge einer alten Sage kam das Orakel zu Delphi aus der Erde, und dieſe hatte den Drachen Python, ihren Sohn, zum Hüter (Pausan. in Phoc. v. 6) und nach dem Hyginos (Fab. 140) zum Organ desſelben beſtellt. Aber ſeitdem Apollo ſich durch Tötung des Drachen Python des delphiſchen Orakels bemeiſtert hatte, konnte der Drache keinen Anteil mehr an dem Orakel haben. Der Verfaſſer hätte alſo, um ſich richtig auszudrücken, ſagen müſſen: und der Drache, der ſich ehemals (da noch keine Pythia exiſtierte) aus der Erdſpalte, über welche der Dreifuß geſtellt iſt, hören ließ uſw.

13) Odyſſee XI, 94

Digitized by Google

geschlachtet hatte, und eine Menge Verstorbener, unter welchen auch seine Mutter war, herbeikam und von dem Blute trinken wollte, erlaubte er keinem, nicht einmal seiner eigenen Mutter (wie schwer es ihm auch werden mußte, ihren Schatten vor Durst schmachten zu sehen) eher etwas davon zu kosten, bis Teiresias getrunken und er die Seele dieses Propheten genötigt hatte, ihm sein künftiges Schicksal vorherzusagen.

Lykurgos ordnete die ganze politische Verfassung der Spartaner nach dem Himmel an und gab ihnen ein Gesetz, wonach ihnen niemals erlaubt war, vor dem Vollmond in den Krieg zu ziehen.[14] Denn er glaubte, daß die Einflüsse des Mondes im Zunehmen und Abnehmen sehr verschieden seien und daß alles von diesem Planeten regiert werde.

Die Arkadier sind die einzigen, die nichts auf diese Dinge hielten und bei denen die Astrologie in keinem Ansehen stand; sie gingen vielmehr in ihrer Torheit und Unwissenheit so weit, daß sie älter als der Mond zu sein vorgaben.

Unsere Vorfahren waren also der Wahrsagerei sehr ergeben. Aber heutigentags ist die Achtung für diese Wissenschaft sehr gesunken. Die einen behaupten, es sei unmöglich, daß die Menschen durch die astrologische Divination etwas Zuverlässiges herausbringen könnten; denn sie beruhe auf einem falschen Grunde: weder Mars noch Jupiter bewegten sich unsertwegen; diese Planeten bekümmerten sich ganz und gar nicht um die menschlichen Angelegenheiten und stünden nicht in der geringsten Gemeinschaft mit uns, sondern vollbrächten ihren Umlauf auf ihre eigene Rechnung und vermöge ihrer Natur, nach einem

14) Es kam also auf einen Augenblick an? denn sobald der Mond voll ist, nimmt er wieder ab. Der Verfasser hätte sagen sollen, es war ihnen nicht erlaubt, im abnehmenden Monde zu Felde zu ziehen. Indessen ist der Ausdruck, Lykurg habe die ganze spartanische Verfassung nach dem Himmel reguliert, immer eine lächerliche Hyperbole, wodurch der Verfasser diesem berühmten Gesetzgeber ein sehr schlechtes Kompliment macht.

Digitized by Google

notwendigen Geſetze. Andere laſſen zwar die Wahrheit der Aſtrologie unangefochten, leugnen aber dafür ihren Nutzen; weil das Vorherſagen deſſen, was geſchehen werde, an einer Begebenheit, die dem Schluß des Schickſals gemäß nun einmal unfehlbar erfolgen muß, nichts ändern könne.

Was ich hierauf zu ſagen habe, iſt dies: Die Sterne am Himmel gehen zwar ihren eigenen Gang für ſich; aber nebenher hat ihre Bewegung dennoch Einfluß auf alle unſere Angelegenheiten. Wie? Sehen wir nicht öfters, daß die ſchnelle Bewegung eines Pferdes oder Vogels oder Menſchen ſogar Steine erſchüttert und der dadurch entſtehende Wind Spreu und andere ſolche leichte Dinge daher oder dorthin treibt? Und wir könnten glauben, das Umdrehen der Sterne ſollte ſonſt weiter nichts hervorbringen? Aus dem kleinſten Feuer fließt etwas zu uns über, wiewohl das Feuer nicht unſertwegen brennt und ſich wenig darum bekümmert, ob wir warm oder kalt haben: und von den Sternen ſollte nicht der geringſte Einfluß zu uns kommen? Übrigens gebe ich gern zu, daß es nicht in der Macht der Aſtrologie ſteht, Böſes in Gutes zu verwandeln, oder zu verhindern, daß die Begebenheiten nicht erfolgen ſollten, die eine natürliche Folge jenes Einfluſſes der himmliſchen Dinge auf die irdiſchen ſind: aber ſie hat doch immer wenigſtens dieſen Nutzen, daß man ſich des Guten, das ſie uns zuſagt, im voraus erfreut, das Böſe hingegen deſto leichter erträgt, weil es uns nicht ungewarnt auf den Hals kommt und wir Zeit gehabt haben, ihm durch Reflexion etwas von ſeiner Bitterkeit zu benehmen und durch die Erwartung uns an ſeinen Anblick zu gewöhnen.

Dies iſt meine Meinung von der Aſtrologie.[15]

15) Auch Hr. Maſſieu findet in einer Anmerkung am Schluſſe ſeiner Überſetzung dieſer ebenſo ſeichten und übel räſonnierten, als geiſt- und geſchmackloſen Rhapſodie nicht unwahrſcheinlich, Lukian habe ſich vielleicht bloß mit Feinheit über irgendeinen abergläubiſchen Schriftſteller luſtig machen wollen und meint, ſelbſt die Affektation des ioniſchen Dialektes (worin dieſes Traktätlein gegen Lukians Gewohnheit geſchrieben iſt) ſcheine anzudeuten, daß dieſer ganze Auf-

Digitized by Google

ſatz nichts als eine durchgängige Ironie ſei. — Wenn dies iſt, ſo muß man dem Verfaſſer laſſen, daß er ſein möglichſtes getan hat, ſeine Ironie hinter einem angenommenen ſchwerfälligen Ernſt dermaßen zu verſtecken, daß man eher alles andere als ſeinen Spott unter dieſer plumpen Maske vermuten ſollte.

Digitized by Google

Von der syrischen Göttin[1]

Nicht weit vom Euphrat liegt in Syrien eine Stadt, welche die heilige Stadt (Hierapolis) genannt wird[2] und die assyrische Hera für ihre Schutzgöttin erkennt. Meines Bedünkens hat sie aber ihren jetzigen Namen nicht gleich bei ihrer ersten Erbauung geführt, sondern in ihren ältesten Zeiten einen anderen gehabt: sie bekam ihn erst als einen Beinamen, nachdem sie durch die großen Feste und Feierlichkeiten, die in ihr vorgehen, berühmt wurde. Von dieser Stadt habe ich mir vorgenommen, jetzt zu handeln und ihre vornehmsten Merkwürdigkeiten, besonders die ihr eigenen religiösen Zeremonien, Feste und Opfer, zu beschreiben. Im Vorbeigehen will ich auch der fabelhaften Traditionen erwähnen, womit sie sich über die Stifter ihres Tempels tragen, und von diesem

1) Man hat diesen Traktat ohne einigen statthaften Grund unserem Autor absprechen wollen. Meinem Gefühle nach wollte ich ihm ebensolieb eines seiner besten Werke, als diese sehr unterhaltenden und merkwürdigen Nachrichten von einem der famosesten Tempel des Orients in jenen Zeiten, absprechen lassen. Was einige gelehrte Männer irre gemacht zu haben scheint, ist der gläubige Ton, worin er die darin vorkommenden Wunderdinge und Legenden erzählt. Mir scheint es sehr wahrscheinlich, daß er (es sei nun im Ernst oder Scherz, oder zwischen beiden, welches ihm am ähnlichsten sieht) den Einfall gehabt habe, einen kleinen Versuch im Stil und in der Manier des Herodot zu machen und die Nachahmung nicht bloß auf die ionische Mundart und die Diktion dieses Lieblingsgeschichtschreibers der Griechen, sondern bis auf seine Vorstellungsart, seine lebhafte und naive Manier im Erzählen und besonders seine mit etwas Leichtgläubigkeit schattierte Neigung, unglaubliche und märchenhafte Dinge unter die wahre Geschichte zu mengen, — auszudehnen gesucht habe. Mich deucht, wenn dies seine Absicht war (und in der Tat scheint sie es gewesen zu sein), so hätte er kein glücklicheres Sujet dazu finden können; und umgekehrt, da er einmal über dieses Sujet schreiben wollte, paßte keine Manier besser dazu als die Hero-

Digitized by Google

berühmten Tempel selbst einen hinlänglichen Begriff zu geben suchen. Da ich ein geborener Assyrier bin, so kann mein Bericht von diesen Dingen für desto zuverlässiger gelten, weil ich teils als Augenzeuge davon spreche, teils alles, was die älteren Zeiten betrifft, aus dem eigenen Munde der Priester habe.

Unter allen bekannten Völkern sollen, der gemeinen Meinung nach, die Ägypter die ersten gewesen sein, die einen Begriff von Göttern gefaßt, Tempel und heilige Orte geweiht und gottesdienstliche Versammlungen angeordnet hatten; auch waren sie die ersten, die eine heilige Sprache und heilige Wissenschaften besaßen. Nicht gar lange darauf ging die Theologie der Ägypter zu den Assyriern über, die nun, nach ihrem Beispiel, ebenfalls Tempel und Heiligtümer errichteten, in welchen sie die Bilder und Statuen der Götter aufstellten, wiewohl in den ältesten Zeiten die Tempel bei den Ägyptern ohne Bildsäulen waren.

Es gibt auch in Syrien verschiedene Tempel, die den ägyptischen an Alter wenig nachgeben und von denen ich

dotische. Indessen wird der feinere Leser gleichwohl hier und da die Ohrenspitzen des Lukianischen Fauns unter der angenommenen Treuherzigkeit des Homers der Geschichtschreiber hervorstechen sehen und dadurch um so mehr in dem Glauben an die Echtheit dieser Schrift bestärkt werden.

[Nachdem diese Schrift lange Zeit für unecht gegolten hat, wird sie heute unbedingt als Eigentum Lukians anerkannt. (A. d. H.)]

2) Hierapolis war eine sehr ansehnliche und zuletzt die Hauptstadt desjenigen Teiles von Syrien, der unter den Römern Syria Euphratensis hieß. Ihr eigentlicher Name war Bambyke, auf assyrisch Mabog, und den Beinamen der heiligen Stadt bekam sie erst unter den griechischen Königen von Syrien aus Ursachen, wovon dieser Traktat Rechenschaft gibt. Sie lag, nach Angabe der sogenannten Peutingerischen Tafel, 24000 römische Schritte von Zeugma und Cäciliana, zweien unmittelbar am Euphrat liegenden Städten, und also fünf bis sechs Meilen von diesem Strom entfernt. Nach d'Anville existiert sie noch, wiewohl in sehr armer Gestalt, unter dem Namen Manbidsch; denn unter den christlichen Kaisern verlor sie mit ihrer Göttin und ihrem Tempel in kurzem auch ihren Glanz, ihren Reichtum und ihre Population.

Digitized by Google

die meisten in Augenschein genommen habe. Einer davon ist dem tyrischen Herakles gewidmet, der mit dem griechischen nicht vermengt werden darf; denn er ist ein Heros der Tyrier und weit älter als der thebanische.[3] Auch in Phoinikien ist ein großer und uralter Tempel zu sehen, welchen die Sidonier besitzen. Ihrer Aussage nach gehört er der Astarte an; Astarte aber ist, meiner Meinung nach, soviel als bei den Griechen Selene oder der Mond. Einer von den Priestern hingegen versicherte mich, er wäre Europa, der Schwester des Kadmos, heilig. Denn die Phoinikier ehrten diese Tochter ihres Königs Agenor, nachdem sie aus ihren Augen verschwunden war, mit einem Tempel und erzählten eine Legende von ihr, nämlich Zeus habe sich ihrer ungemeinen Schönheit wegen in sie verliebt und sie in Gestalt eines Stiers entführt und nach Kreta getragen. Das nämliche habe ich auch von anderen Phoinikiern gehört, und das gewöhnliche Gepräge auf den Münzen der Stadt Sidon ist Europa auf dem Stier sitzend. Daß aber der besagte Tempel der Europa heilig sei, darin stimmen sie nicht alle miteinander überein. Außer diesem haben die Phoinikier noch einen anderen Tempel, der nicht assyrischen, sondern ägyptischen Ursprungs ist, und dessen Gottesdienst aus der Sonnenstadt (Heliopolis) nach Phoinikien gekommen ist. Diesen hab' ich nicht selbst gesehen, doch ist auch dieser groß und sehr alt.

Nicht weniger habe ich zu Byblos[4] einen Tempel der

3) Aus Ursachen, deren Erörterung nicht dieses Ortes ist, hatte jede der ältesten Nationen ihren Herakles, und der griechische war unstreitig der jüngste. Der tyrische hieß in ihrer Sprache Melkart und war aller Wahrscheinlichkeit nach anfangs nur eine andere symbolische Vorstellung der allgemeinen Gottheit der ältesten Völker des Erdbodens, der Sonne, die man unter so vielerlei Namen, Gestalten und Symbolen überall angebetet findet. Melkart, der von den Tyriern vorzüglich als der Schutzgott ihrer Stadt verehrt wurde, hatte mehr als einen Tempel in Kulesyrien. Selden. de Diis Syriis, p. 109.

4) Die Alten hatten zwei Städte dieses Namens, wovon die eine in Ägypten und die andere in Phönikien lag. Von der letzteren ist hier die Rede. Sie war (wie Strabo sagt) die Residenz des Königs

Digitized by Google

Aphrodite Byblia gesehen, wo sie dem Adonis zu Ehren Mysterien begehen, mit welchen ich mich auch bekannt gemacht habe. Sie behaupten nämlich, die Geschichte mit dem Adonis und dem wilden Schwein sei in ihrer Gegend vorgegangen, und darum haben sie diese Orgien eingesetzt, wobei sie den Tod des Adonis durch eine allgemeine Landestrauer mit großem Wehklagen beweinen. Wenn dann die Busen genug zerschlagen sind und genug geheult ist, bringen sie dem Adonis zuerst als einem Verstorbenen ein Totenopfer; am folgenden Tag aber machen sie sich die angenehme Illusion, ihn wieder lebendig zu glauben,[5] und lassen ihn gen Himmel fahren. Sie scheren sich auch die Haare ab wie die Ägypter, wenn ihr Apis gestorben ist. Die Frauen aber, denen ihre schönen Haare zu lieb sind, um sie abscheren zu lassen, sind zur Strafe verbunden,[6] ihre Schönheit einen

Kinyras, den die Mythologie zum Vater des Adonis macht, vielleicht weil er der Stifter oder Wiederhersteller des Adonisfestes war, das zu Byblos seinen Hauptsitz hatte, wiewohl es sich nach und nach fast überall in der alten Welt verbreitete.

5) Ich glaube mich durch diese Wendung wenig oder gar nicht von dem Sinn der Worte Lukians entfernt zu haben, meta de te hetere hemere zoein te min MYTHOLOGEOYSI; denn in diesem letzten Worte, „den folgenden Tage aber mythologisieren sie, er lebe", liegt, deucht mich, offenbar das Bestreben ausgedrückt, sich die Fabel oder Legende, „daß der Tote und als tot Beweinte wieder lebe", wahr zu machen.

6) Der Text sagt zwar nicht ausdrücklich, daß diese Aufopferung Pflicht gewesen sei, aber der ganze Zusammenhang sagt es genugsam. Sie war zu Byblos (wie an mehreren anderen Orten der alten heidnischen Welt) ein uralter religiöser und unter dem Schutze der Religion und selbst der Sitten und der öffentlichen Zucht stehender Gebrauch (oder Mißbrauch), welcher die Kraft eines Gesetzes hatte. Wie sehr aber den Byblern am Herzen lag, das, was sie ihrer Aphrodite Astarte schuldig zu sein glaubten, mit der Erhaltung guter Zucht und Sitten soviel möglich zu vereinigen, ist daraus offenbar, weil alle Jahre nur ein einziger solcher Markttag war, weil der Markt nur den Fremden offen stand, und weil der Gewinn nicht denen, die ihn verdient hatten, sondern der Göttin gehörte. Aus dem letzteren Umstand erhellt auch, warum die Beibehaltung dieses mystischen Gebrauches der Priesterschaft nicht gleichgültig sein konnte.

Digitized by Google

ganzen Tag öffentlich feilzubieten; doch ist der Markt nur den Fremden offen, und von dem Gewinn wird der Aphrodite ein Opfer gebracht.

Einige Byblier behaupten indessen, der ägyptische Osiris sei bei ihnen begraben, und dieses jährliche Trauerfest und die Orgien, die dabei begangen werden, würden nicht dem Adonis, sondern dem Osiris zu Ehren gefeiert. Der Umstand, der dies wahrscheinlich macht, ist dieser. Alle Jahre kommt (um die Zeit des Festes) ein Kopf aus Ägypten zu Byblos angeschwommen, wohin er einen Weg, wozu ein Schiff sieben Tage braucht, zu schwimmen hat. Aber die Winde bringen ihn vermittelst einer göttlichen Steuerkunst dahin, und er wird niemals anderswohin verschlagen, sondern kommt immer richtig zu Byblos an; kurz, es ist ein wahres Mirakel. Es trägt sich alle Jahre zu und geschah auch, da ich zu Byblos war; ich habe das Haupt mit meinen Augen gesehen und sah recht gut, daß es aus ägyptischem Papier gemacht war.[7]

Das ist aber nicht das einzige Wunder, das sich in der Gegend von Byblos zuträgt. Ein Fluß, der auf dem Libanos entspringt und sich bei dieser Stadt ins Meer ergießt, führt den Namen Adonis. Dieser Fluß wird alle Jahre zu einer gewissen Zeit blutrot, so daß er, sooft ihm dies begegnet,

7) Der heilige Vater Kyrillos, Bischof von Alexandrien, bestätigt in seinem Kommentar über das achtzehnte Buch des Propheten Jesaias, V. 2, diese Merkwürdigkeit; nur mit dem Unterschiede, daß es kein Kopf, sondern ein Topf von Papier (oder Nilschilf, Byblos) gewesen sei, den die Alexandrier alle Jahre mit großen Zeremonien ins Meer gelassen und auf welchem er, ihrem Vorgeben nach, von selbst richtig zu Byblos angelangt sei, um den dortigen Frauen auf einem Zettel, der in den Topf verschlossen und eingesiegelt worden war, die frohe Nachricht zu bringen, daß Adonis lebe. Hier haben wir an Lukian einen Augenzeugen, daß der kopfähnliche Topf oder topfähnliche Kopf (denn diese Kleinigkeit tut nichts zur Sache) richtig zu Byblos angelangt war, weil er ihn sonst nicht hätte sehen können. Von den kleinen Nebenumständen, woraus uns begreiflich geworden wäre, wie die Sache zuging, sagt Lukian nichts, weil ihm die Priester auch nichts davon gesagt hatten.

Digitized by Google

die Farbe des Meeres an seinem Ausfluß weit hinein verändert; und dies ist gerade der Zeitpunkt, wo die religiöse Trauer der Byblier ihren Anfang nimmt. Sie fabeln nämlich, in diesen nämlichen Tagen werde Adonis auf dem Libanos verwundet und sein in diesen Fluß rinnendes Blut sei es, was ihm die rote Farbe und seinen Zunamen Adonis gebe. So glaubt und spricht der gemeine Mann. Mir aber gab ein gewisser Byblier einen anderen Grund an, woran mir mehr Wahres zu sein schien. Er sagte mir nämlich, der Adonis fließe durch einen großen Teil des Libanos. Nun habe dieses Gebirge ein sehr rötliches Erdreich; die heftigen Winde aber, die allemal um diese Zeit wehen, führten einen dem Mennig ähnlichen Staub in den Fluß, der seinem Wasser diese Farbe gebe, so daß also das Schwein, das den Adonis verwundete, ganz unschuldig an dieser Blutfarbe des Flusses wäre und alle Schuld auf dem Boden sitzen bliebe. So sagte mir der Byblier. Wenn es aber auch seine Richtigkeit damit hätte, so dächte ich doch, daß schon hinter dem Umstande, daß der Wind nun gerade um diese Zeit so stark wehen muß, um diese Wirkung hervorzubringen, etwas unleugbar Göttliches stecke.[8] Ich stieg auch von Byblos aus, eine Tagereise lang, den Libanos hinan, weil ich gehört hatte, es befinde sich dort noch ein alter Aphroditetempel, den der König Kinyras[9] erbaut habe. Ich sah ihn wirklich und fand ihn sehr alt. Und soviel von den berühmtesten alten Tempeln in Syrien.

8) Leichtfertiger Mensch! Wer erkennt nicht in diesem und so manchem ähnlichen Zuge die Lukianische Ironie?

9) Die Fragen, wie dieser Kinyras aus Kypern nach Byblos gekommen, oder ob der Kinyras von Kypern ein anderer Kinyras gewesen sei, bleiben, wie so viele andere, die aus den unendlichen Variationen und Widersprüchen der Mythologie entspringen, billig unbeantwortet. Denn von diesen Dingen gilt im eminentesten Sinne, was Terenz von der Liebe sagt: quae res in se neque consilium neque modum habet ullum, eam consilio regere non potes. Nicht als ob sich nicht immer etwas antworten ließe, sondern weil man fast immer ebensogut was anderes oder sogar das Gegenteil antworten könnte.

Digitized by Google

So viele aber auch ihrer sind, so ist doch, meiner geringen Meinung nach, keiner unter ihnen allen größer als der in Hierapolis, sowie es keinen ehrwürdigeren und überhaupt kein heiligeres Land in der Welt gibt als dieses. Alles in diesem herrlichen Tempel ist voll kostbarer Kunstwerke, uralter Weihgeschenke und einer Menge sehenswürdiger Sachen; besonders haben die Marmorbilder etwas so Ehrfurchtgebietendes, daß man sie ohne Mühe für Götter halten kann; oder vielmehr die Götter selbst zeigen sich hier auf eine sonderbare Art gegenwärtig, dergestalt, daß die Bilder nicht selten schwitzen, sich bewegen und auf einmal zu orakeln anfangen. Ja, es gibt viele Leute, welche bezeugen, daß sie öfters noch laute Töne und Stimmen im Tempel gehört hätten, nachdem er schon zugeschlossen gewesen und also niemand mehr darin sein konnte.[10] Aber auch in Hinsicht des Reichtums ist dieser Tempel der erste unter allen, die ich kenne. Denn es strömen ihm aus Arabien und Babylonien, von den Kappadokiern und Kilikiern, von den Phoinikiern und Assyriern gewaltige Einkünfte und Schätze zu. Ich selbst habe an einem geheimen Orte des Tempels eine Menge kostbarer Gewänder und viele andere Gerätschaften gesehen, die bloß in die Hauptrubriken Silber und Gold abgeteilt waren. Der Festtage aber und der religiösen Versammlungen sind in der ganzen Welt nirgends so viele und sehenswürdige als hier.[11]

10) Die Götter waren in diesem Tempel immer in Aktion. Diese dramatische Lebhaftigkeit macht den Priestern desselben viel Ehre. Sie beweist, daß sie Virtuosen in ihrer Profession waren.

11) Diese heilige Stadt war also damals das Loreto der heidnischen Welt. Von den Schätzen des Tempels der syrischen Göttin kann man sich einen Begriff daraus machen, daß sie zweihundert Jahre vor Lukians Zeiten schon groß genug waren, um den unersättlichen Crassus auf seinem Zuge gegen die Parther aufzuhalten, indem er (nach dem Berichte Plutarchs) sich eine große Angelegenheit daraus machte, das Gold und Silber der Göttin in eigener Person zu wägen, vermutlich um den Tempel mit einer desto herzhafteren Taxe belegen zu können. Seit dieser Zeit hatte der Fanatismus der asiatischen Völker, der Ruf des hierapolitanischen Gottesdienstes und seiner

Digitized by Google

Auf meine Fragen, wie alt dieser Tempel und Gottesdienst sei und wer eigentlich die Göttin sei, die hier verehrt werde, erhielt ich gar verschiedene Antworten, die sich teils auf populäre Sagen, teils auf priesterliche Nachrichten und heilige Traditionen gründeten. Einige davon klangen gewaltig märchenhaft, andere sehr fremd und ausländisch, noch andere stimmten ziemlich mit der griechischen Mythologie zusammen. Ich will sie alle anführen, erkläre mich aber für keine.

Das gemeine Volk gibt den Skythen Deukalion für den Erbauer aus,[12] eben den Deukalion, unter welchem die große Flut eingebrochen. Die Historie von diesem Deukalion habe ich auch von den Griechen, nach ihrer Art, erzählen gehört, und sie lautet folgendermaßen: Das Geschlecht der jetzigen Menschen ist nicht eben dasselbe, das von Anfang war, sondern die vom ersten Geschlechte sind alle untergegangen. Die Menschen, wie sie jetzt sind, sind ein neues und zweites Geschlecht, das seit Deukalion wieder zu einer großen Menge gediehen ist. Von jenen ersten Menschen aber sagt man, sie seien trotzige, gewalttätige Leute gewesen, die sehr große Ungerechtigkeiten begangen hätten; denn sie hätten weder ihren Eid gehalten noch Gastfreundlichkeit ausgeübt noch der Überwundenen und um Gnade Bittenden verschont. Aber davon kam auch ein entsetzliches Unglück über sie. Denn auf einmal brachen die Wasser überall aus dem Erdboden hervor, ungeheure Regengüsse stürzten von oben herab, die Flüsse schwollen an und traten

Mysterien und also auch der Reichtum, der von allen Seiten dahin strömte, immer zugenommen.

12) Die Handschriften haben Deukaliona ton Skythea; nach Buttmanns Konjektur liest man jetzt ton Sisythea, d. h. Sisuthros oder Xisuthros, der Held der babylonischen Sintflutsage und Ahnherr des Gilgamesch. (Vgl. Usener: Die Sintflutsagen, Bonn 1899, S. 49f. und Jensen: Das Gilgameschepos in der Weltliteratur, Straßburg 1906. Über Deukalion und den astralen Sinn dieses Mythus vgl. Dupuis: Origine de tous les Cultes, Paris 1795, Band III, S. 625. (A. d. H.)

Digitized by Google

über ihre Ufer, das Meer stieg weit über seine Gestade empor, kurz, alles wurde Wasser, und alle Menschen gingen zugrunde. Der einzige Deukalion wurde seiner Gutherzigkeit und Frömmigkeit wegen zur Pflanzung eines neuen Geschlechts erhalten, und zwar auf folgende Art. Er hatte einen sehr großen Kasten, in den packte er seine Weiber und Kinder ein, und wie sie alle darinnen waren, stieg er zuletzt selbst hinein. Wie er nun im Einsteigen war, da kamen Schweine und Pferde und alle Arten von wilden Tieren und kriechende Geschöpfe, mit einem Worte alle Tiere, die sich auf der Erde nähren, paarweise herbeigelaufen; er nahm sie alle ein, und Zeus stiftete unter ihnen so friedfertige Gesinnungen, daß sie ihm keinen Schaden taten, sondern sie lebten alle in schönster Eintracht beisammen; und so wurden sie alle in diesem einzigen Kasten wie in einem Schiff erhalten, solange die Flut dauerte. Dies erzählen von Deukalion die Griechen.

Und nun setzen die von Hierapolis einen höchst bewundernswürdigen Umstand hinzu: nämlich es habe sich in ihrer Gegend auf einmal eine große Kluft aufgetan, die all das viele Wasser wieder eingeschluckt habe.[13] Hierauf habe Deukalion Altäre aufgerichtet und neben der Kluft der Hera diesen Tempel erbaut und gewidmet. Die Kluft habe ich selbst gesehen; wenigstens befindet sich unter dem Tempel eine, die aber überaus klein ist. Wie es nun zugegangen, daß sie so klein geworden, da sie doch ehemals so ungeheuer groß

13) Aus der Art, wie Lukian von dieser Tradition der Hierapolitaner spricht, muß man schließen, daß ihm unbekannt gewesen sei, daß die Athener in dem heiligen Hain, der zum Tempel ihres Zeus Olympios gehörte, ebenfalls eine Kluft, deren Mündung ungefähr eine Elle weit war, zeigten, in welche sich das Wasser der Überschwemmung Deukalions hineingezogen habe. Auch einen Tempel hatte, ihrer Sage nach, Deukalion zum ewigen Gedächtnis seiner wunderbaren Rettung dem Zeus Phyrios mitten unter ihnen erbaut; und dieser Tempel stand viele Jahrhunderte lang, bis er endlich in der 50. Olympiade vor Alter zusammenfiel und Peisistratos an dessen Stelle den berühmten und erst von Kaiser Hadrianus vollendeten Tempel des Zeus Olympios zu bauen anfing.

Digitized by Google

geweſen ſein ſoll, kann ich nicht ſagen; genug, die Spalte, die ich ſah, iſt klein. Zum Zeichen und Gedächtnis dieſer Geſchichte haben ſie einen ſonderbaren Brauch. Zweimal im Jahr kommt Meerwaſſer in den Tempel oder wird vielmehr hineingetragen, aber nicht etwa nur von Prieſtern, ſondern ganz Syrien und Arabien und noch eine Menge Volks von denen, die jenſeits des Euphrat wohnen, laufen alle dem Meere zu und holen Waſſer, um es in dem Tempel auszugießen.[14] Von da fließt es in den beſagten Schlund ab, der, ungeachtet er ſo klein iſt, alle dieſe Menge Waſſers faßt. Dieſe Zeremonie, ſagen ſie, habe Deukalion ſelbſt in dieſem Tempel angeordnet zum immerwährenden Gedächtnis ſowohl der Heimſuchung als des wunderbaren Mittels, wodurch die Erde wieder trocken geworden ſei. Dies iſt die älteſte Tradition von dem Urſprung dieſes Tempels.

Andere glauben, die berühmte Semiramis von Babylonien, von welcher in Aſien ſo viele Denkmäler übrig ſind, habe auch dieſen Götterſitz geſtiftet, aber nicht der Hera, ſondern ihrer Mutter, welche Derketo geheißen habe. Auch von dieſer Derketo habe ich in Phoinikien ein Bild geſehen, worin ſie in einer ſeltſamen Geſtalt dargeſtellt wird, denn ſie iſt zur oberen Hälfte Weib, von den Schenkeln aber bis zu den Fußſpitzen läuft ſie in einen Fiſchſchwanz aus.[15] Die Göttin

14) Die Entfernung der Stadt Hierapolis, die mitten in Syria Kommagene oder Euphratenſis lag, vom Meere betrug wenigſtens zwanzig Meilen. Über dieſe Waſſerausgießung und ihre wahrſcheinlich aſtrale Bedeutung vgl. Dupuis, Origine, Band III, S. 626.

15) Hier haben wir alſo eine phöniziſche und ſyriſche Meluſine. Die Theologie dieſer Derketo iſt in Finſternis und Dunkel eingehüllt. Sie hatte an einem See nahe bei Askalon in Paläſtina einen Tempel, wo ſie (nach Diodor, Band II, Kapitel 4) in Geſtalt eines Fiſches mit einem Weiberkopf verehrt wurde. Vermutlich war diejenige, worin Lukian ſie abgebildet geſehen, ſchon eine griechiſche Verſchönerung. Das Feenmärchen, das die orientaliſche Schmeichelei erfand, um der großen Semiramis (deren Herkunft unbekannt war) eine Göttin oder eine Art von Dſchinne oder Fee zur Mutter zu geben, kann man bei beſagtem Diodor mit allen Umſtänden finden.
[Derketis und Derketo, korrumpiert aus Atargatis, d. h. die Aſtarte

der Hierapolitaner hingegen ist ganz Weib. Die Gründe, warum sie dieser Meinung sind, scheinen mir nicht sonderlich einleuchtend zu sein. Die Fische werden zu Hierapolis für etwas Heiliges gehalten und niemals gegessen; hingegen essen sie alle Arten von eßbaren Vögeln, die Taube allein ausgenommen, die bei ihnen heilig ist. Diese Gebräuche scheinen nun den Anhängern jener Meinung der Derketo und Semiramis zu Ehren eingeführt zu sein, jener, weil Derketo zur Hälfte die Gestalt eines Fisches hat, dieser, weil Semiramis zuletzt in eine Taube verwandelt worden sein soll. Ich wollte mir noch gefallen lassen, daß Semiramis die Erbauerin dieses Tempels, aber nicht, daß er der Derketo gewidmet sei; wenigstens nicht aus dem angeführten Grunde, denn es gibt auch unter den Ägyptern einige, die keine Fische essen und sich doch nicht einfallen lassen, der Derketo einen Gefallen damit zu tun.[16]

---

des Ate (eines nordsyrischen Gottes, in Lydien Attis), die Göttin der Liebe und Fruchtbarkeit, die Schirmherrin des Mauerringes der Städte, hauptsächlich zu Askalon und Hierapolis verehrt. Die Tauben und Fische waren ihr heilig. Sie selbst hatte sich in einen See gestürzt, war in einen Fisch verwandelt worden und wurde deshalb, wie der Philistergott Dagon, mit einem Fischleib dargestellt. Daraus erklären sich die in Joppe lokalisierte Sage von Perseus und Andromeda und die Erzählung des Ktesias von Semiramis als der Tochter der Derketo. Vgl. außer Lukian: Herodot I, 105. — Diod. Sicul. 2, 4. 30. — Strabo 16, 798. — (Lübker RealLexik.) — Obwohl der erste Teil des Namens Atargatis ursprünglich von dem der Astarte nur dialektisch verschieden ist und eine Verschmelzung der beiden Gottheiten in gewissen Tempeln stattgefunden haben mag, so muß man doch die Atargatis Syrorum von der phoinikischen Astarte (Astaroth) sorgfältig unterscheiden und daran festhalten, daß die Dea Syria die erstere repräsentiert. Cumont in Pauly-Wissowas Realenzyklopädie, Art. Dea Syria. (A. d. H.)]

16) Der See bei Askalon, wo Derketo ihren vornehmsten Tempel hatte, war, wie Diodor bemerkt, sehr fischreich. [Daß die Syrer keine Fische aßen, hängt mit ihrer Verehrung der himmlischen Fische zusammen. Auch heute werden in der Türkei vom gewöhnlichen Volke keine Fische gegessen, sie gelten teils als heilig, teils als ungesund. Vgl. F. Cumont, Les Réligions orientales dans le paganisme romain, Paris 1909, p. 357, Anmerkung 36. — Vgl. auch

Digitized by Google

Nach einer anderen Erklärung, die mir von einem gelehrten Manne mitgeteilt wurde, iſt dieſe ſyriſche Göttin keine andere als Rhea, und Attes der Erbauer des Tempels. Dieſer Attes war von Geburt ein Lydier und der Stifter der Orgien der Rhea, denn alles, was die Phrygier, Lydier und Samothrakier dieſer Göttin zu Ehren vornehmen, das haben ſie von Attes gelernt. Denn von der Zeit an, da ihn Rhea entmannte, hörte er auf wie ein Mann zu leben, zog Frauenkleider an und ſchwärmte in dieſem Aufzug in der ganzen Welt umher, weihte ſeine Anhänger in die Myſterien ſeiner Göttin ein, erzählte ſeine Abenteuer und ſang das Lob der Rhea. Auf dieſen ſeinen Zügen kam er auch nach Syrien; da aber diejenigen, die jenſeits des Euphrat wohnen, nichts mit ihm und ſeinen Orgien zu ſchaffen haben wollten, ſo ließ er ſich in der nämlichen Gegend, wo nun Hierapolis ſteht, nieder und baute dieſen Tempel. Was dieſe Meinung zu beſtätigen ſcheint, ſind die vielen Attribute, welche die hierapolitaniſche Göttin mit Rhea gemein hat; denn ihr Wagen wird ebenfalls von Löwen gezogen, ſie hat eine Zymbel und trägt einen Turm auf dem Haupte, wie die Lydier die Rhea vorſtellen. Mein Gelehrter nahm noch einen anderen Beweis ſeiner Hypotheſe von den Gallen her, die man in dieſem Tempel findet, eine Art von Prieſtern, dergleichen die Hera nie gehabt, wohingegen ſie als Nachfolger des Attes (nach deſſen Beiſpiel ſie ſich ſelbſt entmannen) der Rhea eigentlich angehören. Alles dies ſcheint mir zwar ſcheinbar plauſibel, aber für wahr halte ich es um ſo weniger, als mir eine andere Urſache, warum ſich die

Dupuis III, S. 629. (A. d. H.)] Mit dem Abſcheu der Ägypter vor den Fiſchen hatte es eine andere Bewandtnis, denn er gründete ſich auf ihren Abſcheu vor Typhon, dem Gott des Meeres, deſſen Untertanen die Fiſche waren und den die älteſten Prieſter und Geſetzgeber der Ägypter, um ſie in dieſem Lande zu fixieren und von allen Unternehmungen auf dem Meere abzuſchrecken, zum Urheber und Prinzip alles Böſen gemacht hatten. [Die Ägypter aßen aus demſelben Grunde keine Fiſche wie die Syrer, vgl. Dupuis, Origine, III, S. 673 ff. (A. d. H.)]

Digitized by Google

Prieſter in dieſem Tempel entmannen, geſagt worden iſt, die weit glaubwürdiger zu ſein ſcheint.

Mir, ich geſtehe es, gefällt die Erklärung derjenigen vorzüglich, die mit der griechiſchen Mythologie[17] am beſten zuſammentreffen. Dieſe ſagen, die Göttin ſei keine andere als Hera, der Tempel aber ein Werk des Dionyſos, des Sohnes der Semele. Denn bekanntermaßen kam Dionyſos auf ſeinem Rückzug aus Äthiopien[18] in das Syrerland. Wirklich finden ſich in dem Tempel viele Zeichen, daß Dionyſos der Stifter desſelben ſei; unter anderen die indiſchen Kleider und Edelſteine und Elefantenzähne, welche Dionyſos aus Äthiopien mitgebracht; und an zwei ungeheuren Phallen vor der Tempelpforte iſt folgende Inſchrift zu leſen:

> Dieſe Phallen habe ich Dionyſos der Hera,
> meiner Stiefmutter, geweiht.[19]

17) Dies iſt geſprochen wie ein echter Gräculus, der ſeine Religionsformen, ſeine Götter, ſeine Mythologie uſw. überall hinbringt und anſtatt zu bedenken, daß die Griechen das alles größtenteils aus Ägypten und Phönikien und alſo von Morgen her hatten, ſich einbildet, auch ungleich ältere Völker hätten alles von ihnen, und dieſes ſei der Grund der Ähnlichkeiten, die ſie überall zwiſchen den barbariſchen Traditionen uſw. und ihren eigenen fanden.

18) D. i. aus Indien, denn die Rede iſt hier von dem orientaliſchen Äthiopien oder Mohrenland, welches häufig von den Alten genannt und öfters mit dem afrikaniſchen zu Ungebühr vermengt wird.

19) Eine ſonderbare Manier, einer Stiefmutter ſeinen Reſpekt zu bezeugen! Man muß aber gleichwohl nicht vergeſſen, daß dieſe Fundation in Zeiten gemacht ſcheint, wo die Ehrerbietung des ſchönen Geſchlechtes vor dieſem mächtigen und ehrwürdigen Talisman nicht nur unendlich groß war, ſondern auch offenherzig und ungeſcheut eingeſtanden und zutage gelegt wurde. Übrigens kann nichts windiger ſein als dieſe Hypotheſe, den Bacchus, den Sohn der Semele, zum Erbauer des Tempels zu Hierapel zu machen, und nichts ſchaler als die Gründe, womit die Gräculi (denen Lukian hier wohl nur aus Ironie beizuſtimmen ſcheint) ſich zu Stützen derſelben behalfen. Allem Anſchein nach waren dieſe Phallen ohne Vergleichung älter als die Inſchrift und bezogen ſich auf die älteſte Religion dieſer Länder, welche nur zwei Urgötter, Himmel und Erde (Uranos und Ge der Griechen), d. i. den Geiſt oder das belebende Prinzipium des Himmels, welches durch ſeine Kräfte und Einflüſſe die Erde be-

Digitized by Google

Ich für meinen Teil habe an diesen Beweisen schon genug. Zum Überfluß aber will ich doch noch etwas erwähnen, das in diesem Tempel zu den Orgien des Dionysos gehört. Unter den verschiedenen Arten von Phallen, welche die Griechen dem Dionysos zu Ehren aufstellen, sind auch gewisse Figuren von Zwergen mit übermäßig großen Geschlechtsgliedern, die sich durch Saiten bewegen lassen und daher Neurospasta genannt werden. So eine kleine Figur von Bronze mit einem mächtigen Schamgliede ist auch in diesem Tempel rechter Hand zu sehen.

Dies sind die verschiedenen Traditionen, die über den ersten Stifter dieses religiösen Instituts vorhanden sind. Nun will ich auch von dem gegenwärtigen Tempel sprechen, und wie und von wem er aufgeführt worden ist. Man sagt nämlich, der erste Tempel existiere nicht mehr, sondern sei vor hohem Alter endlich zusammengefallen; der jetzige aber sei ein Werk der Stratonike, der Gemahlin eines assyrischen Königs.[20] Meines Bedünkens war es dieselbe Stratonike, die von ihrem Stiefsohn geliebt wurde, und dessen geheime Leidenschaft der Scharfsinn seines Arztes auf eine sonderbare Art ans Licht brachte. Dieser Prinz, der sich in einem

fruchtet und zur Mutter aller Dinge macht. Jenes wurde in diesen rohen und in gewissem Sinn unschuldigen Zeiten unter dem Symbol, wovon hier die Rede ist, vorgebildet; und daher die religiöse Verehrung des Phallos, die nicht dem Geschlechtszeichen für sich selbst, sondern dem dadurch bezeichneten schaffenden oder zeugenden Grundwesen und Allvater erzeigt wurde, und wobei gewiß in den ältesten Zeiten niemand an Arges dachte. Doch dies nur im Vorbeigehen. [Der Scholiast bemerkt zu diesem Kapitel, daß Dionysos in der Betrübnis über den Tod seines Lieblings Prosymnos ein männliches Glied aus Feigenholz schnitzte und es zum Andenken an Prosymnos stets bei sich trug. Pauly, Enzyklopädie. A. d. H.]

20) Lukian bleibt seiner Grille getreu, gerade die Umstände, die jeder andere angeben würde, in seinen Erzählungen auszulassen. Plutarch, der diese Anekdote in seinem Leben des Demetrios Poliorketes ebenfalls sehr umständlich erzählt, nennt uns auch die übrigen Personen. Der assyrische König war Seleukos Nikator, der Prinz Antiochos Soter und der Arzt, der sich durch diese Kur bis auf diesen Tag so viel Ehre gemacht hat, Erasistratos.

Digitized by Google

Übel, das er für schändlich hielt, nicht zu helfen wußte und keinem Menschen sich entdecken wollte, war endlich darüber so krank geworden, daß er zu Bette liegen mußte. Er lag ohne Schmerzen, aber so, daß er täglich eine schlimmere Farbe bekam und zusehends abzehrte und dahinwelkte. Der Arzt, der nirgends ein Kennzeichen einer anderen Krankheit an ihm finden konnte, schloß endlich aus allen Umständen, seine Krankheit müsse Liebe sein. Denn von geheimgehaltener Liebe zeigten sich viele deutliche Symptome, die erloschenen Augen, die schwache Stimme, die blasse Farbe und die häufigen Tränen ohne anscheinende Ursache. Wie er nun einmal soviel entdeckt zu haben glaubte, gebrauchte er folgendes Mittel, um der Sache auf den Grund zu kommen. Er legte die Hand auf das Herz des Patienten und ließ währenddessen alle Personen im Palaste (bei denen einige Vermutung möglich war, daß sie der Gegenstand der geheimen Liebe des Prinzen sein könnten) nach und nach in das Zimmer kommen. Der Kranke blieb bei allen anderen, die hereinkamen, in größter Ruhe: als aber seine Stiefmutter hereintrat, veränderte er die Farbe, der Schweiß brach ihm aus, er zitterte am ganzen Leibe, und das Herz klopfte ihm außerordentlich. Da nun der Arzt, nach diesem Vorfall, über die Ursache der Krankheit völlig im klaren war, so blieb ihm nichts übrig, als zur Kur zu schreiten. Er ließ den König, dem der Zustand seines Sohnes sehr zu Herzen ging, in das Krankenzimmer bitten. Diese Krankheit, woran der junge Herr darniederliegt, ist keine Krankheit, sagte er zu ihm, sondern verkehrter Sinn: es tut ihm nichts weh; sein ganzes Übel ist, daß er verliebt ist und sich einer unsinnigen Leidenschaft überläßt. Er begehrt, was er nimmermehr erhalten kann; denn, kurz, er hat sich in meine Frau verliebt, von der ich mich nun und nimmermehr trennen lassen werde. Wie der Vater dies hörte, fing er an zu bitten und seinem Arzt alle ersinnlichen Vorstellungen zu machen; er beschwor ihn bei seiner Weisheit und bei dem Ruhm, den er sich in der Heilkunst erworben,

Digitized by Google

er möchte seinen armen Sohn nicht so elendiglich umkommen lassen; möchte ihm aus seiner Leidenschaft, die ihn ohne seinen Willen befallen habe und nicht in seiner Gewalt sei, kein Verbrechen machen, nicht aus bloßer Eifersucht das ganze Reich in ein solches Leid stürzen, und der Heilkunst selbst, die ihm doch mehr als alles am Herzen liegen müsse, die Schmach nicht zuziehen, als ob sie den Prinzen nicht hätte retten können. — Der Arzt blieb bei allen diesen Bitten unbeweglich. Was du mir so dringend zumutest, antwortete er dem Könige, ist die größte Ungerechtigkeit von der Welt. Wie? Du willst meine Ehe zerreißen und einem Arzte eine solche Gewalt antun? Stelle dich einen Augenblick an meinen Platz. Du, der von mir ein solches Opfer forderst, was würdest du tun, wenn deine Gemahlin der Gegenstand seiner Leidenschaft wäre? O! rief der König, sie sollte mir nicht zu teuer sein! Wenn mein Sohn seine Stiefmutter liebte und sein Leben von ihrem Besitz abhinge, ich würde mich nicht bedenken; es ist kein Vergleich zwischen dem Unglück, eine Gemahlin oder einen Sohn zu verlieren! — Desto besser für den Prinzen, daß du so gesinnt bist, erwiderte der Arzt: höre auf, deine Bitten an mich zu richten, dein Sohn ist nicht in meine, sondern in deine Gemahlin verliebt, und alles, was ich vorhin sagte, war erdichtet. Der König blieb bei der Gesinnung, die er bereits erklärt hatte, trat seinem Sohn Gemahlin und Reich ab und zog sich nach Babylonien zurück, wo er eine Stadt nach seinem Namen an den Euphrat baute und wo er auch starb.[21]

Diese besagte Stratonike, als sie noch mit ihrem ersten Gemahle lebte, hatte einen Traum, worin es ihr vorkam, als ob sie von Hera Befehl erhielte, ihr zu Hierapolis einen Tempel zu bauen, mit der Bedrohung, daß, wenn sie nicht

21) Seleukeia, deren Erbauer dieser Fürst war, lag nicht eigentlich am Euphrat, sondern am Tigris (der aber bei Babylon mit dem Euphrat zusammenfließt) und Seleukos starb nicht zu Seleukeia, sondern in Makedonien usw. sagen die Gelehrten und haben recht. Lukian ist in solchen Dingen sehr nachlässig.

Digitized by Google

gehorchen würde, viele und große Unfälle über sie kommen sollten. Die Königin machte sich anfangs nichts aus diesem Traum; da sie aber bald darauf von einer schweren Krankheit befallen wurde, entdeckte sie nicht nur dem König, was ihr geträumt hatte, sondern wendete auch alles an, die Hera zu versöhnen und gelobte, sich dem Bau des Tempels zu unterziehen, worauf sie alsbald wieder genas. Hierauf traf der König, ihr Gemahl, Anstalten, sie mit einer großen Summe Geldes und mit einem zahlreichen Heere, das sowohl zu ihrer Sicherheit als zum Bau des Tempels dienen sollte, nach der heiligen Stadt abzuschicken. Zu diesem Zwecke ließ er einen seiner Vertrautesten, einen wunderschönen jungen Mann, namens Kombabos, zu sich rufen, und nachdem er ihm über sein großes Vertrauen in seine Klugheit, Rechtschaffenheit und Treue viel Schönes gesagt und ihn seiner königlichen Gnade aufs stärkste versichert hatte, eröffnete er ihm, daß nun eine Gelegenheit gekommen sei, wo er, Kombabos, ihm die stärkste Probe seiner Ergebenheit geben könne. Ich brauche, fuhr er fort, einen Mann, auf den ich mich gänzlich verlassen kann, um ihm auf der bevorstehenden Reise meine Gemahlin, das Kommando über die Truppen und die Oberaufsicht über den Bau und Einweihung des Tempels anzuvertrauen; und auf welchen anderen als dich hätte meine Wahl fallen können? Übrigens sei versichert, daß dich, bei deiner Wiederkunft, eine so großen Verdiensten angemessene Belohnung erwarten soll. Die Antwort des Kombabos auf diesen Antrag war, daß er dem Könige zu Füßen fiel und ihn aufs inständigste bat, ihn mit einem so schweren, seine Kräfte so weit übersteigenden und mit so großer Verantwortung verbundenen Auftrage zu verschonen. Was er am meisten befürchtete, war die Eifersucht, die den König in der Folge anwandeln möchte, und wozu der Umstand, daß er eine so lange Zeit allein um die Königin sein würde, eine nur gar zu natürliche Gelegenheit geben könnte. Da der König aber gegen alle seine Bitten und Vorstellungen unbeweglich blieb, so

Digitized by Google

begnügte ſich Kombabos endlich, nur um einen Aufſchub von ſieben Tagen zu bitten, binnen welcher Zeit er ſeine notwendigſten Angelegenheiten beſorgen wollte, und ſodann bereit wäre, ſich ſchicken zu laſſen, wohin es dem Könige gefiele.

Als ihm dieſe Bitte ohne Schwierigkeit zugeſtanden worden war, begab er ſich nach Hauſe, warf ſich voller Verzweiflung zu Boden und ſtieß über ſein Schickſal die ſchmerzlichſten Klagen aus. Unglückſeliger, rief er aus, wie übel bekommt dir deine Treue! Unſelige Reiſe, deren Ausgang ich nur zu gut vorausſehe! Ich bin ſelbſt noch jung und werde einer ſchönen jungen Frau zum Begleiter gegeben. Unfehlbar wird mir das größte Unglück daraus erwachſen, wenn ich nicht ſogar die Möglichkeit des Übels, das hier zu beſorgen iſt, aus dem Wege räume. Ich muß mich zu einem großen Opfer entſchließen, wenn ich aller Furcht entbunden ſein will. Dieſer Entſchließung zufolge verſtümmelt er ſich ſelbſt, verſchließt das abgeſchnittene Schamglied in eine Urne, die er mit Myrrhen, Honig und anderen Spezereien vollgießt und verſiegelt es mit einem gewöhnlichen Siegelring. Hierauf beſorgt er in aller Stille die Heilung ſeiner Wunde, und ſobald er ſoweit hergeſtellt, daß er ſich die Reiſe zu unternehmen getraut, geht er wieder zum Könige und übergibt ihm, in Gegenwart vieler Hofleute, das verſiegelte Töpfchen mit dieſen Worten: Dies, mein gebietender Herr, iſt das koſtbarſte Kleinod, das ich beſitze, und das mir ſehr am Herzen liegt. Bisher habe ich es ſelbſt zu Hauſe verwahrt: aber nun, da ich eine große Reiſe vor mir habe, lege ich es bei dir nieder. Habe die Gnade für mich, es wohl zu verſchließen; denn es iſt mir weit mehr als Gold und in der Tat ſo lieb als mein Leben ſelbſt.[22] Sorge alſo dafür, daß es bei meiner Zurückkunft unbeſchädigt wieder in meine Hände komme. — Der König nimmt es in

22) Dies hat im Original eine eigene Schönheit, weil die Worte auch bedeuten können: es iſt der Preis oder das Äquivalent, wofür ich mein Leben erkaufen mußte.

Digitized by Google

ſeine Obhut, drückt eigenhändig noch ein anderes Siegel darauf und befiehlt ſeinen Schatzmeiſtern, es in ſorgfältige Verwahrung zu nehmen.

Kombabos begab ſich nun mit getroſtem Herzen auf den Weg. Sie langten glücklich zu Hierapolis an, aber wiewohl ſie den Bau des Tempels mit großem Eifer beſchleunigten, ſo gingen doch drei volle Jahre darüber hin.

Inzwiſchen begab ſich wirklich, was Kombabos befürchtet hatte. Die Königin konnte gegen einen ſo liebenswürdigen jungen Mann, mit dem ſie täglich und vertraulich umging, auf die Länge nicht gleichgültig bleiben; ſie verliebte ſich in ihn, und dieſe Leidenſchaft ſtieg nach und nach bis zur Raſerei. Die Hierapolitaner ſagen, Hera ſelbſt hätte Stratonike dieſe unglückliche Leidenſchaft zugeſchickt; die außerordentliche Tugend des Kombabos ſei ihr zwar keineswegs verborgen geweſen, aber ſie habe Stratonike dafür beſtrafen wollen, daß ſie ſo ſchwer an den Tempelbau gegangen ſei. Anfangs zwar hatte die Königin noch ſoviel Gewalt über ſich ſelbſt, ihre Krankheit zu verbergen; da aber das Übel immer zunahm und zuletzt ſo heftig wurde, daß es ihr unmöglich war, länger an ſich zu halten, verbarg ſie ihren Schmerz nicht mehr, klagte und weinte den ganzen Tag, ließ alle Augenblicke den Kombabos zu ſich rufen, und Kombabos war ihr alles und alles. Endlich, wie ſie es nicht länger aushalten konnte, ſuchte ſie eine anſtändige Gelegenheit, ihm ihr Anliegen noch deutlicher zu machen: aber einer fremden Perſon wollte ſie ihr Geheimnis nicht anvertrauen, und ſich ſelbſt zu erklären ſchämte ſie ſich. Endlich kam ſie auf den Einfall, ſich in Wein zu berauſchen, ehe ſie ſich in eine Explikation mit ihm einließe: denn der Wein macht Mut und löſt die Zunge; auch iſt es dann weniger demütigend, abgewieſen zu werden, und man behält immer den Vorteil, ſich nicht mehr zu erinnern, was man getan hat und alle Schuld auf den Wein zu ſchieben. Wie gedacht, ſo getan. Nach aufgehobener Tafel (und als jedermann ſich zur Ruhe begeben hatte) geht ſie in die

Digitized by Google

Wohnung des Kombabos, läßt sich bis zum Bitten herab, umfaßt seine Knie, kurz, zeigt ihm die ganze Stärke ihrer Liebe. Er hört ihre Reden mit allen Zeichen des Verdrusses und Unwillens an, weigert sich dessen, was sie ihm zumutet und wirft ihr sogar vor, daß sie betrunken sei. Endlich, als sie in der Verzweiflung sich ein Leid anzutun droht, sieht er sich genötigt, ihr sein Geheimnis zu entdecken, ihr die Gründe seines Verfahrens zu sagen und endlich die ganze Sache so anschaulich zu machen, daß kein Zweifel gegen seine Aufrichtigkeit übrigbleiben konnte. Wie die Königin mit Augen sah, was sie sich nie als möglich vorgestellt hätte, hörte zwar jene rasende Leidenschaft, aber nicht ihre Liebe auf; im Gegenteil, sie ging jetzt nur desto häufiger und vertraulicher mit ihm um und suchte sich wenigstens diesen Trost einer unbefriedigten Liebe so oft als immer möglich zu verschaffen. Seit dieser Zeit hat sich diese Art von Liebe zu Hierapolis erhalten und geht noch bis auf den heutigen Tag daselbst im Schwange. Die Frauen lieben die Gallen[23] mit der größten Leidenschaft, die Gallen lieben hinwieder die Frauen bis zum Rasendwerden; und die Männer sind so wenig eifersüchtig darüber, daß diese Art von Verhältnis vielmehr für eine sehr heilige Sache bei ihnen angesehen wird.

Inzwischen ermangelten die Ab- und Zugehenden nicht, dem Könige von allem, was zu Hierapolis vorging, genaue Nachricht zu geben, und es blieb ihm also auch nichts, was die Königin betraf, unbekannt. Der Verdruß, den er darüber faßte, war so groß, daß er Kombabos, noch ehe das Werk vollendet war, zurückberief. Andere erzählen es anders, aber gegen alle Wahrheit, indem sie sagen, Stratonike, wie sie von Kombabos abgewiesen worden, habe selbst an den König geschrieben und ihn, aus Rachgier, beschuldigt, er habe einen Angriff auf ihre Ehre wagen wollen; kurz, was die Griechen von ihrer Phaidra und Sthenoboia,

23) Die schon erwähnten entmannten Priester, von welchen in der Folge noch mehr vorkommen wird.

Digitized by Google

das fabeln die Aſſyrier von ihrer Stratonike. Wiewohl ich nicht einmal glauben kann, daß weder Sthenobοia noch Phaidra von Knoſſos ſo etwas zu tun fähig geweſen ſei, wenn anders Phaidra den Hippolytos wahrhaft geliebt hat. Doch dem ſei, wie ihm wolle; wie der Befehl des Königs nach Hierapolis kam, und Kombabos merkte, worum es zu tun ſei, machte er ſich getroſt auf den Weg, weil er ſeine Apologie zu Hauſe gelaſſen hatte. Sobald er angekommen war, ließ ihn der König in Ketten und Banden werfen. Er berief hierauf alle ſeine Vertrauten, ebendieſelben, die auch beim Abſchied des Kombabos zugegen geweſen waren, ließ den Gefangenen vorführen und klagte ihn öffentlich an, daß er mit ſeiner Gemahlin in einem höchſt ſträflichen Umgang gelebt hätte und warf ihm in der heftigſten Gemütsbewegung die ſo ſchändlich von ihm betrogene Treue und Freundſchaft vor. Kombabos, ſagte er, habe ſich eines dreifachen Verbrechens ſchuldig gemacht, des Ehebruchs, der mutwilligen Verhöhnung des von ſeinem König in ihn geſetzten Vertrauens und der Gottloſigkeit, da er ſich nicht geſcheut, ſolche Frevel, während er in Geſchäften der Göttin gebraucht worden, zu begehen. Das Schlimmſte war, daß er durch eine Menge von Zeugen überwieſen wurde, welche verſicherten, ſie hätten mit ihren Augen geſehen, daß ſie einander in den Armen gelegen ſeien. Das Urteil erging alſo einhellig dahin, daß Kombabos, da er des Todes würdige Dinge getan, unverzüglich zum Tode geführt werden ſollte.

Bisher war er immer dageſtanden, ohne ein Wort zu ſagen: wie er aber Anſtalt machen ſah, ihn wirklich zum Tode abzuführen, brach er ſein Stillſchweigen und forderte ſein Kleinod, indem er ohne Scheu behauptete, die wahre Urſache, warum er ſterbe, ſei nicht, weil er eines unerlaubten Umgangs mit der Königin oder einer anderen pflichtwidrigen Tat ſchuldig ſei, ſondern weil der König zu dem Kleinod Luſt habe, das er ihm bei ſeiner Abreiſe in Verwahrung gegeben. Sogleich befahl der König dem Schatzmeiſter, dem er es in Verwahrung gegeben hatte, er ſollte es auf

Digitized by Google

der Stelle herbeischaffen. Dies geschah; Kombabos erbrach das Siegel, zeigte sowohl was in der kleinen Urne enthalten war, als was ihm fehlte. Und das war es eben, o König, setzte er hinzu, was ich sogleich befürchtete, da du mir diesen Auftrag gabst; ich ging ungern, aber da du mich in die Notwendigkeit zu gehorchen setzest, sah ich mich gezwungen, etwas zu tun, wobei ich mehr das Interesse meines Herrn als mein eigenes zu Rate zog. Und dennoch werde ich, so wie ich bin, eines Verbrechens beschuldigt, das nur ein Mann begehen kann!

Der König war außer sich vor Erstaunen über eine so überraschende Entwicklung. Er lief auf seinen Freund zu, umarmte ihn und rief: O mein lieber Kombabos, was hast du getan? Wie konntest du eine solche Grausamkeit an dir selbst begehen! Gewiß bist du der einzige in der Welt, der dessen fähig war. Unglücklicher Freund, du hast die Treue gar zu weit getrieben! Wollte Gott, ich hätte es nicht gesehen oder könnte es ungeschehen machen! Nein! eines solchen Beweises deiner Unschuld bedurfte ich nicht! Indessen, weil es das Verhängnis nun einmal so gewollt hat, so soll die erste Genugtuung, die ich dir geben will, der Tod deiner Verleumder sein; diesem soll ein so großes Geschenk folgen, als ein König geben kann, Gold und Silber, assyrische Gewänder und königliche Pferde, so viel du nur verlangst. Du sollst immer den Zutritt bei mir haben, auch ohne daß ich dich rufen lasse, und niemand soll dich zurückhalten dürfen, und kämst du, wenn ich eben bei meiner Gemahlin liege. [24]

Der König hielt Wort: die Verleumder wurden auf der Stelle zum Tode geführt, Kombabos hingegen mit Geschenken und Gnade überhäuft und als der weiseste und glücklichste aller Assyrier betrachtet.

Weil aber der Bau des Tempels noch unvollendet gewesen war, als Kombabos abgerufen wurde, so bat er sich

24) Ein Exzeß von Gnade, wovon Kombabos vermutlich nicht eilte Gebrauch zu machen.

Digitized by Google

vom Könige aus, daß er zurückkehren und das Werk zustande bringen dürfte. Dies wurde bewilligt; er vollendete den Bau und machte nun Hierapolis für sein ganzes übriges Leben zu seinem gewöhnlichen Aufenthalt. Überdies wollte der König, daß seine Tugend und das Verdienst, das er sich um die heilige Stadt gemacht hatte, durch eine eherne Statue im Tempel geehrt würde, die noch jetzt daselbst steht und ein Werk des Hermokles von Rhodos[25] ist. Sie stellt ihn als eine Frau in männlicher Kleidung vor.[26] Auch sollen verschiedene von seinen Freunden, die ihm besonders ergeben waren, um ihm sein Unglück erträglicher zu machen, sich freiwillig entschlossen haben, ihm darin gleich zu werden. Sie entmannten sich nämlich eigenhändig und erwählten ebendieselbe Lebensweise, die er erwählt hatte. Andere mischen die Götter in die Sache und sagen, Kombabos sei von Hera geliebt worden,[27] und sie sei es gewesen, die vielen Leuten diese Liebhaberei zum Verschneiden in den Kopf gesetzt habe, damit ihr Günstling nicht der einzige wäre, der den Verlust seiner Mannheit zu betrauern hätte. Indessen hat sich dieser Gebrauch, nachdem er einmal angefangen, bis auf diesen Tag erhalten, und es finden sich alle Jahre nicht wenige, die sich verschneiden und in Weiber umgestalten, es sei nun, daß sie es dem Kombabos zum Trost oder der Hera zu Ehren tun; genug, sie verschneiden sich, und von diesem Augenblick an legen sie die männliche Kleidung ab, tragen Weiberkleider und verrichten weibliche Geschäfte. Soviel ich gehört habe, soll sich auch dieses letztere von Kombabos herschreiben. Denn auch er sah sich dahin gebracht, und dies aus folgender Veranlassung. Eine fremde Dame, die bei einer großen festlichen Versammlung in den Tempel gekommen war und ihn gesehen hatte, ver-

25) Lukian ist der einzige, der diesen Bildgießer nennt.

26) Oder nicht vielmehr als Mann in weiblicher Kleidung, die er, und nach seinem Vorgang die Gallen, wie weiter unten berichtet, getragen? (A. d. H.)

27) Damit diese assyrische Hera auch ihren Attes habe.

Digitized by Google

liebte sich in diesen schönen Mann (wofür sie ihn seiner Kleidung nach halten mußte) so sterblich, daß sie sich, wie sie erfuhr, was ihm fehle, aus Verzweiflung das Leben nahm. Diese neue Probe, wie unglücklich er in Liebessachen war, ging dem guten Kombabos so tief zu Herzen, daß er, damit keine Frau mehr an ihm betrogen würde, sein ganzes übriges Leben durch Frauenkleider trug; welches dann die Ursache ist, warum die Gallen weiblich gekleidet gehen. Und soviel denn von Kombabos.[28] Von den Gallen aber, und wie sie verfahren, wenn sie sich die Operation machen, wie man sie, wenn sie gestorben, zu bestatten pflegt, und weshalb sie das Heiligtum nicht betreten, wird in der Folge noch Gelegenheit zu reden sein. Zuvor aber gedenke ich von der Lage des Tempels und von seiner Größe zu sprechen.

Der Platz, auf dem dieses heilige Gebäude steht, ist ein Hügel, der mitten in der Stadt liegt und mit zwei Mauern umgeben ist. Die eine ist antik, die andere aber reicht nicht weit über unsere Zeit hinauf. Der Vorhof des Tempels sieht nach Norden und hat eine Ausdehnung von ungefähr sechshundert Fuß. In diesem Vorhofe stehen auch die Phallen, welche Dionysos hier aufgestellt hat, und die nicht weniger als hundertundachtzig Fuß hoch sind.[29] Auf einen derselben steigt alle Jahre zweimal ein Priester[30] hinauf, der

28) Vgl. Anm. 26.

29) Man liest zwar in allen Handschriften und Ausgaben Lukians dreihundert Orgyien, d. i. achtzehnhundert Fuß; da dies aber offenbar eine Null zuviel ist und in der Tat 180 Fuß noch eine sehr ansehnliche Höhe geben, so haben schon Palmer und Gronov den Vorschlag getan, jene unglaubliche Höhe auf dreißig Klafter zu ermäßigen. Und auch dies ist in Rücksicht auf die verhältnismäßig geringe Dicke dieser Art von Obelisken noch immer mehr als zuviel.

[Von der Größe dieser Phallen kann man sich einen Begriff nach dem noch an Ort und Stelle liegenden Kopf eines kolossalen Phallus machen, der auf dem Grabmal des Alyattes in Lydien stand. Dieser Kopf hat einen Umfang von 13 Metern und einen Durchmesser von 4 Metern. (A. d. H.)]

30) Lukian sagt zwar nur schlechthin ein Mann, aber aus allem folgenden versteht sich, deucht mich, von selbst, daß der Mann, der

Digitized by Google

sich sieben Tage lang auf der Spitze desselben aufhalten muß. Der Zweck dieses Hinaufsteigens wird verschiedentlich angegeben. Das Volk glaubt, er bespreche sich in dieser Höhe mit den Göttern und bete Segen und Glück auf ganz Syrien herab, und die Götter hörten seine Bitten desto besser, da er ihnen um soviel näher sei. Andere glauben, es beziehe sich auf den Deukalion und geschehe zum Andenken jener schrecklichen Wassersnot, welcher zu entrinnen die Menschen auf die höchsten Bäume und Berge kletterten. Mir ist auch dies nicht wahrscheinlich, und ich denke, daß es bloß dem Dionysos zu Ehren geschehe. Ich schließe es daraus: wer dem Dionysos Phallen aufrichtet, pflegt immer oben auf dieselben kleine hölzerne Männer zu stellen; zu welchem Ende, mag ein anderer sagen als ich.[31] Ich denke also, der lebendige Mann steige bloß hinauf, um den hölzernen vorzustellen.[32]

Das Aufsteigen selbst wird auf folgende Art bewerkstelligt. Der Priester umschlingt sich selbst und den Phallus mit einem langen Seil, setzt hierauf die Füße auf eine Art hölzerner Nägel, die in den Phallus getrieben sind und gerade so weit hervorstehen, daß er die Fußspitzen dagegen stemmen kann und so schiebt und schwingt er sich nach und nach hinauf, indem er immer zugleich das Seil auf beiden Seiten um soviel, als er steigt, mit der Bewegung eines Kutschers, der den Pferden die Zügel schießen läßt, in die Höhe wirft. Wer dies nicht gesehen hat, kann sich einen Begriff davon machen, wenn er gesehen hat, wie man in Arabien, Ägypten und anderen Orten auf die Palmbäume steigt. Wenn er oben ist, läßt er einen anderen, mächtig langen Strick, den er bei sich hat, herunter und zieht an demselben Holzwerk, Kleidungsstücke, allerlei Gerätschaften,

(wenn auch nur in dem Wahn des Volkes) zu den Göttern emporstieg, um Segen auf ganz Syrien herabzubringen, nichts Geringeres als ein Priester sein konnte.

31) Der Sinn dieser Zeremonie ist offenbar ein astraler. (A. d. H.)

32) Was sollte wohl Lukianische Persiflage sein, wenn dies es nicht wäre?

Digitized by Google

kurz alles, was er nötig hat, hinauf; vermittelst dieser Dinge macht er sich eine Art von Nest, worin er sitzt und, wie gesagt, sieben Tage lang ausharren muß. Während dieser Zeit kommen eine Menge von Andächtigen und bringen Gold und Silber (manche lassen es auch wohl bei Kupfermünze bewenden) legen ihr Opfer unten an dem Phallus, worauf jener sitzt, auf die Erde nieder, sagen ihren Namen und gehen wieder ab. Ein anderer Priester, der dabei steht, ruft jenem die Namen zu, der hierauf für einen jeden namentlich ein Gebet verrichtet und sich dazu mit einer Art von metallenem Instrument begleitet, das einen sehr lauten und durchdringenden Ton von sich gibt. Während dieser ganzen Zeit kommt kein Schlaf in seine Augen; denn sowie ihn ein Schlummer überfallen wollte, so steigt ein Skorpion hinauf, weckt ihn und mißhandelt ihn ganz erbärmlich.[33] Dies ist seine unausbleibliche Strafe, wenn er sich vom Schlaf überwältigen läßt. Sie erzählen allerlei mirakulöse und geheimnisvolle Dinge von diesem Skorpion: ob sie aber auch wahr sind, kann ich nicht sagen. Meines Erachtens trägt die Furcht vor dem Herabfallen viel zur Schlaflosigkeit bei. Aber genug von diesen Phallusbesteigern!

Der Tempel sieht gegen die aufgehende Sonne und ist im Geschmack der ionischen Tempel gebaut und verziert. Er steht auf einer zwölf Fuß hohen Terrasse, zu welcher man auf einer nicht sehr breiten marmornen Treppe hinaufsteigt. Schon in der Vorhalle geben die künstlich ausgearbeiteten goldenen Flügeltüren den Hineingehenden einen herrlichen Anblick. Inwendig im Tempel ist das Gold allenthalben verschwendet und die ganze Decke vergoldet. Hier atmet man diesen ambrosischen Wohlgeruch, der von der Luft des glücklichen Arabiens gerühmt wird; er duftet einem schon von ferne unbeschreiblich angenehm entgegen und

33) Es ist hier wohl an das Sternbild des Skorpions zu denken, dessen Auf- und Untergang von meteorologischen Phänomen (Kälte und Unwetter) begleitet ist. Vgl. Dupuis, Origine vol. VI, 2, S. 174. (A. d. H.)

Digitized by Google

verläßt einen auch nicht, wenn man wieder weggeht, ſondern ſetzt ſich in die Kleider, und man glaubt ihn noch lange überall zu ſpüren.

Das Innere des Tempels hat zwei Abteilungen. In die erſte geht hinein, wer will. Zu der zweiten ſteigt man ein paar Stufen hinauf; aber wiewohl ſie auf der Vorderſeite ganz offen iſt, ſo haben doch nur die Prieſter das Vorrecht, hineinzugehen,[34] und auch unter dieſen nicht alle, ſondern nur diejenigen, die den nächſten Zutritt bei den Göttern haben und denen der ganze innere Dienſt des Heiligtums obliegt. In dieſem Innerſten des Tempels ſtehen die Bildſäulen der Hera und eines Gottes, dem ſie, wiewohl es kein anderer als Zeus iſt, doch einen anderen Namen geben.[35] Beide ſind von Gold, und beide ſitzend vorgeſtellt, die Hera auf Löwen, der andere auf Stieren; im übrigen iſt dieſer Gott dem Haupte, der Kleidung und dem Stuhle nach ein ausgemachter Zeus, und man kann ihn, wenn man auch wollte, mit keinem anderen vergleichen.

Was aber die Hera betrifft, ſo entdeckt man, je länger man ſie betrachtet, immer mehr Merkmale an ihr, wodurch ſie ſich von der gewöhnlichen Geſtalt, in welcher ſie vorgeſtellt zu werden pflegt, unterſcheidet.[36] Im ganzen iſt

34) Die zweite Abteilung, welche im Text Thalamos heißt, und in welche nur die vornehmſten Prieſter eingehen durften, war was man in den katholiſchen Kirchen den Chor nennt; und überhaupt ſehen wir in dieſem großen Tempel der ſyriſchen Göttin das Modell, das ein paar Jahrhunderte ſpäter den chriſtlichen Baſiliken zum Muſter diente.

35) Warum ſagt er uns nicht welchen? Vermutlich war, ſo wie die angebliche Hera die Atargatis, auch dieſer Zeus der Baal oder Bel der Aſſyrer, der Gott des Himmels und die Göttin der Erde.

36) Zum Beweiſe, daß die ſyriſche Göttin nicht die Hera der Griechen war, wiewohl ſie von den nach Syrien verpflanzten Griechen nach und nach miteinander vermengt wurden; und eben weil ſie die Stammutter der Götter und aller Lebendigen vorſtellte, vereinigte ſie ſo vielerlei Attribute und Symbole in ihrer Figur, daß es den Griechen, die von den Ähnlichkeiten immer am ſtärkſten frappiert wurden, um ſo leichter war, beinahe alle ihre Göttinnen in ihr zu finden. Ebenſo machten es die Griechen in Ägypten mit der Iſis;

Digitized by Google

sie, die Wahrheit zu sagen, unfehlbar Hera; aber sie hat doch etwas von Athene und Aphrodite, von Selene und Rhea, von Artemis, von der Nemesis und von den Parzen. In der einen Hand hält sie ein Zepter, in der anderen einen Spinnrocken; auf dem Haupte trägt sie einen Turm und ist mit Strahlen umgeben; auch ist sie mit dem Gürtel geschmückt, der sonst der Aphrodite Urania ausschließlich eigen ist. Außerdem ist sie über und über mit Goldblechen behangen, die mit sehr kostbaren weißen, wasserblauen und feuerfarbenen Edelsteinen besetzt sind; auch ist sie mit einer Menge Sardonychen, Hyazinthen und Smaragden bedeckt, die ihr von Ägyptern, Indern und Äthiopiern, Medern, Armeniern und Babyloniern zum Geschenk gebracht werden. Noch etwas sehr Merkwürdiges darf ich nicht vergessen. Auf dem Haupte trägt sie einen Stein, von seiner sonderbaren Eigenschaft die Lampe genannt. Dieser Stein gibt bei Nacht einen so hellen Schein von sich, daß der ganze Tempel davon wie mit Lampen beleuchtet scheint; bei Tage ist dieser Schein viel schwächer, doch behält er immer ein feuriges Aussehen.[37] Außer diesem ist an dieser Statue noch etwas sehr Bewundernswürdiges, und das ist, daß

und Symplicius sagt daher nicht übel, man nenne die syrische Göttin Atergatis topon theōn, gleichsam einen Gemeinplatz von Göttern (so wie die Ägypter ihre Isis), weil sie die Attribute vieler Götter in sich begriffen. Comment. in Aristot. Auscult. Physic. L. IV. fol. 150 a. cit. Jablonsky in Panth. Aegypt. P. II, p. 24.

37) Da sich (außer den morgenländischen Feenmärchen, wo dergleichen helleuchtende Karfunkel nichts Seltenes sind) kein Stein in der Natur findet, der bei Nacht einen ganzen Tempel hell machen könnte, so können wir uns wohl darauf verlassen, daß der vorgebliche Stein Lychnis kein Stein, sondern eine in einen vielseitig geschliffenen Kristall oder vielleicht in ein dickes gelbgefärbtes Glas eingeschlossene wirkliche Lampe war. Der Betrug war vermittelst des Kopfschmuckes der Göttin um so leichter zu verbergen, da niemand so nahe hingehen durfte, um einen genaueren Augenschein nehmen zu können.

[Nach Dupuis, Origine de tous les Cultes, III, 657, stellte dieser leuchtende Stein sehr wahrscheinlich das Gestirn dar, das Hera repräsentierte, nämlich den Mond. Vgl. über diesen Stein Lychnis (Mondstein) S. 657 f.

Digitized by Google

ſie dir, wenn du ihr gegenüber ſtehſt, gerade ins Geſicht ſieht und, ſowie du bei ihr vorübergehſt, dir mit den Augen folgt, und daß ſie es einem anderen ebenſo macht, der es zu gleicher Zeit auf der anderen Seite verſucht.[38]

Zwiſchen dieſen beiden ſteht ein anderes goldenes Bild, das von den übrigen Statuen ganz und gar verſchieden iſt. Es hat keine eigene beſtimmte Form, ſondern iſt ſozuſagen aus allerlei Götterformen zuſammengeſetzt. Auch geben ihm die Aſſyrier keinen eigenen Namen, ſondern nennen es bloß das Zeichen[39] und wiſſen auch nichts zuver-

38) Düſoul erinnert ſehr wohl, daß dies, wenn die Rede von einem Gemälde wäre, gar nichts ſo Außerordentliches ſein würde (wie man denn viele, zum Teil ſonſt ziemlich unbedeutende Gemälde hat, die ſich durch dieſe Eigenſchaft auszeichnen), von einer Bildſäule hingegen wäre es, meint er, nicht nur wunderbar, ſondern ganz unmöglich. Ohne Zweifel ging hier eine Täuſchung vor; aber es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß ein ſehr flach gearbeitetes Geſicht, weit hervorſtehende junoniſche Ochſenaugen und ſehr große ſchwarze Augäpfel bei einer Statue von mehr als Lebensgröße (wie dieſe vermutlich war) etwas zu der Täuſchung, woraus zu Hierapel ein ſo großes Wunder gemacht wurde, beigetragen haben kann. Hierzu kommt noch, daß diejenigen, die die Probe machen wollten, ſich in der vorderen Abteilung des Tempels, alſo in einer ziemlichen Entfernung von der Statue und einige Stufen niedriger befanden; und endlich muß man auch nicht vergeſſen, daß dieſe vorgebliche wunderbare Eigenſchaft der ſyriſchen Göttin eine angenommene, ausgemachte Glaubensſache war, welche bezweifeln oder gar beſtreiten zu wollen einem Fremden zu Hierapel ſehr übel hätte bekommen können.

39) Semeion wird hier, deucht mich, richtiger durch Zeichen als durch Bild oder Statue gegeben, in welch letzterem Sinne es ſchwerlich bei einem Schriftſteller optimae notae zu finden ſein wird. Lukian (wie wenig es ihn auch kümmern mochte, wie dieſes Bild ausſehe oder wen es vorſtelle) hätte doch entweder gar nichts davon ſagen oder es genauer beſchreiben und ſich verſtändlicher darüber ausdrücken ſollen. Denn was ſollen wir dabei denken, wenn er in einem Atem ſagt, es ſei den übrigen Statuen in keinem Stücke (oudama) ähnlich — und es trage die Geſtalten der anderen Götter (phoreei de tōn allōn theōn eidea); denn wenn dies war, ſo ſah es allen ähnlich. Vielleicht war es älter als alle übrigen Götterbilder in dieſem Tempel, und es iſt nicht unmöglich, daß die Prieſter ſelbſt nicht recht wußten, was es war; aber daß ſie es bloß aus Unwiſſenheit ſeines

Digitized by Google

lässiges, weder von seinem Ursprung noch von seiner Bedeutung zu sagen. Die einen geben ihm eine Beziehung auf Dionysos, andere auf Deukalion, andere auf Semiramis; denn weil dieses Bild eine goldene Taube auf dem Scheitel stehen hat, fabeln einige, es stelle die Semiramis vor. Es wird alle Jahre zweimal feierlich zum Meere getragen, wenn sie, wie oben gesagt, das Meerwasser, das in dem Tempel ausgegossen wird, holen. In dem vorderen Teile des Tempels, den Hineingehenden linker Hand, steht der Thron des Sonnengottes; aber sein Bild befindet sich nicht darauf. Denn Sonne und Mond sind die einzigen Götter, welche man hier nicht abgebildet sieht. Als ich mich nach der Ursache erkundigte, erhielt ich zur Antwort: Von den anderen Göttern Bilder zu machen sei deswegen erlaubt, weil ihre Gestalten nicht jedermann bekannt seien; Sonne und Mond hingegen zeigten sich allen Menschen am Himmel, und es sei also kein Grund vorhanden, warum man sie noch abbilden sollte.[40]

Hinter dem besagten Throne steht die Bildsäule des Apollo, aber nicht wie sie gewöhnlich gemacht wird. Alle anderen bilden den Apollo als einen Jüngling in der ersten Blüte der Jugend ab: die zu Hierapolis sind die einzigen, die ihm einen Bart geben.[41] Sie behaupten, daran recht zu tun und tadeln die Griechen und die anderen Völker, die den Apollo in der Gestalt eines Kindes verehren. Es

rechten Namens semeion genannt haben sollten, ist um so weniger zu glauben, da es ja nur von ihnen abhing, ihm einen Namen zu schöpfen und eine Legende dazu zu erdichten. Vermutlich hatten sie ihre besonderen Ursachen, warum sie ein Geheimnis aus diesem Bilde und seinem Namen machten; wäre es am Ende auch keine andere gewesen, als die Anzahl der wunderbaren und mysteriösen Dinge in ihrem Tempel zu vermehren.

40) Dupuis meint wohl mit Recht, der wahre Grund sei gewesen, daß diese Gottheiten bereits unter anderen symbolischen Formen und unter den Namen Jupiter und Juno dargestellt waren. Überdies sah man ja die Statue des Apollo, der unstreitig die Sonne ist. Bd. III, S. 660. (A. d. H.)

41) Von Macrobius, Saturn. I, 17, bestätigt. (A. d. H.)

Digitized by Google

sei ein großer Unverstand, sagen sie, den Göttern unvollkommene Gestalten zu geben, und die erste Jugend ist ihrer Meinung nach etwas noch Unvollendetes. Aber außerdem hat ihr Apollo noch das Besondere, daß er bekleidet ist, welches man sonst nirgends findet.[42]

Von den Verrichtungen dieses Apollo könnte ich sehr viel sagen, ich will mich aber bloß auf das Wunderbarste beschränken und fange bei seinem Orakel an. Bekanntermaßen gibt es viele Orakel in Griechenland und nicht weniger in Ägypten. Auch an verschiedenen Orten in Asien und sogar in Libyen fehlt es nicht daran. Aber alle diese Orakel lassen sich bloß durch den Mund von Priestern oder Propheten hören, der Apollo zu Hierapolis allein bewegt sich selbst und verrichtet die ganze Operation des Wahrsagens von Anfang bis zu Ende ohne fremde Hilfe. Die Art und Weise, wie er sich dabei benimmt, ist diese: Wenn er ein Orakel geben will, so fängt er an, sich auf seinem Sitze zu bewegen; und sogleich heben ihn die Priester in die Höhe. Tun sie es nicht, so fängt er an zu schwitzen und bewegt sich immer sichtbarer und heftiger. Sowie sie ihn aber auf die Schultern genommen haben, treibt er sie im Kreise herum und springt von einem auf den anderen. Endlich stellt sich ihm der Oberpriester entgegen und fragt ihn alles, worüber man die Antwort des Gottes zu haben wünscht. Will dieser nein sagen, so weicht er zurück; sagt er aber ja, so treibt er seine Träger vorwärts, mit der Bewegung eines Fuhrmanns, der seine Pferde lenkt. Auf diese Weise veranstalten sie die Orakel,[43]

42) Als Musagetes hat Apollo das lange wallende Gewand der Söden an. (A. d. H.)

43) Man versündigt sich gewiß nicht an diesen hochwürdigen Herren, wenn man glaubt, daß sie die Menschen, mit denen sie es zu tun hatten, viel zu sehr verachteten, um sie auf eine feine Art zu betrügen. Je gröber und unverschämter sie dabei zu Werke gingen, je gewisser konnten sie des Erfolges sein; denn nur eine feine, auf künstliche und wissenschaftliche Kombinationen gegründete Taschenspielerei macht den Unglauben und die beobachtende Aufmerksamkeit rege. Allem

Digitized by Google

und sie verrichten nichts Heiliges noch ein Privatgeschäft, ohne ihren Apollo solchergestalt zu Rate gezogen zu haben. Er sagt auch die Beschaffenheit der Jahreszeiten und die verschiedenen Wetterveränderungen vorher; ingleichen bestimmt er die Zeit, wenn das sogenannte Zeichen sich auf den Weg machen muß, um in erwähnter Weise das Meerwasser zu holen. Auch darf ich noch etwas nicht unerwähnt lassen, was dieser Apollo in meiner Gegenwart präsentierte. Die Priester trugen ihn auf ihren Schultern. Auf einmal läßt er sie stehen, wo sie sind, und er selbst schwebt ganz allein in der Luft herum.[44]

Nach dem Apollo steht die Bildsäule des Atlas und hinter dieser ein Hermes und eine Eileithyia.

Dies ist ungefähr alles, was in dem Inneren des Tempels zu sehen ist. Außerhalb desselben steht ein großer eherner Altar und eine unzählige Menge eherner Statuen von Königen und Priestern, wovon ich nur einiger der merkwürdigsten gedenken will. Dem Tempel zur Linken steht

---

Anschein nach war dieser Apollo nichts als eine aus Kork, Schwamm und Baumwolle zusammengestoppelte große Drahtpuppe, und die Priester brauchten eben keine Hexenmeister zu sein, um sie die hier erzählten Gaukeleien und Affensprünge machen zu lassen, ohne daß der dumme, gaffende, götterscheue und blindlings glaubende Pöbel merkte, wie natürlich alles zuging.

44) Einige haben hier an den Magnet gedacht. Man hat freilich unglaubliche Beispiele der Wunderkraft dieses Steines von sehr ehrwürdigen Zeugen. So versichert uns z. B. St. Augustin, es habe die kolossalische goldene Statue des Serapis in seinem berühmten Tempel zu Alexandria zwischen einem großen Magnet im Fußboden und einem anderen in der Decke frei in der Luft geschwebt!! So spricht der venerable Beda in seinen Miraculis Mundi von einem zu Pferd in der Luft schwebenden Bellerophon und der große Gotenkönig Theodorich in einem Briefe an seinen Minister Boethius von einem in der Luft schwebenden Amor usw. Oder sollten die Priester zu Hierapel schon eine spezifisch leichtere Luft als die atmosphärische gekannt haben? Ich denke nein; aber ich glaube, daß ein nicht ganz ungeübter Taschenspieler uns ohne Magnet und brennbare Luft dieses nämliche Wunder um wenig Geld sehen lassen würde. Ganz gewiß hing der Apollo von Kork an einem seidenen Faden in der Luft,

Digitized by Google

das Bild der Semiramis, die mit der rechten Hand auf den Tempel weiſt. Die Urſache, warum ſie hier ſteht, iſt dieſe: Sie hatte allen Bewohnern von Syrien durch ein Edikt anbefohlen, ſie als ihre Göttin zu verehren, dem Dienſte der übrigen Götter hingegen, beſonders auch dem der Hera, zu entſagen; welches denn auch geſchah. Da ihr aber in der Folge allerlei ſchwere Unglücksfälle, Krankheiten und Schmerzen von den Göttern zugeſchickt wurden, kam ſie von dieſem Wahnſinn wieder zu ſich ſelbſt, erkannte und bekannte, daß ſie nur eine Sterbliche ſei und befahl ihren Untertanen, ſich wieder zur Hera zu wenden. Zum Andenken dieſer Begebenheit ſteht ſie nun in dieſer Stellung hier, um alle Ankommenden zur Anbetung der Hera anzuweiſen und zu bekennen, daß nicht ſie, ſondern dieſe eine Göttin ſei.

Ferner ſah ich hier die Statuen der Helena, Hekabe und Andromache, des Paris, Hektor und Achilles. Ingleichen ein Bild des ſchönen Nireus, des Sohnes der Aglaja, und Philomele und Prokne, noch in weiblicher Geſtalt, den Tereus aber als Vogel; ſodann noch eine andere Statue der Semiramis und die obenerwähnte des Kombabos und ein Bild der Königin Stratonike, von ungemeiner Schönheit, und eines von Alexander (dem Großen), das ihm ſehr ähnlich ſieht. Neben ihm ſteht Sardanapal, der in Geſtalt und Kleidung ſehr von ihm abſticht.

In dem Vorhofe des Tempels laufen große Stiere, Pferde, Adler, Bären und Löwen frei herum und weiden, die den Menſchen nicht den geringſten Schaden tun, ſondern alle heilig und ſo zahm ſind, daß ſie ſich mit den Händen ſtreicheln laſſen.

Es gehören viele Prieſter zu dieſem Tempel, wovon einige die Opfer ſchlachten, andere den Weihrauch, noch andere das Feuer tragen und wieder andere, Parabomii genannt, allerlei andere Dienſte beim Altar verrichten. Ich ſelbſt habe ihrer mehr als dreihundert bei einem Opfer beſchäftigt und gegenwärtig geſehen. Sie ſind alle weiß ge-

Digitized by Google

kleider und mit einer Art von Sonnenhut bedeckt. Der Hoheprieſter, der alle Jahre einem anderen Platz macht, iſt allein in Purpur gekleidet und mit einer goldenen Tiara geziert.

Außer den eigentlichen Prieſtern gibt es hier noch eine große Menge anderer zum heiligen Dienſt gehöriger Menſchen, als da ſind Trompeter, Pfeifer, Gallen und verſchiedene andere fanatiſche und wahnſinnige Weibsperſonen. Alle Tage wird zweimal geopfert, wobei alles, was zum Tempel gehört, gegenwärtig iſt. Bei den Opfern, die dem Zeus gebracht werden, wird die tiefſte Stille beobachtet, ertönt kein Geſang und Flötenſpiel;[45] ſobald aber der Gottesdienſt der Hera angeht, fangen ſie an zu ſingen, zu blaſen und zu klappern. Warum ſie dieſen Unterſchied beobachten, darüber konnten ſie mir keine deutliche Auskunft geben.

Nicht weit von dem Tempel iſt ein Teich, worin eine große Menge heiliger Fiſche von verſchiedenen Arten gefüttert werden. Einige davon werden mächtig groß, haben ihre eigenen Namen und kommen herbeigeſchwommen, wenn ſie gerufen werden. Als ich ſie beſah, war auch einer darunter, der ein Gewinde von goldenen Blumen um die Floſſen hängen hatte. Ich ſah ihn in der Folge noch öfters und allemal mit dieſem Ornat.[46] Der Teich

45) Genau wie im Tempel des Oſiris zu Abydos. Vgl. Dupuis, Bd. III, S. 663.

46) Man kann nicht weniger neugierig ſein, oder doch nicht weniger Gefälligkeit gegen die Neugier ſeiner Leſer haben als der Verfaſſer dieſer Schrift. Augenſcheinlich ſteckte ein Geheimnis hinter dieſem Fiſch, der, ſeinem Ornat nach, den König der heiligen Fiſche vorgeſtellt zu haben ſcheint. Warum erkundigte ſich Lukian nicht nach der Bedeutung dieſes ſonderbaren Phänomens? Oder, wenn er ſie wußte, warum macht er uns ein Geheimnis daraus? Hatte dieſer Fiſch vielleicht eine Beziehung auf den berühmten Fiſch Oannes oder auf die obenerwähnte Derketo? Das letztere ſcheint aus der vom Eratoſthenes erwähnten Tradition daß Derketo, da ſie in den See bei Bambyke gefallen, von dem großen Fiſche gerettet worden ſei, zu folgen. Was es auch war, die Sache verdiente um ſo mehr Auf-

soll sehr tief sein. Ich habe ihn zwar nicht sondiert, aber sie sagen, er sei mehr als zweihundert Klafter tief. Mitten darin erhebt sich ein steinerner Altar. Beim ersten Anblick scheint er zu schwimmen und auf dem Wasser herumzufahren; und das glauben auch viele Leute; mir aber scheint es, er ruhe auf einer sehr hohen Säule. Dieser Altar ist immer bekränzt und duftet von Weihrauch, und alle Tage schwimmen ihrer viele hinzu, um ihr Gebet bei ihm zu verrichten und ihn mit frischen Blumenkränzen zu behängen.

Eine der größten Feierlichkeiten, wobei eine unzählige Menge Volks zusammenkommt, ist diejenige, die man die Prozession an den See nennt, weil an diesem Tage alle Götterbilder des Tempels zum See heruntersteigen. Unter diesen kommt Hera zuerst, um der Fische willen, damit Zeus sie nicht vor ihr zu sehen bekomme; denn wenn das geschehe, sagen sie, so gingen die Fische alle auf der Stelle zugrunde. Nun kommt er zwar und will sie sehen; aber die Göttin stellt sich ihm entgegen, hält ihn zurück und läßt nicht mit Bitten von ihm ab, bis er wieder umkehrt.

Die größten Solennitäten sind indessen diejenigen, die am Ufer des Meeres bei Abholung des Wassers vorfallen; da ich aber nicht dabei gegenwärtig gewesen bin, so habe ich nichts Zuverlässiges davon zu sagen. Was aber nach

merksamkeit, da vielleicht die Wohlfahrt von ganz Syrien an diesen heiligen Fischen hing. Wenigstens läßt sich so etwas aus dem solennen Besuche schließen, den alle Götter des Tempels den Fischen jährlich abstatten mußten, und aus der großen Wichtigkeit, die darauf gelegt wurde, daß Zeus die Fische ja nicht zu sehen bekomme, weil sie sonst alle des Todes wären usw.

[Die Bedeutung dieser Fische war eine astrale und bezog sich sowohl auf das Bild des Fisches (Dagon) am südlichen Sternhimmel wie auf die beiden Fische des Tierkreises, die bei den Syrern eine ganz besondere Verehrung genossen, da die dem Euphrat benachbarten Völker dem Einfluß dieses Zeichens unterworfen waren. — Auch was Lukian von der Prozession der Hera und des Zeus zu den Fischen erzählt, hat einen astralen Sinn. Hera ist der Mond, Zeus (Jupiter) die Sonne. (A. d. H.)]

Digitized by Google

ihrer Zurückkunft geschieht, habe ich mit eigenen Augen gesehen, und davon kann ich Bericht erteilen. Ein jeder bringt ein Gefäß voll Wassers herbeigetragen, das mit Wachs versiegelt ist. Keinem ist erlaubt, dieses Siegel selbst zu erbrechen, um das Wasser in dem Tempel auszugießen, sondern ein heiliger Hahn, der seinen Aufenthalt an dem Teiche hat, nimmt die Gefäße eines nach dem anderen in Empfang, besieht das Siegel, löst den Bindfaden auf und nimmt das Wachs weg; und da ihm ein jeder etwas Gewisses für seine Mühe bezahlen muß, so bringt diese Zeremonie dem Hahn jährlich schweres Geld ein.[47]

47) Da ich es auf Lukians Wort und meinen wohlgegründeten Glauben an die ausnehmende Virtuosität der hierapolitanischen Priesterschaft hin gewagt habe, diese Stelle ganz anders zu verstehen und zu übersetzen als alle anderen Ausleger und Übersetzer, so ist es billig, daß ich eine etwas genaue Rechenschaft von meinem Verfahren ablege. Daß der Text mit dürren Worten sagt, ein heiliger Hahn (alektryon hiros) rekognoszire und erbreche die Siegel und empfange die Reserationsgebühren dafür usw., hat seine unleugbare Richtigkeit; und daß sich in dieser ganzen Stelle (die anscheinende Absurdität der Sache selbst beiseite gesetzt) nirgends eine Spur finde, woraus man eine zufällige Beschädigung des Textes vermuten könnte, davon kann sich jedermann, der ein wenig Griechisch versteht, durch den Augenschein überzeugen. Aber dieser wörtliche Sinn kam den Philologen gar zu unsinnig vor. Gronov begnügte sich also mit folgender Anmerkung bei dem Worte Hahn (Alektryon): ein Mensch, der so genannt wurde, aber warum? — Palmer würdigt die Stelle einer größeren Aufmerksamkeit. Es kommt ihm seltsam vor, daß dieser Mensch gerade den Namen Hahn geführt haben sollte, und er kann (wie billig) nicht begreifen, warum Lukian, der die sogenannten Gallen (die zum Tempel gehörigen und der Göttin geheiligten Kastraten) sonst nirgends Hähne nennt, gerade hier einen so frostigen Spaß machen und den Gallen, der zum Eröffnen der versiegelten Wassergefäße bestellt war, einen Hahn heißen sollte. Er glaubt also, Lukian habe statt Hahn Gallos geschrieben; ein Sciolus habe sich eingebildet, dies sei nicht griechisch, Gallus heiße ja auf griechisch Alektryon, und so habe der Sciolus das Wort Gallos im Text in Alektryon verändert. Diese Vermutung mag sinnreich sein, wenn man will, mir kommt sie so gezwungen vor, daß ich kaum in der äußersten Not meine Zuflucht zu ihr nehmen möchte. Indessen lassen es die übrigen Kommentatoren

Digitized by Google

Wenn dies geſchehen iſt, trägt jeder ſein Waſſer in den Tempel, gießt es als eine Libation vor der Göttin aus, bringt ſein Opfer dar und reiſt wieder nach Hauſe.

ſtillſchweigend dabei bewenden. Geßner überſetzt sacer quidam Gallus, Franklin one of the Galli, Maſſieu un des Galles qui habitent près du Lac, und keiner bekümmert ſich darum, daß Lukian nicht all' esti alektryon hiros geſagt haben würde, wenn er von einem Gallen geſprochen hätte, und daß er ſich ganz anders hätte ausdrücken müſſen (z. B. all' esti hiros, alektryon kaleetai, oder kalumenos), wenn er hätte ſagen wollen, dieſer Galle werde Hahn genannt. Dem einzigen griechiſchen Scholiaſten des Voſſius ſteigt für einen Augenblick der Gedanke auf, ob nicht etwa gar ein natürlicher Hahn gemeint ſein könnte. Wie? (ſagt er bei dem Worte Alektryon) ein Vogel? oder ein Menſch, der ſo genannt wurde? Denn was hätte ein natürlicher Gockelhahn mit einem Lohn, zumal einem ſo großen, anfangen wollen? Und wie ſollte ein Vogel, der nicht unter die Amphibien gehört, auf dem Waſſer leben können? — Die Einwendungen, die ſich der gute Scholiaſt gegen ſeinen erſten glücklichen Einfall macht und für unbeantwortlich hält, könnten, wie man ſieht, nicht ſchwächer ſein. Freilich brauchte der Hahn nicht viel für ſich, aber drei bis vierhundert Prieſter brauchten deſto mehr. Natürlicherweiſe verdiente er das viele Geld der Göttin, d. i. den Prieſtern. Sodann ſagt Lukian nicht, daß er auf dem Teiche gewohnt habe; denn epi tē limnē kann ſehr wohl auch an dem Teiche heißen. Ich ſehe alſo nicht die geringſte Schwierigkeit bei dem wörtlichen Sinne dieſer Stelle; ſondern im Gegenteil, ich finde den heiligen Hahn, der dazu abgerichtet war, die Siegel zu beſchnuppern und abzureißen, der Prieſterſchaft der ſyriſchen Göttin und ihrer heiligen Fiſche, ihres durch Affenſprünge wahrſagenden Apollo, des Karfunkels, der bei Nacht ihren Tempel erleuchtet, der Fürbitten für das ganze Land, die den Göttern alle Jahre zweimal auf der Spitze eines hundertundachtzig Schuh hohen Phallus gebracht werden, des Skorpions, der den Fürbitter immer wach erhält uſw., wie nicht minder der Syrier, die an alle dieſe Dinge glaubten, vollkommen würdig. Ein heiliger Hahn, ein göttlicher Hahn, ein Genie in Hahnsgeſtalt, kurz, ein geheimnisvoller und übernatürlicher Hahn tat für eine ſolche Verrichtung, bei einer ſolchen Gelegenheit, eine ganz andere Wirkung als ein bloßer natürlicher Prieſter! Wer das nicht mit Händen greift, iſt in der Kenntnis der ſchwächſten Seite der menſchlichen Natur noch nicht weit gekommen. Ich meines Orts fühle mich mit einem ſchauervollen Reſpekt vor dieſen Prieſtern durchdrungen, die ſo gut wußten, wie man das Volk fangen muß und wieviel man ſeiner Dummheit zumuten darf. — Aber warum mußte es nun ge-

Digitized by Google

Unter allen ihren Festen aber ist, meines Wissens, das größte dasjenige, das sie unter dem Namen des Scheiterhaufens oder der Fackel zu Anfang des Frühlings feiern. Das Opfer, das sie an diesem Tage bringen, besteht in folgendem: Sie hauen eine Anzahl großer Bäume um und richten sie im Vorhofe des Tempels auf. Sodann werden Ziegen, Schafe und andere zu diesem Zwecke herbeigebrachte Opfertiere lebendig an diesen Bäumen aufgehängt; hierzu kommen noch Vögel, Kleidungsstücke, auch alle Arten von goldenen und silbernen Gegenständen — kurz alles, was der gute Wille der Andächtigen zu einem so solennen Opfer beitragen will.[48] Wenn nun alles fertig ist, werden die

rade ein Hahn sein? Diese Frage hätte man bei jedem anderen Tiere ebensogut aufwerfen können, und ein Hahn war immer so gut, ja in mancher Hinsicht geschickter dazu, als ein anderer Vogel. Von jeher hatte der Aberglaube dem Hahn etwas Prophetisches und Göttliches zugeschrieben; auch war er bei den Griechen und Römern dem Apollo, der Minerva, dem Merkur und dem Äskulap heilig. Schon als avis auguralis schickte er sich vorzüglich zu der Rolle, die man ihn hier spielen ließ; indessen können noch andere geheime Ursachen vorgewaltet haben. Übrigens ist es billig, sich alle die wahrscheinlichen Umstände hinzuzudenken, welche Lukian anzugeben für unnötig gehalten hat. Ohne Zweifel wurden bei dieser wichtigen Handlung viele Feierlichkeiten beobachtet; der heilige Hahn, wiewohl er dem Volke in die Augen fiel, war von vielen Priestern umgeben, welche zu behende Taschenspieler waren, um seine Operationen nicht auf eine unmerkliche Art zu leiten und zu unterstützen; kurz, wenn man (dem Buchstaben des Textes gemäß) annimmt, daß ein natürlicher Hahn zu diesem einträglichen religiösen Gaukelspiel gebraucht worden (den die abergläubischen und vermutlich auch hierüber durch Traditionen von Kindheit auf verblendeten Syrier um so gewisser für ein übernatürliches Wesen hielten, weil kein Argwohn, betrogen zu werden, in ihre Seele kam), so ist nicht der kleinste Umstand bei der Sache, der sich nicht sehr natürlich erklären und begreifen ließe; wohingegen die gewöhnliche Auslegung nicht nur dem Text Gewalt antut, sondern auch der ganzen Handlung das Wunderbare und Geheimnisvolle nimmt, welches doch die Seele aller solcher religiösen Possenspiele und allein fähig ist, den Glauben des Volkes immer lebendig zu erhalten.

48) Ich setze diese Worte nach dem Zeichen — bloß der größeren Deutlichkeit wegen hinzu. Denn Lukian bleibt seiner kompendiarischen

Digitized by Google

Götter in Prozession um die Bäume herumgetragen, man legt Feuer unter die letzteren, und in einem Augenblick ist alles in Brand. Zu diesem Feste kommen eine Menge Menschen aus Syrien und allen angrenzenden Gegenden ringsumher, und jedermann bringt seine eigenen Götter mit, oder vielmehr Bilder, die nach diesen abgeformt worden, um den Glanz des Festes vermehren zu helfen.

An bestimmten Tagen strömt das Volk scharenweise dem Tempel zu, um andächtige Zuschauer bei den Mysterien abzugeben, welche die Gallen und andere vorerwähnte heilige Personen begehen, wobei sie sich in die Arme schneiden und einander gegenseitig den Rücken zerbläuen,[49] während viele andere, um sie her stehend, unter dem Getön der Flöten und beim Wirbeln der Trommeln mit großer Begeisterung heilige Lieder dazu anstimmen. Aber das alles wird außerhalb des Tempels verrichtet, und solange sie diese Exerzitien machen, dürfen sie nicht hineingehen.

An diesen Tagen wird auch nicht selten der Orden der Gallen durch Neueintretende vermehrt. Denn während die anderen ihre Orgien begehen, teilt sich ihre Schwärmerei, von dem Getöse ihrer lärmenden Musik noch mehr angefacht, öfters auch den Umstehenden mit, und mancher, der nur als Zuschauer gekommen war, nimmt plötzlich selbst an dem Drama teil und spielt sogar eine Hauptrolle dabei. Ein junger Mensch, den diese Tollheit anwandelt, reißt sich auf einmal die Kleider vom Leibe, springt mitten unter die Gallen hinein, ergreift eines von den kurzen Schwertern, die vermutlich schon von vielen Jahren her zu diesem Ge-

Manier zu erzählen getreu und sagt nicht, wer alle diese Opfer hergab, weil es sich allerdings von selbst versteht, daß es nicht die Priesterschaft, sondern das andächtige Volk war, das nach Standesgebühr und Vermögen beitrug, die Bäume reichlich zu garnieren und der großen Göttin an dem größten ihrer Feste seine Devotion um die Wette zutage zu legen. Natürlicherweise waren die goldnen und silbernen Opfer der Göttin die angenehmsten, weil sie nicht mit verbrannten und auch geschmolzen noch brauchbar waren.

49) Ebenso verfuhren die Priester der Kybele. (A. d. H.)

Digitized by Google

brauch in Bereitschaft gehalten werden, kastriert sich, läuft, mit dem, was er sich abgeschnitten hat, in der Hand, in der Stadt herum, und in welches Haus ihm einfällt, es hineinzuwerfen, aus demselben muß er mit weiblicher Kleidung und allem, was zum vollständigen Frauenschmuck gehört, versehen werden. Auf diese Weise verfahren alle, die sich die Operation machen.

Die Gallen werden nicht begraben wie andere Leute, sondern wenn einer von ihnen gestorben ist, so packen ihn seine Kameraden auf ihre Schultern und tragen ihn vor die Stadt hinaus; hier legen sie ihn (auf einem dazu bestimmten Platz) samt der Bahre ab, überdecken ihn mit Steinen und gehen dann wieder nach Hause. Nun müssen sie sieben Tage vorübergehen lassen, bis sie den Tempel wieder betreten dürfen; wer es früher täte, würde eine große Sünde begehen.[50]

Überhaupt haben sie, die Reinigungen wegen verstorbener Personen betreffend, folgende Gesetze. Wer einen Toten angesehen hat, darf an demselbigen Tage nicht in den Tempel kommen, aber den folgenden Tag, wenn er sich vorher gereinigt hat, ist es ihm wieder erlaubt. Die Hausgenossen des Verstorbenen hingegen bleiben dreißig Tage unrein; alsdann müssen sie sich die Haare abscheren lassen, und nun steht ihnen der Tempel wieder offen; aber ohne diese vorhergehende Zeremonie wäre es Entheiligung, wenn sie ihn betreten wollten.

Die Hierapolitaner opfern Stiere und Kühe, wie auch Ziegen und Schafe; nur die Schweine werden weder geopfert noch gegessen, sondern sind ihnen ein Greuel; wiewohl einige glauben, es geschehe nicht aus Abscheu, sondern weil dieses Tier heilig sei.

---

50) Seltsamerweise wurden in dem Heiligtum der syrischen Gottheiten am Janiculus zu Rom, das aus der Zeit des Commodus und Septimius Severus stammt, elf Skelettgräber von verschiedener Orientierung gefunden. Vgl. die Notizie degli Scavi di Antichità, 1909, Seite 401 ff. (A. d. H.)

Digitized by Google

Unter den Vögeln iſt der heiligſte in ihren Augen die Taube; ſie nur anzurühren iſt Sünde bei ihnen, und wenn dies einem wider ſeinen Willen begegnet, ſo iſt er denſelben ganzen Tag unrein. Die Tauben machen ſich ihre Unverletzlichkeit ſo wohl zunutze, daß ſie bei ihnen wohnen, in ihre Wohnzimmer hineingehen und gewöhnlich ohne alle Furcht ihrer Nahrung auf der Erde nachgehen.

Ich darf nicht vergeſſen, auch ein paar Worte von den Gebräuchen und Zeremonien zu ſagen, die ein jeder Fremder, der den Feſten der ſyriſchen Göttin beiwohnen will, zu beobachten hat. Wer zum erſtenmal in die heilige Stadt kommt, iſt verbunden, ſich die Haupthaare und die Augenbrauen abſcheren zu laſſen. Hierauf opfert er ein Schaf; von dem übrigen Fleiſche richtet er eine Mahlzeit zu; das abgeſtreifte Vlies aber breitet er auf der Erde aus, ſetzt ein Knie darauf, legt die Füße und den Kopf des Opfertieres auf ſein Haupt und bittet in dieſer Stellung die Götter, für diesmal ſich ſein geringes Opfer gefallen zu laſſen, mit dem Verſprechen, daß er ſich ein andermal beſſer einſtellen wolle. Wenn dies geſchehen iſt, ſo bekränzt er ſich ſelbſt und alle Perſonen, die ihn auf dieſer Reiſe begleitet haben, nimmt aber den Kranz wieder ab, wenn er ſich wieder auf den Heimweg macht. Auf dieſer ganzen Wallfahrt darf er ſich zum Baden ſowohl als zum Trinken keines anderen als kalten Waſſers bedienen und nie anders als auf der harten Erde ſchlafen; es wäre ihm Sünde, ein Bett zu beſteigen, bevor er von ſeiner heiligen Wanderſchaft wieder zu Hauſe angelangt iſt. Solange er ſich zu Hierapolis aufhalten muß, wohnt er bei einem Wirte, mit dem er nicht bekannt zu ſein nötig hat: denn jede Stadt hat hier ihre beſonderen Gaſtwirte, die alle ankommenden Bürger derſelben aufnehmen müſſen. Dieſe Wirte werden von den Syriern in ihrer Sprache Lehrer genannt, weil ſie die Fremden in allem, was ſie zu wiſſen nötig haben, unterrichten.

Der Fremde opfert nicht in dem Tempel, ſondern führt das Schlachtopfer bloß vor den Altar, und nachdem er (es

Digitized by Google

den Priestern vorgestellt und) die Libation verrichtet hat, führt er es wieder lebendig nach seiner Wohnung zurück, wo er es schlachtet, und seine Gebete zugleich verrichtet.

Sie haben außer der gewöhnlichen Art zu opfern noch eine andere, die darin besteht, daß sie die bekränzten Opfertiere von einer Terrasse des großen Platzes vor dem Tempel in eine Tiefe hinabstürzen, wo sie vom Fall zerschmettert werden. Einige opfern sogar ihre eigenen Kinder auf diese Art; nur mit dem Unterschiede, daß sie die Kinder in einen Sack stecken und den Sack alsdann in den Abgrund hinunterwerfen, indem sie ihn mit Verwünschungen begleiten und sagen, es seien keine Kinder, sondern Ochsen.

Es ist ein allgemeiner Gebrauch zu Hierapolis, sich (den Göttern zu Ehren) zu punktieren, die einen auf die Hände, andere im Nacken; und daher kommt es, daß alle Assyrier auf diese Art gezeichnet sind.[51]

Sie haben noch einen anderen Brauch, worin unter allen Griechen die von Troizene[52] die einzigen sind, die mit ihnen übereinstimmen.

---

51) Nämlich, weil nicht leicht ein Syrier zu finden war, der nicht wenigstens einmal in seinem Leben eine Wallfahrt nach dem Tempel der heiligen Stadt gemacht hätte. Daß sie bei diesem Punktieren (wodurch ihnen vermutlich das Bild der Göttin oder ein Symbol, das sich auf den hierapolitanischen Gottesdienst bezog, eingestochen wurde) eine religiöse Absicht gehabt, ist sehr zu vermuten, wiewohl Lukian es nicht ausdrücklich sagt. Es ist sonderbar genug, daß man diesen Gebrauch des Punktierens und Tätowierens (wie sie es auf den Südseeinseln nennen) in allen Weltteilen und bei allen wenig kultivierten Völkern antrifft. Düsoul ärgert sich sehr darüber, daß dieser Gebrauch (sich aus abergläubischer Andacht stigmatisieren zu lassen) auch bei Christen, besonders bei denen, die das heilige Grab zu Jerusalem besuchen, im Schwange gehe; als ob das der einzige heidnische Mißbrauch wäre, den die Christen, nachdem es ihnen gelungen, das Heidentum im alten römischen Reiche zu verdrängen, durch ihren vermeinten guten Gebrauch zu sanktifizieren glaubten.

52) Trözen war eine Stadt in Argolis, nahe am Skyläischen Vorgebirge. Die Trözenier verehrten den Hippolytos, der bei ihnen erzogen worden war, als einen Schutzgott ihrer Stadt und behaupteten, daß er nicht (nach der gemeinen Meinung) des jämmerlichen

Digitized by Google

Es ist nämlich bei den Troizeniern ein Gesetz, vermöge dessen kein Jüngling und keine Jungfrau eher heiraten können, bevor sie dem Hippolytos ihre Haare geopfert haben. Etwas Ähnliches ist auch zu Hierapolis eingeführt. Man läßt allen Knaben von Kindheit an die Haare wachsen und betrachtet sie als etwas Heiliges, das keine Schere berühren darf; wenn sie aber das mannbare Alter erreicht haben, schneidet man ihnen eine Locke in dem Tempel ab und diese wird dann, nebst dem ersten Bart, von den meisten in silbernen, von vielen auch in goldenen kleinen Gefäßen, worauf der Name des Gebers eingegraben ist, im Tempel aufgehängt. Auch ich habe diese Zeremonie in meiner Jugend mitgemacht,[53] und meine Locke mit meinem Namen muß noch auf diesen Tag im Tempel der syrischen Göttin zu sehen sein.[54]

Todes, wovon Euripides und Racine so gräßlich schöne Gemälde gemacht haben, gestorben, sondern von den Göttern in den Himmel versetzt worden sei, wo er den sogenannten Fuhrmann, eines der schönsten Sternbilder des mitternächtlichen Himmels, vorstelle.

53) Samosata, die Geburtsstadt unseres Autors, gehörte zu ebenderselben Provinz von Syrien, wozu Hierapolis gerechnet wurde und war nicht über zwei Tagereisen von der letzteren entfernt.

54) Da Lukian unsere Wißbegierde in dieser ziemlich flüchtig geschriebenen Nachricht von der syrischen Göttin nicht selten unbefriedigt läßt, so wird es manchem Leser vielleicht angenehm sein, wenn ich über diese geheimnisvolle Göttin, ihren Tempel und einige Besonderheiten desselben, soweit ich Hilfsmittel dazu bei der Hand habe, noch einiges Licht zu verbreiten suche. — Die syrische Göttin (sagt Larcher in seinem gekrönten Memoire sur Venus p. 16 f.) wurde auch für eine Venus gehalten; und es ist um so wahrscheinlicher, daß sie eine war, da man sie als die Natur selbst, oder doch als die erste Ursache, die aus der Feuchtigkeit die Anfänge und Samen aller Dinge zieht, und als die Quelle alles Guten, so die Menschen zu genießen haben, betrachtet hat.* Hyginos versichert ebenfalls, daß diese Göttin die Aphrodite gewesen sei. Es fiel (sagt er)** ein Ei von außerordentlicher Größe vom Himmel in den Euphrat; die Fische rollten es an das Ufer, die Tauben brüteten es aus und so kam die Aphro-

*) Plutarch im Demetrios.

**) Fab. 197.

dite aus der Schale hervor, die in der Folge die syrische Göttin genannt wurde. Auf die Bitte dieser Göttin versetzte Zeus, der ihre Tugenden ehren wollte, die Fische unter die Sterne; und die Syrier rechnen aus diesen Ursachen die Fische und die Tauben unter die Götter* und essen sie nicht. — Nach Strabo nannte sich diese Göttin Atergatis, dem Eratosthenes zufolge aber Derketo. Sie fiel, sagt er, bei Nacht in einen See bei Bambyke (welches nach Alianus und Appianus Heliopolis ist) und wurde durch den großen Fisch gerettet. — So weit Larcher. Dieses letztere Märchen, so wie vermutlich alle fabelhaften Traditionen der alten Welt, hatte (nach dem von Athenäus** zitierten Erdbeschreiber Mnaseas) einen historischen Grund. Atergatis, sagte Mnaseas, sei eine syrische Königin und eine so große Liebhaberin von Fischen gewesen, daß sie ihren Untertanen bei höchster Strafe Fische zu essen verboten, hingegen befohlen habe, alle, so sie fangen würden, in ihre Küche zu liefern. Dies, meint er, sei der Ursprung sowohl der bei den Syriern zu einem Religionsartikel gewordenen Enthaltung von den Fischen, als des Gebrauchs, der von der Nachwelt vergötterten Atergatis, wenn man etwas Angelegenes von ihr zu erbitten hatte, silberne oder goldene Fische zu verehren; auch sagt er für gewiß (wiewohl Lukian dessen keine Erwähnung tut), man hätte der Göttin täglich wahre gekochte und gebratene Fische vorgesetzt, die dann hernach von den Priestern, als ihren Repräsentanten, in ihrem Namen aufgeschmaust worden seien; ein Umstand, auf den ich, auch ehe mir diese Stelle des Athenäus bekannt war, geschworen haben wollte; indem es ganz und gar unglaublich ist, daß etliche hundert Priester (deren Unterhalt eine große Menge und Mannigfaltigkeit von Lebensmitteln erforderte) einen See voll der schönsten Fische unbenutzt gelassen haben und nicht listig genug gewesen sein sollten, die Heiligkeit dieser Fische (wodurch sie bloß vor dem profanen Gaumen der Laien gesichert wurden) mit dem Interesse ihrer Leckerhaftigkeit zu vereinigen.

Übrigens, deucht mich, ist das beste Mittel, sich aus den vielen übel zusammenhängenden und einander widersprechenden Meinungen und Traditionen über diese Göttin herauszufinden, wenn man drei Haupt-Epochen bei ihrem Tempel- und Gottesdienst annimmt. Allem Anschein nach hatten der Gott des Himmel und die allgemeine Mutter aller Lebendigen, die Erde, zu Bambyke oder vielmehr Mabog (wie Hierapolis in den ältesten Zeiten hieß) einen Tempel, dessen Ursprung sich in dem grauesten Altertum verlor

*) Hier drückt sich Hygin wohl zu stark aus; richtiger hätte er gesagt: sie sehne sie für heilige und den Göttern unmittelbar angehörige Tiere an.
**) L. VIII, p. 346.

Digitized by Google

und also nahe genug an die Epoche der großen Flut reichte, daß eine aus uralten Sagen nach und nach erwachsene Tradition den Stammvater des neuen Menschengeschlechts zum Erbauer desselben machen konnte. Dieser hieß bei den alten Syriern gewiß nicht Deukalion;* aber wie die Griechen Herren von diesen Ländern wurden und nicht nur ihre Mythologie mit den Traditionen der Morgenländer vermengten, sondern auch die morgenländischen Namen entweder mit griechischen vertauschten, oder wenigstens ihrer geliebten Euphonie wegen so griechisch als möglich tönen ließen, so setzten sie auch ihren Deukalion nach Syrien, machten ihn zum Erbauer des ersten Tempels zu Mabog, schufen diese Namen in Bambyke, Beal in Belos oder Phallos, Astharet in Astarte usw. um und trugen, mit einem Wort, alles mögliche bei, die eigentümliche Religion und alte Sage der Syrer, Phönikier usw. unkenntlich zu machen und zu verfälschen.

Vermutlich war der älteste Tempel zu Mabog, der wohl kein großes Wunder der Kunst sein mochte, in baufälligen Umständen, als ihn die berühmte Semiramis wieder aufbauen ließ und ihn der Königin des Himmels (Astareth oder Astarte, vielleicht auch noch mit einem Namen, woraus die Griechen in der Folge Atergatis machten, genannt) besonders zueignete. Denn aller Wahrscheinlichkeit nach hatte die ältere und einfachere Religion indessen nach und nach viele Veränderungen erlitten und allerlei neue Formen angenommen. Eben die Göttin z. B., die erst die Mutter Natur oder Erde vorstellte, hieß jetzt (als die Gemahlin des Herrn des Himmels) die Königin des Himmels. Von einer nach ihrem Tode vergötterten Königin der Phönikier hatte sie den Namen Astharet (oder wie er sonst mag gelautet haben) bekommen, aus welchem die Griechen Astarte, sowie aus Astarte ihre Aphrodite oder Venus gemacht haben; und als Himmelskönigin wurde sie auch von einigen auf den Mond (so wie der König des Himmels auf die Sonne) gedeutet. Wenn die Tradition, deren Lukian bei Erwähnung drr Statue der Semiramis im inneren Vorhofe des Tempels Meldung tut, einigen Grund hatte, so ist zu vermuten, daß diese Königin den Tempel der heiligen Stadt erst nach ihrer Bekehrung erbaut habe. Zwischen dieser zweiten Epoche desselben und den Zeiten der Königin Stratonike verfloß eine lange Reihe von Jahrhunderten, worin sich vieles wieder veränderte. Die Traditionen wurden immer dunkler, ungewisser und fabelhafter, die Mythologie verwickelter, die Götterlehre vielgestaltiger, und die Priester hatten Zeit genug gehabt, die Masse, in welche sich das alles amalgamierte, so zu verarbeiten, wie es den Bedürfnissen des Aberglaubens und — ihrem Interesse am zuträg-

*) Vgl. Anm. 12.

Digitized by Google

lichsten war. Indessen muß doch, da Lukian die ebengenannte makedonische Prinzessin zur dritten Stifterin des hierapolitanischen Tempels macht, das von Semiramis erbaute Werk nach und nach wieder in großen Verfall geraten sein, ohne daß darum die Andacht des Volkes zu diesem uralten und durch so vielerlei Denkmäler und Überbleibsel der Wunderzeiten ehrwürdig gewordenen Göttersitze, abgenommen hätte. Hieraus begreift sich, warum Stratonike, als sie der Hera einen Tempel bauen wollte, sich (vermutlich nicht ohne Einfluß und Intrigen der syrischen Priesterschaft) entschloß, es gerade zu Hierapolis zu tun und den dortigen Tempel größer und herrlicher, als er je gewesen war, wieder aufführen zu lassen. Freilich war Hera nicht die syrische Göttin; aber nichts nahm leichter jede beliebige Gestalt an als die Religion der Vielgötterei; und nichts konnte gefälliger und geschmeidiger sein, als die heidnischen Priester in solchen Fällen waren. War es doch der Glaube des Volkes ebensosehr! Baal und Zeus bedeuteten ja im Grunde einen und denselben Gott; die syrische Göttin war die Königin des Himmels, das war die Hera (Juno) der Griechen auch; warum sollte also die syrische Göttin nicht ebensogut Hera haben werden können, als sie nach und nach Mutter Erde, Rhea, Kybele, Astarte, Aphrodite, Selene, Atergatis und was weiß ich was alles geworden war? Je mehr Attribute und Namen sie in sich vereinigte, desto größer und geheimnisvoller wurde sie, desto heiliger und allgemein verehrter wurde ihr Tempel, und desto besser befand sich bei beidem ihre zahlreiche Klerisei. Übrigens ist klar, daß die eigentliche historische Zeit des Tempels zu Hierapel erst mit dieser letzten Epoche anfängt; ohne Zweifel erhielt auch die innere Verfassung desselben, das Personal und die ganze Einrichtung des Gottesdienstes, der Zeremonien, der Feste usw. mit dieser dritten Stiftung eine vollkommnere und imposantere Gestalt, wiewohl alles, was sich auf alte Sagen und verjährten Glauben gründete, wie billig beibehalten und durch die nach und nach hinzu gekommenen Modifikationen nur besser verbunden, nur verschönert und mehr in die Augen fallend gemacht wurde. — Soviel bei dieser Gelegenheit und bloß nach zweckmäßiger Notdurft von dieser, mit allem ihrem damaligen großen Ruf ohne Lukian ziemlich unbekannten Göttin.

[Im Jahre 1909 wurde in dem Heiligtum der orientalischen Gottheiten am Janiculus zu Rom, das aus der Zeit des Commodus und Septimius Severus, also annähernd aus der Zeit Lukians, stammt, unter dem Boden eines dreieckigen Bassins eine auf dem Rücken liegende, mit den Füßen nach Osten gerichtete, 47 cm hohe, jugendliche weibliche Bronzefigur ausgegraben, die niemand anders

Digitized by Google

darſtellt als die ſyriſche Göttin. Die Figur iſt ganz mit Binden umwickelt, die nur den Kopf frei laſſen, und um ſie herum ſchlingt ſich in ſieben Windungen eine leicht vergoldete Schlange, deren kammgeſchmückter Kopf wie ein Helm auf dem Haupte der Göttin aufliegt. In jeder dieſer ſieben Windungen lag ein natürliches Hühnerei. Die Schlange deutet auf die gewundene Bahn der Sonne auf der Ekliptik, die Eier auf die ſieben Planeten. (Die Siebenzahl ſpielte in Hierapolis, wie überhaupt in den antiken Religionen, eine große Rolle.) Das Baſſin, das von einem leichten Dach überdeckt geweſen zu ſein ſcheint, hat, wie vermutet wird, zur Haltung heiliger Fiſche gedient. (Vgl. Notizie degli Scavi di Antichità, 1909, pag. 401 ff.) Eine Statue wie die beſchriebene wird von Lukian nicht erwähnt, vielleicht weil ſie auf die gleiche Weiſe den Blicken entzogen war wie in Rom. Doch beſchreibt Macrobius (Saturn. I, 17), der allerdings erſt in der 1. Hälfte des 5. Jahrhunderts ſchrieb, etwas Ähnliches als Beſtandteil eines Apollobildes. Hierapolitani praeterea — ſagt er — qui sunt gentis Assyriorum, omnes solis effectus atque virtutes ad unius simulacri barbati speciem redigunt, eumque Apollinem appellant. Huius facies prolixa in acutum barba figurata est eminente super caput calatho. Simulacrum thorace munitum est, dextera erectam tenet hastam superstante Victoriae paruulo signo, sinistra floris porrigit speciem, summisque ab umeris Gorgoneum velamentum redimitum anguibus tegit scapulas. Aquilae propter exprimunt instar uolatus, ante pedes imago feminea est, cuius dextra laeuaque sunt signa feminarum, ea cingit flexuoso uolumine draco. A. d. H.]

Digitized by Google

Digitized by Google

Date Due

Library Bureau Cat. no. 1137

Digitized by Google

A4232
G3W6
v.4

3 0000 005 033 109

Digitized by Google